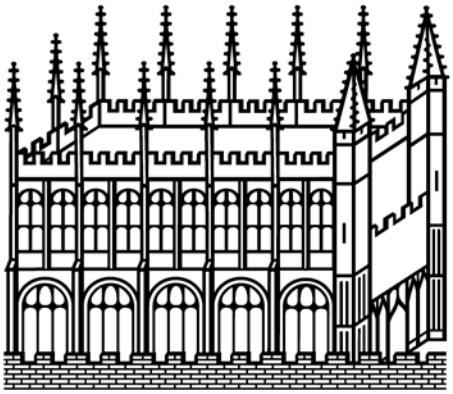


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

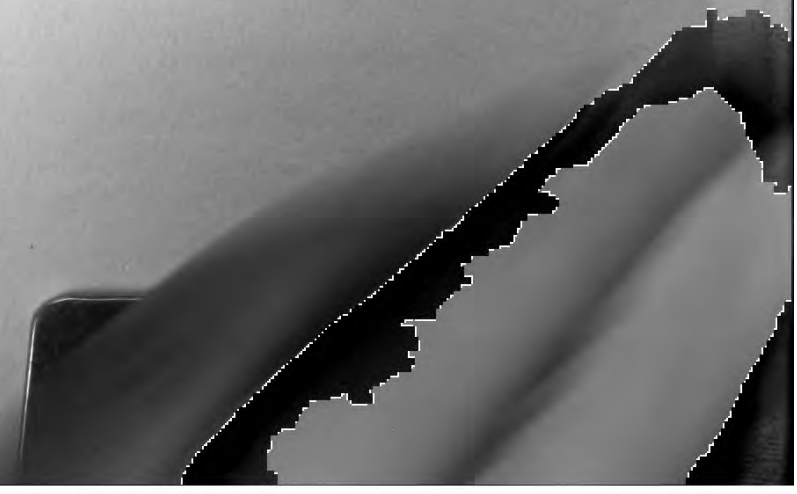
~~Montgomery I B 30~~

TAYLOR INSTITUTION

DOMINUS ILLUMINATIO MEA

TNR 22319

~~EB 485 A.1~~



Parzival und Titurel.

Rittergedichte

von

Wolfram von Eschenbach.

Ueberſetzt und erläutert

von

Dr. K. Simrock.

Dritte, wohlfeilere Ausgabe.

Stuttgart und Augsburg.
J. G. Cotta'ſcher Verlag.
1857.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
OF
OXFORD
LIBRARY

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.

Parzival.

I.

Belakane.

Inhalt.

In der Einleitung wird die Treue gegen Gott und Menſchen der Untreue und dem Zweifel entgegengeſetzt; dann gewarnt vor dem Vertrauen zu dem Unſtäten. Auch die Frauen ſollten ihre Gunſt nur dem Getreuen zuwenden, ſie ſelbſt nur durch ihre Treue, nicht durch äußere Schönheit des Lobs der Männer theilhaftig werden. So bricht der Dichter ſeine Betrachtungen ab, verſpricht ſeinen Zuhörern ein mannigfaltiges Gedicht von großem Umfange, und geht nach dem Lobe ſeines noch ungeborenen Helden zu der Geſchichte ſeines Vaters über. Gahmuret, der jüngere Sohn Gandeins, Königs von Anſchau (Anjou), daher er auch Anſchewein (Anjevin) heißt, will nach dem Tode ſeines Vaters nicht Ingeſinde ſeines Bruders Galoes ſein, dem nach dem Erſtgeburtsrecht die Krone zugefallen war. Entſchloßen, keinem andern zu dienen, als der auf Erden die höchſte Macht beſäße, begiebt er ſich, von der Mutter, dem Bruder, und einer Freundin ſtattlich ausgerüſtet, nur von edeln Kinden (Pagen), Knappen und Hausgeſinde begleitet, in den Dienſt des Baruchs (Kalifen) von Baldag (Bagdad), der mit zweien babyloniſchen Brüdern, Pompejus und Ipomidon, im Kriege begriffen iſt. Seines Vaters Wappen, den Panther, hat er mit dem Anker vertauſcht. Nachdem er ſich hier und in vielen andern Ländern verſucht, ſchlägt ihn der Sturm in den Hafen von Patelamunt, wo Belakane, die Königin von Zaßamank im Mohrenlande, der Ermordung Eiſenharts beſchuldigt, von zweien Heeren, einem chriſtlichen und einem heidniſchen, belagert wird. Der Mohrenkönig Eiſenhart von Aßagog hatte im Minnedienſt Belakanens auf ihren Befehl und zum Beweiſe ſeiner Ergebenheit und Kühnheit, die Rüſtung weggegeben. Als er nun bloß auf Abenteuer ausritt, ward er von ſeinem Nebenbuhler Prothißilas, einem Fürſten Belakanens, in der Tjoſt, dem ritterlichen Zweikampf, erſchlagen, und Belakanen traf der Verdacht, ihn verrathen zu haben. Der Schottenkönig Friedebrand, deſſen Oheim Tankanis des Erſchlagenen Vater war, zog, ſeinen Mord zu rächen, mit vier Genoßen über Meer, und beſtürmte Patelamunt vor acht Thoren, während die andern acht der Mohr Raßalig von Aßagog, ein Vaſall Eiſenharts, bedrängte. Friedebrand ſelber war mit Morholden, der aus Gottfried von Straßburgs Triſtan bekannt iſt, wieder heimgezogen, um ſein eigen Land gegen die Verwandten Hernants, den er Herlindens wegen erſchlagen hatte, zu ſchirmen; ſein Heer aber bedroht noch Patelamunt. Die Belagerer führen einen durchſtochenen Ritter in der Fahne, die Belagerten das Bild ihrer Königin, welche zwei Finger der

rechten Hand zum Eide ausgestreckt hält, daß sie an Eisenharts Tode unschuldig sei. Sich zur Rache anzuspornen, haben die Belagerer die gebalsamte Leiche Eisenharts nebst dessen kostbarer Rüstung unter einem prächtigen Gezelte vor der Stadt aufgestellt. So stehen die Dinge, als Gahmuret anlangt, und der Königin, die ihm trotz ihrer Schwärze gefällt, seine Dienste widmet. Am Morgen reitet er zuerst in das Christenheer, besiegt und fängt dessen Anführer, die Herzogen Heuteger von Schottland und Gaschier von Normandie, entweicht aber vor Kaileten, den er an dem Strauß auf dem Helm und dem Sarapandrateſt (Teste de serpent) am Schilde als seinen Muhmensohn erkennt. Doch will auch dieser nicht mit ihm streiten, als er von Heuteger seinen Namen erfährt. Von da reitet er zu den Mohren, deren Fürsten Raßalig er gleichfalls gefangen nimmt. Da hiermit der Krieg entschieden ist, kehrt er in die Stadt zurück, wo ihn die Königin entwappnet, und sogleich in ihr Schlafgemach führt. So wird er König der Mohrenreiche Zaßamank und Aßagog. Gahmuret giebt seine Gefangenen, und seinen Neffen Killirjakak von Champagne, den die Städter früher gefangen hatten, frei, belehnt seine Fürsten, und schenkt seinem Wirthe das von Prothißilas hinterlaßene Herzogthum. Eisenharts Leiche wird zur Erde bestattet, sein prächtiges Gezelt erhält Gahmuret, und die kostbare Rüstung, welche Raßalig, um sie dem Lande zu erhalten, seinem neuen Könige gleichfalls erbeten hatte, verspricht Heuteger von seinem Herren Friedebrand zu erwerben, und ins Mohrenland zurückzuschicken. Die christlichen Fürsten fahren heim, Gahmuret bleibt zurück, sehnt sich aber bald, zumal er keine Ritterschaft findet, wieder nach der Christenheit. Heimlich schifft er sich ein, und hinterläßt der Königin einen Brief, der ihr den Grund seiner Flucht meldet, und für das Kind, das sie von ihm trägt, sein Geschlechtsregiſter ausführlich mittheilt. Jenes kommt wie eine Elster schwarz und weiß gefleckt zur Welt, und wird Feirefiß Anschewein genannt. Gahmuret begegnet unterwegs noch dem Schiffe, das Eisenharts kostbare Rüstung zurückbringt. Er läßt sie sich aushändigen und fährt gen Sevilla.

Wo Zweifel nah dem Herzen wohnt,
Das wird der Seele ſchlimm gelohnt.
Geziert iſt und zugleich entſtellt,
Wo Verzagtheit ſich geſellt
Zu des kühnen Mannes Preis
Wie bei der Elſter Schwarz und Weiß.
Der mag gleichwohl fröhlich ſein,
Denn noch harren beide ſein
Himmel oder Höllenſchlund.
Wer Untreu hegt in Herzensgrund
Wird ſchwarzer Farbe ganz und gar
Und trägt ſich nach der finſtern Schar;
Doch feſt hält an der blanken
Der mit ſtätigen Gedanken.

Dieſes flüchtge Gleichniſs
Den Blöden iſts zu ſchnell gewiſs,
Sie faßen nicht der Lehre Sinn.
Es huſcht im Saus vor ihnen hin
Wie ein aufgeſchreckter Haſe.
Zinn verlöthet hinterm Glaſe
Täuſcht wie des Blinden Traumgeſicht.
Sie weigern flüchtgen Anblick nicht;
Doch beſtändig kann nicht ſein
Dieſer trübe, leichte Schein,
Nur kurz bleibt ſeine Freude wahr.
Wer rauft mich wo mir niemals Haar
Wuchs, in hohler Hand ſo bloß?
Der hat zu nahe Griffe los.

Schrei ich doch auf vor ſolcher Noth,
So iſt mein Verſtand wohl unbedroht.
Wie werd ich Treue finden
Wo ſie ſicher muß verſchwinden
Wie das Feuer in dem Bronnen,
Wie der Thau vor der Sonnen?
Auch kannt ich nie ſo weiſen Mann,
Der nicht gerne Kunde hätt empfahn,
Wie hienach zu leben frommt
Und was daraus für Lehre kommt.
So beſchieden wird er nie verzagen
Bald zu fliehen, bald zu jagen,
Nun zu weichen, nun zu kehren,
Jetzt zu tadeln, jetzt zu ehren.
Wer mit dem allen umgehn kann,
An dem hat Weisheit wohlgethan,
Der ſich nicht verſitzet noch vergeht
Und ſonſt auch wohl Beſcheid verſteht.
Des wandelbaren Freundes Sinn
Führt zum Höllenfeuer hin,
Verhagelt hoher Ehren Glanz.
Seine Treue war ſo kurz von Schwanz,
Daß ſie kaum den dritten Stich vergalt,
Wenn ſie von Bremſen litt im Wald.

Aber nicht allein den Mann
Gehn alle dieſe Lehren an;
Ich ſtecke dieſes Ziel den Frauen:
Die meinem Rathe will vertrauen,
Die wiße wohl, wohin ſie kehre
Ihren Preis und ihre Ehre
Und welchem Mann ſie ſei bereit
Mit ihrer Lieb und Würdigkeit,
Auf daß ſie nicht gereue
Ihrer Keuſchheit, ihrer Treue.
Von Gott erfleh ich gutem Weibe,
Daß ſie dem Maß getreu verbleibe.
Scham iſt ein Schloß vor aller Sitte:
Dieß Heil iſts, das ich ihr erbitte.
Die Falſche lohnt nur falſcher Preis.
Wie lange währt ein dünnes Eis

Wenn des Auguſtmonds Sonne ſchien?
So fährt auch bald ihr Lob dahin.

Viel Schönen preist die weite Welt;
Iſt deren Herz nicht wohlbeſtellt,
Die lob ich, wie ich loben wollt
Ein blaues Glas, gefaßt in Gold.
Des Miſsgriff auch iſt nicht gering,
Der in den ſchlechten Meſſing
Verwirkt den köſtlichen Rubin,
All ſeines Glückes Vollgewinn:
Dem gleich ich rechten Frauenmuth.
Die weiblich denkt und weiblich thut,
Nach deren Ausſehn frag ich nicht,
Noch ob ihr Herzensdach beſticht:
Iſt ſie innerhalb der Bruſt bewahrt,
Bleibt volles Lob ihr ungeſpart.

Sollt ich euch nun Weib und Mann
So gründlich ſchildern wie ichs kann,
So würd uns Zeit und Weile theuer;
Hört lieber dieſes Abenteuer.
Es weiß von Lieb und Leide
Und lehrt ſie kennen beide;
Freud und Angſt ſind auch dabei.
Und wären hier ſtatt meiner drei,
Deren Jeder Kunſt beſäße,
Daß man meiner Kunſt vergäße,
Es brauchte doch manch ſeltnen Fund,
Thäten euch die dreie kund
Was ich euch künden will allein;
Ihre Mühe ſollte ſauer ſein.

Die Märe, die ich erneue,
Meldet von großer Treue,
Von Weibes rechter Weiblichkeit,
Von echten Mannes Mannheit,
Die nie vor hartem Stein ſich bog.
Sein Herz ihn nie darum betrog,
Er Stahl! wo er zum Streite kam,
Daß ſeine Hand nicht ſiegreich nahm

Manchen rühmlichen Preis.
Er kühner Mann, verſucht und weiſ
(Der Held iſts, den ich alſo grüße),
In der Frauen Augen ſüße,
Und doch der Frauenherzen Sucht,
Im Unglück ſichre Zuflucht!
Den ich hiezu mir auserkoren,
Im Gedicht iſt er noch ungeboren,
Den dieſe Aventüre meint
Und was von Wunder drin erſcheint.

Noch pflegt man wie man ſonſt gepflegt,
Wo man Lit und welſch Gerichte hegt;
Nach Deutſchland iſt es auch gekommen,
Das habt ihr ohne mich vernommen:
Wer je da herſcht' im Lande,
Der gebot wohl ohne Schande,
Es iſt die Wahrheit ſonder Wahn,
Der ältre Bruder ſollt empfahn
Des Vaters Erbſchaft allzumal.
Das ſchuf den jüngern Söhnen Qual,
Denn Ihnen nahm des Vaters Tod
Die Rechte, die ſein Leben bot.
Das Land war allen ſonſt gemein;
Der ältre hat es jetzt allein.
Das rieth jedoch ein weiſer Mann,
Daß Alter Gut ſollt empfahn:
Jugend hat viel Würdigkeit,
Das Alter Seufzen nur und Leid.
Es iſt wohl nichts ſo trübgemuth
Als Alter bei der Armut.
Könige, Grafen, Herzogen,
Das ſag ich euch für ungelogen,
Daß die des Guts enterbet ſind
Bis auf das älteſte Kind,
Das iſt gar ein ſeltſam Ding.
Der fromme, kühne Jüngling,
Gahmuret der Weigand
Verlor ſo Burgen auch und Land,
Wo ſein Vater einſt mit Fug
Zepter und Krone trug

In königlicher Herrlichkeit
Bis ihn dahin nahm Ritterſtreit.

Sie klagten ihn im Lande ſehr.
Ohne Makel Treu und Ehr
6 Bracht er bis auf ſeinen Tod.
Alsbald der ältre Sohn entbot
Des Landes Fürſten her zu ſich.
Sie kamen alle ritterlich,
Denn große Lehen ſonder Wahn
Sollten ſie von ihm empfahn.

Da ſie zu Hof gekommen,
Eines Jeden Recht vernommen
War, daß ſie die Lehn empfiengen,
Nun höret, was ſie da begiengen.
Wie ihre Treue rieth den Biedern,
Das Volk zumal, die Hoh'n und Niedern,
Inſtändig haben ſie gebeten,
Daß der König Gahmureten
Die Brudertreu bewährte,
Und ſich ſelber damit ehrte,
Daß er ihn nicht ganz verſtieße
Und ihm in ſeinem Lande ließe
Einen Edelſitz, nur daß er hätte
Seiner Freiheit eine Stätte,
Darauf ſein Name möge ruhn.
Der König wollt es gerne thun:
„Ihr wißt beſcheiden zu begehren,
Ich will euch das und mehr gewähren.
Was nennt ihr nicht den Bruder mein
Gahmuret Anſchewein?
Anſchau heißet dieß mein Land:
Wir beide ſein davon genannt.“

Alſo ſprach der König hehr.
„Mein Bruder wiße, daß er mehr
7 Stäter Hilfe bei mir finde
Als ich ſagen könnte ſo geſchwinde.
Er ſoll mein Ingeſinde ſein.
Ich laß euch nicht im Zweifel ſein
Ob uns dieſelbe Mutter trug.

Er hat wenig, Ich genug:
Drum ſoll ihm ſpenden meine Hand,
Daß nicht mein Heil dafür zu Pfand
Steh vor Dem, der nimmt und giebt,
Beides ganz wie ihm geliebt."

Als die Fürſten all umher
Vernahmen, daß der König hehr
Dem Bruder ganzer Treue pflag,
Das war den Herrn ein lieber Tag;
Auch dankt' es ihm ein Jeder ſehr.
Da ſäumte Gahmuret nicht mehr
Zu reden, wie das Herz ihm ſann.
Zum König hub er gütlich an:
„Herr und lieber Bruder mein,
Wollt ich Ingeſinde ſein
Eines Mannes auf der Welt,
So wärs hier wohl um mich beſtellt.
Nun meßet daran meinen Preis,
Seid ihr doch getreu und weiſ,
Und rathet nach der Dinge Stand;
Darnach geht hülfreich mir zur Hand.
Ein Harniſch nur gehört mir an;
Hätt ich mehr darin gethan,
Das in der Ferne Lob mir brächte,
So hofft ich, daß man mein gedächte."

8 Gahmuret ſprach weiter: „Noch
Sechszehn Knappen hab ich doch,
Davon ich ſechs geharniſcht finde.
Gebt ihr mir dazu vier Kinde
Von guter Zucht, von hoher Art,
So wird an ihnen nichts geſpart,
Das ich erwerben mag mit Händen.
Ich will mich in die Fremde wenden;
Ich hab auch früher Land durchfahren.
Wenn das Glück mich will bewahren,
So erwerb ich guten Weibes Gruß.
Wenn ich dafür ihr dienen muß
Und ich deſſen würdig bin,
So räth mir Herz und beſter Sinn,
Daß ich der rechten Treue pflege.

Gott leite mich des Heiles Wege!
Wir fuhren einſt geſellt umher
(Damals trug die Krone hehr
Noch unſer Vater Gandein),
Wir litten Kummer viel und Pein
Manchmal um ein liebes Lieb.
Ihr wart ein Ritter und ein Dieb,
Ihr konntet dienen, konntet hehlen;
Ach, könnt auch Ich nun Minne ſtehlen!
Weh mir, hätt ich Eure Kunſt
Und bei der Schönen wahre Gunſt!"

Mit Seufzer ſprach der König da:
„O weh, daß ich dich jemals ſah,
Da du ſo mit leichtem Scherz
Mir zerſchnitten haſt das Herz
Und zerſchneiden wirſt im Scheiden.
Mein Vater hat uns beiden
Hinterlaßen Gut genug:
Dir ſei daran der gleiche Fug.
Ich bin dir von Herzen hold:
Licht Geſteine, rothes Gold,
Roſſe, Waffen, Volk, Gewand,
Des nimm ſo viel von meiner Hand,
Daß du nach deinem Willen fährſt
Und deine milde Hand bewährſt.
Deine Tapferkeit iſt auserkoren:
Wärſt du von Gilſtram geboren,
Oder kämſt von Rankulat daher,
Lieber könnt ich nimmermehr
Dich haben, als ich dich gewann:
Du biſt mein Bruder ſonder Wahn."

„Herr, mich zu loben iſt euch noth,
Da eure Zucht es euch gebot.
Nun ſollt ihr mir auch Hülfe leihn.
Wollt Ihr und auch die Mutter mein
Mir geben eures fahrenden Gutes,
So ſteig ich aufwärts frohes Muthes.
Empor iſt meines Herzens Streben:
Warum hat es dieſes Leben,
Daß ſo mir ſchwillt die linke Bruſt?

Wohin, ach, jagt mich ihr Geluſt?
Ich wills erfahren, wenn ich kann:
Nun naht der Abſchied mir heran."

Der König Alles ihm gewährte,
Er gab ihm mehr als er begehrte:
Fünf Roſſe ſchön und auserkannt,
Die beſten in des Königs Land,
Stark, kühn und raſch von Feuer;
Viel Goldgefäße theuer
Und manchen Kloß von Golde ſchwer.
So milde war der König hehr,
Er füllt' ihm des vier Reiſeſchreine;
Darein auch muſte viel Geſteine.
Da ſie gefüllet lagen,
Knappen, die des pflagen,
Waren wohl bekleidet und beritten.
Sie weinten laut mit Jammersſitten,
Als er vor ſeiner Mutter gieng
Und ſie herzend ihn umfieng.

„Fils dû Roi Gandein,
Willſt du nicht länger bei mir ſein?"
Sprach das weibliche Weib.
„O weh, es trug dich doch mein Leib!
Du biſt auch König Gandeins Kind.
Iſt Gott, daß er mir hülfe, blind
Oder ließ ſein Ohr ertauben,
Daß er mir nicht will glauben?
Soll ich noch neuen Kummer haben?
Meines Herzens Luſt hab ich begraben
Und die Süße meiner Augen:
Will er noch mehr mir rauben?
Der doch ſtäts gerecht gerichtet:
So iſt das all erdichtet
Was ſie von ſeiner Hülfe ſagen,
Da er ſo gar mich läßt verzagen."

„Frau," ſprach der junge Anſchewein,
„Gott tröſt euch um den Vater mein;
Wir beide ſollen um ihn klagen.
Laßt euch von Mir Niemanden ſagen

Was euch Sorge ſchüf und Leid.
Ich fahr um höhre Würdigkeit
Nach Ritterſchaft in fremdes Land:
So iſt es, Frau, um mich bewandt."

Da ſprach zu ihm die Königin:
„Haſt du Dienſt und Herz und Sinn
Gewandt auf hoher Minne Lohn,
So verſchmähe, lieber Sohn,
Nicht mein Gut zu dieſer Reiſe.
Deine Kämmerlinge weiſe
Her, daß ſie empfahn von mir
Schwerer Reiſeſchreine vier,
Breite Zeuge drin von Seiden,
Ganze, noch zu verſchneiden,
Und theuern Sammt zu manchem Kleid.
Süßer Mann, laß mich die Zeit
Wißen, wann du wiederkehrſt,
Daß du meine Freuden mehrſt."

„Frau, das iſt mir unbekannt;
Ich weiß auch nicht voraus das Land.
Doch wo ich ſei zu jeder Zeit,
Ihr habt nach eurer Würdigkeit
Rittersehre mir bezeigt.
Auch der König war mir ſo geneigt,
Daß ich viel Dank ihm ſchuldig bin.
Ich weiß, daß Ihr ihn, Königin,
Darum noch mehr in Zukunft liebt,
Was immer ſich mit mir begiebt."

Wie uns die Aventüre ſagt,
So ward dem Degen unverzagt
Von Liebeswegen zugeſandt,
Und weil er edeln Fraun bekannt,
Ein Kleinod tauſend Marken werth.
Wenn heut ein Jude Pfand begehrt,
Er würd es gern dafür empfangen
Und weitre Bürgſchaft nicht verlangen.
Das ſandt ihm eine Freundin.
Ihm brachte ſtäts ſein Dienſt Gewinn,
Der Frauen Gruß und ihre Minne;
Er ward doch ſelten Troſtes inne.

Urlaub nahm der Weigand.
Mutter, Bruder, beider Land
Sein Auge nimmer wiederſah;
Daran doch Manchem Leid geſchah.
Die ihm je gefällig waren
Bis er heute ſollte fahren,
Und wars mit noch ſo kleinen Dingen,
Groß war der Dank, den ſie empfiengen;
Mehr als genug gedäucht es ſie.
Sich merken ließ der Höfſche nie,
Daß ſie ihm nur ſein Recht gegeben;
Sein Sinn war ebner noch als eben.
Wer ſelber ſagt, wie werth er ſei,
Da ſteht Unglaube Jedem frei:
Zuſchauer ſollten von ihm melden
Und Die daheim geſehn den Helden
Wenn er in der Fremde wäre,
So fände Glauben wohl die Märe.

Gahmuret ohn Unterlaß
Blickte nach dem rechten Maß
Unverlockt von anderm Ziel;
Seines Rühmens war nicht viel.
Große Ehre muſt' er leidend leiden,
Uebermuth wollt er meiden.
Doch wähnte der Gefüge,
Daß Niemand Krone trüge,
Wärs König, Kaiſer, Kaiſerin,
In deſſen Dienſt er dürfe ziehn,
Er hätte denn die höchſte Macht,
Die je auf Erden ward erdacht:
Der Will in ſeinem Herzen lag.
Ihm ward geſagt, zu Baldag
Wär ein ſo gewaltger Mann,
Daß ihm des Erdreichs unterthan
Zwei Drittel wären oder mehr.
Er war im Heidenthum ſo hehr,
Daß er des Baruchs Namen trug.
Seine Herſchaft nahm ſo hohen Flug,
Mancher König war ſein Mann,
Mit gekröntem Leib ihm unterthan.

Des Baruchs Amt beſteht noch heut.
Wie man Chriſtenrecht uns beut
Zu Rom, die wir die Tauf empfiengen,
Die Heiden ſo nach Baldag giengen,
Ihr Pabſtrecht nahmen und gedachten
Für unfehlbar ſei's zu achten.
Der Baruch pflegt der Sünden
Ihnen Ablaß zu verkünden.

Brüdern zwen von Babylon,
Pompejus und Ipomidon,
Denen nahm der Baruch Ninive,
Das ihrer Vordern war von je:
Sie thaten ſtarken Widerſtand.
Da kam der Anſchewein ins Land:
Dem wurde bald der Baruch hold.
Für Dienſte nahm von ihm den Sold
Gahmuret der werthe Mann.
Nun verzeiht ihm, daß er dort gewann
Ander Wappen, als Gandein
Ihm einſt verliehn, der Vater ſein.
Der Herr trug mit beſcheidnen Sitten
Auf ſeine Kovertür geſchnitten
Anker von lichtem Härmelin:
Dieſen ähnlich führt' er ihn
Auf dem Schild und all der Tracht.
Grüner noch als ein Smaragd
War ſein Reitzeug und Gewand,
Das ganz aus Achmardi beſtand:
So heißt ein Zeug von Seiden,
Daraus der Held ließ ſchneiden
Korſett und Wappenrock geſamt,
Denn es iſt beßer als der Sammt;
Anker von Harm darauf genäht,
Viel goldne Fäden drum gedreht.

Seine Anker hatten niemals Land
Gefaßt an eines Ufers Rand,
Sie wurden nie in Grund geſchlagen.
Der Degen muſte weiter tragen
In manches Land, der werthe Gaſt,
Dieſe wappenliche Laſt

Und die ankergleichen Zeichen,
Weil es nirgend in den Reichen
Ihn nur zu kurzer Ruh gelitten.
Wieviel der Länder er durchritten
Und in Schiffen hab umfahren?
Sollt ich ſchwörend mich verwahren,
So ſagt' ich euch auf meinen Eid
Und ritterliche Sicherheit
Nur was die Aventüre ſpricht,
Denn weitre Zeugen hab ich nicht.
Sie ſagt, daß ſeiner Mannheit Kraft
Den Preis nahm in der Heidenſchaft,
In Perſien und in Marokko.
Seine Hand erwarb auch anderswo,
Zu Haleb und Damaskus auch,
Und wo nur Ritterſpiel Gebrauch,
In Arabien und rings umher,
Daß im Turniere Niemand mehr
Mit ihm zu ſtreiten mocht heran:
So war der Ruf, den er gewann.
Sein Herz rang nach dem höchſten Lob:
Aller Andern That zerſtob,
Vor ſeiner ganz vernichtet.
So wurde ſtäts berichtet
Wer gegen ihn zu ſtreiten kam.
Zu Baldag man es auch vernahm.

16 Aufwärts ſtrebt' er ſonder Wank.
Von dannen gegen Zaßamank
Fuhr er, in das Königreich.
Da klagte Freund und Feind zugleich
Eiſenharten, der das Leben
Einem Weibe dienend dahingegeben.
Dazu zwang ihn Belakane,
Die reine, wohlgethane.
Weil ſie ihm niemals Minne bot
Lag er um ihre Minne todt.
Da rächten ihn die Freunde bald,
Offen und im Hinterhalt:
Die Frau bedrängt' ihr mächtig Heer.
Sie ſtellte kräftig ſich zur Wehr,

Als Gahmuret kam in ihr Land,
Das der Schotte Friedebrand
Von den Schiffen aus verbrannte
Eh er hinweg ſich wandte.

Nun hört von unſres Ritters Fahrt.
Vom Sturm er her verſchlagen ward;
Er büßt' es mit dem Leben faſt.
Vor der Königin Pallaſt
Kam er geſegelt in den Hafen,
Wo ihn viel Gafferblicke trafen.
Nun ſah er um ſich: dort im Feld
War aufgeſchlagen manch Gezelt
Rings um die Stadt bis zu dem Meere:
Da lagen zwei gewaltge Heere.
Er fragte nach der Märe,
Wem Burg und Herſchaft wäre;
Vernommen hatt ers nie bis heute,
Noch Einer ſeiner Schiffleute.
Sie thaten ſeinen Boten kund,
Es wäre Patelamunt.
Das entboten ſie ihm minniglich,
Bei ihren Göttern flehentlich
Um Hülf ihn bittend: die wär Noth:
Sie rängen nur noch um den Tod.

Als der junge Anſchewein
Vernahm von ihres Kummers Pein,
Da bot er ſeinen Dienſt um Gut,
Wie es oft ein Ritter thut,
Daß er wißen möcht um Was
Er dulden ſollte Feindeshaß.
Da ſprach aus Einem Munde
Der Sieche, der Geſunde,
Ihm werde nicht verweigert ſein
All ihr Gold und ihr Geſtein:
Darüber mög er ſchalten
Und froh bei ihnen alten.
Doch bedurft er nicht des Soldes:
Arabiſchen Goldes
Hatt er manchen Knollen mitgebracht.
Leute finſter wie die Nacht

Waren Die von Zaßamank:
Bei denen ward die Zeit ihm lang.
Doch ließ er Herberg nehmen:
Da müſten ſie ſich ſchämen
Wenn ſie ihm nicht die beſte gaben.
Noch immer in den Fenſtern lagen
Mägdelein und Frauen:
Sie muſten Alles ſchauen,
Seine Knappen, ſein Gewaffen
Wie das beſtellt war und beſchaffen.

Sie ſahn, es trug der Degen mild
Auf einem härmelinen Schild
Wer weiß wie manchen Zobelbalg.
Das Wappenbild dem Marſchalk
Der Königin ein Anker ſchien.
Gar unverdroßen blickt' er hin:
Da muſten ihm die Augen ſagen,
Er habe ſchon geſehn vor Tagen
Dieſen Ritter oder ſeinen Schein.
Zu Alexandrien muſt es ſein
Als der Baruch lag davor:
Da that es Niemand ihm zuvor.

So fuhr der Hochgemuthe
In die Stadt mit Volk und Gute;
Zehn Säumer ließ ers faßen:
Die keuchten durch die Gaßen,
Und zwanzig Knappen ritten nach.
Sein Volk voraus zu reiten pflag:
Lakaien, Köche, Küchenjungen,
Die kamen vorn einher geſprungen.
Stolz war ſein Ingeſinde:
Zwölf hochgeborner Kinde
Hinter ſeinen Knappen ritten
Mit guter Zucht und ſüßen Sitten;
Darunter waren Sarazenen.
Acht Roſſe zog man hinter denen
An den Zäumen, allzumal
Verdeckt mit gutem Zindal;
Das neunte ſeinen Sattel trug.
Seinen Schild, der euch bekannt genug,

Führt' ein muntrer Knapp herbei.
Nach dieſem ritten in der Reih
Poſauner, die man auch bedarf.
Ein Tambour ſchritt und ſchlug und warf
Seine Trommel hoch empor.
Dem Herren kam es ſpärlich vor,
Ritten Flötenſpieler nicht dabei
Und der guten Fiedler drei.
Sie eilten Alle nicht zu ſehr.
Er ſelbſt ritt hinter ihnen her,
Den Schiffmann zu der linken Hand,
Den weiſen, weithin wohlbekannt.

Soviel Volks auch war darinnen,
Mohren und Möhrinnen
Waren beide, Weib und Mann.
Auch ſah der Degen wohlgethan
Viel Schilde da zerbrochen
Und von Speren ganz durchſtochen.
Man ſah ſie aufgehangen
An Wand und Thüren prangen.
Sie hatten Angſt und Jammer da.
In die Fenſter, kühler Luft zu nah,
War gebettet manchem Wunden:
Hätt er den Arzt gefunden,
So konnt er doch nicht mehr geneſen.
Die waren vor dem Feind geweſen.
So ergeht es uns, die ungern fliehn.
Sich entgegen ſah er Roſſe ziehn
Durchſtochen und zerhauen;
Auch viel dunkelfarbge Frauen
Zu beiden Seiten neben ſich:
Ihr Schein der Rabenſchwärze glich.

Gar freundlich nahm ihn auf ſein Wirth,
Der bald noch mehr ſich freuen wird.
Er war ein kraftreicher Mann:
Mit ſeiner Hand hatt er gethan
Manchen Stich und manchen Schlag,
Da er einer Pforte hütend pflag.
Viel Ritter, die er bei ihm fand,
Hängten die Hände in ein Band

Die Häupter voller Schrunden.
So ſtands mit ihren Wunden,
Sie übten dennoch Ritterſchaft;
Unverkürzt war ihre Kraft.

Sein Wirth, der Burggraf der Stadt,
Den Gaſt mit holden Worten bat,
Sich für daheim zu halten
Und nach freier Luſt zu ſchalten
Ueber ſein Gut und über ihn.
Er führt' ihn ſeinem Weibe hin,
Die Gahmureten küſste,
War es gleich nicht ſein Gelüſte.
Dann gieng es in den Speiſeſaal.
Als ſie gegeßen allzumal,
Da gieng der Marſchall hin zuhand,
Wo er die Königstochter fand
Und heiſchte großes Botenbrot.
Er ſprach: „Herrin, unſre Noth
Iſt mit Freuden nun zergangen.
Der hier gaſtlich ward empfangen,
Der Ritter iſt ſo kühn im Streit,
Wir müßen danken allezeit
Den Göttern, die ihn hergebracht,
Daß ſie uns Rettung zugedacht."

„Nun ſag mir bei der Treue dein,
Wer der Ritter möge ſein?"
„Frau, es iſt ein ſtolzer Degen,
Dem einſt der Baruch Gold ließ wägen,
Ein Anſchewein von hoher Art.
Hei! wie wenig wird geſpart
Sein Leben, kommt er in den Streit!
Wie kann er ſtäts zu rechter Zeit
Weichen und vorwärts bringen
Und Feinden Schaden bringen.
Ich ſah ihn kämpfen gar verwegen,
Als vor Babylon die Degen
Alexandrien entſetzen ſollten
Und den Baruch treiben wollten
Mit Gewalt aus dem Feld.
Wie Manchen hat er da gefällt

Bei des Heeres Niederlage!
Wohl begieng an dieſem Tage
Der edle Held ſo kühne That,
Sie muſten fliehn, es blieb kein Rath.
Auch rühmten Alle ſo den Mann,
Ich erkannte leicht daran,
Daß ſie ob manchen Landen
Den Preis ihm zugeſtanden."

„So ſieh mir zu und ſäume nicht,
Daß er herkommt und mich ſpricht.
Wir haben Frieden dieſen Tag,
Daß er herauf wohl reiten mag
Zu mir; oder ſoll ich hin?
Er iſt andrer Farbe denn ich bin:
O weh, verdrießt ihn das auch nicht?
Hätt ich darüber nur Bericht!
Wenn mirs die Meinen riethen,
Wollt ich ihm Ehre bieten.
Geruht er, mir zu nahen,
Wie ſoll ich ihn empfahen?
Iſt er ſo wohlgeboren,
Daß mein Kuſs nicht ſei verloren?"
„Er iſt von königlichem Blut,
Ich bürg euch, Frau, mit Leib und Gut.
Frau, euern Fürſten will ich ſagen,
Daß ſie reiche Kleider tragen,
Und vor euch ſtehn nach Hofesſitten,
Wenn wir kommen hergeritten;
Das ſagt auch euern Fraun zumal.
Nun eil ich wieder hin zu Thal
Und bring euch her den Degen werth;
Keiner ſüßen Tugend er entbehrt."

Das Alles fiel auf guten Grund:
Der Marſchall that behend ihm kund
Wes die Herrin ihn gebeten.
Schnell wurden Gahmureten
Reiche Kleider hingetragen:
Die zog er an; ich hörte ſagen,
Daß ſie reich und köſtlich wären;
Seine Anker drauf, die ſchweren,

Aus arabiſchem Golde ſein:
Alſo wollt er, ſollt es ſein.
Da beſtieg der Minne ſüßer Lohn
Ein Roſs, darauf vor Babylon
Ein Ritter ihn beſtand im Streit:
Er ſtach ihn ab, das war dem leid.

Ob ſein Wirth auch mit ihm war?
Er und ſeiner Ritter Schar:
Ja gewiſs, des ſind ſie froh.
Sie ritten miteinander ſo
Und ſtiegen ab vor dem Saal.
Da war der Ritter große Zahl:
Die muſten wohlgekleidet ſein.
Seine Kinde liefen mit ihm ein
Und gaben ſich je zwei die Hand.
Ihr Herr auch manche Frau da fand,
Die wonniglich gekleidet gieng.
Die reiche Königin empfieng
Durch ihre Augen hohe Pein,
Als ſie erſah den Anſchewein.
Sein Antlitz war ſo minniglich:
Ihr Herz erſchloß er völlig ſich
Ob es ihr lieb war oder leid;
Sonſt ſchloß es ihre Weiblichkeit.

Ein wenig trat ſie ihm entgegen
Und ließ ſich küſſen von dem Degen.
Sie nahm ihn ſelber bei der Hand.
Sie ſaßen zu dem Feind gewandt
In eines Fenſters Ecke
Auf geſteppter Sammetdecke,
Die über weichen Kiſſen lag.
Iſt etwas lichter denn der Tag,
Dem glich nicht viel die Königin.
Sie hatte weiblichen Sinn;
Sonſt war die tadelloſe
Ungleich der thau'gen Roſe:
Schwarze Farbe von ihr ſchien,
Die Kron ein lichter Rubin,
Daß man ihr Haupt durchſcheinen ſah.
Zum Gaſte ſprach die Wirthin da,

Er wär ihr ſehr willkommen.
„Viel hab ich, Herr, vernommen,
Wie ritterlich und kühn ihr ſeid.
Bei eurer Zucht, ſei euch nicht leid,
Daß ich euch den Kummer klage,
Den ich nah am Herzen trage."

„Meine Hülfe wird euch nicht verſagt:
Frau, was euch kümmert oder plagt,
Mag das wenden meine Hand,
Sei ſie zu euerm Dienſt verwandt.
Ich bin nur der Eine Mann:
Wird euch was zu leid gethan,
So halt ich meinen Schild entgegen;
Doch macht den Feind das nicht verlegen."

Da hub ein Fürſt mit Züchten an:
„Fehlt' uns nicht ein Hauptmann,
So wollten wir den Feind nicht ſparen.
Denn Friedebrand iſt heimgefahren,
Er befreit nun dort ſein eigen Land:
Ein König Namens Hernant,
Den er Herlindens halb erſchlug,
Des Freunde thun ihm Leid genug;
Sie wollen es ihm nicht erlaßen.
Doch hat er Helden hier gelaßen:
Den Herzogen Heuteger,
Des kühne That ſchon viel Beſchwer
Uns ſchuf, und ſeine Ritterſchaft;
Ihr Streit hat Kunſt genug und Kraft.
So hat auch manchen Söldner hier
Der Normanne Gaſchier,
Der verſuchte Degen hehr.
Noch hat hier der Ritter mehr
Kailet von Hoskuraſt,
Manchen zornigen Gaſt.
Die Alle brachte in dieß Land
Der Schottenkönig Friedebrand
Und die vier Genoßen ſein;
Mancher Söldner zog da ein.
Gegen Weſten dort am Meer
Liegt Eiſenhartens Heer:

Ihre Augen trocknen nimmer ſich.
Nicht geheim noch öffentlich
Hat man ſie anders je geſehn
Als jämmerlich in Klage ſtehn.
Ihr Herz zerſtrömt ſich ſo in Güßen,
Weil ihr Herr im Zweikampf enden müßen."

26 Da ſprach zu ſeiner Wirthin
Der Gaſt mit höfiſchem Sinn:
„Geruhet doch und ſagt mir an,
Wie dieſer Haß ſich entſpann.
Was ziehn ſie euch mit Macht entgegen?
Ihr habt ſo manchen kühnen Degen:
Mich jammert, ſind ſie ſo beladen
Mit Feindeshaß zu ihrem Schaden."

„Vernehmt es, Herr, da ihrs begehrt.
Mir dient' ein Ritter, der war werth,
Aller Tugend blühend Reis.
Mannhaft war der Held und weiſ,
Der Treue wohlgediehne Frucht,
Seine Zucht gieng über alle Zucht.
Er war noch keuſcher als ein Weib,
Kraft und Kühnheit trug ſein Leib.
Kein Ritter über allem Land
War auch bis heute mildrer Hand
(Wer weiß was nach uns ſoll geſchehn?
Da mögen andre Leute ſpähn).
Er war zu falſcher That ein Thor,
Gleich mir von ſchwarzer Farb ein Mohr.
Sein Vater hieß Tankaneis:
Der König trug auch hohen Preis;
Mein Freund hieß ſelber Eiſenhart.
Meine Weibheit war nicht wohlbewahrt,
Mir dient' er doch um Minnelohn,
Daß er den Wunſch nicht trug davon:
Das muß ich ewig nun beklagen.
Ich ließ ihn, wähnen ſie, erſchlagen.
27 Verrathens bin ich unerfahren;
Doch zeihn mich deſſen ſeine Scharen.
Mehr als ſie ſelber liebt ich ihn,
Des ich nicht ohne Zeugen bin:

Damit bewähr ich es wohl noch.
Die rechte Wahrheit wißen doch
Meine Götter und die ſeinen.
Wie muſt ich um ihn weinen!
So zog ich mit verſchämter Strenge
Seinen Lohn, mein Leid auch, in die Länge.

„Mein Dienſt erwarb im Ritterthum
Dem Helden oftmals hohen Ruhm.
Ich verſucht' ihn, ob er Freund zu ſein
Verſtünde: bald wohl ſah ichs ein.
Er gab um mich die Rüſtung hin,
Die unter jenem Baldachin
Nun ſteht (das herrliche Gezelt
Brachten Schotten auf dieß Feld).
Als des der Degen ledig ward,
Da hat er ſich nicht viel geſpart,
Weil ihn des Lebens ſchier verdroß:
Manch Abenteuer ſucht' er bloß.
Da es alſo mit uns ſtand,
Ein Fürſt, Prothißilas genannt,
Mein Höfling und mein Unterthan,
Der unerſchrockenſte Mann,
Ritt auf Abenteuer aus
Und fand des Schadens viel im Strauß.
Dort im Wald von Aßagog
Eine Tjoſt ihn nicht um Tod betrog,
Die er that auf einen kühnen Mann,
Der auch das Ende da gewann.
Das war mein Freund Eiſenhart.
Mit einem Sper durchſtochen ward
Jedweder durch Schild und Leib.
Das klag ich noch, ich armes Weib:
Der beiden Tod mich ewig müht,
Auf meiner Treue Jammer blüht.

„Ich vermählte nie mich einem Mann."
Gahmuret erwog und ſann,
Obwohl ſie eine Heidin wär,
Weiblichen Sinnes ſei doch mehr
Nie in ein Frauenherz gekommen.
Statt Taufe müß ihr Keuſche frommen,

Und der Regen, der sie begoß,
Von ihren Augen strömt' und floß
Auf ihren Zobel, auf die Brust.
Trauern nur war ihr Gelust,
Dazu jammerhaftes Klagen.
Da hub sie wieder an zu sagen:

„Da kam mich suchen über Meer
Der Schottenkönig und sein Heer;
Der war seines Oheims Sohn.
Sie konnten mir nichts Schlimmres drohn
Als mir schon geworden war
An Eisenharten, glaubt fürwahr."
Viel Seufzer sie entschickte,
Zwischen Thränen manchmal blickte
Sie beschämt und scheu hinan
Zu Gahmureten: da begann
Ihr Aug dem Herzen zu vertraun,
Der Degen wäre schön zu schaun.
Sie war auch eine Kennerin
Lichter Farbe: früherhin
Sah sie schon viel lichte Heiden.
Da erwuchs zwischen beiden
Getreue Minne mehr und mehr:
Sie blickte hin, er blickte her.

Schenken hieß sie nun den Wein;
Dürfte sie, sie ließ' es sein.
Gern säh sie, wenn es unterblieb,
Weil es die Ritter stäts vertrieb,
Die gerne sprachen mit den Fraun.
Doch wars sein Leben, sie zu schaun;
Auch hatt er Ihr den Sinn gegeben,
Sein Leben war der Frauen Leben.

Da erhob er sich und sprach:
„Frau, ich schaff euch Ungemach.
Zu lange hab ich hier gesessen;
Da war ich klugen Sinns vergessen.
Ich dien euch gern; doch ist mir leid,
Daß eure Noth so groß und breit.
Frau, gebietet über mich:

Wohin ihr wollt, dahin will ich.
Ich dien euch immer wo ich kann."
„Ich seh euch," sprach sie, „dafür an."

Alles thut der Burggraf nun,
Sein Wirth, was er vermag zu thun,
Ihm zu kürzen Zeit und Stunde.
Er frug mit höfschem Munde,
Ob er spazieren wolle reiten?
„So seht ihr auch, wo wir streiten
Und wie die Pforten stehn in Hut."
Gahmuret der Degen gut
Sprach, er wünsche wohl zu sehn,
Wo ihr Kampfspiel wär geschehn.

Hinunter mit ihm ritten
Viel Degen edler Sitten,
Hier der Junge, dort der Greise.
Sie führten ihn im Kreise
Wohl vor sechszehn Pforten
Und beschieden ihn mit Worten,
Daß keine je verschloßen ward,
„Seit sie rächten Eisenhart
An uns mit Zorn. Mit gleicher Macht
Stritten wir fast Tag und Nacht;
Sie blieben offen all die Zeit.
Vor acht Pforten giebt uns Streit
Des getreuen Eisenhartens Bann:
Sie haben Schadens viel gethan.
Wie sie nach Rache dürsten,
Diese wohlgebornen Fürsten
In des Königs Bann von Aßagog!"
Vor jeglicher Pforte flog
Eine lichte Fahn ob kühner Schar,
Drauf ein durchstochner Ritter war,
Weil Eisenhart so zu sterben kam,
Den nun sein Volk zum Wappen nahm.
„Wir haben andern Brauch dagegen,
Womit wir sie zu trösten pflegen:
Unsre Fahne wird daran erkannt,
Daß zwei Finger ihrer Hand
Die Fürstin bietet zu dem Eid,

Ihr ſei noch nie geſchehn ſo leid
Als durch Eiſenhartens Tod;
Der ſchuf ihr bittre Herzensnoth.
So von des Krieges Anbeginn
Stand Belakane die Königin
In einem weißen Sammetfeld
In ſchwarzen Farben ausgeſtellt,
Seit wir des Feinds Panier erſchaut
(Ihre Treue wird im Jammer laut):
So ſteht ſie ob den Thürmen hoch.
Vor den andern acht bedrängt uns noch
Friedebrands des Schotten Heer,
Die Getauften von über Meer.

„Ein Fürſt behütet jedes Thor;
Oftmals zieht er auch davor
In den Streit mit dem Panier.
Gaſchier, dem Normann, nahmen wir
Einen Grafen ab im Feld:
Der bietet hohes Löſegeld.
Ein Schweſterſohn iſts von Kailet:
Was uns Der nun Böſes thät,
Muſte Dieſer ſtäts entgelten.
Doch ſolch Glück kommt uns ſelten.
Grünes Angers wenig, Sandes
Wohl an dreißig Ritte Landes
Iſt zu den Zelten von dem Graben:
Da ſieht man ſie zum Kampfſpiel traben."

32 So gab ſein Wirth ihm Bericht.
„Ein Ritter unterläßt das nicht,
Er kommt hervor und tioſtiert.
Wenn Der ſeinen Dienſt verliert
Bei Jener, die ihn hergeſchickt,
Was hilft ihm dann, wie frech er blickt?
Das iſt der ſtolze Heuteger.
Ich darf wohl ſagen, ſeit das Heer
Uns der Feinde hält umſeßen,
Daß der Weigand vermeßen
Allmorgentlich bereit erſchien
Vor der Pforte bei dem Baldachin.
Auch weiß ich, daß der kühne Mann

Manches Kleinod hat verthan,
Wenn er uns durch die Schilde ſtach,
Das man für koſtbar anſprach
Wenn es die Knappen ausgebrochen;
Er hat uns Manchen abgeſtochen.
Der Held läßt ſich gerne ſchauen;
Ihn loben auch unſre Frauen.
Wen Frauen loben, wird bekannt,
Er hat den Ruhm an der Hand
Und ſeines Herzens Wonne."
Nun hatte müd die Sonne
Eingeſtellt den Stralenſchein:
Des Luſttritts muſt ein Ende ſein.
Der Gaſt ritt heim mit ſeinem Wirth;
Das Mal er fertig finden wird.

Ich muß von ihrer Speiſe ſagen:
Die ward mit Anſtand aufgetragen:
Man diente ihnen ritterlich.
Mit Gefolge kam und ſtellte ſich
Die Königin vor ſeinen Tiſch;
Hier ſtand der Reiher, dort der Fiſch.
Sie war herabgefahren,
Um ſelber zu gewahren
Ob man fleißig pfläge ſein.
Mit Jungfraun kam ſie, nicht allein.
Sie kniete nieder (ihm wars leid):
Mit eigner Hand zerſchnitt die Maid
Dem Ritter ſeine Speiſe ſo.
Die Frau war ihres Gaſtes froh.
Da bot ſie ihm ſein Trinken dar
Und pflag ſein gut; wohl nahm er wahr
Ihr Gebehrden und ihr Wort.
Unten an dem Tiſche dort
Saß ihm mancher Spielmann
Und gegenüber ſein Kaplan.
Beſchämt empor zur Herrin ſah
Der Degen: ſchüchtern ſprach er da:

„So hofft ichs nicht zu finden hier,
Wie Ihr es, Frau, erbietet mir
Mit alſo hohen Ehren:

Wenn ich euch dürfte lehren,
So hätt ich nur von euch begehrt
Eine Pflege, der ich wäre werth:
Dann kamt ihr nicht herabgeritten.
Darf ich, Königin, euch bitten,
So laßt mich in der Maße leben:
Zu viel Ehre habt ihr mir gegeben."

34 Sie wollt auch das nicht laßen,
Seine Kinde, die dort saßen,
Bat sie freundlich: „Eßet doch."
So ehrte sie den Fremdling noch.
Die Herrlein alle wie es schien
Waren hold der Königin.
Noch eins die Herrin nicht vergaß:
Sie gieng auch wo der Wirth saß,
Und sein Weib die Burggräfin.
Den Becher hob die Königin
Und sprach: „Laß dir befohlen sein
Unsern Gast: die Ehr ist dein.
Ich bitt euch beide höchlich drum."
So nahm sie Urlaub, wiederum
Gieng sie hin zu ihrem Gast.
Schon trug sein Herz der Minne Last;
Ein Gleiches Ihr von Ihm geschah,
Ihr Herz, ihr Auge sagt' es ja:
Die mustens mit ihr eingestehn.
Mit Züchten sprach die Herrin schön:
„Gebietet, Herr: was ihr begehrt,
Das schaff ich, denn ihr seid es werth;
Und laßt mich Urlaub haben:
Wenn sie euch fleißig laben,
So bin ich ihnen herzlich hold."
Ihre Leuchter waren Gold:
Vier Kerzen trug man drauf entbrannt;
Hin ritt sie, wo sie Ruhe fand.

Sie saßen auch nicht länger so;
Der Held war traurig und doch froh.
Ihn freute, daß man Ehr ihm bot;
Doch zwang ihn wieder andre Noth:

Das war die ſtrenge Minne,
Die da neiget hohe Sinne.

Die Wirthin kam zu ihrer Ruh;
Viel Zeit gehörte nicht dazu.
Man bettete dem kühnen Mann;
Das ward mit allem Fleiß gethan.
Der Wirth ſprach zu ſeinem Gaſt:
„Schlafet nun in guter Raſt
Und ruht die Nacht: das iſt euch Noth.“
Den Platz zu räumen gebot
Der Wirth dem Ingeſinde.
Des Gaſtes edle Kinde,
Ihr Bett rings um das ſeine lag,
Ihr Haupt daran, wie er es pflag.
Da ſtanden Kerzen ſchön und groß
Und brannten hell. Den Held verdroß,
Daß ſo lang war die Nacht.
Ihn brachte oft in Ohnmacht
Dieſe ſchwarze Möhrin,
Des Mohrenlandes Königin.
Er wand ſich oft wie Weidenholz;
Da erkrachten ihm die Glieder ſtolz.
Minn und Kampf war ſein Begehren;
Nun wünſcht, man mög es ihm gewähren.
Sein Herz von lauten Stößen ſcholl,
Weil es nach Ritterthaten ſchwoll.
Das begann dem kühnen Recken
Beide Brüſte weit zu ſtrecken
Wie die Sehne ſtreckt die Armbruſt;
Zu heftig war da ſein Geluſt.

Der Herr ohn alles Schlafen lag
Bis er grauen ſah den Tag.
Der gab noch keinen lichten Schein,
Da ſtellte ſein Kaplan ſich ein
Zur Meſſe nach des Herrn Gebot:
Er ſang ſie ihm zugleich und Gott.
Den Harniſch trug man ihm zuhand:
Hin ritt er, wo er Tjoſte fand.

Der Degen ſäumte ſich nicht lang:
Das Roſs, darauf er ſchnell ſich ſchwang,

Das konnte ruckweis ſpringen
Und geſchwinde vorwärts dringen,
Bekehrig wenn mans rückwärts zog.
Seinen Anker auf dem Helme hoch
Man zum Thore führen ſah.
Weib und Mann geſtand ihm da,
Kein ſchönrer ſei in allen Reichen,
Ihm ſollten ihre Götter gleichen.

Man trug ihm manchen ſtarken Sper;
Wie der Held gerüſtet wär?
Von Eiſen trug ſein Roſs ein Dach,
Das gab vor Schlägen ihm Gemach.
Eine andre Decke überzog
Es leicht, weil ſie nur wenig wog;
Die war ganz von grünem Sammt.
Korſett und Wappenrock geſamt
War auch ein grüner Achmardi;
In Arabien wirkt man die.
Lug will mir nicht geziemen;
Seine Schildriemen
Waren unverblichne Borten
Mit Geſtein aller Orten
Beſetzt, das war theuer.
Geläutert in Feuer
War ſein Schild von rothem Gold.
Sein Dienſt erwarb der Minne Sold,
Weil ſcharfer Streit nur Spiel ihm ſchien.
Am Fenſter lag die Königin;
Der Frauen ſaßen da noch mehr.
Nun ſeht, da hielt auch Heuteger,
Der hier oft den Preis genommen.
Als der den Herrn ſah kommen
Galoppierend auf ſich an,
Gedacht er: „Wie oder wann
Kam der Franzoſ in dieſes Land?
Wer hat den Stolzen hergeſandt?
Schiene der mir ein Mohr,
So wär mein beſter Sinn ein Thor.“

Die das Springen doch nicht ließen,
Mit Sporen ſie die Roſſe ſtießen

Aus dem Galopp in die Rabbin.
Voll Ritterkraft Jedweder ſchien,
Als ſie der Tjoſt ſich nicht entzogen.
Die Splitter in die Lüfte flogen
Vom Sper des ſtolzen Heuteger;
Auch fällt' ihn ſeines Gegners Wehr
Auf das Gras hinters Roſs,
Was ihn als ungewohnt verdroß.
38 Er ritt auf ihn und trat ihn nieder;
Zwar erholt' er oft ſich wieder
Und zeigte ſich zu wehren Luſt;
Doch ſteckt' im Arm, ihm unbewuſt,
Schon ihm Gahmuretens Lanze:
Der erheiſchte da Fianze.
Seinen Meiſter hatt er funden.
„Wer hat mich überwunden?"
Alſo ſprach der kühne Mann.
Alsbald hub der Sieger an:
„Ich bin Gahmuret Anſchewein."
Er ſprach: „Meine Sicherheit ſei dein."

Er nahm ſie an und ſandt ihn ein.
Da muſt er hochgeprieſen ſein
Von den Fraun, die es geſehen haben.
Von dort begann heranzutraben
Der Normanne Gaſchier,
Der ſtarke Degen ſtolz und zier,
Der verſuchte Lanzenbrecher.
Gahmuret der Unbillsrächer
Hielt ſchon zur zweiten Tjoſt bereit.
Seinem Spere war das Eiſen breit,
Der Schaft ſtark und feſte.
Da wägten dieſe Gäſte
Ungleich Gewicht einander zu.
Darnieder lag Gaſchier im Nu,
Mit dem Pferde gefallen
Und den Gewaffen allen.
Gezwungen gab er Sicherheit
Ob es ihm lieb war oder leid.

39 Gahmuret der Weigand
Sprach: „Mir ſichert eure Hand;

Doch that ſie mannliche Wehr.
Nun reitet zu der Schotten Heer
Und bittet, daß ſie uns mit Streit
Verſchonen: ſind ſie des bereit,
So kommt mir nach in die Stadt."
Was er gebot oder bat,
Das war allzumal vollbracht:
Vom Streite ließ der Schotten Macht.

Da kam geritten Kailet.
Vor dem entwich Gahmuret,
Denn er war ſeiner Muhme Sohn:
Er ſpart' ihm gerne Spott und Hohn.
Der Spanier rief ihm nach genug.
Einen Strauß er auf dem Helme trug;
Gekleidet war derſelbe Mann,
Soviel ich euch berichten kann,
In Pfellelſeide weit und lang.
Das Gefilde von dem Helden klang:
Seine Schellen gaben Töne.
Dieſe Blum an Mannesſchöne!
Er behielt den Preis der Schönheit,
Nur nicht vor zwein nach ſeiner Zeit:
Beaukorps, Lotens Kind,
Und Parzival, die hier nicht ſind:
Sie waren jetzt noch ungeboren
Und wurden dann für ſchön erkoren.

Gaſchier ihn mit dem Zaume nahm:
„Eure Wildheit wird wohl zahm,
Das ſag ich bei der Treue mein,
Beſteht ihr dort den Anſchewein,
Der meine Sicherheit ſchon hat:
Merket, Herr, meinen Rath
Und thut, wie ich gebeten.
Ich verhieß Gahmureten,
Ihn Kampfs mit euch zu überheben;
Drauf hab ich ihm die Hand gegeben.
Nun laßt den Ehrgeiz mir zu Lieb:
Er zeigt euch Kraft in Stich und Hieb."
Da ſprach der König Kailet:
„Iſt das mein Vetter Gahmuret,

Fils dû Roi Gandein?
Mit Dem laß ich mein Streiten ſein.
Laßt mir den Zaum." „Es ſoll geſchehn,
Hat mein Aug erſt erſehn
Euer unbedecktes Haupt;
Meins hat er ſchier Gehörs beraubt."
Den Helm er gleich ſich niederband;
Gahmuret doch Streit noch fand.

Es war ſchier halber Morgen.
Den Städtern ſchwanden Sorgen,
Da ſie dieſen Kampf geſehn.
Ruhig konnten ſie nun gehn
Hinter ihrer Mauer Zinnen.
Er war ein Netz für ſie da innen:
Was drunter kam, das war beſchlagen.
Ein ander Roſs, hört ich ſagen,
Beſtieg alsbald der werthe Held:
Das flog und rührte das Feld
Kunſtrecht nach jeder Seite,
Kühn, wo es galt im Streite,
Geſchickt und beſonnen.
Was er darauf begonnen?
Das rechn ich ihm für Großthat an.
Hin ritt er, wo ihn Mohren ſahn.
Die lagen dort mit ihrem Heer
Gegen Weſten bei dem Meer.

Ein Fürſt, Raßalig genannt,
Jeden Tag ſich unterſtand
Von Aßagog der reichſte Held
(Sein Geſchlecht das nicht in Frage ſtellt:
Das war von königlicher Art),
Er hob ſich immer auf die Fahrt
Und tioſtierte vor der Stadt.
Jetzt machte ſeine Kräfte matt
Unſer Held von Anſchau.
Das beklagte eine ſchwarze Frau
(Die hatt ihn dahin geſandt),
Daß ihn da Jemand überwand.
Ein Knapp bot ungebeten
Seinem Herrn, Gahmureten,

Einen Sper mit einem Schaft von Rohr:
Damit ſtach er den Mohr
Hinters Roſs auf den Grieß,
Wo er ihn nur liegen ließ
Bis ihm geſichert war der Frieden.
Hiermit war der Krieg entſchieden,
Und ihm erworben großer Preis.
Acht Fahnen ſah der Degen weiſ
Feindlich fliegen nach der Stadt,
Die er zurück zu ſenden bat
Den kühnen ſiegloſen Mann.
Er gebot ihm alsdann
Ihm zu folgen, ritt' er ein;
Das that er, denn es muſte ſein.

Gaſchier auch ſäumte nicht zu kommen.
Als von Dem der Wirth vernommen,
Sein Gaſt ſei weiter noch hinaus —
Daß er nicht Eiſen wie ein Strauß
Verſchlang und Kieſelſteine,
Das macht', er fand keine.
Sein Zorn erhob Gebrülle
Wie der Löw aus Zornesfülle.
Er riß ſich aus die Haare:
„Nun hab ich meine Jahre
Zu eitel Thorheit verwandt.
Die Götter hatten mir geſandt
Einen kühnen werthen Gaſt:
Ueberlädt ſich Der mit Streites Laſt,
So werd ich Werthen nie mehr werth.
Was taugt mir Schild nun und Schwert?
Ein Schimpf iſts, mahnt man mich daran."
Von den Seinen ſtob er hindann
Zum Thor mit Spornſchlägen.
Ihm kam ein Knapp entgegen,
Der trug einen gemalten Schild,
Ein durchſtochner Mann im Wappenbild;
Gewirkt in Eiſenhartens Land.
Einen Helm auch trug er in der Hand,
Und ein Schwert, das Raßalig,
Der kühne, bracht in dieſen Krieg;

Nun muſt er von ihm ſcheiden,
Dieſer kühne Fürſt der Heiden,
Der ſich weites Lob erworben.
Iſt er ungetauft geſtorben
So erbarme ſein ſich bald,
Der aller Wunder hat Gewalt.

Da der Burggraf das erſah,
Nie freut' er ſich wohl mehr als da.
Als er die Wappen hatt erkannt,
Kam er vor das Thor gerannt:
Seinen Gaſt ſah er da halten,
Den jungen, noch nicht alten,
Als harrt' er einer weitern Tjoſt.
Da nahm ihn Lachfiliroſt,
Sein Wirth, und griff ihm nach dem Zügel;
Er ſtach heut keinen mehr vom Bügel.

Lachfiliroſt Schachtelakunt
Sprach: „Lieber Herr, macht mir kund,
Ward beſiegt von eurer Hand
Raßalig? So iſt dieß Land
Vor Kampf geſichert immerdar:
Ihm folgt der Mohren ganze Schar
Im Lehn des treuen Eiſenhart,
Davon ſo viel uns Schaden ward:
Zu End iſt unſre Noth und Pein.
Ein zorner Gott gab ihnen ein
Uns heimzuſuchen mit dem Heer:
Darnieder liegt nun ihre Wehr."

44 Er führt' ihn wider Willen mit.
Die Köngin ihm entgegen ritt:
Seinen Zaum ergriff ſie mit der Hand
Und entſtrickt' ihm des Viſieres Band.
Der Wirth muſt ihn ihr laßen;
Seine Knappen nicht vergaßen,
Sie ritten ihrem Herren nach.
Da führte durch die Stadt gemach
Ihren Gaſt die weiſe Königin,
Dem erſtritten war des Siegs Gewinn.
Ab ſaß ſie, da ſie däuchte Zeit:

„Weh, wie getreu ihr Knappen ſeid!
Ihr ſorgt wohl, ihr verlört den Mann!
Ihm wird ohn euch ſchon Dienſt gethan.
Nehmt ſein Roſs und führt es hin:
Sein Geſelle Ich hier bin."

Viel Fraun er auf dem Saale fand.
Entwappnet mit ſchwarzer Hand
Ward er von der Königin.
Von dem beſten Zobel ſchien
Die Decke, und das Bette weich:
Da erwies ſie ihm ſogleich
Eine heimliche Ehre.
Zeugen waren da nicht mehre.
Die Jungfrauen giengen vor die Thür
Und ſchoben Riegel dafür.
Da nahm des Landes Königin
Süßer Minne Hochgewinn,
Und Gahmuret ihr Herzenstraut;
Sie waren ungleich doch von Haut.

Den Göttern opferten zumal
Die von der Stadt. Was befahl
Der Held dem kühnen Raßalig,
Eh er ſchied aus dem Krieg?
Das leiſtet' er in Treue;
Doch wuchs ſein Leid aufs Neue
Um ſeinen Herren Eiſenhart.
Als des der Burggraf inne ward,
Kam er herbei. Da hob ſich Schall:
Die Fürſten nahten allzumal
Aus der Köngin Land von Zaßamank,
Und ſagten ihm des Preiſes Dank,
Den er erworben hatt im Feld.
Vierundzwanzig gefällt
Hatt er hier vom Sattelbogen,
Der Meiſten Roſſe fortgezogen.
Gefangner Fürſten waren drei:
Viel Ritter ritten auch herbei
Mit ihnen vor den Königsſaal.
Geruhet und geſpeiſt zumal
Und wonniglich herausſtaffiert,

Mit Kleidern herrlich geziert,
War des höchſten Wirthes Leib.
Einſt hieß ſie Magd, nun war ſie Weib,
Die ihn nun vorführt' an der Hand
Und ſprach: „Mein Leben und mein Land
Sind dieſem Ritter unterthan,
Gönnt Feindeshaß ihm Theil daran."

Nun folgten Alle Gahmureten;
Sie thaten gern, was er gebeten.
„Herr Raßalig, nun kommt heran,
Meines Weibes Kuſs ſollt ihr empfahn.
Thut Ihr ein Gleiches, Herr Gaſchier."
Auch Heutegern den Schotten zier
Bat er ſie küſſen an den Mund;
Der war von ſeiner Tjoſt noch wund.

Sich zu ſetzen, bat er Jeden;
Er ſtand zu ſinngen Reden.
„Ich ſäh auch gern den Neffen mein,
Könnt es mit deſſen Hulden ſein,
Der ihn hier gefangen hat.
Die Sippe giebt mir keinen Rath
Als ſchnell ihn frei zu machen."
Belakanen ſah man lachen:
Sie befahl ihn herzubringen.
Dort eilte vorzudringen
Der minnigliche beau Comte,
Von Ritterſchaft nicht unverſchont;
Er hatt im Streite viel gethan.
Gaſchier der Normann
Bracht ihn: gar höfiſch that er;
Ein Franzoſe war ſein Vater,
Er ſelbſt Kailetens Schweſterſohn;
Seine Fahrt geſchah um Minnelohn.
Er hieß Killirjakag;
Schön war er wie ein Mann nur mag.

Kaum hatt ihn Gahmuret erkannt
(In ihrem Antlitz Sippe ſtand,
Sie ſahen ſehr einander gleich),
Er bat die Königin ſogleich,

47 Daß ſie ihn küſſe und umarme;
„Nun komm auch her in meine Arme.“
Da küſste ſelber ihn der Wirth.
Das Wiederſehn ſie freuen wird.
Gahmuret hub wieder an:
„Weh, du junger ſüßer Mann,
Was ſollte hier dein ſchwacher Leib?
Sag an, gebot dir das ein Weib?“
„Herr, die gebieten wenig mir.
Mich hat mein Vetter Gaſchier
Hergebracht, er weiß wohl wie.
Ich halt ihm tauſend Ritter hie,
Denn ich ſteh ihm gerne dienſtlich bei.
Gen Roems in der Normandei
Kam ich zur Verſammlung.
Ich brachte manchen Helden jung
Aus der Champagne mit mir hin.
Nun hat der Schaden Kunſt und Sinn
Verwandt, ihn zu beſchweren;
Ihr wollt euch ſelbſt denn ehren:
Um meinetwillen gebt ihn frei,
Daß ſeine Pein geſänftet ſei.“

„Den Rath behalte nur bei dir.
Geh du hin und Herr Gaſchier
Und bringet mir Kaileten her.“
Sie erfüllten gerne ſein Begehr
Und brachten ihn wie er gebeten.
Da ward auch Er von Gahmureten
Gar minniglich empfangen
Und zu öfterm Mal umfangen
48 Von der reichen Königin;
Sie küſst' ihn auch mit holdem Sinn.
Mit Ehren durfte ſie das ſchon:
Er war ihres Mannes Muhmenſohn
Und von Geſchlecht ein König hehr.
Lachend ſprach der Wirth noch mehr:
„Gott weiß, Herr Kailet,
Nähm ich euch nun ab Toled
Und euer Land zu Spanien
Für den König von Gaskanien,

Der oft euch drängt mit Zornbegier,
Untreue wäre das von mir,
Denn Ihr ſeid meiner Muhme Kind.
Die beſten Helden mit euch ſind,
In Ritterſchaft erfahren:
Wer zwang euch her zu fahren?"

Da ſprach der ſtolze Degen jung:
„Mir entbot mein Vetter Schiltung,
Weil Friedbrand ſeine Tochter hat,
Ich ſollt ihm dienen, wär ſein Rath.
Seines Weibes wegen hat der hier
Nur alleine von mir
Sechstauſend Ritter auserkannt;
Wehrlich iſt der Degen Hand.
Noch bracht ich ihm der Ritter mehr;
Ein Theil fuhr wieder über Meer.
Hier ſtritten für die Schotten
Viel wehrlicher Rotten.
Ihm kamen von Grünlanden
Helden, die im Streite ſtanden,
Zwei Könige mit großer Kraft:
Eine Flut der Ritterſchaft
Brachten ſie auf manchem Kiel;
Ihre Rotte mir gar wohl gefiel.
Hier war auch Morhold für ihn;
Deſſen Kampf hat Kunſt und Sinn.

„Dieſe ſind nun heimgekehrt.
Wie jetzt die Königin begehrt,
So thu ich mit den Meinen.
Ihrem Dienſt will ich mich einen;
Des Dienſtes dankteſt Du mir nicht,
Denn ſchon aus Sippe wär er Pflicht.
Die verwognen Helden ſind nun deine:
Wären ſie getauft wie meine
Und ihnen an der Haut auch gleich,
Kein gekrönter König wär ſo reich,
Dem ſie nicht drohten Streits genug.
Mich wundert was dich her verſchlug
Und wie's geſchah: das ſage mir."
„Ich kam geſtern, heute bin ich hier

Herr geworden übers Land.
Mich fieng die Köngin bei der Hand;
Da wehrt' ich mich mit Minne:
So riethen mir die Sinne."

„Wohl hat dir deine ſüße Wehr
Bezwungen hier und dort das Heer."
„Du meinſt wohl, weil ich dir entrann?
Du riefſt mich ja ſo heftig an:
Was wollteſt du von mir erzwingen?
Laß mich alſo mit dir dingen."
„Ich erkannte nicht den Anker dein:
Meiner Muhme Mann Gandein
Führt' ihn niemals mit ſich aus."
„Doch Ich erkannte deinen Strauß,
Im Schild ein Sarapandrateſt;
Dein Strauß ſtand hoch und ohne Neſt.

Ich ſah gar wohl an Mann und Roſs,
Daß dich die Sicherheit verdroß,
Die zwei Helden mir gelobt:
Die hatten erſt ſich wohl erprobt."
„Wie ihnen wär auch mir geſchehn.
Dem Teufel ſelbſt müſt ich geſtehn,
Werd ich auch ſeiner nimmer froh:
Hätt er den Preis erworben ſo
Wie du an freveln Helden, traun,
Für Zucker äßen ihn die Fraun."
„Dein Mund des Lobs zuviel mir ſpricht."
„Nicht doch, ſchmeicheln kann ich nicht;
Nimm anders meiner Hülfe wahr."
Sie riefen Raßaligen dar.

Mit Züchten ſprach da Kailet:
„Euch hat mein Vetter Gahmuret
Mit ſeiner Hand gefangen."
„Ja Herr, ſo iſts ergangen.
Ich hab ihn wohl dafür erkannt,
Daß nun Aßagog das Land
Treu in ſeinem Dienſt verharrt,
Da unſer König Eiſenhart
Dort nicht ſollte Krone tragen.

Er ward in Ihrem Dienſt erſchlagen,
Die ſich euerm Vetter hat ergeben:
Ihre Minne koſtet' ihm das Leben;
Die Rache hat mein Kuſs verſchworen.
Ich habe Herrn und Freund verloren.
Will nun eurer Muhme Kind
Thun was Ritterpflichten ſind,
Daß er uns will entſchädgen ſein,
So falt ich ihm die Hände mein.
So hat er Reichthum und Preis
Und Was ſich nur von Tankaneis
Auf Eiſenhart vererbet hat,
Der gebalſamt ſteht an jener Statt.
Seine Wunden ſah ich jeden Tag,
Seit dieſer Sper ſein Herz zerbrach."

Das zog er aus dem Buſen ſein
Hervor an ſeidner Schnur ſo fein,
Und wieder ſahn die Degen
Ihn an bloße Bruſt ſichs legen.
„Es iſt jetzt frühe noch am Tag:
Will mein Herr Killirjakag
Im Heere meine Botſchaft melden,
So folgen ihm hieher die Helden."
Ein Ringlein ſchickt' er ſeinen Scharen,
Die nach der Hölle farbig waren:
Die Fürſten kamen allzumal
Durch die Stadt in den Saal.

Da lieh mit Fahnen ſeine Hand
Den Fürſten Aßagog das Land.
Jeglichen freute wohl ſein Stück;
Der beſte Theil blieb doch zurück
Ihrem Herren, Gahmureten.
Die Erſten waren abgetreten:
Nun kamen Die von Zaßamank
Mit Gepränge zum Empfang.
Sie erhielten nach der Frau Beſchluß
Von ihm ihr Land und des Genuß,
Ein Jeglicher ſein Gebiet.
Die Armut ihren Herren mied.
Nun hatte Prothißilas,

Der auch einſt Fürſtenrang beſaß,
Hinterlaßen ein Herzogthum:
Das lieh er Dem, der hohen Ruhm
Oft mit ſeiner Hand erjagt
(Nie war er vor dem Streit verzagt):
Lachfiliroſt Schachtelakunt
Nahm es mit Fahnen gleich zur Stund.

Von Aßagog die Fürſten hehr
Nahmen den Schotten Heuteger
Und Gaſchiern den Normann
Und traten vor den Herrn heran:
Der gab ſie frei wie ſie gebeten;
Das dankten alle Gahmureten.
Heutegern, den Schotten,
Baten ſie ſonder Spotten:
„Laßt unſerm Herrn das Prachtgezelt
Seiner Kühnheit zum Vergelt.
Es raubt' uns Eiſenhartens Leben,
Daß unſres Landes Zier gegeben,
Sein Harniſch, wurde Friedebrand.
Seine Freude ſtand zu Pfand;
Er ſelber leider liegt hier todt;
Unvergoltner Dienſt ſchuf ihm die Noth."
Die Welt nicht beßre Wehr beſaß:
Der Helm war von Adamas,
Dicht und großer Härte,
Der beſte Streitgefährte.
Da gelobte Heuteger,
Wenn er daheim in Schottland wär,
Wollt ers erbitten von dem Herrn
Und wiederſenden dann von fern.

Das verhieß er frei und ohne Zwang.
Zum König Urlaub bittend drang
Nun der edeln Fürſten Zahl:
Alſo räumten ſie den Saal.
Wie verwüſtet war ſein Land,
Doch konnte Gahmuretens Hand
Schwenken ſolcher Gabe Sold
Als trügen alle Bäume Gold.
Große Gabe ward vertheilt.

Freund' und Mannen unverweilt
Nahmen hin des Helden Gut;
Da war der Köngin wohl zu Muth.

Zu Stande kam die Hochzeit
Nun nach manchem harten Streit;
Doch ward er so geschlichtet.
Ich hab es nicht erdichtet:
Man sagte mir, daß Eisenhart
Königlich bestattet ward
Von Freund und Mannen insgemein.
Der Zins, den sein Land ihm ein
Trug in einem Jahre,
Ward erlegt bei seiner Bahre;
Das thaten sie aus freiem Muth.
Gahmuret das große Gut
Seine Holden ließ behalten;
Sie mochten drüber schalten.

Am Morgen vor der Veste
Schieden aus dem Land die Gäste.
Sich trennten Die da waren,
Und führten viel der Bahren.
Der Herbergen stand das Feld
Entblößt bis auf des Königs Zelt;
Das hieß er auch zu Schiffe tragen.
Seinem Volke ließ er sagen,
Er brächt es nur gen Aßagog:
Mit der Red er sie betrog.

Dort blieb der kühne stolze Mann
Bis er sich wegzusehnen begann.
Seine Freude war der Sorgen Pfand,
Als er nicht mehr zu kämpfen fand.
Jedoch war ihm das schwarze Weib
Lieber als sein eigner Leib.
Nie war ein Weib so wohlgethan:
Ihr Herz gedachte nur daran,
Daß keuschen Sinn und reine Sitte
Es sich als werth Geleit erbitte.

Aus Sevilla der Stadt
War geboren, den er bat

Daß er mit ihm enteile.
Er hatt ihn manche Meile
Gefahren schon, ihn auch zuvor,
Hieher gebracht; er war kein Mohr.
Der Steurer sprach, der weise:
„Hehlt es vor ihnen leise,
Die so schwarze Haut hier tragen.
Meine Schiffe können jagen:
Nimmer holen sie uns ein,
Wir wollen bald von dannen sein."
Er ließ sein Gold zu Schiffe tragen.
Nun muß ich euch von Scheiden sagen.
Bei Nacht fuhr ab der werthe Mann;
Das ward verstohlen gethan.
Als er entrann dem Weibe,
Trug sie schon im Mutterleibe
Ein zwölf Wochen altes Kind.
Ihn entführte rasch der Wind.

Die Frau in ihrem Beutel fand
Einen Brief von ihres Mannes Hand.
Auf Französisch, das sie konnte,
Zu sagen ihr die Schrift begonnte:
„Hier entbeut ein Lieb dem andern Lieb:
Wohl bin ich dieser Fahrt ein Dieb;
Ich muß sie Jammer fürchtend stehlen.
Ich kann dir, Fraue, nicht verhehlen,
Wär dein Glaube gleich dem meinen,
Immer müst' ich um dich weinen;
Und hab schon immer nach dir Pein.
Wird unser beider Kindelein
Von Anblick einem Manne gleich,
Fürwahr, so wird er tugendreich.
Er ist von Anschau geboren;
Minn ist ihm zur Frau erkoren.
Er wird ein Blitz in Streit und Fahr,
Dem Feind ein übler Nachbar.
Wißen soll der Sohn mein,
Sein Ahn, war genannt Gandein
Und fand im Ritterstreit den Tod.
Des Vater litt die gleiche Noth:

Er war geheißen Addanz;
Sein Schild verblieb gar ſelten ganz.
Addanz war ein Breton;
Er und Utepandragon
Waren zweier Brüder Kind,
Die beide hier geſchrieben ſind:
Der Eine war Lazaließ;
Brikus der Andre hieß,
Und beider Vater Mazadan.
Ihn führt' eine Fee gen Feemorgan,
Die Terdelaſchoie hieß,
Und ganz ihr Herz ihm überließ.
Mein Geſchlecht entſprang von dieſen zwein,
Und immer giebt es lichten Schein.
Jeglicher noch die Krone trug
Und hatte Würdigkeit genug.
Herrin, läßt du taufen dich,
Wohl noch erwerben magſt du mich."

Seinem Glauben trug ſie keinen Haß:
„O wie bald geſchähe das!
Käm er gleich zurückgeeilt,
Ich vollbrächt' es unverweilt.
Wem hat hier ſeine edle Zucht
Gelaßen ſeiner Minne Frucht?
Weh liebliche Genoßenſchaft!
Soll mir nun der Trauer Kraft
Immer zwingen Seel und Leib?
Seinem Gott zu Ehren," ſprach das Weib,
„Ich gern mich taufen wollte
Und leben, wie ich ſollte."
Ihr gab dieß Leid manch harten Streich;
Ihre Treue fand den dürren Zweig,
Wie noch die Turteltaube thut;
Die hatte ſtäts den gleichen Muth:
Trug ſie um Minne Kummers Laſt,
Ihre Treue kor den dürren Aſt.

Die Frau zu rechter Zeit gebar
Einen Sohn, der zweier Farben war.
Ein Wunder legte Gott an ihn:
Weiß und ſchwarzer Farb er ſchien.

Die Königin küſst' ihn tauſend Male
Alsbald auf ſeine blanken Male.
Die Mutter hieß ihr Kindelein
Feirefiß Anſchewein.
Der ward ein Waldſchwende,
Da die Tjoſte ſeiner Hände
Manches Speres Schaft zerbrachen,
Der Schilde viel durchſtachen.
Wie die Elſter ganz und gar
Trug ihm Farbe Haut und Haar.

Nun war es über des Jahres Ziel,
Seit Gahmureten man ſo viel
Geprieſen dort in Zaßamank,
Wo ſeine Hand den Sieg errang.
Noch immer ſchwebt' er auf der See:
Ihm thaten ſchnelle Winde weh.
Ein ſeiden Segel ſah er fern:
Das trug ein Schiff, und auch die Herrn,
Die als Boten Friedebrand
Frau Belakanen zugeſandt.
Er bat ſie, daß ſie ihm verzeihe,
Wie auch ſein Freund erſchlagen ſeie,
Daß ſein Heer je ihre Stadt umfaß.
Da brachten ſie den Adamas,
Halsberg, Schwert und Hoſenpaar.
Ein großes Wunder wars fürwahr,
Daß ihm das Schiff entgegenfuhr
Wie mir die Aventüre ſchwur.
Sie gabens ihm: er gab ſein Wort,
Daß er ihre Botſchaft dort
Vermelde, käm er heim zu ihr.
Sie ſchieden ſich; man ſagte mir,
Daß ihm das Meer den Hafen gab:
Zu Sevilla ſtieg er ab.
Mit Gold der Degen wohlgethan
Lohnte ſeinem Steuermann
Reichlich ſeine Arbeit.
Sie ſchieden ſich; das war dem leid.

II.

Herzeleide.

Inhalt.

Da ſein Vetter, König Kailet, den er zu Sevilla vergebens aufſucht, gen Kanvoleis zum Turnier gezogen iſt; ſo macht auch Er mit hundert neuen Speren ſich dahin auf. Dieß Turnier hatte die Königin Herzeleide, die jungfräuliche Wittwe, ausgeſchrieben, und dem Sieger ihre Hand und beide Königreiche, Waleis und Norgals, mit den Hauptſtädten Kanvoleis und Kingrivals, verheißen. Gahmuret läßt ſein vor Patelamund erworbenes Prachtgezelt aufſchlagen, und hält einen glänzenden Einzug in Kanvoleis: durch beides erregt er die Bewunderung der Königin, deren ſtralende Schönheit auch ihn durchzuckt. Hier findet er auch Kailet, Killirjakag und Gaſchier wieder. Kailet bittet ihn, ihm im Turnier gegen Hardeiß, König von Gaskon, beizuſtehen, der ihn haßt, weil er ſeine Schweſter Aleiß verſchmäht hat, welche jetzt dem gleichfalls gegenwärtigen Herzogen Lämbekein von Brabant vermählt iſt. Die zum Turnier anweſenden Ritter haben ſich in ein inneres und äußeres Heer getheilt, jenachdem ſie in der Stadt oder draußen auf dem Felde liegen. Zum innern Heere, dem ſich Gahmuret beigeſellt, halten ſich, außer deſſen ſchon genannten Freunden, der alte Brittenkönig Utepandragon, deſſen Sohn Artus ſchon drei Jahre ſeiner von dem Zauberer Klinſchor entführten Mutter nachzieht, ferner König Lot von Norwegen, mit ſeinem unmündigen, hier zuerſt erwähnten Sohne Gawan, die Könige von Patrigalt und Portugal, die Provenzalen und Waleiſen u. ſ. w. Zum äußern gehören, außer König Hardeiß von Gaskon, und ſeinem Schwager, dem Herzogen Lämbekein von Brabant, noch die Könige Brandelidelein von Punturtois und Schaffilor von Arragon, dann König Lähelein, und der König von Askalon, ferner Morhold von Irland, Cidegaſt von Logrois, Poitewin von Prienlaskros u. ſ. w. Als Theilnehmer am Turnier werden ferner erwähnt, Schiolarz de Poitou, Gurnemans de Graharz, und Riwalin, König von Lohneis, der Vater Triſtans. Schon am Vorabend beginnt der Kampf mit einem Vesperſpiel (Vorturnier). Gahmuret, in Eiſenharts Rüſtung, beſiegt und fängt unter Andern die Könige Hardeiß von Gaskon, Brandelidelein von Punturtois, Schaffilor von Arragon und Lähelein; Kailet ſticht den Herzogen von Brabant nieder, wird aber ſelbſt von den Punturteiſen gefangen, wie Killirjakag, der zuvor den König Lach niedergerannt hat, von Morholden. Doch bleibt der Sieg den Innern, vornämlich durch Gahmurets Tapferkeit. Traurig empfängt er gleichwohl die Königin Herzeleide, die ihn am Abend in ſeinem Zelte beſucht. Ihn foltern die widerſprechendſten Gefühle, denn während des Kampfs hatte ihm ſeine

Jugendgeliebte, die Königin Anflise von Frankreich, deren Gemahl geſtorben iſt, ihre Hand antragen laßen; auch verdüſtert ſeinen Sinn die Ahnung von dem Tode ſeines Bruders Galoes, denn ein Fürſt des Landes Anſchau hatte deſſen Wappenſchild umgekehrt, mit emporgerichteter Spitze, getragen. Dazu peinigen ihn Gewiſſensbiße über ſeine treuloſe Flucht von Zaßamank, deſſen ſchwarze Königin er immer noch liebt, da ihn doch auch Herzeleidens Schönheit nicht unempfindlich läßt. Kailet und Killirjakag, von den Aeußern zur Auswechſelung gegen König Brandelidelein hereingeſchickt, kommen hinzu, und erklären Gahmuret für Sieger im Turnier, da die Aeußern, deren Stärke Gahmuret gefangen genommen hat, es bei dem Veſperſpiel bewenden laßen wollen. Da hiernach Herzeleide, dem Geſetze des Turniers gemäß, ſeine Hand anſpricht, und zugleich Anflſens Boten deren Rechte verwahren, gelobt Gahmuret, Kanvoleis nicht zu verlaßen, bis über Herzeleidens Sache entſchieden ſei. Als ſie ſich entfernt, erfährt Gahmuret durch Kailet die Beſtätigung ſeiner Ahnung von dem Tode ſeines Bruders, und zugleich die Nachricht, daß auch ſeine Mutter Schoiette geſtorben iſt. Er zieht ſich in ſein Zelt zurück, und bringt die Nacht mit Jammer hin. Am andern Morgen finden Schiedsrichter, ſeiner Einrede, daß gar kein Turnier Statt gefunden, ungeachtet, das Urtheil, Gahmuret, als Sieger im Ritterſpiel, dürfe Herzeleidens Hand nicht ausſchlagen. Er unterwirft ſich dem Spruch, worauf Anflſens Boten unwillig hinwegreiten. Da ihm nun mit der Hand Herzeleidens zwei Königreiche, und als Erben ſeines Bruders auch die Krone von Anſchau zugefallen, entſchließt er ſich als Volksherrſcher zur Freude, vertauſcht den Anker mit ſeines Vaters Wappen, dem Panther, und begeht, nachdem er Hardeißen mit Kailet verſöhnt hat, eine glänzende Hochzeit. Von Herzeleiden hatte er ſich monatlich ein Turnier ausbedungen: darin trägt er das ſeidene Hemde ſeiner Frauen über dem Harniſche, welches ſie dann, durchſtochen und zerhauen, wieder anlegt. Dieß war achtzehnmal geſchehen, als er wieder über Meer fährt, um dem Baruch, der von jenen babyloniſchen Brüdern abermals überfallen iſt, beizuſtehen. Herzeleide, die ſchwanger zurückgeblieben iſt, wird eines Tags von einem Traume geängſtigt, der ihr den Tod des Gemahls und zugleich ihres Kindes Schickſale vorbedeutet. Als ſie erwacht, bringt Tampaneis, Gahmurets Meiſterknappe, die Trauerbotſchaft von deſſen Tod durch den Verrath Ipomidons. Vierzehn Tage ſpäter gebiert ſie die Blüthe aller Ritterſchaft, Parzival.

Dort zu Spanien in dem Land
War ihm der König wohlbekannt;
Das war ſein Vetter Kailet:
Zu dieſem fuhr er gen Toled.
Der war nach Ritterſchaft gefahren,
Wo es galt den Schild nicht ſparen.
Da läßt auch Er bereiten ſich
(So lehrt die Aventüre mich)
Mit Speren, die von Buntheit ſtralen
Und mit grünen Zindalen:
Denn jeder hatte ſein Panier,
Härmeline Anker drauf ſo zier,
Daß man ſie köſtlich pries und reich;
Sie waren lang und breit zugleich,
Und reichten nieder auf die Hand,
Wenn man ſie zur Spitze band
Oder tiefer eine Spanne.
Deren ward dem kühnen Manne
Ein Hundert da zurecht gemacht
Und durch die Lande nachgebracht
Von ſeines Vetters Hausgetreuen.
Ehren und mit Dienſt erfreuen
Konnten ſie ihn nach Würdigkeit;
Das war auch ihrem Herrn nicht leid.

Er ſtrich ihm nach wer weiß wie lang,
Bis er Herberg ſich errang
In dem Lande Waleis.
Geſchlagen war vor Kanvoleis

Mancher Pavillon auf einen Plan.
Ich ſag es nicht nach eitelm Wahn;
Gebietet ihr, ſo iſt es wahr.
Halten ließ da ſeine Schar
Der Herr, und ſandte vor ihm ein
Den klugen Meiſterknappen ſein:
Er ſollte, wie ſein Herr ihn bat,
Herberge nehmen in der Stadt.
Der eilte ſich, er war kein Träumer;
Man zog ihm hinterdrein die Säumer.

Kein Haus mocht er gewahren,
Des Dach nicht Schilde waren;
Auch die Wände ſah er all behangen
Und mit Speren rings umfangen.
Die Königin von Waleis
Hatt angeſagt zu Kanvoleis
Ein Turnier von ſolcher Strenge,
Manchem Zagen wird es enge
Ums Herz, wo er dergleichen ſieht;
Auf Sein Gebot es nicht geſchieht.
Eine Jungfrau war ſie, nicht ein Weib,
Zwei Länder und den eignen Leib
Bot ſie Dem, der Sieger wäre.
Manchen fällte dieſe Märe
Hinters Roſs auf den Sand.
Wer ein ſolch Gefälle fand,
Viel Glück ward dem nicht nachgeſagt.
Des pflag die Helden unverzagt,
Sie zeigten Muth zur Ritterſchaft:
Mit hurtiglicher Schenkel Kraft
Ward da manches Roſs erſprengt,
Und der Schwerter viel erklängt.

Ueber einen Fluß geſchlagen
Eine Brücke ſah man ragen,
Mit einem Thor beſchloßen,
Das ein Knappe unverdroßen
Aufthat, wenn man ihm befahl.
Darüber ſtand der Königsſaal.
Auch ſaß des Landes Königin
In den Fenſtern darin

Mit Mägdelein und Frauen.
Die ſah man ſpähn und ſchauen
Was die Knappen drüben thaten.
Sie hatten ſich berathen
Und ſchlugen ein Gezelt hier auf.
Zu ungewährter Minne Kauf
Ward des einſt ein König ledig,
Dem Belakane war ungnädig.

Mit Mühen ward aufgeſchlagen,
Das dreißig Säumer muſten tragen,
Ein Zelt von höchſter Koſtbarkeit.
Auch war der Plan wohl ſo breit,
Daß ſich die Schnüre ſtreckten dran.
Gahmuret der werthe Mann
Nahm im Freien erſt den Imbiß;
Darauf mit Fleiß er ſich befliß,
Wie er höfiſch käm geritten.
Verzug ward nicht gelitten:
Die Knappen hatten ihm zumal
Gebunden ſeiner Spere Zahl,
Jedweder fünf mit Einem Band;
Den ſechſten führt' er in der Hand
Mit dem Anker im Paniere:
So zog heran der Ziere.

Vor der Köngin ward vernommen,
Daß ein Fremdling kommen
Sollt aus einem fernen Land,
Der hier Niemand wär bekannt.
„Sein Volk iſt höfiſch, aus beiden
Gemiſcht, Franzoſen und Heiden;
Mancher mag ein Anſchewein
Wohl nach ſeiner Sprache ſein.
Ihr Muth iſt ſtolz, ihr Gewand iſt klar,
Wohl geſchnitten auch fürwahr.
Seiner Knappen ſprach ich einen;
Die werden nicht um Mangel weinen.
Sie ſagen, wer um Habe flehe,
Wenn der zu ihrem Herren gehe,
So ſcheid er ihn von Kummers Schwere.
Bei ihnen fragt' ich nach der Märe:

Da ſagten ſie mir ſonder Wank,
Der König wärs von Zaßamank."

Die Kunde bracht ihr ein Garzon.
„Avoi! welch ein Pavillon!
Eure Krone ſtünd und euer Land
Wohl nicht halb dafür zu Pfand."
„So ſehr zu loben brauchſt du's nicht.
Mein Mund dir das nicht widerſpricht,
Es gehört wohl einem reichen Mann,
Der wenig Armut je gewann."
Alſo ſprach die Köngin hehr.
„Weh, was kommt er ſelbſt nicht her?"

Das zu erfragen bat ſie ihn.
Durch die Stadt höfiſch ziehn
Sah man nun dieſen Kecken
Und die Schlafenden erwecken.
63 Viel Schilde fand er ausgehangen.
Schmetternde Poſaunen klangen
Voraus auf ſeinen Wegen;
Mit Wurf, mit mächtgen Schlägen
Zwei Trommeln gaben lauten Schall,
Ueber all die Stadt erſcholl der Hall.
Es war jedoch der Ton gemiſcht,
Mit Flötenſtimmen ſüß erfriſcht.
Es war ein Marſch, den ſie bliesen.
Vergeßen wir nicht über dieſen,
Wie ihr Herr gekommen ſei;
Dem ritten Fiedelſpieler bei.

Da legte der Degen werth
Ein Bein vor ſich übers Pferd,
Zwei Stiefel an den bloßen Beinen.
Den Mund ſah man ihm röthlich ſcheinen
Wie ein glühender Rubin;
Die Lippen dick und nicht zu dünn.
Sein Leib war allenthalben klar,
Schön gelockt das lichte Haar
So weit es ſehen ließ der Hut;
Köſtlich war auch der und gut.
Grün ſammten war der Mantel ſein;

Der Pelz davor gab lichten Schein
Auf einem Hemde fein und blank.
Von Gaffern war da großer Drang.

Die Frage viel vernommen ward,
Wer der Ritter wäre sonder Bart,
Der solchen Reichthum möge zeigen?
Sie brauchtens Niemand zu verschweigen:
64 Man sagt' es ihnen ohne Trug.
Nach der Brücke nahm den Zug
Ander Volk und auch das seine.
Von dem leuchtenden Scheine,
Der ausgieng von der Königin,
Bis in das Bein durchzuckt' es ihn.
Auf richtet sich der Degen werth
Wie ein Federspiel, das gehrt.
Die Herberge däucht ihn gut;
Also stand des Helden Muth.
Sie empfand auch wohl, die Wirthin,
Von Waleis die Königin.

Der König Spaniens erfuhr,
Es stünd auf der Löwenflur
Ein Gezelt, das Gahmureten
Einst von Raßalig erbeten
Wurde vor Patelamunt:
Das that ihm ein Ritter kund.
Auf sprang er hurtig wie der Wind,
Er war der Freuden Ingesind.
Noch sprach derselbe Ritter da:
„Eurer Muhme Sohn ich sah
Kommen in alter Ziere:
Hundert sind der Paniere
Bei einem Schild ins grüne Feld
Gestoßen vor sein Prachtgezelt;
Die Fähnlein alle grüne.
Endlich hat der Kühne
Von Harm drei Anker licht und schön
Auf jeglichem Zindal stehn."

65 „Ist er unterm Helme hie?
Avoi! so soll man schauen, wie

Er die Scharen weiß zu mengen
Und im Sturm einher zu ſprengen!
Der ſtolze König Hardeiß
Hat mit Zorn ſeinen Fleiß
Nun lang genug auf mich gewandt;
Den ſoll hier Gahmuretens Hand
Mit ſeinen Tjoſten neigen.
Nun will mein Glück ſich zeigen!"

Seine Boten ſandt er gleich hindann,
Wo Gaſchier der Normann
Mit großem Ingeſinde lag,
Und der lichte Killirjakag:
Die waren da, von ihm erbeten.
Zum Pavillone mit Kaileten
Giengen die zwei Helden gut.
Da empfiengen ſie mit frohem Muth
Den werthen König von Zaßamank.
Die Weile däuchte ſie zu lang
Bis ſie ihn wiederſahen:
Das geſtanden ſie beim Nahen.
Da fragte ſie der Held um Märe,
Wer zum Turnier zugegen wäre.

Da ſprach ſeiner Muhme Kind:
„Aus fernem Land gekommen ſind
Ritter, die die Minne jagt,
Viel kühner Helden unverzagt.

„Hier hat manchen Breton
Roi Utepandragon.
Dieſen ſticht es wie ein Dorn,
Daß er ſein Weib hat verlorn,
Die Artuſen ihm gebar.
Ein Pfaffe, der ein Zaubrer war,
Hat die Frau ihm entwandt;
Dem iſt Artus nachgerannt.
Es geht nun in das dritte Jahr,
Daß er Sohn und Weib vermiſst fürwahr.
Hier iſt auch ſeiner Tochter Mann,
Der Waffenſpiel wohl ſpielen kann,
Lot von Norwäge,

Zu falſcher That der träge,
Aber hurtig zum Preiſe,
Der kühne Degen weiſe.
Hier iſt auch ſein Sohn Gawan,
So ſchwach noch, daß er nie gethan
Ritterſchaft im Ehrenfeld.
Er war bei mir, der kleine Held:
Er ſagte, könnt er einen Schaft
Zerbrechen, fehlt' ihm nicht die Kraft,
So thät' er gerne Rittersthat.
Wie es früh ſein Muth begonnen hat!
Hier hat der König von Patrigalt
Von Speren einen ganzen Wald;
Doch heißt noch nichts ihr Weſen all
Gegen Die von Portugal.
Die heißen wir die Frechen,
Die durch Schilde wollen ſtechen.
Hier haben Provenzalen
Schilde, die von Helle ſtralen.
Hier ſind endlich die Waleiſe,
Die da reiten ihre Kreiſe
Durch die Haufen nach Gelüſten,
Mit ihres Landes Kraft ſich brüſten.
Noch Viel ſind hier um Weibesgruß,
Deren Namen ich verſchweigen muß.
Von denen ich ſie kund gethan,
Wir alle liegen ſonder Wahn
Mit großem Aufwand in der Stadt,
Wie die Königin geboten hat.

„Nun hör auch Wer im Felde liegt
Und unſre Stärke leicht beſiegt.
Der werthe König von Askalon
Und der ſtolze König von Arragon,
Cidegaſt von Logrois
Und der König von Punturtois:
Der heißet Brandelidelein.
Da iſt auch der kühne Lähelein;
Da iſt Morhold von Irland:
Der raubt uns hier gar manches Pfand.
Drüben liegen auf dem Plane

Die ſtolzen Allemane:
Der Herzog von Brabant
Kam gefahren in dieß Land
Für den König Hardeiß.
Seine Schweſter Aleiß
Gab ihm der König von Gaskon:
Sein Dienſt empfieng voraus den Lohn.

„Die ſtehn mit Zorn entgegen mir;
Jedoch vertrauen will ich dir.
Gedenke nun der Sippe dein:
Bei Lieb und Treue, warte mein.“

Da ſprach der König von Zaßamank:
„Von Dir begehr ich keinen Dank,
Was dir mein Dienſt zu Ehren thut:
Wir haben billig Einen Muth.
Steht dein Strauß noch ſonder Neſt?
Du ſollſt dein Sarapandrateſt
Wider ſeinem halben Greifen tragen.
Mein Anker wird in Grund geſchlagen
Bei ſeines Antritts ſchnellſtem Hurt:
Er ſelber ſuche die Furt
Hinterm Roſs auf dem Grieße.
Wenn man uns zuſammen ließe,
Ich fällt' ihn, oder er fällte mich,
Bei meiner Treu verſichr ich dich.“

Heim ritt da Kailet erfreut;
Bei ſeiner Freude war kein Leid.
Jetzt erhob ſich Kampfgeſchrei
Von erlauchter Helden zwei:
Von Poitou Schiolarz
Und Gurnemans de Graharz,
Die tioſtierten auf dem Plan.
Da hob das Vesperſpiel ſich an,
Hier ritten ſechſe, dorten drei;
Da geſellten leicht ſich Haufen bei.
Sie begannen rechte Rittersthat;
Es gab nun auch nicht andern Rath.

Noch war es um den mitten Tag;
Der Held in ſeinem Zelte lag:

69 Da erfuhr der König von Zaßamank,
Die Ritte wären weit und lang
Auf dem Feld geworden
Nach rechtem Rittersorden.
Da fuhr auch hin der Kühne
Mit manchem Banner grüne.
Noch sollte nichts von ihm geschehn:
Er wollte nur in Muße sehn
Wie es stünd auf beiden Seiten.
Seinen Teppich ließ er spreiten
Wo die Haufen sich verwirrten,
Und gestochne Rosse kirrten.
Von Knappen war umher ein Ring,
Dazu von Schwertern Klinge Kling.
Wie nach Preis die Helden rangen,
Deren Klingen also klangen!
Die Spere krachten auch wohl so,
Man brauchte nicht zu fragen wo?
Geschwader waren statt der Wände;
Da wirkten Wunder Rittershände.

Dieses Kampfspiel war so nah,
Von dem Saal hernieder sah
Manche Frau der Helden Streit.
Doch wars der Königin leid,
Daß sich der König von Zaßamank
Mit den Andern dort nicht drang:
„Weh, wohin ist er gekommen,
Von Dem ich Wunder viel vernommen?“

Nun war auch Roi de Franze todt,
Des Weib ihn oft in große Noth
70 Gebracht mit minniglichem Sinn.
Die erlauchte Königin
Hatte Boten ausgesandt,
Ob er nicht wieder wär ins Land
Gekommen aus der Heidenschaft:
Sie zwang dazu der Liebe Kraft.

Da ward im Streite viel gethan
Von manchem kühnen armen Mann;
Doch jagten Die dem Ziel nicht nach,

Das die Königin verſprach:
Ihre Hand und beide Länder;
Sie begehrten andrer Pfänder.

Nun war auch Gahmuretens Leib
In jener Rüſtung, die ſein Weib
Einſt der Sühne hatt ermahnt,
Der ſie der Schotte Friedebrand
Zur Gabe ſchickte für den Schaden,
Womit ſein Streit ſie überladen.
Die Erde Beßres nicht beſaß.
Da ſchaut' er nun den Adamas,
Den Helm. Darüber man ihm band
Einen Anker; der beſtand
Aus verbundnen Edelſteinen,
Großen, nicht zu kleinen;
Das war doch eine ſchwere Laſt:
So gehelmziert war der Gaſt.

Wie der Schild geſchmückt ihm war?
Aus arabſchem Golde klar
Eine theure Buckel drauf geſchlagen,
Schwer von Gewicht, die muſt er tragen.
71 Sie gab von Röthe ſolchen Glanz,
Drin ſpiegeln mochte man ſich ganz.
Ein Anker ſtand von Zobel drauf.
Ich lüde gern mir ſelber auf
Womit der Held ſich hat beſchwert,
Denn manche Mark war es werth.

Sein Wappenrock war räumig weit,
Ich wette, daß man in den Streit
So guten ſelten führte,
Der lang den Teppich rührte.
Er glänzte, wenn ichs kenne,
Wohl ſo als ob da brenne
Bei der Nacht ein queckes Feuer;
Verblichne Farbe war da theuer.
Sein Schimmer mied die Blicke nicht,
Doch mied Ihn gern ein ſchwach Geſicht.
Er war von Gold gebildet, das
Am Gebirge Kaukaſas

Greifenklauen aus dem harten
Felſen zerrten und bewahrten,
Und noch bewahren heute.
Aus Arabien kommen Leute,
Die erwerben es mit Liſt
(Beßres nicht zu finden iſt)
Und bringens heim gen Arabie,
Wo man die guten Achmardi
Wirket und die Pfellel reich:
Kein Gewand kommt dieſem gleich.

Den Schild der Held zu Halſe nahm.
Da ſtand ein Roſs gar lobeſam,
Gewappnet ſchier bis an den Huf;
Dabei der Knappen lauter Ruf.
Er ſprang hinauf, als er es fand.
Da verſchwendete des Helden Hand
Manch ſtarken Schaft im Lanzenſpiel,
Der Haufen auch zertrennt' er viel,
Immer durch, und jenſeits wieder aus;
Dem Anker folgte nach der Strauß.

Gahmuret ſtach hinters Roſs
Poitewin de Prienlaskros
Und ſonſt noch manchen werthen Mann,
Von dem er Sicherheit gewann.
Wenn er bekreuzte Ritter ſah,
Die genoßen ſeiner Stärke da:
Die erkämpften Roſſe gab er ihnen;
Sie mochten viel an ihm verdienen.

Gleicher Paniere
Ihm entgegen fuhren viere
(Darunter ſah man Rotten reiten;
Auch wuſte wohl ihr Herr zu ſtreiten):
Auf jedem eines Greifen Schweif.
Zahlloſen Rittern war vom Greif
Dieſer Schwanz ein Wappenbild;
Den vordern Theil auf ſeinem Schild
Der König von Gaskone trug,
Den halben Greif, ein Ritter klug.
Gerüſtet war der Held zu ſchauen,

Daß er wohl gefiel den Frauen.
Er hob ſich vor den Andern aus,
Als er auf dem Helm erſah den Strauß;
Doch kam der Anker erſt an ihn.
Da ſtach ihn hinters Roſs dahin
Der werthe König von Zaßamank
Und fieng ihn. Da war großer Drang:
Furchen wurden glatt getennt,
Mit Schwertern wirres Haar gekämmt;
Da ward verſchwendet der Wald,
Daß zur Erde Mancher niederprallt.
Die wandten ſich (ſo hört ich ſagen)
Nach hinten, wo da ſtehn die Zagen.

Das Kampfgetümmel war ſo nah,
Die Frauen ſahen wohl, wer da
Erwarb des höchſten Ruhms Gewinn.
Vom Sper des minnenden Riwalin
Schneite von Splittern ein neues Gleis;
Das war der König von Lohneis:
Laut krachte ſeiner Stöße Schall.
Einen Ritter ihnen Morhold ſtahl,
Den er aus dem Sattel zu ſich hub:
Das war ein ungefüger Schub.
Der Ritter hieß Killirjakag.
Von Dem hatte König Lach
Zuvor empfangen ſolchen Sold,
Den man fallend an der Erde holt;
Auch hatt er ſonſt noch viel gethan.
Da gelüſtete den ſtarken Mann,
Ihn zu bezwingen ohne Schwert:
Alſo fieng er den Degen werth.

Zu Boden ſtach Kailetens Hand
Den Herzogen von Brabant,
Der hieß mit Namen Lämbekein.
Was thaten da die Degen ſein?
Sie beſchirmten ihn mit Schwerten,
Die eitel Kampf begehrten.

Da ſtach der König von Arragon
Den alten Utepandragon

Hinters Roſs auf den Plan,
Dieſen König von Bretan.
Es ſtunden Blumen viel um ihn.
Seht, wie höfiſch ich doch bin,
Daß ich den werthen Bretaneis
So lieblich bette vor Kanvoleis,
Wohin nie eines Bauern Fuß
(Wie ich in Wahrheit ſagen muß)
Noch trat, vielleicht auch nimmer tritt —
Da er doch einmal niederglitt
Von dem Roſs, drauf er geſeßen.
Doch ward ſein länger nicht vergeßen:
Ihn beſchirmten, die da um ihn ſtritten.
Da wurde mancher Stoß erlitten.

Da kam der König von Punturteis:
Der ward allhier vor Kanvoleis
Auf ſeines Roſſes Spur gefällt,
Daß er dahinter lag im Feld.
Das that der ſtolze Gahmuret.
Tret ihn nieder, trete, tret!
Im Streite fanden ſie zu treten.
Seiner Muhme Sohn, Kaileten,
Fiengen die Punturteiſe:
Da wurde rauh die Reiſe
Da man ihnen Brandelideleinen,
Ihren König nahm, die Seinen
Ein andern König für ihn fiengen.
Hin und wieder liefen, giengen
Helden viel in Eiſenſchienen.
Mich dünkt, da ward der Braten ihnen
Zermürbt mit Schlegeln und mit Keulen;
Ihre Haut trug ſchwarze Beulen.
Von Quetſchung mochten melden
Die wohlgethanen Helden.

Die Wahrheit ſagen bleibt mir Pflicht:
Ruhe liebte man hier nicht.
Die Werthen führte Lieb ins Feld,
Manchen Schild von Kunſt erhellt
Und manch hochgekrönten Helm:
Hier lagen ſie in Staub und Melm.

Im Felde ſah man Blumen blühn
Und kurzes Gras ſo ſaftig grün:
Darauf fiel mancher werthe Mann,
Dem ſolche Ehre ward gethan.
Mein Ehrgeiz ward beſcheidner längſt:
Ich ſitze lieber auf dem Hengſt.

Hin ritt der König von Zaßamank
Aus des Kampfgetümmels Drang,
Wo ein geruhtes Roſs ihm ſtand.
Man band ihm ab den Diamant,
Daß Wind ihn kühle von der Hitze,
Sonſt aus keinem Aberwitze.
Man ſtreift' ihm ab ſein Härſenier;
Sein Mund war roth und ſtolz und zier.

76 Ein Weib, die ich genannt vorher,
Hier kam nun ihr Kaplan daher
Und kleiner Jungherren drei,
Nebſt ſtarken Knappen, welche zwei
Säumer führten an der Hand.
Die Boten hatte hergeſandt
Anflize, jene Königin.
Der Kaplan mit klugem Sinn
Erkannte bald ſeinen Mann
Und ſprach ihn auf franzöſiſch an:
„Bien ſois venü, beau Sir,
Meiner Frauen ſo wie mir.
Es iſt die Reine de Franze:
Die traf deiner Minne Lanze."
Einen Brief ihm gab er in die Hand,
Darin der Degen Grüße fand
Und ein kleines Ringelein:
Das ſollt ein Wahrzeichen ſein;
Denn einſt empfieng es ſeine Frau
Von dem Helden von Anſchau.
Er neigt, als er die Schrift erſieht:
Nun höret, wie ihn die beſchied.

„Dir entbietet Minn und holden Gruß
Mein Herz, das immer trauern muß,
Seit es deine Minn empfand.

Deine Minn iſt Schloß und Band
Vor meines Herzens Herzensluſt,
Deine Minn erſtickt mir die Bruſt.
Bleibt mir deine Minne fern,
So glänzt mir nie der Minne Stern.
77 Komm her, und nimm von meiner Hand
Krone, Zepter und ein Land:
Die ſind mir anerſtorben;
Deine Minne hat ſie erworben.
Auch nimm zum Soldimente
Die reichen Präſente
In den vier Saumſchreinen.
Als mein Ritter ſollſt du auch erſcheinen
In dem Lande zu Waleis
Vor der Hauptſtadt Kanvoleis.
Sieht es auch die Königin:
Das bringt mir wenig Ungewinn.
Schöner, reicher bin ich ſicher,
Auch kann ich minniglicher
Minn empfahn und Minne geben.
Willſt du nach werther Minne ſtreben,
So nimm meine Krone
Deiner Minne zu Lohne."

Das wars, was in dem Briefe ſtand.
Das Härſenier des Knappen Hand
Wieder ihm zu Häupten zieht.
Gahmureten Kummer mied.
Man ſetzt' ihm auf den Adamas,
Der dick und hart war ohne Maß.
So eilt' er wieder um zu ſtreiten.
Jene Boten ließ er leiten
Sich auszuruhn in ſein Gezelt.
Wo Gedränge war, das ſchied der Held.

Dieſer verlor, jener gewann.
Nachholen mochte wohl ein Mann
78 Was er verſäumt an kühner That;
Hier war dazu genugſam Rath.
Die Einen ſah man tioſtieren,
Die Andern rottenweis punieren.
Sie begaben ſich der Schliche,

Die man nennet Freundesſtiche;
Trauliche Gevatterſchaft
Ward zunicht vor Zorneskraft.
So wird die Krümme ſelten ſchlicht,
Man ſaß nicht lange zu Gericht:
Wer was gewann behielt ſich das
Sorglos um des Andern Haß.
Aus manchen Landen ſtammten ſie,
Die mit Rittershänden hie
Schildamtspflichten übten,
Sich um Schaden nicht betrübten.

Da geſchah von Gahmureten
Was Anflize ſich erbeten,
Daß er ihr Ritter wäre;
In dem Brieflein ſtand die Märe.
Avoi! nun ließ er erſt ſich los!
Thats Minne oder Kühnheit bloß?
Große Lieb und ſtarke Treu
Schuf ihm ſeine Kräfte neu.
Nun ſah er wie der König Lot
Den Schild dem Sturm entgegenbot;
Schier hätt er ſich zur Flucht gewandt:
Das wehrte Gahmuretens Hand.
Die Haufen er im Antritt brach
Und Arragoniens König ſtach
Hinters Roſs mit einem Rohr;
Der König hieß Schaffilor.
Der Sper hatte kein Panier,
Mit dem er ſtach den Degen zier;
Er bracht ihn aus der Heidenſchaft.
Die Seinen wehrten ihn mit Kraft;
Er fieng jedoch den Degen hehr.
Vom innern ward das äußre Heer
Zurück geſchlagen tief ins Feld.
Ihr Vesperſpiel war wohl beſtellt:
Wohl durft es heißen ein Turnei,
Denn mancher Schaft lag hier entzwei.

Da begann zu zürnen Lähelein:
„Sollen wir ſo entehret ſein?
Das ſchuldet Der den Anker trägt.

Unſer Einer heut noch legt
Den andern wo er unſanft liegt:
Schier haben ſie uns ſchon beſiegt."
Raumes ſchuf ihr Anlauf viel:
Da gieng es über Kinderſpiel.
Ihre Hände ſchufen bald,
Daß verſchwendet ward der Wald.
Sie trugen beid ein gleich Begehr:
„Spere her, nur her den Sper!"
Doch muſte dulden Lähelein
Eine ſchmähliche Pein:
Ihn ſtach der König von Zaßamank
Hinters Roſs, des Speres lang,
Der in das Rohr geſchäftet ſaß.
Seine Sicherheit er an ſich las;
Doch läſ ich lieber ſüße Birn,
Wie die Ritter vor ihm niederſchwirr'n.

Von Vielen ward der Ruf erhoben
Die vor ſeiner Tjoſt entſtoben:
„Hier kommt der Anker, flieh o flieh!"
Entgegen ritt dem Helden hie
Ein Fürſt des Landes Anſchau
(Trauer trug er jetzt zur Schau),
Des Schildes Spitz empor gekehrt:
Das hatt ihn Jammersnoth gelehrt.
Der Held die Wappen bald erkannte:
Warum er ſich da von ihm wandte?
Wollt ihr, ich beſcheid euch des:
Dieß Wappen gab ihm Galoes,
Fils dü Roi Gandein,
Der vielgetreue Bruder ſein,
Eh Minne ihm das Looß erwarb,
Daß er von einer Tjoſt erſtarb.

Da band er nieder ſeinen Helm.
Weder Gras noch Staubesmelm
Sein Kampf noch eben bahnte,
Weil ihn großer Jammer mahnte.
Mit ſich ſelber lag ſein Sinn im Streit,
Warum ers nicht erfragt zur Zeit
Von ſeiner Muhme Sohn Kailet,

Was ſein Bruder doch wohl thät,
Daß er nicht turnierte hie.
Leider wuſt er noch nicht, wie
Der vor Montori geſtorben.
Viel Leid hatt er erworben:
81 Einer reichen Königin
Minne zwang ihm Herz und Sinn.
Die kam darauf um Ihn in Noth:
Ihr gab der Treue Leid den Tod.

Wie Gahmuret nun ſtand in Klage,
Doch hatt er an dem halben Tage
So manchen Sper verſtochen,
Wär des Turniers Tag angebrochen,
Verſchwendet würd ein Wald zumal.
Hundert war der farbgen Zahl,
Die verthan hatt dieſer Ziere.
Seine ſchimmernden Paniere
Waren den Krieurs geworden;
Wohl gefiel das ihrem Orden.

Da ritt er nach dem Pavillon.
Der Waleiſin Garzon
Folgte ihm dahin in Eil,
Wo der theure Wappenrock zu Theil
Ihm ward, durchſtochen und zerhauen;
Den trug er hin zu der Frauen.
Er war von Gold und noch ſo gut,
Er glänzte gleich der glühnden Glut.
Man ſah daran, wie reich er war.
Da ſprach die Königin: „Fürwahr,
Den hat ein werthes Weib geſandt
Mit dieſem Ritter in dieß Land.
Nun muß ichs klug zum Ziele lenken,
Die Andern alle nicht zu kränken,
Die Aventüre hergebracht;
Glück hätt ich Jedem zugedacht,
82 Denn mir ſind Alle Sippe,
Die entſtammen Adams Rippe.
Doch iſt es Gahmuretens That,
Die den Preis erworben hat."

Die Andern übten Ritterſchaft
Noch mit ſolchen Zornes Kraft,
Daß ſie ſtritten bis zur Nacht.
Die Innern hatten die Aeußern gebracht
Im Kampf bis an ihr Pavillon;
War nicht der König von Askalon
Und Morholt von Irland,
Man wär ihnen durch die Schnur gerannt.

Da war gewonnen und verloren:
Die Einen hatten Schmach erkoren,
Die Andern Preis und Ehre.
Nun iſt Zeit, daß man ſie kehre
Von einander: Niemand ſieht hier mehr.
Der Pfandner giebt kein Licht mehr her.
Wer trieb' im Dunkeln gern das Spiel?
Den Müden wird es ſo zuviel.

Leicht der Finſterniſs vergaß
Man dort, wo Gahmuret nun ſaß
Als wär es Tag. Das war es nicht;
Doch leuchtend ſchien manch großes Licht,
Und kleine Kerzen ohne Zahl
Auf Oelbaumlaub vertheilt im Saal;
Zum bequemen Sitz für Viele
Reiche Polſter auf der Diele,
Breite Teppiche davor.
An die Schnüre ritt die Köngin vor
Mit den Mägdelein und Frauen:
Sie wollten gerne ſchauen
Den werthen König von Zaßamank;
Ihre Ritter Müdigkeit bezwang.

Das Tiſchtuch war abgenommen
Bevor ſie zu dem Zelt gekommen.
Der Wirth erhob ſich gleich vor ihr
Mit gefangner Könige vier;
Etliche Fürſten ſah man auch.
So empfieng er ſie nach höfſchem Brauch.
Er gefiel ihr wohl, als ſie ihn ſah.
Die Waleiſin ſprach mit Freuden da:
„Ihr ſeid hier Wirth wo ich euch fand,

Und ich bin Wirthin hier im Land:
Wollt ihr, daß ich euch küſſen ſoll,
So geſchiehts mit meinem Willen wohl."
Da ſprach er: „Euer Kuſs ſei mein,
Wollt ihr dieſen Herrn ihn auch verleihn:
Soll Fürſt und König des entbehren,
So darf auch ich es nicht begehren."
„Wohl habt ihr Recht; es ſoll geſchehn;
Die Herren hab ich nie geſehn."
Sie küſste, die es waren werth:
Das hatte Gahmuret begehrt.

Nun lud er ſie zu ſitzen ein.
Der König Brandelidelein
Ihr höfiſch dort zur Seite ſaß.
Grüne Binſen, thauig naß,
Dünn auf den Teppich ausgeſtreut,
Da ſaß er drauf, des hier ſich freut
84 Der Waleiſen Königin.
Seine Minne zwang ihr doch den Sinn.
So nahe ſaß er wohl bei ihr,
Sie hob ihn auf und zog ihn hier
Zur Seite neben ſich genau.
Eine Jungfrau war ſie, keine Frau,
Die ihn ſo nahe ſitzen ließ.
Wollt ihr nun hören wie ſie hieß?
Die Köngin Herzeleide.
Ihre Baſe hieß Riſcheide,
Vermählt dem König Kailet,
Dem Muhmenſohn von Gahmuret.
Frau Herzeleid gab ſolchen Schein,
Erlöſchen all die Kerzen ſein,
Es wär doch hell von ihr genug.
Wenn ſeiner Freude hohen Flug
Nicht hemmte bittres Herzenleid,
Seine Minne wär ihr wohl bereit.

Sie ſprachen manches höfſche Wort.
Nun traten Schenken ein von dort,
Und Gezier von Aßagog,
Dran großer Reichthum Niemand trog,

Das trugen Jungherren ein.
Theure Näpfe muſtens ſein
Von dem edelſten Geſteine,
Weite, nicht zu kleine,
Allzumal von lauterm Gold.
Das war des Landes Zins und Sold,
Das Eiſenhart ſo manchmal bot
Belakanen in der Minne Noth.
So reichte man das Trinken dar
In manchem Steine hell und klar,
Smaragden und Sardinen;
Darunter auch Rubinen.

Zu ſeinem Zelte ritten dort
Zwei Ritter auf ihr Ehrenwort.
Die Aeußern hatten ſie gefangen;
Hier kamen ſie herein gegangen.
Der Eine war Herr Kailet.
Der ſah wie König Gahmuret
Da ſaß, als wär er unfroh.
Da ſprach er: „Wie gebahrſt du ſo?
Dein Preis iſt doch dafür erkannt,
Frau Herzeleiden und ihr Land
Haſt du dir errungen,
Das geſtehn hier alle Zungen:
Es ſei Breton, ſei Iriſchmann,
Oder Wer hier wälſche Sprache kann,
Aus Frankreich oder Brabant,
Sie all geſtehen unverwandt,
Es komme dir bei ſolchem Spiel
Niemand voraus an das Ziel.
Des leſ ich hier den wahren Brief,
Da deine Kraft fürwahr nicht ſchlief,
Als ſie dieſe Herren bracht in Noth,
Deren Hand nie Sicherheit entbot:
Mein Herr Brandelidelein,
Und der kühne Lähelein,
Hardeiß und Schaffilor.
O weh, Raßalig der Mohr,
Der dir vor Patelamunt
Auch einſt that Fianze kund!

So bedarf dein Preis im Streite
Der Höhe wie der Breite."

„Die Königin denkt gewiſs du tobſt,
Daß du alſo mich belobſt.
Verkaufen wirſt du doch mich nicht,
Leicht ſieht der Käufer, wo's gebricht.
Du haſt den Mund zu voll genommen.
Doch wie biſt du hieher gekommen?"
„Das werthe Volk von Punturtois
Hat mich und dieſen Champanois
Freigelaßen dieſes Mal.
Morholt, der meinen Neffen ſtahl,
Von dem ſoll er entledigt ſein,
Wenn Herr Brandelidelein
Ledig wird von deiner Hand.
Wir ſtehn noch beide ſonſt zu Pfand,
Ich und meiner Schweſter Sohn:
Du löſeſt uns, das weiß ich ſchon.
Ein Vesperſpiel nur gab es hier;
Es kommt nun gar nicht zum Turnier
Dieſesmal vor Kanvoleiß,
Wenn ich die rechte Märe weiß.
Der Aeußern Stärke ſitzet hie:
So ſage ſelbſt, wie könnten ſie
Vor uns das Feld noch halten?
Großen Preiſes magſt du walten."

Da wandte ſich die Königin
Zu Gahmureten bittend hin:
„Was mein Recht nun an euch ſei,
Ich flehe, laßet mich dabei:
Gern wär ich eurer Huld auch werth.
Könnte, wenn ihr dieß gewährt,
Euer Preis zu Schaden kommen,
So würde mir Entſagung frommen."

Anfliſe, der Königin,
Der weiſen mit beſcheidnem Sinn,
Auf ſprang ihr Kapellan alsbald.
Er ſprach: „Nicht doch, Sein hat Gewalt
Meine Frau, die in dieß Land
Um ſeine Minne mich geſandt.

Schon lang verzehrt ſie ſich um ihn:
Ihrer Minne hat er ſich verliehn,
Sie ſoll ihn auch behalten, traun,
Denn ſie liebt ihn über alle Fraun.
Ihre Boten ſind hier Fürſten drei,
Kinder alles Tadels frei.
Der eine heißet Lanzidant
Von hoher Art aus Grünland:
Der iſt gen Kärlingen gekommen
Und hat die Sprache angenommen;
Der andre heißet Liedarz
Fils dû Comte Schiolarz."

Wer denn nun der dritte wäre?
Davon vernehmet auch die Märe.
Seine Mutter hieß Blanſcheflur
Und ſein Vater Panſamur:
Die waren von der Feien Art;
Das Kind hieß Liachturteltart.
Die liefen alle drei vor ihn
Und ſprachen: „Herr, haſt du nun Sinn
(Dir zählt die Reine de Franze
Der werthen Minne Schanze),
So magſt du ſpielen ſonder Pfand,
Deine Freud iſt Kummers frei zuhand."

Als dieſe Botſchaft ward vernommen,
Kailet, der näher war gekommen,
Sprach heimlich mit der Königin;
Da wandte ſie das Wort an ihn:
„Sag an, iſt dir noch mehr geſchehn?
Ich habe Blut an dir geſehn."
Da begriff ſie ihm zur Stunden
Seine Quetſchungen und Wunden
Mit ihren linden Händen weiß,
Auf die verwandt war Gottes Fleiß.
Da hatt er manchen Schaden,
War mit Schrunden überladen
An Hüfte, Kinn und an der Naſe.
Er hatte der Köngin Baſe,
Die ihm dieſe Ehr erzeigte,
Sich ſo nahe zu ihm neigte.

Da ſprach ſie, wie die Zucht ſie hieß,
Zu Gahmureten nur noch dieß:
„Der Franzoſen Königin
Entbeut euch minniglichen Sinn.
Nun ehrt an mir die Frauen all
Und bringet nicht mein Recht zu Fall.
Bleibt hier bis ich mein Recht genommen,
Ihr laßt mich ſonſt zu Schaden kommen.“
Das verſprach der werthe Mann;
Mit Urlaub ſchied ſie da hindann.
Sie hob Kailet, der Degen werth,
Ohne Schemel auf ihr Pferd.
Wieder trat er dann herein
Wo er fand die Freunde ſein.

Er ſprach zu König Hardeiß:
„Eure Schweſter Aleiß
Bot mir einſt Minne, die ich nahm.
Da nun ein Andrer ſie bekam
Und ein Beßrer als ich,
So erlaßt doch eures Zornes mich.
Sie hat den Fürſten Lämbekein;
Soll ſie auch nicht gekrönet ſein,
Sie herſcht doch als gewaltge Frau.
Brabant und Hennegau
Dient ihr, und mancher Ritter gut.
Grüßt mich nun wieder frohgemuth,
Laßt mich in euern Hulden ſtehn;
So ſoll mein Dienſt euch nicht entgehn.“

Gaskoniens König ſprach dagegen
Ernſtlich, wie Männer pflegen:
„Eure Rede ſtäts war ſüße:
Wenn ich euch wieder grüße,
Dem ihr ſo manche Schmach gethan,
So ſcheint es, Furcht wär Schuld daran.
Mich fieng hier eurer Muhme Sohn;
Der wägt zwar Niemand übeln Lohn.“
„Euch giebt wohl ledig Gahmuret:
Das ſei zuerſt von ihm erfleht.
Wenn ihr dann ungezwungen ſeid,
So erlebt mein Dienſt wohl noch die Zeit,

Daß ihr mich zum Freunde nehmt.
Ihr habt euch nun genug geſchämt.
Was mir auch von euch geſchicht,
Eure Schweſter ſchlüge mich doch nicht."

Der Rede lachten ſie zumal.
Bald ward getrübt der Freude Schall.
Verſunken ſaß aufs Neue
Der Wirth in Leid und Reue,
Denn Jammer iſt ein ſcharfes Reis.
Sie ſahen Alle rings im Kreiß,
Wie er ſchwer mit Kummer rang
Und ſeine Freude Leid bezwang.
Seiner Muhme Sohn hub zürnend an
Und ſprach: „Du thuſt nicht wohl daran."

„Nein, ich weiß warum ich traurig bin:
Aus Sehnſucht nach der Königin.
Ich ließ zu Patelamunt,
Um die mir noch das Herz iſt wund,
Von reiner Art ein ſüßes Weib.
Ihre Reinheit legt mir Seel und Leib
In des Minnekummers Band.
Sie gab mir Leute, gab mir Land.
Mannliche Freuden meinem Sinn
Raubt Belakane, die Königin:
Scham geziemt dem Mann doch gut
Um der Minne Wankelmuth.
Da mich ihre Zärtlichkeit
Hütete vor Kampf und Streit,
Da wähnt ich, daß mir Ritterſchaft
Sänftete des Unmuths Kraft;
Hier hab ich doch genug gethan.
Wohl denkt manch unverſtändger Mann,
Daß ihre Schwärze mich vertrieb:
Die war mir wie die Sonne lieb.
Mir ſchafft der Werthen Preis dieß Leid:
Sie hat die gröſte Würdigkeit.

„Ich muß das Ein und Andre klagen:
Meines Bruders Wappen ſah ich tragen
Mit emporgekehrtem Ende."
Weh dieſem Elende!

Wie laut der Jammer da erſcholl!
Die Augen wurden Waßers voll
Auch dem kühnen Spaniole:
„O weh, Königin Fole,
Um deine Minne ſtarb dahin
Galoes, den immerhin
Alle Frauen klagen ſollten
Mit Treue, wenn ſie wollten,
Daß es ihrer Sitte brächte
Ruhm, wo man ihrer dächte.
Ja, Averrens Königin,
Rührt es dir auch nicht den Sinn,
Den Freund ich doch durch dich verlor,
Der ritterlich das End erkor
Von einer Tjoſt, die ihn erſchlug
Als er deine Farben trug.
Nun wollen Fürſten, die ihm waren
Genoßen, keine Klage ſparen.
Sie haben ihres Schildes Breite,
Als zum Trauergeleite,
Zu der Erden gekehrt,
Wie ſie großer Kummer lehrt.
Alſo thun ſie Ritterſchaft.
Sie überwältigt Jammers Kraft,
Da Galoes, meiner Muhme Sohn,
Nicht Dienſt mehr thut um Minnelohn."

Als er vernahm des Bruders Tod,
Das ſchuf ihm neue Herzensnoth.
Da ſprach der Degen jammerhaft:
„Wie hat nun meines Ankers Haft
Grund erfaßt bei einem Grab!"
Da legt' er dieſes Wappen ab.
Das Herz ihm ſchier vor Jammer brach.
Der Held aus wahrer Treue ſprach,
„Von Anſchau Galoes!
Wohl verſichert ſind wir des:
Nie wurde ſo mannliche Zucht
Geboren; wahrer Milde Frucht
Dir aus dem Herzen blühte:
Nun erbarmt mich deine Güte."

Da begann er zu Kailetten:
„Wie ergeht es nun Schoietten,
Meiner Mutter, der Freudenarmen?“
„So daß es Gott mag erbarmen:
Da ihr erſtorben war Gandein,
Und Galoes, der Bruder dein,
Und ſie auch dich nicht bei ſich ſah,
Im Tode brach das Herz ihr da!“

93 Da ſprach der König Hardeiß:
„Nun kehrt auf Mannheit euern Fleiß.
Wenn ihr Mannheit wißt zu tragen,
Sollt ihr das Leid mit Maßen klagen.“
Sein Kummer leider war zu groß:
Ein Guß ihm von den Augen floß.
Er ſchuf den Rittern gute Ruh;
Er ſelbſt gieng ſeiner Kammer zu,
Ein kleines Zelt von Sammt: die Nacht
Ward mit Jammer zugebracht.

Als der andre Tag erſchien
Vereinten Alle ſich dahin,
Das innre wie das äußre Heer:
Wer zum Streit zugegen wär,
Sei er alt oder jung,
Sei er ſchwach, ſei ſtark genung,
Sie tioſtierten heute nicht.
Da ſchien der mitte Morgen licht.
Sie waren auch ſo aufgerieben,
Die Pferde ſchon ſo abgetrieben,
Daß die Ritter kühn im Streit
Doch übernahm die Müdigkeit.
Selber ritt die Königin
Zu Felde nach den Werthen hin
Und nahm ſie mit ſich in die Stadt,
Wo ſie die Allerbeſten bat,
Daß ſie zum Löwenplane ritten.
Da geſchah nach ihren Bitten:
Sie kamen, als man Meſſe ſang
Dem traurgen König von Zaßamank.

94 Da nun gegeben ward der Segen,
Frau Herzeleide war zugegen.

Nun ſprach ſie Gahmureten an:
Ihr Recht erkannte Jedermann
Da ſprach er: „Frau, ich hab ein Weib,
Die iſt mir lieber als der Leib.
Wenn ich der ledig wäre,
Wüſt ich noch andre Märe,
Damit entgieng ich euch fürwahr,
Nähm Jemand meines Rechtes wahr.“

Sie ſprach: „Die Möhrin laßet
Und nach meiner Minne faßet;
Die Taufe hat viel beßre Kraft.
Begebet euch der Heidenſchaft,
Nach unſerm Glauben Mich zu minnen;
Eure Minne liegt mir in den Sinnen.
Oder bringt mir Ungewinn
Der Franzoſen Königin?
Ihre Boten haben ſüß geſprochen
Und nie habt ihr ſie unterbrochen.“

„Ja, Die iſt mir Gebieterin!
In Anſchau ſchuf ihr Rath Gewinn
Mir an Zucht und ſittgem Muthe,
Ihre Hülfe kommt mir noch zu Gute:
Sie bildete mich erſt zum Mann,
Denn ſie floh, was Fraun entſtellen kann.
Wir waren Kinder beide noch
Und ſahn wir uns, es freut' uns doch.
Anfliſe hat, die Königin,
An allem Frauenpreis Gewinn.
Was ihr ſteuern mocht ihr Land
Gab ſie mir mit milder Hand
(Ich war da noch ein armer Mann):
Das nahm ich Alles willig an.
Zählt mich noch zu den Armen.
Ihr ſolltet, Frau, euch mein erbarmen:
Mir iſt mein werther Bruder todt,
Erlaßt mir gnädig andre Noth.
Kehrt Minne hin, wo Freude wohnt;
Mein Herz hat Jammer nicht verſchont.“

„Soll ich länger mich verzehren?
Sagt, womit wollt ihr euch wehren?“

„Vernehmt Beſcheid der Frage.
Ein Turnier ſollt an dem Tage
Hier ſein: es hat nicht Statt gefunden:
Das Zeugen können viel bekunden.“
„Ein Vesperſpiel hat das erlähmt;
Die Kühnſten ſind ſchon jetzt gezähmt:
Davon verdarb das Turnier.“
„Eure Stadt nur wehrt' ich hier
Mit Andern, Siegern in der Fehde.
Erlaßt mir weitre Gegenrede;
Hier thaten Viele mehr als ich.
Ihr ſeht, ihr habt kein Recht an mich;
Nur euer Gruß geziemt mir wohl,
Wenn ich Den noch haben ſoll.“

Wie mir die Aventüre ſagt,
Da nahm der Ritter und die Magd
Schiedsrichter über ihre Klage;
Es nahte ſchon dem mitten Tage.
Man ſprach dieß Urtheil zuhand:
„Wer hier den Helm ſich überband,
Wenn zum Turnier er war gekommen,
Hat er den höchſten Preis genommen,
Dem ſei vermählt die Königin.“
Die Folge war dem Spruch verliehn.
Da ſprach ſie; „Herr, nun ſeid ihr mein.
Ich will euch Huld und Dienſt verleihn,
Geb euch an Freuden ſolchen Theil,
Daß ihr vom Jammer werdet heil.“

Er hatte doch von Jammer Pein.
Nun war ſchon des Aprilen Schein
Zergangen und das ganze Feld
Von kurzem grünen Gras geſchwellt.
Man ſah es überall ergrünen.
Das mag ein blödes Herz erkühnen
Und verleihen Hochgemüthe.
Man ſah die Bäum in Blüthe
Von der ſüßen Luft des Maien.
Vom Geſchlecht war er der Feien:
Das muß minnen oder Minne gehren;
Seine Freundin wollt ihm die gewähren.

Frau Herzeleiden blickt' er an,
Mit Zucht ſein ſüßer Mund begann:
„Frau, ſoll Ich bei euch gedeihn,
So müßt ihr nicht mein Hüter ſein.
Läßt ab von mir des Jammers Kraft,
So thät ich gerne Ritterſchaft.
Laßt ihr nicht turnieren mich,
So kenn ich noch den alten Schlich,
Womit ich meinem Weib entrann,
Die ich auch mit Ritterſchaft gewann:
Weil ſie Streitens mich entband,
Ließ ich ihr Volk und ließ ihr Land."
Sie ſprach: „Herr, nehmt euch ſelbſt ein Ziel:
Ich laß euch eures Willens viel."
„Viel Spere brech ich noch entzwei.
Alle Monat ein Turnei:
Wenn ich die beſuchen will,
Darüber, Herrin, ſchweiget ſtill."
Sie verſprachs, ward mir geſagt:
Er empfieng die Länder und die Magd.

Anflifens kleine Junker drei
Stunden wohl ſo nah dabei,
Und der Königin Kaplan,
Da Spruch und Urtheil ward gethan,
Daß er wohl Alles hört' und ſah.
Zu dem König ſprach er heimlich da:
„Meiner Herrin wurde kund,
Ihr habt vor Patelamunt
Den höchſten Preis erhalten,
Durftet zweier Kronen walten.
Sie hat auch Land und ſolchen Muth,
Sie giebt euch Leben und Gut."

„Seit Sie mir gab die Ritterſchaft,
Muſt ich nach des Ordens Kraft,
Und wie des Schildes Amt mir ſagt,
Dabei mich halten unverzagt.
Durch Sie hab ich den Schild gewonnen;
Ich hätt es ſonſt wohl nie begonnen.
Es ſei mein Schaden, ſei mein Glück,
Mich hält hier Ritters Spruch zurück.

Nun ſagt ihr meinen Gruß daheim,
Ich woll ihr Ritter dennoch ſein.
Wären alle Kronen mir bereit,
Nach Ihr hab ich mein höchſtes Leid."
Da bot er ihnen große Gabe;
Doch Sie verſchmähten ſeine Habe.
Die Botſchaft fuhr zu Lande
Ohn ihrer Frauen Schande.
Um Urlaub hielten ſie nicht an,
Wie es im Zorn wohl wird gethan.
Den jungen Fürſten, dieſen Kinden,
Wollten die Augen von Weinen erblinden.

Die im Feld den Schild verkehrt getragen,
Hörten ihre Freunde ſagen:
„Frau Herzeleid die Königin
Iſt des Anſcheweins Gewinn."
„Wer war von Anſchau hier am Ort?
Mein Herr iſt leider längſt ſchon fort
Um Rittersehre zu den Heiden:
Das iſt nun unſer gröſtes Leiden."
„Der hier den Preis erwarb im Feld,
Der ſo manchen Ritter hat gefällt,
Derſelbe, der ſo ſtach und ſchlug,
Und der den theuern Anker trug
Auf dem Helme lichtgeſteinet,
Der iſt es, den ihr meinet.
Mir ſaget König Kailet,
Der Anſchewein war Gahmuret.
Dem iſt hier wohl gelungen."
Zu den Roſſen ward geſprungen.
Ihr Kleid ward von den Augen naß
Als ſie hinkamen wo er ſaß.
Sie empfiengen ihn, er empfieng auch ſie:
Freud und Jammer ſah man hie.

Da küſst' er die Getreuen all:
„Ihr ſollt euch meines Bruders Fall
Nicht allzuſehr zu Herzen ziehn:
Ich hoffe, Ich erſetz euch ihn.
Kehrt auf den Schild nach alter Art,
Nach der Freude Brauch gebahrt.

Meines Vaters Wappen will Ich tragen:
Mein Anker hat ſein Land beſchlagen.
Der Anker ſei ein freies Ziel:
Den nehm und trage, Wer da will.
Ich muß nun wie ein Lebemann
Gebahren, da ich Gut gewann.
Ich ſoll des Volkes Herſcher ſein:
Dem ſchüfe leicht mein Jammer Pein.
Frau Herzeleide, helfet mir,
Daß wir bitten, Ich und Ihr,
Könge und Fürſten insgemein,
Daß ſie mir zu Willen ſei'n,
Und bleiben, bis Ihr mir gewährt
Was Lieb von ſüßem Lieb begehrt."
Die Bitte bat da Beider Mund:
Da verſprachens Jene gleich zur Stund.

Ein Jeder fuhr zu ſeiner Ruh.
Die Köngin raunt dem Freunde zu:
„Verlaßt euch nur auf meine Pflege."
Da wies ſie ihn geheime Wege.
Der Gäſte ward doch wahr genommen,
Wohin der Wirth auch ſei gekommen.
Beider Ingeſinde ward gemein;
Den König ſah man ganz allein,
Nur mit zweien Jungherrn, ziehn.
Jungfrauen und die Königin
Ihn führten, wo er Freude fand
Und all ſein Kummer gar verſchwand.
Seine Trauer lag darnieder,
Hochgemüthe kam ihm wieder:
Das hat die Liebe ſtäts verliehn.
Frau Herzeleid die Königin
Ihres Magdthums ohne ward.
Die Munde blieben ungeſpart,
Mit Küſſen wurden die verzehrt,
Und dem Leid mit hoher Luſt gewehrt.

Eine höffſche Zucht ward da begangen:
Er gab ſie frei, die er gefangen.
Hardeißen und Kailet,
Seht, die verſöhnte Gahmuret.

Da ergieng eine ſolche Hochzeit,
Wer Gleiches ſchuf nach ſeiner Zeit,
Wohl hatt er Reichthum und Gewalt.
Gahmuret entſchloß ſich bald,
Seiner Habe ward nicht viel geſpart.
Arabiſch Gold geſpendet ward
Dürftgen Rittern insgemein;
Den Köngen manchen Edelſtein
Schenkte Gahmuretens Hand,
Und allen Fürſten, die er fand.
Da ward das fahrnde Volk ihm hold,
Sie empfiengen reicher Gaben Sold.

Nun laßt die Gäſte reiten heim
Mit Urlanb von dem Anſchewein.
Den Panther, den ſein Vater trug,
Auf den Schild man ihm von Zobel ſchlug.
Von weißer Seide lind und fein
Der Königin ein Hemdelein,
Das ihr berührt den bloßen Leib,
Die nun geworden war ſein Weib,
Das deckte ſeinen Halsberg da.
Ihrer achtzehn man durchſtochen ſah
Und mit Schwertern ganz zerhauen,
Eh er ſchied von der Frauen.
Sie trug es dann auf bloßer Haut,
Wenn vom Streite kam ihr Traut,
Wo er durchſtochen manchen Schild.
Ihre Minne war der Treue Bild.

Er hatte Würdigkeit genug,
Als ihn ſeine Mannheit trug
Zum andern Mal über Meer.
Mich jammert dieſe Reiſe ſehr.
Ihm kam gewiſſe Botſchaft,
Der Baruch wär mit Heereskraft
Ueberfallen von Babylon.
Der Eine war Ipomidon,
Pompejus der andre hieß;
Die Aventüre meldet dieß.
Das war ein ſtolzer, werther Mann
(Nicht jener, der von Rom entrann

Julius Cäſar hiebevor);
Der König Nabuchdonoſor
Seiner Mutter Bruder iſt geweſen,
Der in verlognen Büchern hat geleſen,
Er ſelber wäre Herregott;
Das wäre nun der Leute Spott.
Sie ſchonten weder Leib noch Gut;
Edel war der Brüder Blut:
Von Ninus, der der Herſchaft pflag
Eh geſtiftet wurde Baldag;
Er ſtiftete auch Ninive.
Ihnen that ein Schimpf, ein Schade weh:
Der Baruch ſprach ſie an für eigen;
Drum muſte ſinken Glück und ſteigen
Im Krieg zu beiden Seiten:
Man ſah die Helden ſtreiten.
Nun ſchifft' Er wieder über Meer
Und mehrte ſeines Herren Wehr.
Mit Freuden er empfangen ward
Wie mich auch jammert ſeiner Fahrt.

Was da geſchah, wie's da ergeh,
Wie es um Gewinn, Verluſt da ſteh,
Das weiß Frau Herzeleide nicht.
Sie war als wie die Sonne licht
Und hatte minniglichen Leib.
Jugend und Gut beſaß das Weib
Und Freuden mehr noch als zuviel:
Sie überflog der Wünſche Ziel.
Ihr Herz ſann nur auf gute Kunſt,
Das erwarb ihr aller Leute Gunſt.
Frau Herzeleid die Königin
Erwarb durch Sitte Lobs Gewinn;
Ihre Reinheit ward mit Preis erkannt.
Drei Lande dienten ihrer Hand:
Waleis und Anſchau,
Die beherrſchte ſie als mächtge Frau;
Auch trug ſie Krone zu Norgals
In der Hauptſtadt Kingrivals.
Ihr war auch wohl ſo lieb ihr Mann,
Wenn nimmer eine Frau gewann

So werthen Freund, was that ihr das?
Dawider trug ſie keinen Haß.

Als er außen blieb ein halbes Jahr,
Seines Kommens harrte ſie: es war
Ihr Wunſch und Leibgedinge.
Doch ihrer Freuden Klinge
Brach mitten in dem Heft entzwei.
Weh o weh und heia hei!
Daß Güte ſolchen Kummer trägt
Und immer Treue Jammer regt!
Seht das Looß der Menſchheit!
Heute Freude, Morgen Leid.

Die Frau um einen mitten Tag
In ängſtlichem Schlafe lag.
Plötzlich ſchreckte ſie empor,
Als ob ein Blitz, ſo kams ihr vor,
In die Lüfte ſie entführte,
Wo ſie mit Schlägen rührte
104 Mancher feurge Donnerſtral.
Ringsher flogen ſie zumal
Nach ihr: mit Kniſtern fengte Glut
Ihres langen Haares Flut.
Der Donner mit Gekrach erſcholl,
Sein Guß von heißen Zähren ſchwoll.

Als ſie Beſinnung wieder fand
Griff ihr ein Greif die rechte Hand.
Das Bild mit Eins verwandelt ſich,
Da ſah ſie Dinge wunderlich:
Wie ſie mit einem Wurme kreiße,
Der ihr den Mutterſchooß zerreiße,
Ihr ein Drach die Brüſte ſöge,
Und dann plötzlich von ihr flöge,
Daß ſie ihn nimmer wiederſah.
Das Herz im Leibe brach ihr da
Der Schrecken, den ſie muſte ſehn.
Wohl nie iſt einer Frau geſchehn
Im Schlaf ein Unheil dieſem gleich.
Bis dahin war ſie freudenreich;
Nun fürcht ich, das verkehrt ſich gar,

Sie hat nun Jammer immerdar.
Ihr Schade wird noch lang und breit,
Ihr droht ein nahend Herzeleid.

Die edle Frau begonnte
Was sie bisher nicht konnte,
Im Schlaf die Glieder zu rühren,
Ein laut Geschrei zu verführen.
Vier Jungfrauen saßen hie,
Die sprangen hin und weckten sie.
Da kam geritten Tampaneis,
Ihres Mannes Meisterknappe weis
Und kleiner Jungherren viel.
Ihre Botschaft gab der Freud ein Ziel:
Sie klagten ihres Herren Tod.
Da kam Frau Herzeleid in Noth,
Sie sank besinnungslos dahin.
Die Ritter sprachen: „Den Gewinn
Nahm unser Herr im Wappenkleid?
Er ritt doch wohlverwahrt zum Streit."

Wie den Knappen Jammer plagte,
Die Helden sah er an und sagte:
„Kein langes Leben Gott ihm gab.
Er zog das Härsenier sich ab;
Die Hitze zwang ihn zu der Frist.
Verfluchte heidnische List
Hat uns geraubt den Helden gut.
Ein Ritter hatte Bocksblut
Genommen in ein langes Glas;
Das schlug er auf den Adamas:
Da ward er weicher denn ein Schwamm.
Den man oft gebildet als ein Lamm
Und ihm ein Kreuz zu tragen gab,
Den erbarme was sich da begab.

„Als die Scharen auf einander ritten
Avoi! wie wurde da gestritten!
Des Baruches Ritterschaft
Wehrte sich mit Muth und Kraft.
Vor Baldag auf dem Gefilde
Durchstochen wurden viel der Schilde

106 Da ſie ſich treffen mochten.
Wie die Haufen ſich verflochten,
Sich verwirrte manch Panier!
Da fielen viel der Helden zier.
Hier wirkte meines Herren Hand,
Daß aller andern Preis verſchwand.
Da fuhr heran Ipomidon:
Mit Tod er meinem Herren Lohn
Gab; er ſtach ihn nieder da,
Daß es manch Tauſend Ritter ſah.

„Vor Alexandrien der Stadt
Hatt er ohne falſchen Rath
Sich dem König zugekehrt,
Des Tjoſt ihm Sterben hat gelehrt.
Der Sper durchſchnitt ihm Helm und Stirn,
Das Eiſen fuhr durch Haupt und Hirn,
Daß man den Splitter drinne fand.
Noch ſaß zu Roſs der Weigand;
Sterbend ritt er aus dem Streit
Auf einen Plan, der war breit.
Da kam zu ihm ſein Kapellan.
Er hob mit kurzen Worten an
Zu beichten, und ſandte her
Dieß Hemde und denſelben Sper,
Der ihn von uns geſchieden hat.
Er ſtarb ohn alle Miſſethat.
Euch, Frau Königin, befahl
Er Kind' und Knappen allzumal.

„Er ward zu Baldag beſargt.
Da hat der Baruch nicht gekargt:
107 Mit Golde ward das Grab geſchmückt,
Des Reichthums Siegel drauf gedrückt;
Auch glühn viel edle Steine
Wo beſtattet iſt der Reine.
Gebalſamt ward ſein junger Leib.
Jammer faßte Mann und Weib.
Es deckt ein köſtlicher Rubin
Sein Grab: durchſcheinend ſieht man ihn.
Nach Chriſtenſitte ließ man auch
Ein Kreuz ihm, nach der Marter Brauch,

Durch die uns Chriſti Tod erlöſte,
Daß es ſeine Seele tröſte
Und ſchirme, bilden auf ſein Grab.
Der Baruch gern die Koſten gab.
Es iſt von köſtlichem Smaragd.
Der Heiden hatten wir nicht Acht,
Die nicht das Kreuz zu ehren pflegen,
Daran Chriſt uns ſterbend ließ den Segen.
Ihn ſelber beten ſonder Spott
Die Heiden an als ihren Gott,
Obwohl dem Kreuze nicht zur Ehre,
Noch nach der Taufe ſelger Lehre,
Die uns einſt am jüngſten Tag
Von Höllenſtricken löſen mag.
Die ritterliche Treue ſein
Giebt ihm im Himmel lichten Schein
Und ſeine reuge Beichte,
Den Falſchheit nie erreichte.

„In ſeinen Helm, den Diamant,
Ein Epitaph geſchrieben ſtand,
Das man ins Kreuz verſenken ließ.
Die Buchſtaben melden dieß:
„Eine Tjoſt durch dieſen Helm erſchlug
Den Werthen, der Mannheit trug.
Gahmuret war er genannt;
Drei Reiche dienten ſeiner Hand.
Sein Haupt trug dreier Kronen Zier
Und reiche Fürſten folgten ihr.
Er war von Anſchau geboren
Und hat vor Baldag verloren
Das Leben für den Baruch.
Seine Tugend nahm ſo hohen Flug,
Kein Anderer erreicht das Ziel,
Man prüfe Ritter noch ſo viel.
Von der Mutter iſt noch ungeboren,
Dem er als Dienſtmann Treu geſchworen,
Uebt' er anders Schildesamt.
Doch lieh er Hülf und Rath geſamt
Mit Stätigkeit den Freunden ſein.
Von Fraun erlitt er ſcharfe Pein.

Er war getauft nach Chriſtenbrauch;
Der Sarazene klagt ihn auch:
Das iſt ohne Lüge wahr.
Seit er bei vollen Sinnen war
Hat ſeine Kraft nach Preis geworben
Bis er mit Ritterpreis geſtorben.
Der Falſchheit hat er obgeſiegt.
So wünſcht ihm Heil denn, der hier lieg
Alſo ſprach der Knappe da;
Der Waleiſen viel man weinen ſah.

109 Die hatten Grund zu klagen.
Schon hatt ein Kind getragen
Die Frau, das ihr im Leibe ſtieß,
Die man hier hülflos liegen ließ.
Schon lebt' es achtzehn Wochen lang,
Des Mutter mit dem Tode rang,
Frau Herzeleid die Königin.
Die Andern hatten Thorenſinn,
Daß man nicht half dem Weibe,
Denn ſie trug in ihrem Leibe,
Der aller Ritter Blume wird,
Wenn ihn der Tod daran nicht irrt.
Da kam ein altgreiſer Mann
Klagend zu der Frau heran,
Die da mit dem Tode rang:
Ihre Zähn er von einander zwang,
Man goß ihr Waßer in den Mund:
Alsbald ward ihr Beſinnung kund.

„O weh, wo iſt mein Herzenstraut?"
Sie beklagt' ihn überlaut.
„Vor Freude ward das Herz mir weit,
Ueber Gahmuretens Würdigkeit.
Sein Hochſinn ließ ihn mir nicht mehr.
Ich war viel jünger als Er
Und bin ihm Mutter doch und Weib:
Trag ich hier nicht ſeinen Leib
Und von ſeinem Fleiſch den Samen?
Wir gaben ihn und nahmen
Durch unſer beider Minne.
Hat nun Treue Gott im Sinne,

110 Laß er ihn mir zu Reiſe kommen.
Zuviel Schaden hab ich ſchon genommen
An meinem ſtolzen werthen Mann.
Wie hat der Tod an mir gethan!
Ward je ihm eines Weibes Minne,
Ihre Freuden freuten ſeine Sinne,
Ihr Leid ſein Herz betrübte,
Weil er immer Treue übte,
Denn alles Falſches war er leer."
Nun vernehmet andre Mär

Was die edle Frau begieng:
Kind und Mutterſchooß umfieng
Sie mit Armen und mit Händen.
Sie ſprach: Gott ſoll mir ſenden
Die werthe Frucht von Gahmuret:
Das erfleht mein herzliches Gebet.
Gott wahre mich vor dummer Noth:
Das wär Gahmurets andrer Tod,
Wenn ich mich ſelber ſchlüge,
Dieweil ich bei mir trüge
Was ich von ſeiner Minn empfieng,
Der immer Treu an mir begieng."

Unbekümmert wer es ſah
Das Hemd vom Buſen riß ſie da.
Ihre Brüſtlein lind und weiß
Pflegte ſie mit Mutterfleiß,
Und hob ſie an den rothen Mund:
Weiblich Gehaben thät ſie kund.
Alſo ſprach die weiſe:
„Du wahrſt meines Kindes Speiſe:
111 Die hat es ſich voraus geſandt,
Seit ichs im Leibe lebend fand!"

Es ſchuf der Frau kein Ungemach,
Daß ihr überm Herzen lag
Die Milch in ihrem Tüttelein:
Die drückte draus die Königin rein.
Sie ſprach: „Du kommſt von Treue her.
Wär ich noch ungetauft bisher,
Mit Dir ich gern mich taufen ließe;

Ich weiß, daß ich mich oft begieße
Mit Dir und mit den Augen mein
Oeffentlich und insgeheim;
Denn Gahmureten will ich klagen."
Sie ließ ein Hemd zur Stelle tragen,
Das von Blut geröthet war,
Darinnen vor des Baruchs Schar
Das Leben Gahmuret verlor,
Der ein herrlich Ende kor
Mit rechter mannhafter Wehr.
Da fragte sie auch nach dem Sper,
Das Gahmureten schuf das Weh:
Ipomidon von Ninive
Gab also wehrlichen Lohn,
Der stolze Held von Babylon:
In Fetzen hieng das Hemd von Schlägen.
Die Herrin wollt es an sich legen
Wie sie sonst wohl gethan,
Wenn vom Turnieren kam ihr Mann:
Sie nahmen ihr es aus der Hand.
Die Fürsten allzumal im Land
112 Begruben Sper und auch das Blut
Im Münster, wie man Todten thut.
Da ward in Gahmuretens Land
Allwärts Jammer bekannt.

Darauf am vierzehnten Tag
Ein Kindlein bei der Frauen lag,
Ein Sohn, der hatte solche Glieder,
Kaum erholte sie sich wieder.

Hier beginnt der Aventüre Spiel:
Wir stehn an ihres Anfangs Ziel;
Nun ist er erst geboren
Dem die Märe ward erkoren.
Seines Vaters Freud und Noth,
Sein Leben und zumal sein Tod,
Davon vernahmet ihr bisher.
So habt ihr Kunde denn, woher
Dieser Märe Held entsprang
Und wie man ihn bewahrte lang:

Man barg ihn vor Ritterſchaft
Bis er erwuchs zu Sinn und Kraft.

Als die Köngin zu ſich kam,
Und ihr Kindlein wieder nahm,
Mit den dienenden Frauen
Begann ſie nachzuſchauen
Was es zwiſchen den Beinen trug.
Geliebkoſt ward ihm genug
Als es männlich war von Gliedern.
Mit Schwertern lernt' er ſchmieden:
Den Helmen Feuers viel entſchlug,
Des Herze Kraft und Mannheit trug.
113 Die Köngin kannte kein Geliſte,
Als daß ſie ihn fleißig küſste.
Sie ſprach viel tauſendmal gewiſs:
„Bon Fils, ſcher Fils, beau Fils.“

Die Köngin ohne lange Wahl
Nahm das rothbraune Mal,
Ihres Brüſtleins Zutſcherchen
Und ſchob es in ſein Lutſcherchen.
Selber wollt ihm Amme ſein,
Die ihn trug im keuſchen Schrein:
Sie erzog ihn an der Bruſt,
Der aller Falſch war unbewuſt.
Sie däucht', als wär ihr Gahmuret
In ihren Arm zurück erfleht.
Sie legte ſich auf keinen Trug;
Demuth hatte ſie genug.

Frau Herzeleide ſprach mit Sinn:
„Die allerhöchſte Königin
Jeſu ihre Brüſte bot,
Der für uns den ſcharfen Tod
Am Kreuze menſchlich empfieng
Und ſeine Treu an uns begieng.
Der eignen Seele Schaden bringt,
Wer ihn nun zum Zorne zwingt,
Wie verſtändig ſonſt er wäre:
Des weiß ich ſichre Märe.“

Sich begoß des Landes Frau
Mit ihres Herzens Jammerthau.
Ihre Augen regneten auf das Kind;
Getreuer war kein Weib geſinnt.
Seufzen, Lachen konnt ihr Mund
Beides wohl in Einer Stund.
Des Sohns Geburt erfreut' ihr Herz;
In der Klage Furt ertrank ihr Scherz.

III.

Gurnemans.

Inhalt.

Das Vorwort enthält einen beschönigenden Widerruf dessen, was der Dichter in der Erbitterung wider Eine, von den Frauen überhaupt zu Anfange dieses Abschnitts gesagt hatte: es lebe nun kein Weib mehr, die wie Herzeleide die weltlichen Freuden um der himmlischen willen hingeben würde. Herzeleide hat sich, ihren Kronen entsagend, mit wenigen Leuten in die Wüste von Soltane zurückgezogen, wo sie ihren Knaben in bäurischer Einfalt erzieht und ihn sorgfältig vor aller Kunde des Ritterthums zu bewahren sucht. Doch schnitzt er sich Bogen und Bolzen und schießt nach den Vögeln, deren Tod er gleichwohl beweint, weil ihr Gesang ihm die Brust schwellt. Da will die Mutter alle Vögel fangen und tödten laßen; er aber bittet für sie und sie gedenkt, daß es auch Gottes Geschöpfe sind. Er fragt sie nach Gott und sie beschreibt ihn lichter als der Tag, und Er sollte ihn anflehen, dagegen den schwarzen Höllenwirth so wie den Zweifel meiden. Er übt sich auch mit dem Wurfspieß und erlegt viel Wild. Einst begegnen ihm auf seiner Jagd vier Ritter in glänzenden Rüstungen, welche den Jungfernräuber Meljakanz (vgl. 343, 25 ff.) verfolgen. Sie bescheiden ihn aber, daß sie nur Ritter seien, und weisen ihn, da er auch Ritter zu werden verlangt, zu König Artus. Seinem Verlangen dahin kann die Mutter nicht widerstehen, sie giebt ihm aber Thorenkleider und Lehren auf den Weg, die er allzuwörtlich befolgt. Sein Abschied bringt ihr den Tod. Im Walde Briziljan kommt er zu Orilus prächtigem Gezelte, dessen Gemahlin Jeschute er, nach der Mutter Rath, Fingerring und Fürspann (Halsschmuck) raubt. Er findet Sigunen, mit dem eben von Orilus (von dem auch Galoes gefallen ist) erschlagenen Schionatulander. Sie sagt ihm seinen Namen und weist ihn gen Bretagne. Ein Fischer, dem er den Fürspann schenkt, geleitet ihn bis in die Nähe von Nantes, der Hauptstadt des Artus. Mit einem Auftrag Ithers, des rothen Ritters, kommt er an den Hof, wo sein Aufzug wie seine Schönheit Alles in Verwunderung setzt. Kunneware, des Orilus Schwester, die nicht eher lachen wollte, bis sie den Ritter des höchsten Preises ersähe, lacht, und Antanor, der nicht eher reden wollte, bis sie lachte, bricht sein Schweigen. Beide werden von Keien gezüchtigt, welche Misshandlung Parzival zu rächen gedenkt. Mit dem Wurfspieß erschlägt er Itheren, und bemächtigt sich seiner Rüstung, die ihm Artus geschenkt hatte. So kommt er zu Gurnemans, dem Hauptmann der wahren Zucht (feinen höfischen Sitte), wo er seine kindische Einfalt ablegt. Gurnemans wünscht ihm seine Tochter zu vermählen, und entläßt ihn so ungern, als verlöre er in ihm den vierten seiner Söhne.

Wer nun von Frauen beßer ſpricht,
Fürwahr, ich haß ihn darum nicht;
Ich vernehme gern was ſie erfreut.
Nur Einer bin ich unbereit
Hinfort zu dienſtlicher Treu,
Ihr iſt mein Zorn immer neu;
Ihr Fehltritt ſchafft mir Ungemach.
Ich bin Wolfram von Eſchenbach,
Nicht unerfahren im Geſange,
Und halte feſt wie eine Zange
Meinen Zorn wider ein Weib,
Denn ſie hat mir Seel und Leib
Betrübt durch ſolche Miſſethat,
Sie zu haßen, anders iſt kein Rath.
Trifft mich darum der Andern Haß,
O weh, warum denn thun ſie das?

Sei mir auch ihr Haßen leid,
Es beweiſt doch ihre Weiblichkeit,
Da ſich mein Mund verſprochen hat,
Und mir ſelber Schaden that;
Es geſchieht auch wohl ſo leicht nicht mehr.
Doch mögen ſie ſich nicht zu ſehr
Beeilen, mir das Haus zu ſtürmen:
Ich weiß mich wehrlich zu ſchirmen.
Auch hab ichs nicht vergeßen,
Ich kann noch wohl ermeßen
Wie ihre Zucht und Sitte ſei:
Wohnt einem Weibe Reinheit bei,

Deren Kämpe will ich ſein,
Mich jammert herzlich ihre Pein.

An der Krücke hinkt ſein Ruhm,
Der das ganze Frauenthum
Schmäht um Seiner Frauen Schmach.
Die mich recht beachten mag,
Zugleich mit Schaun und Hören,
Die werd ich nicht bethören.
Zum Schildesamt bin ich erkoren:
Sind Kraft und Muth an mir verloren —
Die mich um Sang will minnen,
Dünkt mich nicht kluger Sinnen.
Trag ich edler Frau Begehr
Mag ich nicht mit Schild und Sper
Erwerben ihrer Minne Sold,
So ſei ſie mir mit Nichten hold.
Es iſt doch hoch genug geſpielt
Wer mit Ritterſchaft nach Minne zielt.

Hieltens Frauen nicht für Schmeichelei,
Wohl fügt' ich hier noch Manches bei
Und führte mit unzeitgem Wort
Die Aventür nicht weiter fort.
Wer deren Kunde will empfahn,
Der rechn es für kein Buch mir an:
Ich kenne keinen Buchſtaben.
An Büchern mag wer will ſich laben:
Dieſen meinen Abenteuern
Sollen keine Bücher ſteuern.
Eh man ſie hielte für ein Buch,
Lieber wär ich ohne Tuch
Nackt, wenn ich im Bade ſäße,
Des Büſchels freilich nicht vergäße.

Es betrübt mir Seel und Leib,
Daß ſo Manche heißet Weib.
Die Stimme lautet Allen hell,
Doch Viele ſind zum Falle ſchnell,
Andre frei von falſchem Wandel:
So theilt ſich dieſer Handel.
Daß Die mit gleichem Namen prangen,
Das hat mein Herz mit Scham befangen.
Weibheit, dein ordentlicher Brauch,
Treue hielt und hält der auch.

Viele ſprechen, Armut
Sei zu keinem Dinge gut;
Wer ſie um Treue will erleiden,
Der mag doch Höllenfeuer meiden.
Armut trug ein Weib um Treu:
Da ward ihr immer wieder neu
Im Himmelreich gegeben.
Nun werden Wenge leben,
Die jung der Erde Reichthum
Ließen um des Himmels Ruhm.
Ich kenne keinen, der das will,
Mann und Weib ſind mir gleichviel,
Sie gleichen Alle ſich darin.
Frau Herzeleid die Königin
Floh ihren dreien Landen fern:
Sie trug der Freuden Mangel gern.
Aller Fehl ſo ganz an ihr verſchwand,
Daß ihn nicht Ohr noch Auge fand.

Ein Nebel war ihr die Sonne;
Sie mied die weltliche Wonne.
Auch war die Nacht ihr wie der Tag,
Ihr Herz nur ſtäten Jammers pflag.

Sie zog ſich vor des Grams Gewalt
Aus ihrem Land in einen Wald
In der Wildniſs von Soltane;
Nicht um Blumen auf dem Plane:
Ihr Herz erfüllte Leid ſo ganz,
Sie kehrte ſich an keinen Kranz,
Ob er roth war oder fahl.
Sie flüchtete dahin zumal
Des werthen Gahmuretes Kind.
Leute, die da bei ihr ſind,
Müßen reuten und pflügen.
Ihre Pflege konnte wohl genügen
Dem Sohn. Eh Der Verſtand gewann,
Rief ſie ihr Volk zu ſich heran,
Wo ſie Mann und Weib zumal
Bei Leib und Leben anbefahl,
Daß von Rittern ſchwieg' ihr Mund:
„Denn würd es meinem Herzlieb kund
Was ritterliches Leben wär,
So hätt ich Kummer und Beſchwer.
Nun legt die Zunge klug in Haft
Und hehlt ihm alle Ritterſchaft."

Allen Leuten ſchuf das Sorgen.
Der Knabe ward verborgen
In der Wüſte von Soltan erzogen,
Um königlichen Brauch betrogen
Außer in dem Einen Spiel:
Bogen und Bolzen viel
Schnitt er ſich mit eigner Hand
Und ſchoß die Vögel, die er fand.

Wenn er jedoch das Vöglein ſchoß,
Dem erſt Geſang ſo hold entfloß,
So weint' er laut und ſtrafte gar
Mit Raufen ſein unſchuldig Haar.
Sein Leib war klar und helle:

Auf dem Plan an der Quelle
Wusch er sich alle Morgen.
Nie meint' er sich geborgen
Bis ob ihm war der Vöglein Sang;
Die Süße ihm das Herz durchdrang:
Das dehnt' ihm seine Brüstlein aus.
Mit Weinen lief er in das Haus.
Die Königin sprach: „Wer that dirs an?
Du warst ja draußen auf dem Plan."
Da wust er ihr kein Wort zu sagen.
So geht es Kindern noch in unsern Tagen.

Solches macht' ihr viel zu schaffen.
Einst sah sie ihn nach Bäumen gaffen,
Davon der Vögel Lied erscholl.
Sie ward wohl inne, wie ihm schwoll
Von dem Gesang die junge Brust;
In seiner Art lag solch Gelust.
Frau Herzleid trug den Vögeln Haß
Seitdem, sie wuste nicht um Was:
Ihr Singen zu beschränken
Sandte sie Knecht' und Enken,
Vöglein mit Netz und Stangen
Zu würgen und zu fangen.
Die Vöglein waren gut beritten,
Sie haben den Tod nicht all erlitten:
Etliche blieben noch am Leben,
Die hört man neuen Sang erheben.

Der Knabe sprach: „Bei eurer Huld,
Was giebt man wohl den Vöglein Schuld?"
Er erbat ihnen Frieden gleich zur Stund.
Seine Mutter küsst' ihn auf den Mund.
Sie sprach: „Was brech ich Sein Gebot,
Der doch ist der höchste Gott?
Sollen Vöglein trauern meinethalb?"
Der Knappe sprach zur Mutter bald:
„Höre Mutter, was ist Gott?"
„Das sag ich, Sohn, dir ohne Spott:
Er ist noch lichter denn der Tag,
Der einst Angesichtes pflag
Nach der Menschen Angesicht.

Sohn, vergiß der Lehre nicht,
Und fleh ihn an in deiner Noth,
Deſſen Treu uns immer Hülfe bot.
Ein Andrer heißt der Hölle Wirth,
Der ſchwarz Untreu nicht meiden wird:
Von dem kehr die Gedanken
Und auch von Zweifels Wanken."

Seine Mutter unterſchied ihm gar
Was finſter iſt, was licht und klar.
Dann eilt' er wohl waldein zu ſpringen.
Das Gabilot auch lernt' er ſchwingen,
Womit er manchen Hirſch erſchoß,
Davon der Mutter Haus genoß.
Ob man Grund ſah oder Schnee,
Dem Wilde thät ſein Schießen weh.
Hört aber fremde Märe:
Wenn er erſchoß das ſchwere,
Einem Maulthier wär die Laſt genug,
Die er unzerlegt nach Hauſe trug.

Er kam auf ſeinem Waidegang
Eines Tages einer Hald entlang,
Und brach zum Blatten einen Zweig.
In ſeiner Nähe gieng ein Steig:
Da vernahm er Schall von Hufſchlägen:
Er begann ſein Gabilot zu wägen.
„Was hab ich da vernommen?
Daß nun der Teufel kommen
Wollte grimm und zorniglich:
Ich beſtünd ihn ſicherlich.
Meine Mutter Schrecken von ihm ſagt:
Mich dünkt, ſie iſt auch zu verzagt."

So ſtand er da in Streits Begehr.
Seht, da traben dortenher
Drei Ritter in der Rüſtung Glanz
Von Haupt zu Fuß gewappnet ganz.
Der Knappe wähnte ſonder Spott
Jeglicher wär ein Herregott.
Wohl ſtand er auch nicht länger hie,
Er warf ſich in den Pfad aufs Knie;

121 Mit lauter Stimme rief er gleich:
„Hilf Gott, Du biſt wohl hilfereich!“

Der Vordre zürnte drum und ſprach
Als ihm der Knapp im Wege lag:
„Dieſer täppiſche Waleiſe
Wehrt uns ſchnelle Weiterreiſe.“
Ein Lob, das wir Baiern tragen,
Muß ich von Waleiſen ſagen:
Sie ſind täppiſcher als Bairiſch Heer
Und leiſten doch gleich tapfre Wehr.
Wen dieſer Länder Eins gebar,
Wird Der gefüg, iſts wunderbar.

Da kam einher gallopiert,
An Helm und Harniſch wohl geziert
Ein Ritter, welchem Zeit gebrach:
Streitgierig ritt er denen nach,
Die ihm ſchon weit voraus gekommen.
Zwei Ritter hatten ihm genommen
Eine Frau aus ſeinem Lande:
Das däuchte Dieſen Schande.
Der Jungfrau Leid betrübt' ihn ſchwer,
Die erbärmlich ritt vor ihnen her.
Die Dreie ſind ihm unterthan.
Er ritt ein ſchönes Kaſtilian;
An ſeinem Schild war wenig ganz.
Er hieß Karnachkarnanz,
Le Comte Ulterleg.
Er ſprach: „Wer ſperrt uns hier den Weg?“
So fuhr er dieſen Knappen an;
Dem ſchien er wie ein Gott gethan:
122 Er ſah noch niemals lichtre Schau.
Sein Wappenrock benahm den Thau.
Mit goldrothen Schellen klein
Waren an jedwedem Bein
Ihm die Stegereif' erklängt
Und zu rechtem Maß gelängt.
Sein rechter Arm von Schellen klang,
Wenn er ihn rührt' oder ſchwang;
Er war von Schwertſchlägen hell.
Der Degen war zur Kühnheit ſchnell.

Alſo dieſen Wald durchſtrich
Der Fürſt gerüſtet wonniglich.

Aller Mannesſchöne Blumenkranz,
Den fragte da Karnachkarnanz:
„Knapp, ſaht ihr hier vorüberfahren
Zwei Ritter, die nicht können wahren
Das Geſetz der Rittergilde?
Sie tragen Raub im Schilde
Und ſind an Würdigkeit verzagt:
Sie entführten eine Magd.“
Was er auch ſprach, doch hielt ihn noch
Der Knapp für Gott: ſo malt' Ihn doch
Die Königin Frau Herzeleid,
Die vom lichten Schein ihm gab Beſcheid.
Da rief er laut ſonder Spott:
„Nun hilf mir, hilfreicher Gott.“
Niederwarf ſich zum Gebet
Le Fils dü Roi Gahmuret.
Da ſprach der Fürſt: „Ich bin nicht Gott;
Doch leiſt ich gerne ſein Gebot.
Vier Ritter möchteſt du hier ſehn,
Wenn du beßer könnteſt ſpähn.“

Der Knappe fragte fürbaß:
„Du nenneſt Ritter: was iſt das?
Haſt du keine Gotteskraft,
So ſage, Wer giebt Ritterſchaft?“
„Die theilt der König Artus aus.
Junker, kommt ihr in ſein Haus,
So mögt ihr Ritters Namen nehmen,
Daß ihrs euch nimmer habt zu ſchämen.
Ihr ſeid wohl ritterlicher Art.“
Von den Helden er beſchauet ward:
Da ſahn ſie Gottes Kunſt und Fleiß.
Von der Aventür ich weiß,
Die mich mit Wahrheit des beſchied,
Daß Mannesantlitz nie gerieth
So ſchön wie ſeins von Adams Zeit:
Drum lobten Fraun ihn weit und breit.

Da hub der Knappe wieder an,
Daß ſein zu lachen Der begann:

„Ei Ritter gut, was ſoll dieß ſein?
Du haſt ſo manches Ringelein
An den Leib gebunden dir,
Dort oben und auch unten hier.“
Der Knapp befühlte mit der Hand
Was er eiſern an dem Fürſten fand.
„Laßt mich den Harniſch ſchauen:
Meiner Mutter Jungfrauen
Wohl an Schnüren Ringlein tragen,
Die nicht ſo an einander ragen.“
Noch ſprach der Knappe wohlgemuth
Zum Fürſten: „Wozu iſt dieß gut,
Was ſich ſo wohl will ſchicken?
Kanns nicht herunterzwicken.“

Da wies der Fürſt ihm ſein Schwert:
„Nun ſieh, wer Streit mit mir begehrt,
Des erwehr ich mich mit Schlägen.
Gegen ſeine muß ichs an mich legen,
Und dieſer Schild behütet mich
Vor dem Schuß und vor dem Stich.“
Wieder ſprach der Knappe laut:
„Hätten die Hirſche ſolche Haut,
Sie verſehrte nicht mein Gabilot;
So fällt doch mancher vor mir todt.“

Die Ritter zürnten, daß er ſprach
Mit dem Knappen, welchem Sinn gebrach.
Da ſprach der Fürſt: „Gott hüte dein!
O wäre deine Schönheit mein!
Dir hätte Gott genug gegeben,
Beſäßeſt du Verſtand daneben:
Die Gottesgabe liegt dir fern.“
Da ritt er weiter mit den Herrn.
Sie gelangten alle bald
Zu einem Feld im tiefen Wald.
Da fand er an der Pflugſchar
Frau Herzeleidens Bauernſchar.
Dem Volke nie ſo leid geſchah.
Die man künftig ernten ſah,
Sie muſten ſän und egen,
Starken Ochſen dräun mit Schlägen.

125 Der Fürſt ihnen guten Morgen bot
Und frug ſie: „Sahet ihr nicht Noth
Eine Jungfrau erleiden?“
Da konnten ſie's nicht meiden,
Sie ſagten ihm, was er gefragt:
„Zwei Ritter und eine Magd
Sahn wir reiten heute Morgen.
Das Fräulein ſchien in Sorgen.
Kräftig mit den Sporen rührte
Die Pferde, der die Jungfrau führte.“
Es war Meliakanz,
Dem nachritt Karnachkarnanz
Und ihm im Kampf die Jungfrau nahm:
Sie war an aller Freude lahm.
Sie hieß Imäne
Von der Bellefontäne.

Die Bauern waren ſehr verzagt,
Da dieſe Helden ſie befragt.
Sie ſprachen: „Wie iſt uns geſchehn!
Hat unſer Junker erſehn
An dieſen Rittern ſchartges Eiſen,
So dürfen wir das Glück nicht preiſen.
Uns trifft mit Recht nun immerhin
Darum der Zorn der Königin,
Weil er mit uns zu Walde lief
Heute früh, da Sie noch ſchlief.“
Gleich galts dem Knappen, Wer nun ſchoß
Im Wald die Hirſche klein und groß;
Heim zur Mutter lief er wieder
Und ſagt' es ihr. Da fiel ſie nieder,
126 Seiner Worte ſie ſo ſehr erſchrak,
Daß ſie bewußtlos vor ihm lag.

Als darauf die Königin
Wieder fand bewußten Sinn,
Wie ſie zuvor auch war verzagt,
Doch ſprach ſie: „Sohn, wer hat geſagt
Dir von ritterlichem Orden?
Wie biſt dus inne geworden?“
„Mutter, ich ſah vier Männer licht,
Lichter iſt Gott ſelber nicht:

Die ſagten mir von Ritterſchaft.
Artuſens königliche Kraft
Soll nach ritterlichen Ehren
Mich Schildamtspflichten lehren."
Das war ihr neuen Leids Beginn.
Die Königin ſann her und hin
Wie ſie eine Liſt erdächte
Und ihn von ſolchem Willen brächte.

Der einfältge Knappe werth
Bat die Mutter um ein Pferd.
Das begann ſie heimlich zu beklagen.
Sie gedacht: „Ich will ihm nichts verſagen;
Aber grundſchlecht muß es ſein.
Es giebt noch Leute," fiel ihr ein,
„Die gar loſe Spötter ſind.
Thorenkleider ſoll mein Kind
An ſeinem lichten Leibe tragen:
Wird er gerauft und geſchlagen,
So kehrt er wohl in kurzer Friſt."
O weh der jammervollen Liſt!
Da nahm ſie grobes Sacktuch
Und ſchuf daraus ihm Hemd und Bruch,
Aus Einem Stück geſchnitten
Zu des blanken Beines Mitten;
Eine Kappe dran für Haupt und Ohren:
So trugen damals ſich die Thoren.
Zwei Ribbalein ſtatt Strümpfen auch,
Aus Kalbshäuten friſch und rauch,
Maß man ſeinen Beinen an.
Da weinten Alle, die es ſahn.

Die Königin mit Wohlbedacht
Bat ihn zu bleiben noch die Nacht:
„Du darfſt dich nicht von hinnen heben,
Ich muß dir erſt noch Lehren geben:
Du ſollſt auf ungebahnten Straßen
Dich nicht auf dunkle Furt verlaßen;
Iſt ſie aber ſeicht und klar,
So hat der Durchritt nicht Gefahr.
Du ſollſt auch Sitte pflegen,
Jeden grüßen auf den Wegen.

Will dich ein grauweiſer Mann
Zucht lehren, wie ein Solcher kann,
So folg ihm gerne mit der That,
Und zürn ihm nicht, das iſt mein Rath.
Eins laß dir, Sohn, befohlen ſein:
Wo du guter Frauen Ringelein
Erwerben mögeſt und ihr Grüßen,
Da nimms: es kann dir Leid verſüßen.
Magſt du auch ihren Kuſs erlangen
Und herzend ihren Leib umfangen,
Das giebt dir Glück und hohen Muth,
Wenn ſie keuſch iſt und gut.

„Deinen Fürſten, wiße, Sohn mein,
Hat der ſtolze kühne Lähelein
Zwei Länder abgefochten,
Die dir ſonſt nun zinſen mochten:
Waleis und Norgals.
Deiner Fürſten Einer, Turkentals,
Den Tod von ſeiner Hand empfieng:
All dein Volk er ſchlug und fieng."
„Das räch ich Mutter, will es Gott:
Ihn verwundet noch mein Gabilot."

Da Morgens ſchien des Tages Licht,
Der ſtolze Knappe ſäumte nicht:
Artus ihm im Sinne lag.
Sie küſst' ihn oft und lief ihm nach.
Das gröſte Herzleid ihr geſchah,
Da ſie den Sohn nicht länger ſah.
Der ritt hinweg: wen mag das freun?
Da fiel die Fraue Falſches rein
Zur Erde, wo ſie Jammer ſchnitt
Bis ſie den Tod davon erlitt.

Ihr getreulicher Tod
Bewahrt ſie vor der Hölle Noth.
O wohl ihr, daß ſie Mutter ward!
So fuhr die lohnergiebge Fahrt
Dieſe Wurzel aller Güte,
Aus der das Reis der Demuth blühte.
Weh uns, daß uns nicht verblieb

Ihre Sippe bis zum eilften Glied!
Drum muß man ſo viel Falſchheit ſchaun.
Doch ſollten die getreuen Fraun
Heil erwünſchen dieſem Knaben,
Den ſie hier ſehen von ihr traben.

Da fuhr der Knappe wohlgethan
In den Wald von Briziljan.
Er kam an einen Bach geritten,
Den ein Hahn hätt überſchritten.
Da ſtunden Blumen hell und klar;
Doch weil ſein Fluß ſo dunkel war
Fiel ſeiner Mutter Rath ihm bei:
Er ritt tagüber dran vorbei,
Wie es ihm denn im Haupt nicht ſonnte.
Die Nacht verbracht er wie er konnte;
Doch als der lichte Tag erſchien
Hub er zu einer Furt ſich hin,
Die lauter war und wohlgethan.
Auf jener Seite war der Plan
Mit herrlichem Gezelt geſchmückt;
Viel Reichthum ward daran erblickt.
Das Zelt war hoch und weit dabei,
Der Sammt von Farben dreierlei;
Auf den Nähten lagen Borten gut.
Von Leder hieng dabei ein Hut,
Den man drüber ziehen ſollte
Immer wenn es regnen wollte.

Dük Orilus de Lalander,
Des Weib darunter fand er
Wonniglich ruhen, wie es ſchien,
Eine reiche Herzogin,
Ihres Ritters liebſtes Pfand;
Jeſchute war ſie genannt.

Entſchlafen war die Fürſtin werth.
Sie trug der Minne ſchärfſtes Schwert:
Einen Mund durchleuchtig roth,
Verliebten Ritters Herzensnoth.
Während die Schöne ſchlief,
Der Mund ihr von einander lief:

Das ſchuf der Minne Glut und Feuer.
So lag das ſchöne Abenteuer.
Schneeweiß, wie von Elfenbein,
Zuſammen dicht gefügt und klein,
So ſtanden ihr die lichten Zähne.
Mich gewöhnt man nicht, ich wähne,
An ſo hochgelobten Mund;
Solch Küſſen ward mir ſelten kund.

Von Zobel eine Decke fein
Sollt ihr verhüllen Hüft und Bein,
Die ſie vor Hitze von ſich ſtieß,
Wenn ſie der Wirth alleine ließ.
Sie war geſchmückt nach Hofes Art,
An Ihr war keine Kunſt geſpart;
Gott ſelber ſchuf den ſüßen Leib.
Es trug das minnigliche Weib
Langen Arm und blanke Hand.
Der Knapp daran ein Ringlein fand,
Das ihn nach dem Bette zwang,
Wo er mit der Fürſtin rang.
Ihm rieth ja die Mutter ſein
Zu der Frauen Ringelein.
Schnell ſprang der Knappe wohlgethan
Von dem Teppich an das Bett heran.

Das reine Weib unſanft erſchrak
Da der Knapp ihr in den Armen lag:
Sie muſte wohl erwachen.
Beſchämt und ſonder Lachen
Sprach Die man keuſche Zucht gelehrt:
„Wer iſt es, der mich ſo entehrt?
Jungherr, es iſt euch allzuviel:
Wählt euch doch ein ander Ziel.“

Wie laut die Schöne ſich beklagte,
Er fragte wenig was ſie ſagte:
Ihren Mund er an den Seinen zwang.
Auch bedacht er ſich nicht lang,
Er drückt' an ſich die Herzogin
Um ihr ein Ringlein abzuziehn.
Eine Spange ſah er ihr am Hemd:

Da brach er nieder ungehemmt.
Die Frau war nur ein Weib zur Wehr,
Seine Kraft war ihr ein ganzes Heer:
Sie wandt ihn doch mit Ringen ab.
Seinen Hunger klagte jetzt der Knapp:
Da war sie frei der schwerern Pflicht.
Sie sprach: „Mich eßen sollt ihr nicht.
Wärt ihr ein wenig weise,
Ihr nähmt euch andre Speise.
Dahinten stehen Brot und Wein
Und zwei Rebhühner obenein,
Die eine Jungfrau brachte,
Nicht euch sie zugedachte."
132 Er frug nicht wo die Wirthin saß:
Einen guten Kropf er aß,
Darnach er schwere Trünke trank.
Die Frau bedäuchte gar zu lang
Sein Weilen in dem Pavillon.
Sie wähnt', er wär ein Garzon,
Dem Verstand und Sinn entkommen.
Vor Scham war ihr das Herz beklommen.
Doch sprach zu ihm die Fürstin rein:
„Jungherr, ihr sollt mein Ringelein
Hier laßen und den Fürspann.
Hebt euch hinweg: denn kommt mein Mann,
So müßt ihr Zorn erleiden,
Den ihr lieber möchtet meiden."

Da sprach der Knappe wohlgeborn:
„Was fürcht ich eures Mannes Zorn?
Doch kränkts euch an den Ehren,
So will ich hinnen kehren."
Da schritt er zu dem Bett heran:
Ein andrer Kuss ward da gethan;
Gar leid war das der Herzogin.
So ritt er ohne Urlaub hin;
Er sprach jedoch: „Gott hüte dein,
Denn also rieth die Mutter mein."

Der Knappe war des Raubes froh;
Eine gute Weile ritt er so,
Nicht fehlt' ihm an der Meile viel:

Da kam von Dem ich ſprechen will.
Bald erſpürt' er an dem Thau
Den Beſuch bei ſeiner Frau;
Einem Theil der Schnüre war geſchadet:
Da war der Knapp durchs Gras gewadet.
Der werthe Herzog auserkannt
Sein Weib im Zelte traurig fand.
Da ſprach der ſtolze Orilus:
„Wie hab ich, Frau, um euern Kuſs
Meine Dienſte ſchlecht verwendet;
Geläſtert und geſchändet
Iſt all mein ritterlicher Preis:
Einen Buhlen habt ihr: ich weiß."
Sie ſchwur, was mocht ihrs taugen?
Mit waßerreichen Augen
Daß ſie unſchuldig wäre,
Denn er glaubte nicht der Märe.

Sie ſprach jedoch mit Angſt und Pein:
„Es kam ein Thor zu mir herein:
Was jemals meine Augen ſahn,
Nie erblickt ich ſchönern jungen Mann.
Mein Ringlein und den Fürſpann hier
Nahm er wider Willen mir."
„Ei, wie er euch ſo wohl gefällt:
Gewiſs, ihr habt euch ihm geſellt."
Da ſprach ſie: „Das verhüte Gott!
Seine Ribbalein, ſein Gabilot
Sind mir ſchon zu nah gekommen.
Wie mag die Red euch frommen?
Es miſsſtünde Königinnen,
So niedrig zu minnen."

Der Herzog wieder begann:
„Frau, nähmt ihr guten Rath nur an,
So ließt ihr Eine Sitte fahren:
Statt der Köngin Namen zu bewahren,
Hießt ihr nach Mir nun Herzogin.
Mir bringt der Handel Ungewinn.
Meine Mannheit iſt doch wohl ſo keck,
Daß euer Bruder Ereck,
Mein Schwager, Fils du Roi Lak,

Euch wohl deswegen haßen mag.
Auch erkennt der Degen weis,
Wohl iſt mein ritterlicher Preis
Von jedem andern Flecken rein,
Als daß er mich vor Prurein
Im Tjoſte hat bezwungen.
Doch hab Ich an ihm errungen
Hohen Preis vor Karnant.
In rechter Tjoſt ſtach meine Hand
Ihn vom Roſs und heiſchte Fianze.
Durch den Schild hat meine Lanze
Ihm euer Kleinod gebracht.
Eure Huld, hätt ich da nicht gedacht,
Käm' Andern je zu Gute,
Meine Herrin Jeſchute.

„Ueberzeugt auch ſeid ihr des,
Frau, daß der ſtolze Galoes,
Fils dû Roi Gandein,
Im Tod erlag der Tjoſte mein.
Ihr ſelber hieltet nah dabei,
Wo mir Plihopliherei
Entgegen tioſtierend ritt
Und mich im Streite da beſtritt.
Hinters Roſs mein Sper ihn zückte,
Daß kein Sattel ihn mehr drückte.
So hab ich manchen Preis errungen,
Viel Ritter hinters Roſs geſchwungen.
Das kam mir nicht zu Gute hier:
Die höchſte Schande wehrt es mir.

„Sie haßen mich mit Grunde,
Die von der Tafelrunde.
Ihrer achte ſtach ich nieder da
Wo es manche Jungfrau ſah,
Bei dem Sperber zu Kanedig.
Ich behielt euch Preis und mir den Sieg,
Wie ihr bei Artus wohl erſaht,
Der meine Schweſter bei ſich hat,
Die Wunderliche, Kunnewaren.
Ihr ſüßer Mund kann nicht gebahren
Mit Lachen, eh ſie Den erſehn,

Dem den höchſten Preis ſie zugeſtehn.
Ach käm mir doch derſelbe Mann!
So würd ein Streiten hier gethan
Wie heute Morgen, da ich kämpfte
Und eines Fürſten Hochmuth dämpfte,
Der mir ſein Tioſtieren bot:
Da gab ihm meine Tjoſt den Tod."

„Ich will von ſolchem Zorn nichts ſagen,
Daß Mancher hat ſein Weib geſchlagen
Um ihre ſchmähliche Schuld.
Sollt ich euch verliebte Huld
Im Ritterdienſt noch bieten,
So gewännt ihr nur die Nieten.
Ich will nicht mehr erwarmen
In euern blanken Armen,
Wo ich wohl ſonſt in Minne lag
Manchen wonniglichen Tag.
Ich mach euch bleich den rothen Mund,
Euern Augen thu ich Röthe kund;
Eurer Freude will ich wehren,
Euerm Herzen Seufzer lehren."

Die Fürſtin ſah den Fürſten an,
Ihr Mund da jämmerlich begann:
„Nun ehrt an mir die Ritter all.
Weiſ und getreu ſeid ihr zumal
Und wohl auch ſo gewaltig mein,
Ihr könnt mir ſchaffen hohe Pein;
Nur geht erſt weislich zu Gericht,
Bei allen Fraun, verſäumt es nicht!
Verdien ichs, trag ich gern die Noth.
Fänd ich von eurer Hand den Tod,
Daß es Euch nicht Schmach erwürbe,
Wie gern ich dann erſtürbe!
Das wär mir eine ſüße Zeit,
Da Ihr mir doch erzürnet ſeid."

Wieder brach der Zornge los:
„Frau, euer Hochmuth wird zu groß,
Dem ſei ein Maß beſchieden.
Geſellſchaft wird vermieden

Mit Trinken und mit Eßen,
Beilagers gar vergeßen.
Euch wird kein anderes Gewand
Als dieß, worin ich heut euch fand.
137 Euer Zaum sei ein Seil von Bast,
Der Hunger lad eur Pferd zu Gast;
Allen seinen Schmuck verliert
Euer Sattel wohlgeziert."
Hurtig zerrt und riß er da
Den Sammt herab. Als das geschah,
Und der Sattel brach, den sie geritten,
(Ihre keuschen reinen Sitten
Hatten seinen Haß erfochten):
Mit dem Strick, von Bast geflochten,
Richtet' er ihn wieder zu;
Sein Haß benahm ihr gar die Ruh.

Der Herzog sprach nach solchem Thun:
„Herrin, laßt uns reiten nun.
Wie wär ich froh, erreicht ich ihn,
Der eure Minne nahm dahin.
Ich bestünd das Abenteuer,
Gäb auch sein Athem Feuer
Wie eines wilden Drachen."
Mit Weinen sonder Lachen
Schied aus dem Zelte trauriglich
Die edle Frau, und härmte sich.
Sie hieng dem eignen Leid nicht nach,
Nur ihres Mannes Ungemach.
Sein Trauern schuf ihr solche Noth,
Ihr wäre lieber wohl der Tod.
Nun sollt ihr treulich sie beklagen,
Sie muß nun hohen Kummer tragen.
Wär mir aller Frauen Haß bereit,
Mich härmte doch Jeschutens Leid.

138 So ritten sie auf seiner Fährte.
Der Knapp sein Roſs auch Eile lehrte;
Nur wuste nicht der Unverzagte
Daß man hinterdrein ihm jagte;
Doch Wen sein Auge wahr nahm,
Sobald er ihm so nahe kam,

Der gute Knappe grüßt' ihn fein
Und ſprach: „So rieth die Mutter mein.“

Alſo ritt der täppſche Knab
Einen Berghang hinab.
Als er vor den Felſen kam,
Eines Weibes Stimm er dort vernahm.
Vor Jammer ſchrie ſie manchen Schrei;
Ihr war die Freude gar entzwei.
Der Knappe ritt ihr eilends nah:
Nun hört, was that die Jungfrau da?
In ihres Herzleides Drang
Riß die braunen Zöpfe lang
Sigune jammernd aus der Haut.
Als der Knapp ſich umgeſchaut,
Schionatulander
In der Tjoſt erſchlagen fand er
Liegen in der Jungfrau Schooß,
Die aller Freuden nun verdroß.

„Mag er traurig oder fröhlich ſein,
Ihn grüßen hieß die Mutter mein:
Gott wahr euch,“ ſprach des Knappen Mund.
„Ich habe jämmerlichen Fund
In euerm Schooß gefunden?
Wer ſchlug ihm ſolche Wunden?“
139 Der Knapp ſprach unverdroßen
Noch: „Wer hat ihn erſchoßen?
Geſchahs mit einem Gabilot?
Mich dünket, Frau, er liege todt.
Wollt ihr mir davon nicht ſagen
Wer euch den Ritter hab erſchlagen?
Kann ich ihn noch erreiten,
Ich will gerne mit ihm ſtreiten.“

Da nahm der preiswerthe Knab
Einen Köcher herab,
Drin er ſcharfe Gabilote fand.
Er trug auch noch in ſeiner Hand
Was er Frau Jeſchuten nahm,
Zu der er in der Einfalt kam.
Wär ſeines Vaters Brauch ihm kund,

Der doch ſein angebornes Pfund,
Er hätte wohl den Schild geſchwenkt,
Doch nicht die Herzogin gekränkt,
Die er von aller Freude ſchied.
Mehr denn ein ganzes Jahr vermied
Sie mit Gruß und Kuſs der Mann;
Unrecht ward der Frau gethan.

Nun hört auch von Sigunen ſagen:
Die konnt ihr Leid mit Jammer klagen.
Sie ſprach zum Knappen: „Du haſt Tugend;
Geehrt ſei deine ſüße Jugend
Und dein Antlitz minniglich:
Fürwahr, das Glück erwartet dich.
Dieſen Ritter mied das Gabilot,
Er empfieng von einer Tjoſt den Tod.
Dir wurzelt Treu im Herzen,
Daß er dich ſo kann ſchmerzen.“
Eh die Beiden Abſchied nahmen,
Frug ſie ihn nach dem Namen
Und geſtand, daß Gott ſich an ihm fliß.
„Von Fils, ſcher Fils, beau Fils,
Alſo hat mich ſtäts genannt,
Der ich daheim bin bekannt.“

Da geſprochen war das Wort,
Ihn erkannte ſie ſofort.
Nun hört ihn endlich nennen,
Daß ihr hinfort mögt kennen
Dieſer Aventüre Held,
Der dort noch bei der Jungfrau hält.

Da ſprach ihr rother Mund zumal:
„Fürwahr, Du heißeſt Parzival.
Der Name ſagt: Inmitten durch.
Die Liebe ſchnitt wohl ſolche Furch
In deiner Mutter treues Herz;
Dein Vater hinterließ ihr Schmerz.
Nicht ſag ichs mir zum Ruhme:
Deine Mutter iſt mir Muhme.
Vernimm auch ohne falſche Liſt
Die rechte Wahrheit wer du biſt.

Dein Vater war ein Anſchewein;
Ein Waleis von der Mutter dein
Biſt du geboren zu Kanvoleiß,
Wie ich mit ganzer Wahrheit weiß.
Du biſt auch König zu Norgals:
In der Hauptſtadt Kingrivals
Soll dein Haupt die Krone tragen.
Für Dich ward dieſer Fürſt erſchlagen,
Der ſtäts dein Land dir wehrte,
Seine Treue nie verſehrte.
Junger ſchöner ſüßer Mann,
Zwei Brüder thaten Leid dir an:
Zwei Länder nahm dir Lähelein;
Dieſen Ritter hier, den Vetter dein,
Schlug Orilus im Einzelſtreit;
Der ließ auch mich in dieſem Leid.
Mir dient' ohn alle Schande
Dieſer Fürſt von deinem Lande,
Wo deine Mutter mich erzog.
Lieber Vetter, höre doch,
Wie ihm ſolch Ende ward zu Theil;
Ihm ſchuf ſolch Leid ein Brackenſeil.
In unſern Dienſten hat den Tod
Der Held erjagt, und Sehnſuchtsnoth
Mir nach ſeiner Minne.
Wohl hatt ich kranke Sinne,
Daß ich ihm Minne nicht geſchenkt:
Drum hat Der Alles ſchafft und lenkt
Jede Freude mir verboten:
Nun minn ich ſo den Todten."

Da ſprach er: „Nichte, mir iſt leid
Meine Schande wie Dein Herzeleid.
Mag ich das künftig rächen,
Will ich michs nicht entbrechen."
Da wollt er ſchon zum Streit hinweg;
Doch wies ſie ihn den falſchen Weg,
Daß Er das Leben nicht verlöre
Und Sie noch größern Schaden köre.
Er gerieth auf eine Schneiſe,
Die führt' ins Land der Bretaneiſe;

Sie war gar breit und wohlgebahnt.
Wen er zu Fuß und Roſs da fand,
Ritter oder Kaufmann,
Die ſprach er Alle grüßend an,
Denn das wär ſeiner Mutter Rath;
Die gab ihn auch ohn Uebelthat.

Da die Dämmerung begann
Große Müde fiel ihn an.
Da ſah der Einfalt Spielgenoß
Ein Haus, das war nicht eben groß:
Darinnen ſaß ein karger Wirth,
Wie der Bauer ſelten höfiſch wird.
Dieſer war ein Fiſchersmann,
Der auf keine Güte ſann.
Den Knappen Hunger lehrte,
Daß er bei ihm einkehrte
Und klagte ſeines Hungers Noth.
Der ſprach: „Ich gäb ein halbes Brot
Euch noch nicht in dreißig Jahren.
Wer meine Milde zu erfahren
Harren will, wie ſäumt der ſich!
Ich ſorg um Niemand als um mich,
Demnächſt um meine Kindelein.
Hier kommt ihr heute nicht herein.
Hättet ihr Pfennig oder Pfand,
Ich behielt' euch gleich zu Hand."

143 Was bot der Knappe da ihm an?
Frau Jeſchutens Fürſpann.
Wie der Bauer das erſah,
Lachendes Mundes ſprach er da:
„Willſt du bleiben, ſüßes Kind,
Dich ehren alle, die hier ſind." —
„Kannſt du heut Nacht mich ſpeiſen,
Den Weg mir morgen weiſen
Zu Artus (dem bin ich hold),
So mag verbleiben dir das Gold."
„Das thu ich," ſprach der Villan.
„Ich ſah nie Kind ſo wohlgethan:
Ich bring dich als ein Wunder
Vor des Königs Tafelrunder."

Die Nacht verblieb der Knappe dort;
Frühmorgens zog er wieder fort.
Er hatte kaum des Tags erharrt;
Der Wirth auch balde fertig ward
Und lief voraus; der Junggeſell
Ihm nach: ſie waren beide ſchnell.

Mein Herr Hartmann von Aue,
Ginover eurer Fraue,
Und Artus euerm König hehr,
Ihnen kommt von mir ein Gaſt daher.
Seht, daß man ſein nicht ſpotte.
Er iſt Geige nicht noch Rotte,
Laßt ſie ein ander Spiel ſich nehmen:
So muß ſich ihre Zucht nicht ſchämen.
Sonſt wird eure Frau Enide
Und ihre Mutter Karsnafide
144 Durch die Stampfmühl auch gezückt,
Mit Hohn ihr Lob all überbrückt.
Sollt ich den Mund mit Spott verſchleißen,
Meinen Freund wollt ich dem Spott entreißen.

Da kam mit dem Fiſchersmann
Unſer Knappe wohlgethan
Des Landes Hauptſtadt ſo nah,
Daß man Nantes wohl erſah.
Da ſprach er: „Kind, Gott hüte dein.
Nun ſieh, dort muſt du reiten ein.“
Der Knappe guten Sinnes bar
Sprach: „Weiſe mich noch näher dar.“
„Das laß ich bleiben, liebes Kind:
So ſtolz iſt all das Hofgeſind
Kommt ihm ein Villan zu nah,
Der fände übeln Lohn allda.“

Da ritt der Knapp allein voran;
Auf einem nicht zu breiten Plan
Stand manche Blum von lichtem Stral.
Ihn erzog kein Kurvenal;
Er hatte Kurtoiſie nicht los,
Das iſt der Umgereiſten Looß.
Von Baſt geflochten war ſein Zaum,

Sein armes Rößlein trug ihn kaum,
Strauchend thät es manchen Fall.
Auch war ſein Sattel überall
Von neuem Leder unbeſchlagen.
Von Härmelin und ſammtnen Kragen
Trug er kein zu ſchwer Gewicht;
Mantelſchnüre braucht er nicht:
Für Sukni und für Sürkot
Hatt er nur ſein Gabilot.
Der nie der reinſten Zucht vergaß,
Sein Vater einſt geſchmückter ſaß
Auf dem Teppich dort vor Kanvoleiß:
Dem machte Furcht nie kalt noch heiß.

Einem Ritter, der da kam geritten,
Bot er Gruß nach ſeinen Sitten:
„Gott wahr euch, rieth die Mutter mir.“
„Gott lohne, Junker, euch und ihr,“
Sprach Artuſens Baſenſohn,
Den erzogen Utepandragon;
Auch ſprach derſelbe Weigand
Als Erbtheil an der Britten Land.
Es war Ither von Gahevieß,
Den man den rothen Ritter hieß.

All ſeine Rüſtung war ſo roth,
Daß ſie den Augen Röthe bot.
Sein Roſs war roth, aber ſchnell.
Allroth war ſein Gügerel,
Seine Kovertür von rothem Sammt,
Sein Schild ein Feuer roth entflammt,
Roth war ſein Korſett desgleichen,
Und lang, die Erde zu erreichen;
Roth war ſein Schaft, roth war ſein Sper,
Roth auch hatt auf ſein Begehr
Sein Schwert der Schmied geröthet,
Doch die Schärfe nicht verlöthet.
Der König von Kukumerland,
Roth von Gold in ſeiner Hand
Stand ein Becher reich geziert,
Den er der Tafelrund entführt.

Mit blanker Haut, mit rothem Haar
Zum Knappen ſprach er, freundlich zwar:

„Geſegnet ſei dein ſüßer Leib,
Dich trug im Schooß ein reines Weib.
Der Mutter Heil, die dich gebar!
Niemand war je ſo ſchön und klar.
Du wirſt der Minne Brand und Krieg,
Ihre Niederlage wie ihr Sieg.
Du wirſt der Frauen Wunſch und Luſt,
Du wirſt ihr Jammer, ihr Verluſt.
Lieber Freund, willſt du zur Stadt,
So grüße doch, wie ich dich bat,
Den König Artus und die Seinen
Und ſag: nicht flüchtig zu erſcheinen
Woll ich hier warten und beſchauen
Wer ſich zum Kampfe wird getrauen.

„Es nimmt ſie, hoff ich, all nicht Wunder.
Ich ritt hin vor die Tafelrunder
Und machte Anſpruch auf mein Land.
Dieſen Kopf mit ungefüger Hand
Erhob ich, daß der Wein entfloß
Frau Ginoveren in der Schooß.
Das that ich, Anſpruch zu erheben;
Verbrannten Strohwiſch übergeben,
Davon wird rußig leicht die Haut:
Drum mied ichs," ſprach der Degen laut.
„Auch um Raub bin ich nicht hergefahren,
Meine Krone kann mir das erſparen.
147 Nun ſage, Freund, der Köngin an,
Ihr hab ichs nicht zur Schmach gethan,
Nur den Werthen, die da ſaßen
Und der rechten Wehr vergaßen.
Es ſeien Könige, ſeien Fürſten,
Was laßen ſie den Wirth verdürſten?
Holen ſie ſeinen Goldnapf nicht,
Ihr hoher Preis wird all zunicht."

Der Knapp ſprach: „Ich beſtelle dir
Was du geſprochen haſt zu mir."
Er ritt von ihm, zu Nantes ein.

Ihm folgten viel der Junkerlein
Auf den Hof vor den Saal:
Da war ein Leben, war ein Schall!
Bald entstand Gedräng um ihn;
Iwanet sprang zu ihm hin:
Dieser Knappe Falsches frei
Bot ihm seine Kompanei.

Der Knappe sprach: „Gott wahre dich;
Meine Mutter lehrte mich
Eh ich von ihr schied den Gruß.
Hier seh ich manchen Artus:
Welcher soll mich Ritter machen?"
Iwanet begann zu lachen:
„Du hast den rechten nicht gesehn;
Doch es soll sogleich geschehn."

Da trat er mit ihm in den Saal
Zu den Tafelrundern allzumal.
Er hatte so viel Lebensart,
Er sprach: „Daß Gott euch All bewahrt,
Zumal den König und sein Weib.
Meine Mutter rieth, daß ich beileib
Die begrüßte gleich zur Stunde,
Und Wer hier an der Tafelrunde
Mit Ehren Sitz erworben hat,
Dieselben sie mich grüßen bat.
An Einer Kunst mir noch gebricht:
Wer hier der Wirth ist; weiß ich nicht;
Ein Ritter ihm durch mich entbot
(Den sah ich allenthalben roth),
Er harre seiner vor dem Thor;
Mich dünkt, er soll zum Kampf hervor.
Ihm ist auch leid, daß er den Wein
Verschüttet auf die Königin rein.
O hätt ich doch sein Streitgewand
Empfangen von des Königs Hand!
Aller Freuden rühmt ich mich,
Denn es steht so ritterlich!"

Unser Jungherr unbezwungen
War von Leuten so umrungen,

Ihn trieb bald hin bald her die Schar.
Sie nahmen ſeines Ausſehns wahr.
Nun, es war leicht zu ſchauen:
Nie an Herren noch an Frauen
Sah man holder Angeſicht.
In übler Laune war es nicht,
Daß Gott Parzivaln erdachte,
Dem kein Schrecken Schrecken brachte.

So ſtellte ſich Artuſen vor
Den Gott zu einem Wunder kor.
149 Haßen konnte Niemand ihn.
Da beſchaut' ihn auch die Königin,
Eh ſie aus dem Saale ſchied,
Wo ihr Gewand der Wein nicht mied.
Artus ſah den Knappen an;
Zu ſeiner Einfalt ſprach er dann:
„Habt, Junker, eures Grußes Dank;
Ich vergelt ihn gerne lebenslang
Mit dem Herzen und dem Gute:
Traun, ſo iſt mir zu Muthe."

„Wollte Gott, das würde wahr!
Bis dahin dünkt mich wohl ein Jahr.
Daß ich nicht Ritter werden ſoll,
Das thut mir übler viel als wohl;
Nun haltet mich nicht länger hin:
Sei Rittersehre mein Gewinn."
Der Wirth ſprach: „Ich bin gern bereit,
Gebricht mir ſelbſt nicht Würdigkeit.
Du biſt ſo edel wohl von Art,
Mit vollen Händen ungeſpart
Will ich dir meine Gabe ſchenken;
Fürwahr, ich darf mich nicht bedenken.
Gedulde dich bis Morgen,
So will's ich dann beſorgen."

Der wohlgeborne Knappe
Stand gaggernd wie eine Trappe.
Er ſprach: „Ich will nicht mehr erbitten:
Der mir entgegen kam geritten,
Kann ich nicht Deſſen Rüſtung haben,

So frag ich nichts nach Königsgaben.
Mir giebt wohl noch die Mutter mein;
Die ſoll doch eine Köngin ſein."

Artus hub zum Knappen an:
„Die Rüſtung trägt ein ſolcher Mann,
Ich wag es nicht, ſie dir zu geben.
Ich ſelber muß in Kummer ſchweben
Sonder alle meine Schuld,
Weil ich darbe ſeiner Huld.
Es iſt Ither von Gahevieß,
Des Leid die Freude mir zerſtieß."

„Ihr wärt unmilde, König hehr,
Schien euch ein ſolch Geſchenk zu ſchwer.
Gebts ihm immer," ſprach Herr Keie,
„Und laßt ihn zu ihm in das Freie.
Wollt ihr zurück den goldnen Kopf,
Hier iſt die Geiſel, dort der Topf:
Gönnts dem Kind, ihn umzutreiben;
Man wird es Fraun mit Ruhm beſchreiben.
Er muß noch manchen Stoß ertragen,
Noch manche Ruthe wird ihn ſchlagen.
Ich ſorg um ihrer Keines Leben:
Man ſoll Hund' um Eberköpfe geben."
„Ungern wollt ich ihm verſagen,
Ich fürchte nur er wird erſchlagen,
Den ich zum Ritter machen ſoll,"
Sprach Artus aller Treue voll.

Der Knapp empfieng die Gabe doch.
Wie nahe gieng das Manchem noch!
Der Jüngling eilends aufbrach;
Alt und Jung drang ihm nach.
Iwanet zog ihn an der Hand
Vor einer Schaulaube Rand.
Sein Auge vor und rückwärts flog;
Auch war die Laube nicht zu hoch,
Daß er gar wohl darauf vernahm
Was bald ihm Kummer ſchuf und Gram.

Da wollte ſelbſt die Königin
An das Laubenfenſter hin

Mit den Rittern und den Frauen.
Sie wolltens Alle ſchauen.
Da ſaß auch Kunneware,
Die ſtolze und die klare:
Die lachte weder laut noch leis
Bis Der kam, der den höchſten Preis
Erworben oder ſollt erwerben;
Lieber wollte ſie erſterben.
Alles Lachens blieb ſie frei;
Doch als der Knappe ritt vorbei,
Da erlacht' ihr minniglicher Mund:
Dafür ward ihr der Rücken wund.

Da faßte Kei der Seneſchant
Frau Kunnewaren de Lalant
Bei ihrem lockigen Haar.
Ihre langen Zöpfe klar
Wand er ſich um ſeine Hand:
Er ſpängte ſie ohne Spängelband.
Ihrem Rücken ward kein Eid geſtabt;
Doch war ein Stab ſo dran gehabt
Bis ſein Sauſen ganz verklang,
Daß es Kleid und Haut durchdrang.

152 So ſprach der Unweiſe:
„Ihr habt nun euerm Preiſe
Mit Schmach den Abſchied gegeben:
Ich fieng ihn im Vorüberſchweben
Und will ihn wieder in euch ſchmieden,
Daß ihr's empfindet in den Gliedern.
Mich dünkt, dem König Artus wär
Zu Haus und Hofe ſchon bisher
Geritten mancher werthe Mann;
Doch Ihr lachtet ihn nicht an,
Und lacht um jenen Mann ſo laut,
Der Ritterſitte nie geſchaut."

Was auch im Zorn geſchehen mag,
Das Reich hätt ihm doch keinen Schlag
Zuerkannt auf dieſe Magd,
Die ſehr von Freunden ward beklagt.
Dürfte ſie der Schildrand tragen,

Sein Unfug würd ihm heim geſchlagen.
Ihr fürſtlich Blut iſt recht und rein:
Orilus und Lähelein,
Ihre Brüder, hättens Die geſehn,
Mancher Schlag wär nicht geſchehn.

Der verſchwiegne Antanor,
Der um ſein Schweigen däucht ein Thor,
An gleichen Schickſalsfäden
Hieng Ihr Lachen und Sein Reden:
Er wollte nie ein Wörtlein ſagen
Bis Sie gelacht, die Kei geſchlagen.
Als ihr Lachen nun geſchah,
Sein Mund ſprach zu Keien da:
153 „Gott weiß, Herr Seneſchant,
Daß Kunneware de Lalant
Um den Knappen ward miſshandelt,
Freud in Leid wird euch verwandelt
Noch dafür von ſeiner Hand,
Wenn erſt ſich Zeit und Stunde fand."

„Da euer erſtes Wort mir dräut,
So ſorg ich, daß es euch gereut."
Zermürbt ward ihm der Braten,
Zugeflüſtert und gerathen
Viel dem ſinnbegabten Thoren
Mit Fauſtſchlägen um die Thoren.
Das that Herr Keie vor dem Saal,
Daß der junge Parzival
Die Beſchimpfung mochte ſchauen
Antanors wie der Frauen.
Leid war ihm herzlich ihre Noth;
Er griff wohl oft zum Gabilot:
Vor der Königin war ſolcher Drang,
Daß er es darum nicht ſchwang.

Urlaub nahm da Iwanet
Vom Fils du Roi Gahmuret.
Alleine hub ſich Der ſodann
Hinaus zu Ithern auf dem Plan.
Dem bracht er dort die Märe,
Daß in Nantes Niemand wäre,

Der Luſt mit ihm zu ſtreiten habe.
„Mich gewährte Artus einer Gabe.
Ich ſagte, wie dein Auftrag war,
Daß es dein Wille ganz und gar
154 Nicht war, die Köngin zu begießen:
Dich werde Unfug ſtäts verdrießen.
Sie gelüſtet nicht des Streites.
Das Roſs gieb, drauf du reiteſt
Und deine Rüſtung allzumal:
Die empfieng ich auf dem Saal,
Weil ich drin Ritter werden muß.
Verſagt ſei dir mein Gruß,
Wenn du mir es ungern giebſt:
Nun gieb mir, wenn du Klugheit liebſt.“

Der König von Kukumerland
Sprach: „Hat dir Artuſens Hand
Meine Rüſtung gegeben?
Er gäbe dir mein Leben,
Könnteſt du mirs abgewinnen:
So kann er Freunde minnen.
War er dir ſchon früher hold?
Dein Dienſt erwarb ſo ſchnell den Sold.“

„Ich mag erwerben, was ich will.
Wohl iſt es wahr, er gab mir viel.
Gieb her und laß dein Landrecht:
Ich will nicht länger ſein ein Knecht,
Ich ſoll nun Schildesamt bekommen.“
Schon hatt er ihn beim Zaum genommen:
„Am Ende biſt du Lähelein,
Von dem mir klagt die Mutter mein.“

Der Ritter wandte ſeinen Schaft,
Und ſtieß den Knappen ſo mit Kraft,
Daß er mit ſeinem armen Roſs
Nieder auf die Blumen ſchoß.
155 Ihn ſchlug der Zornerhitzte,
Daß ihm vom Schafte ſpritzte
Aus der Haut ſein rothes Blut.
Parzival der Knappe gut
Stand hier zornig auf dem Feld.

Sein Gabilot ergriff der Held:
Wo der Helm und das Viſier
Sich ſcheiden ob dem Härſenier
Traf ihn durchs Aug das Gabilot
Und durch den Nacken, daß er todt
Hinfiel, der Falſchheit Gegenſatz.
Seufzern, Klagen machte Platz
Ithers Tod von Gahevieß,
Der Frauen naße Augen ließ.
Die ſeine Minne je empfand,
Der war die Freude fern gebannt,
Der war verſcherzt der heitre Scherz,
Verwandelt in der Trauer Schmerz.

Parzival war noch ſo dumm,
Er kehrt' ihn hin und wieder um,
Ihm die Rüſtung abzuſtreifen;
Doch konnt ers nicht begreifen.
Das Helmband und das Schinnelier
Mit ſeinen blanken Händen zier
Wuſt er nicht aufzuſtricken,
Noch ſonſt herab zu zwicken;
Zwar verſucht ers oft genug,
Der weiſe weder war noch klug.

Das Streitroſs und das Pferdelein
Huben an zu wiehern und zu ſchrein.
Da vernimmt es Iwanet,
Der vor der Stadt am Graben ſteht,
Vetter und Knapp der Königin:
Da er hörte wie die Pferde ſchrien,
Und da er Niemand drauf erſah,
Der Liebe willen that ers da,
Die er zu Parzivalen trug,
Daß zu ihm lief der Knappe klug.

Da fand er Itheren todt,
Und Parzival in Dümmlingsnoth;
Wie bald er ihm zu Hülfe ſprang!
Da ſagt' er Parzivalen Dank,
Daß den Preis erworben ſeine Hand
An dem von Kukumerland.

„Gott lohns. Doch rathe was ich thu.
Ich kann hier gar nicht recht dazu:
Wie brings ich von ihm und an mich?"
„Sei nur getroſt, ich lehr es dich,"
Sprach der ſtolze Iwanet
Zum Fils dû Roi Gahmuret.
Entwappnet ward der todte Mann
Da vor Nantes auf dem Plan,
Das Kleid dem Sieger angelegt,
Der noch der Einfalt Zeichen trägt.

Iwanet ſprach: „Die Ribbalein
Dürfen nicht unterm Eiſen ſein:
Du ſollſt nun tragen Rittersкleid."
Das Wort war Parzivalen leid.
Da begann der gute Knab:
„Was mir meine Mutter gab,
157 Das ſoll nicht von mir kommen,
Mag es ſchaden oder frommen."
Das däuchte wunderlich genug
Iwaneten (der war klug);
Dennoch folgt er ihm getroſt,
Und war ihm nicht darum erboſt.
Er zog ihm über die Ribbalein
Zwei Eiſenſchienen licht von Schein;
Zwei Schraubeſporen ohne Leder
(Sie gehörten zu jedweder)
Fügt' er ihm an, von Golde roth.
Eh er ihm den Halsberg bot,
Band er ihm um das Schinnelier.
Nicht lange mehr, ſo ſah man hier
Von Haupt zu Fuß in blankem Stahl
Den ungeduldgen Parzival.

Gern hätt der Knappe wohlgethan
Seinen Köcher umgethan.
„Ich reiche dir kein Gabilot,
Weil dieß die Ritterſchaft verbot,"
Sprach Iwanet der Knappe werth;
Er ſchnallt' ihm um ein ſcharfes Schwert:
Das lehrt' er ihn vom Leder ziehn
Und widerrieth ihm zages Fliehn.

Näher zog er dann heran
Des todten Mannes Kaſtilian;
Es war von Beinen hoch und lang.
Der gewappnet in den Sattel ſprang,
Stegereife braucht' er nicht,
Von deſſen Raſchheit man noch ſpricht.

158 Noch ließ Iwanet nicht nach,
Er lehrt' ihn unter Schildesdach
Nach Kunſtgebrauch gebahren
Und des Feindes Bruſt nicht ſparen.
Er gab ihm in die Hand den Sper.
Darnach verlangte Den nicht ſehr,
Doch fragt' er: „Wozu ſoll das frommen?"
„Die gegen dich tjoſtierend kommen,
Auf die ſollſt du ihn brechen,
Durch ihren Schild verſtechen.
Wer das recht zu treiben weiß,
Der hat vor den Frauen Preis."

Die Aventüre giebt Bericht,
Nicht zu Köln noch Maſtricht
Könnt ihn ein Maler ſchöner malen
Als man ihn ſah vom Pferde ſtralen.
Zu Iwaneten hub er an:
„Lieber Freund und Kumpan,
Ich hab erworben was ich bat:
Meinen Dienſt nun magſt du in der Stadt
Dem König Artus ſagen
Und ihm meine Schande klagen.
Bring ihm zurück den Goldnapf hier.
Ein Ritter brach die Zucht an mir,
Daß er die Jungfrau ſchlug ſo ſehr,
Die mein gelacht von Ohngefähr;
Mir liegt ihr Jammer ſtäts im Sinn,
Es rührt mein Herz nicht obenhin:
Wohl muß inmitten drinne ſein
Der Jungfrau unverdiente Pein.
159 Nun thus, weil wir uns gerne ſehn,
Und laß den Schimpf dir nahe gehn.
Gott hüte dein; ich will nun fahren;
Der mag uns Beide wohl bewahren."

Jämmerlich da liegen ließ
Der Held Ithern von Gahevieß.
Der war im Tod noch minniglich,
Im Leben lebt' er seliglich.
Hätt ihn getödtet Ritterschaft,
Ein Sperschuß ihn dahingerafft,
Wer klagte dann so seltne Noth?
Er starb von einem Gabilot.

Viel lichte Blumen ihm zum Dach
Iwanet darnieder brach.
Er stieß des Gabilotes Stiel
In die Erde, wo er fiel;
Dann in Kreuzesform ein Holz
Stach der sinnge Knappe stolz
Durch des Gabilotes Schneide.
Daß er dieß auch nicht vermeide,
Er macht' es in der Stadt bekannt,
Wo manche Frau verzagend stand,
Und mancher Ritter weinte,
Seine Treue so bescheinte.
Da ward der Jammer allgemein.
Man holte schön den Todten ein:
Die Königin ritt aus dem Thor;
Man trug das Heiligthum ihr vor.

Ob dem König von Kukumerland,
Gefällt von Parzivalens Hand,
Frau Ginover die Königin
Sprach jammervoller Worte Sinn:
„Weh, o weh und heia hei!
Artusens Würdigkeit entzwei
Bricht der Schrecken dieser Stunde:
Der ob der Tafelrunde
Den höchsten Preis sollte tragen,
Wo der vor Nantes liegt erschlagen.
Seine Erbschaft sprach er an:
Nun ists der Tod, den er gewann.
Er war doch lange Ingesind
Allhier, daß weder Mann noch Kind
Uebles je von ihm vernahm.
Aller Falschheit war er gram,

Ueber allen Trug erhaben.
Nun muß ich allzufrüh begraben
Des höchſten Preiſes Siegel.
Sein Herz, der Tugend Spiegel,
Der Treue Grundfeſte,
Rieth immer ihm das Beſte,
Wo man nach Frauenminne
Mit feſtem Muth und Sinne
Sollt erweiſen Mannestreu.
Den Frauen wuchert immer neu
Des hier geſäten Leides Kraut.
Aus deiner Wunde Jammer thaut.
Dir war doch wohl ſo roth dein Haar,
Daß dein Blut die Blumen klar
Nicht röther konnte machen.
Du verbieteſt weiblich Lachen."

161 Ither der lobesreiche Held
Ward königlich der Gruft geſellt.
Sein Tod die Frauen ſeufzen lehrte,
Als ihm die Rüſtung den beſcherte:
Das Ende gab ihm ja nach Ihr
Des blöden Parzivals Begier;
Als er mehr Verſtand gewann,
Da hätt ers lieber nicht gethan.

Dieſer Sitte pflag das Roſs,
Daß keine Arbeit es verdroß:
Ob es kalt war oder heiß,
Es gerieth vom Laufen nie in Schweiß,
Obs über Stein und Wurzeln gieng.
Das Gürten war an ihm gering:
Ein Loch ſchnallt es nur hinauf
Wer zwei Tage ſaß darauf.
Gewappnet ritts der kindſche Mann
Den Tag ſo weit, ein Kluger kann
Es nicht in zweien reiten
Stünd er auch auf bei Zeiten.
Er ließ es rennen, ſelten traben
Und wuſt ihm wenig anzuhaben.

Da der Abend anbrach
Gewahrt' er eines Thurmes Dach.

Da wähnt' in ſeinem Sinn der Thor,
Der Thürme wüchſen mehr hervor;
Ihrer ſtunden viel auf Einem Haus.
Er dachte, Artus ſäe ſie aus.
Das ſchrieb er ihm für Wunder an
Und dacht', er wär ein heilger Mann.

162 Alſo ſprach der blöde Held:
„Meiner Mutter Volk baut ſchlecht ihr Feld:
So hoch ja wächſt ihr nie die Saat,
Die ſie in dem Walde hat,
Wo es doch ſelten trocken wird."
Gurnemans de Graharz hieß der Wirth
In der fern erſchauten Veſte.
Eine Linde wiegte breite Aeſte
Davor auf grüner Wieſe.
Zu breit noch lang war dieſe,
Nur in der rechten Maße.
Da trug ihn Roſs und Straße
Dahin, wo er ihn ſitzen fand,
Dem die Burg war und das Land.

Ermüdung war es, die ihn zwang,
Daß er den Schild nicht richtig ſchwang,
Zu ſehr vor, zu ſehr zurück,
Und nimmer nach der Sitte Schick,
Die da galt für rechtes Maß.
Fürſt Gurnemans alleine ſaß.
Die Linde gab mit Wonne
Schatten vor der Sonne
Dem Hauptmann aller wahren Zucht.
Des Sitte Tadel zwang zur Flucht,
Der empfieng den Gaſt: ſo war es recht;
Nicht Ritter war bei ihm noch Knecht.

Parzival alsbald begann,
In ſeiner Einfalt hub er an:
„Meine Mutter hieß mich Deſſen Rath
Erflehn, der graue Locken hat.
163 Dafür will ich euch dankbar ſein,
Da ſo mir rieth die Mutter mein."
„Kommt ihr guten Rath zu hören

Hieher, ſo müßt ihr es verſchwören
Mir zu zürnen um den Rath
Und immer thun, wie ich euch bat.“

Da warf der hehre Fürſt zuhand
Einen jährgen Sperber von der Hand,
Der gleich ſich in die Veſte ſchwang,
Daß ſeine goldne Schelle klang.
Das war ein Bote; Jungherrn gleich
Da kamen in Kleidern ſchön und reich.
Die bat er: „Führt hinein den Gaſt
Und entledigt ihn der Eiſenlaſt.“
Der ſprach: „Meine Mutter ſprach wohl wahr,
Altmannes Wort bringt nicht Gefahr.“

Da führten ſie ihn ein zuhand,
Wo er viel werthe Ritter fand.
Auf dem Hof war eine Statt,
Wo man ihn abzuſteigen bat.
Der warf in ſeiner Thorheit ein:
„Mich hieß ein König Ritter ſein;
Was mir darauf auch widerfährt,
Ich komme nicht von dieſem Pferd.
Euch zu grüßen rieth die Mutter mir.“
Sie dankten beiden, ihm und ihr.
Da ſo das Grüßen war gethan
(Das Roſs war müd und auch der Mann),
Manches Grundes ſie gedachten,
Eh ſie vom Roſs ihn brachten
164 Zu einer Kemenaten.
Da hört' er Alle rathen:
„Laßt den Harniſch von euch thun,
Daß ſich die müden Glieder ruhn.“

Sie entwappneten ihn insgemein.
Als ſie die rauhen Ribbalein
Und die Thorenkleider ſahen,
Da erſchraken Die ſein pflagen.
Viel Luſtges ward am Hof geſagt;
Der Wirth war ſchier vor Scham verzagt.
Ein Ritter ſprach mit höfſcher Zucht:
„Gleichwohl, ſo edle Frucht

Erſah nie meiner Augen Licht;
Er hat was Glück und Heil verſpricht
In reiner hoher ſüßer Art.
Wie iſt ſo der Minne Stolz bewahrt?
Mich jammert immer, daß ich fand
An der Luſt der Welt ſo ſchlecht Gewand.
Wohl doch der Mutter, die ihn trug,
Der aller Gaben hat genug.
Sein Helmſchmuck iſt wohlgethan,
Die Rüſtung ſtand ihm herrlich an,
Eh wir ſie niederbanden,
Und von Quetſchungen fanden
Manche Schramme roth von Blut,
Die an ſich trug der Knappe gut."

Zum Ritter ſprach der Wirth: „Gieb Acht,
Ein Weib gebot ihm dieſe Tracht.
„Nein Herr, er hat noch ſolche Sitten,
Er wüſte wohl kein Weib zu bitten,
Ihn zum Diener zu erwählen;
Sonſt möcht ihm nichts zur Minne fehlen."
Der Wirth ſprach: „Laßt uns zu ihm gehn,
Und ſeine fremde Tracht beſehn."

Die Herren giengen hin zur Stund
Und fanden Parzivalen wund
Von einem Sper; der blieb doch ganz.
Sein unterwand ſich Gurnemans.
Der war ſolch ein Unterwinder,
Daß ein Vater ſeine Kinder,
An Treue Theil zu haben,
Nicht beßer könnte laben.
Seine Wunden wuſch und band
Ihm der Wirth mit eigner Hand.

Nun war auch aufgelegt das Brot.
Des war dem jungen Gaſte Noth:
Hungrig war er überaus.
Nüchtern war er Morgens aus
Geritten von dem Fiſchersmann.
Die er vor Nantes dann gewann,
Die Wunde, und der Harniſch ſchwer,

Macht' ihn müd und hungrig noch viel mehr,
Und die weite Tagereiſe
Von Artus dem Bretaneiſe,
Wo man ihn allwärts faſten ließ.
Der Wirth ihn mit ſich eßen hieß;
Da mocht erlaben ſich der Gaſt:
In den Gaumen ſchob er ſolche Laſt,
Viel Speiſe ward zu nicht gemacht.
Des hatte doch der Wirth nicht Acht:
Ihn ermahnte ſtäts aufs Neue
Gurnemans der Vielgetreue,
Daß er wacker äße
Und der Müdigkeit vergäße.

Man hob den Tiſch hinweg zur Zeit.
„Ich wette, daß ihr ſchläfrig ſeid;
Ihr wart früh auf am Morgen doch."
„Gott weiß, meine Mutter ſchlief wohl noch;
Sie pflegt nicht früh zu wachen."
Der Wirth begann zu lachen
Und führt' ihn zu der Schlafſtatt hin:
Da bat er ihn ſich auszuziehn;
Er thats nicht gern, doch muſt es ſein.
Von Härmelin ein Laken fein
Bedeckte ſeinen bloßen Leib;
Nie gebar ſo werthe Frucht ein Weib.

Wie ihn Schlaf und Müde lehrte,
Auf die andre Seite kehrte
Sich der Held nicht manches Mal;
So lag er bis zum Morgenſtral
Der edle Fürſt gebot bei Zeit,
Daß ein Bad ihm wär bereit
Vor dem Teppich wo er lag,
Eh höher ſtiege der Tag.
Alſo muſt es Morgens ſein;
Viel Roſen warf man ihm hinein.
Ob Niemand ihn bei Namen rief,
Der Gaſt erwachte, der da ſchlief.
Der werthe, ſüße Jüngling
In die Kufe ſitzen gieng.
Ich weiß nicht, wer ſie darum bat:

Jungfraun in reichem Staat
Und von Anſehn minniglich,
Kamen zu ihm ſittſamlich:
Die wuſchen ihm und ſtrichen ſanft
Seiner Quetſchungen Ranſt
Mit blanken linden Händen.
Das durft ihn nicht befremden,
Dem Witz noch wenig Hülfe bot.
Alſo trug er Freud und Noth,
Und entgalt der Einfalt nicht bei ihnen,
Da ihn mit holden Mienen
Jungfrauen ſo hantierten.
Wovon ſie parlierten,
Zu Allem ſchwieg er ſtille fein.
Es dürft ihm doch zu früh nicht ſein,
Denn ſie ſchienen wie ein zweiter Tag.
Als ſo ihr Schein im Wettſtreit lag,
Da löſcht' Er ſelbſt das Doppellicht:
Verſäumt an Weiße war er nicht.

Sie boten ihm ein Laken dar;
Doch nahm er des mit Nichten wahr.
So konnt er ſich vor Frauen ſchämen:
Er wollt es nicht vor ihnen nehmen.
Die Jungfrauen muſten gehn,
Sie durften da nicht länger ſtehn.
Sie hätten gern geſehn zuletzt,
Ob er auch tiefer wär verletzt.
So getreu iſt Weiblichkeit,
Ihr iſt des Freundes Schaden leid.

168 Da ſchritt der Gaſt ans Bett und fand
Für ſich bereit ſchön weiß Gewand.
Von Gold und edler Seide fein
Einen Hoſengürtel zog man drein.
Auch gab man roth ſcharlachne Hoſen
Dem nimmer Kraft- noch Muthloſen.
Avoi! wie ſeine Beine ſtanden!
Da war der rechte Schick vorhanden.
Scharlachbraun von ſchönem Schnitte
Und wohlgefüttert nach der Sitte
Waren Rock und Mantel lang,

Von Härmelin inwendig blank.
Schwarz- und grauer Zobel ſtand
Als Beſatz vor jedem Rand;
Die warf er über ſogleich.
Mit einem Gürtel ſchön und reich
Muſt er noch den Leib verzieren,
Und dazu ſich affiſchieren
Einen theuern Fürſpann;
Sein Mund dabei vor Röthe brann.

Da kam der treue Wirth daher,
Ihm folgten Ritter ſtolz und hehr.
Der empfieng den Gaſt. Als das geſchehn,
Die Ritter muſten all geſtehn:
„Wir ſahen niemals ſchönern Leib.“
Getreulich prieſen ſie das Weib,
Die ſolche Frucht der Welt gebar.
Aus höfſcher Zucht, und weil es wahr,
Sprachen ſie: „Ihm wird gewährt,
Wohin um Huld den Dienſt er kehrt.
Minn und Gruß ſind ihm bereit,
Ergehts nach ſeiner Würdigkeit.“
Das geſtanden Alle da
Und Jeder, der ihn künftig ſah.

Der Wirth ergriff ihn bei der Hand
Und führt' ihn mit ſich unverwandt.
Unterweges fragt' ihn der,
Wie ſeine Ruhe wär
Bei ihm geweſen dieſe Nacht?
„Herr, lebend wär ich nicht erwacht,
Ein Glück, daß mir die Mutter rieth,
Euch zu beſuchen, als ich ſchied.“
„Nun Gott lohn es euch und ihr;
Herr, zu gütig ſeid ihr mir.“
Hin gieng der Held, an Witz noch krank,
Wo man dem Wirth und Gotte ſang.
Der Wirth ihn bei der Meſſe lehrte,
Was der Seele Heil ihm mehrte:
Opfern, und ſegnen ſich
Und rüſten vor des Teufels Schlich.

Sie giengen wieder auf den Saal:
Da ſtand der Tiſch gedeckt zum Mal.
Der Wirth bei ſeinem Gaſte ſaß,
Der ungeſchmäht die Speiſen aß.
Da ſprach der Wirth mit Höflichkeit:
„Wär euch die Frage, Herr, nicht leid,
So hätt ich gern vernommen
Wannen ihr her gekommen?“
Er ſagt' ihm Alles ungelogen,
Wie er von der Mutter war gezogen,
Vom Ringlein und vom Fürſpann,
Und wie er Harniſch gewann.
Der Wirth erkannte den Ritter roth:
Er ſeufzte, denn es ſchuf ihm Noth.
Dem Gaſt er nun den Namen ließ
Und ihn den rothen Ritter hieß.

Da man hinweg die Tafel nahm,
Da wurde wilde Sitte zahm.
Der Wirth ſprach zu dem Gaſte fein:
„Ihr redet wie ein Kindelein:
Was geſchweigt ihr eurer Mutter nicht
Und gebt uns anderlei Bericht?
Haltet euch an meinen Rath,
Der ſcheidet euch vom falſchen Pfad.

„So heb ich an: Legt nimmer hin
Die Scham, die aller Zucht Beginn.
Schamloſer Mann, wie taugte Der?
Als ob er in der Mauße wär,
So rieſelt von ihm Würdigkeit
Und weiſt ihn zu der Hölle Leid.

„Ihr tragt ſo edeln Schickes Schein,
Wohl mögt ihr Volkes Herre ſein.
Iſt hoch und höht ſich eure Art,
Seht, daß ihr ſtäts im Herzen wahrt
Erbarmung gegen dürftgen Mann;
Wider deſſen Kummer kämpfet an
Mit Gut und milden Gaben:
Solche Demuth ſollt ihr haben.
Der kummervolle werthe Mann,

Der vor Scham nicht betteln kann
171 (Das ist ein unsüßes Leid),
Dem seid zu helfen gern bereit.
Wenn ihr dessen Kummer stillt,
Das ist zu lohnen Gott gewillt.
Er ist übler dran, als der da geht
Zur Thüre, wo das Fenster steht.

„Ihr sollt verständig überein
Wißen arm und reich zu sein.
Denn wo der Herr zu viel verthut,
Das ist nicht herrlicher Muth;
Und will er Schatz nur mehren,
Das mag ihn auch nicht ehren.

„Das rechte Maß sei euer Orden.
Ich bin wohl inne geworden,
Daß ihr rathbedürftig seid:
Nun meidet Ungezogenheit.

„Ihr sollt zuviel nicht fragen,
Doch dürft ihr nicht versagen
Bedachte Antwort, die gemeßen
Ziemet auf die Frage dessen,
Der euch mit Worten will erspähn.
Ihr möget hören, möget sehn,
Erwittern, spürend merken:
Das wird den Sinn euch stärken.

„Laßt Erbarmung bei der Kühnheit sein:
Dem Rathe sollt ihr Folge leihn.
Wer im Kampf euch bietet Sicherheit,
That er euch nicht solches Leid,
Das Herzleid müste geben,
Nehmt sie und laßt ihn leben.

172 „Ihr tragt oft Harnisch und Zeuch:
Legt ihr sie ab, so reinigt euch
Gleich an Händen und Gesicht
Vom Rost des Eisens, das ist Pflicht.
So schaut ihr wieder hell und klar:
Des nehmen Frauenaugen wahr.

„Seid mannlich und wohlgemuth,
Das iſt zu werthem Preiſe gut.
Die Frauen haltet lieb und werth:
So wird ein junger Mann geehrt.
Gebt nie dem Wankelmuth euch hin:
Das iſt rechter Mannesſinn.
Wenn ihr ſie thören wollt mit Lügen,
Wohl mögt ihr ihrer viel betrügen:
Lohnt treuer Minne falſche Liſt,
Das bringt euch Lob gar kurze Friſt.
Da wird des Schleichers Klage
Das dürre Holz im Hage,
Denn es kniſtert und kracht,
Daß der Wächter erwacht.
Strauchweg und verbotner Schlich
Führen üblen Streit mit ſich.
Dieß meßet gegen wahre Minne.
Die werthe hat auch kluge Sinne,
Gegen Falſchheit, Liſt und Kunſt.
Verwirkt ihr jemals ihre Gunſt,
So müßet ihr geunehrt ſein
Und immer dulden Scham und Pein.

„Dieß ſollt ihr nah dem Herzen tragen:
Ich will euch mehr von Frauen ſagen.
Mann und Weib, die ſind geeint,
Wie die Sonne, die heut ſcheint,
Und der heut genannte Tag,
Die beide Niemand ſcheiden mag.
Sie blühn hervor aus einem Kern:
Das merket und erwäget gern."

Dem Wirthe dankt' er für das Wort.
Der Mutter ſchwieg er hinfort
Mit Reden, doch im Herzen nicht;
Das iſt getreuen Mannes Pflicht.

Der Wirth ſprach was ihm Ehre ſchuf:
„Lernt auch Kunſt, euch iſts Beruf,
An ritterlichen Sitten.
Wie kamt ihr her geritten!
Glaubt mir, ich ſah ſchon manche Wand,

Wo der Schild an ſeinem Band
Beßer hieng als euch am Hals.
Es iſt wohl Zeit noch allenfalls:
Laßt uns hinaus zu Felde,
Daß ich von Kunſt euch melde.
Bringt ſein Roſs und mir das meine,
Und jedem Ritter das ſeine.
Auch ſollen Junker mit zuhand:
Ein jeder führ' an ſeiner Hand
Einen ſtarken Schaft und neu durchaus;
Den bring er uns aufs Feld hinaus."

So kam der Fürſt auf den Plan:
Da ward mit Reiten Kunſt gethan.
Er unterrichtete den Gaſt,
Wie er das Roſs in voller Haſt
Mit des Sporengrußes Pein,
Bei fliegender Schenkel Schein,
Auf den Gegner ſollte ſchwenken,
Und den Schaft gehörig ſenken,
Und den Schild tjoſtierend vor ſich halten:
„So müßt ihr Schildesamt verwalten."

So trieb er Ungeſchick ihm aus,
Wie ein ſchwankes Reis im Saus
Unartgen Kindern gerbt das Fell.
Dann ließ er kommen Ritter ſchnell,
Daß er mit ihnen tioſtierte.
Den Gaſt er ſelber führte
Einem entgegen in den Ring.
Da brachte dieſer Jüngling
Seinen erſten Tjoſt durch einen Schild,
Daß es wohl für ein Wunder gilt,
Und daß er hinters Roſs verſchwang
Einen ſtarken Ritter groß und lang.

Ein andrer Gegner war gekommen.
Da hatt auch Parzival genommen
Einen ſtarken neuen Schaft.
Seiner Jugend blühte Muth und Kraft.
Den jungen Süßen ſonder Bart
Lehrte Gahmuretens Art

Und angeborne Mannheit:
Das Roſs erſprengt' er wohl zum Streit
In geſtrecktem Laufe wie man ſoll,
Und zielt' auf die vier Nägel wohl:
Des Wirthes Ritter hielt nicht Bügel
So daß er fallend maß den Hügel.
Viel kleiner Stücklein wohl zerſchellt
Von Splittern ſah man auf dem Feld.
Alſo ſtach er fünfe nieder.
Da nahm der Wirth ihn zu ſich wieder;
Erhalten hatt er hier den Preis:
Er ward im Streit noch klug und weis.

Die ſein Reiten hier geſehn,
Die Kundgen muſten all geſtehn,
Es wohne Kunſt und Kraft ihm bei.
„Mein Herr wird ſeines Jammers frei.
Nun verjüngt ſich wohl ſein Leben.
Er ſoll zu Weib ihm geben
Seine Tochter, unſre Frauen.
Iſt er klug, ihr ſollt es ſchauen,
So liſcht ihm ſeines Kummers Noth.
Für der dreien Söhne Tod
Ritt ihm nun Erſatz ins Haus:
Nun endlich blieb ſein Heil nicht aus."

So kam der Fürſt am Abend heim;
Gedeckt die Tafel muſte ſein.
Seine Tochter ließ er kommen
Zu Tiſch, ſo hab ich es vernommen.
Da das Mägdlein kam heran,
Nun höret wie der Wirth begann
Zu der ſchönen Liaßen:
„Du ſollſt dich küſſen laßen
Dieſen Ritter, biet ihm Ehre;
Ihn beräth des Heiles Lehre.
Euch aber mach ichs zum Beding,
Daß ihr der Magd den Fingerring
Ließet, wenn ſie einen hätte;
Sie hat ihn nicht, noch Spang und Kette.
Wer ſchenkt' ihr einen Fürſpann
Wie der Frauen dort im Tann?

Die hatte Einen, der ihr gab
Was ihr der Schönen nahmet ab.
Liaßen könnt ihr wenig nehmen!"
Der Gaſt begann ſich ſehr zu ſchämen;
Er küſste ſie doch auf den Mund:
Dem war wohl Feuerfarbe kund.
Liaße war gar minniglich,
Voll wahrer Keuſche ſicherlich.

Der Tiſch war nieder und lang;
Man ſah an ihm nicht großen Drang.
Am Ende ſaß der Wirth allein;
Den Gaſt ſetzt' er mitten ein
Zwiſchen ſich und ſein Kind.
Ihre blanken Hände lind
Muſten ſchneiden wie der Wirth gebot,
Den man hieß den Ritter roth
Was der zu eßen trug Begehren.
Niemand würd es ihnen wehren,
Blickten ſie ſich zärtlich an.
Das züchtge Mädchen wohlgethan
That gern des Vaters Gebot.
Sie und der Fremdling blühten roth.

Bald gieng das Mägdlein hinaus.
So pflegte man den Gaſt im Haus
Bis an den vierzehnten Tag.
In ſeinem Herzen Kummer lag,
177 Um anders nichts, als weil ihm ſchien,
Ihm müß erſt Ruhm im Streite blühn,
Eh er daran würde warm
Was man da heißet Frauenarm.
Ihn däuchte, werthe Brautſchaft
Sei ein Glück von hoher Kraft
Für dieſes Leben wie für Dort.
Ungelogen iſt das Wort.

Eines Morgens er um Urlaub bat:
Da räumt' er Graharz die Stadt.
Der Wirth gab ihm ins Feld Geleit;
Da hob ſich neues Herzeleid.
Da ſprach der Fürſt aus Treu erkoren:

„Mir geht der vierte Sohn verloren,
Da ich mich entſchädigt glaubte
Dreier, die der Tod mir raubte.
Nur dreifach war bisher mein Schmerz;
Wer mir aber jetzt das Herz
Mit der Hand in Viere ſchlüge,
Jedes Stück von dannen trüge,
Das däuchte mich ein Hochgewinn.
Eins für euch (ihr reitet hin);
Für meine Söhne drei, die lieben,
Die muthig ſind im Kampf geblieben.
Doch ſolchen Lohn giebt Ritterſchaft;
Ihr End umſtrickt mit Jammers Haft.

„Mir lähmt ein Tod die Freude gar,
Meines Sohnes, der ſo blühend war;
Er hieß mit Namen Schenteflur.
Da Kondwiramur
Leib und Land nicht wollt ergeben,
Verlor ihr Helfer er das Leben
Von Klamide und von Kingraun.
Mir iſt durchlöchert wie ein Zaun
Das Herz von Jammersſchnitten.
Nun zu früh ſeid ihr geritten
Von mir troſtloſem Mann.
O weh, daß ich nicht ſterben kann,
Da Liaße die ſchöne Magd
Und mein Land euch nicht behagt.

„Mein andrer Sohn hieß Komte Laskoit:
Den hat mir Ider Fils de Noit
Erſchlagen eines Sperbers halb:
Davon iſt meine Freude falb.
Mein dritter Sohn hieß Gurzgri,
Dem Mahaute verlieh
Ihren blühenden Leib,
Denn es gab ſie ihm zum Weib
Ihr ſtolzer Bruder Eckunat.
Gen Brandigan der Hauptſtadt
Kam er um Schoidelakurt geritten;
Da hat auch Er den Tod erlitten:
Ihn erſchlug Mabonagrein.

Mahaut verlor den lichten Schein.
Seine Mutter auch, mein Weib, ist todt
Vor Leid um ihn und Sehnsuchtsnoth."

Wohl sah der Gast des Wirthes Qual;
Der unterschied sie ihm zumal.
Da sprach er: „Herr, ich bin nicht weise;
Doch komm ich je zu Ritters Preise,
Daß ich wohl Minne mag begehren,
Laßen sollt ihr mir gewähren,
Eure Tochter, die schöne Magd.
Ihr habt mir allzuviel geklagt:
Kann ich des Jammers euch entschlagen,
Des laß ich euch so viel nicht tragen."

Urlaub nahm der junge Mann
Von dem getreuen Fürsten dann
Und von dem Ingesind zumal.
Die Dreizahl in des Fürsten Qual
Stieg traurig nun zur Vierzahl auf.
Die vierte Einbuß ist sein Kauf.

IV.

Kondwiramur.

Inhalt.

In Gedanken an die ſchöne Liaße überläßt ſich Parzival ſeinem Pferde, das ihn in einem Tage von Graharz in das Königreich Brobarz trägt, deſſen Hauptſtadt Pelrapär von einem feindlichen Heere belagert und ausgehungert wird. Da er ſeine Dienſte anbietet, wird er eingelaßen und der Königin Kondwiramur, der Tochter Tampentärs, vorgeſtellt, welcher er, nach Gurnemans Rath, unnützes Fragen zu meiden, ſtumm gegenüber ſitzt, bis ſie ſelber das Schweigen bricht. Ihre Oheime, Kiot und Manſilot, die nach Schoiſianens Tod ſich des Schwerts begeben haben und als Einſiedler befriedet im Gebirge wohnen, verſprechen ihr einige Lebensmittel zu ſchicken. In der Nacht ſchleicht ſich die Königin an Parzivals Bette, weckt ihn mit ihren Thränen, und klagt ihm, wie Klamide, König von Brandigan und Iſerterre, und ſein Seneſchall Kingron, ihr Land verheert, ihr Volk erſchlagen hätten, ſie aber lieber ſterben wolle, als ſein Weib werden, zumal Klamide auch Schenteſlur, ihren Verlobten, Liaßens Bruder, getödtet habe. Am Morgen beſiegt Parzival den Seneſchall und nöthigt ihm das Verſprechen ab, ſich Kunnewaren, jener an Artuſens Hof ſeinethalb von Keie gemisshandelten Jungfrau, als Gefangener zu geſtellen. Der Sieger wird von den Belagerten, denen der Sturm nun auch Lebensmittel in den Hafen verſchlägt, der Königin zugeführt, die ihn umarmt, und keines Andern Weib zu werden gelobt. Das Beilager wird vollzogen, er läßt ſie aber Magd, obgleich ſie ſich ſein Weib wähnt. Erſt in der dritten Nacht gedenkt er der Lehren ſeiner Mutter und des alten Gurnemans und umfängt ſie minniglich. Klamide vernimmt ſeines Seneſchalls Beſiegung, und verſucht, während Jener den König Artus in ſeinem Jagdhauſe Karminal antrifft, die Stadt mit Sturm zu nehmen. Die Bürger wehren ſich mit niederſtampfenden Baumſtämmen und zerſtören ſein Belagerungswerkzeug durch griechiſches Feuer. Als auch die Hoffnung verſchwindet, Pelrapär durch Hunger zu zwingen, fordert Klamide den Gemahl der Königin zum Zweikampf, in welchem auch Er gezwungen wird, ſich als Kunnewarens Gefangener zu Artus zu begeben, den er zu Dianasdron beim Pfingſtfeſte findet. Nach einiger Zeit nimmt Parzival Urlaub von Kondwiramur, um nach ſeiner Mutter zu ſehen, wohl auch um Abenteuer aufzuſuchen.

So ſchied von dannen Parzival,
Der mit Freuden nun zumal
Ritters Kleid und Sitte führte,
O weh, nur daß ihn rührte
Manche unſüße Strenge.
Ihm war die Weite zu enge,
Und auch die Breite gar zu ſchmal,
Alle Grüne däucht ihn fahl,
Sein rother Harniſch däucht ihn blank:
So thät ſein Herz den Augen Zwang.
Seit er der Einfalt ledig ward,
Da wollt ihm Gahmuretens Art
Sehnſucht nicht erlaßen
Nach der ſchönen Liaßen,
Dieſer tugendreichen Maid,
Die ihm mit Geſelligkeit
Ehre geboten ohne Minne.
Wohin ſein Roſs zu laufen ſinne,
Er kann den Zügel nicht gehaben
Vor Leid, mags ſpringen oder traben.

Kreuzen und umhegter Flur,
Tiefer Wagengleiſe Spur
Blieb ſein Waldweg ungeſellt:
Er ritt auf ungebahntem Feld,
Wo wenig Wegerich ſtand.
Ihm war nicht Berg noch Thal bekannt.
Man hört den Spruch in Weit und Breite:
Wer irre geh oder reite,
Der ſei des Schlegels Finder.

Schlegel fänd ein Blinder
In ſolchem Wald nicht ſelten,
Wenn für Schlegel Knorren gelten.

Dennoch ritt er wenig um.
Auf geradem Weg, nicht krumm,
Kam er des Tages von Graharz
In das Königreich Brobarz
Durch Gebirge wild und hoch.
Da ſchon der Tag zum Abend bog,
Kam er an ein Waßer ſchnell
Und von Geplätſcher laut und hell:
Die Felſen ſchickten es einander.
Er ritt daran herab. Da fand er
Die Stadt zu Pelrapäre,
Die der König Tampentäre
Vererbt hatte ſeinem Kind,
Bei der viel Leute traurig ſind.

Schnell fuhr das Waßer wie ein Bolz,
Der wohlgeſchnitten iſt von Holz,
Wenn ihn der ſchwanken Sehne Drang
Gefiedert von der Armbruſt ſchwang.
Eine Brücke drüber hieng,
An die einſt mancher Holzſtoß gieng;
Darunter floß der Strom ins Meer.
Pelrapär ſtand wohl zur Wehr.
Wie Kinder ſchaukelnd ſich vergnügen,
Die ſich auf Schaukeln dürfen wiegen,
So fuhr die Brück hinauf, hinunter;
Vor Jugend war ſie nicht ſo munter.

Auf jener Seite ſtunden,
Die Helme aufgebunden,
Dreißig Ritter oder mehr.
Sie riefen alle: „Komm nur her.“
Mit aufgehobnen Schwerten
Die Schwachen Kampf begehrten.
Sie wähnten, es wär Klamide,
Den ſie oft geſehen eh,
Da ſo kühnlich der Held
Zur Brücke ritt auf breitem Feld.

Da ſie ſo den jungen Mann
Mit lauten Stimmen riefen an,
Ob der dem Roſs die Sporen gab,
Die Brücke ſcheut' aus Furcht ſein Trab.
Den Verzagtheit immer floh,
Der ſprang herab und führte ſo
Sein Roſs hin auf die Brücke ſchwank.
Eines Zagen Muth wär allzukrank,
Um in ſolche Fahr zu gehn;
Auch galt es wohl ſich vorzuſehn:
Er fürchtete des Roſſes Fall.
Nun ſchwieg auch jenſeits der Schall.
Die Ritter trugen wieder ein
Helm und Schild, der Schwerter Schein;
Auch verſchloßen ſie ihr Thor
Beſorgt, es zög ein Heer davor.

So zog hinüber unſer Held,
Und kam geritten an ein Feld,
Wo Mancher ſeinen Tod erkor,
Der um Ruhm den Leib verlor
Vor der Pforte bei dem Saal,
Der hoch und prächtig war zumal.
Einen Ring er an der Pforte fand,
Den rührt' er kräftig mit der Hand.
Seines Rufens nahm doch Niemand wahr
Als eine Jungfrau ſchön und klar:
Aus einem Fenſter ſah die Magd
Den Ritter halten unverzagt.

Da ſprach das züchtge Mägdlein gut:
„Seid ihr mit feindlichem Muth
Gekommen, Herr, des iſt nicht Noth,
Da uns Haß genug ſchon bot
Ohne euch zu Land und Meer
Ein ergrimmtes ſtarkes Heer."
Da ſprach er: „Frau, hier hält ein Mann,
Der euch dient, wenn ich kann.
Euer Gruß nur ſei mein Sold;
Ich bin euch dienſtbereit und hold."
Da gieng die Magd mit klugem Sinn
Hin vor ihre Königin

183 Und ſchuf, daß ſie ihn ließen ein,
Der ihnen wandte hohe Pein.

So ward er eingelaßen.
Rechts und links der Straßen
Stand das Volk in dichter Schar,
Das zur Wehr gekommen war:
Schleudrer und Schiffsſoldaten,
Die in langem Zuge nahten,
Scharfſchützen auch in großer Zahl.
Bei ihnen ſah er zumal
Viel verwegener Sarjande,
Der Beſten aus dem Lande,
Mit langen ſtarken Lanzen,
Geſchliffenen und ganzen.
Da war auch, hat mir kund gethan
Die Märe, mancher Kaufmann
Mit Beilen und mit Gabilot,
Wie es ihre Zunft gebot.

Das Volk war dürr und ſchmächtig all.
Der Königstochter Marſchall
Führt' ihn durch die dichte Schar
Auf den Hof, was mühſam war.
Der war zur Wehr berathen:
Thürm über Kemenaten,
Wichhäuſer, Erker, Söller auch
Waren da ſo viel im Brauch,
Er ſah im Leben wohl nicht mehr.
Da kamen allwärts Ritter her,
Die ihn begrüßten und empfiengen;
Einige ritten, andre giengen.
184 Auch war die jämmerliche Schar
All wie Aſche grau fürwahr
Oder wie ein falber Leim.
Mein Herr, der Graf von Werthheim,
Wär ungern Landsknecht da geweſen:
Wie möcht er bei dem Sold geneſen?

Ihnen ſchuf der Mangel Hungersnoth.
Sie hatten Käſe, Fleiſch noch Brot,

Sie ließen Zähnſtochern ſein;
Sie ſchmalzten wohl auch ſelten Wein
Mit dem Munde, wenn ſie tranken.
Die Wänſte ihnen niederſanken;
Hochſchlanke Hüften hatte Jeder;
Eingeſchrumpft wie ungriſch Leder
Auf ihren Rippen lag die Haut;
Der Hunger hatt ihr Fleiſch verdaut.
Dem Mangel waren ſie befohlen,
Ihnen troff es ſelten in die Kohlen.
Sie zwang hiezu ein werther Mann,
Der ſtolze König von Brandigan,
Weil vergebens Klamide geworben.
Nicht oft verſchüttet noch verdorben
War der Meth hier in der Kanne.
Keine Truhendinger Pfanne
Mit Krapfen hörte man erſchrein,
Ihnen ſchuf der Miſslaut ſelten Pein.

Wollt ich ihnen das verdenken,
Das hieße wohl mich ſelber kränken,
Denn wo ich oft bin eingekehrt,
Und wo man mich als Herren ehrt,
Daheim in meinem eignen Haus
Freut auch ſich ſelten eine Maus.
Die Maus muß ihre Speiſe ſtehlen;
Die braucht man nicht vor mir zu hehlen,
Ich finde keine offen.
Zu oft hat das betroffen
Mich Wolfram von Eſchenbach,
Zu erdulden ſolch Gemach.

Meiner Klage ward genug vernommen;
Nun mag die Märe wieder kommen,
Wie Pelrapär ſtand Jammers voll:
Da gab das Volk von Freuden Zoll.
Die der Treue ſich ergeben,
Die Helden muſten ſpärlich leben;
Doch Mannheit wars, die das gebot.
Erbarmen ſollt euch ihre Noth,
Denn ihr Leben ſteht zu Pfand,
Sie löſe denn die höchſte Hand.

Hört mehr noch von den Armen:
Sie ſollten euch erbarmen.
Sie empfiengen roth vor Scham
Den edeln Gaſt, der ihnen kam.
Sie ſahn, er war ſo reich und werth:
Aus Nothdurft hatt er nicht begehrt
Herberge hier zu ſolcher Zeit:
Er kannte nicht ihr tiefes Leid.

Ein Teppich ward geſpreitet,
Wo geſtützt war und geleitet
Eine ſchattenreiche Linde.
Da entwappnet' ihn das Geſinde.
186 Viel andre Farb er bald gewann,
Da er des Eiſens Roſt hindann
Wuſch mit klarem Bronnen.
Schier hätt er da der Sonnen
Ueberſtralt den lichten Glaſt;
Drum däucht er ſie ein werther Gaſt.
Man bot ihm einen Mantel gleich,
Geſchnitten aus demſelben Zeuch
Wie der Rock, den er zuvor getragen.
Wildnen roch der Pelz am Kragen.

Sie ſprachen: „Wollt ihr ſchauen
Die Köngin, unſre Frauen?"
Da ſprach der Ritter zu den Herrn,
Ja, er ſähe ſie wohl gern.
Sie giengen zu des Saales Thor
(Es führten Stufen viel empor),
Daß ihn ein lieblich Antlitz grüße,
Künftig ſeiner Augen Süße.
Von der Königstochter gieng
Ein Lichtglanz, eh ſie ihn empfieng.

Von Katelangen Kiot
Und der werthe Manfilot
(Die beide Herzoge ſind)
Brachten ihres Bruders Kind,
Dieſes Landes Königin.
Sie hatten Gott zu Liebe hin
Gegeben Harniſch, Schild und Schwert.

Da giengen die Fürſten werth,
Blühend, ob von Haaren grau,
Und brachten ihm des Landes Frau
187 Mit Zucht bis an die Thür entgegen.
Da küſste ſie der werthe Degen;
Die Munde waren beide roth.
Die Königin die Hand ihm bot:
Ein führte ſie Herrn Parzival;
Sie ſetzten nieder ſich zumal.

Die Frauen und die Ritterſchaft
Hatten alle ſchwache Kraft,
Die da ſaßen oder ſtunden.
Die Freude war verſchwunden
Dem Geſinde wie der Wirthin.
Kondwiramur die Königin
Hat zwar ihr Liebreiz ausgeſchieden,
Denn Jeſchuten und Eniden
Und Kunnewaren de Lalant,
Und die man je preiswürdig fand,
Wo es Frauenſchöne galt,
Die überſchien ſie mit Gewalt,
Und der Iſalden Lob, der beiden.
Ja, man muß den Preis beſcheiden
Ihr allein, Kondwiramor:
Die trug den wahren beau korps;
Das heißt im Deutſchen: ſchöner Leib.
Jedwede war ein nützes Weib,
Die uns die Zwei gebaren,
Die hier beiſammen waren.
Da thaten Alle, Weib und Mann,
Nichts, als daß ſie ſpähend ſahn
Auf die Zwei beieinander.
Viel gute Freunde fand er.

188 Der Gaſt gedachte, höret wie:
„Liaße iſt dort, Liaße iſt hie.
Will Gott der Sorgen mich entbinden?
Soll ich Liaßen wiederfinden,
Das Kind des werthen Gurnemans?“
Doch war Liaßens Schönheitsglanz
Nichts gegen ſie, die vor ihm ſaß,

An der Gott keinen Wunſch vergaß.
Alſo ſaß des Landes Frau,
Wie erquickt von ſüßem Thau
Die Roſ aus zarter Hülle
Hebt friſchen Schimmers Fülle,
Der zumal iſt weiß und roth;
Das ſchuf dem Gaſte große Noth.
Inne hatt er Zucht ſo ganz,
Seit der werthe Gurnemans
Ihn von ſeiner Einfalt ſchied
Und ihm Fragen widerrieth,
Außer wo es nöthig wär —
Bei der Königin hehr
Saß er ſtumm und ohne Wort,
Und ſaß doch nah, nicht ferne dort.
Doch ſieht man Manchen Rede ſparen,
Der mehr zu Frauen iſt gefahren.

Da ſprach die Königin bei ſich:
„Dieſer Mann verſchmähet mich,
Ich bin ihm nicht ſchön genug.
Nein, er thut daran wohl klug:
Er iſt Gaſt, ich Wirthin hier,
Die erſte Rede ziemte mir.
Er hat mich gütlich angeſchaut,
Seit wir hier ſitzen ohne Laut,
Und ſeine Zucht wohl offenbart:
Meine Red iſt all zu lang geſpart:
Hier ſoll nicht mehr geſchwiegen ſein."
Zu dem Gaſte ſprach das Mägdelein:

„Weil ich als Wirthin reden muß —
Mir erwarb ein Kuſs, Herr, euern Gruß:
Auch habt ihr Dienſt mir angetragen,
So hört ich eine Jungfrau ſagen:
Das that uns ſelten noch ein Gaſt;
Drum trägt mein Herz der Sorge Laſt.
Herr, ich hätte gern vernommen,
Von wannen ihr hieher gekommen?"
„Frau, ich ritt am frühen Tage
Von einem Mann, den ich in Klage
Ließ; der trägt der Treue Kranz;

Des Fürſten Nam iſt Gurnemans:
Von Graharz iſt er genannt,
Von dort ritt ich in dieſes Land."

Dawider ſprach die werthe Magd:
„Herr, hätt es anders Wer geſagt,
Ich würd ihm ſchwerlich zugeſtehn,
Es ſei in Einem Tag geſchehn.
Mein ſchnellſter Bote mochte jagen,
Doch ritt ers nicht in zweien Tagen.
Seine Schweſter war die Mutter mein,
Eures Wirthes. Seiner Tochter Schein
Bleicht ſich wohl auch vor Ungemach.
Wir haben manchen ſauern Tag
Mit naßen Augen verklagt,
Ich und Liaße die Magd.
Schenkt ihr euerm Wirthe Huld,
So nehmt vorlieb hier in Geduld
Wie wir hier lange, Weib und Mann:
Ihr dienet ihm zugleich daran.
Ich will euch unſern Kummer klagen:
Wir müßen bittern Mangel tragen."

Da ſprach ihr Oheim Kiot:
„Frau, ich ſend euch zwölf Laib Brot,
Schultern und Schinken drei;
Acht Käſe liegen auch dabei
Und zwei Legel mit Wein.
So ſoll euch auch der Bruder mein
Heute ſteuern; wohl iſts Noth."
Da ſprach der Herzog Manſilot:
„Ich ſend euch, Frau, wie er geſagt."
Da ſaß in Freuden da die Magd:
Sie dankte, die ſo viel gelitten.
Sie nahmen Urlaub und ritten
Zu ihrem Siedelhauſe.
In der Wildniſs lag die Klauſe,
Wo die Alten ſaßen ohne Wehr;
Sie hatten Frieden vor dem Heer.

Ihr Bote kam zurück getrabt:
Da ward das ſchwache Volk gelabt.

Verzehrt war all der Bürger Koſt:
Nur dieſe Speiſe war ihr Troſt.
Doch lag vor Hunger Mancher todt,
Eh ihm ward von dieſem Brot.
191 Das vertheilte nun das Mägdelein,
Dazu die Käſe, Fleiſch und Wein,
An ihr Volk, das Hungersmatte,
Wie Parzival gerathen hatte.
Kaum ein Schnittchen blieb den Zwein:
Sie theilten ohne Zank ſich drein.

Der Vorrath war bald verzehrt
Und Manchem Tod damit gewehrt,
Den noch der Hunger leben ließ.
Dem Gaſte man nun betten hieß
Sanft, wie ich wohl glauben will.
Wären die Bürger Federſpiel,
So überkröpfte man es nicht:
Wohl bezeugt's ihr Tiſchgericht.
Sie waren all von Hunger fahl
Bis auf den jungen Parzival.

Zum Schlafgang nahm er Urlaub.
Waren ſeine Kerzen Schaub?
Nein beßer wars damit beſtellt.
Da gieng der junge blühnde Held
An ein Bette ſchön und reich,
Einem königlichen gleich,
Nicht nach der Armut Brauch bereitet;
Ein Teppich lag davor gebreitet.
Er bat die Ritter heimzugehn
Und ließ ſie da nicht lange ſtehn.
Ihn entſchuhten Kinde, er entſchlief,
Bis ihn der wahre Jammer rief
Und lichter Augen Herzensregen:
Die weckten bald den werthen Degen.

192 Das kam wie ich euch ſagen will;
Mit Nichten brachs der Weibheit Ziel.
Stäte Keuſchheit trug die Magd,
Von der hier Manches wird geſagt.
Ihr zwang des langen Krieges Noth
Und der lieben Helfer Tod

Das Herz in ſolches Ungemach,
Ihre Augen blieben wach.
Da gieng die reiche Königin
(Nicht zu ſolcher Luſt Gewinn,
Die aus Mädchen Frauen macht
Unverſehns in einer Nacht),
Sie ſuchte Hülf und Freundes Rath.
Sie trug auch wehrlichen Staat:
Ein Hemd von weißer Seide fein.
Wie könnte ſtreitbarer ſein,
Wenn ſie zum Manne geht, ein Weib?
Auch ſchwang die Frau um ihren Leib
Von Sammet einen Mantel lang:
Sie gieng wie ſie der Kummer zwang.

Jungfrauen und Geleiterinnen,
So viele bei ihr lagen drinnen,
Die ließ ſie ſchlafen allzumal.
Da ſchlich ſie leis, ohn allen Schall,
Zu einer Kemenaten.
Der Köngin war verrathen,
Daß Parzival alleine lag.
Von Kerzen hell wie der Tag
War es vor ſeiner Schlafſtatt.
Zu ſeinem Bette geht ihr Pfad,
193 Auf den Teppich kniet ſie ſich.
Sie hatten beide ſicherlich,
Er noch auch die Königin,
Verbuhlte Minne nicht im Sinn.
Anders ward hier geworben:
An Freuden verdorben
War die Magd; ſie zwang der Gram.
Ob er ſie nicht zu ſich nahm?
Weigern kann ers leider nicht;
Doch geſchahs nach Vorbericht,
Und mit ſo bedungnem Frieden,
Daß ſie im Bett geſchieden
Die Glieder nicht zuſammen brachten;
Des ſie auch wenig gedachten.

Der Jungfrau Jammer war ſo groß,
Daß manche Zähre niederfloß

Auf den jungen Parzival.
Der hörte ihres Schluchzens Schall:
Da wacht' er auf: als er sie sah,
Lieb und Leid geschah ihm da.
Sich erhob der junge Mann
Und zu der Königin begann:
„Herrin, bin ich euer Spott?
Knieen sollt ihr nur vor Gott.
Geruht, und setzt euch zu mir her
(Das war sein Bitten und Begehr),
Oder legt euch wo ich lag
Und laßt mich bleiben wo ich mag."
Sie sprach: „Wollt ihr euch ehren,
Mir solche Zucht bewähren,
194 Nicht zu rühren meine Glieder,
Leg ich mich zu euch nieder."
Den Frieden gab er feierlich:
Da barg sie in das Bette sich.

War es gleich schon späte,
Da war kein Hahn, der krähte.
Die Hahnenbalken standen ledig,
Keinem Huhne war der Mangel gnädig.
Das Fräulein unter Jammerslast
Frug mit Zucht den werthen Gast:
„Wollt ihr hören meine Klage?
Ich fürchte, wenn ichs sage,
Euch flieht der Schlaf: es thut euch weh.
Mir hat der König Klamide
Und Kingraun sein Seneschant
Verwüstet Burgen und Land
Bis gen Pelrapäre.
Mein Vater Tampentäre
Ließ mich arme Waif im Tod
In einer schrecklichen Noth.
Vettern, Fürsten, mancher Mann,
Reich und Arm, mir unterthan
War ein kräftiges Heer:
Die sind erstorben in der Wehr
Halb, wo nicht die gröste Zahl.
Wes tröst ich Arme mich einmal?

Ich bin gekommen an das Ziel,
Daß ich mich ſelber tödten will,
Eh ich Magdthum und Leib
Ergebe und Klamides Weib
Werde: ſeine Hand erſchlug
Mir Schenteſluren, der da trug
Im Herzen ritterlichen Preis,
Der Mannesſchön' ein blühend Reis:
Alle Falſchheit mied er gar,
Der Liaßens Bruder war."

Da Liaße ward genannt,
Neuer Kummer war geſandt
Dem dienſtbereiten Parzival.
Sein hoher Muth fiel in ein Thal;
Liaße gab ihm den Gewinn.
Da ſprach er zu der Königin:
„Sagt, Frau, wie man euch tröſte."
„Herr, wenn man mich erlöſte
Von Kingraun dem Seneſchant.
Er fällte mir mit ſeiner Hand
In der Tjoſt viel Ritter nieder.
Nun kommt er morgen wieder
Und wähnt, ſein Herr ſolle warm
Liegen in meinem Arm.
Ihr habt wohl meinen Saal geſchaut:
Wie hoch der iſt empor gebaut,
Lieber ſpräng ich in den Graben,
Eh Klamide ſollt haben
Mit Gewalt mein Magdthum:
So wollt ich wehren ſeinem Ruhm."

Da ſprach er: „Herrin, ſei Kingrun
Franzoſe oder Breton,
Mir gilt gleichviel aus welchem Land,
Wehren ſoll euch meine Hand
So gut ich es vollbringen mag."
Die Nacht war hin, nun kam der Tag.
Auf ſtand die Königin mit Neigen:
Sie wollt ihm nicht den Dank verſchweigen.
Hin ſchlich ſie wieder leiſe.
Da war Niemand ſo weiſe,

Der ihres Gehens ward gewahr
Als Parzival der Degen klar.

Der ſchlief nicht länger mehr darnach.
Die Sonne klomm zur Höhe jach:
Ihr Schimmer durch die Wolken drang.
Da lud zum Münſter Glockenklang,
Wo ſich mit Gott das Volk berieth,
Das Klamide von Freude ſchied.

Da erhob ſich auch der junge Mann.
Der Königstochter Kappelan
Sang Gott und ſeiner Frauen.
Da durft ihr Gaſt ſie ſchauen
Bis gegeben ward der Segen.
Nach ſeiner Rüſtung frug der Degen
Darin er bald gewappnet ſtund.
Wohl that er Ritterſtärke kund
Mit rechter mannlicher Wehr.
Da kam Klamides Heer
Mit manchem Banner gezogen.
Kingraun war voran geflogen
All dem übrigen Heer
Auf einem Roſs von Iſerterre;
So hab ich vernommen.
Vors Thor war auch gekommen
197 Fils dü Roi Gahmuret;
Mit ihm der Bürger Gebet.

Dieß war ſein erſter Ritterſtreit.
Er nahm den Anlauf wohl ſo weit,
Daß von ſeiner Tjoſte Stoß
Beide Roſſe wurden gürtellos.
Die Riemen brachen, nicht die Flechſen;
Die Roſſe ſaßen auf den Hächſen.
Da durften Die darauf geſeßen
Ihrer Schwerter nicht vergeßen;
In den Scheiden wurden die gefunden.
Kingraun trug ſchon Wunden
Durch den Arm und in der Bruſt.
Gelehrt hatt ihn die Tjoſt Verluſt
Alles Preiſes, des er durfte pflegen

Bis ſeine Hoffahrt ſchwand vor dieſem Degen.
Hoch pries man ſeine Streitergaben:
Sechs ſollt er abgeworfen haben,
Die zu ihm ritten auf ein Feld;
Doch ſo bezahlt' ihn unſer Held
Mit ſeiner kraftreichen Hand,
Daß Kingraun dem Seneſchant
Zu Muthe ward in ſeinem Sinn,
Als ob ein Schleuderwerkzeug ihn
Mit ſchweren Würfen erreichte.
Ein andrer Streit wars, der ihn neigte:
Ein Schwert ihm durch den Helm erklang.
Parzival ihn niederzwang;
Er ſetzt' ihm auf die Bruſt ein Knie:
Da bot er ihm was er noch nie
198 Einem Mann geboten, Sicherheit.
Die wollte nicht ſein Herr im Streit:
Er gebot, daß er Fianze
Brächte Gurnemanzen.

„Nein, Herr, gieb lieber mir zum Lohn
Den Tod. Ich ſchlug ihm ſeinen Sohn,
Schenteflurn nahm ich das Leben.
Viel Ehre hat dir Gott gegeben:
Wenn man künftig ſagt von dir,
Wie du Kraft erwieſen haſt an mir,
Da du mich haſt bezwungen,
So iſt dir wohl gelungen."

Da ſprach der junge Parzival:
„Ich will dir laßen andre Wahl:
Bring der Kögin Sicherheit,
Der dein Herr ſo hohes Leid
Hat gethan in ſeinem Zorn."
„So wär ich ſicherlich verlor'n:
Mit Schwertern ſchnitten ſie mich klein
Den Stäubchen gleich im Sonnenſchein:
Solch Herzeleid hab ich gethan
Da drinnen manchem kühnen Mann."

„So bringe denn von dieſem Plan
Mit dir in das Land Bretan

Deine ritterliche Sicherheit
Einer Magd, die meinethalben Leid
Erlitt, das sie nicht hätt erlitten,
Wenn Kei beſcheiden war von Sitten.
Sag ihr, was mir geſchehe,
Daß ſie mich nicht fröhlich ſehe,
Bis ich ihm den Schild durchſteche
Und ihre Unbill räche.
Artus und ſeinem Ehgemahl
Melde meinen Dienſt zumal,
Und der ganzen Tafelrunde:
Nicht käm ich vor der Stunde,
Da ich der Schmach mich entſchlage,
Die ich geſellig trage
Mit Jener, die mir Lachen bot;
Sie kam damit in große Noth.
Sag ihr, ich ſei ihr Dienſtmann,
Mit Dienſt ihr dienſtlich unterthan."
Der Andre ſprach zu Allem Ja;
Die Helden man ſich ſcheiden ſah.

Zu Fuß kam heim gegangen,
Da ſein Roſs war gefangen,
Der Troſt der Bürgerſchaft im Streit;
Sie wurde bald durch ihn befreit.
Entmuthigt war das äußre Heer,
Da Kingraun in ſeiner Wehr
Erlitten hatte jähen Fall.
Die Innern führten Parzival
Zu ihrer jungen Königin.
Die empfieng umarmend ihn:
Sie drückt' ihn feſt ſich an den Leib
Und ſprach: „Ich werde nimmer Weib
Eines Mannes auf der Welt,
Als den mein Arm umfangen hält."
Sie half, daß er entwappnet ward;
Ihr Dienſt blieb nicht dabei geſpart.

Nach ſeiner großen Arbeit
War wenig Labſal bereit.
Ihm war die Bürgerſchaft ſo hold,
Daß ſie ihm Treue ſchwören wollt,

Ihr Herr, ſo hieß es, müß' er ſein;
Die Königin ſtimmte gern mit ein
Ihn zum Amis zu haben,
Da er ſolche Rittergaben
Im Streit bewährt mit kühnem Muth.
Zwei braune Segel auf der Flut
Sah man von der Brüſtung Thurm:
Die verſchlug in ihren Hafen Sturm.
Um der Kiele Ladung ſtand es ſo,
Daß all die Bürger wurden froh,
Denn ſie trugen nichts als Speiſe;
So fügt' es Gott, der weiſe.

Sie ſtoben von den Zinnen
Den Raub zu gewinnen
Den Kielen zu, ein hungrig Heer.
Am Fleiſche trugen ſie nicht ſchwer:
Wie die Läuber mochten fliegen,
Die magern, und ſich biegen,
Nicht bauchſatt ſtrotzend bis zum Kinn.
Der Marſchall der Königin
Ließ den Schiffen Frieden geben:
Er gebot bei Leib und Leben,
Niemand ſolle ſie berühren.
Die Verkäufer ließ er führen
In die Stadt vor ſeinen Herrn.
Der bezahlte doppelt gern
Den Werth all ihrer Habe:
Ihnen ſchien das große Gabe.
Sie ließen ihre Waare theuer:
Den Bürgern troff es nun ins Feuer.

Jetzt wär ich gerne Söldner hier,
Denn da trinket Niemand Bier,
Sie haben Wein und Speiſe viel.
Da that wie ich euch ſagen will
Der edle Ritter Parzival.
Zuerſt in Bißen klein und ſchmal
Theilt' er die Koſt mit eigner Hand,
Zumal den Beſten all im Land:
Er wollte Speiſentwöhnte Magen
Nicht Ueberfülle laßen tragen.

Sein Maß erhielt ein Jeder ſo;
Sie wurden ſeines Rathes froh.
Zu Nacht beſchied er ihnen mehr,
Der nicht zu loſe war noch hehr.

Ums Beilager frug man da:
Er und die Köngin ſprachen Ja.
So mäßig hielt er ſich die Nacht,
Es würd ihm ſicherlich verdacht
Bei mancher Frau in unſrer Zeit.
Daß ſie ſo an Lüſternheit
Sitt und Zucht verlieren
Und doch ſich gerne zieren!
Sie zeigen Gäſten keuſche Sitte;
Doch wohnt in ihres Herzens Mitte
Das Widerſpiel der Geberde.
Dem Freunde heimliche Beſchwerde
202 Schafft ihre Zärtlichkeit.
Sich ſelbſt bezwingt zu jeder Zeit
Ein getreuer ſtäter Mann,
Der auch der Frauen ſchonen kann.
Er denkt wohl, und es iſt auch wahr:
„Um Minne ſah mich manches Jahr
Dieſem holden Weibe dienen;
Nun iſt der Tag erſchienen,
Da ſie mir lohnt: nun lieg ich hier.
Genügt auf ewig hätt es mir,
Wenn ich mit meiner bloßen Hand
Rühren durft an ihr Gewand.
Ließ' ich nun von edler Scheu,
So ſchien' ich ſelbſt mir ungetreu.
Soll ich im Schlaf ſie ſtören
Und uns beide ſo entehren?
Holde Kunde vor dem Schlaf
Vernimmt, wer Frauenkeuſche traf."
So lag auch der Waleiſe,
Der ſich fürchtet keiner Weiſe.

Den man den rothen Ritter hieß
Der Königin ihr Magdthum ließ;
Sie wähnte doch, ſein Weib zu ſein:
Ihr Haupt trug bei des Morgens Schein

Seiner Minne halb ein Band.
Da gab ihm Burgen und Land
Die Frau mit magdlichem Sinn;
Längſt war ihr Herz ſchon ſein Gewinn.

Sie waren beieinander ſo
In unſchuldger Liebe froh,
203 Zwei Tage bis zur dritten Nacht.
Ans Umfangen hatt er oft gedacht,
Zumal es ſeine Mutter rieth;
Gurnemans ihn auch beſchied,
Daß Mann und Frau untrennbar ſein:
Sie verflochten Arm und Bein.
Wenn ich euch berichten ſoll,
Ihm gefiel die Nähe wohl:
Den alten, immer neuen Brauch
Uebten da die Beiden auch.

Wohl war ihnen, war nicht weh.
Nun höret auch, wie Klamide,
Da er die Heerfahrt begann,
Unfrohe Botſchaft gewann.
Einen Knappen hört' er ſagen,
Des Röſslein Sporen wund geſchlagen,
Daß auf dem Plan von Pelrapär
Ritterſchaft geſchehen wär
Scharf genug, von Heldenhand:
„Bezwungen iſt der Seneſchant;
Des Heeres Führer Kingron
Fährt zu Artuſen dem Breton.
Das Kriegsheer liegt noch vor der Stadt
Wie ſcheidend er befohlen hat.
Euch und euerm Doppelheer
Steht noch Pelrapär zu Wehr.
Die Stadt verfiſcht ein Ritter werth,
Der anders nichts als Streit begehrt.
Von euern Söldnern hört ich Kunde,
Zu Hülfe von der Tafelrunde
204 Sei der Königin geſandt
Ither von Kukumerland.
Des Wappen zog für ſie zu Feld,
Und ohne Tadel trugs der Held."

Der König warf dem Knappen ein:
„Kondwiramur begehret mein,
Und Ich will Sie und auch ihr Land.
Kingraun mein Seneſchant
Mir mit Wahrheit entbot,
Die Stadt bezwinge Hungersnoth;
Mir aber werde zum Gewinn
Die Huld der werthen Königin."

Der Knapp erwarb da nichts als Haß;
Mit dem Heer der König zog fürbaß.
Ein Ritter ihm entgegen ritt,
Der auch ſein Roſs mit Sporen ſchnitt:
Der ſagt' ihm gleiche Kunde.
Klamide gewann zur Stunde
Einen unmuthſchweren Sinn:
Es däucht ihn großer Ungewinn.

Ein Fürſt ſprach in des Königs Bann:
„Was Kingraun auch hat gethan,
Uns vertrat er nicht im Streit,
Nur ſeine eigne Mannheit.
Sollen, wär Er erſchlagen,
Zwei Heere drum verzagen,
Dieß und jenes vor der Stadt?"
Den Herrn er Muth zu faßen bat:
„Verſuchen Wir es noch einmal;
Und wehrt ſich ihre Minderzahl,
Sie werden ſo von uns bekriegt,
Daß ihre Freude bald erliegt.
Freund' und Mannen ſollt ihr mahnen,
Die Stadt bedrohn mit zweien Fahnen.
Wir mögen auf des Feldes Weiten
Zu Roſſe wohl mit ihnen ſtreiten;
Zu Fuße nahen wir den Thoren:
So iſt ihr Uebermuth verloren."
Den Rath gab Galogandres,
Der Herzog von Gippones:
Die Bürger brachte Der in Noth;
Er fand auch vor der Stadt den Tod.
Mit ihm auch der Graf Narant;
Er war ein Fürſt aus Uckerland;

Und von den Söldnern mancher Mann,
Den man erſchlagen trug hindann.

Nun höret andre Märe,
Wie die Bürger vor dem Heere
Schützten des Walles Räume.
Sie nahmen lange Bäume
Und ſtießen ſtarke Stecken drein:
Das ſchuf den Stürmenden Pein,
Wenn die Stämme niederhiengen
An Seilen, die in Rädern giengen.
Das wurde Alles fertig, eh
Zum Sturm heranzog Klamide
Nach des Marſchalls übelm Abenteuer.
Sie hatten griechiſches Feuer
(Mit der Speiſe kam es in das Land):
Der Feinde Rüſtzeug ward verbrannt,
Ihre Ebenhöhn, und Mangen,
Was auf Rädern kam gegangen,
Igel, Katzen und dergleichen,
Die muſten vor dem Feuer weichen.

Kingraun indes, der Seneſchant,
Kam zu Bretagne in das Land
Und traf den König Artus an
Im Jägerhaus in Briziljan,
Das hieß mit Namen Karminal.
Da thät er, wie ihn Parzival
Geheißen, der ihn dar geſandt:
Kunnewaren de Lalant
Bracht er ſeine Sicherheit.
Das Fräulein war hoch erfreut,
Daß ſo getreulich ihre Noth
Zu Herzen nahm der Ritter roth.

Die Mär ward allwärts bald vernommen.
Als vor den König war gekommen
Der bezwungne werthe Mann,
Ihm und den Seinen ſagt' er an,
Was Parzival durch ihn entbot.
Kei erſchrak und wurde roth.
„Biſt du es," ſprach er, „Kingron?

Avoi, wie manchen Breton
Hat überwunden deine Hand,
Du Klamides Seneſchant!
Mag mirs dein Sieger nie verzeihn,
Dein Amt ſoll dir Empfehlung ſein.
Der Keßel iſt Uns unterthan,
Mir hier, und dir zu Brandigan.
Hilf mir, daß Kunnewar die Magd
Um breite Krapfen dem Zorn entſagt."

Er bot kein ander Schmerzengeld.
Wollt ihr nun hören, was im Feld
Vor Pelrapär geſchehen ſei?
Mit dem Heer zog Klamide herbei.
Da wurde bald zum Kampf geſchritten:
Die Innern mit den Aeußern ſtritten.
Sie hatten Troſt und friſche Kraft,
Man fand die Helden wehrhaft.
So behielten ſie das Feld.
Ihr Landesherr, der junge Held,
Stritt den Seinen weit vorauf;
Da ſtanden alle Pforten auf.
Wenn er die Arme fechtend ſchwang,
Sein Schwert durch harte Helme klang.
Die Ritter, die er niederſchlug,
Die fanden Marter genug:
Man ſtach mit Schwerterſpitzen
Sie durch des Halsbergs Schlitzen.
Die Bürger thaten Rachſucht kund
An manchem, der ſchon fährlich wund:
Drum wollt es Parzival nicht leiden;
Er ſchalt: da muſten ſie es meiden.
Zwanzig ſie lebend fiengen,
Eh ſie aus dem Streite giengen.

Parzival ward wohl gewahr,
Daß Klamide mit ſeiner Schar
Nicht kämpfte vor den Pforten
Vielmehr an andern Orten.
Da ritt der junge kühne Held
Hinaus auf ungebahntem Feld:
Die Stadt umreitend kam er da

Des Königs Heerfahne nah.
Seht, da hohlte Klamide
Schaden erſt und Herzensweh.
So kühn die Bürger ſtunden,
Ihnen waren bald verſchwunden
Die harten Schilde vor der Hand;
Auch Parzivals Schild verſchwand
Von Schüßen und von Schwerterſchlägen.
Frommt' es wenig gleich die Degen,
Die Feinde muſten doch geſtehn,
Daß ſie nie kühnern Mann geſehn.
Galogandres die Fahne trug,
Das Heer ermahnt' er wohl genug:
An des Königs Seite lag er todt.
Klamide kam ſelbſt in Noth;
Ihm und den Seinen wurde weh:
Den Kampf verbot da Klamide.
Da hatte muthig ſich verſchafft
Des Sieges Preis die Bürgerſchaft.

Parzival der werthe Degen
Ließ die Gefangnen wohl verpflegen
Bis an den dritten Morgen.
Das äußre Heer war in Sorgen.
Da ließ der junge Wirth bei Zeit
Die Gefangnen frei auf ihren Eid.
„Sobald ich Botſchaft ſchicke,
Lieben Freunde, kehrt zurücke."
Man behielt nur ihre Eiſenwehr:
Entwappnet kehrten ſie ins Heer.

Die Aeußern ſprachen, ob ſie roth
Von Trünken waren: „Hungersnoth
Trugt ihr dort, ihr Armen." —
„Nein, ſparet das Erbarmen,"
Sprachen die gefangnen Helden,
„Sie haben Speiſe, laßt euch melden,
Lägt ihr hier noch ein volles Jahr,
Für ſich und euch genug fürwahr.
Die Königin hat den ſchönſten Mann,
Der jemals Schildesamt gewann.

Er iſt gewiſs von hoher Art,
Der aller Ritter Tugend ſchart."

Da dieß erhörte Klamide,
Da that ihm erſt ſein Kummer weh.
Da ſchickt' er Boten in die Stadt
Und ließ entbieten: „Wen ſich hat
Die Königin zum Mann genommen,
Wagt es Der zum Kampf zu kommen,
Und hat ſie ihn dafür erkannt,
Daß er ſie ſelber und ihr Land
Mir im Kampfe dürfe wehren,
So biet ich Frieden beiden Heeren."

Als das Parzival vernahm
Und ihm ſolche Botſchaft kam,
Daß ein Zweikampf ſollt entſcheiden,
Der Unverzagte ſprach mit Freuden:
„Meine Treue ſteh zu Pfand:
Im innern Heer rührt keine Hand
Sich um meinethalben mehr."
Zwiſchen dem Graben und dem äußern Heer
Ward geſchloßen dieſer Friede.
Da bewehrten ſich die Kampfesſchmiede.

Da beſtieg der König von Brandigan
Ein gewappnet Kaſtilian,
Das hieß mit Namen Guverjorz;
Von ſeinem Neffen Grigorz,
Dem König von Ipotente,
Mit manchem reichen Präſente
Hatt es erhalten Klamide
Von Norden über den Uckerſee.
Ihm bracht es Graf Narant daher,
Und tauſend Söldner in der Wehr,
Nur den Schild nehm ich aus.
Ihnen war die Löhnung auch voraus
Geſichert bis ins vierte Jahr,
Spricht die Aventüre wahr.
Grigorz ihm ſandte Ritter klug,
Fünfhundert: jeglicher trug
Den Helm aufs Haupt gebunden,

Die im Kampfe furchtlos ſtunden.
Da hatte Klamides Heer
Pelrapär zu Land und Meer
So umſeßen und umlegen,
Die Bürger muſten Kummer hegen.

Hinaus ritt Parzival der Held
Auf das entſcheidende Feld,
Wo Gott bezeigen ſollte,
Ob er ihm laßen wollte
211 Das Kind des Königs Tampentär.
Stolzlich fuhr der Held einher;
Doch bald aus dem Galopp entſchloß
Zum vollſten Rennen ſich das Roſs.
Gewappnet wars für alle Noth;
Von Sammet eine Decke roth
Auf der eiſernen lag.
An ſich ſelber zeigt' er dieſen Tag
Rothen Schild und rothes Kleid.
Klamide begann den Streit.
Einen kurzen unbeſchabten Sper
Bracht er zur Tjoſt daher,
Und nahm damit den Anlauf lang.
Guverjorz in Stößen ſprang.
Wohl getioſtieret ward
Von den beiden jungen ohne Bart,
Und ſonder Falieren.
Von Leuten noch von Thieren
Geſchah wohl nie ſo harter Kampf;
Von den müden Roſſen ſtieg der Dampf.

Sie hatten ſo gefochten,
Daß die Roſſe nicht mehr mochten:
Sie ſtürzten von der Arbeit,
Zumal, nicht zu verſchiedner Zeit.
Nun ſah man beide mit Behagen
Den Helmen Feuer entſchlagen;
Sie durften ſich nicht lange ruhn:
Hier war vollauf für ſie zu thun.
Die Schilde ſah man ſo zerſpellen,
Als ob da Wer mit Federbällen
212 Spielend würfe in den Wind.

Doch ſpürte Gahmuretens Kind
Müdigkeit an keinem Gliede.
Da wähnte Klamide, der Friede
Wär gebrochen von der Stadt.
Seinen Kampfgenoßen bat
Der Held, daß er ſich ſelber ehre
Und den Mangen wehre.
Es giengen auf ihn Schläge ſchwer
Wie ein Mangenſtein geweſen wär.
Ihm ward von Parzival entgegnet:
„Nicht Steine ſind es, was hier regnet,
Dafür iſt meine Treue Pfand.
Hätteſt du Frieden von meiner Hand,
Dir bräche nicht der Mangen Schwenkel
Haupt und Bruſt, dazu den Schenkel.“

Klamiden zwang Müdigkeit;
Die kam ihm noch zur Unzeit.
Wer Sieg verloren, Sieg gewonnen,
Das bringt der Kampf nun an die Sonnen.
Doch brachte Niederlage
Hier Klamide in Klage.
Zur Erde nieder gezückt,
Von Parzivals Hand gedrückt,
Schoß ihm Blut aus Ohr und Naſen;
Das färbte roth den grünen Raſen.
Das Haupt entblößt' ihm Jener ſchier
Vom Helm und von dem Härſenier.
Entgegen ſah dem Todesſchlag
Der bezwungne Mann. Der Sieger ſprach:
213 „Nun bleibt mein Weib wohl von dir frei:
Lerne jetzt was Sterben ſei.“

„Nicht doch, kühner Degen werth,
Dir iſt ja doch gemehrt
Der Preis ſchon dreißigfaltig,
Da du meiner biſt gewaltig.
Wie kann der Ruhm dich höher tragen?
Nun mag Kondwiramur wohl ſagen,
Daß Ich der Unſelge bin,
Und du erwarbſt des Glücks Gewinn.
Du haſt dein Land nun erlöſt,

Wie Der ſein Schiff vom Riffe ſtößt:
Von hinnen trägts die Welle flott.
Meine Macht wird zu Spott;
Mannesſtolz und hoher Sinn
Weicht von mir und fährt dahin.
Was hülfe dir mein Sterben?
Ich muß doch Schande vererben
Auf alle Nachkommen.
Du haſt Preis und Frommen:
Thuſt du mir mehr, das iſt nicht Noth.
Ich trage den lebendgen Tod,
Da ich von Ihr geſchieden bin,
Die das Herz mir und den Sinn
Mit Gewalt gefangen nahm,
Was mir doch nie zu Gute kam.
Nun muß dir ſieglos meine Hand
Sie überlaßen und ihr Land."

Da gedachte Dem Gott Sieg beſchied,
Wie einſt Gurnemans ihm rieth,
Daß zu kühner Mannheit
Gezieme Barmherzigkeit.
Dieſem Rathe folgt' er nach;
Zu Klamide der Degen ſprach:
„Dem Vater von Liaßen,
Ich will dirs nicht erlaßen,
Dem bringe deine Sicherheit."
„Nein, Herr, dem hab ich Herzeleid
Gethan: ich ſchlug ihm ſeinen Sohn:
Da wägteſt du mir übeln Lohn.
Wegen Kondwiramur
Focht mit mir Schenteflur;
Auch wär ich todt von ſeiner Hand,
Half mir nicht mein Seneſchant.
Es hatt ihn in das Land Brobarz
Gurnemans de Graharz
Geſandt mit ſtarken Heeres Kraft.
Da thaten gute Ritterſchaft
Neunhundert Ritter, die wohl ſtritten
Und geſchiente Roſſe ritten:
Fünfzehnhundert Söldner auch,

Gewappnet all nach Kriegsgebrauch,
Nur den Schild nehm ich aus:
Nur der Samen kam davon nach Haus,
So vernichtet' ich sein Heer;
Du nahmst mir jetzt der Helden mehr.
Ich muß Ehr und Freud entbehren:
Was willst du noch begehren?"

„Ich will dich sanftre Wege weisen:
Fahre zu den Bretaneisen
(Kingraun ist vor dir hingeritten),
Zu König Artus dem Britten.
Dem sollst du Grüße von mir sagen.
Bitt ihn, daß er mir helfe klagen
Eine Schande, die ich dort gewann.
Mich lachte eine Jungfrau an:
Daß man die deshalb zerbläute,
Das reut mich wie mich nichts noch reute.
Sag ihr, es sei mir leid;
Bring ihr deine Sicherheit
Und leiste willig ihr Gebot,
Oder nimm von mir den Tod."

„Soll dieses Urtheil gelten,
Ich will es nicht beschelten,"
Sprach der König von Brandigan,
„Diese Fahrt wird gethan."
Das gelobt' ihm eh er schied
Den seine Hochfahrt verrieth.
Parzival der Weigand
Sein müdes Roß wieder fand.
Er hob den Fuß darnach nicht auf,
Ohne Stegreif sprang er drauf,
Daß umwirbelten mit Schall
Des zerhaunen Schildes Scherben all.

Die Bürger hatten frohe Zeit;
Die Aeußern nichts als Herzeleid
Und in allen Gliedern Weh.
Man brachte König Klamide
Hin wo seine Helfer waren.
Die Todten ließ er aufbahren

216 Und bringen zu des Grabes Raſt.
Das Land räumte mancher Gaſt.
Der werthe König Klamide
Ritt gen Löver an die See.

Die von der Tafelrunde
Waren zu der Stunde
Verſammelt in Dianasdron
Mit König Artus dem Breton.
Sag ich euch keine Lüge dran,
Zu Dianasdron der Plan
Muſte Zeltſtangen tragen
Mehr als im Speſſart Stämme ragen.
So zahlreich war das Hofgelag
Womit Artus den Pfingſtentag
Begieng und all die Frauen.
Da waren auch zu ſchauen
Paniere viel und mancher Schild,
Jeder mit eignem Wappenbild,
Vor manchem ſchöngeſchmückten Zelt.
Es nähme Wunder jetzt die Welt:
Wer könnte all die Zeltlachen
Solchem Heer von Frauen machen?
Da wähnt' auch jede Frau fürwahr,
Sie verlör den Preis der Schönheit gar,
Wenn ſie nicht ihren Ritter hätte.
Kam ich ſelbſt an ſolche Stätte
(Da waren ſo viel junge Herrn),
So brächt ich doch mein Weib nicht gern
In ein ſo groß Gemenge!
Ich ſcheue Volksgedränge.
217 Vielleicht, daß Einer zu ihr ſpräche,
Daß ihn ihre Minne ſtäche,
Er könne nie geſunden:
Wenn ſie heile ſeine Wunden,
Er woll ihr dienen ewiglich.
Mit ihr von dannen höb ich mich.

Genug geſprochen iſt von Mir:
Nur hört, wie König Artus hier
Sein Zelt mit Schnüren hatt umzogen.
Davor mit Freuden ungelogen

Aß mit ihm das Ingeſind,
Manch werther Mann zu Falſchheit blind,
Und manche ſtolze Fürſtin,
Die nichts als Tjoſte trug im Sinn.
Sie ſchoß den Freund dem Feind entgegen:
Kam zu Schaden da der Degen,
So zart war ihr Gemüthe,
Daß Sie's vergalt mit Güte.

Klamide der Jüngling,
Ritt mitten in den Zeltbering.
Verdecktes Roſs, umſtählten Leib
Sah an ihm Artuſens Weib,
Doch Helm und Schild verhauen.
Das ſahen all die Frauen,
Wie er zu Hofe war gekommen;
Ihr habt zuvor wohl ſchon vernommen
Wer zu ſolcher Fahrt ihn zwang.
Nun ſtieg er ab. Durch groß Gedrang
Muſt er, eh er ſitzen fand
Frau Kunnewaren de Lalant.

218 Da ſprach er: „Herrin, ſeid ihrs wohl,
Der ich willig dienen ſoll?
Zum Theile zwingt mich zwar die Noth.
Euch entbietet Dienſt der Ritter roth:
Eur Schimpf ſoll euch nicht grämen,
Er will ihn auf ſich nehmen;
Auch läßt er's König Artus klagen.
Ihr wurdet Seinethalb geſchlagen.
Frau, ich bring euch Sicherheit,
So gebot der Sieger mir im Streit.
Gern leiſt ichs, wenn es euch gefällt.
Mein Leben war dem Tod verfällt."

Kunneware de Lalant
Führt' ihn an der Eiſenhand
Hin wo Frau Ginover ſaß,
Die ohne den König mit ihr aß.
Keie von dem Tiſch erſtund,
Da ihm die Märe wurde kund:

Sie kam ihm etwas ungelegen;
Kunnewaren freute ſie dagegen.

Da ſprach er: „Frau, daß dieſer Mann
Die Reiſe hat hieher gethan,
Dazu hat ihn die Noth bewogen;
Doch wähn ich, hat man ihn betrogen.
Ich war mit jener Prügeltracht
Euch zu beßern bedacht:
Zum Lohne wird mir euer Groll.
Jedoch, wenn ich euch rathen ſoll,
Gönnt dem Ritter abzulegen;
Zu ſtehn verdrießt den Degen."

219 Ihm ließ die Jungfraue zier
Löſen Helm und Härſenier.
Als man die von ihm ſtreift' und band,
Klamide ward bald erkannt.
Auch ſein Seneſchant Kingron
Erkannt' ihn und erſchrak davon.
Er ſah den Herren überwunden:
Seine Hände wurden gewunden,
Sie begannen zu krachen
Gleich dürren Balkenſpachen.

Den Tiſch zurück ſtieß zuhand
Klamides Seneſchant.
Er frug den Herrn um neue Mär,
Und fand ihn aller Freuden leer.
Er ſprach: „Ich bin zu Schaden geboren:
Mir gieng ſolch herrlich Heer verloren:
Nimmer ſog der Mutter Bruſt,
Der erlitten ſchmerzlichern Verluſt.
Doch ſchmerzt mich meiner Leute Tod
Noch minder: Minnemangelsnoth
Läſtet auf mich ſolche Laſt,
Mir iſt Freude fremde, Frohſinn Gaſt.
Kondwiramur macht mich greis.
Pontius Pilatus weiß
Nicht von ſolcher Höllenqual,
Der arme Judas nicht einmal,
Der unſern Heiland Jeſus

Verrieth mit treulosem Kuss.
Wie das ihr Schöpfer rächte,
Die Noth ich tragen möchte,
Wär von Brobarz die Königin
Und ihre Huld mein Gewinn,
Daß ich sie sanft umfienge,
Wie es mir dann auch gienge.
Ihre Minne leider hofft nicht mehr
Der König von Iserterre.
Land und Volk von Brandigan
Mag stätes Leid davon empfahn.
Meines Oheims Sohn Mabonagrein
Litt auch dort zu lange Pein.
Nun bin ich, Artus, König hehr,
Geritten in dein Land hieher,
Bezwungen von Ritters Hand.
Du weist, daß dir in meinem Land
Viel zu Leide ward gethan.
Das vergiß nun, werther Mann,
Dieweil ich hier gefangen bin
Und gieb dich solchem Haß nicht hin.
Kunneware, hoff ich, werde
Mich bewahren vor Gefährde,
Die meine Sicherheit empfieng,
Als ich gefangen vor sie gieng."
Artus verzieh ihm seine Schuld,
Der Vielgetreue schenkt' ihm Huld.

Da erfuhr Weib und Mann,
Der König von Brandigan
Sei geritten vor das Zelt.
Da gabs ein Drängen auf dem Feld!
Es erscholl die Märe weit und breit.
Höflich um Geselligkeit
Bat der freudenlose Mann:
Ihr solltet, Frau, mich Herrn Gawan
Empfehlen, bin ichs anders werth;
Ich weiß wohl, daß ers selbst begehrt.
Euch ehrt er und den Ritter roth,
Wenn er leistet eur Gebot."
Artus bat seiner Schwester Sohn,

(Ohne das geſchäh es ſchon),
Sich dem König freundlich zu erweiſen.
Willkommen wurde da geheißen
Von der Tafelrunde Reihe
Der bezwungne Falſchesfreie.

Zu Klamide ſprach Kingron:
„Weh, daß dich jemals ein Breton
Sah in ſeinem Haus bezwungen!
Mehr Reichthum als Artus errungen
Und mehr der Helfer hatteſt du,
Und deine Jugend dazu!
Muß Artus Preis dadurch empfangen,
Daß Kei im Zorn ſich hat vergangen
An einer edeln Fürſtin,
Die aus unſchuldigem Sinn
Sich den mit Lachen hat erwählt,
Den man wahrlich ungefehlt
Mag krönen mit dem höchſten Preiſe!
Wohl wähnen jetzt die Bretaneiſe
Ueber allen Andern hoch zu ſtehn;
Doch ohn ihr Zuthun iſts geſchehn,
Daß in den Tod hier ward geſandt
Der König von Kukumerland,
Und daß mein Herr den Sieg Ihm ließ,
Der ſchon jenen niederſtieß.
Der Selbige bezwang auch mich
Ohne verhohlnen Schlich:
Man ſah aus Helmen Feuer wehn,
In den Händen ſich die Schwerter drehn."

Da ſprach die Tafelrunde,
Reich und Arm aus Einem Munde,
Unrecht habe Kei gethan.
Begnügen wir uns jetzt hieran
Und gehn zurück auf unſrer Spur.
Das wüſte Land ward blühnde Flur,
Wo Parzival die Krone trug;
Da war auch Freud und Luſt genug.
Gelaßen hatt auf Pelrapär
Ihm ſein Schwäher Tampentär

Licht Geſtein und rothes Gold.
Das vertheilt' er ſo, daß man ihm hold
Ward um ſeine Milde.
Paniere, neue Schilde
Sah man ſein Land verzieren
Und fleißiglich turnieren
Ihn und all die Seinen.
Oft ließ die Kraft erſcheinen
An ſeines Landes Grenzmark
Der junge Degen kühn und ſtark.
Da prieſen für die beſte
Stäts ſeine That die Gäſte.

Nun hört auch von der Königin:
Wie käm ihr größerer Gewinn?
Die junge ſüße Werthe
Hatte was ihr Herz begehrte.
Ihre Minne blühte wonniglich,
Nicht Wank noch Wandel zeigte ſich.
Sie hat des Mannes Werth erkannt;
Jedweder an dem andern fand:
Er war ihr lieb, ſie ihm noch mehr.
Wenn nun melden ſoll die Mär,
Daß ſie ſich muſten ſcheiden,
So wächſt Leid ihnen beiden.
Auch dauert mich das werthe Weib:
Ihr Volk, ihr Land, ja Seel und Leib
Schied ſeine Hand von großer Noth;
Dagegen Sie ihm Minne bot.

Eines Morgens ſprach der Werthe,
Daß es mancher Ritter hörte:
„Mags euch gefallen, Fraue,
So erlaubt mir, daß ich ſchaue
Wie's um meine Mutter ſtehe.
Ob ihr wohl ſei oder wehe,
Das iſt mir völlig unbekannt.
Ich treffe, reit ich in ihr Land,
Wohl auch Abenteuer an.
Wenn ich darin euch dienen kann,
So bleib ich eurer Minne werth."

So hatt er Urlaub begehrt.
Er war ihr lieb, die Märe ſprichts,
Darum verſagte ſie ihm nichts.
Von allen ſeinen Mannen
Schied er allein von dannen.

V.

Anfortas.

Inhalt.

Mit ſchnellem, zielloſem Ritt gelangt Parzival Abends an einen See, wo er Fiſcher nach der Herberge fragt. Der Eine, reichgekleidet, doch traurig, beſcheidet ihn zu einer nahen Burg, wo er ſelber Wirth ſein werde. Er reitet dahin: ein Knappe läßt, als er hört, daß ihn der Fiſcher geſandt habe, die Zugbrücke nieder. Im Burghofe wächſt Gras, ein Zeichen, daß hier fröhliche Ritterſpiele ſelten begangen werden. Er wird gut empfangen und mit dem Mantel der Königin, Repanſe de Schoie, bekleidet. Ein Mann ruft ihn gebieteriſch zum Könige: ergrimmt ballt Parzival die Fauſt, wird aber beruhigt, weil es dieſes Mannes Amt ſei, ihre Traurigkeit durch Scherze zu erheitern. Im Saale findet er hundert Kronleuchter und eben ſo viel Ruhebetten, auf jedem vier Ritter. Auf drei marmornen Feuerheerden brennt Aloeholz. Der Wirth, der in Pelzwerk gehüllt bei der mittlern Feuerſtatt auf einem Spannbette (Feldbette) ruht, läßt Parzival neben ſich Platz nehmen. Ein Knappe trägt eine bluttriefende Lanze durch den Saal, bei deren Anblick Alles in Jammer ausbricht. Nun beginnt der Dienſt, d. i. die Bewirthung. Durch eine Stahlthüre treten zwei Jungfrauen ein, auf goldnen Leuchtern brennende Kerzen tragend; die eine iſt Klariſchanze, Gräfin von Tenabrock, die andere Garſchiloie von Grünland. Ihnen folgen zwei Herzoginnen, jedwede ſetzt einen Helfenbeinſtollen vor den König hin. Dieſe vier tragen braunen Scharlach, die folgenden acht ſind in grünen Sammt von Aßagog gekleidet. Viere davon tragen Lichter voraus, die vier andern ein Tiſchblatt aus durchſichtigem Granatjachant, das ſie auf die Tafel legen. Zwei Gräfinnen, Florie von Nonel und Anfliſe von Reil, bringen ſcharfe ſilberne Meßer; bei ihnen vier Jungfrauen mit Lichtern. Sechs andere wie die vorigen in getheilten Röcken, halb Plialt, halb Seide von Ninive, begleiten, in Gläſern brennenden Balſam tragend, die in arabiſchen Pfellel gekleidete jungfräuliche Königin, Repanſe de Schoie, von welcher der Gral, ihrer Reinheit willen, ſich tragen zu laßen würdigte. Dieſen ſetzt ſie auf einem grünen Achmardizeuge vor den König, tritt dann zurück und ſteht mit der Krone in der Mitte der vier und zwanzig Jungfrauen. Darauf werden hundert Tiſche, je Einer für vier Ritter, hereingetragen und gedeckt; an jedem reicht ein Kämmerer in goldenem Becken das Handwaßer, und ein Junker eine weiße Zwickel zum Abtrocknen; dem Wirth und Parzival bietet ſie ein Grafenſohn knieend. Bei jeder Tafel ſchneiden zwei Knappen knieend vor, zwei andere tragen Trank und Speiſe zu. Vier Wagen mit goldenen Trinkgeſchirren fahren im Saale umher, vier Ritter ſetzen ſie

auf die Tiſche, ein Schaffner hebt ſie hernach wieder ab. Hundert Knappen nehmen vor dem Gral Brot in weiße Tücher und vertheilen es auf die Tiſche. Von dem Gral kommt auch ſonſt Trank und Speiſe, was und ſo viel nur ein Jeder zu eßen oder zu trinken begehrt. Wohl bemerkt Parzival dieß Wunder des Königs Schmerz und die allgemeine Trauer bei ſolchem Reichthum, aber der Lehre Gurnemans eingedenk fragt er nicht, auch dann nicht, als ihm der König ein koſtbares Schwert ſchenkt und dabei ſeiner ſchweren Verwundung erwähnt. Als das Mal zu Ende geht, wird das Geräth wieder in gleicher Ordnung hinausgeſchafft, und die Königin und ihre Jungfrauen entfernen ſich, wie ſie gekommen waren. Parzival blickt ihnen nach und ſieht durch die offene Thüre einen ſchönen ſchneeweißen Greis (Titurel) auf einem Spannbette ruhen. Vom Wirth entlaßen, bringen ihn Ritter in ein kerzenhelles Schlafgemach mit prächtigem Bette, wo er von Edelknaben entkleidet und noch im Bette von Jungfrauen mit Obſt und Getränke gelabt wird. In der Nacht quälen ihn ängſtliche Träume, am Morgen erwacht er, vermiſst die Dienerſchaft und entſchläft wieder. Spät erwacht, ſieht er ſeine Rüſtung und zwei Schwerter vor dem Bette liegen. Er wappnet ſich und geht hinaus; ſein Roſs iſt vor der Stiege angebunden, Schwert und Schild lehnt dabei. Vergebens ruft er und ſucht nach den Leuten: Niemand zeigt ſich: nur Spuren in Gras und Thau. Er reitet hinaus: gleich zieht ein Knappe die Brücke auf, ſchilt ihn eine Gans, daß er den Wirth nicht gefragt habe und ſchlägt das Thor vor ihm zu. Einer klagenden Frauenſtimme folgend, findet er Sigune auf einer Linde den gebalſamten Leichnam des Geliebten in den Armen haltend. Von Ihr erfährt er, daß er zu Monſalväſche geweſen iſt, wohin man nur unfreiwillig gelangen kann, und welche Bewandtniſs es mit dem geſchenkten Schwerte hat. Sie preiſt ihn über Alles glücklich, wenn er gefragt habe; als ſie aber hört, daß die Frage unterblieben iſt, ſchilt ſie ihn aufs Heftigſte und will nichts mehr von ihm hören. Traurig reitet Parzival weiter und begegnet Jeſchuten, welcher er die ſeinethalb eingebüßte Huld des Gemahls wieder erwirbt, indem er ihn beſiegt und zu Kunnewaren ſchickt, darnach aber ihre Unſchuld freiwillig beſchwört. Orilus findet Artus am Plimizöl.

224 Wer nun will hören wo er bleibt,
Den Aventür von Haus vertreibt,
Der mag großer Wunder viel
Vernehmen, eh er kommt ans Ziel.
Laßt reiten Gahmuretens Kind.
Wo nun getreue Leute ſind,
Die wünſchen Heil ihm und Gedeihn:
Er muß nun leiden hohe Pein;
Vielleicht auch Freud und Ehre.
Eins ſchuf ihm Herzensſchwere:
Er mied ein Weib, die er beſaß,
So edel, daß kein Mund je las
Oder meldete die Märe,
Daß Eine ſchöner, beßer wäre.
Gedanken an die Königin
Trübten ihm den frohen Sinn:
Er hätt ihn längſt ſchon ganz verloren,
Wär er nicht herzhaft geboren.

Selbſt trug das Roſs den Zaum empor
Ueber Blöcke, Sumpf und Moor;
Nicht führt' es ſeines Reiters Hand.
Uns macht die Aventür bekannt,
Er ritt denſelben Tag ſo weit,
Ein Vogel hätte Arbeit,
Wollt er's auf einmal überfliegen.
Will mich die Märe nicht betriegen,
So glich ſein Ritt kaum ſo dem Flug
Des Tages, da er Ithern ſchlug,

Und ſpäter, als er von Graharz
Ritt in das Königreich Brobarz.

225 Hört nun wo er Herberg nahm.
An einen See er Abends kam,
Fiſcher ankerten daran;
Ihnen war das Waßer unterthan.
Wohl hören mochten ſie ſein Fragen,
Unfern vom Geſtade lagen
Sie noch', da ſie ihn reiten ſahn.
Einen ſah er in dem Kahn
In ſo herrlichem Gewande,
Dienten ihm alle Lande,
Es wäre ſchwerlich noch ſo gut.
Von Pfauenfedern war ſein Hut.
An dieſen Fiſcher wandt er ſich,
Und ermahnt' ihn bittentlich,
Daß er ihm riethe, Gott zu Ehren
Und ſeine Zucht zu bewähren,
Wo er träfe Herberg an.
Zur Antwort gab der traurge Mann.

Er ſprach: „Herr, unbewuſt iſt mir,
Wo dreißig Meilen weit von hier
Das Land bebaut und urbar ſei.
Ein Haus nur kenn ich nahebei;
Zur Herberg darf ich es empfehlen;
Auch könnt ihr heut kein andres wählen.
Dort, wo die Felſen enden
Müßt ihr zur Rechten wenden.
Wenn ihr hinkommt an den Graben,
Der läßt euch ſchon nicht weiter traben.
Heißt die Brücke niederſenken,
So mögt ihr in den Burghof lenken."

226 Er that wie ihm der Fiſcher rieth;
Mit Urlaub er dannen ſchied.
Der ſprach: „Wenn ihr euch nicht verirrt,
So bin ich ſelber euer Wirth;
So danket wie wir euch verpflegen.
Nur hütet euch vor falſchen Wegen:
Ihr könntet bei der Halde

Irr reiten im Walde;
Unlieb geſchäh mir doch daran."
Da hob ſich Parzival hindann
Und fand mit wackerm Traben
Den Weg bis an den Graben.
Da war die Zugbrück aufgezogen,
Die Burg um Feſte nicht betrogen,
Wie auf der Drechſelbank gedreht.
Beſchwingt nur oder vom Wind geweht
Dräng ein Feind hinein mit Sturm.
Manch hoher Saal, manch ſchlanker Thurm
Stand da in wunderbarer Wehr:
Und zögen alle Völker her,
Sie gäben drin um ſolche Noth
In dreißig Jahren noch kein Brot.

Ein Knappe hatt ihn wahrgenommen
Und frug ihn, wo er hergekommen,
Und was er ſuche vor dem Wall?
„Der Fiſcher," ſprach da Parzival,
„Hat mich zu euch hergeſandt.
Ich neigte dankend ſeiner Hand,
Da ſie mir Herberg hier geſchenkt.
Er will, daß ihr die Brücke ſenkt,
Daß ich reite zu euch ein."
„Herr, ihr ſollt willkommen ſein.
Da der Fiſcher es verſprach,
Man beut euch Ehr und Gemach,
Ihm der euch ſandte zu Gefallen,"
Sprach der Knapp und ließ die Brücke fallen.

In die Burg ritt der Kühne,
Auf weiten Angers Grüne
Unzerſtampft im Ritterſpiel;
Kurzen Graſes ſtand da viel.
Da ward nicht oft turniert, geſtritten,
Mit Panieren hin und her geritten
Wie auf dem Anger zu Abenberg.
Selten war ſolch fröhlich Werk
Da geſchehn in langer Zeit:
Sie hatten Noth und Herzeleid.

Der Gaſt jedoch des nicht entgalt:
Ihn empfiengen Ritter jung und alt;
Kleine Junker volle Zahl
Sprang ihm nach dem Zaum zumal;
Ein Jeder thäte gern das Beſte.
Sie hielten ihm den Stegreif feſte,
Dieweil er abſtieg von dem Roſs.
Ritter führten ihn ins Schloß
Wo ſie ihm ſchufen gut Gemach.
Unlange währt' es darnach
Bis er mit Zucht entwappnet ward.
Da ſie den Jungen ohne Bart
Erſahen alſo minniglich,
Glücklich pries ihn männiglich.

228 Um Waßer hat der junge Mann:
Da er den Roſt ſich hindann
Gewaſchen von Geſicht und Händen,
Da ſchien er Jung und Alt zu blenden
Wie eines zweiten Tages Helle:
So ſaß der wonnige Geſelle.
Man trug ihm einen Mantel dar,
Der von arabſchem Pfellel war
Und von allem Tadel frei;
Offen blieb der Schnüre Reih.
Als ihn überwarf der Degen,
Er bracht ihm neues Lob zuwegen.

Da ſprach der Kammerwärter klug:
„Repans de Schoi wars, die ihn trug,
Meine Frau die Königin.
Er ſei von ihr euch geliehn,
Denn Euch iſt noch kein Kleid geſchnitten.
Wohl mocht ich ſie's mit Ehren bitten,
Denn ihr ſeid ein werther Mann,
Wenn ichs recht ermeßen kann."
„Gott lohn euch, Herr, daß ihr mir traut.
Wenn ihr recht mich beſchaut,
So war das Glück mir immer hold:
Gottes Kraft giebt ſolchen Sold."
Man ſchenkt' ihm ein und pflegt' ihn ſo,
Die Traurgen waren mit ihm froh;

Ein Jeder bot ihm Lieb und Ehr.
Da war auch aller Fülle mehr
Als er zu Pelrapäre fand,
Das von Kummer ſchied des Helden Hand.

229 Sein Rüſtzeug war beiſeit getragen:
Das wollt er ſpäter ſchier beklagen,
Da er Scherzes hier ſich nicht verſah.
Allzu vorlaut mahnte da
Ein immer wortreicher Mann
Den edeln Fremdling wohlgethan
Zum Wirth, als ſpräch er es im Zorn.
Das Leben hätt er ſchier verlorn
Von dem jungen Parzival.
Da er ſein Schwert von lichtem Stahl
Nicht mehr bei ſich liegen fand,
Da zwang er ſo zur Fauſt die Hand,
Daß den Nägeln Blut entſchoß
Und ihm den Aermel übergoß.
„Nicht doch, Herr,“ ſprach die Ritterſchaft,
„Dieſer Mann uns gern zu lachen ſchafft,
Wie traurig wir auch anders ſei'n;
So mögt ihr wohl ihm freundlich ſein.
Ihr habt nichts Andres vernommen,
Als der Fiſcher ſei gekommen.
Geht hin, ihr ſeid ſein werther Gaſt;
Schüttet ab des Zornes Laſt.“

Hundert Kronen niederhiengen
In dem Saal, zu dem ſie giengen,
Mit vielen Kerzen beſteckt;
So war auch rings überdeckt
Mit kleinen Kerzen die Wand.
Hundert Ruhbetten fand
Man an den Seiten aufgeſchlagen,
Darauf hundert Kiſſen lagen.
230 Je vier Geſellen trug ein Sitz;
Die Plätze unterſchied ein Schlitz.
Davor ein Teppich bilderhell:
Le Fils dü Roi Frimutel
Beſaß doch Reichthum unermeßen.
Eines Dings war nicht vergeßen:

Sie hatte nicht das Gold gedauert,
Von Marmor waren aufgemauert
Drei viereckge Feuerrahmen.
Da brannt ein Holz, das man mit Namen
Nannte lignum aloe.
Wer hat so große Feuer je
Hier gesehn zu Wildenberg?
Es war fürwahr ein kostbar Werk.
Der kranke Wirth selber hat
Vor der mittlern Feuerstatt
Auf einem Spannbett Platz genommen.
Es war zur Fehde gekommen
Zwischen ihm und der Freude;
Sein Leben war ein morsch Gebäude.

In den Saal gegangen
Ward da gar wohl empfangen
Von dem, der ihn dahin gesandt,
Parzival der Weigand.
Ihn ließ der Wirth nicht lange stehn,
Er bat ihn, nah heran zu gehn
Und zu sitzen: „hier an meine Seite;
Wies' ich euch in größre Weite,
Das hieß' euch allzu fremd gethan." -
So sprach der jammersreiche Mann.

231 Des Wirthes Reichthum heischte leider
Große Feur und warme Kleider.
Weit und lang, von Zobel fein,
So muste aus und innen sein
Der Mantel und der Pelz darauf.
Der geringste Balg war theur zu Kauf;
Schwarz- und Grauwerk fand man da.
Um das Haupt des Wirthes sah
Man die gestreifte Mütze gehn,
Von Zobel, theuer zu erstehn.
Arabsche Borten giengen
Oben in goldnen Ringen,
Und von der Spitze nieder schien
Als Knopf ein leuchtender Rubin.

Ritter saßen da genug,
Als man Jammer vor sie trug.

Herein zur Thür ein Knappe ſprang,
Eine Lanze trug er, die war lang,
(Die Sitte war zur Trauer gut);
Die Schneide nieder tropfte Blut
Und lief am Schaft bis auf die Hand,
Wo es am Aermel verſchwand.
Da ward geweint überall
Und geſchrien in dem Saal,
Daß dazu mit Kehl und Augen
Kaum dreißig Völker möchten taugen.
Alſo trug er den Sper
An den vier Wänden umher
Bis wieder zu des Saales Thür,
Wo der Knappe ſprang hinfür.
Da war des Volkes Noth geſtillt,
Das erſt von Jammer ſtand erfüllt,
Da es die Lanze hatt erkannt,
Die der Knappe trug in ſeiner Hand.

Mag es euch nicht verdrießen,
Will ich die Mär erſchließen,
Daß ihr vernehmet und erfahrt,
Wie herrlich da gedienet ward.

Zu Ende an dem langen Saal
Auf gieng eine Thür von Stahl:
Zwei werthe Kinder traten ein;
Vernehmt, wie die geſchaffen ſei'n:
Daß ſie wohl gäben Minneſold,
Wem ſie um Dienſte würden hold.
Das waren Jungfrauen klar,
Kränzlein über bloßem Haar:
Die Blumen hielt ein lichtes Band.
Jedwede trug in der Hand
Einen Leuchter von Gold.
Ihr Haar in blonden Locken rollt.
Auf jedem Leuchter brennt ein Licht.
Vergeßen wollen wir nicht
Von der Jungfraun Kleid zu ſagen,
Das ſie vor den Rittern tragen.
Die Gräfin von Tenabrock,
Von braunem Scharlach war ihr Rock;

So war auch ihr Geſpiel geziert.
Das weite Kleid war affiſchiert
Mit zweien Gürteln, da wo ſchlank
Die Frauen ſind und ſchmal und ſchwank.

233 Hinzu tritt eine Herzogin
Und ihr Geſpiel. Sie trugen hin
Kleiner Stollen zween von Helfenbein.
Ihr Mund gab feuerrothen Schein.
Alle Viere neigten ſich;
Nun ſetzten zwo behendiglich
Vor den Wirth die Stollen hin:
Das war ihr Dienſt, wie es ſchien.
Dann traten ſie gepaart zurück
Und waren klar und hell von Blick.

Die Viere trugen gleiches Kleid.
Nun verſäumen nicht die Zeit
Andrer Frauen zweimal vier.
Was hatten die zu ſchaffen hier?
Vier muſten große Kerzen tragen;
Die andern durftens nicht verſagen,
Sie trugen einen theuern Stein,
Die Sonne warf hindurch den Schein.
Sein Namen iſt uns wohl bekannt:
Es war ein Granatjachant,
So lang und breit, daß ers wohl litt,
Als ihn ſo dünne zerſchnitt,
Der zum Tiſchblatt ihn zerſägte,
An dem der Wirth zu eßen pflegte.
Die Jungfraun traten alle acht
Vor den Wirth, indem ſie ſacht
Wie zum Gruß ihr Haupt bewegten.
Die Viere dann die Tafel legten
Auf der Stollen Helfenbein ſo klar,
Das zuvor hereingetragen war.
234 Man ſah ſie züchtig wieder gehn
Und bei den erſten vieren ſtehn.

Röcke grün wie Gras zu ſchauen
Trugen dieſe acht Frauen

Aus edelm Sammt von Aßagauch,
Lang und weit, ſo wills der Brauch.
Ein theurer Gürtel ſchmal und lang
In der Mitte ſie zuſammen zwang.
Dieſer acht Jungfrauen klug,
Auf dem Haupt Jegliche trug
Ein Blumenkränzlein wohlgethan.
Von Nonel der Graf Iwan
Und Iernis, der Herr von Reile,
Ihre Töchter über manche Meile
Hatte der Gral in Dienſt genommen.
Man ſah die Jungfrauen kommen
In gar wonniglichem Staat.
Zwei Meßer, ſchneidig wie ein Grat,
Trugen die Jungfrauen hehr
Auf zwo Zwickeln daher.
Von Silber iſt die Kling und weiß,
Und nicht verſäumt von Künſtlerfleiß,
Geſchärft, gewetzt zu ſolcher Glätte,
Daß es wohl Stahl geſchnitten hätte.
Vor dem Silber trugen Frauen werth,
Die auch der Gral zum Dienſt begehrt,
Lichter, daß es heller ſei,
Vier Kinder alles Tadels frei.
So giengen dieſe Sechſe nun:
Höret, was ſie ſollen thun.

Sie grüßten. Zwei trugen dar
Auf die Tafel wunderklar
Das Silber und legtens nieder.
Dann giengen ſie mit Züchten wieder
Zu den erſten Zwölfen hin.
Wenn ich recht berichtet bin,
Hier ſollen achtzehn Frauen ſtehn.
Nun ſieht man neue Sechſe gehn
In Kleidern, die man ſchwer bezahlt;
Es war zur Hälfte Plialt,
Zur Hälfte Pfell von Ninnive.
Sie und die Sechſe, der ich eh
Erwähnt, getheilt war ihre Tracht,
Jeder Theil aus anderm Stoff gemacht.

Nach dieſen kam die Königin.
Ein Glanz von ihrem Antlitz ſchien,
Sie wähnten all es wolle tagen.
Ein Kleid ſah man die Jungfrau tragen
Von Pfellel aus der Arabie.
Auf grünem Kiſſen von Achmardi
Trug ſie des Paradieſes Fülle
So den Kern wie die Hülle.
Das war ein Ding, das hieß der Gral,
Irdſchen Segens vollſter Stral.
Repanſe de Schoie hieß
Von der der Gral ſich tragen ließ.
Der Gral war von ſolcher Art:
Sie hat das Herz ſich rein bewahrt,
Der man gönnt des Grals zu pflegen:
Sie durfte keine Falſchheit hegen.

236 Lichter kamen vor dem Gral:
Die waren ſchön und reich zumal.
Sechs lange Gläſer hell und klar,
Drin brannte Balſam wunderbar.
Da ſie gemeßnen Schritts herfür
Zur Tafel kamen von der Thür,
Die Königin verneigte ſich
Und jede Jungfrau züchtiglich,
Die da Balſamgläſer trug.
Die Köngin ohne Falſch und Trug
Setzte vor den Wirth den Gral.
Die Märe ſpricht, daß Parzival
Sie hab andächtig lang beſchaut,
Der der Gral war anvertraut;
Er hatt auch ihren Mantel an.
Die Sieben giengen auch hindann
Und ſtanden bei den achtzehn Erſten.
Da nahmen Alle die Hehrſte
Zwiſchen ſich: Zwölf ſtanden ihr
Zu beiden Seiten, ſagt man mir.
Da ſtand die Magd die Krone tragend
Schön aus den Geſpielen ragend.

All den Rittern zumal,
Die da ſaßen in dem Saal

Ließ man von Kämmerlingen
In goldnen Becken Waßer bringen.
Je vier bediente Einer
Und ein Junker, ein kleiner,
Der eine weiße Zwickel trug.
Man ſah da Reichthum genug.
237 Der Tafeln muſten hundert ſein,
Die man zur Thüre trug herein.
Man ſetzte jegliche ſchier
Vor der werthen Ritter vier;
Tiſchlachen blendend weiß
Legte man darauf mit Fleiß.

Der Wirth nun ſelber Waßer nahm;
Er war an frohem Muthe lahm.
Da wuſch ſich Parzival zugleich.
Eine ſeidne Zwickel bilderreich
Hielt ein Grafenſohn ihm hin;
Den ſah man hurtig niederknien.

Wo keine Tafel war geſtellt,
Vier Knappen ſah man da geſellt,
Daß ſie zu dienen nicht vergäßen
Denen, die da oben ſäßen.
Zween muſten knieend ſchneiden;
Die andern durftens nicht vermeiden,
Sie trugen Trank und Speiſe dar
Und nahmen ihrer dienend wahr.

Hört mehr von Reichthum ſagen.
Vier Karoſſen muſten tragen
Manchen goldnen Becher dar
Jedem Ritter, der zugegen war.
Die wurden rings umher gerollt;
Von vier Rittern ward das Gold
Auf die Tafeln hingeſetzt.
Ein Schaffner folgte zuletzt;
Dem war es aufgetragen,
Alles wieder in den Wagen
238 Zu ſetzen, wenn gedienet wäre.
Nun vernehmet andre Märe.

Hundert Knappen man gebot,
Daß ſie in weiße Zwickeln Brot
Knieend nähmen vor dem Gral.
Zurück dann traten ſie zumal
Und vertheilten vor die Tafeln ſich.
Man ſagte mir, ſo ſag auch ich
Auf euern eigenen Eid:
Vor dem Grale war bereit
(Sollt ich damit betrügen,
So helfet ihr mir lügen)
Wonach einer bot die Hand,
Daß er Alles ſtehen fand,
Speiſe warm, Speiſe kalt,
Speiſe neu und wieder alt,
Fiſch und Fleiſch, Wild und Zahm.
Es iſt kein wahres Wort daran
Hör ich Manchen ſprechen;
Der will ſich viel erfrechen.
Der Gral war alles Segens Born,
Weltlicher Süße volles Horn:
Es that es dem beinahe gleich
Was man erzählt vom Himmelreich.

In kleine Goldgefäße kam
Was man zu jeder Speiſe nahm,
Pfeffer, Salz und Agraß.
Der Genügſame, der Fraß,
Alle hatten da genug;
Höflich man es vor ſie trug.
239 Moraß, Wein, Sinopel roth,
Wonach den Napf ein Jeder bot,
Was er Trinkens mochte nennen,
Das konnt er drin erkennen
Alles durch des Grales Kraft.
Die herrliche Geſellſchaft
Ward bewirthet von dem Gral.
Wohl bemerkte Parzival
Den Reichthum und das große Wunder;
Doch nicht zu fragen unterſtund er.

Er gedachte: „Treulich rieth
Mir Gurnemans, bevor ich ſchied,

Viel zu fragen ſollt ich meiden;
Man wird mich hier wohl auch beſcheiden
Wie es dort bei ihm geſchah.
So hör ich ohne Frage ja
Wie es um dieſe Leute ſteht."
Wie er ſo dachte, ſieh, da geht
Ein Knappe her und bringt ein Schwert,
Die Scheide tauſend Marken werth;
Das Gehilz war ein Rubin;
Auch war die Klinge wie es ſchien
Großer Wunder Thäterin.
Seinem Gaſte gab der Wirth es hin
Und ſprach: „Es half mir in der Noth
Manchesmal, bevor mich Gott
So ſchwer am Leibe hat verletzt.
Ich hoffe, daß es euch erſetzt
Was hier fehlt an eurer Pflege;
Führt es künftig allewege:
Ihr ſeid, erkennt ihr ſeine Art,
Im Streite wohl damit verwahrt."

Weh, daß er da vermied zu fragen!
Das muß ich noch für ihn beklagen.
Denn da das Schwert ihm ward gegeben,
Das mahnt' ihn, Frage zu erheben.
Auch jammert mich ſein edler Wirth,
Daß er der Qual nicht ledig wird,
Der ihn enthoben hätte Fragen.
Nun war hier ſattſam aufgetragen.
Die's angieng, griffens wieder an
Und trugen das Geſchirr hindann.

Die vier Karoſſen lud man da;
Jedes Fräulein ſeinen Dienſt verſah,
Erſt die letzten, dann die erſten.
Sie traten alle mit der Hehrſten
Wieder hin zu dem Gral.
Vor dem Wirth und Parzival
Verneigte ſich die Königin
Und all die Jungfraun wie vorhin
Und trugen wieder aus der Thür
Was ſie mit Zucht gebracht herfür.

Parzival blickt ihnen nach:
Da ſieht er in dem Vorgemach
Eh ſie die Thüre zuthun,
Auf einem Spannbette ruhn
Den allerſchönſten alten Mann,
Des er Kunde je gewann.
Ich greif es traun nicht aus der Luft,
Er war noch grauer als der Duft.

241 Wer der Greis geweſen,
Das hört ihr künftig leſen,
Dazu der Wirth, die Burg, das Land,
Die werden euch von mir genannt
Künftig, wenn es an der Zeit,
Beſcheidentlich, ohn allen Streit,
Und ſogleich unverzogen.
Ich ſage die Sehne ſonder Bogen.

Die Sehne dient zum Gleichniſs hier.
Behende ſcheint der Bogen dir,
Doch iſt ſchneller was die Sehne jagt.
Hab ichs nicht unbedacht geſagt,
So gleicht die Sehne ſchlichten Mären,
Womit wir gern zufrieden wären;
Denn wer die Krümme wandelt viel,
Der führt uns allzuſpät ans Ziel.
Wenn ihr den Bogen ſpannen ſaht,
Erſt war die Sehne ſchlicht und grad;
Sie muß ſich dehnen, muß ſich biegen,
Soll der Schuß zum Ziele fliegen.
Doch Wer die Märe ſchießt dem Thoren,
Der hat ſein Dehnen auch verloren:
Sie findet nirgend eine Statt
Und gar geräumigen Pfad
Zu einem Ohr ein, zum andern aus.
Lieber bleib ich zu Haus,
Als daß ich den mit Mären dränge,
Denn ich ſagte oder ſänge
Beßer wohl einem Bock
Oder einem Ulmenſtock.

242 Ich will euch beßer doch bedeuten
Von den jammerhaften Leuten,

Die hier beſucht hat Parzival.
Man ſah da ſelten Freudenſchall,
Weder Tanz noch Ritterſpiel.
Ihrer Trübſal war ſo viel,
Sie dachten auf Erholung nicht.
Ot wohnt die Volkszahl minder dicht,
Doch thut ihr manchmal Freude wohl;
Hier waren alle Winkel voll
Und auch der Hof, wo man ſie ſah.
Der Wirth ſprach zu dem Gaſte da:
„Nun iſt eur Bette wohl bereit,
Drum rath ich, wenn ihr müde ſeid,
Euch zur Ruhe zu begeben.“
Nun ſollt ich Zeterſchrei erheben
Um ihr ſo gethanes Scheiden!
Hier wächst Unheil ihnen beiden.

Vor des Wirthes Bette trat
Auf den Teppich hin und bat
Um den Urlaub Parzival;
Gute Nacht ihm bot der Wirth zumal.
Auf ſprang die Ritterſchaft in Eil;
Ihn zu geleiten kam ein Theil.
Da führten ſie den jungen Mann
In ein Schlafgemach hindann:
Das war alſo ausſtaffiert,
Mit einem Bette geziert,
Daß mich die Armut ſchmerzlich müht,
Da der Erde ſolcher Reichthum blüht.

243 Dem Bett war Armut theuer;
Als glüht' er in Feuer
Gab drauf ein Pfellel lichten Stral.
Die Ritter bat da Parzival,
Sie möchten auch zur Ruhe gehn;
Denn Ein Bett ſah er hier nur ſtehn.
Mit Urlaub giengen ſie hindann.
Hier hebt ein andrer Dienſt ſich an.

Viel Kerzen und ſein klar Geſicht
Wetteifernd gaben helles Licht:
Wie möchte heller ſein der Tag?
Vor ſeinem Bett ein andres lag,

Ein Polſter drauf: da ſetzt' er ſich.
Jungherren gar behendiglich
Entſchuhn ihm Beine, die ſind blank:
Mancher ihm zu Hülfe ſprang.
Auch zog ihm das Gewand herab
Mancher wohlgeborne Knab:
Es waren ſchmucke Herrlein.
Zur Thüre traten jetzt herein
Vier klare Jungfrauen,
Die ſind geſandt zu ſchauen,
Ob man den Herrn auch wohl verpfläge,
Und ob er ſanft gebettet läge.
Die Märe meldet ſonder Trug,
Eine helle Kerze trug
Ein Knappe Jeglicher voran.
Parzival der ſchnelle Mann
Sprang unters Decklachen.
Sie ſprachen: „Ihr ſollt wachen
Uns zu Lieb noch eine Weile."
Verborgen hatt er in der Eile
Unter der Decke ſich ganz;
Nur ſeines Antlitzes Glanz
Gab ihren Augen Hochgenuß
Eh ſie empfiengen ſeinen Gruß.
Ihnen ſchufen auch Gedanken Noth,
Daß ihm ſein Mund war ſo roth
Und daß vor Jugend Niemand wahr
Da nahm auch nur ein halbes Haar.

Dieſe vier Jungfrauen klug,
Hört was Jegliche trug:
Moraß, Wein und Lautertrank
Trugen drei auf Händen blank;
Die vierte Jungfraue weiſ
Trug Aepfel aus dem Paradeis
Auf blanker Zwickel vor ihn hin.
Dieſe ſah man niederknien.
Er hieß das Mägdlein ſitzen:
Sie ſprach: „Laßt mich bei Witzen;
Ich könnt euch ſitzend nicht bedienen,
Und darum ſind wir hier erſchienen."

Süßer Red er nicht vergaß;
Der Herr trank, einen Theil er aß,
Dann giengen ſie mit Urlaub wieder.
Da legte Parzival ſich nieder.
Die Junker ſetzten vor ihn
Die Kerzen auf den Teppich hin,
Da ſie ihn entſchlafen ſahn;
Alſo eilten ſie hindann.

245 Parzival lag nicht allein:
Geſellt bis zu des Morgens Schein
War ihm ſtrenges Herzeleid.
Aller Kummer künftger Zeit
Hat ſeine Boten ihm geſandt,
Daß Schreck den Blühnden übermannt;
Seine Mutter bracht einſt ſo in Noth
Der Traum von Gahmuretens Tod.
So verbrämt war ihm der Traum,
Mit Schwertſchlägen um den Saum,
Mit Tjoſten oben reich geſtickt:
Von Lanzen auf ſein Herz gezückt
Litt er im Schlafe manchmal Noth.
Lieber zwanzigmal den Tod
Hätt er dulden mögen wach:
So gab den Sold ihm Ungemach.

Der Aengſtigungen Strenge
Muſt ihn wecken auf die Länge.
Ihm ſchwitzten Adern und Gebein.
Auch drang der Tag durchs Fenſter ein.
Da ſprach er: „Weh, wo ſind die Kinde,
Daß ich ſie nicht vor mir finde?
Wer ſoll mir reichen mein Gewand?“
So erharrte ſie der Weigand
Bis er abermals entſchlief.
Niemand ſprach, Niemand rief,
Sie blieben all verborgen.
Wieder zu mittem Morgen
War erwacht der junge Mann;
Vom Bette ſprang er ſchnell hindann.

246 Auf dem Teppich ſah der Werthe
Seine Rüſtung liegen und zwei Schwerte:

Eins das der Wirth ihm geben ließ,
Das andre war von Gahevieß.
Da hub er zu ſich ſelber an:
„Weh, wer hat mir dieß gethan?
Gewiſs, ich ſoll mich wappnen drein.
Ich litt im Schlafe ſolche Pein;
Wachend iſt mir Arbeit
Heute ſicher auch bereit.
Wenn dieſen Wirth ein Feind bedroht,
So leiſt ich gerne ſein Gebot,
Und Ihr Gebot mit Treuen,
Die den Mantel, dieſen neuen,
Mir geliehen hat aus Güte.
Stünde ſo ihr Gemüthe,
Daß ſie Dienſt von mir begehrte,
Wie gern ich den gewährte!
Doch nicht um Minnelohns Gewinn,
Denn mein Weib die Königin
Iſt von Antlitz wohl ſo klar
Wie ſie, und mehr noch, das iſt wahr."

Er hilft ſich ſelber, weil er muß,
Wappnet ſich von Haupt zu Fuß,
Daß er fertig ſei zum Streite;
Zwei Schwerter ſchnallt er an die Seite.
Der werthe Degen gieng hinaus;
Da war ſein Roſs vor dem Haus
Angebunden, Schild und Sper
Stand dabei; das freut' ihn ſehr.

247 Eh Parzival der Weigand
Sich des Roſſes unterwand,
Der Held in manche Kammer lief,
Wo er nach den Leuten rief.
Niemand hörte, ſah er da,
Daran ihm großes Leid geſchah.
Der Degen kam in übeln Zorn.
Da lief er in den Burghof vorn,
Wo er geſtern ſtieg vom Pferde.
Da war Gras und Erde
Von manchem Hufſchlag berührt
Und aller Thau hinweggeführt.

Der junge Mann mit lautem Rufen
Kehrte zu des Hauſes Stufen.
Mit manchem Scheltworte
Sprang er zu Roſs. Die Pforte
Fand er weit offen ſtehn
Und große Stapfen aus ihr gehn.
Die Brücke war hinab gelaßen:
Hinüber ritt er ſeiner Straßen.
Ein verborgner Knappe zog das Seil:
Der Schlagbrücke Vordertheil
Brachte ſchier ſein Roſs zu Fall.
Das Haupt wandte Parzival:
Da wollt er gerne ſich befragen:
„Der Sonne Haß ſollt ihr tragen“
Sprach der Knapp. „Ihr ſeid eine Gans.
Hättet ihr gerührt den Flans
Und hättet den Wirth gefragt!
Nun bleibt euch großer Preis verſagt.“

248 Der Gaſt rief um Erklärung:
Da ward ihm nicht Gewährung.
Wie viel er bat, wie lang er rief,
Der Knappe that, als ob er ſchlief'
Und ſchlug die Pforte vor ihm zu.
Allzu früh für ſeine Ruh
Schied da hinweg, der nun mit Leid
Bezahlte ſeine frohe Zeit:
Die blieb ihm nun verborgen.
Er hatt um bittre Sorgen
Gedoppelt, als den Gral er fand,
Mit ſeinen Augen, ohne Hand
Und ohne Würfel zumal.
Weckt ihn Kummer nun und Qual,
Des war er früher ungewohnt;
Ihn hatte Trübſal noch verſchont.

Parzival verfolgte da
Die Hufſpur, die er vor ſich ſah.
„Die vor mir,“ dacht er, „reiten,
Die werden mannlich ſtreiten
Heut um des Wirthes Ehre.
Sie verſchmähen es, ſonſt wäre

Ihre Schar mit mir wohl nicht geſchwächt:
Ich wollt in keinem Gefecht
Von ihnen weichen in der Noth,
Daß ich verdiente mein Brot,
Und auch dieß wonnigliche Schwert,
Das ihr Herr mir hat verehrt,
Und das ich unverdient noch trage.
Sie wähnen wohl, ich wär ein Zage."
249 Der aller Falſchheit that entgegen,
Hielt ſich an den Hufſchlägen.
Daß er ſo ſcheidet, jammert mich;
Nun erſt aventürt es ſich.

Die Fährt allmählich ihm zerrann:
Hier ſchieden, die ihm ſind voran.
Die Spur ward ſchmal, erſt war ſie breit,
Er verlor ſie ganz: das war ihm leid.
Da erfuhr der junge Mann
Davon er Herzeleid gewann.

Der Degen kühn und ohne Zagen
Hört' eine Frauenſtimme klagen.
Naß von Thau noch war das Gras.
Vor ihm auf einer Linde ſaß
Ein Weib, die Treu gebracht in Noth.
Gebalſamt lag ein Ritter todt
Ihr zwiſchen beiden Armen.
Wollt es Einen nicht erbarmen,
Der ſie ſo ſäh in Schmerzen,
Das geſchäh aus falſchem Herzen.

Sein Roſs der Ritter zu ihr wandte,
Der ſie immer nicht erkannte:
Sie war doch ſeiner Muhme Kind.
Was irdſche Treue nur erſinnt,
Das ward vor ihrer Treu zunicht.
Nun grüßt ſie Parzival und ſpricht:
„Herrin, mir iſt herzlich leid,
Daß ihr ſo bekümmert ſeid.
Könnt euch mein Dienſt davon befrein,
Zu euerm Dienſte wollt ich ſein."

Sie dankt' ihm mit des Jammers Sitten
Und frug: „Wo kommt ihr hergeritten?"
Sie ſprach: „Es folgte ſchlimmem Rath
Wer noch je die Reiſe that
Her in dieſen öden Wald.
Unkundem Gaſte mag hier bald
Großen Schadens viel geſchehn;
Gehört oft hab ich und geſehn
Von Leuten, die den Tod hier nahmen
Und wehrlich doch zu ſterben kamen.
Hinweg, wenn ihr das Leben liebt!
Nur ſagt, wo dieſe Nacht ihr bliebt?"
„Eine Meile nur von hier, nicht mehr,
Steht eine Burg, wie keine hehr
Durch alle Pracht und Herrlichkeit:
Die ließ ich erſt vor kurzer Zeit."

Sie ſprach: „Der euch Vertraun will ſchenken,
Den ſollt ihr nicht mit Lügen kränken.
Eur Schild muß euch als fremd bekunden;
Ihr hättet Wald zuviel gefunden
Von gebautem Lande hergeritten.
Dreißig Meilen weit ward nie verſchnitten
Zu einem Hauſe Holz noch Stein.
Nur Eine Burg ſteht dort allein,
Reich an Allem was die Erde preiſt.
Wer die zu ſuchen ſich befleißt,
Der kann ſie leider niemals finden:
Doch ſind Viele, die ſichs unterwinden.
Es muß unwißend geſchehn
Soll Jemand die Burg erſehn.
Die iſt euch, Herr, wohl nicht bekannt.
Monſalväſch iſt ſie genannt.
Terre de Salväſch genennet wird
Das Reich, ob welchem herſcht der Wirth.
Das vererbte der alte Titurel
Seinem Sohn, dem König Frimutel:
So hieß der werthe Weigand;
Den Preis erwarb oft ſeine Hand.
Auch gab ihm eine Tjoſt den Tod,
Den ihm die Minne gebot.

Vier werthe Kinder ließ er nach:
Drei haben Gut, doch Ungemach;
Der vierte wählte Armut:
So büßt er seinen sündgen Muth;
Er heißt mit Namen Trevrezent.
Anfortas sein Bruder lehnt,
Denn sitzen kann er nicht noch gehn,
Auch weder liegen noch stehn,
Der auf Monsalväsche wohnt;
Groß Unheil hat sein nicht geschont."

Sie sprach: „Wärt ihr gekommen dar
Zu der jämmerlichen Schar,
Vielleicht wär nun der Wirth befreit
Von seinem lang getragnen Leid."
Zu der Jungfrau sprach der Waleis laut:
„Groß Wunder hab ich da geschaut
Und viel Frauen wohlgethan."
An der Stimm erkannte sie den Mann.

Da sprach sie: „Du bist Parzival.
Nun sage, sahest du den Gral
252 Und den Wirth, den Freudeleeren?
Laß liebe Kunde hören.
Ist sein Jammer noch zu stillen,
Wohl dir, der sel'gen Reise willen!
So weit die Lüfte Land umfangen,
So weit soll deine Hoheit langen.
Dir dienet Alles, Zahm und Wild,
Aller Erdenwunsch ist dir gestillt."

Parzival der Weigand
Sprach: „Woran habt ihr mich erkannt?"
Da sprach sie: „Sieh, ich bins, die Magd,
Die dir ihr Leid schon hat geklagt,
Dir deinen Namen nannte.
Verschmäh nicht die Verwandte:
Deine Mutter ist mir Muhme,
Aller Erdenreinheit Blume,
Ob lautern Thau sie nie empfieng.
Gott lohn's, daß dir so nahe gieng
Mein Freund, den eine Tjost mir schlug.

Hier hab ich ihn. Noth genug
Hat mir Gott an ihm gegeben,
Daß er nicht länger ſollte leben.
Er war reich an Mannesgüte:
Aus ſeinem Tod mein Leid erblühte;
Auch hat ſich mir von Tag zu Tage
Schmerzlich um ihn erneut die Klage."

„O weh, wo blieb dein rother Mund!
Biſt dus, Sigune, die mir kund
That ſo getreulich, wer ich war?
Dein lockig langes braunes Haar,
253 Das iſt von deinem Haupt geſchwunden.
Da ich dich in Briziljan gefunden,
Da warſt du noch ſo minniglich,
Obwohl ſchon Jammer warb um dich.
Jetzt verlorſt du Farb und Kraft.
Dieſer traurigen Geſellſchaft
Verdröße mich, ſollt ich ſie haben:
Laß dieſen Todten uns begraben."
Die Augen näßten ihr das Kleid.
Auch hätt ihr wohl zu keiner Zeit
Lunete ſolchen Rath gegeben.
Die rieth der Herrin: „Laßt am Leben
Dieſen Mann, der euern ſchlug:
Er giebt euch wohl Erſatz genug."
Sigune wollte kein Erſetzen
Wie Frau'n, die Wechſel mag ergetzen,
Die mir zu nennen nicht behagen.
Hört mehr Sigunens Treue ſagen.

Die ſprach: „Soll mir noch Freude werden,
Die wird mir, wenn Ihn die Beſchwerden
Laßen, den unſelgen Mann.
Sollt er Hülf von dir empfahn,
Fürwahr, ſo biſt du Preiſes werth;
Du trägſt am Gürtel auch ſein Schwert.
Kennſt du auch des Schwertes Gaben?
Du magſt zum Streit wohl furchtlos traben.
Ihm liegen ſeine Schärfen recht.
Ein Schmied von edelm Geſchlecht,
Trebüſchet, ſchufs mit eigner Hand.

Ein Brunnen ſteht bei Karnant;
254 Drum heißt des Landes König Lach.
Das Schwert beſteht den erſten Schlag,
Doch von dem andern brichts entzwei.
Bringſt du's zum Brunnen, wieder neu
Wird es von des Waßers Guß.
Doch von der Quelle nimm den Fluß,
Am Fels, eh ihn beſchien der Tag.
Der Brunnen heißt auch ſelber Lach.
Wenn nicht verſplittert ſind die Stücken,
Man muß ſie recht zuſammendrücken
Indem der Brunnen ſie benetzt;
Ganz und noch viel ſchärfer jetzt
Wird gleich ihm Falz und Schneide ſein
Und jedes Mal behält den Schein.
Doch das Schwert bedarf ein Segenswort:
Das fürcht ich, ließeſt du dort.
Hat's jedoch dein Mund gelernt,
So gedeiht und wächſt und kernt
Des Heiles Fülle ſtäts bei dir.
Lieber Vetter, glaube mir,
So dienet immer deiner Hand
Was Wunders dort dein Auge fand;
So muß dir die Krone
Des höchſten Heils zum Lohne
Ob allen Würdgen werden;
Was man wünſchen mag auf Erden
Wird dir völlig gegeben:
So reich mag Niemand leben,
Der ſich dir vergleichen kann,
Haſt du der Frag ihr Recht gethan."

255 „Keine Frage," ſprach er, „that ich da."
„O weh, daß euch mein Auge ſah,"
Sprach die jammersreiche Magd,
„Da ihr zu fragen habt gezagt!
So große Wunder, wie ihr ſaht,
Daß eur Mund da keine Frage that!
Ihr ſahet doch den hehren Gral,
Saht edler Frauen reiche Zahl,
Die werthe Garſchiloie

Und Repans de Schoie,
Schneidendes Silber, blutgen Sper.
O weh, was kommt ihr zu mir her?
Unſeliger, verfluchter Mann!
Ihr tragt des giftgen Wolfes Zahn,
An dem die Galle bei der Treue
So früh ſich zeigt zu ſpäter Reue.
Euch hätt eur Wirth erbarmen ſollen,
An dem Gott Wunder wirken wollen:
So fragtet ihr nach ſeiner Noth.
Ihr lebt und ſeid am Heile todt."

Da ſprach er: „Liebe Baſe, zeigt
Beßer, daß ihr mir geneigt.
Ich büß es, wenn ich was verbrach."
„Das ſei euch erlaßen," ſprach
Sigune. „Mir iſt wohl bekannt,
In Monſalväſch an euch verſchwand
Ehr und ritterlicher Preis.
Ihr findet nun in keiner Weiſ
Antwort fernerhin bei mir."
So ſchied da Parzival von ihr.

Daß er zu fragen war ſo laß,
Als er bei dem traurgen Wirthe ſaß,
Das muſte da in Treuen
Den kühnen Degen reuen.
Seine Noth war groß, der Tag war heiß,
Er begann zu triefen von Schweiß.
Den Helm, ſich zu lüften, band
Er ab und trug ihn in der Hand;
Auch entſtrickt' er die Vinteilen ſein;
Durch Eiſenroſt war licht ſein Schein.

Er kam auf eine friſche Spur:
Vor ihm, wenig Schritte nur,
Gieng ein Roſs gar wohl beſchlagen,
Und ein barfuß Pferd, das muſte tragen
Eine Frau, die vor ihm ritt
In einem hinkenden Schritt.
Von Mangel ſchien das Pferd gequält,
Man hätt ihn durch die Haut gezählt

Seine Rippen allzumal:
Wie ein Härmlein war es fahl.
Eine Halfter trugs von Baſt,
Zu den Hufen fiel die Mähne faſt,
Die Augen tief, die Gruben weit.
Der Gaul war von langem Leid
Abgehetzt und abgeſchreckt,
Oft hatt ihn Hunger Nachts erweckt.
Er war dürr wie Zunder;
Sein Gehn war ein Wunder,
Zumal die Werthe, die ihn ritt,
Wohl ſelten noch ſolch Pferd beſchritt.

257 Das Geſchirr und das Gereite
War ſchmal ohn alle Breite,
Schellen, Sattelbogen
Zerſtückt und verbogen.
Sie hatt an Ueppigkeit nicht Theil;
Ihr Obergurt war ein Seil:
Dem war ſie doch zu wohlgeborn.
Hier ein Zweig und dort ein Dorn
Hatt ihr das Kleid zerrißen.
Wo's von Zerren war zerſplißen,
Da ſah er viel der Stricke,
Darunter lichte Blicke,
Ihre Haut noch weißer denn ein Schwan.
Sie hatte nichts als Hadern an:
Wo ihr die geſchützt die Haut,
Da wurde ſie ſo blank erſchaut;
Das Uebrige litt von Sonne Noth.
Wie es auch kam, ihr Mund war roth:
Den ſah man ſolche Farbe tragen,
Man hätte Feuer draus geſchlagen.
Wo man ſie mocht anreiten,
Stäts wars zur bloßen Seiten:
Nannte ſie Einer Vilan
Der hätt ihr Unrecht gethan,
So wenig hatte ſie an ihr.
Unverdient, das glaubet mir,
Trug die Frau ſo großen Haß,
Die nie der reinſten Zucht vergaß.

Noch viel von ihrer Armut
Sagt' ich leicht; es iſt ſchon gut:
Ich nähm doch ihren bloßen Leib
Für manches wohlgeſchmückte Weib.

258 Da Parzival den Gruß ihr bot,
Sie erkannt' ihn gleich und wurde roth.
Er war der ſchönſte Mann im Land,
Drum hatte ſie ihn bald erkannt.
Sie ſprach: „Ich hab euch einſt geſehn;
Groß Leid iſt mir davon geſchehn.
Möcht euch mehr Freund und Ehren
Gott immerdar gewähren
Als ihr verdient habt an mir.
Nun hat mein Kleid nicht ſolche Zier,
Als da ihr mich zuerſt erſaht.
Herr, wenn Ihr mir nicht genaht
Wäret zu derſelben Zeit,
So hätt ich Ehre ſonder Streit."

Da ſprach er: „Frau, bedenkt es wohl,
Wer euern Unmuth dulden ſoll.
Nimmer ward (ſo viel ich weiß)
Euch noch andrer Frau mit Fleiß
Schande zugefügt von mir
(Es wär mir ſelber keine Zier),
Seit ich den Schild zuerſt gewann
Und auf Waffenthaten ſann.
Doch iſt mir euer Kummer leid."
Sie ritt in ſolcher Traurigkeit,
Die Thränen netzten ihre Brüſte
Anmuthig wie an einer Büſte:
Sie ſtanden hoch und blank und weiß;
Sie könnte keines Drechslers Fleiß
Schöner bilden ſicherlich.
War ſie gleich ſo minniglich,
259 Sie muſt' ihn doch erbarmen.
Mit den Händen, mit den Armen
Begann ſie ſich zu decken
Vor Parzival dem Recken.

Da ſprach er: „Herrin, nehmt um Gott,
Denn ich biet es ohne Spott,

An euern Leib mein Ueberkleid."
„Herr, und wär das außer Streit,
Daß all mein Glück daran hienge,
Doch wagt' ich nicht, daß ichs empfienge.
Wollt ihr uns Tödtens machen frei,
So reitet ſchnell an mir vorbei:
Obwohl ich minder meinen Tod
Beklagen würd als eure Noth."
„Frau, wer nähm uns das Leben?
Das hat uns Gottes Macht gegeben.
Und heiſcht' es auch ein ganzes Heer,
So ſtünd ich doch für uns zu Wehr."

Sie ſprach: „Es heiſchts ein werther Degen:
Der iſt ſo tapfer und verwegen,
Daß eurer Sechs ihn nicht beſtreitet:
Mir iſt leid, daß ihr hier bei mir reitet.
Ich bin einmal ſein Weib geweſen;
Jetzt taugte mein verkümmert Weſen
Des Helden Dirne nicht zu ſein;
So ſchuf er mir mit Zürnen Pein."
Da hub er zu der Frauen an:
„Sagt an, Wer iſt bei euerm Mann?
Denn flöh ich jetzt nach euerm Rath,
Das däucht' euch ſelber Miſſethat.
Wenn ich einſt fliehen lerne,
So ſterb ich wohl ſo gerne."

Da ſprach die bloße Herzogin:
„Ich bin hier ganz allein um ihn:
Das hilft euch nicht, wenn Streit ſich hübe."
Nichts als Hadern und die Schiebe
War an der Frauen Hemde ganz.
Bei Armut trug ſie den Kranz
Weiblicher Zucht in Blüthe.
Sie pflag ſo reiner Güte,
Daß aller Falſch an ihr verſchwand.
Er verſtrickte der Finteilen Band,
Den Helm er mit den Schnüren,
Zum Kampf ihn zu führen,
Auf dem Haupt zurechte rückte.
Das Roſs, das ſich blickte,

Schrie dem Pferde zu mit lautem Schall.
Der da ritt vor Parzival
Und vor der bloßen Frauen,
Vernahms, und wollte ſchauen
Wer bei ſeinem Weibe ritte.
Das Roſs mit Zornesſitte
Warf er herum mit aller Kraft.
Mit vorgelegtem Lanzenſchaft
Hielt der Herzog Orilus
Zur Tjoſt bereit, mit feſtem Schluß
Und rechter mannlicher Wehr.
Von Gahevieß war ſein Sper:
Die Farben zeigt' er oft genug,
Die er auch in ſeinem Wappen trug.

261 Seinen Helm wirkte Trebüſchet.
Der Schild war zu Toled,
In König Kailetens Land,
Geſchmiedet dieſem Weigand;
Rand und Buckel hatten Kraft.
Zu Alexandrien in der Heidenſchaft
War gewirkt ein Pfellel gut,
Davon der Herzog hochgemuth
Trug ſo Kleid als Wappenrock.
Seine Decke war zu Tenabrock
Aus harten Ringen geſchaffen.
Sein Stolz war ſichtbar in den Waffen.
Der Eiſendecke Bezug
War ein Pfellel, man ſchlug
Ihn an, daß er nicht wohlfeil wär.
Ihm waren reich und doch nicht ſchwer
Hoſen, Halsberg, Härſenier.
In manches Eiſenſchillier
War gewappnet dieſer kühne Mann,
Gewirkt zu Bealzenan,
In der Hauptſtadt von Anſchau.
Die Kleider dieſer bloßen Frau
Glichen Seinen nicht in Stoff und Schnitt,
Die hinter ihm ſo traurig ritt,
Und es leider jetzt nicht beßer hatte.
Von Soiſſons war die Harniſchplatte;

Sein Roſs war von Brumbane
De Salwäſch bei der Montane;
In einer Tjoſt Roi Lähelein
Erwarb es da, der Bruder ſein.

262 Parzival war auch bereit:
Galoppierend ritt er in den Streit
Gegen Orilus de Lalander.
Auf deſſen Schilde fand er
Einen Wurm, als ob er lebte.
Ein andrer Drache ſchwebte
Auf ſeinen Helm gebunden;
Drachen wurden auch gefunden
Goldgetrieben, zierlich klein
(Mit manchem koſtbaren Stein
War ein jeder ausgeſchmückt,
Von Rubin ihm Augen eingedrückt)
Auf dem Helm und auf dem Kleid.
Den Anlauf nahmen da weit
Die beiden Helden unverzagt.
Von keinem ward erſt widerſagt,
Da ſie der Treu ſchon ledig waren.
Da ſah man in die Lüfte fahren
Starke Splitter von den Schäften.
Mein Ehrgeiz käm zu Kräften,
Hätt ich ſolche Tjoſt geſehn
Wie hier die Märe läßt geſchehn.

Da ward in vollem Lauf geritten
Und eine neue Tjoſt geſtritten.
Sich geſtand Frau Jeſchute
Nie ſah ſie Tjoſt ſo gute.
Die hielt da, rang die Hände;
Die freudenlos elende
Gönnte beiden keinen Schaden.
Man ſah in Schweiß die Roſſe baden.
263 Sie wollten beide Preis erringen.
Den Glanz der blitzenden Klingen,
Das Feur, das aus den Helmen ſprang
Bei manchem kräftigen Schwang,
Sah man leuchten fern und nah.
Die beſten Kämpfer waren da

Im Kampf zuſammen gekommen,
Mög es ſchaden, möge frommen
Den Kühnen kampferfahren.
Wie bereit die Roſſe waren,
Darauf ſie beide ſaßen,
Des Sporns ſie nicht vergaßen,
Noch des Schwerts von lichtem Stahl.
Preis verdient hier Parzival,
Daß er ſich alſo wehren kann
Vor hundert Drachen und dem Mann.

Ein Drache wurde verſehrt,
Mit mancher Wunde beſchwert:
Der auf Orilus Helme lag.
So durchleuchtig, daß der Tag
Hindurch warf ſeinen vollen Schein,
Stob nieder mancher Edelſtein.
Das geſchah zu Roſs und nicht zu Fuß.
Jeſchuten ward des Mannes Gruß
Wieder erobert mit dem Schwert
Durch dieſen Degen kühn und werth.
Die Ringe vor den Knien zerſtoben,
Da ſie ſo oft einander ſchoben,
Ob ſie gleich von Eiſen waren.
Sie wuſten kampflich zu gebahren.

264 Dem Einen reizt' es den Zorn,
Daß ſeiner Frauen wohlgeborn
Jüngſt Gewalt war geſchehn,
Die ihn zum Vogt doch hatt erſehn;
Ihm iſt ihr Schutz und Schirm verliehn.
Er wähnt', ihr weiblicher Sinn
Hätte ſich von ihm gekehrt,
Alſo daß ſie hätt entehrt
Keuſchheit und Reine
In verbotenem Vereine.
Das verzieh er ihr nicht;
Auch ergieng ſein Gericht
So über ſie, daß größre Noth
Kein Weib noch litt, bis auf den Tod,
Und Alles doch ohn ihre Schuld.
Er durft ihr freilich ſeine Huld

Verſagen, wenn er wollte;
Niemand ihn hindern ſollte,
Da der Mann des Weibes Meiſter iſt.
Doch unſer Held, der das vergißt,
Jeſchuten mit dem Schwerte
Orilusens Huld begehrte.
Sonſt pflegt mans gütlich zu erbitten;
Doch Er vergaß der Schmeichelſitten.
Unrecht haben Beide nicht.
Der was krumm iſt und was ſchlicht
Erſchuf, der möge beiden
Den Kampf ſo gnädig ſcheiden,
Daß es ohne Tod ergehe;
Sie thun doch ſonſt ſich wehe.

Nun ſtieg der Kampf zur Härte.
Sie wehrten mit dem Schwerte
Kühn den Preis einander.
Dük Orilus de Lalander
Stritt nach früh erlernten Sitten.
Wo hat ein Mann ſo viel geſtritten?
Er hatte Kunſt genug und Kraft;
Drum war er manchmal ſieghaft
Geworden, wie es heut auch gieng.
Das gab ihm Muth: er umfieng
Den jungen ſtarken Parzival.
Doch der ergriff auch ihn zumal
Und hob ihn aus dem Sattel ſo:
Wie eine Garbe Haferſtroh
Hatt er ihn untern Arm geſchwungen:
Schnell war er von dem Roſs geſprungen
Und drückt' ihn über einen Klotz.
Da ließ beſiegt von ſeinem Trotz,
Der ſolcher Noth war ungewohnt:
„Du büßeſt, daß ſo übel lohnt
Dieſer Frau dein blöder Zorn.
Sieh, nun biſt du verlorn,
Wenn du ihr deine Huld nicht ſchenkſt."
„Das geht ſo ſchnell nicht als du denkſt,"
Sprach der Herzog Orilus:
„Noch zwingt mich nichts zu ſolchem Schluß."

Parzival der werthe Degen
Drückt' ihn, daß des Blutes Regen
Aus dem Helm kam geſprungen.
Da war der Fürſt bezwungen,
Man mochte viel von ihm erwerben:
Er wollte doch nicht gerne ſterben.
Der Held zu Parzival begann:
„Weh, du kühner ſtarker Mann,
Wie verdient' ich ſolche Noth,
Durch dich zu ſterben den Tod?"

„Ich will dich gern laßen leben,"
Sprach Parzival, „doch muſt du geben
Dieſer Frauen deine Huld."
„Das thu ich nimmer: ihre Schuld
Iſt ſo, daß man ſie nie verzeiht.
Sie war ſo reich an Würdigkeit;
Die hat ſie ſelber gekränkt
Und mich in tiefes Leid geſenkt.
Ich leiſte was du ſonſt begehrſt,
Wenn du das Leben mir gewährſt.
Das war mir ſonſt von Gott verliehn;
Nun bracht es deine Kraft dahin,
Daß ichs danke Deinem Preiſe."
So ſprach der Fürſt, der weiſe.

„Mein Leben kauf ich theur von dir,
In zweien Landen trägt die Zier
Der Königskrone würdiglich
Mein Bruder, reicher viel als ich.
Nimm dir, Welches dir gefällt,
Daß ich dem Tod nicht ſei geſellt.
Ich bin ihm lieb, er löſet mich
Wie ichs bedinge gegen dich.
Auch nehm ich dann mein Herzogthum
Von dir. Dein preislicher Ruhm
Erwarb hier neue Würdigkeit.
Nur erlaß mir, Degen kühn im Streit,
Dieſem Weibe hold zu werden:
Alles magſt du ſonſt auf Erden
Mir gebieten immerhin.
Mit der entehrten Herzogin

Will ich nicht verſöhnt mich ſehn,
Mag mir was da will geſchehn."

Parzival mit hohem Muth
Sprach: „Leute, Land, noch fahrend Gut,
Nichts kommt dir zu Gute hier,
Es ſei denn, du gelobeſt mir
Gen Britannien zu fahren,
Und die Reiſe länger nicht zu ſparen
Zu einer Magd: die ſchlug um mich
Ein Mann, ich räch es ſicherlich,
Wenn Sie's nicht wehrt: das iſt geſchworen.
Du ſollſt dem Mägdlein wohlgeboren
Sichern und meinen Gruß ihr ſagen:
Wo nicht, ſo wirſt du hier erſchlagen.
Artus und ſeinem Ehgemahl,
Bringe meinen Gruß zumal:
Sie lohnen meinen Dienſt damit,
Wenn ſie Ihr vergüten, was ſie litt.
Dazu will ich ſchauen,
Daß du verzeihſt dieſer Frauen
Ohn Argliſt und Gefährde,
Sonſt muſt du ſtatt zu Pferde
Auf einer Bahre hinnen reiten,
Willſt du mirs widerſtreiten.
268 Merk das Wort und thu die Werke;
Deine Hand mirs eidlich beſtärke."
Da ſprach der Herzog Orilus
Zu Parzival mit Verdruß:
„Mag dem Niemand widerſtreben,
So leiſt ichs, denn ich will noch leben."

In der Furcht für ihren Mann
Jeſchute dachte kaum daran,
Daß noch zu ſcheiden wär der Streit:
Ihr war des Feindes Kummer leid.
Parzival ihn aufſtehn ließ,
Da er Verzeihung ihr verhieß.
Der Bezwungne ſagte da:
„Frau, da dieß um euch geſchah,
Daß ich den Unſieg hab erlangt,
Wohl her, daß ihr den Kuſs empfangt.

Mir geht viel Preis durch euch verloren:
Was thuts? das hab ich auch verſchworen."
Die Frau mit dem zerrißnen Kleid
War zum Sprunge ſchnell bereit
Von dem Pferd auf den Raſen.
Wie das Blut aus der Naſen
Noch den Mund ihm machte roth,
Sie küſst' ihn, als er Kuſs gebot.

Die dreie ritten unverwandt
Vor eine Klaus in felſger Wand,
Weil Parzival der König da
Eine Heilthumskapſel ſah;
Ein bemalter Sper daneben lehnt.
Der Einſiedel hieß Trevrezent.

269 Parzival getreu verfuhr:
Auf das Heilthum that er dieſen Schwur;
Er ſelber ſtabte ſich den Eid
Und ſprach: „Hab ich Würdigkeit —
Ob ich ſie habe oder nicht,
Wer mit mir unterm Schilde ficht,
Der prüft wohl meine Ritterſchaft.
Dieſes Namens ordentliche Kraft,
Wie uns des Schildes Amt beſagt,
Hat oftmals hohen Preis erjagt;
Es iſt auch noch ein hoher Nam.
Ich aber will verzagter Scham
Stäts vor aller Welt verfallen,
Und meinen Preis verlieren allen.
Dieſen Worten ſteh mein Glück zu Pfand
Vor der Allerhöchſten Hand;
Ich zweifle nicht, die trage Gott.
Mög ich denn Verluſt und Spott
In beiden Leben ſtäts empfangen
Durch Seine Kraft, wenn ſich vergangen
Hat dieſe Frau, da ſichs begab,
Daß ich ihr nahm den Fürſpann ab;
Noch führt' ich Goldes mehr hindann.
Ich war ein Thor und noch kein Mann,
Zu klugen Sinnen nicht gediehn.
Ich ſah ſie weinen und ſich mühn,

Vor Jammer ſchwitzt' ihr all der Leib:
Sie iſt wahrlich ein unſchuldig Weib.
Ich nehm es nimmermehr zurück,
Zu Pfande ſtell ich Ehr und Glück.
So laßt ſie denn unſchuldig ſein.
Seht, gebt ihr hin ihr Ringelein;
Ihr Fürſpann wurde ſo verthan,
Meine Thorheit ſah man wohl daran."

Die Gab empfieng der Degen gut.
Da ſtrich er von dem Mund das Blut
Und küſste ſie, ſein Herzenstraut;
Auch bedeckt' er ihre bloße Haut.
Ihr ſchob der Degen auserkannt
Das Ringlein wieder an die Hand
Und legt' ihr an ſein Ueberkleid.
Das war von theuerm Pfellel, weit,
Und von Heldeshand zerhauen.
Noch ſelten hab ich Frauen
Wappenröcke ſehen tragen,
Die im Streite ſo zerſchlagen.
Ihr Ruf hat auch nicht oft Turnei
Geſammeliert, noch Sper entzwei
Gebrochen, wo es ſollte ſein.
Der gute Knapp und Lämbekein
Wüſten beßer wohl Beſcheid.
So ward die arme Frau befreit.

Der Herzog Orilus begann
Zu Parzival dem kühnen Mann:
„Held, mir ſchafft dein freier Eid
Große Freud und kleines Leid.
Die Niederlage, die ich litt,
Macht mich alles Kummers quitt.
Wohl mit Ehren darf ich nun
Der werthen Frau Genüge thun,
Die ich aus meiner Huld verſtieß.
Als ich die ſüße einſam ließ,
Wars Ihre Schuld, was ihr geſchehn?
Doch weil ſie ſprach, du wärſt ſo ſchön,
So wähnt' ich, wäre mehr dabei.
Gott lohn dir, Sie iſt Falſches frei:

Ich hab ihr Unrecht gethan.
Aus dem Wald zu Briziljan
Ritt ich dir nach durch jeune Bois.“
Parzival nahm den Sper von Troyes
Und führt' ihn mit ſich hindann.
Den vergaß der wilde Taurian,
Dodines Bruder, dort.
Nun ſprecht, wie und an welchem Ort
Uebernachten wohl die Helden?
Von Helm und Schilden kann ich melden,
Man ſah ſie ganz verhauen.
Parzival nahm von der Frauen
Urlaub und von ihrem Herrn.
Der edle Herzog nähm ihn gern
Mit ſich an ſeine Feuerſtatt:
Es half ihm nicht, wie viel er bat.

Die beiden Degen ſchieden hier,
So ſagt die Aventüre mir.
Als Orilus der werthe Held
Wieder heimkam an ſein Zelt,
Wo er ſein Jagdgeſinde fand,
Die Freud in Aller Augen ſtand,
Daß ihr Herr verſöhnt erſchien
Mit der liebreichen Herzogin.

272 Das blieb nun länger nicht geſpart:
Orilus entwappnet ward;
Auch wuſch er Roſt ſich ab und Blut.
Er nahm die Herzogin gut,
Sie an die Sühnſtatt zu geleiten;
Zwei Bäder ließ er auch bereiten.
Da lag Frau Jeſchute
Weinend bei ihm, die gute,
Vor Freude, nicht von Leideswegen,
Wie noch wohl gute Frauen pflegen.
Auch iſt das Sprichwort Vielen kund:
Weinende Augen, ſüßer Mund.
Davon zu ſagen wär noch viel,
Die Lieb iſt Freud und Jammers Ziel.
Wer der Liebe Freud und Qualen
Legt in verſchiedne Wagſchalen,

Hielt' er ewig ſich am wägen,
So iſts, ſo bleibt es allerwegen.

Zur Sühne kams hier ſicherlich;
Dann giengen ſie und badeten ſich.
Zwölf klare Jungfrauen
Mochte man bei ihr ſchauen,
Die ſie gepflegt, ſeit ſie den Mann
Ohne Schuld zum Feind gewann.
Sie theilten Nachts ihr Decken mit,
Wie bloß ſie oft am Tage ritt.
Sie jetzt zu baden, freute ſie.
Wollt ihr nun gerne hören (wie
Orilus des inne ward)
Aventüre von Artuſens Fahrt?

273 So begann ein Ritter ihm zu ſagen:
„Auf einem Plan ſind aufgeſchlagen
Tauſend Zelte, wo nicht mehr.
Artus, der reiche König hehr,
Den die Britten nennen ihren Herrn,
Lagert dort, von uns nicht fern,
Mit wonniglicher Frauen viel;
Eine Meile fern iſt uns das Ziel.
Da iſt auch von Rittern großer Schall.
Sie liegen den Plimizöl zu Thal
Dieß- und jenſeits vom Geſtade."
In Eil fuhr aus dem Bade
Orilus der Herzog froh;
Er und Jeſchute thaten ſo:

Die ſüße Herrin wohlgethan
Gieng zu ſeinem Bett heran
Aus dem Bad: ſie hatten frohe Zeit.
Sie verdiente wohl ein beßer Kleid
Als lange ward der Armen.
Mit engem Umarmen
Gab Minne freudigen Gewinn
Dem Herzog und der Herzogin.
Die Fürſtin zogen Jungfraun an;
Die Rüſtung brachte man dem Mann.
Jeſchutens Kleid war wohl zu loben.
Vögel gefangen auf dem Kloben

Die Zwei mit Freuden aßen,
Die vor dem Bette saßen.
Frau Jeschute manchen Kuss
Empfieng; den gab ihr Orilus.

274 Da brachte man der Fraue werth
Ein schönes starkes Zelterpferd;
Gezäumt ists und gesattelt wohl.
Man hebt sie drauf, die reiten soll
Von hinnen mit dem Kühnen.
Sein Ross trug Eisenschienen,
Wie er es heut im Streit geritten.
Das Schwert, mit dem er früh gestritten,
Vorn vom Sattel niederhieng.
Von Haupt zu Fuß gewappnet gieng
Der Herzog zu dem Pferde hin
Und sprang drauf vor der Herzogin.
Eh er mit ihr fuhr hindann,
Gebot er seinem ganzen Bann
Gen Laland heimzukehren;
Nur ein Ritter sollt ihn lehren
Wo König Artus weile;
Sein harrn das Volk derweile.

Sie waren Artus schon so nah,
Daß man seine Zelte sah
Am Waßer prangen nicht mehr fern:
Da ward der Ritter von dem Herrn
Zurückgesandt, der ihn geleitet.
Frau Jeschute nur begleitet
Ihn als Gesind, und Niemand mehr.
Artus der reiche König hehr
War nach dem Eßen
Auf einem Plan umsetzen
Von der Tafelrunder Reihe.
Orilus der Falschesfreie
275 Kam da in ihren Kreiß geritten;
Sein Helm, sein Schild war so verschnitten,
Man sah da keiner Zierde Mal:
Die Schläge schlug ihm Parzival.

Vom Rosse sprang der kühne Mann;
Frau Jeschute hielt es an.

Mancher Junker näher ſprang;
Um ihn und ſie war großer Drang:
„Laßt uns der Roſſe pflegen.“
Orilus der werthe Degen
Legt' aufs Gras des Schildes Scherben
Und begann nach Ihr, der ſein Werben
Galt, zu fragen allzuhand.
Kunneware de Laland
Ward ihm gezeigt, wo ſie ſaß,
Die nichts an edler Zucht vergaß.

Gewappnet er ſo nahe gieng,
Daß ihn das Königspaar empfieng.
Er gieng und brachte Sicherheit
Seiner Schweſter, der ſchönen Maid.
Bei den Drachen am Gewand
Hatte ſie ihn gleich erkannt.
Sie ſprach: „Du biſt der Bruder mein,
Orilus oder Lähelein.
Nicht nehm ich eure Sicherheit:
Ihr wart mir beide ſtäts bereit
Zu jedem Dienſte, der mir Noth.
Ich wär an aller Treue todt,
Sollt ich wider euch kriegen,
Mich ſelbſt um Zucht betriegen.“
Der Herzog kniete vor der Magd.
Er ſprach: „Du haſt wahr geſagt:
Dein Bruder Orilus bin ich.
So zwang der rothe Ritter mich,
Dir Sicherheit zu geben:
So erkauft ich mir das Leben.
Nimm ſie an: ſo thu ich nur
Was ihm verheißen hat mein Schwur.“
Sie empfieng die Treu in weiße Hand
Des, der trug den Serpant,
Und gab ihn frei. Als das geſchah,
Aufſtehend ſprach der Kühne da:

„Nun zwingt die Treue mich zu klagen:
O weh, wer hat dich geſchlagen?
Deine Schläge thun mir auch nicht wohl:
Wird es Zeit, daß ich ſie rächen ſoll,

So ſieht, wer Luſt hat, es zu ſehn,
Mir ſei groß Leid daran geſchehn.
Auch hilft der kühnſte Mann mirs klagen,
Den je ein Mutterſchooß getragen:
Der nennet ſich der Ritter roth.
Herr König, Frau Königin, er entbot
Euch ſeine Dienſte williglich;
Und meiner Schweſter ſonderlich.
Ihr lohnt ihm ſeinen Dienſt damit,
Ihr zu vergüten, was ſie litt.
Auch hätt ichs ſicherlich genoßen
Bei dem Helden unverdroßen,
Wüſt er, wie nahe ſie mir ſteht,
Und mir ihr Leid zu Herzen geht."

277 Keie erwarb da neuen Haß,
Von Rittern, Fraun und Wer da ſaß
Am Geſtad des Plimizöl.
Gawan und Jofreit, Fils Idöl,
Und von deſſen Noth ihr höret eh,
Der gefangne König Klamide
Und ſonſt noch mancher werthe Mann
(Deren Namen ich wohl nennen kann,
Doch will ich es nicht längen),
Sah man ſich um ſie drängen.
Ihr Dienſt ward höfiſch angenommen.
Jeſchute muſte näher kommen
Auf ihrem Pferd, wo ſie noch ſaß.
Der König Artus nicht vergaß,
Und ſein Weib die Königin,
Sie giengen grüßend zu ihr hin.

Von Frauen mancher Kuſs geſchah.
Zu Jeſchuten ſprach Herr Artus da:
„König Lach von Karnant,
Euer Vater, war mir ſo bekannt,
Daß ich euern Kummer klagte,
Als man davon mir ſagte.
Auch ſeid ihr ſelbſt ſo wohlgethan:
Wie that der Freund euch Solches an?
Denn euer minniglicher Glanz
Erwarb zu Kanedig den Kranz:

Weil ihr trugt der Schönheit Krone
Ward der Sperber euch zum Lohne;
Er ritt auf eurer Hand hindann.
Was Orilus mir auch gethan,
Euch gönnt ich nicht des Leids Beſchwer,
Und gönne ſie euch nimmermehr.
Mir iſt lieb, daß ihr verſöhnet ſeid
Und wieder herrliches Kleid
Tragt nach eurer großen Noth."
Sie ſprach: „Herr, das vergelt euch Gott:
So wird auch euer Preis gemehrt."
Jeſchuten und den Herzog werth
Nahm da mit ſich an der Hand
Frau Kunneware de Laland.

In des Kreiſes Befang,
Wo ein Brunnen laut entſprang,
War ihr Pavillon zu ſchauen:
Da ſchlug ein Wurm die Klauen
Halb um einen Apfelknauf.
Vier Seile zogen den Drachen auf,
Als ob er lebend flöge,
In die Luft das Zelt ihr zöge.
Der Fürſt erkannt es an dem Bild:
Er trugs in ſeinem Wappenſchild.
Entwappnet ward er in dem Zelt;
Die ſüße Schweſter bot dem Held
Ehre ſattſam und Gemach.
All das Ingeſinde ſprach,
Des rothen Ritters Kraft und Muth
Sei zum höchſten Preiſe gut.

So ſprach man unverhohlen.
Kei bat Kingraun verſtohlen,
Orilus zu dienen an ſeiner Statt.
Er konnt es wohl, den er da bat,
Denn er hatt es oft gethan
Vor Klamide zu Brandigan.
Warum er ſelbſt den Dienſt vermied?
Weil ihm einſt ſein Unſtern rieth
Des Fürſten Schweſter hart zu ſchlagen:
Drum muſt er ſolchem Dienſt entſagen.

Auch wollt ihm nicht die Schuld verzeihn
Das wohlgeborne Mägdelein.
Doch ſchickt' er Speiſe hin genug:
Kingraun ſie Oriluſen trug.

Kunnewar, die löblich weiſe,
Schnitt dem Bruder ſeine Speiſe
Mit ihrer blanken linden Hand.
Frau Jeſchute von Karnant
Bei ihm beſcheiden ſaß und aß.
Artus der König nicht vergaß,
Er kam hin wo Beide ſaßen,
Freundlich beiſammen aßen.
Er ſprach: „Dient man euch übel hie,
Mein Wille ſicher war es nie.
Ihr aßt noch keines Wirthes Brot,
Der es mit beßerm Willen bot:
Das iſt ſicherlich wahr.
Nun ſollt ihr, Frau Kunnewar,
Eures Bruders gütlich pflegen;
Gute Nacht leih Gottes Segen."
Da gieng Artus zur Ruheſtätte;
Oriluſen wurde ſolch ein Bette,
Daß Frau Jeſchute bei ihm lag
Geſelliglich bis an den Tag.

VI.

Artus.

Inhalt.

Artus war von Karidol aufgebrochen, um dem rothen Ritter nachzuziehen, welchen die Tafelrunde in ihre Genoßenſchaft aufnehmen wollte. An den Ufern des Plimizöl läßt er ſich wegen der Nähe von Monſalväſche und des Gralsheeres von ſeinen Rittern geloben, ohne ſeine ausdrückliche Erlaubniſs nicht zu ſtreiten. Parzival, den der Zufall dahin führt, verſinkt beim Anblick dreier Blutstropfen im Schnee ganz in Gedanken an Kondwiramur. So findet ihn ein Knappe Kunnewarens, der es als einen Schimpf für die Tafelrunde beſchreit. Segramors wirkt ſich Erlaubniſs zum Kampf aus, wird aber von dem bewuſtloſen Parzival abgeſtochen. Gleiches Schickſal hat Keie, der im Fall den rechten Arm und das linke Bein zerbricht, womit Kunnewarens Schmach an ihm gerochen iſt. Gawan reitet unbewaffnet hinaus, erkennt Parzivals Zuſtand und wirft ein Tuch über die Blutstropfen. Parzival kommt zu ſich und reitet mit Gawan zu Artus, wo ihn Kunnewaren als ihren Ritter empfängt, kleidet und ſchmückt. Artus und ſeine Ritter bitten ihn, Genoß der Tafelrunde zu werden, die zwar zu Nantes geblieben iſt, hier aber durch ein rundgeſchnittenes Tuch vorgeſtellt wird. Ueber dem Feſtmal erſcheint Kondrie la Sorziere, die ungeheuere Botin des Grals, erklärt die Tafelrunde für entehrt durch die Mitgliedſchaft Parzivals (deſſen Namen und Geſchlecht hier zuerſt verlautet) und flucht dieſem, weil er bei Anfortas Qual und den Wundern des Grals nicht gefragt habe. Dann lädt ſie zur Befreiung der vier zu Chatelmerveil gefangen gehaltenen Königinnen ein. Gleich darauf erſcheint Kingrimurſel und fordert Gawanen, als den Mörder ſeines Herrn und Vetters Kingriſin, zum Zweikampf, der nach vierzig Tagen zu Schampfenzon vor dem König Vergulacht von Askalon Statt haben ſoll. Klamide wird auf Parzivals Fürſprache mit Kunnewaren verlobt. Ekuba, die heidniſche Königin von Janfuſe, erzählt Parzival von ſeinem Bruder Feirefiß. Parzival verzichtet auf die Tafelrunde, gelobt ſich dem Gral und reitet traurig und an Gott verzweifelnd hinweg. Auch Gawan rüſtet ſich zu ſeiner Fahrt, Ekuba ſchifft ſich ein, Artus zieht gen Karidol und Orilus mit Klamide gen Brandigan, wo ſeine Hochzeit mit Kunnewaren feierlich begangen wird.

Wenn ich euch nun ſagen ſoll,
Wie Artus von Karidol
Und von ſeinem Lande ſchied,
Wie ihm die Tafelrunde rieth —:
Er ritt, ſo thut die Mär uns kund,
Auf ſeinem und auf fremdem Grund
Nun ſchon den achten Tag umher,
Jenen aufzuſuchen, der
Sich nennen ließ den Ritter roth
Und ihm ſo viel Ehre bot.
Denn ihn ſchied von langem Gram
Der Ithern das Leben nahm,
Und Klamiden und Kingronen
Sandte zu den Bretonen
An ſeinen Hof zu guter Stunde.
Er wollt ihn an die Tafelrunde
Laden, ihr Genuß zu werden:
Drum ſcheut' er keinerlei Beſchwerden.

Er ſucht' ihn über Berg und Thal.
Es hatten Alle zumal,
Die jemals Schildesamt erprobt,
Dem König Artus angelobt:
Wo ſie ſähen Ritterſchaft,
Daß ſie, bei ihres Eides Kraft,
Gegen Niemand föchten,
Wenn ſie's nicht erbitten möchten,
Daß er ſie ließe ſtreiten.
Er ſprach: „Wir müßen reiten
In manches Land, das kühne Degen

Zählt, die uns beſtreiten mögen:
281 Da droht uns mancher ſcharfe Sper.
Wollt ihr dann rennen kreuz und quer
Wie freche Rüden, deren Band
Abgeſtreift des Meiſters Hand,
Das geſchäh mir nicht zu Willen;
Den Tollmuth will ich ſtillen.
Ich geb euch Urlaub, thut es Noth;
Bis dahin haltet mein Verbot."

Dieß Gelübde habt ihr wohl vernommen.
Nun hört, wohin uns iſt gekommen
Parzival der Waleis.
Ueber Nacht der Schnee war leis
Doch dicht auf ihn herab geſchneit.
Es war jedoch nicht Schneiens Zeit,
Wenn ich die Kunde recht vernahm.
Artus der maienhafte Mann,
Was man je von ihm ſang und ſprach,
Das geſchah an einem Pfingſtentag,
Oder in des Maien Blüthenzeit.
Wie man mit ſüßer Luft ihn freut!
Meine Märe hat viel andern Brauch:
Sie kleidet ſich in Schnee wohl auch.

Seine Falkner von Kariöl
Ritten Abends an den Plimizöl
Beizen. Schaden traf ſie dort:
Ihnen flog der beſte Falke fort;
Der hob hinweg ſich balde
Und blieb die Nacht im Walde:
Ueberkröpfung verbrockte,
Daß kein Köder mehr ihn lockte.

282 Er blieb die Nacht bei Parzival.
Ihnen war der Wald unkund zumal;
Auch litten Beide ſehr an Froſt.
Als der Tag erſchien im Oſt,
War ihm ganz verſchneit der Weg.
Da ritt er durch das Waldgeheg
Pfadlos über Stock und Stein.
Der Tag gab immer lichtern Schein;

Auch hellte ſich des Waldes Raum;
Doch lag gefällt ein mächtger Baum
Auf einem Plan, zu dem er bog
(Und Artus Falken nach ſich zog),
Wo wohl tauſend Gänſe lagen;
Da vernahm man ihr Gagagen.
Hurtig flog er unter ſie,
Der Falk, und traf die Eine hie,
Daß ſie ihm mit Noth entgieng,
Unterm Aſt des Baumes Schutz empfieng.
Ihrem hohen Flug geſchah da Weh.
Aus ihren Wunden auf den Schnee
Fielen drei Blutstropfen roth:
Die ſchufen Parzivalen Noth.

Seine Treue ſah man da:
Als er die Blutszähren ſah
Auf dem Schnee, der war ſo weiß,
Da gedacht er: „Wer hat ſeinen Fleiß
Gewandt auf dieſe Farben klar?
Kondwiramur, Dir fürwahr
Nur gleichen dieſe Farben.
Mich läßt Gott an Glück nicht darben,
283 Da ich hier Dein ein Gleichniſs fand.
Geprieſen möge Gottes Hand
Und ſeine ganze Schöpfung ſein!
Kondwiramur, hier liegt dein Schein.
Da der Schnee dem Blute Weiße bot,
Das Blut den Schnee gefärbt ſo roth,
Kondwiramor,
Dem vergleicht ſich dein beau Korps:
Das erlaß ich dir nicht.“
Ihm ſchwebte vor ihr Angeſicht,
Wie ers jene Nacht ſah prangen,
Zwei Zähren an den Wangen,
Das dritt an ihrem Kinne.
Er pflag getreuer Minne
Zu ihr ohn alles Wanken.
So verſank er in Gedanken,
Daß er da hielt mit Unbedacht:
Ihn zwang der ſtarken Minne Macht.

Solche Noth gab ihm ſein Weib.
Dieſer Farbe glich der Leib
Von Pelrapär der Königin:
Die nahm ihm die Beſinnung hin.

So hielt er da, als ob er ſchlief'.
Erkennt ihr ihn, der zu ihm lief?
Kunnewars Garzon war ausgeſandt:
Er ſollte gegen Laland,
Als er vor dem Wald gewahrte
Einen Helm mit mancher Scharte,
Und einen Schild arg verhauen
Und zwar im Dienſt ſeiner Frauen.
In voller Rüſtung hielt ein Held
Wie zur Tjoſt hier aufgeſtellt
Mit hoch empor gekehrtem Schaft.
Der Garzon lief heim aus aller Kraft.
Sicher hätt ihn nicht verſchrien
Dieſer Knapp, erkennt' er ihn,
Daß er ſeiner Herrin Ritter wär.
Als träfe Bann und Acht ihn ſchwer,
Hetzt' er das Volk hinaus an ihn:
Er wollt ihm ſchaffen Ungewinn.
So vergieng er ſich an höfſchem Brauch;
Nun, los war ſeine Herrin auch.

Höret wie der Knappe ſchrie:
„Fi, o fi! Fi, o fi!
Fi, verzagte Tafelrunder!
Zählt man Gawan für ein Wunder,
Und dieſe Ritter allzumal
Zu ehrenwerther Degen Zahl,
Und Artuſen, den Breton?"
Alſo rief der Garzon.
„Die Tafelrunde ſteht entehrt!
Die Schnüre hat man euch verſehrt."
Die Ritter hoben großen Schall:
Man hörte fragen überall
Welch Waffenwerk da wär gethan.
Nun hörten ſie, ein einzger Mann
Halte dort, zur Tjoſt bereit.
Da gereute ſie der Eid,

Den jüngſt Artus hatt empfangen.
So ſchnell, es war nicht mehr gegangen,
Lief hinaus oder ſprang
Segramors, der ſtäts nach Streiten rang.
Wo der glaubte Kampf zu finden,
Mit Stricken muſte man ihn binden,
Sonſt wollt er bei dem Tanze ſein.
Nirgend iſt ſo breit der Rhein,
Säh er am andern Geſtade
Kämpfen, er würde nach dem Bade
Nicht taſten, ob es warm ob kalt,
Ins Waßer ſpräng der Degen bald.

Eilends lief der Jüngling
Zu Artuſens Zeltbering,
Da noch der werthe König ſchlief.
Segramors ihm durch die Schnüre lief.
Zu des Zeltes Thüre drang er ein,
Von Zobel ein Decklaken fein
Entriß er ihnen, die da lagen
Und noch ſüßen Schlafes pflagen,
So daß ſie muſten wachen
Und ſeines Unfugs lachen.
Seiner Baſe rief er: „Königin,
Ginover, Gebieterin,
Wohl weiß die Welt, wir ſind verwandt;
Auch iſt es kund in manchem Land,
Um Fürſprache fleh ich dich.
So hilf mir, Herrin, und ſprich
Ein Wort bei Artus, daß dein Gatte
Eine Gnade mir geſtatte:
Ein Abenteuer iſt nicht fern;
Ich wär zur Tjoſt der Erſte gern."

286 Zu Segramors Herr Artus ſprach:
„Du weiſt, wie mir dein Mund verſprach,
Nach meinem Willen zu verfahren
Und dich vor Vorwitz zu bewahren.
Wird von Dir hier eine Tjoſt gethan,
Darnach will mancher andre Mann,
Daß ich ihn laße reiten,
Sich auch Preis zu erſtreiten.

Doch damit ſchwächt ſich unſre Wehr.
Bald nahn wir Anfortaſens Heer,
Das von Monſalväſche fährt
Und ſeinen Wald mit Kämpfern wehrt.
Da wir nicht wißen, wo die ſtehn,
So kann uns Schaden viel geſchehn."

Ginover bat Artus ſo,
Daß Segramors wurde froh.
Da ſie ihm das Abenteur erwarb,
Daß er da nicht vor Freude ſtarb
War viel, ſo hatte ſich der Held.
Da hätt er wahrlich um kein Geld
Belaßen all des Ruhmes Zoll,
Den dieſe Fahrt ihm bringen ſoll.

Der junge Stolze ſonder Bart,
Sein Roſs und Er gewappnet ward.
Aus fuhr Segramors roi
Galoppierend über jeune Bois,
Sein Roſs hoch über Stauden ſprang.
Manche goldne Schelle klang
An der Deck und an dem Mann:
Man hätt ihn wohl nach dem Faſan
287 Geworfen in ein Dornicht.
Wer ihn zu ſuchen wär erpicht,
Der fänd ihn wieder am hellen
Klang der läutenden Schellen.

So fährt der unberathne Held
Zu dem, den Minnezauber hält.
Doch ſchlägt und ſticht er keinen Schlag
Bis ihm ſein Mund den Frieden brach.
Beſinnungslos hielt Parzival.
Ihn zwang des Blutes dreifach Mal,
Dazu die ſtrenge Minne,
Die auch mir oft raubt die Sinne
Und mir das Herz unſanft bewegt.
Ach ein Weib iſts, die mir Noth erregt:
Will ſie mich alſo zwingen
Und mir nimmer Hülfe bringen,
So muß ich wohl mich ihr entziehn
Und von ihrem Troſte fliehn.

Nun hört auch von jenen Beiden,
Von ihrem Kommen, ihrem Scheiden.

Segremors ſprach alſo:
„Ihr gebahret, Herr, als wärt ihr froh,
Daß hier ein König liegt mit ſeinem Heer.
Die beiden wiegen euch nicht ſchwer:
Dafür müßt ihr mir Buße geben
Ich verliere denn mein Leben.
Ihr ſeid auf Streit zu nah geritten;
Doch will ich erſt euch höflich bitten:
Ergebt euch meiner Gewalt,
Sonſt wäg ich ſolchen Lohn euch bald,
Daß euer Fallen rührt den Schnee.
Beßer, ihr ergebt euch eh.“

Parzival der Drohung ſchwieg;
Frau Minne gab ihm andern Krieg.
Die Tjoſt zu bringen warf ſein Pferd
Segramors der Degen werth.
Auch wandte ſich das Kaſtilian,
Drauf Parzival der kühne Mann
Noch der Beſinnung ohne ſaß
Und das Blut mit Augen maß.
Da ward ſein Blick davon gekehrt
Und der Preis ihm neuerdings gemehrt:
Denn als er nicht mehr ſah das Blut,
Zu ſich ſelber kam der Degen gut.

Hier ritt Segramors Roi.
Parzival nahm den Sper von Troyes,
Der zäh war und feſte,
Dazu bemalt aufs Beſte,
Wie er ihn vor der Klauſe fand:
Den ſenkt' er nieder mit der Hand.
Eine Tjoſt empfängt er durch den Schild,
Die er mit einer Tjoſt vergilt,
Daß Segramors der Recke
Lag auf der ſchnee'gen Decke,
Und der Sper doch ganz verblieb,
Der ihn aus dem Sattel trieb.
Parzival ritt ohne Fragen

Hin, wo die Tropfen lagen:
Als die ſein Auge wieder fand,
Frau Minne knüpft' ihn an ihr Band.
Er ſprach dabei nicht das noch dieß;
Beſinnung wieder von ihm ließ.

Segramors Kaſtilian
Hob ſich zu ſeinem Stall hindann;
Er ſelbſt auch muſte ſich erheben,
Wollt er ſich zur Ruh begeben.
Sonſt legt man ſich um auszuruhn,
Das pflegt ihr ſelber wohl zu thun.
Welche Ruhe fand er in dem Schnee?
Darin zu liegen thät mir weh.
Zum Schaden ſtäts geſellt ſich Spott;
Dem Glücklichen half immer Gott.

Des Königs Heer lag wohl ſo nah,
Daß es Parzivalen ſah
Und was mit ihm geſchehen war.
Er ließ den Sieg der Minne gar,
Die Salomonen auch bezwang.
Jetzo währt' es nicht mehr lang
Bis Segramors ins Lager kam;
Ob ihm Einer gut war oder gram,
Er empfieng ſie Alle gleich:
Austheilt' er ſcheltend manchen Streich.

Er ſprach: „Habt ihr noch nicht gewuſt,
Daß der Kampf Gewinn hat und Verluſt
Und Einer meiſt bei Tjoſten fiel?
Im Sturm ſinkt halt der beſte Kiel.
Ihr hört mich wohl nicht ſagen,
Mein zu harr'n werd er nicht wagen,
Wenn er erkenne meinen Schild.
Zu übel hat mir mitgeſpielt
Der noch da draußen Tjoſt begehrt:
Der Degen iſt wohl Preiſes werth."

Keie der kühne Mann
Bracht es bei dem König an,
Daß Segramors verloren habe:
Draußen halt' ein übler Knabe,

Der Tjoſt begehre wie vorher:
„Mir läg es auf der Seele ſchwer,
Gieng' es ungeſtraft ihm hin!
Wenn ich euch ſo würdig bin,
So laßt mich fragen, wes er gehrt,
Der dort den Sper emporgekehrt
Noch hält vor euerm Weibe.
Verſagt ihr mirs, ich bleibe
In euerm Dienſt keine Stunde.
Beſchimpft iſt die Tafelrunde,
Wenn man ihm nicht bei Zeiten wehrt.
Seine Kraft an unſerm Ruhme zehrt.
Gebt mir zu ſtreiten Urlaub:
Wären wir alle blind und taub,
Ihr müſtets wehren, es iſt Zeit!"
Artus erlaubte Kei'n den Streit.

Gewappnet ward der Seneſchalt.
Da wollt er ſchwenden den Wald
In der Tjoſt auf dieſen künftgen Gaſt.
Der trägt ſchon von der Minne Laſt,
Da ihn bezaubert Schnee und Blut;
Sich verſündigt wer ihm mehr noch thut.
Auch höht es nicht der Minne Preis,
Die ſo ihn bannt in ihren Kreiß.

291 Frau Minne, wie thut ihr ſo,
Daß ihr den Traurgen machet froh
Mit ſchnell verrauſchter Freude,
Ihn verkommen laßt im Leide?

Wie ſteht euch das, Frau Minne,
Daß ihr mannhafte Sinne,
Des hohen Muthes Zuverſicht
Zu Schanden machet und zunicht?
Das Geringſte wie das Beſte,
Was auf der Erde Veſte
Widerſtreitet eurer Macht,
Ihr habt es bald zu Fall gebracht.
Wir müßen eure Meiſterſchaft
Erkennen, groß iſt eure Kraft.

Ein Ding, Frau Minne, ehrt euch sehr,
Ein einziges; das achtet mehr:
Frau Freude sei euch beigesellt,
Sonst ist es schwach um euch bestellt.

Frau Minne, ihr seid ungetreu;
Die Unart ist so alt als neu.
Manches Weib habt ihr entehrt,
Die des verwandten Manns begehrt.
Durch Euch hat an dem Lehensmann
Oft der Lehnsherr missgethan,
Oft der Freund an dem Gesellen,
Solche Sitte muß euch fällen,
Oft der Dienstmann an dem Herrn.
Frau Minne, das sei euch fern,
Daß ihr den Leib der Gier ergebt,
Wofür die Seele Schmerz durchbebt.

292 Frau Minne, daß ihr mit Gewalt
So die Jugend machet alt,
Die noch an Jahren dürftig ist,
Das ist Tücke, die man nicht vergißt.

Diese Rede ziemte keinem Mann,
Als der nie Trost von euch gewann.
Wär mir eure Hülfe kund,
So säumig lobt' euch nicht mein Mund.
Ihr habt mir Mangel nur zum Ziel gesetzt,
Meiner Augen Schärfe so verwetzt,
Daß ich euch nicht mehr trauen kann;
Nie nahmt ihr meiner Noth euch an.
Doch seid ihr mir zu hoch und hehr,
Als daß ich je so thöricht wär,
Euch zu schelten in des Zornes Hitze:
Ihr drückt uns mit so scharfer Spitze,
Belastet uns, wir tragens kaum.
Heinrich von Veldeck unterm Baum
Hat schön von eurer Art gedichtet:
Hätt er uns lieber unterrichtet
Wie man eure Gunst behalten soll!
Er gab uns Unterweisung wohl
Wie man euch mög erwerben.

Durch Einfalt muß verderben
Manches Thoren hoher Fund.
Wird mir ſelber Solches kund,
Des zeih ich euch, Frau Minne:
Ihr ſeid ein Schloß ob klugem Sinne.
Wider Euch hilft weder Schild noch Schwert,
Schnell Roſs, noch Veſte thurmbewehrt:
293 Ihr werdet Meiſter aller Wehr.
Auf der Erd und auf dem Meer
Was entrinnet euerm Kriege
Ob es fließe, ob es fliege?

Frau Minne, Ihr wart auch zugegen,
Da Parzival der kühne Degen
Durch eure Kraft den Sinn verlor;
Er ward durch große Treu ein Thor.
Die ſüße klare Königin
Sandt Euch als Botin her an ihn,
Die Sein gedenkt zu Pelrapär.
Kardeißen, fils Tampentär,
Ihrem Bruder, nahmt ihr auch das Leben.
Soll man euch ſolche Zinſe geben,
Wohl mir, daß ihr mir nichts geborgt,
Wenn ihr ſo für eure Schuldner ſorgt.

Für uns Alle nahm ich hier das Wort;
Nun hört, was ſich begeben dort.

Kei, der kraftreiche Mann,
Gewappnet ritt er ſtolz heran.
Man ſah wohl, daß er Kampf begehrte;
Auch mein ich, daß ihm Kampf gewährte
König Gahmuretens Kind.
Wo nun zwingende Frauen ſind,
Die ſollten Heil ihm erflehn:
Durch ein Weib iſts ihm geſchehn,
Daß ihm Minne nahm die Sinne.
Kei hielt vor dem Anlauf inne,
Zu dem Waleiſen ſprach er da:
„Da es, Herr, euch geſchah,
294 Daß ihr den König habt geſchmäht,
So thut wie man euch freundlich räth,

Denn ſicher iſt es euer Heil:
Nehmt euch ſelber an ein Hundeſeil
Und laßt euch vor ihn ziehen.
Ihr könnt mir nicht entfliehen,
Ich bring euch doch bezwungen dar:
So nimmt man euer übel wahr."

Den Waleiſen zwang der Minne Kraft
Zu ſchweigen. Keie zog den Schaft
Zurück und ſtieß ihm einen Schwang
Ans Haupt, daß laut der Helm erklang.
Er ſprach: „Ich bringe dich zum Wachen.
Willſt du ohne Leilachen
Hier ſchlafend halten deinen Stand?
Anders fügt es meine Hand:
Auf den Schnee wirſt du gelegt.
Der Säcke von der Mühle trägt,
Wollte man ihn alſo bläuen,
Seiner Trägheit würd ihn bald gereuen."

Frau Minne, ſeht ſein beßer nach:
Dieß geſchieht zu eurer Schmach.
Ein Bauer ſpricht, wenn ſie ihn ſchelten:
„Meinem Herren ſoll dieß gelten."
Er gehts ihm klagen, darf er ſprechen.
Frau Minne, gönnt ihm ſich zu rächen,
Dieſem werthen Waleiſen.
Laßt ihm aus euern Zauberkreiſen,
Enthebt ihn eurer ſchweren Laſt,
So wehrt ſich, wett ich, dieſer Gaſt.

Kei, der heftig auf ihn ſchoß,
Kehr't ihm um und um das Roſs:
Als ihm vor Augen nicht mehr lag
Sein ſüßes, ſaures Ungemach,
Das ſeinem Weib zu gleichen ſchien,
Von Pelrapär der Königin,
Ich meine den gefärbten Schnee,
Frau Beſinnung kehrt' ihm da wie eh,
Er wurde ſein bewuſt aufs Neue.
Galoppieren ließ ſein Roſs Herr Keie,
Tioſtierend ritt er her;
Im Anlauf ſenkten ſie den Sper.

In der Tjoſt brach Kei dem Helden jetzt,
Wie er ſich zielend vorgeſetzt,
Ein weites Fenſter durch den Schild.
Den Stoß der Waleis ihm vergilt:
Kei, Artuſens Seneſchall,
Nahm vom Gegenſtoß den Fall
Auf den Baum, zu dem die Gans entrann,
Daß das Roſs und der Mann
Beide litten harte Noth:
Der Mann ward wund, das Roſs lag todt.
Zwiſchen dem Sattel und einem Stein
Den rechten Arm, das linke Bein
Zerbrach Herr Kei von dieſem Fall.
Sattel, Gurt, die Schellen all
Zerbrach ihm dieſe Niederlage.
Zwei Schläge vergalt mit Einem Schlage
Der Waleis: den von Kunnewaren,
Und den er ſelber hart erfahren.

296 Dem nichts von Falſchheit war bekannt,
Ihn lehrte Treue, daß er fand
Schneeigen Blutes Zähren drei,
Die ihn machten Sinnes frei.
Seine Gedanken an den Gral
Und das der Köngin gleiche Mal,
Beides ſchuf ihm gleiche Noth;
Doch war ſtrenger, die ihm Minne bot.
Trauern und Minne
Zerbricht die zähſten Sinne.
Sollen dieß Abenteuer ſein?
Sie hießen beßer beide Pein.

Kühne Leute ſollten Keiens Noth
Beklagen: Mannheit ihm gebot
Sich zu erdreiſten manchen Streit.
Man ſingt in manchen Landen weit,
Kei, Artuſens Seneſchant,
Wär ein arger Höllenbrand.
Des ſagt ihm meine Märe los.
Es war der Würdigkeit Genoß:
Stimmen mir auch Wen'ge bei,
Ein getreuer, kühner Mann war Kei,

Das Zeugniſs giebt ihm mein Mund.
Ich thu euch mehr wohl von ihm kund.
Artuſens Hof war ein Ziel
Für der fremden Leute viel,
Von verſchiednem Thun und Trachten;
Nicht Alle konnte man achten.
Wer nur zu betriegen ſann,
Kei ſah ihn mit dem Rücken an;
297 Doch welcher Kurtoiſie begieng,
Nur werthe Kompagnie empfieng,
Einen Solchen konnt er ehren,
Ihm jeden Wunſch gewähren.

Eingeſtanden ſei es zwar,
Daß Herr Kei ein Merker war.
Er meint' es gut mit ſeinem Herrn,
Schirmt' ihn durch ſeine Rauheit gern;
Den Lecker und den falſchen Wicht
Litt er bei Ehrenmännern nicht:
Ein Hagelſchauer war er ihnen
Und ſtach ſie ſchärfer als die Bienen.
Seht, die beſchrieen Keiens Preis;
Weil er getreu war und weiſ,
Fiel ihn ihr Haß verläumdend an.
Von Thüringen Fürſt Hermann,
Wie ich dein Ingeſind befinde,
Ein Theil hieß beßer Ausgeſinde.
Dir wär auch eines Keien Noth,
Da wahre Milde dir gebot
Deinen Hof ſo bunt zu miſchen,
Daß zu den Werthen, Höfiſchen
Auch viel Verächtliche dringen.
Darum muß Herr Walther ſingen
„Gut und Böſe, guten Tag."
Wo man alſo ſingen mag,
Da ſind die Falſchen geehrt.
Das hätt ihn Keie nicht gelehrt,
Noch Herr Heinrich von Rispach.
Nun höret zu, ich hole nach
298 Was ſich am Plimizöl begab.
Da holten ſie Herrn Keien ab:

Er ward in Artus Zelt getragen.
Seine Freunde kamen ihn zu klagen,
Frauen viel und mancher Mann.
So kam auch mein Herr Gawan
Zu dem Zelt, wo Keie lag.
Er ſprach: „O weh, unſelger Tag!
Daß jemals dieſe Tjoſt geſchah,
Denn einen Freund verlor ich da.“
Er klagt' ihn herzlich und gut.
Keie ſprach im Unmuth:
„Herr, wollt ihr mir Beileid ſagen?
So ſollten alte Weiber klagen.
Ihr ſeid der Neffe meines Herrn:
Ich wollt euch ferner dienen gern;
Nie ſchlug ich einen Dienſt euch ab,
Da mir Gott geſunde Glieder gab.
Da ließ ich mich nicht lange bitten,
Ich habe viel für euch geſtritten,
Und thät es künftig, ſollt es ſein.
Nun klagt nicht mehr, laßt mir die Pein.
Euer Ohm, der König hehr,
Trifft nimmer ſolchen Keien mehr.
Mich zu rächen ſeid ihr zu hochgeboren;
Hättet Ihr 'nen Finger nur verloren,
Mein Haupt hätt ich dafür gewagt.
Seht, ob ihr glaubt was ich geſagt.

„Kehrt euch nicht an mein Hetzen.
Er weiß unſanft zu letzen,
Der noch unflüchtig draußen hält;
Nicht trabt noch galoppiert der Held.
Auch iſt wohl hier kein Frauenhaar
So mürbe weder noch ſo klar,
Es wäre doch ein feſtes Band
Am Streit zu hindern eure Hand.
Ein Mann, der ſolche Demuth übt,
Zeigt, daß er ſeine Mutter liebt;
Zum Kampf hielt ihn der Vater an.
Folgt der Mutter, Herr Gawan:
Vor ſcharfen Schwertern werdet bleich,
Mannlich zu ſtreiten hütet euch.“

So fiel den hochbelobten Mann
An der unbewehrten Seite an
Sein Wort; der konnt es nicht vergelten;
Der Wohlgezogne kann das ſelten,
Denn ihm verſchließt die Scham den Mund,
Die nie dem Schamloſen kund.

Gawan zu Keien ſprach:
„Wo man ſchlug oder ſtach,
Ward ich je dabei geſehn,
Wer meine Farbe wollt erſpähn,
Der ſah wohl nie, daß ich erblich,
Nicht vor Schlag noch vor Stich.
Du zürneſt mit mir ohne Noth:
Ich bins, der ſtäts dir Freundſchaft bot.“
So ſchritt Herr Gawan aus dem Zelt:
Bringen hieß ſein Roſs der Held:
Sonder Schwert, ohne Sporen
Beſtiegs der Degen wohlgeboren.

Er kam wo er den Waleis fand,
Des Sinn noch war der Minne Pfand.
Drei Tjoſte durch den Schild er trug,
Die zweier Helden Hand ihm ſchlug;
Auch hatt ihn Orilus verletzt.
So ritt heran Herr Gawan jetzt,
Sonder Galoppieren;
Auch wollt er nicht tjoſtieren:
Er wollte gütlich nur erſehn
Mit Wem denn Kampf hier wär geſchehn.

Den Fremdling grüßte Gawan zwar,
Doch nahm ſein Parzival nicht wahr.
Wie konnt es anders auch ſein?
Frau Minne nahm ihn völlig ein,
Den Frau Herzeleid gebar:
Wie es angeſtammt ihm war
Muſt er vom Sinne ſcheiden
Kraft angeerbter Leiden
Von des Vaters und der Mutter Art:
Der Waleis wenig inne ward
Was des Herrn Gawanens Mund
Ihm da mit Worten machte kund.

König Lotens Sohn begann:
„Herr, ihr thut zu viel daran,
Daß ihr mir den Gruß verſagt.
Ich bin doch nicht ſo ganz verzagt,
Daß ichs wohl anders fügen kann.
Ihr habt den Freund mir und den Mann
Und den König ſelbſt entehrt,
Mit manchem Schimpf uns beſchwert;
301 Doch erwerb ich euch die Huld,
Daß euch der König ſchenkt die Schuld,
Wollt ihr nach meinem Rathe leben
Und mir Geſellſchaft zu ihm geben."

Den Gahmuret erzeugte,
Nicht Flehn noch Drohn ihn beugte.
Der höchſte Preis der Tafelrunde
Hatt auch von Liebesnöthen Kunde:
Unſanft hatt er ſie erkannt,
Da er ſich das Meßer durch die Hand
Stach: das ſchuf der Minne Kraft
Und weibliche Genoßenſchaft.
Auch war er von des Todes Banden
Durch eine Königin erſtanden,
Da Lähelein der kühne Held
In ſtolzer Tjoſt ihn einſt gefällt.
Zu Pfande ſetzte da für ihn
Ihr Haupt die ſüße Königin;
Die getreue Schöne hieß
Reine Ingüſ de Bachtarließ.
Da dachte mein Herr Gawan:
„Vielleicht, daß Minne dieſen Mann
Bezwinget, wie ſie mich einſt zwang,
Daß ſie feſt ſich um ihn ſchlang,
Sinn und Gedanken ihm beſtrickte."
Er merkte, wohin der Waleis blickte,
Wohin er ſtäts das Auge trug.
Ein Sureiner Seidentuch
Gefüttert mit gelbem Zindale,
Das ſchwang er auf die blutgen Male.

302 Der Schleier barg das ſchnee'ge Blut;
Nicht ſah es mehr der Degen gut.

Da gab zurück ihm Witz und Sinn
Von Pelrapär die Königin;
Jedoch sein Herz behielt sie dort.
Wollt ihr vernehmen nun sein Wort?

Er sprach: „O weh, Herrin und Weib,
Wer benahm mir deinen schönen Leib?
Erwarb im Kampfe meine Hand
Deine werthe Minne, Kron und Land?
Bin ichs, der dich von Klamide
Erlöste? Ich fand Ach und Weh
Und seufzend heiße Herzensbrunst
Je deiner Hülfe. Augendunst
Hat dich bei lichter Sonne hie
Mir entführt, ich weiß nicht wie."

Er sprach: „O weh, wo blieb mein Sper,
Den ich mitgebracht hieher?"
Da sprach mein Herr Gawan:
„Ihr habt ihn in der Tjost verthan."
„Mit Wem?" sprach der Degen werth,
„Habt Ihr doch weder Schild noch Schwert.
Wie sollt ich Preis an euch erjagen?
Doch muß ich euern Spott ertragen:
Ihr lernt vielleicht mich beßer kennen:
Ich war auch wohl bei Lanzenrennen.
Find ich an Euch auch keinen Streit,
Doch sind die Lande wohl so weit,
Ich mag den Drang im Kampfe kühlen,
Noch Beides, Angst und Freude fühlen."

363 Da sprach zu ihm mein Herr Gawan:
„Die Rede, die ich hier gethan,
War lauter und minniglich,
Mit keiner Tücke trübt sie sich.
Ich verdiene noch was ich begehre.
Ein König liegt hier mit dem Heere,
Viel schönen Fraun und edeln Herrn.
Gesellschaft leist ich euch gern
Geliebts euch, hinzureiten,
Und bewahr euch auch vor Streiten."
„Dank euch, Herr; ihr redet fein:

Ich will dafür erkenntlich sein.
Ihr bietet Kompagnie mir;
Wer ist eur Herr und Wer seid Ihr?"

„Ich heiße Herren einen Mann,
Von dem ich große Lehn gewann,
Die mein Mund euch nicht verschweigt.
Er war mir immer so geneigt,
Daß er mirs ritterlich erbot.
Seine Schwester hat der König Lot,
Die mich zur Welt hat gebracht.
Was mir von Gott war zugedacht,
Das dienet Alles seiner Hand:
König Artus ist er genannt.
Meinen Namen trag ich unverstohlen,
Er bleibt auch keinem Land verhohlen;
Leute, die mich kennen,
Pflegen Gawan mich zu nennen.
Ich und mein Name dient' euch gern,
Bleibt üble Deutung nur fern."

304 „Bist Du es," sprach er da, „Gawan?
Wie wenig ich mich rühmen kann,
Daß du so wohl hier thust an mir!
Sagen hört' ich stäts von dir,
Du hast noch Alten wohlgethan.
Doch will ich deinen Dienst empfahn,
Vielleicht, daß ichs vergelte.
Sag an, wes sind die Zelte?
Dort ist so manches aufgeschlagen.
Liegt Artus hier, so muß ich klagen,
Daß ich nicht mit Ehren ihn
Darf sehen, noch die Königin,
Ich räche denn zuvor die Schläge,
Die ich im Herzen trauernd hege
Seit ich schied; aus diesem Grund:
Mir lachte eines Mägdleins Mund;
Die schlug darum der Seneschalt,
Daß von ihr niederstob ein Wald."

„Unsanft ist das gerochen,"
Sprach Gawan, „ihm ist zerbrochen

Der rechte Arme, das linke Bein.
Reit her, ſieh Roſs und auch den Stein.
Hier noch Splitter auf dem Schnee
Des Spers, nach dem du fragteſt eh.“
Da Parzival die Wahrheit ſah,
Weiter frug und ſprach er da:
„Ich verlaße mich auf dich, Gawan,
Ob dieß war derſelbe Mann,
Der ſolche Schmach begieng an mir:
So reit ich wo du willſt mit dir.“ —
„Ich will nicht lügen deinetwegen.
In einer Tjoſt iſt auch erlegen
Segramors, ein kühner Held;
Seiner That war immer Preis geſellt.
Das geſchah, eh Keie ward bezwungen:
An Beiden haſt du Preis errungen.“

Zuſammen ritten ſie hindann,
Der Waleis und Gawan.
Viel Volk zu Roſs und auch zu Fuß
Bot ihnen ehrenvollen Gruß,
Gawanen und dem Ritter roth,
Wie es ihre Zucht gebot.
Er führt' ihn in ſein Zelt zuhand.
Frau Kunneware de Lalant,
Ihr Zelt ſchier an das ſeine gieng:
Die ward froh, mit Freud empfieng
Die Magd den Ritter, der gerochen
Was einſt Kei an ihr verbrochen.
Ihren Bruder nahm ſie an die Hand
Und Frau Jeſchuten von Karnant.
So ſah ſie kommen Parzival;
Dem wars durch manches Eiſenmal
Wie thauge Roſen angeflogen.
Den Harniſch hatt er abgezogen.
Er ſprang auf, als er die Frauen ſah:
Zu ihm ſprach Kunneware da:

„Gott zuerſt, darnach auch mir
Sollt ihr willkommen ſein, da ihr
Euch ſo mannlich habt bewährt.
Mir war zu lachen gar verwehrt,

306 Eh Euch mein Blick, mein Herz erkannt:
Alle Freuden hat mir da gebannt
Kei, der mich deswegen ſchlug;
Gerochen habt ihr das genug.
Ich küſst' euch, wär ich Küſſens werth."
„Das hätt ich ſelber jetzt begehrt;"
Sprach Parzival, „wenn ihrs erlaubt,
Eures Grußes bin ich froh, das glaubt."

Sie küſst' und ließ ihn nicht mehr ſtehn.
Ihrer Jungfraun Eine hieß ſie gehn,
Daß ſie ihr reiche Kleider brächte,
Die jüngſt ſie ſelber ſchnitt zurechte
Aus Pfellel von Ninive,
Daß ſie König Klamide,
Ihr Gefangner, künftig trage.
Die Jungfrau brachte ſie, mit Klage,
Dem Mantel fehle noch die Schnur.
An ihre blanke Seite fuhr
Kunnewar: ein Schnürlein
Fand ſie dort, das zog ſie drein.
Er bat um Urlaub, daß er ſich
Den Roſt abſpüle: ſicherlich
Seine Haut war licht und roth ſein Mund.
Als er angekleidet ſtund,
Da war er lauter und klar;
Wer ihn ſah, der ſprach fürwahr,
Recht eine Blume ſei der Mann.
Seine Farbe hohes Lob gewann.

Herrlich ſtand ihm ſeine Tracht;
Einen grünen Smaragd
307 Schob ſie ihm vor ſein Halsgewand;
Auch gab ihm Kunnewarens Hand
Eines theuern Gürtels Zier.
Auf der Borte ſah man manches Thier
In edeln Steinen erglühn;
Die Schnalle war ein Rubin.
Wie ſtands dem Jüngling ſonder Bart,
Als er damit gegürtet ward?
Die Märe meldet, ſchmuck genug.
Das Volk ihm holden Willen trug.

Wer ihn ſah, Weib oder Mann,
Ihn werth zu halten begann.

Da die Meſſe ward gethan,
König Artus kam heran
Mit der ganzen Tafelrunde,
Die Niemand rieth mit falſchem Munde.
Sie hatten Alle wohl vernommen,
Der rothe Ritter wär gekommen
Zu Gawanens Pavillon.
Dahin gieng Artus der Breton.

Der zerbläute Antanor
Sprang dem König immer vor,
Daß er den Waleis ſehen möchte.
Er frug: „Seid Ihr es, der mich rächte,
Und Kunnewaren de Laland?
Viel Preis erwarb eure Hand.
Keien wird es nun gereun,
Es iſt gethan mit ſeinem Dräun;
Ich fürchte wenig ſeinen Schlag:
Der rechte Arm iſt ihm zu ſchwach."

308 Da ſah der junge König reich
Ohne Flügel Engeln gleich,
Wie er blühend auf der Erde gieng.
Mit ſeinem Ingeſind empfieng
Ihn Artus minniglich und wohl.
Gutes Willens waren voll
Alle die ihn hier erſahn.
Sein Urtheil würden ſie bejahn,
Zu ſeinem Lob ſprach Niemand Nein;
Er hatte minniglichen Schein.

Artus hub zum Waleis an;
„Ihr habt mir Lieb und Leid gethan.
Doch habt ihr mir der Ehre mehr
Geſendet und gebracht hieher,
Als ich je von einem Mann empfieng;
Ich dient euch noch mit keinem Ding.
Und hättet ihr nicht mehr gethan
Als daß die Herzogin gewann,

Jeſchute, ihres Mannes Huld.
Gerne hätt ich auch die Schuld
Keis wider euch gerochen,
Hätt ich früher euch geſprochen."
Da ſagt' ihm Artus ihre Bitten,
Um die ſie Alle ſei'n geritten
So fern her über Berg und Thal.
Da baten ſie ihn allzumal
Bis er mit Hand und Munde
Verhieß der Tafelrunde
Ritterliche Geſelligkeit.
Der Herrn Geſuch war ihm nicht leid,
Er mocht es wohl zufrieden ſein:
Drum gab er ſeinen Willen drein.

Höret, urtheilt nun und ſprecht,
Ob die Tafelrund ihr Recht
Bewahrte heut. Seit manchem Tag
Hieng Artus dieſer Sitte nach:
Kein Ritter durfte mit ihm eßen,
Wenn Aventüre noch vergeßen
War, an ſeinen Hof zu kommen.
Aventür genug ward heut vernommen,
Man darf zur Tafelrunde gehn.
Blieb ſie gleich zu Nantes ſtehn,
Man ſprach ihr Recht auf blumgem Feld;
Nicht ſtörte Staude noch Gezelt.
So hatt es Artus geboten,
Der den Ritter ehren wollt, den rothen,
Seiner Würdigkeit zu Lohn.
Ein Pfellel aus Akraton,
Fern aus der Heidenſchaft gebracht,
Ward zum Tiſchtuch gemacht;
Nicht breit, doch kreißrund wars geſchnitten
Nach der Tafelrunde Sitten.
Denn ſo höfiſch waren ſie,
Vom Ehrenſitze ſprach man nie,
Die Sitze waren alle gleich.
Auch gebot Artus der König reich,
Daß man Ritter und Frauen
An dem Kreiße dürfe ſchauen.

Alles was da Preis beſaß,
Magd, Weib und Mann zu Hofe aß.

310 Da kam die Köngin Ginover
Mit ſchöner Frauen viel daher,
Manch edle Fürſtin in den Reihn;
Sie hatten minniglichen Schein.
Auch war der Tafel Kreiß ſo weit,
Daß ungedrängt und ſonder Streit
Manche Frau bei ihrem Freunde ſaß.
Artus, zu aller Falſchheit laß,
Führte den Waleis an der Hand.
Kunneware de Laland
Gieng ihm zur andern Seite,
Die er von Harm befreite.
Artus ſah den Waleis an;
Hört, wie der König da begann:

„Ich will euern klaren Leib
Küſſen laßen mein Weib.
Ihr würdet Niemand zwar drum bitten,
Ihr kommt von Pelrapär geritten:
Da iſt des Küſſens ſchönſtes Ziel.
Nur um Eins ich bitten will:
Daß ihr vergeltet dieſen Kuſs
In euerm Hauſe," ſprach Artus.
„Ich thu wie Ihr mich bittet, dorten,"
Sprach der Waleis, „und aller Orten.
Ein wenig trat ſie ihm entgegen
Und empfieng mit einem Kuſs den Degen.
„So ſei verziehen," ſprach ſie da,
„Das Leid, das mir von euch geſchah:
Viel Kummer habt ihr mir gegeben,
Da ihr Itheren nahmt das Leben."

311 Dieſe Sühne ſchöpfte Thränenthau
Ins Aug der königlichen Frau,
Denn Ithers Tod that Frauen weh.
Man ſetzte König Klamide
Ans Ufer zu dem Plimizöl.
Bei ihm ſaß Joſreit fils Idöl.
Zwiſchen Klamide und Gawan
Der Waleis ſeinen Platz gewann.

Dieſe Aventüre weiß,
Daß an der ganzen Tafel Kreiß
Niemand Mutterbrüſte ſog,
Deſſen Tugend minder trog:
Kraft und Tugend trug fürwahr
Der Waleis und ein Antlitz klar.
Wer Männer kennt, der muß geſtehn,
Manche Frau hat ſich beſehn
In trüberm Spiegel, denn ſein Mund.
Von ſeiner Farbe ſei euch kund
Am Kinn und an den Wangen,
Sie wär zu einer Zangen
Wohl gut; ſie wüſte feſtzuhalten
Und ließe Unbeſtand nicht walten.
Ich meine Fraun, die wanken,
Von Dem zu Jenem ſchwanken:
Die Frauen feßelte ſein Glanz.
Ihr Unbeſtand verſchwand da ganz,
Ihr Blick getreulich an ihm hieng,
Durch die Augen in ihr Herz er gieng.

Ihm waren Mann und Weib ergeben:
So lebt' er würdigliches Leben
312 Bis an das klagenswerthe Ziel.
Hier kam von der ich ſprechen will,
Eine Maid, um Treue hoch zu loben,
Scheint ihre Zucht uns gleich zu toben.
Ihre Botſchaft Herzen viel durchſchnitt.
Nun höret wie die Jungfrau ritt:
Ein Maulthier wie ein Kaſtilian,
Fahl, doch ſcheckig um und an,
Mit geſchlitzter Naſe, verbrannt
Wie ein Pferd aus Ungerland.
Ihr Zaum und all ihr Reitgeräth
War ſchön geſtickt und wohl genäht,
Dazu koſtbar und reich.
Das Maul gieng eben und gleich.
Nicht fräulich war ihr Erſcheinen.
Weh, was mag ihr Kommen meinen?
Sie kam jedoch, das muſte ſein:
Sie bracht Artuſens Heere Pein.

Die Jungfrau war der Künſte voll,
Alle Sprachen ſprach ſie wohl,
Franzöſiſch, Heidniſch und Latein.
Sie hatt erlernt obendrein
Dialektik und Geometrie;
Auch von Aſtronomie
War ihr manche Kunſt bekannt;
Kondrie wurde ſie genannt.
Sorziere war der Zunamen
Der am Munde nicht Lahmen,
Denn er ſprach ihr genug,
Die viel hoher Freuden niederſchlug.

313 Dieſe Magd an Künſten reich
Sah doch Denen wenig gleich,
Die man beau gens nennt.
Ein Brautlachen von Gent,
Lazurfarben und noch blauer,
Trug der Freuden Hagelſchauer.
Es war ein Mantel wohl geſchnitten
Nach franzöſiſchen Sitten:
Darunter ſah man Pfellel gut.
Von Lunders einen Pfauenhut
Unternäht mit Plialt
(Der Hut war neu, die Schnur nicht alt),
Der hieng ihr an dem Rücken.
Ihre Botſchaft glich einer Brücken,
Die Jammer über Freude trug:
Behagens raubte ſie genug.

Ueber den Hut ihr Zopf ſich ſchwang
Bis auf das Maulthier: er war lang,
Schwarz und feſt, nicht allzu klar,
Lind wie der Schweine Rückenhaar.
Genaſet war ſie wie ein Hund;
So ragten auch ihr aus dem Mund
Zwei Eberzähne ſpannenlang.
Jedwede Augenbraue ſchwang
Sich in langen Zöpfen nieder.
Wahr ſprech ich, ob der Zucht zuwider,
Daß ich ſo muß von Frauen ſagen;
Keine andre darf es von mir klagen.

Kondrie hatt Ohren wie die Bären;
Zu ſcheuchen zärtliches Begehren
War ihr Antlitz rauh genug.
Eine Geiſel in der Hand ſie trug;
Die hatte ſeidner Schwenkel viel;
Ein Rubin war der Stiel.
Von Farbe wie des Affen Haut
Trug Hände dieſe ſchöne Braut;
Die Nägel waren nicht zu licht,
Denn die Aventüre ſpricht,
Sie ſahn wie Löwenklauen aus.
Um Sie gabs ſelten Kampf und Strauß.

So ritt ſie zu des Kreißes Rund,
Des Leids Beginn, der Freuden Schlund.
Sie hatte bald den Wirth erkannt.
Kunneware de Lalant
Aß mit König Artus;
Die Königin von Janfus
Mit Frau Ginoveren aß.
Artus der König herrlich ſaß.
Kondrie ritt vor den Britten hin;
Anſprach ſie auf franzöſiſch ihn;
Wenn ichs im Deutſchen ſagen ſoll,
Ihre Botſchaft thut mir auch nicht wohl:

„Fils dü Roi Utpandragon,
Dir ſelbſt und manchem Breton
Haſt du geworben Schande.
Die Beſten aller Lande
Säßen hier, ein würdger Kreiß,
Fiele nicht dieß Gift in euern Preis.
Hin iſt die Tafelrunde:
Ein Falſcher iſt im Bunde.
König Artus, hoch erhob
Ueber deine Genoßen ſich dein Lob;
Dein ſteigender Preis, er ſinkt,
Deine ſchnelle Würde hinkt,
Dein hohes Lob wird tief geneigt,
Da Falſch an deinem Preis ſich zeigt.
Der Preis der Tafelrunde
Muß erlahmen ſeit der Stunde,

Daß ihr aufnahmt Parzivalen,
An dem die Ritterzeichen prahlen.
Ihr nennt ihn nach dem Ritter roth,
Der vor Nantes fand den Tod;
Doch ungleich sind die Zwei gewesen:
Von keinem Held ward je gelesen,
Der so höchlich war zu preisen."
Von dem König ritt sie zum Waleisen.

Sie sprach zu ihm: „Ihr sollt mir büßen,
Daß ich versagen muß mein Grüßen
Artusen und den Rittern sein.
Verflucht sei euer lichter Schein
Und eures Wuchses Männlichkeit.
Hätt ich Heil und Seligkeit,
So blieben sie euch theuer.
Ich dünk euch ungeheuer
Und bin geheurer doch als Ihr.
Herr Parzival, nun saget mir,
Wie sich das begeben hat:
Da ihr den traurgen Fischer sahtt
Freudlos sitzen, ungetröstet,
Daß ihr des Leids ihn nicht erlöstet?

316 „Er zeigt' euch seines Jammers Last:
O ihr ungetreuer Gast!
Seine Noth sollt euch erbarmen.
Möcht euch der Mund verarmen,
Der Zunge, mein' ich, drinne,
Wie eur Herz ist rechter Sinne!
Der Hölle hat euch vorbestimmt
Der im Himmel giebt und nimmt:
So soll euch auch auf Erden
Der Guten Abscheu werden.
Ihr Glücksverwiesner, Heilverbannter,
Vom Preis verlaßner, ungekannter,
Ihr seid an Ehre lahm und schwank
Und an der Würdigkeit so krank,
Euch kann kein Arzt mehr Heil gewähren.
Ich will auf euerm Haupte schwören,
Stabt mir Jemand solchen Eid,
Nie sah man größern Trug bis heut

An einem alſo ſchönen Mann.
Ihr tückſche Angel, Natternzahn!
Gab euch nicht der Wirth das Schwert,
Des ihr niemals wurdet werth?
Doch ſtatt zu fragen, ſchwiegt ihr ſtill:
Ihr ſeid des Höllenhirten Spiel.
Ehrloſer Mann, Herr Parzival!
Trug man euch nicht vor den Gral,
Schneidendes Silber, blutgen Sper!
Ihr Freudenziel, des Leids Gewähr!

„Hättet Ihr zu Monſalväſch gefragt,
Eine Stadt im Heidenlande ragt,
Tabronit, die jeden Wunſch erfüllt:
Da hätt euch Fragen mehr enthüllt.
Feirefiß Anſchewein
Hat des Landes Köngin rein
In ſcharfem Ritterkampf erworben.
An dem iſt nicht die Kraft verdorben,
Die euer beider Vater trug.
Eur Bruder iſt wunderbar genug:
Wohl iſt ſchwarz zumal und blank
Der Köngin Sohn von Zaßamank.

„Nun gedenk ich auch an Gahmureten,
Des Herz nie Falſchheit hat betreten.
Von Anſchau euer Vater hieß,
Der euch ein ander Vorbild ließ,
Denn wie ihr habt geworben:
Ihr ſeid am Preis verdorben.
Hätt eure Mutter je geſündigt,
So hätte mir eur Thun verkündigt,
Ihr könntet nicht ſein Sohn ſein.
Doch nein, ſie lehrte Treue Pein.
Glaubt von ihr das Allerbeſte
Und daß eur Vater ehrenfeſte
War, zu aller Treue weiſe,
Und weitfängig hohem Preiſe.
Die Welt erfüllt' er rings mit Schalle;
Großes Herz und kleine Galle,
Darob war ſeine Bruſt ein Dach.
Er war Reuſ und Netz und fängig Fach:

Seine Kraft, ſein hoher Muth
Stellten nach dem Preiſe gut.
318 Nun iſt eur Preis zu Fall gekommen.
O weh mir, hätt ichs nie vernommen,
Daß der Sohn von Herzeleiden
Sich vom Preiſe mochte ſcheiden!"

Kondrie war ſelbſt des Kummers Pfand,
Daß ſie die Hände weinend wand
Und Eine Zähre die Andre ſchlug:
Groß Leid ſie in den Augen trug.
Treue lehrte ſo die Maid
Klagen ihres Herzens Leid.
Sie kehrte wieder zu dem Wirth,
Wo ſie noch Andres melden wird.

Sie ſprach: „Iſt hier kein Ritter werth,
Des kühner Muth nach Preis begehrt
Und nach hoher Minne Zier?
Ich weiß der Königinnen vier
Und vierhundert Jungfrauen,
Die man gerne möchte ſchauen.
Zu Chatel Merveil iſts wo ſie ſind.
All Aventür iſt nur ein Wind
Gegen Die; wer die Gefahr nicht ſcheute,
Der fände hoher Minne Beute.
Schafft mir die weite Reiſe Pein,
Ich will doch heunte dort noch ſein."
Traurig war die Magd, nicht froh;
Ohn Urlaub ſchied ſie dannen ſo.
Die oft noch weinend um ſich ſchaut,
„Weh!" ruft ſie endlich überlaut,
„Weh Monſalväſch, du Jammers Ziel,
Weh, daß dich Niemand tröſten will!"

319 Kondrie la Sorziere,
Die unſüße, gleichwohl fiere,
Den Waleis ſchwer bekümmert hat.
Was half ihm kühnes Herzens Rath,
Und wahre Zucht und Mannheit?
Der Beſchämung blieb er nicht befreit,
All ſeines Thuns gereut' ihn doch.

Wahre Bosheit mied ihn noch,
Denn Scham giebt Preis zu Lohne
Und wird einſt der Seele Krone;
Scham will alle Zucht bewahren.
Weinen ſah man Kunnewaren,
Daß Parzival, den Degen werth,
Kondrie beſchimpft hatt und entehrt,
Ein Geſchöpf ſo wunderlich.
Vor Herzeleid ergoßen ſich
Der Augen viel der werthen Frauen,
Die man weinend muſte ſchauen.

Kondrie hats ihnen angethan.
Die ritt hinweg: da ritt heran
Ein Ritter, der trug hohen Muth.
All ſeine Rüſtung war ſo gut
Vom Fuß empor bis an das Haupt,
Daß man ſie theur und koſtbar glaubt.
Reich iſt der Helmſchmuck, den er führt,
Ritterlicher Harniſch ziert
Das Roſs wie auch des Helden Leib.
Er fand ſie alle, Mann und Weib,
Bekümmert in dem Kreiße hie;
Dem ritt er zu; vernehmet wie:
Sein Muth ſtand hoch, doch Jammers voll.
Wie kann das ſein? Ich weiß es wohl:
Mannheit gab ihm hohen Sinn;
Den Jammer lehrte Herzleid ihn.

Er kam dem Kreiße zugeſprengt.
Ward da der Degen wohl gedrängt?
Viel Knappen ſprangen näher gleich:
Da empfiengen ſie den Degen reich.
Sein Schild wie Er war unbekannt;
Den Helm er nicht vom Haupte band.
Dem alle Freude war verwehrt,
Er trug in ſeiner Hand das Schwert,
Doch bedeckt von der Scheiden.
Da fragt' er nach den beiden:
„Wo iſt Artus und Gawan?"
Die zeigten ihm die Junker an.

Da gieng er durch die weite Schar.
Sein Wappenrock war reich und klar,
Mit lichtem Pfellel wohlgeſchmückt.
Als er den Wirth hatt erblickt
Stand er ſtill und ſprach alſo:
„Gott mache König Artus froh!
Dazu den Herrn und Frauen,
Die meine Augen ſchauen,
Biet ich dienſtbereiten Gruß,
Den ich Einem nur verſagen muß:
Dem will ich nicht zu Dienſten ſtehn,
Sein Haß mag wider mich ergehn:
Was er mit Haßen leiſten kann,
Mein Haß iſt ſeinem Haße Mann.

321 „Wer Der ſei, will ich euch ſagen.
Wohl bin ich Armer zu beklagen,
Daß er ſo verwundet hat mein Herz:
Durch Ihn iſt allzugroß ſein Schmerz.
Das iſt hier der Herr Gawan,
Der ſonſt wohl hohen Preis gewann.
Er hatte Würdigkeit errungen;
Doch Unpreis hat ihn jetzt bezwungen,
Da ſeine Gier ſo weit ihn trug,
Daß er meinen Herrn im Gruß erſchlug:
Judas küſſender Verrath
Verführt' ihn zu der Miſſethat.
Es geht viel tauſend Herzen nah.
Meuchelmörderiſch war da
An meinem lieben Herrn gethan.
Läugnet das Herr Gawan,
Mit Kampf er ſich befreien mag
Von heut am vierzigſten Tag
Vor dem König von Askalon
In der Hauptſtadt Schamfanzon.
Kampflich fordr ich ihn heraus
Mit mir zu fechten Kampf und Strauß.

„Daß er ſichs nicht entſchlage,
Und des Schildes Amt dort trage,
Will ich ihn ferner mahnen
Beim Helm und bei den Fahnen,

Und allem Brauch der Ritterſchaft.
Die hat zwei Schätze großer Kraft:
Rechte Scham und ſtäte Treu;
Der beiden Preis iſt alt und neu.
322 Von Scham ſoll ſich nicht ſcheiden
Gawan, will er bekleiden
Noch die edle Tafelrunde,
Die hier ſteht zu dieſer Stunde,
Denn um ihr Recht wärs gethan
Säß ein Treuloſer dran.
Ich bin zu ſchelten nicht gekommen:
Glaubt mir, denn ihr habts vernommen,
Ich fordre Kampf für Schelten.
Da ſoll der Tod nur gelten
Oder Leben mit Ehren,
Wem das Glück es will gewähren."

Der König ſchwieg und war unfroh;
Doch entgegnet' er der Rede ſo:
„Herr, Gawan iſt mein Schweſterſohn:
Wär er todt, ich gienge ſchon
Selbſt in den Kampf, eh ſein Gebein
Beſchimpft und ehrlos ſollte ſein.
Wills Gott, ſo macht euch Gawans Hand
Wohl im Kampfe dort bekannt,
Daß er Treue hält und ehrt
Und ſich aller Bosheit hat erwehrt.
Hat euch anders Jemand Leid
Gethan, ſo wärs nicht an der Zeit,
Daß ihr Ihn ſchmähtet ſonder Schuld.
Denn erwirbt er eure Huld
Und beweiſt, daß er unſchuldig iſt,
So habt ihr hier in kurzer Friſt
Von ihm geſagt, was euerm Preiſe
Schadet, ſind die Leute weiſe."

323 Beaukorps, der ſtolze Mann
(Deſſen Bruder war Gawan),
Der ſprang empor und ſprach zuhand:
„Herr, ich ſtelle mich zum Pfand,
Wohin ihr immer Gawan fodert.
Sein Schmähn hat mich mit Zorn durchlodert.

Laßt ihr ihn der Schmach nicht frei,
Haltet euch an mich, sein Pfand ich sei,
Ich will für ihn den Kampf bestehn.
Es kann mit Worten nicht geschehn,
Daß man höhern Preis erniedre
Als den Gawan trägt, der Biedre."

Er gieng zu seinem Bruder hin,
Fußfällig bat er ihn;
Hört wie er zu dem Bruder sprach:
„Gedenke, daß du manchen Tag
Mir halfst zu großer Würdigkeit.
Laß mich für Dich in diesem Streit
Ein kampfliches Geisel sein.
Soll ich dann im Kampf gedeihn,
Stäts wird dirs Ehre bringen."
Er wollt ihn flehend zwingen
Bei Bruderlieb und Ritterpreis.
Gawan sprach: „Ich bin so weis,
Daß ich dir, Bruder, nicht gewähren
Kann dein brüderlich Begehren.
Was mir der Streit soll, weiß ich nicht,
Auch bin ich nicht auf Streit erpicht:
Ungerne wollt ich dir versagen:
Doch müst ichs ewig Schande tragen."

324 Beaukorps fuhr zu bitten fort;
Da sprach der Gast an seinem Ort:
„Hier bietet Kampf mir ein Mann,
Des ich Kunde nie gewann.
Was hätt ich wider ihn zu klagen?
Stark, kühn, sonder Zagen,
Reich, getreu und minniglich,
Ist er das Alles völliglich,
So taugt er wohl zum Bürgen;
Doch ich will ihn nicht würgen.
Mein Herr und nächster Vetter ists,
Des Tod mich mahnet solchen Zwists.
Unsre Väter Brüder hießen,
Die nichts einander ließen.
Kein gekrönter König ist so hehr,
Dem ich nicht ebenbürtig wär,

Ihm kampflich Rede zu ſtehn,
Der Rache Pflicht zu begehn.
Ich bin ein Fürſt aus Askalon,
Der Landgraf von Schamfanzon,
Und heiße Kingrimurſel.
Tönt Herrn Gawans Lob ſo hell,
So kann er nimmer ſich entſchlagen
Gegen mich den Schild zu tragen.
Ich geb ihm Frieden durch mein Land,
Nur nicht von meiner eignen Hand.
Der Friede, den ich ihm verheiße,
Gilt allwärts außerm Kampfeskreiße.
Gott nehm euch All in Schutz und Hut;
Nur Einen nicht: ihr kennt ihn gut."

So ſchied der wohlgelobte Mann
Von des Plimizöls Plan.
Da Kingrimurſel ward genannt,
Da war er Allen wohlbekannt:
Voll von ſeines Namens Preis
War das Land in weitem Kreiß;
Sie ſprachen Alle, Herrn Gawan
Dürf im Kampf wohl Sorge nahn;
Kraft genug und Mannheit habe
Der Fürſt, der dort von hinnen trabe.
Auch ſchuf es Manchem große Noth,
Daß man ihm hier nicht Ehre bot;
Doch ſolche Botſchaft iſt gekommen,
Ihr habt es ſelber wohl vernommen,
Daß leicht ein Gaſt des Wirthes Gruß
Dieſen Tag entbehren muß.

Von Kondrien erſt vernahm man recht
Parzivals Namen und Geſchlecht,
Daß eine Köngin ihn gebar,
Und der Anſchewein ihr Gatte war.
Da hub wohl Mancher an: „Ich weiß
Daß er ſie vor Kanvoleiß
Ritterlich erworben hat
Mit mancher Tjoſt, die er that,
Und ſeiner Mannheit unverzagt
Ihm erwarb die wonnigliche Magd.

Anfliſe, die geehrte,
Auch Gahmureten lehrte,
Kurtoiſie und reine Sitte:
Nun freue ſich ein jeder Britte,
Daß der Held uns iſt gekommen,
Da ſo viel Preiſes ward vernommen
Von ihm, und Gahmureten auch;
Würdigkeit war ſtäts ſein Brauch."

Artuſens Heer war an dem Tage
Gekommen Freude ſo wie Klage:
Ein ſo gezweites Leben
War den Helden hier gegeben.
Sie ſtanden auf überall:
Man ſah ſie trauern allzumal.
Die Beſten giengen wo im Kreiß
Sie Gawan und den Waleis
Beieinander fanden ſtehn:
Sie wollten ſie zu tröſten ſehn.

Klamide den Degen wohlgeboren,
Gedäucht', er hätte mehr verloren
Als Einer, der da möchte ſein;
Allzuſcharf wär ſeine Pein.
Da hub er an zu Parzival:
„Wärt ihr auch König bei dem Gral,
Doch müſt ich ſprechen ſonder Spott:
Die Heidenſtadt Tribalibot
Und des Kaukaſas goldreicher Grund,
Was je von Reichthum las ein Mund,
Dazu des Grales Herrlichkeit,
Die erſetzten nicht das Herzeleid,
Das ich vor Pelrapär gewann.
Ich armer, unſelger Mann!
Mich ſchied von Freuden eure Hand.
Hier iſt Kunware de Laland:
Auch iſt als ihrem Ritter euch
So ergeben die Fürſtin reich,
Daß ſie andern Dienſt nicht will,
Mag ſie auch lohnen Rittern viel.
Doch verdröß es billig ihren Sinn,
Daß ich ihr Gefangner bin

So lange Zeit geweſen.
Soll ich zum Glück geneſen,
So helft, daß ſie ſich Mein erbarme
Und mich heile von dem Harme,
Der mich Eurethalben quält,
Seit ich der Freuden Ziel verfehlt.
Getroffen hätt ichs, ſäumtet Ihr:
Nun helft mir zu dem Mägdlein hier."

„Das thu ich," ſprach der Waleis,
„Wenn ſie Bitten zu erhören weiß.
Ich tröſt euch gern: denn Die iſt mein,
Um Die ihr wollt unſelig ſein,
Sie, die trägt den beau korps,
Kondwiramor."
Von Janfus die Heidin,
Artus und die Königin,
Kunneware de Laland
Und Frau Jeſchute von Karnant,
Die traten tröſtend hinzu.
Was wollt ihr, daß man weiter thu?
Kunwaren gab man Klamide:
Dem war nach ihrer Minne weh.
Er gab ſich ihr zu Lohne
Und ihrem Haupt die Krone.

328 Als das Die von Janfuſe ſah,
Zu dem Waleis ſprach die Heidin da:
„Kondrie nannt uns einen Mann,
Der als Bruder wohl euch freuen kann.
Seine Kraft reicht weit und breit,
Zweier Kronen Herrlichkeit
Dient mit Furcht ſeiner Hand
Auf dem Meer wie auf dem Land:
Aßagog und Zaßamank,
Zwei mächtge Reiche weit und lang.
Seinem Reichthum vergleicht
Sich nur des Baruchs vielleicht,
Oder auch Tribalibot.
Man betet ihn an als einen Gott.
Seine Haut iſt wunderlich:
Nicht weiß noch ſchwarz, wie Ihr und Ich,

Nein, er ist schwarz und weiß zugleich.
Ich kam gefahren durch sein Reich:
Wohl große Mühe wandt' er an,
Von der Fahrt, die ich hieher gethan,
Mich abzuziehn; doch nicht vermocht er.
Seiner Mutter Muhmentochter
Bin ich: er ist ein König hehr.
Vernehmt von ihm der Wunder mehr.
Nie hielt Wer Sitz vor seinen Tjosten,
Er läßt sich seinen Preis auch kosten:
Kein mildrer Mann ward je geboren.
Die Falschheit hat das Spiel verloren
Bei Feirefiß Anschewein;
Oft litt er Fraun zu Ehren Pein.

329 „Zwar hatt ich wenig Freunde hier,
Doch reist ich her aus Neubegier
Nach Aventür und Ritterwerke.
Nun seh ich, blüht die höchste Stärke
In Euch, daß alle die Getauften
Durch Euern Preis sich Lob erkauften,
Wenn euch edler Anstand zählt,
Und wie sich Schönheit vermählt
In Euch mit mannlichem Brauch;
Der Kraft gesellt Ihr Jugend auch."
Der reichen weisen Heidin
Gab Unterweisung den Gewinn,
Daß sie gut französisch sprach.
Der Waleis begann darnach:

Also sprach er zu ihr:
„Gott lohn euch, Herrin, daß ihr hier
Mich so freundlich trösten wollt;
Mir zahlt doch Kummer nur den Sold:
Warum, laßt euch bescheiden.
Ich mag das Leid nicht leiden,
Das sich mir angekündigt:
Daß sich Mancher nun versündigt
An mir, der meinen Schmerz nicht räth,
Und mich mit seinem Spott belädt.
Mir kann kein Heil mehr geschehn
Bis ich den Gral hab ersehn,

Es währe kurz oder lang.
Mich jagt dahin der innre Drang;
Auch wendet nichts mir den Entſchluß,
So lang ich bin und leben muß.

330 „Trug Beſcheidenheit und Zucht
Mir den Spott der Welt als Frucht,
So traf es wohl ſein Rath nicht ganz:
Mir rieth der werthe Gurnemans,
Daß ich unbeſcheidne Frage miede,
Und mich von allem Vorwitz ſchiede.
Viel werthe Ritter ſeh ich hier:
Bei eurer Zucht, nun rathet mir,
Wie erwerb ich wieder eure Huld?
Man warf mir eine ſchwere Schuld
Hier mit ſtrengen Worten vor.
Weſſen Huld ich drum verlor,
Der iſt mir ohne Grund nicht gram.
Wenn ich zu Preis einſt wieder kam,
So ſeht, ob ihr darnach mich ſchätzt:
Von euch zu ſcheiden eil ich jetzt.
Ihr gelobtet mir Genoßenſchaft,
Dieweil ich blüht' in Preiſes Kraft:
Deren ſeid nun frei. Hin zu dem Orte,
Wo meine grüne Freude dorrte!
Mein Herz ſoll tiefen Jammers pflegen,
Den Augen geb es immer Regen,
Seit ich auf Monſalväſch verließ
Was mich vom wahren Heil verſtieß,
O Gott, wie manche klare Magd!
Was je von Wundern ward geſagt,
Viel größre Wunder hat der Gral.
Der Wirth trägt ſeufzerreiche Qual.
Ach hülfeloſer Anfortas
Was half dir, daß ich bei dir ſaß!"

331 Was ſollen ſie hier länger ſtehn?
Es muß nun an ein Scheiden gehn.
Da ſprach der Waleis
Zu Artus dem Bretaneis,
Den Rittern und den Frauen,
Ihren Urlaub woll er ſchauen

Und Heil erwünſchen Allen.
Niemand wollt es gefallen,
Daß er ſo traurig ritt hindann.
Leid war ſein Scheiden Weib und Mann.

Artus gelobt' ihm in die Hand,
Käm je in ſolche Noth ſein Land
Wie es von Klamide gewonnen,
So woll er ihm zu Hülfe kommen.
Auch bedaur' er, daß ihm Lähelein
Nahm zweier reichen Kronen Schein.
Viel Dienſte Mancher noch ihm bot;
Den Helden trieb hindann die Noth.

Kunnewar die ſchöne Magd
Nahm den Degen unverzagt
Und führt' ihn an der Hand hindann.
Da küſst' ihn mein Herr Gawan.
Auch ſprach der Held verwegen
Zu dem kraftreichen Degen:
„Ich weiß wohl, Freund, du muſt nun fahren,
Darfſt dich in manchem Kampf nicht ſparen.
Gebe Gott dir Glück im Streit,
Und mir noch einſt Gelegenheit
Dir zu dienen, wie ich es begehre.
Daß ſeine Kraft mir das gewähre!"

332 Der Waleis ſprach: „Weh, was iſt Gott?
Wär Der gewaltig, ſolchen Spott
Gäb er uns beiden nicht fürwahr!
Wär er nicht aller Kräfte bar.
Ich war mit Dienſt ihm unterthan,
So lang ich bin und denken kann.
Ich will ihm künftig Dienſt verſagen:
Hat er Haß, den will ich tragen.
Freund, kommt deine Kampfeszeit,
Ein Weib beſchütze dich im Streit.
Die müße ſegnen deine Hand,
An der du Keuſchheit haſt erkannt
Und weibliche Güte,
Ihre Minne dich behüte.
Weiß nicht, wann ich dich wieder ſehe;
Ich wünſche, daß dir Heil geſchehe."

Zu Nachbarn gab ihr Scheiden
Nun Trauer dieſen beiden.
Kunneware de Laland
Führt' ihn wo das Zelt ihr ſtand.
Sein Geräth ließ ſie ihm bringen:
Ihre linden Hände hiengen
Es um dem Gahmuretens-Sohn.
Sie ſprach: „Ich ſchuld euch ſolchen Lohn,
Da der König von Brandigan
Mich euerthalb zur Braut gewann.
Sonſt giebt mir eure Würdigkeit
Noth und ſeufzerreiches Leid.
Wenn Ihr euch Trauerns nicht erwehrt,
Eure Sorg an meiner Freude zehrt."

333 Nun war ſein Roſs mit Stahl verdeckt,
Ihm ſelber neue Noth erweckt.
Auch hat der Degen wohlgethan
Lichtweißen Eiſenharniſch an,
Theuer, aller Mängel bar;
Korſett und Wappenrock, das war
Schön geſchmückt mit Geſtein.
Seinen Helm nur allein
Hatt er nicht aufgebunden.
Da küſst' er unumwunden
Kunnewar die klare Magd;
Alſo ward mir geſagt.
Da geſchah ein traurig Scheiden
Von den liebenden Beiden.

Wir laßen reiten unſern Helden;
Was die nächſten Abenteuer melden,
Das geht ihn ſo genau nicht an;
Doch hört ihr einſt was er begann,
Wohin er fuhr und wo er blieb.
Wem Kampf und Ritterſpiel nur lieb,
Denk unterdeſſen nicht an ihn,
Räth ihm das ſein ſtolzer Sinn.
Kondwiramor,
Dein minniglicher beau korps,
Wie oft der Degen ſein gedenkt,
Was er dir Aventüren ſchenkt!

Schildesamt um den Gral
Uebt nun der Held, den mit Qual
Einſt Frau Herzeleid gebar,
Der auch des Grals Anerbe war.

334 Da fuhr des Ingeſindes viel
Zu einem mühvollen Ziel:
Das Schloß zu erſchauen,
Wo vierhundert Jungfrauen
Und vier Königinnen hehr
Gefangen hielt ein Zauberer.
Das Schloß heißt Schatelmerveil.
Was ihnen dort ward zu Theil,
Nicht beneid ich ihnen das;
Ich bin doch Frauenlohnes laß.

Da ſprach der Grieche Klias:
„Ich bins, der da den Boden maß.“
Das geſtand er öffentlich:
„Der Türkowite fällte mich
Hinters Roſs zu meiner Schmach.
Von vier Königinnen ſprach
Er mir, die da gefangen ſind;
Zwei ſind alt, und zwei noch Kind.
Die Eine heißet Itonje,
Die andre heißet Kondriê,
Die dritte heißt Arnive,
Die vierte Sangive.“
Die Neugier trieb ſie hinzugehn;
Doch konnt' es anders nicht geſchehn,
Sie muſten Schaden dort erjagen;
Den Schaden will ich mäßig klagen.
Wer um Frauen duldet Noth und Streit,
Das giebt ihm Freude, wenn auch Leid
Wohl mitunter überwiegt:
So geht es wo die Minne kriegt.

335 Auch Gawan machte ſich bereit,
Er wappnete ſich für den Streit
Vor dem König von Askalon.
Leid war es manchem Breton;
Von mancher Frau und mancher Magd

Ward es herzlich auch beklagt,
Daß er zum Kampf ſollt reiſen.
An Würdigkeit verwaiſen
Sah man die Tafelrunde.
Gawan erwog zur Stunde,
Womit er möchte ſiegen.
Harte Schilde wohlgediegen
(Gleich galt ihm wie die Farbe war)
Brachten Kaufleute dar
Auf Säumern, doch nicht wohlfeil;
Dreie wurden ihm zum Theil.
Auch erwarb der Degen hochgemuth
Sieben Roſſ zum Kampfe gut,
Zwölf ſcharfe Spere von Angram
Sich der Held zu Freunden nahm,
Starke Rohrſchäfte drein
Von Oraſte Genteſein,
Aus einem Moor im Heidenland.
Gawan nahm Urlaub zuhand
Und fuhr hinweg mit Mannheit.
Artus gab willig und bereit
Zu der Fahrt ihm reichen Sold,
Licht Geſtein und rothes Gold
Und Silber manchen Sterling;
Viel Mühen er entgegen gieng.

336 Nach der Heimat ſchiffte da
Sich ein die junge Ekuba;
Die reiche Heidin mein ich.
Allwärts hin zerſtreute ſich
Das Volk von dem Plimizöl.
Artus fuhr gen Kariöl;
Doch nahmen von ihm Urlaub eh
Kunnewar und Klamide.
Orilus der Herzog auserkannt
Und Frau Jeſchute von Karnant
Nahmen Urlaub auch ſofort;
Doch verblieben ſie noch dort
Bis zum dritten Tag bei Klamiden:
Des Hochzeit ſollte da geſchehn;
Jedoch nicht laut, nur insgeheim:

Sie wurde größer bald daheim.
Denn wie ihm ſeine Milde rieth,
Viel Ritter, welche Reichthum mied,
Nahm er mit in ſeiner Schar
Und die Fahrenden alle gar.
Daheim in ſeinem Lande
Mit Ehren ohne Schande
Vertheilt' er ihnen ſeine Habe,
Verſagte Niemand karg die Gabe.

Auch Frau Jeſchute fuhr zumal,
Und Orilus ihr Gemahl,
Klamiden zu Lieb gen Brandigan.
Das ward zu Ehren gethan
Kunnewar, der Königin:
Der ward die Krone da verliehn.

337 Nun hoff ich, ſinnge Frauen gut,
Haben ſie getreuen Muth,
Die dieß einſt geſchrieben ſehn,
Sie werden mir wohl eingeſtehn,
Daß ich Frauen beßer ſchildern mag
Als ich einſt von Einer ſprach.
Belakane, die Königin,
Tadelsohne war ihr Sinn
Und zu aller Falſchheit laß,
Da ein todter König ſie umfaß.
Frau Herzeleiden füllt' ein Traum
Mit Seufzern aus des Herzens Raum.
Wie groß war Ginoverens Klage
An Itherens Todestage!
Auch fühlt ich ihren Kummer mit,
Da Jeſchute ſolche Schmach erlitt,
Des Königs Tochter von Karnant,
Eh ihre Unſchuld ward erkannt;
Miſshandelt wurde Kunnewar
Und gerauft ihr ſchönes Haar:
Das wurde Beiden wohl erſetzt;
Sie haben Preis für Schande jetzt.

Dieſe Märe führe fort ein Mann,
Der Aventüre ſchlichten kann.

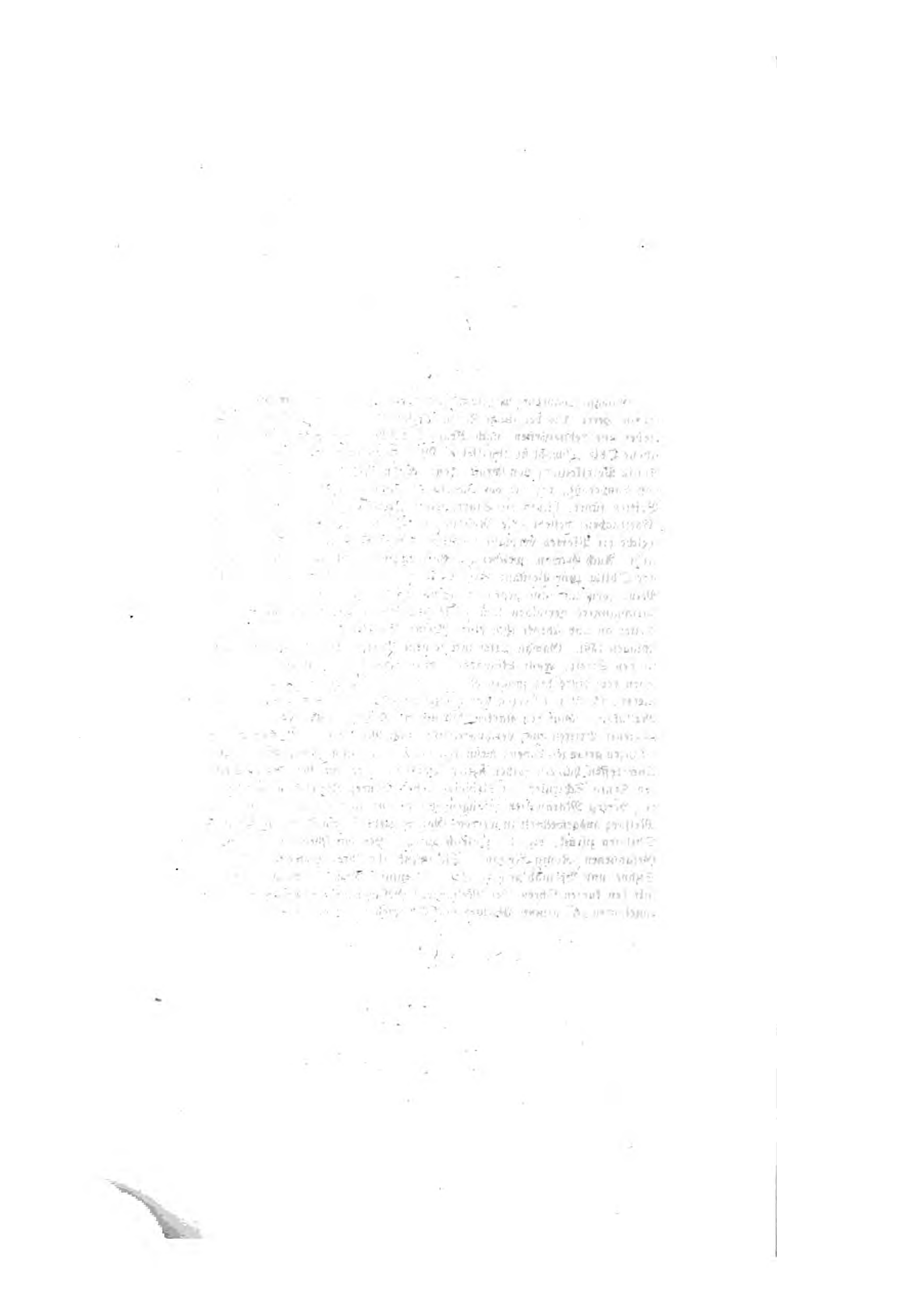
Und Reime weiß zu ſprechen,
Zu paaren und zu brechen.
Ich thäts euch gerne weiter kund,
Geböt und lohnt' es mir ein Mund,
Den aber kleinre Füße tragen
Als die mein Roſs mit Sporen ſchlagen.

VII.

Obilot.

Inhalt.

Gawan, während Parzivals Verzweiflung Herr der Aventüre, begegnet einem Heere, das der junge König Meljanz von Li gegen Lippaut, seinen Erzieher und Lehnsfürsten, nach Beaurosche führt, weil ihm dessen Tochter, die schöne Obie, obwohl sie ihn liebte, Minnelohn verweigert hat. Sein Oheim, König Poidikonjonz von Gross, dessen Sohn Meljakanz, und der Herzog Astor von Lanveronz, der die vor Jahren von Poidikonjonz gefangen genommenen Britten führt, bilden die Stärke seines Heeres, das sonst meist aus Kinden (Edelknaben) besteht, die Meljanz zu Rittern geschlagen hat. Die Bürger, welche die Pforten vermauert hatten, öffnen sie wieder, als ihnen Hülfe zuzieht. Auch Gawan, welcher der Burg zugeritten ist, wird von Obiens Schwester Obilot zum Beistand ihres Vaters vermocht, während Obie selbst, aus Minnezorn und um gegen die Schwester Recht zu behalten, ihn als einen Falschmünzer verfolgen läßt. Die kindische Jungfrau nimmt ihn zu ihrem Ritter an und schenkt ihm einen Aermel als Kleinod, den er auf seinen Schild schlagen läßt. Gawan reitet mit seinem Wirthe, dem Burggrafen Scherules, in den Streit, rennt Lisavander, den Schatelier (Kastelan) von Beauvais, einen der Kinde des jungen Königs, der die Sporen an ihm verdienen will, nieder, schützt den Herzog Kardefablet de Jamor, den Schwager Lippauts, vor Meljakanz, fängt den starken Lahduman, Komte de Montan, weicht den gefangenen Britten aus, verwundet und fängt Meljanzen, und würde auch Meljakanzen gefangen haben, wenn ihn der Herzog Astor ihm nicht entzogen hätte. Unterdessen hat ein rother Ritter (Parzival), der auf Meljanzens Seite focht, den König Schirniel von Lirivoin, dessen Bruder König von Avendroin, und den Herzog Marangliess gefangen, die er nun in die Stadt schickt, um gegen Meljanz ausgewechselt zu werden. Gawan giebt den im Kampf zerfetzten Aermel Obiloten zurück, die ihn sogleich anlegt. Hernach schenkt er ihr auch seinen Gefangenen, König Meljanz. Sie schenkt ihn ihrer Schwester Obie, wodurch Sühne und Vermählung zu Stande kommt. Gawan, dessen Ross Ingliart, mit den kurzen Ohren, bei Meljanzens Gefangennehmung dem rothen Ritter zugelaufen ist, nimmt Abschied von Obiloten und zieht weiter.



338 Der Schande floh bis in den Tod,
Eine Weile ſoll ihm zu Gebot
Dieſe Aventüre ſtehn,
Gawan, dem Degen auserſehn.
Manchen Helden rühmt ſie gern
Neben oder vor dem Herrn
Dieſer Märe, Parzival.
Wer ſeinen Freund in jedem Fall
Auf den höchſten Thron will tragen,
Muß Andern billges Lob verſagen.
Doch Dem alleine glaubt die Welt,
Des Lob ſich an die Wahrheit hält;
Sonſt, was er ſpricht und was er ſprach,
Bleibt ſeine Rede ſonder Dach.
Wer ſoll des Sinnes Haus erhalten,
Will die Weisheit ſein nicht walten?
Verlogne, falſche Märe,
Wohl dünkt mich, beßer wäre
Die dach- und fachlos auf dem Schnee,
So daß dem Munde würde weh,
Der für Wahrheit ſie verbreitet:
So hätt ihn Gott dahin geleitet
Wo ihn der Gute gerne ſieht,
Dem oft um Wahrheit Leid geſchieht.
Wer ſich zu ſolcher That beeilt,
Der Unglück billig Lohn ertheilt,
Will Den ein werther Dichter preiſen,
Des müſt ihn Thorheit unterweiſen.
Er meidets, weiß er ſich zu ſchämen:
Den Brauch ſoll er zum Vogte nehmen.

Gawan trug den rechten Muth:
Seine Tapferkeit hielt ſolche Hut,
Daß Verzagtheit ſeinem Preiſe
Schaden mochte keinerweiſe.
Im Felde war ſein Herz ein Thurm,
Und doch ſo raſch im Schlachtenſturm,
Daß man ſtäts ihn im Getümmel fand.
Freund und Feind ihm zugeſtand,
Sein Schlachtruf laute löblich hell,
Wie gern ihm auch Kingrimurſel
Hätte ſolchen Preis benommen.
Nun war von Artus gekommen,
Ich weiß nicht, ſchon wie manchen Tag
Gawan, der aller Mannheit pflag.
So ritt der Degen wohlgeſtalt
Seines Wegs aus einem Wald
Mit dem Gefolg durch einen Grund.
Da ward ihm auf dem Hügel kund
Ein Ding, das Angſt wohl lehrte,
Doch ſeine Mannheit mehrte.

Da ſah der Held wohl unbetrogen,
Unter Panieren zogen
Volle Scharen mit Gepränge.
Er gedachte: „Mir iſt der Weg zu enge:
Kehr ich wieder in den Wald.“
Da ließ der Degen gürten bald
Ein Roſs, das Orilus ihm ſchenkte,
Und das zwei rothe Ohren ſenkte;
Gringuljet ſein Name war:
Er empfieng es ohne Bitte gar.
Es war von Monſalväſch gekommen;
Da hatt es Lähelein genommen
Bei Brumban, ſo hieß der See.
Seine Tjoſt that einem Ritter weh,
Den er todt herunter ſtach:
So erzählte Trevrezent hernach.

Gawan gedachte: „Wer verzagt
Fliehet, eh man ihn noch jagt,
Das iſt zu früh für ſeinen Ruhm:
Stapf ich näher hin darum,

Was mir davon auch mag geſchehn.
Die Meiſten haben mich geſehn,
Es wird Rath zu Allem werden."
Da ſchwang er ſich zur Erden,
Als wollt er raſten ſich einmal.
Die Haufen waren ohne Zahl,
Die da rottenweiſe ritten.
Er ſah viel Kleider wohlgeſchnitten
Und manchen Schild mit ſolchen Zeichen,
Daß er niemals ihres gleichen
Sah, noch auf den Bannern jene.
„Dem Heere bin ich fremd, ich wähne,"
Sprach der werthe Gawan,
„Da ich Ihrer Kunde nie gewann.
Will man mir das zum Argen kehren,
Einer Tjoſt wohl will ich ſie gewähren
Mit eigenen Händen, Gott weiß,
Eh ich ſcheid aus ihrem Kreiß."
Da war auch Gringuljet bereit,
Der oft in ängſtlichen Streit
341 Tjoſtierend war gebracht
Das ward ihm jetzt auch zugedacht.

Gawan ſah da reich floriert,
Mit manchem Wappenbild geziert
Koſtbarer Helme viel.
Sie führten vor ihr Kriegsziel
Neuer Spere manche Garbe.
Sie waren bunt von Farbe,
Junkern in die Hand gegeben;
Im Banner ſah man Wappen ſchweben.

Gawan Fils du Roi Lot
Sah vor Gedränge große Noth.
Mäuler muſten Rüſtzeug tragen,
Roſſe zogen volle Wagen;
Zur Herberg eilte Maul und Roſs.
Hinterdrein der Krämertroſs
Zog gar wunderlich daher;
Es geht halt anders nimmermehr.
Auch Frauen ſah man da genug;
Manche den zwölften Schwertgurt trug

Zu Pfande für verkaufte Luſt.
Nicht Königinnen warens juſt:
Dieſelben Buhlerinnen
Hießen Marketenderinnen.
Dabei Hallunken mannigfalt,
Der eine jung, der andre alt:
Sie liefen ſich die Glieder krank.
Manchem ziemte mehr der Strang,
Als daß er hier das Heer vermehrte
Und werthes Volk verunehrte.

342 Die hier Gawan traf, die Haufen
Waren vor geritten und gelaufen;
So begab es ſich da,
Daß Wer den Helden halten ſah,
Meint', er wär deſſelben Heers.
Weder dieß- noch jenſeits Meers
Fuhr jemals ſtolzre Ritterſchaft;
Sie hatten hohen Muth und Kraft.

Dicht hinter ihnen fuhr,
Eilends folgend ihrer Spur,
Ein Knappe jeden Tadels frei;
Ein ledig Roſs gieng nebenbei.
Er führte einen neuen Schild;
Die Sporen ſtieß er unmild
Dem Roſs in die Seiten,
Denn ihn lüſtete zu ſtreiten.
Sein Gewand war wohlgeſchnitten.
Gawan hatt ihn bald erritten
Und frug ihn nach dem Gruß um Märe,
Wes das Ingeſinde wäre?

Der Knapp ſprach: „Herr, ihr ſpottet mein.
Hätt ich ſolcher Züchtgung Pein
Von euch verwirkt durch mein Betragen,
Lieber wollt ich andre Noth ertragen:
Sie beſchimpfte mich nicht ſo wie das.
Um Gott, beſänftigt euern Haß.
Ihr wißt hier mehr Beſcheid als ich:
Warum alſo fragt ihr mich?
Sicher tauſendmal ſo gut
Kennt ihr dieſes Heeres Flut."

Gawan ihm hoch und theuer ſchwur,
Alles Volk, das vor ihm fuhr,
Sei ihm unkund völliglich.
Der Degen ſprach: „Ich ſchäme mich;
Doch hab ich Alle nie geſehn,
Wie ich in Wahrheit muß geſtehn,
Vor dieſer Zeit an keinem Ort,
Dient' ich gleich bald hier bald dort."
Der Knappe ſprach zu Gawan:
„So that ich Unrecht, Herr, daran,
Daß ich euch nicht Beſcheid geſagt:
Da war mein beßrer Sinn verzagt.
Richtet über meine Schuld
Nach eurer eigenen Huld:
Hernach will ich euch Alles ſagen;
Erſt ziemts, mein Unrecht zu beklagen."
„Nun ſagt mir, Junker, wer ſie ſei'n,
Wollt ihr ſo gefällig ſein."

„Herr, ſo heißt der vor euch fährt
Und dem die Reiſe Niemand wehrt:
Roi Poidikonjonz,
Und Dük Aſtor de Lanveronz.
Mit ihnen fährt ein wüſter Mann,
Der Frauenminne nie gewann.
Er trägt der Unſitte Kranz
Und heißt mit Namen Meljakanz.
Ob es Weib war oder Magd,
Von der er Minne je erjagt,
So nahm er ſie mit Nöthen:
Man ſollt' ihn drum ertödten.
Poidikonjonzens Sohn iſt Er
Und will auch kämpfen mit dem Heer.
Oftmals hat er Ritterſchaft
Gethan mit unverzagter Kraft.
Was hilft ſein mannlicher Brauch?
Ein Mutterſchwein wehrt ſich auch
Tapfer, wenns dem Ferkel gilt.
Der Mann verdient, daß man ihn ſchilt,
Der zum Muth nicht Sitte fügt;
Ihr bezeugt mir, daß mein Mund nicht lügt.

„Herr, noch meld ich Wunder viel:
Merket, was ich ſagen will.
Uns folgt mit großer Heeresmacht,
Den Unart hat in Leid gebracht,
Von Li Meljanz der König hehr.
Sich ſelber ſchuf er viel Beſchwer
Durch Zorn und Hochfahrt ohne Noth.
Verſchmähte Lieb es ihm gebot."

Noch ſprach der höffche Knappe da;
„Herr, ich ſag euch was ich ſelber ſah:
König Meljanzens Vater,
Auf dem Todesbette zu ſich bat er
Die Fürſten all in ſeinem Land.
Unauslöslich zu Pfand
Stand ſein tugendreiches Leben:
Es muſte ſich dem Tod ergeben.
Da ſolches Leid ihm widerfuhr
Bei ihrer Treu er ſie beſchwur
Und befahl Meljanz den klaren
All den Herren, die da waren.
Aus dieſen wählt' er Einen dann,
Der war ſein höchſter Lehensmann;
Er hatte ſtäts ſich treu bewährt,
Von aller Falſchheit abgekehrt.
Den bat er, ſeinen Sohn zu ziehn.
Er ſprach: „Bewähre gegen ihn
Deine Treu aufs Beſte.
Lehr ihn, daß er die Gäſte
Und die Heimſchen halte werth.
Wenn der Dürſtige begehrt,
So lehr ihn milde ſein mit Gaben."
So befahl er ihm den Knaben.

„Da that der Fürſt Lippaut
Was ſein Herr, der König Schaut,
Ihm befohlen hatt im Sterben.
Er ließ kein Wort verderben,
Richtet' Alles treulich aus.
Er nahm den Knaben in ſein Haus.
Zwei liebe Kinder hatt er dort,
Er liebt ſie wohl noch immerfort:

Eine Tochter, welcher nichts gebräche
Als das Alter, daß man spräche,
Sie möge Minn um Minne leihn.
Obie heißt das Töchterlein;
Ihre Schweſter heißet Obilot.
Obie ſchafft uns dieſe Noth.

„Eines Tags es ſich begeben hat,
Daß ſie der junge König bat
Für ſeinen Dienſt um Minne.
Sie verfluchte ſeine Sinne,
Und fragt' ihn, was er dächte,
Daß er ſich von Sinnen brächte?
Sie ſprach zu ihm: „Wärt ihr ſo alt,
Daß ihr gefochten, wo es galt,
Den Helm aufs Haupt gebunden
Unterm Schild in würdgen Stunden,
In Gefahr und hartem Drang
Fünf volle Jahre lang;
Hättet ſtäts den Preis gewonnen
Und wäret dann zurück gekommen,
Mir zu Gebot geweſen da,
Und ich ſpräche dann erſt Ja
Zu dem was ihr ſchon heut begehrt,
Noch hätt ichs euch zu früh gewährt.
Ihr ſeid mir lieb (wer leugnet des?)
Wie Annoren Galoes,
Die den Tod um ihn erwarb,
Da Er in einer Tjoſt erſtarb."

„Ungern, Frau, ich muß bekennen,
Seh ich euch ſo in Liebe brennen,
Daß euer Zorn ſich auf mich kehrt.
Dienſt," ſprach er, „iſt doch Gnade werth,
So mag man Minne wohl erproben.
Frau, ihr habt euch überhoben,
Als ihr mich von Sinnen ſchaltet;
Da hat Klugheit nicht gewaltet.
Wenig dachtet ihr daran,
Daß euer Vater iſt mein Mann
Und daß er hat von meiner Hand
Burgen viel und all ſein Land."

347 „„Dem ihr was leiht, verdien ers auch,“
Sprach ſie; „doch höher zielt mein Brauch.
Von Niemand nahm ich Lehen an.
Meine Freiheit iſt ſogethan,
Jeder Krone hoch genug,
Die ein irdiſch Haupt noch trug.“
Er ſprach: „Das hat man euch gelehrt,
Daß ihr ſo die Hochfahrt mehrt.
Da euer Vater gab den Rath,
So büß er mir die Miſſethat.
Ich will hier Wappen alſo tragen,
Geſtochen werd und geſchlagen.
Ob es Krieg heißt ob Turnei:
Hier bricht noch mancher Sper entzwei.“

„Im Zorne ſchied er von der Magd.
Sein Unmuth wurde ſchwer beklagt
Von all der Maſſenie;
Wohl klagt' auch drum Obie.
Auf des Herrn Beſchuldigung
Drang auf Unterſuchung
Und erbot zum Eid ſich gar
Lippaut, der unſchuldig war.
Ob es krumm wär oder ſchlicht,
Von Genoßen heiſch' er ein Gericht,
Wenn die Fürſten all bei Hofe wären,
Denn er käm zu ſolchen Mären
Ganz ohn alle ſeine Schuld.
Er bat um gnädigliche Huld
Inſtändigſt ſeinen Herrn;
Den hielt der Zorn von Freuden fern.

348 „Es wär nicht angegangen,
Daß Lippaut hätt gefangen
Seinen Herrn: er war ſein Wirth;
Das wär von Treue weit verirrt.
Der König ohne Urlaub ſchied,
Wie ſein bethörter Sinn ihm rieth.
Da weinten mit Geſtöhne
Seine Knappen, Fürſtenſöhne,
Die mit dem König dort geweſen:
Sie ließen Lippaut gern geneſen.

Getreulich hatt er ſie erzogen,
Um edle Sitte nicht betrogen;
Meinen Herrn nur lockt ehrgeizger Sinn;
Wohl pflegte doch der Fürſt auch ihn.
Mein Herr der iſt ein Franzais,
Le Schatelier de Beauvais;
Er heißt Liſavander.
Alle Knappen miteinander
Muſten dem Fürſten widerſagen;
Sie ſollten Schildesamt hier tragen.
Fürſten- und Grafenkinder ſchlug
Zu Rittern Meljanz heut genug.

„Des vordern Heeres pflegt ein Mann,
Der ſcharfen Streit wohl kämpfen kann,
König Poidikonjonz von Groſs;
Er führt manch wohlgewappnet Roſs.
Meljanz iſt ſeines Bruders Sohn.
Hochfahrt verſtehen Beide ſchon,
Der Junge wie der Alte.
Daß denn der Unfug walte!

349 „So hat der Zorn ſich vorgenommen,
Daß die Könige gezogen kommen,
Beide vor Beauroſch: da muß
Uns Kampf erwerben Frauengruß.
Mancher Sper wird da zerbrochen,
Da wird gerannt und geſtochen.
Doch ſteht Beauroſche wohl zu Wehr:
Wenn wir zwanzigmal das Heer
Hätten, das wir haben,
Wir füllten nicht den Graben.

„Dem hintern Heer bleibt verhohlen
Meine Fahrt: ich trug verſtohlen
Dieſen Schild weg vor den andern Kinden,
Ob mein Herr möge finden
Eine Tjoſt durch ſeinen erſten Schild,
Die ſeinen jungen Ehrgeiz ſtillt."
Da ſah der Knappe hinter ſich:
Sein Herre folgt' ihm hurtiglich.
Zwei blanke Spere und drei Roſſe

Wurden ihm nachgebracht vom Troſſe.
An ſeiner Haſt verrieth ſich klar,
Er ſann, vorauf der ganzen Schar,
Die erſten Tjoſte zu erjagen;
Die Aventüre hört ichs ſagen.

Der Knappe ſprach zu Gawan hier:
„Herr, euern Urlaub gönnet mir.“
Er wandte ſeinem Herrn ſich zu.
Was wollt ihr nun, daß Gawan thu?
Soll er nicht bei dem Tanze ſein?
Ein Bedenken ſchuf ihm ſcharfe Pein:
Er dachte: „Soll ich Kämpfen ſehn,
Und ſolls von mir nicht auch geſchehn,
So iſts um meinen Preis gethan.
Und fang ich erſt zu kämpfen an,
Und verſäume meine Stunde,
So muß ich mit Grunde
Auf allen Preis verzichten.
Nein, ich bleibe hier mit Nichten;
Ich folge meinem Kampfgebot.“
Verwickelt wurde ſeine Noth:
Zu bleiben bis ſein Tag erſchien,
Allzugefährlich däucht' es ihn;
Und doch war hier nicht durchzukommen.
„Nun mag mir Gottes Hülfe frommen,
Daß ich beſtehe wie ein Mann.“
Gen Beauroſche ritt Gawan.

So vor ihm lagen Burg und Stadt,
Daß Niemand beßern Wohnſitz hat.
Er ſah ſie glänzend gläſten,
Eine Krone aller Veſten,
Mit ſtarken Thürmen wohlgeziert.
Schon war das äußre Heer quartiert
Vor der Stadt auf den Plan.
Da erſah Herr Gawan
Manch reich geſchmückten Zeltbering.
Da war die Hochfahrt nicht gering!
Von Panieren mannigfalt
Sah er einen ganzen Wald,
Und fremden Pöbel aller Art.

Mit Zweifel war ſein Muth gepaart;
Der legt' ihm ſcharfe Foltern an:
Mitten hindurch ritt Gawan.

Eine Zeltſchnur die andre drang
Das weite breite Heer entlang.
Da ſah er wie ſie lagen,
Was der, was jene pflagen.
Wer zu ihm ſprach Bien ſois venü,
Dem gab er Antwort Grand Merzi.
Dort am andern Ende lag
Eine große Rotte von Semblidag;
Bogenſchützen von Kahetei
Stand ein Geſchwader nah dabei.
Unbekanntſchaft zeugt oft Haß,
An König Lotens Sohn bewies ſich das:
Da ihn zu bleiben Niemand bat,
Gawan wandte ſich zur Stadt.

Er dachte: „Muß ich Schmuggler ſein,
So berg ich vor Verluſt was Mein
Draußen nicht ſo gut als drinnen.
Auf Gewinn will ich nicht ſinnen,
Nur das Meine zu erhalten,
Will das Glück mir freundlich ſchalten."

Zu einer Pforte ritt er hin:
Was er da ſah, bekümmert' ihn.
Die Bürger hatt es nicht gedauert,
Ihre Pforten waren all vermauert.
Die Thürme ſtehen wohl verwahrt:
An jeder Zinne gewahrt
Einen Schützen er, die Armbruſt
Gerichtet auf der Feinde Bruſt;
Sie fließen ſich zu trotzger Wehr.
Bergauf ritt der Degen hehr.

War er gleich dort unbekannt,
Er ritt bis er die Veſte fand.
Da ſollten edler Frauen
Seine Augen viel erſchauen.
Gekommen war des Wirths Gemahl
Sich umzuſchauen auf den Saal

Mit ihren ſchönen Töchtern zwein;
Ihre Farbe hatte lichten Schein.

Wohl hat er ihr Geſpräch vernommen:
„Wer mag uns da zu Hülfe kommen?“
Sprach die alte Herzogin:
„Wo will er mit den Säumern hin?“
Da hub die ältre Tochter an:
„Mutter, es iſt ein Kaufmann.“ —
„Er führt doch manchen Schild daher.“ —
„Das thun der Kaufleute mehr.“
Die Jüngere verſetzte da:
„Du zeihſt ihn was wohl nie geſchah,
Schweſter, deſſen ſchäme dich:
Er war nie Kaufmann ſicherlich.
Er iſt ſo minniglich und hold,
Zum Ritter ich ihn haben wollt.
Er mag um Dienſt hier Lohn begehren:
Ich will ihm Lieb und Lohn gewähren.“

Da nahm wahr ſein Ingeſinde,
Daß ein Oelbaum und eine Linde
Unten bei der Mauer ſtund:
Das däuchte ſie ein lieber Fund.
353 Was meint ihr, daß geſchehen werde?
Herr Gawan ſchwang ſich vom Pferde,
Wo er willkommnen Schatten ſah.
Sein Kämmrer ſäumte nicht, ihm da
Matratz und Kiſſen hinzulegen:
Drauf ſetzte ſich der ſtolze Degen;
Ein Heer von Frauen ſahs von Oben.
Von den Saumthieren hoben
Die Knappen Rüſtzeug und Gewand.
Wo ſich ſonſt ein Baum noch fand,
Da nahmen Herberg im Schatten
Die ihn hieher begleitet hatten.

Die alte Herzogin begann:
„Tochter, welcher Kaufmann
Wüſte ſo ſich zu gehaben?
Du unterſchätzeſt ſeine Gaben.“
Da ſprach die junge Obilot:

„Uuart ihr noch mehr gebot:
Durch Hochmuth verletzte ſie
Den König Meljanz von Li,
Der ſie um Minne wollte bitten:
Das ſind unfeine Sitten."
Obie ſprach dagegen,
Unmuth mochte ſie bewegen:
„Ich kann ſo viel nicht an ihm finden:
Ein Wechsler ſitzt dort an der Linden;
Er wird ein gut Geſchäft hier machen.
Den Goldſchrein hütet gleich den Drachen
Dein Ritter, närrſche Schweſter mein:
Er will ſein Wächter ſelber ſein."

354 In Herrn Gawans Ohren
Gieng kein Wort verloren.
Nun laßen wir die Rede bleiben
Und ſehn was in der Stadt ſie treiben.

Ein ſchiffbar Waßer floß vorüber;
Von Stein gieng eine Brücke drüber:
Dort war noch unverheert das Land,
Da der Feind der Stadt im Rücken ſtand.
Ein Marſchall angeritten kam,
Der vor der Brücke Herberg nahm
Auf einem Felde groß und breit.
Sein Herr kam auch zur rechter Zeit
Und die Andern, die noch ſollten kommen.
Ich ſag euch, habt ihrs nicht vernommen,
Wer dem Wirth zu Hülfe ritt,
Und wer für ihn mit Treue ſtritt:
Ihm kam von Brevigariez
Sein Bruder Dük Marangliez;
Auch folgten ihm zwei Ritter ſchnell,
Der werthe König Schirniel,
Der die Krone trug zu Lirivoin,
Und ſein Bruder, Herr zu Avendroin.

Als die Bürger ſahen,
Daß Hülfe ſollte nahen,
Was mit Aller Willen war geſchehn
Schien ihnen da ein groß Verſehn.

Da ſprach der Herzog Lippaut:
„Weh daß Beauroſch den Tag erſchaut,
Wo ihm vermauert ſind die Pforten.
Doch wenn ich meinem Herren dorten
Im offnen Feld entgegen ſtünde,
So würde Tapferkeit zur Sünde.
Mir ziemt' und frommte ſeine Huld
Mehr als ſein Haß ohn alle Schuld.
Eine Tjoſt ſteht meinem Schilde ſchlecht,
Die mein Herr mir ſtößt im Zwiegefecht;
Ungern auch verletzt mein Schwert
Den Schild ihm, meinem Herren werth!
Wenn ein edles Weib das lobt,
Die hat ſich allzulos erprobt.
Geſetzt, ich hätte meinen Herrn
In meinem Thurm: ich löſt' ihn gern
Und gienge mit ihm in den ſeinen.
Wie er mich martern wollt und peinen,
Ich ſtünd ihm gänzlich zu Gebot.
Danken gleichwohl muß ich Gott,
Daß ich von Ihm noch ungefangen
Bin, da Lieb und Zorn ihn zwangen,
Daß er mich hier umlagert hat.
Gebt mir einen weiſen Rath,"
Sprach er zu den Bürgern nun,
„Was in ſolcher Noth zu thun?"

Wohl ſprach da mancher werthe Mann:
„Säh der König eure Unſchuld an,
So ſtünd es anders hier zur Stunde."
Sie riethen ihm aus Einem Munde,
Daß er die Pforten aufthäte,
Und die Beſten alle bäte,
Zur Tjoſt hinaus zu reiten.
„Laßt uns offen ſtreiten,
Statt von den Zinnen uns zu wehren,
Mit Meljanzens beiden Heeren.
Es ſind doch meiſt nur Kinde
In des Königs Heergeſinde.
Vielleicht, daß wir ein Pfand uns fangen:
So iſt oft ſchon großer Zorn vergangen.

Wenn er Ritterſchaft hier thut,
So legt ſich wohl ſein Unmuth,
Daß er aus dieſer Noth uns nimmt
Und ſeinen Zorn herunterſtimmt.
Beßer in der Feldſchlacht ſterben
Als vermauert hier verderben.
Es ſollt uns wohl gelingen
Vor ihren Zeltberingen,
Wär Poidikonjonz nicht ſo ſtark:
Dem folgt des Heeres Kern und Mark.
Da müßen wir zumeiſt erbangen
Vor den Britten, die er hält gefangen:
Sie führt der Herzog Aſtor,
Der kämpft im Streit den Andern vor.
Dann iſt ſein Sohn Meljakanz:
Hätte Den erzogen Gurnemanz,
So mehrte ſich ſein Preis erſt recht,
Doch ſieht man ſtäts ihn in Gefecht.
Doch auch Uns iſt Hülfe jetzt gekommen."
Nun habt ihr ihren Rath vernommen.

Der Herzog that wie man ihm rieth:
Die Maur er aus den Pforten ſchied.
Um Kraft und Muth unbetrogen
Die Bürger aus den Pforten zogen,
357 Hier Eine Tjoſt, die Andre dort.
Auch zog das fremde Heer ſofort
Der Stadt zu mit hohem Muth;
Ihr Veſperſpiel wurde gut.
Zu beiden Seiten zahllos Heer:
Die Knappen riefen hin und her;
Wälſch und Schottiſch her und hin
Und durcheinander ward geſchrien.
Von Ritterthat wär viel zu melden;
Waidlich verſuchten ſich die Helden.

Es waren meiſtens wohl nur Kinde
In des Königs Heergeſinde;
Doch begiengen ſie viel kühne That:
Sie griffen die Bürger auf der Saat.
Der ein Kleinod nie von einem Weibe
Verdiente, mocht an ſeinem Leibe

Beßer Streitgewand nicht tragen.
Von König Meljanz hört' ich ſagen,
All ſeine Rüſtung wäre gut;
Er trug auch ſelber hohen Muth,
Und ritt ein ſchönes Kaſtilian,
Das einſt Meljakanz gewann,
Als er Kei'n ſo hoch herunter trieb,
Daß er am Aſte hängen blieb.
Das dort Meljakanz erſtritt,
Meljanz von Li wars, der es ritt.
Er war voraus ſchon ſo bekannt,
Obiens Blick hieng unverwandt
Vom Saal an ſeinem Ritterſpiel,
Wo ſie zuſah mit der Frauen viel.

358 Sie ſprach zur Schweſter: „Sieh doch, Kleine,
Führwahr, mein Ritter und der deine
Begehn hier ungleiche That.
Der deine wähnt, daß wir die Stadt
Und die Burg verlieren ſollen;
Andre Wehr wir ſuchen wollen."
Die Junge muſt ihr Spotten tragen.
Sie ſprach: „Man ſoll an nichts verzagen:
Ich trau es ſeiner Kraft noch zu,
Er ſchafft vor deinem Spott ſich Ruh.
Mag er mit ſeinem Dienſt mich ehren,
Ich will dafür ihn Freude lehren:
Da du ſagſt, daß er ein Kaufmann ſei,
Meinen Lohn erhandeln mag er frei."

Von den Streit der Jungfraun über ihn
Ließ Gawan ſich kein Wort entfliehn.
Ohn einen Laut dazu zu ſagen
Muſt ers geduldig wohl ertragen.
Soll ſich ein lauter Herz nicht ſchämen,
Das muß der Tod von hinnen nehmen.

Das große Heer noch ſtille lag,
Deſſen Poidikonjonz pflag.
Nur Ein werther junger Mann
Nahm Theil am Streit mit ſeinem Bann:
Der Herzog von Lanveronz.

Da kam Poidikonjonz;
Auch nahm der altweiſe Mann
Sie allzumal mit ſich hindann:
Vorüber war das Veſperſpiel,
Um werthe Fraun geſtritten viel.

Da ſprach Poidikonjonz
Zum Herzogen von Lanveronz:
„Was harrt Ihr mein nicht, wie's gebührt,
Wenn Ehrgeiz in den Kampf euch führt?
Wähnt ihr, das ſei wohlgethan?
Hier iſt der werthe Lahduman
Und mein Sohn Meljakanz:
Kommen die zwei in den Tanz,
Und ich, ſo mögt ihr Streiten ſehn,
Wenn ihr Streit könnt prüfen und verſtehn.
Ich komme nicht von dieſer Statt,
Ich mach euch All noch Kämpfens ſatt,
Es ſei denn, daß ſich mir mit Beben
Weib und Mann gefangen geben."

Da ſprach der Herzog Aſtor:
„Euer Neffe, Herr, ſtritt vor dem Thor,
Der König, und ſein Heer von Li:
Und die Euern, ſollten ſie
Sich inzwiſchen ſchlafen legen?
Wann lehrtet Ihr das eure Degen?
So ſchlaf ich wo man ſtreiten ſoll;
Den Streit verſchlafen kann ich wohl.
Doch glaubt mir, wär ich nicht gekommen,
Die Bürger hätten Preis und Frommen
Davon getragen bei der Fahrt:
Vor Schanden hab ich Euch bewahrt.
Um Gott, beſänftigt euern Zorn:
Hier iſt mehr gewonnen als verlorn
Von eurer Maſſenie,
Wills geſtehen Frau Obie."

Wohl muſte Meljanz, ſeinen Neffen,
Poidikonjonzens Zorn auch treffen;
Doch trug der werthe junge Mann
Manche Tjoſt durch ſeinen Schild hindann.

Sein neuer Preis darfs nicht beklagen.
Nun höret von Obien ſagen.

Die erwies nun Haß genug
Gawanen, der ihn ſchuldlos trug;
Sie erwürb ihm Schande gern und Hohn.
Sie ſandte einen Garzon
Hin zu Gawan unterm Saal.
Sie ſprach: „Geh hin und frag einmal,
Ob die Roſſe zu verkaufen ſei'n,
Und ob er wohl in Kiſt und Schrein
Führe gutes Kramgewand?
Wir Frauen kaufens allzuhand."

Der Garzon kam gegangen:
Mit Zorn ward er empfangen.
Kaum hat ihn Gawan angeblickt,
Als ſein Herz zuſammenſchrickt.
Da ward der Garzon ſo verzagt:
Ungefragt und ungeſagt
Blieb was ſie ihn beſtellen hieß.
Gawan die Rede doch nicht ließ:
Er ſprach: „Hallunke, packe Dich,
Maulſchellen fürchterlich
Sollſt du haben kreuz und quer,
Kommſt du einmal noch hieher."
Der Garzon lief was er konnte;
Nun höret, was Obie begonnte.

361 Einen Junker ſchickt ſie wieder
Zu dem Burggrafen nieder,
Welcher Scherules hieß.
„Bitt ihn," ſprach ſie, „daß er dieß
Thut zu meiner Ehre
Und ſeine Mannheit ſo bewähre.
Sieben Roſſe dort am Graben
Unterm Oelbaum ſoll er haben,
Und noch andern Reichthums viel.
Einen Kaufmann, der uns trügen will
Soll er des Gutes pfänden.
Ich getrau es ſeinen Händen,
Sie werdens nehmen unvergolten;
Auch behält ers unbeſcholten."

Der Knappe gieng hinab und ſagte
Worüber ſeine Herrin klagte.
„Gilts vor Trug uns zu bewahren,“
Sprach Scherules, „ſo will ich fahren.“
Da ritt er hin wo Gawan ſaß,
Der ſelten hohen Muths vergaß.
Da fand er jedes Fehls Verluſt,
Lichtes Antlitz, hohe Bruſt
Und einen Ritter wohlgethan.
Scherules blickt' ihn prüfend an,
Er ſah den Arm, jedwede Hand,
Wie Alles ihm ſo adlich ſtand.
„Herr,“ ſprach er, „unſer Gaſt ſeid Ihr;
Nicht wohl bei Sinnen waren wir,
Daß ihr nicht Herberg längſt empfiengt;
Unſre große Schuld iſts unbedingt.
362 Ich will nun ſelber Marſchall ſein;
Leut und Gut, und Was nur mein,
Das ſoll euch ganz zu Dienſten ſtehn.
Keinen Wirth hat je ein Gaſt geſehn,
Der ihm ſo gern iſt unterthan.“
„Großen Dank, Herr,“ ſprach Gawan.
„Nicht verdient' ich ſolches noch;
Gerne folg ich euch jedoch.“

Scherules, den Tadel mied,
Sprach wie ihm die Treue rieth:
„Da es mir zu thun verbleiben muſte,
Wohlan, ich ſchütz euch vor Verluſte,
Es beraub euch denn das äußere Heer:
Dann ſteh ich mit euch wohl zu Wehr.“
Er ſprach mit frohem Munde
Zu den Knappen in der Runde:
„Hebt auf das Rüſtzeug allzumal:
Wir wollen nieder in das Thal.“

Gawan fuhr mit ſeinem Wirth.
Obie, auch hiedurch ungeirrt,
Schickt' ein Geſpiel als Geſandte
Zu ihrem Vater, der ſie kannte:
„Geh und ſag ihm Wort für Wort:
Ein Falſchmünzer reite dort

Und führe bei ſich großes Gut.
Bitt ihn (da er doch die Flut
Von Knechten habe, deren Sold
Roſſe ſei'n, Gewand und Gold),
Ihnen dieſen Preis zu geben:
Ihrer Sieben hätten ſo zu leben."

363 Sie gieng und ſagt' ihm unverhohlen
Was ſeine Tochter ihr befohlen.
Wer in Fehden iſt befangen,
Kann Der reiche Beute fangen,
Die nimmt er ohne Weigern an.
Lippaut, den getreuen Mann,
Die vielen Söldner drängten ihn:
Da dacht er wohl in ſeinem Sinn:
„Ich muß dieß Heil gewinnen,
Er ſoll mir nicht entrinnen."
Alsbald verfolgt' er den Degen.
Da kam ihm Scherules entgegen
Und frug ihn: „Herr, wohin ſo jach?"
„Einem Betrüger reit ich nach:
Ich höre von ihm ſagen,
Falſch Geld hab er geſchlagen."

Schuldlos war Herr Gawan ganz;
Nur ſeinen Roſſen galt der Tanz,
Seinem Gold und ſeinen Sachen.
Scherules muſte lachen.
Da ſprach er: „Herr, ihr ſeid betrogen,
Wer es euch ſagte, hat gelogen,
Ob es Weib ſei oder Mann.
Unſchuldig iſt mein Gaſt hieran;
Lernet jetzt ihn anders preiſen:
Keine Münze hat er aufzuweiſen.
Wollt ihr der rechten Märe lauſchen,
Er kann nicht wechſeln, kann nicht tauſchen.
Seht ihn nur an, vernehmt ſein Wort;
Er iſt in meinem Hauſe dort.
364 Kennt ihr ritterliches Weſen,
Ihr mögts in ſeinen Augen leſen,
Er war auf Falſchheit niemals aus.
Wer ihn des zeihen will durchaus,

Und wärs mein Vater, wärs mein Kind,
Und Wer ihm ſonſt wär feindgeſinnt,
Mein nächſter Blutsfreund ſelbſt, mein Bruder,
Müſte des Kampfes Ruder
Wider mich ziehn: ich will ihn wehren,
Alle Unbill von ihm kehren,
Wenn Ihr mich, Herr, nicht drum verdammt.
In einen Sack aus Schildesamt
Wollt ich mich lieber ziehen,
In eine Wüſte fliehen,
Zu unbekanntem Lande,
Eh ihr eure Schande
Solltet, Herr, an ihm begehn.
Gütlich, würd euch beßer ſtehn
Sie zu empfangen, die da kommen,
Weil ſie von eurer Noth vernommen,
Als daß ihr ſie berauben wollt:
Das meidet, Herr, ich bin euch hold."

Da ſprach der Fürſt: „Laß mich ihn ſehn.
Ihm ſoll nichts Arges geſchehn."
Sie ritten wo ſie Gawan fanden:
Zwei Augen und ein Herz geſtanden
(Die kamen Lippaut zugeſellt),
Daß der Gaſt ein edler Held,
Und rechter mannlicher Sinn
Aus ſeinen Geberden ſchien.

Wen jemals wahrer Liebe Drang
Zu herzlicher Minne zwang —
Herzlieb' iſt wohl dafür bekannt,
Daß ſie das Herz als Minnepfand
So verſetzet und verpfändet,
Kein Mund es je vollendet
Was Minne Wunder wirken kann.
Es ſei Weib oder Mann,
Sie ſchwächt am hohen Sinne
Oft herzliche Minne.
Obie und Meljanz,
Die beiden liebten ſich ſo ganz
Und gar mit ſolchen Treuen,
Sein Zorn ſollt euch nicht freuen,

Der ſie verzürnt hat und entzweit.
Nun gab ihr Trauer ſolches Leid,
Zum Zorne ſtimmt' es ihre Huld.
Das büßte Gawan ſonder Schuld
Und andre, die es mit ihm litten.
Sie fiel aus weiblichen Sitten,
Ihre Sanftmuth trübte ſich mit Zorn.
Es war ihr beider Augen Dorn,
Wo ſie den werthen Mann erblickte.
Ihrem Herzen, das Meljanz entzückte,
Sollt er durchaus der Höchſte ſein.
Sie dachte: „Bringt er mich in Pein,
Für ihn will ich ſie gerne tragen.
Ich kann der ganzen Welt entſagen
Um den werthen jungen ſüßen Mann:
Das hat das Herz mir angethan."
Da oft aus Zorn die Minne ſpricht,
Sie tadelts an Obien nicht.

Nun höret ihren Vater an:
Als er den werthen Gawan
In ſeinem Land willkommen hieß,
Zu ihm begann und ſprach er dieß.
„Herr," ſprach er, „euer Kommen
Mag uns zum Heile frommen.
Ich bin gefahren manche Fahrt,
Kein Antlitz hab ich je gewahrt,
Das mir ſolche Freude bot.
In dieſer ängſtlichen Noth
Soll uns eurer Ankunft Tag
Tröſten, der wohl tröſten mag."
Er bat ihn: „Thut hier Ritterſchaft.
Fehlt euch Harniſch, Schild und Schaft,
Das laß ich euch bereiten,
Herr, wollt ihr für uns ſtreiten."

Da ſprach der werthe Gawan:
„Ich wär dazu ein willger Mann;
Ich bin geſund und wohlgerüſtet —
Doch ſtreiten darf ich, wie mich lüſtet,
Nicht vor beſtimmtem Tage.
Sieg oder Niederlage

Wollt ich für euch erleiden;
Doch muß ich es vermeiden,
Herr, bis jener Kampf geſchlichtet,
Dem ich hoch und theuer bin verpflichtet,
Wo ich bei aller Werthen Gruß
Mich mit dem Schwerte löſen muß
(Mich führt dahin die Straße),
Wenn ich das Leben nicht laße."

Das war Lippaut ein Herzeleid.
„Herr, bei eurer Würdigkeit,
Eurer höfſchen Zucht und Huld,
Vernehmet meine Unſchuld.
Zwei Töchter hab ich, ſie ſind
Mir lieb; wer liebte nicht ſein Kind?
Was mir an denen Gott gegeben,
Damit will ich zufrieden leben.
Wohl mir, auch des Kummers wegen,
Den ich jetzt um ſie muß hegen!
Den trägt jedoch die Eine
Mit mir in engerm Vereine;
Nur ſind wir darin entzweit:
Ihr thut mein Herr mit Minnen leid
Und mir mit Unminne.
Wenn ich den Grund erſinne,
So thut mein Herr Gewalt mir an,
Weil ich keinen Sohn gewann.
Mir ſollen Töchter lieber ſein;
Was thuts, erleid ich dieſe Pein?
Ich will ſie mir zum Heile zählen.
Wer mit der Tochter einſt ſoll wählen,
Iſt ihr verboten gleich das Schwert,
Sie weiß ſchon wie ſie ſonſt ſich wehrt:
Sie wird ihm würdiglich erwerben
Einen wackern Sohn zum künftgen Erben.
Darauf iſt auch mein Sinn geſtellt."
„Das gewähr euch Gott," ſo ſprach der Held.

Lippaut der Herzog bat ihn ſehr:
„Um Gott, Herr, bittet mich nicht mehr,"
Sprach da König Lotens Sohn,
„Bei eurer Zucht, laßt ab davon,

Daß ich nicht Treue müß entbehren.
Eins jedoch will ich gewähren:
Es zu erwägen dieſe Nacht;
Dann hört ihr, wie ich mich bedacht."

Der Fürſt ihm dankt' und gieng zu Hand;
Zu Hof er ſeine Tochter fand,
Und des Burggrafen Töchterlein;
Die beiden ſchnellten Ringelein.
Da ſprach er Obiloten zu:
„Von wannen, Tochter, kommſt du?" —
„Zur Stadt, Vater, will ich.
Er gewährt mirs ſicherlich:
Ich will den fremden Ritter bitten,
Daß er mir dient nach Rittersſitten."
„So ſei dir, Töchterlein, geklagt:
Er hat mir zu- noch abgeſagt;
Doch unterſtütze meine Bitte."
Sie lief zum Gaſt mit ſchnellem Schritte.

Da ſie in ſeine Kammer gieng,
Aufſpringend Gawan ſie empfieng;
Hin zu der Süßen ſetzt' er ſich,
Und dankt' ihr, daß ſie minniglich
Ihm bei der Schweſter Beiſtand bot.
Er ſprach: „Litt je ein Ritter Noth
Um ein ſo kleines Fräulein,
So ſollt ichs auch geſonnen ſein."

369 Die junge ſüße klare Maid
Sprach da ohne Schüchternheit:
„Wie mir Gott bezeugen kann,
So ſeid ihr, Herr, der erſte Mann,
Der je mein Redegeſelle ward.
Iſt meine Zucht dabei bewahrt
Und auch mein verſchämter Sinn,
Das giebt mir freudigen Gewinn,
Denn meine Meiſterin ſprach,
Die Rede wär des Sinnes Dach.

„Herr, ich flehe Euch und Mich;
Wahrer Kummer nöthigt mich:
Ich will ihn nennen, wenn ihr wollt.

Seid mir darum nicht minder hold;
Ich wandle doch des Maßes Pfad,
Da ich zugleich mich ſelber bat:
Ihr ſeid in der Wahrheit Ich,
Scheiden auch die Namen ſich.
Nehmet meinen Namen an,
So ſeid ihr Maid zugleich und Mann.
Drum hab ich Euch und Mich begehrt.
Laßt ihr mich, Herr, nun ungewährt
Und beſchämt von hinnen gehn,
So muß dafür zu Rede ſtehn
Euer Preis vor eurer wahren Zucht,
Daß eine Magd umſonſt geſucht
Euch zur Hülfe zu bewegen.
Iſt euch, Herr, daran gelegen,
Ich will euch geben Minne
Mit Herzen und mit Sinne.

„Habt ihr mannlichen Brauch,
So weiß ich, Herr, ihr dient mir auch;
Seht, ich bin wohl Dienens werth.
Wohl hat mein Vater ſchon begehrt,
Daß ihm Freund' und Vettern Hülfe ſenden:
Das braucht euch doch nicht abzuwenden,
Nein, dienet uns um meinen Lohn."
Er ſprach: „Frau, eures Mundes Ton
Will mich von Treue ſcheiden:
Wollt ihr mir Treu verleiden?
Da ich Treu zum Pfande bot,
Löſ ich ſie nicht, ſo bin ich todt.
Doch ſetzt auch, daß ich Dienſt und Sinne
Richten wollt auf Eure Minne;
Eh ihr Minne möchtet geben,
Müſtet ihr noch fünf Jahr leben;
Das iſt für eure Zeit die Zahl."
Da gedacht er doch, wie Parzival
Sich mehr auf Fraun als Gott verließ.
Ihm war als ob der Freund ihn hieß',
Er ſoll' ihr zu Gebote ſein.
Er verſprach dem Fräulein,
Helm und Schild für ſie zu tragen.

Scherzend hörte ſie ihn ſagen:
„In eurer Hand ſei mein Schwert;
So Jemand Tjoſt von mir begehrt,
Ihr müßt den Buhurd reiten,
Für mich tjoſtierend ſtreiten.
Ob Mich Alle kämpfen ſehn,
Doch muß der Kampf von Euch geſchehn."

371 Sie ſprach: „Des bin ich gern gewillt:
Ich bin eur Schirm, ich euer Schild,
Ich euer Herz, ich die euch tröſtet,
Wie Ihr vom Zweifel mich erlöſtet.
Ich bin für alle Fälle
Eur Geleit und eur Geſelle,
Wider Unglücks Sturm ein Dach,
Im Ungemach ein ſanft Gemach.
Meine Minne ſoll euch Frieden geben,
Vor Sorge ſichernd euch umſchweben,
Daß eure Kraft nichts ſtört noch irrt,
Sich zu wehren trotz dem Wirth.
Ich bin Wirth und Wirthin,
Bin euch im Streit Begleiterin.
Bleibt Ihr deſſen eingedenk,
Wird Heil und Kraft euch zum Geſchenk."

Da ſprach der werthe Gawan:
„Um Beides, Herrin, halt ich an.
Da ich euch ſoll zu Wunſche leben,
Ihr müßt mir Troſt und Minne geben."
Derweil lag ihre kleine Hand
In der ſeinen feſtgebannt.
Da ſprach ſie: „Herr, ich will nun gehn,
Was meines Amts iſt, zu verſehn.
Wie zögt ihr ohne meinen Sold?
Dazu wär ich euch allzuhold.
Meine Sorge ſei, bei Zeiten,
Euch mein Kleinod zu bereiten:
Wenn ihr das tragt, in keiner Weiſe
Weicht Euer Preis dann anderm Preiſe."

372 Aufbrach die Magd und ihr Geſpiel.
Sie erboten ſich zu Dienſten viel

Ihrem Gaſte Gawan.
Dankend ſprach der kühne Mann:
„Werdet ihr erſt achtzehn alt,
Trüg dann Spere nur der Wald,
Der jetzt viel ander Holz noch hat,
Das iſt euch Zwein geringe Saat.
Da ſo ſchon eure Jugend zwingt,
Wenn ihrs zu vollen Jahren bringt,
Eure Minne lehrt noch Rittershänden
Schild und Spere viel verſchwenden."

Mit Freuden ſonder Leide
Fuhren hin die Mägdlein beide.
Des Burggrafen Töchterlein
Sprach: „Nun ſagt mir, Herrin mein,
Womit wollt ihr ihn begaben?
Da wir nichts als Docken (Puppen) haben.
Wenn meine ſchöner wären,
Gebt ſie, ich wills nicht wehren,
Und verſchmerze ſie auch balde."
Mitten in des Berges Halde
Kam Lippaut der Fürſt geritten.
Obiloten und Klauditten
Sah er ſich entgegen gehn:
Er bat ſie beide, ſtillzuſtehn.
Da ſprach die junge Obilot:
„Vater, mir war nie ſo noth
Deiner Hülfe noch; auch gieb mir Rath.
Der Ritter thut, wie ich ihn bat."

373 „Tochter, was dein Sinn begehrt,
Das iſt dir, hab ich es, gewährt.
Heil dem Tag, der dich mir brachte:
Wie da das Glück mir freundlich lachte!"
„So will ich, Vater, dir es ſagen,
Dir meinen Kummer heimlich klagen;
So thu an mir dann gnädiglich."
Er hob ſie auf ſein Pferd zu ſich.
Sie ſprach: „Wo bleibt dann mein Geſpiel?"
Der Ritter hielten bei ihm viel:
Die ſtritten Wer ſie nehmen ſollte,
Da ſie ein Jeder haben wollte,

Bis endlich einer ſie gewann.
Klauditte war auch wohlgethan.

Unterwegs ihr Vater ſprach zu ihr:
„Obilot, nun ſage mir,
Was haſt du für große Noth?“
Sie ſprach: „Ich hab ein Kleinod
Dem fremden Ritter angelobt.
Da hab ich, fürcht ich jetzt, getobt.
Hab ich ihm nichts zu geben,
Was ſoll mir dann das Leben,
Da er mir zu dienen ſich erbot?
Scham und Schande färbt mich roth,
Wenn ich ihm nichts geben kann;
Einer Magd war nie ſo lieb ein Mann.“

Da ſprach er: „Tochter, zähl auf mich:
Des nicht darben laß ich dich.
Da du Dienſt von ihm begehrſt,
So ſorg ich, daß du ihm gewährſt,
374 Deine Mutter müſt es denn verdrießen.
Möcht uns Heil daraus entſprießen!
O der ſtolze, werthe Mann,
Wie zieht er Herz und Sinn mir an!
Geſprochen hatt ich nie ihn noch;
Da ſah ich heut im Schlaf ihn doch.“

Lippaut gieng zur Herzogin,
Obiloten führt' er zu ihr hin.
Da ſprach er: „Herrin, helft uns zwein.
Laut vor Freude möcht ich ſchrein,
Daß Gott mich dieſer Magd berieth,
Die mich von Sorg und Unmuth ſchied.“
Die alte Herzogin begann:
„Was heiſcht ihr meines Gutes dann?“
„Frau, da ihr uns willfährig ſeid,
Obilot begehrt ein beßer Kleid.
Sie meint auch wohl, ſie wär es werth,
Da ein Solcher ihrer Minne gehrt;
Da er ihr zu dienen denkt
Und das Kleinod will, das ſie ihm ſchenkt.“
Da hob des Mägdleins Mutter an:

„Der gute, herrliche Mann!
Ich weiß, ihr meint den fremden Gaſt;
Er glänzt wie Maienſonnenglaſt."

Sammet von Ethneiſe
Trug da herbei die weiſe;
Man bracht' auch andere Zeuge mit:
Pfellel von Tabrbonit
Aus dem Land Tribalibot.
Das Gold vom Kaukaſas iſt roth,
Daraus die Heiden ſchön Gewand
Wirken; mit Kunſtverſtand
Legen ſie das Gold in Seiden.
Da muſte man das Kleid ihr ſchneiden
Nach des Herzogs Gebot.
Er miſste gern für Obilot
Das beſte wie das ſchlimmſte Tuch.
Einen Goldſtoff feſt genug
Schnitt man an das Fräulein.
Ihr muſt ein Arm entblößet ſein:
Ein Aermel ward davon genommen,
Den ſollte Gawan bekommen.

Das war ihr Kleinod, ihr Präſent,
Pfellel von Naurient,
Fern aus der Heidenſchaft geführt.
Ihren rechten Arm hatt er berührt;
Doch noch dem Rock nicht angenäht:
Nie ein Faden ward dazu gedreht.
Klauditte bracht ihn alſobald
Gawan dem Degen wohlgeſtalt:
Da ward er aller Sorgen frei.
Seiner Schilde waren drei:
Auf einen ſchlug er ihn zuhand.
All ſein Kummer verſchwand;
Auch entbot ihr großen Dank der Degen.
Heil erfleht' er Weg und Stegen
Wo die Jungfraue gieng,
Die ihn ſo gütlich empfieng,
Und ſein wahrnahm minniglich,
Daß aller Kummer von ihm wich.

376 Der Tag war hin, nun kam die Nacht.
Beiderſeits ſtand große Macht,
Manch wohlbewehrter Ritter gut.
Wär des äußern Heers nicht ſolche Flut,
Die Innern hätten Wehr genug.
Sie ſteckten ihrer Letzen Zug
Ab bei lichtem Mondenſchein.
Sie mochten wohl erledigt ſein
Aller Furcht und Zagheit.
Da hatten ſie vor Tag bereit
Der Zingeln zwölf, von großer Weite;
Die ſchützten Gräben vor dem Streite.
Jede Zingel muſte haben
Drei Barbigan, hinauszutraben.

Kartefablets von Jamore
Marſchall nahm da vier Thore,
Wo am Morgen dann ſein Heer
Kämpfte mit entſchloßner Wehr.
Der Herzog bewährte ſich
Selber auch gar ritterlich;
Die Wirthin war ſeine Schweſter.
Er war beherzter und feſter
Als mancher ſtreitbare Mann,
Der ſich im Streit wohl tummeln kann.
Drum litt er gern im Streiten Pein.
Sein Heer zog über Nacht herein.
Er kam aus fernem Land gefahren,
Denn ſelten' pflegt er ſich zu ſparen
Wo es Kampfgetümmel galt.
Vier Thore wehrt' er mit Gewalt.

377 Was der Brücke jenſeits lag,
Die Scharen zogen noch vor Tag
Zu Beauroſch in die Stadt,
Wie Lippaut der Fürſt ſie bat.
Da ritten Die von Jamor
Dagegen über die Brücke vor.
Die Pforten wurden ſo bemannt,
Stark genug zum Widerſtand
Sah man ſie beim Morgenſcheine.
Scherules erkor ſich eine:

Mit Gawan dem Degen gut
Ließ er die nicht aus der Hut.

Man hörte da von Gästen
(Das waren traun die Besten)
15 Beschwerde, daß schon Kampf geschehn
Wär, von dem sie nichts gesehn,
Da man das Vesperspiel gefochten,
Eh sie mit tjostieren mochten.
Gar überflüßig war die Klage:
20 Ungezählt am selben Tage
Bot man es Allen, die Gelüsten
Trugen, sich zum Kampf zu rüsten.

In den Gaßen sah man groß Gewühl:
Flatternder Paniere viel
25 Zogen allenthalben ein,
Immer noch bei Mondenschein;
Auch mancher Helm, gar reich verziert
(Am Morgen ward damit tjostiert)
Und mancher Sper von lichtem Stahl.
Ein Regensburger Zindal
378 Würde nicht sehr gepriesen
Vor Beaurosch auf den Wiesen:
Da sah man Wappenröcke tragen,
Deren Kaufpreis hatte mehr betragen.

5 Die Nacht hielt ihren alten Brauch:
Endlich folgt' ein Tag ihr auch.
Man erkannt' ihn nicht am Lerchensang;
Dröhnend scholl hier andrer Klang;
Das kam vom Kampfgetümmel:
10 Spergekrach, als ob am Himmel
Eine Wolk am Platzen wär.
Da war von Li das junge Heer
Im Kampf mit Denen von Lirivoin
Und mit dem König von Avendroin.
15 Da erscholl so manche laute Tjost,
Als würfe man auf glühnden Rost
Kastanien, daß sie knallend sprängen.
Avoi, wie sich die Scharen mengen!
Wie von den Gästen ward geritten
20 Und von den Bürgern gestritten!

Der Burggraf und Gawan,
Der Seele Heil zu empfahn,
Eh ſie zum Kampfe giengen,
Ließen eine Meſſe ſingen;
Die ſang ein Pfaffe Gott und ihnen:
Da mochten ſie wohl Preis verdienen,
Denn ſie hielten ihr Geſetze.
Sie ritten hinter ihre Letze;
Die Zingeln nahmen wohl in Hut
Viel der werthen Ritter gut.
Das waren Scherules Leute;
Wacker ſtritten die heute.

Was bericht' ich nun noch mehr?
Poidikonjonz war ſtolz und hehr.
Der kam mit ſolcher Heereskraft,
Wär im Schwarzwald jedes Reis ein Schaft,
Da könnte dichtrer Wald nicht ſtehn
Als in ſeiner Schar zu ſehn.
Er kam ſechs Fähnlein ſtark geritten:
Von denen wurde bald geſtritten.
Poſaunen hört man krachend tönen,
So pflegt der Donner zu erdröhnen
Wenn er die Welt in Schrecken ſetzt.
Wirbelnd ſtimmten Trommeln jetzt
In der Poſaunen Blaſen.
Blieb noch ein Halm am Raſen
Unzerſtampft, ſo weiß ichs nicht.
Der Erfurter Wingert ſpricht
Heute noch von ſolcher Noth,
Dem mancher Huf Verwüſtung bot.

Da kam der Herzog Aſter
Im Kampf an die von Jamor.
Da ſtachen Spere ſcharf gewetzt;
Da wurde mancher Mann entſetzt
Hinters Roſs auf den Acker.
Sie ſtritten ſcharf und wacker.
Da ſcholl viel fremdes Feldgeſchrei,
Manch Röſslein lief im Felde frei,
Des Herr auf ſeinen Füßen ſtund;
Mich dünkt, Dem war Gefälle kund.

380 Da erſah mein Herr Gawan
Sich verflechten auf dem Plan
Die Freunde mit der Feinde Reihn:
Da ſchwang auch Er ſich mitten drein.
Ihm zu folgen hielt da ſchwer;
Die Roſſe ſchonten doch nicht ſehr
Scherules und die Seinen:
Gawan zwang ſie ſich zu peinen.
Was er da Ritter niederſtach,
Und was er ſtarker Spere brach!

Dieſer werthe Tafelrunder,
Lieh' ihm die Kraft nicht Gottes Wunder,
Des höchſten Preiſes wär er werth;
Da ward erſchwungen manches Schwert.
Er fragte nicht, von welchem Heer,
Seine Hand traf Beide ſchwer,
Die von Li und die von Groſs.
Man ſah ihn manch erbeutet Roſs
Von der wie jener Seiten
Zu des Wirths Panier geleiten.
Ob es Jemand wolle, frug er da;
Ihrer Viele ſprachen Ja.
Manchem wurde Gut verſchafft
Durch ſeine Kampfgenoßenſchaft.

Da kam ein Ritter angefahren,
Der auch nicht Spere konnte ſparen:
Von Beauvais der Kaſtellan
Und der höfiſche Gawan
Geriethen aneinander,
Daß der junge Liſavander
381 Hinterm Roſs auf Blumen lag:
In der Tjoſt empfieng er ſolche Schmach.
Das thut mir um den Knappen leid,
Der geſtern erſt mit Höflichkeit
Gawanen ſagte Märe,
Wie der Zwiſt entſponnen wäre:
Der bog auf ſeinen Herrn ſich nieder.
Ihn erkennend, gab ihm Gawan wieder
Das Roſs, das er dem abgejagt.
Dank ſprach der Knapp, ward mir geſagt.

Nun ſeht wie dort Kardefablet
Selber auf dem Acker ſteht,
Auf den ihn eine Tjoſt gerannt;
Die zielte Meljakanzens Hand.
Die Seinen hoben ihn empor.
Vielſtimmig ward da Jamor
Mit hartem Schwertſchlag geſchrien.
Enger ward es rings um ihn,
Da Anlauf wieder Anlauf drang
Und mancher Helm betäubend klang.
Zu Hülfe kam ihm Gawan.
Kräftig ſprengt' er heran:
Ueberdeckt hatt er ſchier
Mit ſeines Wirthes Panier
Von Jamor den edeln Mann.
Mit ihm wurden auf dem Plan
Kühner Ritter viel gefällt.
Glaubets, wenn es euch gefällt:
Zeugen ſind mir gar verſagt;
Mir hats die Aventür geſagt.

382 Le Komte de Montan erſah
Zum Gegner ſich Gawanen da.
Eine ſchöne Tjoſt ward gethan,
Davon der ſtarke Lahduman
Hinterm Roſs lag auf der Flur.
Sicherheit bezwungen ſchwur
Der ſtolze Degen auserkannt:
Die gelobt' er in Gawanens Hand.

Zunächſt vor der Zingeln Thor
Stritt der Herzog Aſtor:
Da gabs Getös und Lanzenſtreit.
Nantes ward oft laut geſchreit:
Das war Artuſens Heerzeichen.
Da ſah man ſtehn und nimmer weichen
Manch vertriebnen Bretaneis;
Die Söldner auch von Deſtrigleis
Aus König Ereckens Land
Machten ſich da wohlbekannt:
Sie führte Dük de Lanveronz.
Auch dürfte wohl Poidikonjonz

Die Freiheit ſchenken dieſen Britten:
So tapfer hatten ſie geſtritten.
Dem König Artus waren
Sie am Berge Klus vor Jahren
Abgefangen und hergebracht;
Das geſchah in heißer Schlacht.
Sie riefen Nantes nach ihren Sitten
Hier und wo ſie immer ſtritten;
Das war ihr Ruf nach altem Brauch.
Schon grauen Bart trug mancher auch.
Dann führte jeder Breton
Zum Kennzeichen ein Gampilon
Auf dem Helm und auf dem Schild,
Ilinotens Wappenbild:
Der war Artuſens Sohn geweſen.
Wie ſollte Gawan hier geneſen?
Er ſeufzt', als er das Wappen ſah,
Weil ihm im Herzen Weh geſchah.
Seines Oheims Sohnes Tod
Schuf Gawanen Herzensnoth.
Er erkannte wohl der Wappen Schein:
Seine Augen füllten ſich vor Pein.
Da ließ er die geliebten Britten
Auf dem Plan unbeſtritten:
Mit ihnen kämpfen mocht er nicht;
So ehrt ein Held der Freundſchaft Pflicht.

Er ritt zu Meljanzens Heer.
Die Bürger ſtanden dem zur Wehr,
Man ſagt' es ihnen billig Dank;
Wiewohl es dießmal nicht gelang
Das Feld der Uebermacht zu wehren:
Da ſah man ſie zum Graben kehren.
Der hier den Bürgern Tjoſte bot,
Der Held war allenthalben roth;
Er hieß der Ungenannte,
Weil hier ihn Niemand kannte.

Dieß iſts was ich vernommen.
Her zu Meljanz gekommen
War er erſt vor dreien Tagen.
Die Bürger mochtens wohl beklagen,

384 Daß er Meljanzen ſich verſprach.
Der gab ihm da von Semblidag
Zwölf Knappen, die bei der Tjoſt ſein wahr
Nahmen, und in dichter Schar:
Was er Spere mocht aus ihren Händen
Empfahn, die ſah man ihn verſchwenden.
Seine Tjoſte ſchollen hell,
Als er den König Schirniel
Und ſeinen Bruder nahm gefangen.
Doch ward noch mehr von ihm begangen,
Da er dem Herzog Marangließ
Gefangenſchaft auch nicht erließ.
Die fieng er Alle vor dem Heer;
Noch lange ſtand ihr Volk zur Wehr.

Meljanz ritt ſelber in den Streit.
Ob er Lieb Wem oder Leid
Gethan, ſie muſten All geſtehn:
Selten ſah man mehr geſchehn
Von einem alſo jungen Mann,
Als von ihm hier ward gethan.
Seine Hand manch feſten Schild zerklob,
Manch ſtarker Sper vor ihm zerſtob,
Als Haufen ſich in Haufen ſchloß.
Sein junges Herz war ſo groß,
Stäts muſt er Kampf begehren.
Niemand konnt ihm gewähren
Voll und ſatt, das ſchuf ihm Noth,
Bis ihm Gawan Tjoſtieren bot.

Gawan zu ſeinen Knappen nahm
Eins der zwölf Spere von Angram,
385 Die er erwarb am Plimizöl.
Meljanzens Ruf war Barbigöl,
So hieß die werthe Hauptſtadt Li's.
Gawan ſeiner Tjoſt ſich fliß;
Da lehrte Meljanzen Pein
Von Oraſte-Genteſein
Der ſtarke Schaft, der gerohrte,
Der ihm Schild und Arm durchbohrte.
Eine ſchöne Tjoſt geſchah da wieder:
Gawan ſtach ihn flüglings nieder;

Doch brach ſein hintrer Sattelbogen,
Daß beide Helden ungelogen
Hinter den Roſſen ſtunden.
Da ſchlugen ſie ſich Wunden
Mit den Schwertern, den hellen.
Da ward zwei bäuriſchen Geſellen
Gedroſchen mehr als genug.
Des andern Garbe Jeder trug;
Die Stücke wurden hingeſchlagen.
Einen Sper auch muſte Meljanz tragen:
Der ſtak dem Helden im Arm;
Ihm war von blutgem Schweiße warm.
Da zog ihn mein Herr Gawan
In der Brevigarier Barbigan
Und zwang ihn, Sicherheit zu geben:
Die gab er, denn er wollte leben.
Wäre der junge Mann nicht wund,
So bald gelobte wohl ſein Mund
Sich keinem Helden untertan;
Das ſtünde länger wohl noch an.

386 Lippaut, des Landes Fürſten,
Sah man nach Ehre dürſten,
Da er mit dem König focht von Groſs.
Da muſten beide, Leut und Roſs,
Von Geſchütz erleiden Pein,
Als die Söldner von Kahetein
Und von Semblidag die Schergen,
Ihre Kunſt nicht wollten bergen.
Die Schützen ſah man ſchnell ſich ſchwenken,
Die Bürger muſten erdenken
Was den Feind von ihren Letzen ſchied.
Sie hatten Schergen a pied:
Ihre Zingeln ſchützen die ſo gut
Als die allerbeſte Hut.
Die das Leben dort verlor'n
Entgalten ſchwer Obiens Zorn:
Ihre junge Thorheit
Brachte Manchem Herzeleid.
Wes entgalt der Fürſt Lippaut?
Sein Herr, der alte König Schaut,

Hätts ihm erlaßen fürwahr.
Müdigkeit befiel die Schar.

Wacker ſtritt noch Meljakanz:
War der Schild ihm noch ganz?
Der war ihm handbreit kaum geblieben.
Ihn hatte weit zurückgetrieben
Der Herzog Kardefablet,
Bis jetzt ihr Spiel zur Neige geht
Auf einem blumigen Plan.
Da kam dahin auch Herr Gawan.
387 Das brachte Meljakanz in Noth,
Daß ſelbſt der werthe Lanzelot
Ihm ſchärfer nicht entgegentrat,
Als er von der Schwertbrücke Pfad
Kommend mit ihm hob den Streit.
Dem war die Gefängniſs leid,
Die Frau Ginover erlitt,
Der er die Freiheit erſtritt.

Lotens Sohn kam angeſprengt:
Da war wohl Meljakanz gedrängt,
Den Gaul entgegen ihm zu führen.
Viel Leute ſahn ihr tioſtieren.
Wer da hinterm Roſs gelegen?
Den der von Norwegen
Geworfen hatte auf die Au.
Der Ritter viel und manche Frau,
Die dieſe Tjoſt mit angeſchaut,
Prieſen Gawan überlaut.
Leicht konnten es die Frauen
Vom Saal hernieder ſchauen.
Meljakanz ward geſtampft:
Den Rock betrat ihm unſanft
Manch Roſs, dem nie mehr Hafer ſchmeckte:
Schweiß und Blut ihn überdeckte.
Heut iſt der Roſſe Schelmetag,
Der wohl die Geier ſättgen mag.
Da nahm der Herzog Aſtor
Meljakanzen Denen von Jamor;
Die hätten ihn gefangen ſchier.
Vorüber war das Turnier.

388 Wer da am Beſten hat geritten
Und um der Frauen Lohn geſtritten?
Darüber kann ich nicht erkennen:
Sollt ich die Beſten alle nennen,
Das wär ein allzuweites Feld.
Im innern Heer ſtritt ein Held
Für die junge Obilot;
Im äußern ein Ritter roth:
Die Zween errangen da den Preis
Und gönnten Niemand nur ein Reis.

Da der Gaſt im äußern Heer
Gewahrte, daß er Dank nicht mehr
Von ſeinem Dienſtherrn mocht empfangen
(Die Städter hielten ihn gefangen),
Ritt er, bis er die Seinen ſah.
Zu den Gefangnen ſprach er da:
„Ihr Herren gabt mir Sicherheit;
Nun widerfuhr mir hier ein Leid:
Von Li der König iſt gefangen.
Nun ſeht, ob ihr es mögt erlangen,
Daß ſie für Euch ihn befrein;
So kann ich ihm doch nützlich ſein,“
Sprach er zum König von Avendroin
Und zu Schirniel von Lirivoin
Und dem Herzogen von Marangließ,
Die er mit dem Gelübde ließ
Zu den Bürgern reiten,
Daß ſie Meljanz befreiten,
Wo nicht, ihm hülfen zu dem Gral.
Da konnten ſie ihm allzumal
389 Nicht ſagen, wo der wäre,
Doch ſei's Anfortas, der ihn wehre.

Da dieſe Rede geſchah,
Wieder ſprach der rothe Ritter da:
„Kann nicht geſchehen mein Begehr,
So fahrt gegen Pelrapär
Und bringt der Köngin Sicherheit.
Da ſagt, Der einſt für ſie den Streit
Focht mit Kingraun und Klamide,
Dem ſei nun nach dem Grale weh,

Und zugleich nach ihrer Minne;
Nach Beiden tracht ich stäts und sinne.
Als meine Boten mögt ihrs melden.
Bewahr euch Gott nun, ihr Helden!"

Mit Urlaub ritten sie hinein.
Da sprach er zu den Knappen sein:
„Uns blieb Gewinn hier unversagt;
Nehmt was von Rossen ward erjagt
Und laßt Mir Eines nur zur Stund:
Ihr seht wohl, meins ist übel wund."
Da sprachen die Knappen gut:
„Großen Dank, Herr, ihr thut
An uns mit großer Mildigkeit:
Wir sind nun reich für alle Zeit."
Da wählt' er Eins für seine Fahrt,
Mit den kurzen Ohren Ingliart,
Das Gawanen war entgangen
Als er Meljanz gefangen;
Da nahms des rothen Ritters Hand:
Das büßte mancher Schildesrand.

Mit Urlaub schied der Degen hehr;
Fünfzehn Rosse wo nicht mehr
Ließ er den Knappen ohne Wunden:
Sie mochten ihm wohl Dank bekunden.
Zu bleiben baten sie ihn viel;
Doch fern gesteckt war ihm das Ziel.
Hin fuhr der getreue Mann,
Wo er nicht oft Gemach gewann,
Denn er suchte nur zu streiten.
Mich dünkt, zu seinen Zeiten
Stritt kein Mann so viel als Er.
Da vertheilte sich das äußre Heer

Wo es Herberg hoffte zu gewinnen.
Lippaut unterdes dort innen
Frug wie Alles wär gekommen;
Denn er hatte wohl vernommen,
König Meljanz wär gefangen:
Da war es ihm nach Wunsch ergangen;
Auch sollte jetzt ihm Freude nahn.

Den Aermel löſte Gawan
Von dem Schilde ſonder Zerren
(Es blühte neuer Preis dem Herren)
Und gab ihn Klauditten.
Am Rand und in der Mitten
War er durchſtochen und durchſchlagen:
Sie ſollt ihn Obiloten tragen.
Da ward des Mägdleins Freude groß.
Ihr blanker Arm war noch bloß:
Darüber ſchob ſie ihn zuhand.
Sie ſprach: „Wer hat mir dieß geſandt?“
391 Wenn ſie vor ihre Schweſter gieng,
Die dieſen Scherz mit Zorn empfieng.

Den Rittern war Erholung Noth
Nach großer Müdigkeit Gebot.
Scherules nahm Gawan
Und den Grafen Lahduman
Und was er da der Ritter fand,
Die Gawan mit ſeiner Hand
Des Tags gefangen hatt im Feld,
Wo Manchen niederwarf der Held.
Der Burggraf ſetzte ſie zumal
Vor ein ritterliches Mal.
So müd er war, und All ſein Lehn,
Man ſah ſie vor ihm dienend ſtehn,
Während Meljanz aß, der König;
Seiner Haft entgalt der wenig.

Das däuchte Gawan allzuviel:
„Wenn der König es geſtatten will,
Herr Wirth, ſo ſitzt: was ſollt ihr ſtehn?“
Sprach der Degen auserſehn,
Wie ihn edle Zucht bewog.
Der Wirth verſagt' es ihm jedoch:
„Mein Herr iſt des Königs Mann:
Dieſen Dienſt hätt Er gethan,
Wenn es dem König beliebte,
Daß er den Dienſt wieder übte.
Aus Zucht vermied mein Herr zu kommen,
Weil ihm des Königs Huld benommen.

Sühn und Freundſchaft ſtifte Gott,
Und Alle thun wir ſein Gebot."

392 Da ſprach der junge Meljanz:
„Ihr bewahrtet ſtäts die Zucht ſo ganz,
Als ich hier den Wohnſitz hatt erwählt:
Nie hat mir euer Rath gefehlt.
Wie ihr mir riethet, that ich ſo,
So ſähe man mich heute froh.
Helft mir nun, Graf Scherules,
Wohl getrau ich euch des,
Bei dem Herrn, der mich gefangen hat
(Sie thun wohl gern nach Euerm Rath),
Und Lippaut, dem zweiten Vater mein,
Daß ſie mir Gnad und Gunſt verleihn.
Ich wär in ſeiner Huld geblieben;
Doch hat Obie mit mir getrieben
Poſſenhaften Thorenſcherz:
Das zeigt unweibliches Herz."

Da ſprach der werthe Gawan:
„Eine Sühne wird hier bald gethan,
Die Niemand ſcheidet als der Tod."
Da kamen, Die der Ritter roth
Den Städtern abgefangen,
Vor den König gegangen.
Sie ſagten ihm wie Alles kam.
Als Deſſen Wappenſchild vernahm
Gawan, Der ſie beſiegt' im Streit,
Und Dem ſie gaben Sicherheit,
Und ſie ihm ſagten von dem Gral,
Da ſah er wohl, daß Parzival
Es war, der Alles dieß gethan.
Seine Augen auf zum Himmel ſahn
393 Und dankten Gott, daß er ſie heut
Von einander hielt im Streit.
Es war beſcheidner Zucht ein Pfand,
Daß Beide blieben ungenannt.
Sie kannte Niemand hier zur Zeit,
Doch kennt die Welt ſie weit und breit.

Zu Meljanz Scherules begann:
„Herr, wenn ich euch erbitten kann,

So geruht ihr, meinen Herrn zu ſchauen,
Und der Freunde Urtheil zu vertrauen
Was beidenthalben gelten ſoll.
Tragt ihm ferner keinen Groll."
Sie billigten den Rath zumal.
Da ritten zu des Königs Saal
All die Krieger aus der Stadt
Wie ſie des Fürſten Marſchall bat.
Da ſprach mein Herr Gawan
Zu dem Grafen Lahduman
Und den Andern, die er heut gefangen
(Sie kamen All dahin gegangen):
„Bringet eure Sicherheit,
Die ihr mir angelobt im Streit,
Meinem Wirthe Scherules."
Niemand ſäumt ſich unterdes:
Die Entbotnen eilen allzumal
Gen Beauroſch auf den Saal.
Meljanzen reiche Kleider trug
Die Burggräfin, dazu ein Tuch,
Den rechten Arm hineinzuhangen,
In den er Gawans Tjoſt empfangen.

394 Gawan durch Scherules entbot
Seiner Freundin Obilot,
Daß er wünſche ſie zu ſehn,
Um ihr mit Wahrheit zu geſtehn,
Er ſei ihr treulich unterthan;
Auch halt' er um den Urlaub an:
„Ich laß' ihr auch den König hie;
Sie möge ſich bedenken, wie
Sie alſo mit ihm ſchalte,
Daß ſie Ruhm davon behalte."

Die Rede hörte Meljanz:
„Obilot wird recht ein Kranz
Aller weiblichen Güte.
Es leiht mir fröhlich Gemüthe,
Daß ich ihr Sicherheit ſoll geben
Und in ihrem Frieden leben."
„Euch fieng hier, ſeis euch nur bekannt,
Niemand als des Mägdleins Hand,"

Fiel der werthe Gawan ein;
„Ihr gehört mein Preis allein.“

Scherules kam vorgeritten.
Man ſah zu Hof nach höfſchen Sitten
Weder Mann, Magd noch Weib,
Die nicht ſo geziert den Leib,
Daß man in ärmlichem Gewand
Des Tages ſelten Jemand fand.
Mit Meljanz zu Hofe ritten
Die ſeine Freiheit zu erbitten
Waren in die Stadt geſchickt.
Schon ſaßen droben wohlgeſchmückt
Lippaut mit Töchtern und Gemahl.
Die da kamen, traten in den Saal.

Der Wirth dem Herrn entgegenſprang.
Groß im Saale ward der Drang,
Als er Freund und Feind empfieng;
Neben Gawan Meljanz gieng.
„Konnte ſie's von euch erlangen,
Küſſend möcht euch gern empfangen
Eure alte Freundin:
Das iſt mein Weib die Herzogin.“
Zum Wirthe hub da Meljanz an:
„Gern will ich Gruß und Kuſs empfahn
Zweier Frauen, die mein Aug erſieht;
Der dritten Sühne nicht geſchieht.“
Die Aeltern weinten bitterlich;
Obilot nur freute ſich.

Mit Kuſs der Fürſt empfangen ward
Und noch zwei Könige ſonder Bart,
Dazu der Herzog Marangließ;
Auch Gawanen man ihn nicht erließ.
Seine Herrin ward ihm vorgeführt:
Er zog das ſchöne Kind gerührt
Wie eine Dock an ſeine Bruſt;
Dazu zwang ihn freundliches Geluſt.
Zu Meljanz ſprach er von der Maid:
„Eure Hand verſprach mir Sicherheit:
Die gebet dieſem Mägdlein jetzt.

Alles was mein Herz ergetzt
Sitzet zu der Rechten mein:
Ihr Gefangner ſollt ihr ſein."

396 Als da Meljanz näher kam,
Gawanen bei der Hand ſie nahm:
Das ſahn viel Ritter kühn im Streit.
„Herr König, Unrecht thatet ihr,
Wenn ein Kaufmann iſt mein Ritter hier,
Wie meine Schweſter hat gewollt,
Daß Ihr Fianz ihm habt gezollt."
So ſprach die junge Obilot.
Meljanzen ſie darauf gebot,
Er ſolle Sicherheit geloben,
Und zwar Hand in Hand geſchoben,
Ihrer Schweſter Obie.
„Zur Herrin und Amie
Habt ſie mit Gottes Segen;
Zum Ami und Herrn dagegen
Soll Sie euch haben immerfort:
Gehorchet Beide meinem Wort."

Gott ſprach aus ihrem jungen Munde.
Ihr Gebot geſchah zur Stunde.
Da meiſterte Frau Minne
(Wohl hat die Kraft und Sinne)
Im Bund mit herzlicher Treu
Der Beiden Minne wieder neu.
Obiens Hand dem Kleid entſchlüpfte,
Meljanzens Armbinde lüpfte:
Mit Weinen küſst' ihr rother Mund
Ihn, der von der Tjoſt noch wund.
Manche Zähre ſeinen Arm begoß,
Die ihr aus lichten Augen floß.
307 Wer macht ſie vor dem Volk ſo dreiſt?
Die Lieb ermuthigt allermeiſt.
Lippaut ſah ſeinen Wunſch vollbracht:
Er hatte Liebres nie erdacht,
Da ihm Gott die Ehre zuerkannte,
Daß er die Tochter Herrin nannte.

Wie man die Hochzeit begieng
Fragt Den, der Gabe dort empfieng,

Und Die beim Feſte ritten.
Ob ſie ruhten oder ſtritten,
Das iſt mehr, als ich berichten kann.
Man ſagte mir, daß Gawan
Auf dem Saale Urlaub nahm,
Zu dem er Urlaubs willen kam.
Wohl weinte Obilot da viel.
Sie ſprach: „Nun führt mich mit euch hin.“
Da ward der jungen ſüßen Magd
Von Gawan dieſer Wunſch verſagt.
Die Mutter kaum ſie von ihm brach,
Als er des Abſchieds Worte ſprach.
Lippaut, der holdes Herz ihm trug,
Der bot ihm Dienſte da genug.
Scherules, ſein ſtolzer Wirth,
Mit den Seinen nicht verſäumen wird,
Den Helden zu geleiten.
Es gieng durch Waldesweiten.
Drum ſandt' er Jäger vor mit Speiſe
Ihn zu verſorgen auf der Reiſe.
Urlaub nahm der Degen werth:
Mit Kummer war Gawan beſchwert.

VIII.

Antikonie.

Inhalt.

Gawan kommt vor die prächtige Burg Schampfanzon, im Lande Askalon, deſſen König Vergulacht, um ſich bei der Reiherbeize nicht ſtören zu laßen, ihn der Pflege ſeiner Schweſter Antikonie empfiehlt. Beide Geſchwiſter, welche Kingriſin, den Gawan ermordet zu haben fälſchlich beſchuldigt iſt, mit Fleurdamur, der Tochter Gandeins und Schweſter Gahmurets, erzeugt hat, theilen die Schönheit des ganzen von den Feien ſtammenden Geſchlechts. Die Reize Antikoniens, mit der Gawan allein geblieben iſt, verleiten ihn zu ungeſtümer Liebeswerbung. Eben ſoll er erhört werden, als ein grauer Ritter eintritt und das Volk zu den Waffen ruft, weil Gawan, nicht zufrieden den König ermordet zu haben, nun auch deſſen Tocher nöthigen wolle. Gawan flüchtet ſich mit der Königin in einen feſten Thurm, gebraucht den Thorriegel als Waffe, und ein Schachbret dient ihm zum Schilde, während Antikonie die Schachbilder gegen die Anſtürmenden ſchleudert. Vergulacht kommt hinzu und mahnt die Seinen zu neuem Angriff, ſtatt ſich als Wirth ſeines Gaſtes anzunehmen; der Landgraf Kingrimurſel aber, der Gawanen zum Zweikampf dahin geladen, ſchlägt ſich auf ſeine Seite, weil er ihm Geleit zugeſagt hatte. Auf das Zureden der Seinigen bewilligt Vergulacht einen Waffenſtillſtand, Antikonie und Kingrimurſel, ſeines Oheims Sohn, tadeln ſein Betragen; letzterer geräth darüber mit Liddamus, einem reichen aber feigen Lehnsfürſten des Königs, in Wortwechſel, und ſchließt mit Gawan einen Sonderfrieden, wonach ihr Zweikampf nach einem Jahre zu Barbigöl vor dem König Meljanz von Li gefochten werden ſoll. Vergulacht, indem er ſich mit ſeinen Fürſten beräth, erzählt dieſen, wie er jüngſt einem Ritter (Parzival), der ihn abgeſtochen, geloben müßen, ihm den Gral zu erwerben, oder der Königin von Pelrapär ſeine Sicherheit zu bringen. Auf den Rath des Liddamus wird Gawan unter der Bedingung entlaßen, daß er dieſe Verpflichtung Vergulachts über ſich nehme. Kingrimurſel verſpricht, ſeine Edelknaben durch Scherules Vermittlung zu Artus zu ſenden, worauf Gawan Urlaub nimmt und hinwegreitet, nach dem Grale zu forſchen.

Wer auch gen Beauroſch war gekommen,
Doch hatte Gawan da genommen
Den Preis allein auf beiden Seiten;
Nur Ein Ritter könnt ihn ihm beſtreiten,
Bei rothen Waffen unbekannt,
Des Preis die höchſte Höhe fand.

Gawan hatte Ehr und Heil,
An beiden ſeinen vollen Theil;
Nun naht' auch ſeines Kampfes Zeit.
Lang war der Wald und weit,
Den er hatte zu durchſtreichen,
Dem Kampf nicht zu entweichen,
Zu dem er ſchuldlos war erwählt;
Da Ingliart ihm leider fehlt,
Sein Roſs mit kurzen Ohren:
Zu Tabronit von Mohren
Ward nie ein beßer Roſs erſprengt.
Nun ward der Wald bunt gemengt,
Hier ein Buſch und dort ein Feld,
Manches ſo ſchmal, daß ein Zelt
Platz kaum fände dazuſtehn.
Gebautes Land nun ſollt er ſehn
Das hieß mit Namen Askalon.
Da fragt' er nach Schamſanzon
Alle Leute, die er fand.
Hoch Gebirg und ſumpfig Land
Hatt er ſchon durchmeßen viel.
Eine Burg ihm in die Augen fiel,
Die glänzte ſchön im Sonnenſchein:
Da kehrte dieſer Fremdling ein.

Nun hört von Aventüre ſagen
Und helft mir auch dabei beklagen
Gawanens großen Kummer.
Ob ich weiſer ſei ob dummer,
Doch thut es aus Geſelligkeit
Und trauert mit mir um ſein Leid.
O weh, nun ſollt ich ſchweigen;
Doch nein, laßt ihn ſich neigen,
Der ſonſt das Glück herbeigewinkt,
Und jetzt in Ungemach verſinkt.

Die Burg war ſo ſtolz und hehr,
Daß Karthago nimmermehr
So herrlich vor Aeneas ſtand,
Da den Tod um Minne Dido fand.
Meld ich euch wie mancher Saal
Da prange, und der Thürme Zahl?
Sie genügten wohl für Akraton,
Die da nach Babylon
Den weitſten Umfang gewann,
Wenn man den Heiden glauben kann.
Sie war ſo hoch im Kreiß umher
Und wo ſie abſchoß nach dem Meer,
Sie brauchte keinen Sturm zu ſcheun
Noch ungefügen Haßes Dräun.

Meilenbreit lag ein Plan
Vor ihr: darüber ritt Gawan.
Fünfhundert Ritter oder mehr
(Einer war vor Allen hehr)
Entgegen kamen ihm geritten
In lichten Kleidern wohl geſchnitten.
Wie mir die Aventüre ſagte,
Ihr Federſpiel den Kranich jagte
Oder was vor ihnen flog.
Ein ſpaniſch Streitroſs ſchnell und hoch
Ritt der König Vergulacht;
Sein Blick war Tag wohl bei der Nacht.
Sein Geſchlecht entſandte Mazadan
Aus dem Berge Feimorgan;
Denn er ſtammte von den Feien.
Als ſähe man den Maien

Blühen in der Roſenzeit,
So war des Königs Lieblichkeit.
Wohl bedäuchte Gawan,
Da er ſo blühend ritt heran,
Es wär der andre Parzival,
Oder Gahmuret dazumal
Als er, wie dieſe Märe weiß,
Einzug hielt in Kanvoleiß.

Zu einem ſumpfgen Weiher
Vor Falken floh ein Reiher.
Der König der die Furt nicht fand,
Als er den Falken beiſtand,
Wurde naß in dem Moor.
Sein Roſs er noch dazu verlor
Und ſeine Kleider allzumal
(Doch die Falken ſchied er von der Qual);
Die Falkner nahmen Alles hin.
War ihnen ſolches Recht verliehn?
Es war ihr Recht, ſie ſolltens haben,
Es ließ ſich aus dem Recht nicht ſchaben.
Ein ander Roſs ward ihm geliehn;
Auf immer gab er ſeins dahin.
Man zog auch ander Kleid ihm an,
Da ſeins die Falknerzunft gewann.

Da kam Gawan herzugeritten.
Fürwahr, da ſah man höfſche Sitten:
Man empfieng ihn beßer wohl,
Als man einſt zu Karidol
Erecken ſah empfahen,
Da er Artuſen nahen
Wollte nach dem Streite
Und Enit an ſeiner Seite
War ſeines freudgen Einzugs Zier.
Ihn hatte Zwerg Malikliſier
In Ginovers Gegenwart
Geſchlagen mit der Geiſel hart:
Zu Tulmein muſt er das rächen,
Als dort im weiten Kreiß ein Stechen
Ward um den Sperber angeſtellt.
Ider Fils Noit der kühne Held

Wars, der ihm da Fianze bot,
Denn anders mied er nicht den Tod.

Doch laßt es dort und horchet her:
Gewiſs habt ihr nimmermehr
Schönern Empfang vernommen.
Weh, ſchlimm wird das bekommen,
König Lotens werthem Sohn.
Wollt ihr, ſo ſteh ich ab davon,
Euch das Weitre zu berichten,
Aus Mitleid will ich drauf verzichten.
402 Doch vernehmet noch aus Güte,
Wie ein lauter Gemüthe
Fremde Falſchheit konnte trüben.
Soll ichs noch ferner üben,
Euch dieſe Märe zu ſagen,
So werdet ihrs mit mir beklagen.

Da ſprach der König Vergulacht:
„Herr, ſo hab ich mirs bedacht:
Reitet Ihr zur Burg herein.
Kanns mit euern Hulden ſein,
So möcht ich ſelbſt euch nicht begleiten.
Kränkt euch jedoch mein Weiterreiten,
So ſei mein Jagen eingeſtellt.“
Da ſprach Gawan, der werthe Held:
„Herr, Was ihr zu thun geruht,
Recht iſt immer, daß ihrs thut:
Ich ſpare darum meinen Haß,
Mit gutem Willen thu ich das.“

Der König ſprach von Askalon:
„Herr, ihr ſeht wohl Schamfanzon.
Meine Schweſter wohnt dort, eine Magd:
Was je von Schönheit ward geſagt,
Davon hat Sie das vollſte Theil.
Rechnet Ihr es euch zum Heil,
So wird mein Bote ſie bewegen,
Euch an meiner Statt zu pflegen.
Ich komme früher als ich ſoll,
Denn ihr entbehrt meiner wohl
Wenn ihr meine Schweſter ſeht:
Ihr klagt nicht, käm ich noch ſo ſpät.“

„Ich ſeh Euch gern und gerne Sie.
Doch haben Fürſtinnen nie
Wirthespflicht an mir gethan,“
Sprach der ſtolze Gawan.
Da ſandt' er einen Ritter dar
Und gebot ihr, ſo ſein wahr
Zu nehmen, daß die längſte Weile
Ihn bedünke kurze Eile.
Gawan that, wie er gebot.
Wollt Ihr, noch ſchweig ich großer Noth.

Nein, ich will euch weiter melden.
Pferd und Straße trug den Helden
Hin zu des Schloßes Thor,
Wo der Saal ſich ſchmal verlor.
Wer je ein Haus hat aufgeſchlagen,
Der wüſte beßer wohl zu ſagen
Von dieſes Baues Feſte.
Welch eine Burg! die beſte
Die wohl je die Erde trug.
Auch war ihr Umfang weit genug.

Laßen wir des Schloßbaus Preis,
Ob ich mehr zu ſagen weiß
Von des Königs Schweſter, einer Magd.
Von Ihrem Bau ward viel geſagt;
Ich beſchreib ihn, wie ich ſoll.
War ſie ſchön, das ſtand ihr wohl;
Hatte ſie den rechten Muth,
Das war zu ihrem Preiſe gut:
So mochte ſie an Sitt und Sinn
Wetteifern mit der Markgräfin,
Die oftmals von dem Heitſtein
Warf über all die Mark den Schein.
Wohl Ihm, ders insgeheim bei ihr
Erfahren ſoll! Glaubet mir,
Der Kurzweile mehr als dort
Findet er an keinem Ort.
Ich will nur Frauentugend loben,
Die ich mit Augen konnt erproben —
Die ich rühmen ſoll und preiſen
Muß ſich ſittſam erweiſen.

Nun höre dieſes Abenteuer
Ein lautrer Mann, ein getreuer.
Verhaßt iſt mir der Ungetreue;
Mit durchbohrender Reue
Verliert er ſeine Seligkeit,
Seine Seele duldet ſcharfen Streit.

Auf den Saalhof ritt Gawan
Zu der Geſellſchaft heran,
Der ihn der König ſendete,
Der ſich ſelber an ihm ſchändete.
Der Ritter führt' ihn zu ihr ein:
Da ſaß ſie in der Schönheit Schein,
Antikonie die Königin.
Iſt Frauenehre Hochgewinn,
Stäts hat ſie ſolchen Kauf geſchloßen,
Zu aller Falſchheit ſo verdroßen,
Daß ſie der Reinheit Preis erwarb.
O weh, daß uns ſo früh erſtarb
Von Veldeck der weiſe Mann!
Wer iſt nun, der ſie loben kann?

Als Gawan die Jungfrau ſah,
Der Ritter gieng und ſagt' ihr da
Was ihr der König laße melden.
Ungeſäumt ſprach zu dem Helden
Die Königin: „Herr, tretet ein.
Ihr ſollt mir ſelbſt Zuchtmeiſter ſein:
Ihr mögt gebieten, mögt mich lehren.
Mag ich euch Kurzweile mehren,
Das ſoll wie Ihr gebietet ſein.
Da euch mir der Bruder mein
Anempfohlen hat ſo wohl,
Ich küſſ euch, wenn ich küſſen ſoll.
Nach euerm Sinn gebietet nun
Ueber mein Laßen und mein Thun."

Mit großer Zucht ſie vor ihm ſtund.
„Frau," ſprach Gawan, „euer Mund
Sieht ſich gar ſo kuſslich an,
Euern Gruß und Kuſs will ich empfahn."
Ihr Mund war heiß und voll und roth,

Zu dem Gawan den ſeinen bot.
Der Fremdling küſste ſie nicht fremd.
Zu dem Mägdlein umgehemmt
Setzte ſich der werthe Degen.
Sie durften ſüßer Rede pflegen
Beiderſeits mit Treuen.
Oft muſten ſie erneuen
Er ſein Geſuch, Sie ihr Verſagen;
Herzlich wollt er das beklagen.
Um Gewährung bat er viel;
Sie ſprach wie ich euch ſagen will:

406 „Herr, wofern ihr anders klug,
So bedünk euch dieß genug.
Weil mich der Bruder drum gebeten
Bot ich euchs ſo, daß Gahmureten
Anflis es nimmer beßer bot,
Meinem Ohm. Wohl um ein Loth
Schwerer wöge noch mein Pflegen,
Wollte man es gründlich wägen.
Ich weiß doch, Herr, nicht wer ihr ſeid,
Daß ihr nach ſo kurzer Zeit
Meine Minne ſchon begehrt."
Da ſprach Gawan der Degen werth:
„Wollt ihr das wißen, Königin?
Ich ſag euch, Herrin, ich bin
Meiner Muhme Bruderſohn.
Wollt ihr mir ſchenken Minnelohn,
Meiner Herkunft halber ſäumt nicht lange:
Die hält der euern ſo die Stange,
Daß beid auf gleicher Höhe ſtehn
Und Hand in Hand wohl dürfen gehn."

Die Magd, die ihnen eingeſchenkt,
Hatte ſchon den Schritt hinaus gelenkt;
Die Fraun, die erſt bei ihr geſeßen,
Mochten länger nicht vergeßen
Was ſie draußen muſten pflegen;
Auch der Ritter war nicht mehr zugegen,
Der ihn der Köngin vorgeſtellt.
Da gedachte der Held,
Da ſie alle waren draußen,

Daß oft den großen Straußen
Fangen mag ein kleiner Aar.
Er griff ihr untern Mantel gar,
Die Hüfte rührt' er ihr, ich glaube:
Da ward er großer Pein zum Raube.
Von der Liebe ſolche Noth gewann
So die Magd wie der Mann,
Daß ſchier ein Ding da wär geſchehn,
Hättens üble Augen nicht erſehn.
Sie waren beide faſt bereit:
Sieh, da naht' ihr Herzeleid!

Herein zur Thüre trat alsbald
Ein Ritter blank, weil grau und alt.
Im Waffenrufe nannt er
Gawanen: Den erkannt er.
Er ſchrie dazu mit lautem Schrei:
„Weh o weh und heia hei
Meinem Herrn, den eure Hand erſchlug!
Doch dünkt euch das noch nicht genug:
Seiner Tochter thut ihr hier Gewalt."
Dem Waffenrufe folgt man bald:
Das war es was auch hier geſchah.
Zur Königin ſprach Gawan da:
„Nun rathet, Herrin, ſaget an:
Wie wehren wir uns, wenn ſie nahn?"
Noch ſprach er: „Hätt ich nur mein Schwert!"
Da begann die Jungfrau werth:
„Wir müßen uns zur Wehre ziehn,
Dort auf jenen Thurm entfliehn,
Der bei meiner Kammer ſteht:
Vielleicht, daß Gnade noch ergeht."

408 Hier den Ritter, dort den Kaufmann,
Schon hörte ſie die Jungfrau nahn,
Und all das Volk aus der Stadt,
Da ſie zum Thurm mit Gawan trat.
Noth muſt ihr Freund erleiden.
Sie bat ſie oft, es doch zu meiden:
Sie ſchrien und lärmten all ſo toll,
Daß es ungehört verſcholl.

Zur Thüre drang der Feinde Heer:
Gawan ſtand innerhalb zur Wehr
Und hielt vom Leibe ſich den Troſs.
Einen Riegel, der den Thurm verſchloß,
Brach er aus, ſich zu bewahren.
Seine übeln Nachbaren
Zwang er oft, vor ihm zu fliehn.
Die Königin lief her und hin,
Ob ſie was fände dort im Thurm
Wider der Ergrimmten Sturm.
Endlich fand die Reine
Eines Schachſpiels Steine
Und ein Bret, ſchön und weit:
Gawanen brachte ſie's zum Streit.
Es hieng an einem Eiſenring,
Mit dem es Gawan empfieng.
Auf dieſem viereckgen Schild
War ſchon manchmal Schach geſpielt:
Er ward ihm ſehr verhauen;
Nun hört auch von der Frauen.

Ob König oder Thurm es war,
Sie warf es in der Feinde Schar:
Die Bilder waren groß und ſchwer;
Wohl zu glauben iſts daher,
Wen ihres Wurfes Schwang getroffen,
Der ſtürzte wider ſein Verhoffen.
Wohl ſtritt die reiche Königin
Bei Gawanen da ſo kühn,
Sie warf ſo ritterlich darein,
Daß die Kauffraun nie zu Tollenſtein
Zu Faſtnacht tapfrer ſtritten.
Sie thuns nach Narrenſitten
Und ermüden ohne Noth den Leib.
Wo eiſenroſtig wird ein Weib,
Iſt ſie ihres Rechts vergeßen,
Weiß ich Frauenzucht zu meßen;
Es ſei, daß ſie's aus Treue thut.
Antikonie war treu und gut:
Sie hats zu Schamfanzon gezeigt;
Doch ward ihr hoher Muth geneigt,

Im Kampf vergoß ſie Zähren.
So mochte ſie's bewähren,
Daß Liebe ſtät und tapfer iſt.
Was Gawan that zu ſelber Friſt?

Ließ man ihm nur Muße da,
Daß er die Jungfrau recht beſah,
Ihre Augen, Mund und Naſen,
So wohlgegliederten Haſen
Am Spieße ſahet ihr wohl nie,
Als ſie dort war und hie,
Um die Hüften, an den Brüſten.
Minnegehrend Gelüſten
Konnt ihr Liebreiz wohl erregen.
Ihr wißt wie Ameiſen pflegen
Um die Mitte ſchmal zu ſein:
Noch ſchlanker war das Mägdelein.
Das gab ihrem Geſellen
Muth, der Feinde viel zu fällen:
Sie beſtand mit ihm die Noth.
Sein ſichres Looß war der Tod,
Und anders kein Entkommen.
Ihm war die Furcht benommen
Vor Feindeshaß, wenn er ſie ſah:
Das büßten viel der Feinde da.

Da kam der König Vergulacht
Und ſah die ſtreitbare Macht
Wider Gawanen kriegen.
Ich will euch nicht betriegen,
Und beſchönen kann ichs nicht,
Daß er der wirthlichen Pflicht
An ſeinem werthen Gaſt vergaß.
Der wehrte ſich ohn Unterlaß.
Da miſchte ſo der Wirth ſich drein,
Daß es mir leid iſt um Gandein,
Den König von Anſchau,
Daß eine doch ſo werthe Frau,
Seine Tochter, je den Sohn gebar,
Der ſeines Volks untreue Schar
Nicht zurückrief aus dem Streit.
Gawanen ließen ſie nur Zeit,

Bis der König ſich gerüſtet,
Den ſelbſt zu kämpfen jetzt gelüſtet.

411 Gawan muſte wohl entweichen,
Es kann ihm nicht zur Schmach gereichen:
Die Thurmthür gab ihm Schutz fortan.
Nun ſeht, da kam derſelbe Mann,
Der ihn kampflich angeſprochen
Bei Artus vor einer Wochen,
Kingrimurſel der Landgraf.
Gawanens Noth ihn ſchwer betraf,
Daß er die Hände rang und wand,
Denn ſeine Ehre ſtund zu Pfand,
Daß er Frieden und Geleit
Finden ſollte, bis im Streit
Ihn ein Einzelner bezwungen.
Die Alten wie die Jungen
Trieb er im Zorn von dem Thurm;
Doch befahl der König neuen Sturm.

Kingrimurſel hub da an,
Indem er auffah zu Gawan:
„Held, laß mich friedlich zu dir ein,
Daß ich geſelliglich die Pein
Mit dir trage dieſer Noth.
Schlage mich der König todt,
Ich erhalte dir das Leben."
Da ihm der Friede ward gegeben,
Der Landgraf ſprang in den Thurm.
Das äußre Heer ließ ab vom Sturm:
Er war auch Burggraf alldort,
Drum hatte Jung und Alt ſofort
Sich des Kämpfens abgethan.
Ins Freie wieder ſprang Gawan;
412 So that auch Kingrimurſel:
Sie waren beide kühn und ſchnell.

Die Seinen mahnte Vergulacht:
„Wie lange ſtehn wir hier auf Wacht
Vor zweien Männern, die uns drohn?
Unterfängt ſich meines Oheims Sohn
Zu beſchirmen dieſen Mann!

Der mir Schaden hat gethan,
Den er ſelber rächen ſollte,
Wenn er Kühnheit zeigen wollte."

Da ſchickten ſie aus treuem Sinn
Einen zu dem Känig hin:
„Herr," ließen ſie ihm ſagen,
„Der Landgraf bleibt unerſchlagen
Hier von unſern Händen.
Mög euch Gott auf Dinge wenden,
Die der Ehre beßer frommen.
Aller Preis wird Euch benommen,
So ihr erſchlagt euern Gaſt:
Das belädt euch mit der Schande Laſt.
Der Andre iſt euch nah verwandt,
Mit deſſen Hülf er kam ins Land:
Darum ſtehet ab davon;
Es bringt euch nichts als Fluch und Hohn.
Geht einen Waffenſtillſtand ein
So lange währt des Tages Schein,
Und dazu die nächſte Nacht.
Was ihr alsdann euch habt bedacht,
Das ſteht euch immer noch frei
Ob es euch Ehr ob Schande ſei.

413 „Unſre Frau Antikonie,
Die von Falſchheit wuſte nie,
Seht ihr dort weinend bei ihm ſtehn.
Kann euch das nicht zu Herzen gehn,
Da Euch doch Eine Mutter trug,
So bedenkt, Herr, ſeid ihr anders klug:
Ihr ſelber ſandtet ihn der Maid.
Gäb auch ſonſt ihm nichts Geleit,
So ſollt er Ihrethalb gedeihn."
Der König gieng den Frieden ein
Bis er beßer ſich beſprochen,
Wie ſein Vater würd gerochen.
Unſchuldig war Herr Gawan;
Ein andrer Mann hatt es gethan,
Denn der ſtolze Eckunat
Gab einer Lanze durch ihn Pfad,
Da er gegen Barbigöl

Führte Jofreit Fils Idöl,
Den er fieng von Gawans Seite:
So kam Der zu dieſem Streite.

Kaum war der Friede kundgethan,
Aus dem Felde ſah man Jedermann
Zu den Herbergen ziehn.
Antikonie die Königin
Herzte ihres Oheims Sohn:
Sie gab ihm manchen Kuſs zum Lohn,
Daß er Gawanen Schutz gewährt
Und ſelbſt der Unthat ſich erwehrt.
Sie ſprach: „Du biſt meines Oheims Kind
Und gegen Niemand falſch geſinnt.“

414 Hört nur zu, ſo thu ich kund,
Wovon geſprochen hat mein Mund,
Daß lauter Gemüthe trübe ward.
Unſelig heiße dieſe Fahrt
Vergulachts auf Schamfanzon.
Es ſtammte ſolches Thun dem Sohn
Nicht von Vater noch von Mutter an.
Gefoltert ward dem jungen Mann
Von Schamgefühl der beſtre Sinn,
Da ſeine Schweſter, die Königin,
Ihn zu ſchelten begann;
Um Erbarmen fleht' er oft ſie an.

Alſo ſprach die Jungfrau werth:
„Herr Vergulacht, trüg ich ein Schwert,
Und wär ein Mann nach Gottes Willen
Das Amt des Schildes zu erfüllen,
Ihr wärt am Kampf mit mir verzagt;
Nun bin ich wehrlos, eine Magd;
Jedennoch führ ich einen Schild
Mit ehrenvollem Wappenbild.
Ich will das Wappen nennen,
Daß ihr es lernet kennen:
Reinheit und gerecht Betragen,
Die treuen Beiſtand nie verſagen.
Den hielt ich Euch, zum Schirm dem Degen,
Den ihr mir ſendetet, entgegen;

Kein andrer Schild war mir verliehn.
Büßt ihr die Schuld auch gegen Ihn,
Ihr habt euch doch an mir vergangen,
Soll Frauenpreis sein Recht erlangen.
Ich hörte stäts: wo es geschieht,
Daß in den Schutz der Frauen flieht
Ein Mann, so sollen Die ihn jagen
Der Verfolgung entsagen:
So ziem es männlicher Zucht.
Herr Vergulacht, des Gastes Flucht
Zu mir, daß er dem Tode wehre,
Beladt mit Schmach eure Ehre."

Der Landgraf sprach ihm ins Gewißen:
„Herr, es geschah mit Euerm Wißen,
Daß ich dem Herren Gawan
Auf des Plimizöls Plan
Frieden gab in euer Land.
Hatt ich doch euer Wort zu Pfand:
Trüg ihn her sein kühner Muth,
So stünden wir dafür ihm gut,
Nur Einer sollt ihn hier bestehn.
Herr, das ließt ihr nicht geschehn.
Meine Genoßen mögen das bedenken,
Ob ihr so uns dürfet kränken.
Wißt Ihr der Fürsten nicht zu schonen,
So achten wir nicht mehr der Kronen.
Soll man euch ehrlich nennen,
Ehrlich müßt ihr bekennen,
Daß ich euer Vetter sei.
Wär ein Kebsschlich dabei
Meinerseits, wär das erwiesen,
Ihr hättet mich schon längst verwiesen.
Ich bin ein Ritter, hoff ich doch,
An dem man niemals Tadel noch
Fand; und wills erwerben,
Des ledig zu sterben.
Zu Gott hab ich die Zuversicht,
Er verhängt mir Solches nicht.
Doch von Wem die Märe wird vernommen,
Artusens Neffe sei gekommen

In meinem Schutz gen Schamfanzon —
Sei's Franzoſe, ſei's Breton,
Provenzale, Burgondois,
Galizier oder Punturtois,
Hören Die von Gawans Noth,
Hab ich Preis, ſo iſt er todt.
Mir macht ſein ängſtlicher Streit
Schmal das Lob, den Tadel breit.
Es nimmt mir alle Freude hin
Und giebt mir Schande zum Gewinn."

Als dieſe Rede geſchah,
Stand ein Mann des Königs da,
Der Liddamus den Namen trug;
So nennt ihn Kiot oft genug.
Kiot le Chanteur, dem war
Wohl die Kunſt offenbar,
So zu ſingen und zu ſprechen,
Daß nie der Dank ihm darf gebrechen.
Kiot iſt ein Provenzal,
Der die Mär von Parzival
Fand in arabiſchem Buch.
Wie ers franzöſiſch übertrug,
So wirds, wenn mir der Sinn nicht fehlt,
Von mir im Deutſchen nacherzählt.

417 Fürſt Liddamus brach zornig aus:
„Was ſoll in meines Herren Haus
Der ſeinen Vater erſchlug,
Und ihm ſo nah die Schande trug?
Hält mein Herr auf ſeinen Werth,
Er muß es richten mit dem Schwert.
So vergilt Ein Tod den andern Tod:
Gleich ſei hier wie dort die Noth."

Nun ſeht wie dort Herr Gawan ſtand:
Da ward ihm Sorge erſt bekannt.

Da ſprach Kingrimurſel:
„Wer ſich im Drohen zeigt ſo ſchnell,
Der ſollt auch eilen in den Streit.
Der Raum ſei eng oder weit,
Man erwehrt ſich Euer leicht.

Herr Liddamus, vor Euch vielleicht
Wär noch zu retten dieſer Mann:
Hätt er euch noch ſo viel gethan,
Ihr ließets ungerochen.
Ihr habt hier zu viel geſprochen;
Man würd euch eher glauben,
Daß euch Niemands Augen
Noch zuvorderſt ſahn im Streit.
Stäts war euch Kampf ein Herzeleid;
Ihr bliebt gern weit davon entfernt.
Ihr habt auch wohl noch mehr gelernt,
Wo ihr Kampf ſaht beginnen,
Floht ihr wie ein Weib von hinnen.
Ein Fürſt, der Euerm Rathe glaubt,
Dem ſteht die Krone ſchief zu Haupt.

418 „Wohl hätt ich ohne Schanden
Im Kreiße beſtanden
Gawan den Degen unverzagt:
Das hatten wir uns zugeſagt.
Auch hätten wir den Kampf gefochten,
Wenn wir vor dem Kön'ge mochten.
Dem zürn ich nun, ich ſag es laut;
Ich hätt ihm Beßres zugetraut.
Gelobt, Herr Gawan, mir fürwahr,
Daß Ihr von heut nach einem Jahr
Mir im Kampf wollt Rede ſtehn,
Falls es nämlich kann geſchehn
Daß mein Herr euch läßt das Leben:
So wird euch Kampf von mir gegeben.
Ich ſprach euch an am Plimizöl;
Nun ſei der Kampf zu Barbigöl
Vor Meljanz dem König hehr.
Der Sorgen ein ganzes Heer
Trag ich bis zu jenem Tag,
Da ich mit euch fechten mag:
Da wird mir Angſt und Noth bekannt
Durch eure wehrliche Hand."

Da gab Gawan der Degen werth,
Wie der Landgraf begehrt,
Sein Wort und ſeine Sicherheit.

Zu neuer Red indeß bereit
War der Herzog Liddamus.
Er hatt in ſeiner Rede Fluß
Die Worte wohl verflochten,
Wie Alle hören mochten.

419 Er ſprach, es war ihm Sprechens Zeit:
„Komm ich je zu einem Streit,
Ob ich Fechtens mich befleiße,
Oder ſchmählich ausreiße,
Ob ich verzagt da zage,
Ob Preis und Ruhm erjage,
Herr Landgraf, ohne Schonen
Laßt nach Verdienſt mich lohnen.
Verſagt Ihr mir dann euern Sold,
So bin ich mir doch ſelber hold.“

So ſprach der reiche Liddamus:
„Wollt Ihr ſein Herr Turnus,
Wohlan, ſo will ich Tranzes werden:
Straft mich, habt ihr erſt Beſchwerden,
Und überhebt euch nicht dergleichen.
Wenn Ihr der Fürſten meinesgleichen
Der Höchſte wärt, was nicht ſein wird —
Ich bin auch Fürſt und Landeswirth.
Ich hab in Galizia
Manche Burg fern und nah
Bis hinaus nach Bedron.
Was Ihr und jeder Breton
Mir da zu Schaden möchtet thun,
Da flöh doch nie vor Euch ein Huhn.

„Von den Britten iſt hieher gekommen
Gegen Den ihr Kampf habt übernommen:
So rächt den Blutsfreund und den Herrn;
Mir aber bleibt mit Kämpfen fern.
Euerm Ohm (Ihr wart ſein Mann),
Der dem das Leben abgewann,
420 Rächt es an Dem; ich that ihm nichts,
Und wenn mir recht iſt, Niemand ſprichts.
Euern Oheim brauch Ich nicht zu klagen:
Sein Sohn ſoll jetzt die Krone tragen,

Der iſt zum Herrn mir hoch genug.
Die Köngin Fleurdamur ihn trug;
Sein Vater war Kingriſein,
Sein Ahne König Gandein.
Auch kam es hier nicht in Vergeß,
Daß Gahmuret und Galoes
Seine Oheime waren.
Vor Lüge will ich mich bewahren:
Ich darf mit Ehren wohl mein Land
Zu Lehn empfahn von Seiner Hand.

„Wen zu fechten lüſtet, thu er das.
Bin ich ſelbſt zum Streite laß,
Doch iſt mir unverhohlen:
Wer im Kampfe Preis kann holen,
Dem dankt es manches ſtolze Weib.
Ich will um Niemand meinen Leib
Verleiten in zu ſcharfe Pein.
Was ſollt ich ſolch ein Wolfhart ſein?
Mir iſt zum Kampf der Weg verſperrt,
Die Kampfgier hat mich nie genärrt.
Würdet Ihr mir nimmer hold,
Ich folgte eher Rumold,
Der dem König Gunther rieth,
Da er von Worms gen Heunland ſchied:
Lange Schnitten bat er ihn zu bähn,
Im Keßel fleißig umzudrehn."

421 Da ſprach der Landgraf muthesreich:
„Euer alten Sitte thut ihr gleich,
Die wir Alle fürwahr
An euch gewohnt ſind manches Jahr.
Ihr rathet mir zum Streit und doch
Thut ihr wie da rieth ein Koch
Den kühnen Nibelungen,
Da ſie zogen unbezwungen
Hin, wo an ihnen ward gerochen,
Was ſie an Siegfried einſt verbrochen.
Herr Gawan gebe mir den Tod
Oder fühle meiner Rache Noth."

„Da thut ihr recht," ſprach Liddamus.
„Doch was ſein Oheim Artus

Beſitzt, und Die von India,
Was man da je von Schätzen ſah —
Wer mir das all zu eigen brächte,
Ich laß es ihm, eh daß ich fechte.
Nun behaltet euern Ruhm und Preis:
Segramors bin ich nicht, Gott weiß,
Den man um Fechtgier binden muß;
Ich erwerbe doch der Könge Gruß.
Sibich hat nie ein Schwert gezogen:
Er war ſtäts bei Denen, die da flohen;
Dennoch muſte man ihn flehn:
Großer Gab und ſtarker Lehn
Schenkt' ihm Ermenrich genug,
Ob er nie ein Schwert durch Helme ſchlug.
Für Euch, Herr Kingrimurſel, ſchaut
Ihr keine Schramm auf meiner Haut:
So bin ich gegen Euch geſinnt."
König Vergulacht beginnt:

„Schweiget eurer Wechſelreden..
Unbeſcheiden ſind ich euch Jedweden,
Daß Ihr mit Worten ſeid ſo frei.
Allzunah bin ich dabei
Zu ſothanem Wortgefecht:
Es ſteht ſo Euch als Mir nicht recht."

Das geſchah auf dem Saal
Wo ſeine Schweſter war zumal;
Neben ihr ſtand Herr Gawan
Und manch andrer werthe Mann.
Der König ſprach zur Schweſter ſein:
„Nun nimm den Geſellen dein
Und den Landgrafen mit dir.
Die mir Gutes gönnen, folgen mir,
Daß ſie mir rathen, was ich thu."
„Deine Treue," ſprach ſie, „nimm dazu."

Da gieng der König Raths zu pflegen.
Die Königstochter nahm dagegen
Ihres Oheims Sohn und ihren Gaſt;
Das dritte war der Sorgen Laſt.
Wie es ihr gar trefflich ſtand,

Nahm ſie Gawanen bei der Hand
Und führt' ihn in ein nah Gemach.
„Wärt Ihr nicht heil," die Schöne ſprach,
„Alle Lande hätten Ungewinn."
An der Hand der Königin
Gieng da König Lotens Sohn.
Ohne Schande durft ers ſchon.

423 Zu der Kemenaten ein
Trat die Köngin mit den Zwein;
Von den andern blieb ſie leer:
Dafür ſorgten Kämmerer;
Nur der klaren Mägdelein
Durften viel bei ihnen ſein.
Die Königin in Ehren pflag
Gawans, der ihr am Herzen lag.
Zugegen war der Landgraf auch;
Der ſchied ſie nicht von ſolchem Brauch.
Viel Sorge trug die werthe Magd
Für Gawan, wurde mir geſagt.

So mochten nun die Beiden
Bei der Königin verbleiben
Bis der Tag ließ ſeinen Streit;
Die Nacht kam: da war Eßenszeit.
Moraß, Wein, Lautertrank
Brachten Jungfraun um die Mitte ſchwank,
Und Speiſe zu dem Tiſche:
Faſan, Rebhühner, Fiſche
Und manchen Kuchen blank und hell.
Gawan und Kingrimurſel
Waren ledig großer Noth.
Da es die Königin gebot
Aß Jeder was er ſollte
Und was er eßen wollte.
Vergebens wehrten die Degen
Antikonien vorzulegen.
Soviel man kniender Schenken fand,
Keinem brach der Hoſen Band:
424 Mägdlein warens, in den Jahren
Wo ſie die Reize friſch bewahren.
Darob bin ich unerſchrocken,

Trugen ſie kraus die Locken
Wie der Falke ſein Gefieder:
Ich ſtreite nicht dawider.

Nun hört, bevor der Rath ſich ſchied
Was man dem Herrn des Landes rieth.
Ihm war manch weiſer Mann gekommen,
Den hatt er in den Rath genommen.
Ein Jeder ſprach, wie ihn gedäuchte,
Daß ihn ſein beſter Sinn erleuchte.
Da erwogen ſie es hin und her;
Ums Wort auch bat der König hehr.

Er ſprach: „Jüngſt ward mit mir geſtritten.
Ich kam um Aventür geritten
In den Wald Lächtamreis.
Ein Ritter, der zu hohen Preis
Wohl an mir ſah in dieſer Wochen,
Flüglings hatt er mich geſtochen
Hinters Roſs ohn alle Wahl.
Da zwang er mich, daß ich den Gral
Ihm gelobte zu erwerben.
Wollt ich nicht erſterben,
So muſt ich leiſten Sicherheit
Wie er mich zwang im Ritterſtreit.
Nun rathet, denn es iſt mir Noth.
Mein beſter Schild war für den Tod,
Daß ich zum Schwure hob die Hand,
Wie ichs frei euch eingeſtand.

„Er iſt durch Kraft und Mannheit hehr.
Noch gebot der Held mir mehr:
Daß ich ſonder arge Liſt
Innerhalb Jahresfriſt,
Wenn ich den Gral nicht hätt erworben,
Zu Ihr käm, der angeſtorben
Die Krone ſei zu Pelrapär
Von ihrem Vater Tampentär.
Wenn die mein Auge hätt erſehn,
Ich ſollt ihr Sicherheit geſtehn.
Er entbot ihr, dächte Sie an ihn,
Das gäb ihm freudigen Gewinn:

Er ſei's, der ſie befreit hab eh
Von dem König Klamide."

Als dieſe Rede kam zum Schluß,
Wieder ſprach da Liddamus:
„Erlauben mir die Herrn ein Wort;
Die Reihe kommt an ſie ſofort.
Was Ihr gelobt habt jenem Mann,
Das mag erfüllen Herr Gawan,
Der's Gefieder ſchlägt auf euerm Kloben:
Vor uns allen mög er hier geloben,
Daß er euch den Gral gewinne.
So laßt mit guter Minne
Ihn denn von hinnen reiten,
Den Gral euch zu erſtreiten.
Wir müſten All die Schmach beklagen,
Würd er in euerm Haus erſchlagen.
Nun vergebt ihm ſeine Schuld
Und behaltet eurer Schweſter Huld.
426 Er erlitt hier große Noth
Und muß nun reiten in den Tod.
So weit die Erd umwogt das Meer,
Stand nie ein Haus ſo wohl zur Wehr
Als Monſalväſch; nicht eben breit
Führt hin ein rauher Pfad durch Streit.
Laßt ihn ſchlafen dieſe Nacht;
Sagt ihm Morgen was wir hier erdacht."
Beifall ward dem Rath gegeben.
So behielt Herr Gawan hier das Leben.

Man pflag des kühnen Helden
So die Nacht, hört ich melden,
Daß er ruhte wohlgeborgen.
Andern Tags, da um den mitten Morgen,
Aus der Meſſe kam die Menge,
War im Saale groß Gedränge
Von Pöbel und von werther Schar.
Der König, wies beſchloßen war,
Ließ Gawanen vor ſich bringen.
Er wollt ihn zu nichts anderm zwingen
Als man ſchon vernommen hat.
Nun ſeht, wie dort ſich mit ihm naht

Antikonie die ſchöne Maid;
Ihres Oheims Sohn gab ihr Geleit
Und Mancher aus des Königs Bann.
Die Königin führte Gawan
Vor den König an der Hand;
Ein Blumenkranz ihr Haupt umwand.
Den Blumen nahm den Preis ihr Mund:
In dem Kränzlein keine ſtund,
427 Die ſo glühend war und roth.
Wem den Kuſs ſie gütlich bot,
Der mochte wohl den Wald verſchwenden
Mit Lanzenbrechen ſonder Enden.

Nun folgt mir, wenn ich grüße
Mit Lob die reine, ſüße
Antikonie,
Die von Falſchheit wuſte nie,
Denn ſie lebt' in ſolcher Weiſe,
Nie ward ihrem Preiſe
Ein zweifelnd Wort verwoben.
Die ſie hörten loben,
Jeder Mund wünſcht' ihr froh,
Daß ihren Preis immer ſo
Verſchone Tadels trübe Lauge.
Weitreichend wie ein Falkenauge
War des Balſams Stätigkeit an ihr.
Dieß rieth ihr tugendliche Gier:
Die ſüße wonnigliche Maid
Sprach mit Wohlgezogenheit:

„Hier bring ich, Bruder, dir den Degen,
Den du mir ſelbſt befahlſt zu pflegen:
Laß ihms zu Gute kommen;
Gewiſs, es wird dir frommen.
Treue ſteht dir beßer an
Als den Haß der Welt empfahn,
Und meinen, könnt ich haßen:
Den lehr mich, zu dir laßen."

428 Da ſprach der werthe junge Mann:
„Das thu ich, Schweſter, wenn ich kann:
Dazu gieb ſelber deinen Rath.

Dich dünkt, ich habe Miſſethat
Meiner Würdigkeit verwoben,
All mein Preis ſei zerſtoben:
Wie taugt' ich dann zum Bruder dir?
Und dienten alle Kronen mir,
Die gäb ich hin auf Dein Gebot:
Dein Haß wär meine höchſte Noth.
Ich verſchmähe Freud und Ehre,
Wird ſie mir nicht nach Deiner Lehre.
Herr Gawan, laßt euch bitten:
Ihr kamt um Preis geritten:
So thut es um des Preiſes Huld
Und helft mir, daß um meine Schuld
Schwinde meiner Schweſter Groll.
Eh ich ſie verlieren ſoll,
Verzeih ich euch mein Herzeleid,
Wollt ihr mir geben Sicherheit,
Daß ihr mir treulich werbt ſogleich
Um des Grales Königreich."

So ward der Zwiſt geendet,
Gawan hinaus geſendet,
Daß er mit des Schwertes Blitz
Werbe nach des Grals Beſitz.
Auch verzieh der Landgraf jetzt
Dem König, der ihn ſchwer verletzt,
Daß ſein Geleit er nicht geehrt:
Das geſchah vor all den Fürſten werth.

429 Die Waffen waren aufgehangen.
Da kamen auch daher gegangen
Gawans Knappen, ihm ein lieber Fund:
Im Streite ward ihm keiner wund.
Ein gewaltger Mann der Stadt,
Der ihnen Frieden erbat,
Fieng ſie, um ſie zu ſchonen:
Die Franzoſen und Bretonen,
Oder aus welchem Land ſie ſind,
Ob ſtarker Knapp, ob kleiner Kind,
Die wurden frei zurückgeſandt
Gawan dem Degen auserkannt.
Als ihn die Kinde wiederſahn,

Geſchah groß Küſſen und Umfahn:
Wie ſie ſich weinend an ihn hiengen!
Doch mit Thränen, die der Freud entſpringen.

Da war bei ihm von Kornewal
Komte Laiz Fils Tinal.
Dann war ein edel Kind dabei,
Dük Gandilus, Fils Gurzgrei,
Der um Schoi de la Kour erſtarb,
Wo manche Frau noch Leid erwarb.
Liaße war des Kindes Baſe.
Ihm waren Augen, Mund und Naſe
Recht aus der Minne Kern geſchnitten;
Bei aller Welt wars wohlgelitten.
Dazu ſechs andre Kindelein.
Dieſe acht Jungherren fein
Waren von Geburt geſamt
Hoher edler Art entſtammt.
Sie waren ihm als Neffen hold
Und dienten ihm um ſeinen Sold.
Was er zu Lohn gab? Würdigkeit
Und gute Pflege jederzeit.

Gawan ſprach zu den Kindelein:
„Wohl euch, ſüße Neffen mein:
Mich dünkt, ihr würdet mich beklagen,
Hätten ſie mich hier erſchlagen.“
Zutrauen mocht ers ihnen wohl:
Sie waren ſo noch Jammers voll.
Er ſprach: „Ich hatt um Euch viel Leid:
Wo wart ihr, da mir kam der Streit?“
Sie ſagtens ihm und Keiner log.
„Ein junger Sperber entflog,
Da ihr ſaßet bei der Königin:
Da liefen wir und jagten ihn.“

Die da ſtunden, ſaßen,
Und zu ſpähen nicht vergaßen,
Die ſahen wohl, Herr Gawan
War ein tapfrer, höfſcher Mann.
Der König ihm gewährte,
Da er Urlaub begehrte,

Dazu das Volk allgemein,
Bis auf den Landgraf allein.
Die Beiden nahm die Königin
Und Gawans Junker mit ſich hin.
Sie führten ſie, wo von Jungfrauen
Sie gute Pflege ſollten ſchauen:
Mit Zucht nahm ihrer dienend wahr
Manche Jungfrau ſchön und klar.

431 Als ſich vom Mal erhob Gawan,
(Wie Kiot mir bezeugen kann)
Aus herzlicher Treue
Erwuchs groß Leid aufs Neue.
Der Held begann zur Königin:
„Frau, behalt ich klugen Sinn,
Und ſchenkt mir Gott das Leben,
Muß ich dienſtlich Beſtreben
Und ritterlich Gemüthe
Eurer weiblichen Güte
Zu Dienſten immer kehren.
Ihr hört des Heiles Lehren,
Aller Falſchheit habt ihr obgeſiegt,
Euer Preis all andre überwiegt:
So muß das Glück euch Heil gewähren.
Urlaub laßt mich, Frau, begehren:
Den gebet mir und laßt mich fahren;
Eure Zucht mög euern Preis bewahren."

Sein Scheiden ſchuf ihr Herzenspein.
In ihr Weinen ſtimmten ein
Viel ſchöner Jungfrauen klar.
Die Königin ſprach offenbar:
„Hätt ich mehr euch mögen frommen,
So wär mir Freude nicht benommen;
Doch blüht' euch hier kein beßrer Frieden.
Glaubt mir, wird euch Pein beſchieden,
Oder bringt euch Ritterſchaft
In ſorgenvollen Kummers Haft,
So wißet, mein Herr Gawan,
Mein Herz hat immer Theil daran,
432 Am Verluſt wie am Gewinn."
Die viel edle Königin

Küſste da Gawanens Mund.
Der ward an allen Freuden wund,
Daß er ſchon muſte ſcheiden.
Leid war es ſicher Beiden.

Die Knappen hattens wohl bedacht,
Seine Pferd' ihm vor den Saal gebracht,
Daß er auf dem Hof ſie finde,
Wo Schatten gab die Linde.
Auch war dem Landgraf gekommen
Sein Gefolge (ſo hab ich vernommen):
Da ritt er mit ihm vor die Stadt.
Gawan ihn draußen freundlich bat,
Daß er ſich bemühe
Und mit ſeinen Leuten ziehe
Gen Beauroſch: „Scherules iſt dort:
Sie bitten ihn, daß er ſie fort
Geleite gen Dianasdron.
Da wohnet mancher Breton:
Der bringt ſie wohl dem König hehr
Oder der Köngin Ginover."
Das verſprach Kingrimurſel:
Urlaub nahm der Degen ſchnell.
Gringuljet nach kurzer Zeit
Stand wie ſein Herr im Eiſenkleid.
Seine Neffen, die Kindelein,
Küſst' er, und die Knappen ſein.
Nach dem Grale, wie ſein Eid gebot,
Ritt er allein zu großer Noth.

IX.

Trevrezent.

Inhalt.

Die Aventüre begehrt Einlaß in des Dichters Herz, um ihm weiter von Parzival zu ſagen. Sie übergeht Manches, Anderes deutet ſie nur an, wie das Abenteuer von dem zerſprungenen, in dem Brunnen Lach bei Karnant wieder ganz gewordenen Gralsſchwerte. Es folgt eine neue Begegnung mit Sigunen, die jetzt im häärenen Hemde eine Klauſe über dem Grabe des Geliebten bewohnt. Sie verzeiht ihm, in Betracht, daß er hart genug geſtraft ſei, die unterlaßene Frage, und räth ihm, Kondrien, welche ihr alle Samſtag Nacht Speiſe brächte, und ſie erſt vor Kurzem verlaßen hätte, nachzureiten. Parzival folgt der friſchen Spur, hat ſie aber wieder verloren, als ein Gralsritter ihm Kampf bietet, weil er es gewagt habe, Monſalväſch ſo nahe zu reiten. Der Templeiſe wird beſiegt, entkommt aber lebend; ſein Roſs mit der Turteltaube, dem Wappen des Grals, am Buge beſteigt Parzival ſtatt des ihm erſchlagenen. Lange Zeit darnach begegnet ihm ein grauer Ritter, der mit ſeinem Weib, zweien Töchtern und fürſtlichem Gefolge barfuß, obgleich Schnee gefallen war, ſeine jährliche Buß- und Bittfahrt durch den Wald zu einem Einſiedel unternommen hat, und es herzlich beklagt, daß Parzival im Harniſch die heilige Zeit nicht begehe, indem heute Karfreitag ſei; er räth ihm, gleichfalls bei dem Einſiedel zu beichten und Buße zu thun. Die Jungfrauen laden ihn zu Gaſte: er will aber nicht neben ihnen reiten, während Sie zu Fuße gehen, Den zu verehren, welchen er haßt, beurlaubt ſich und reitet weiter. Darauf aber wird er reuig, gedenkt zum Erſtenmal ſeines Schöpfers, und überläßt, deſſen hülfreiche Führung zu verſuchen, dem Roſs die Zügel. Da bringt es ihn gen Fontain-ſauvaſche, wo Trevrezent als Einſiedel ein ſtrenges Bußleben führt. Hier erfährt er die Märe von dem Gral, welche der Dichter bisher abſichtlich verſchwiegen hat. Parzival erkennt die Stelle, wo er Orilus durch einen Eid über Jeſchutens Treue beruhigt hat. Er ſteigt vom Pferde, und erzählt dem Klausner von dem Ritter, der ihn hieher gewieſen habe, ſeine Sünden zu beichten. Trevrezent führt ſein Roſs an einen Felſenbrunnen, ihn ſelbſt zu einem Feuer in einer Gruft, wo der Held ſich wärmt, entwappnet und einen Rock des Einſiedels anlegt. In einer zweiten Höhle findet er auf dem Altar die Heilthumskapſel, der er bei jenem Schwur die Hand aufgelegt hat. Er fragt, wie lange das her ſei, und erfährt, daß fünftehalb Jahre ſeitdem verfloßen ſind. Er bekennt, in all dieſer Zeit kein Gotteshaus beſucht zu haben, indem er Haß zu Gott im Herzen trage. Der Klausner belehrt ihn über Gottes hülfreiche Barmherzigkeit und Güte, warnt ihn vor Vermeßenheit an Lucifers, Evas und Kains Beiſpiele, und fragt, welcher Kummer ihn beſchwere. Als ihm Parzival ſeine Sorgen

um den Gral und ſein Weib klagt, lobt er letztere, und nennt die andere thöricht, weil den Gral nur der vom Himmel dazu Benannte gewinnen könne. Nun erzählt er von deſſen himmliſchem Urſprung, von der Taube mit der Oblate, von der erſcheinenden und verſchwindenden Schrift u. ſ. w. Als Parzival ihn mit dem Wunſch unterbricht, durch die Schrift zum Gral benannt zu werden, warnt er ihn vor Hochfahrt an dem Beiſpiele des Anfortas, und fährt fort zu berichten, wie die Templeiſen die Grenzen des Gralreiches ſchützen; gleichwohl ſei Lähelein bis an den See Brumbane vorgedrungen, wo er einen Gralsritter getödtet und deſſen Roſs erbeutet habe. Für Lähelein hält der Einſiedel ſeinen Gaſt wegen ſeines Pferdes, doch bekennt ſich dieſer für den Sohn Gahmurets und Ithers Sieger. Trevrezent erſchrickt als er hört, daß ſein Neffe den nahen Blutsfreund (Ither war mit Lamiren, der Tochter Gandeins, vermählt) erſchlagen; wie er denn auch ſcheidend ſeine Mutter, Trevrezents Schweſter, getödtet habe. Er erzählt nun von ſeinen übrigen Geſchwiſtern, Tſchoiſianen, der Mutter Sigunens, Repanſen de Schoie, die den Gral zu tragen gewürdigt wird, und Anfortas, dem König des Grals; dann des letzten Verirrung im Minnedienſt, ſeine Verwundung mit dem vergifteten Sper des Heiden, die vergeblichen Heilungsverſuche, und wie zuletzt die Schrift am Gral einen Ritter gemeldet habe, deſſen Frage Erlöſung brächte, der aber dann keine Frage gethan habe. Dann gehen Beide Gras und Laub für das Roſs, ſich ſelber Wurzeln und Kräuter ſuchen. Nach dem kargen Mal geſteht Parzival, daß Er jener Ritter geweſen ſei. Sein Oheim beklagt ihn, hofft aber, ihm werde noch Heil blühen, wenn er ſein Herz ſo erkühnen könne, daß er an Gott nicht mehr verzweifle. Darauf erklärt er ihm Alles, was er zu Monſalväſche geſehen hat, die blutige Lanze, die Meßer mit den Silberklingen, Anfortas Frieren und Lehnen, ſein Fiſchen auf dem See Brumbane und die dienenden Frauen; ſchildert ihm dann der Templeiſen Leben, wie der Gral aus ſeiner Schar den herrenloſen Ländern Fürſten heimlich ſchicke, die Jungfrauen aber, wie Parzivals Mutter, öffentlich vermähle, und wie alle Gralsritter, außer dem Könige, Frauenminne verſchwören müſten, eine Vorſchrift, die auch Er in ſeiner Jugend unbeachtet gelaßen, wie ſeine Erzählung ergiebt. Nach ſolchen und ähnlichen Geſprächen gehen ſie zur Ruhe. Vierzehn Tage bleibt Parzival bei dem Einſiedel; beim Abſchied ermahnt ihn dieſer, Frauen und Prieſter zu ehren und ſpricht ihn frei von Sünden.

„Thut auf!“ Wem? Wer ſeid ihr?
„Ich will ins Herz hinein zu dir.“
So begehrt ihr engen Raum.
„Was thut es, faßt er mich auch kaum:
Ueber Druck wirſt du nicht klagen,
Ich will dir nun viel Wunder ſagen.“
Seid Ihrs, Frau Abenteuer?
Was macht der Degen theuer?
Ich meine den werthen Parzival,
Den Kondrie nach dem Gral
Mit unſüßen Worten jagte;
Manch ſchönes Weib beklagte,
Daß unerläßlich wär ſein Reiſen.
Von Artus dem Bretaneiſen
Schied er da: wo iſt er nun?
Die Märe eilt uns kund zu thun:
Ob er an Freuden ganz verzagte,
Oder hohen Preis erjagte.
Blieb heut ihm ſeine Würdigkeit
Noch ganz wie ſonſt, ſo lang und breit,
Oder ward ſie kurz und ſchmal?
Sagt uns Alles auch zumal
Was noch von ſeiner Hand geſchah;
Ob er Monſalväſch nun ſah
Und Anfortas den klagenswerthen,
Dem Seufzer das Herz beſchwerten?
Gebt Troſt uns aus Barmherzigkeit,
Ob er des Jammers ward befreit.
Laßt hören, gebt uns Kunde,
Iſt da Parzival zur Stunde,

434 Der uns beiden zu gebieten hat?
Nun erhellt mir ſeinen Pfad:
Gahmurets Sohn, was beginnt
Der ſüßen Herzeleide Kind,
Seit er von Artus Abſchied nahm?
Hat er Freude, hat er Gram
Seitdem erkämpft im Streite?
Stürmt er noch in die Weite,
Oder liebt er ſich zu ruhn?
Sagt mir ſein Ueben und ſein Thun.

Aventüre macht uns nun bekannt,
Erkundet hab er manches Land
Zu Roſs, in Schiffen auch zu Meer;
Landsmann, Blutsfreund, oder Wer
Sich ihm tjoſtierend ſtellte,
Daß er den ſiegreich fällte.
So kann ſich ſeine Schale neigen,
So weiß ſein Preis empor zu ſteigen
Und der andern Preis zu dämpfen.
Er hatt in harten Kämpfen
Der Niederlage ſich erwehrt,
Sich ſo verſucht mit Lanz und Schwert,
Wer Preis von ihm zu borgen
Gedachte, thats mit Sorgen.
Das ihm Anfortas verehrt
Bei dem Grale, jenes Schwert,
Da ers im Streite ſchwang, zerbrach:
Bei Karnant der Brunnen Lach
Macht' es dann ihm wieder ganz;
Stäts mehrt' er ſeines Ruhmes Glanz.

435 Wer es nicht glaubt, der ſündigt.
Die Aventür verkündigt,
Daß Parzival der kühne Held
Geritten kam in ein Gewäld,
Zu welcher Stunde, weiß ich nicht:
Da ſtand vor ſeinem Angeſicht
Eine neuerbaute Klauſe:
Eine Quelle lief hindurch mit Brauſe:
Sie war darüber ausgehöhlt.
Der junge Degen muthbeſeelt

Suchte Abenteuer dort:
Da kam er zu der Gnade Port.
Er fand da eine Klausnerin:
Gott zu Liebe gab sie hin
Magdthum und alle Erdenlust.
Ihrer weiblichen Brust
Entblühte Trauer, ewig neue,
Doch aus der Wurzel alter Treue.

Schionatulander
Und Sigunen fand er.
Begraben lag der Held und todt;
Sie erlebt' auf seinem Sarge Noth.
Sigune la Düschesse
Hörte selten Messe;
Doch all ihr Leben war Gebet.
Ihr rother Mund von Glut geblähet,
Nun war er blaß, so ganz erblichen
Seit alle Weltlust ihr gewichen.
Keine Maid litt je so hohe Pein:
Um zu trauern will sie einsam sein.

436 Da sie der Fürst nicht erwarb,
An ihm die Minne ihr erstarb,
Sie minnte seinen todten Leib.
Wär sie wirklich jetzt sein Weib,
Ihr hätte Frau Lunet im Leben
Solchen Rath wohl nie gegeben
Wie sie gab ihrer Frauen.
Man mag noch Frauen schauen,
Bei denen eine üble Statt
Fände Frau Lunetens Rath.
Ein Weib, die um des Lieben willen,
Und der Zucht Gebot zu erfüllen,
Sich enthält fremder Minne,
Täuscht mir kein Trug die Sinne,
Läßt sie's bei ihres Mannes Leben,
Dem ward an ihr ein Heil gegeben.
Kein Fasten kleidet sie sowohl:
Das beeid ich wenn ich soll.
Hernach mag sie beliebig schalten;
Kann sie auch dann noch sich enthalten,

Das ziert sie, keinen schönern Kranz
Trägt sie je beim Freudentanz.

Vergleich ich Freude mit der Noth,
Die Sigunen ihre Treu gebot?
Das sollt ich lieber laßen.
Ueber Blöcke sonder Straßen
Ritt Parzival dem Fensterlein
Allzunah: das schuf ihm Pein.
Er wollte nach dem Walde fragen
Und wohin der Weg ihn werde tragen.
437 Bescheid zu finden hofft' er da.
„Ist Jemand drin?" Da sprach sie: „Ja."
Als er die Frauenstimm erkannte,
Auf unzertretnen Rasen wandte
Der Held zurück das Rösselein;
Schon däucht es ihm zu spät zu sein:
Daß er nicht gleich war abgestiegen,
Fühlt' er Scham sich überfliegen.

An des gefällten Baumes Ast
Band sein Ross alsbald der Gast
Und hieng des Schildes Scherben dran.
Der bescheidne kühne Mann
Das Schwert auch von der Seite band:
So trat er zu des Fensters Rand
Nachzufragen wo er wär.
Die Klaus war aller Freuden leer
Und aller Kurzweil bar und bloß:
Nur Jammer fand er, der war groß.
Er bat, daß sie ans Fenster trete.
Da erhob sich vom Gebete
Mit Zucht die Jungfrau bleich und fahl.
Noch immer war ihm dazumal
Wär sie wäre völlig fremde.
Sie trug ein häären Hemde
Unter grauem Rock zunächst der Haut.
Großem Jammer war sie angetraut:
Der hatt ihr hohen Muth gesenkt,
Ihrem Herzen Seufzer viel geschenkt.

Mit Zucht die Magd zum Fenster gieng,
Wo sie den Fremdling wohl empfieng.

438 Den Pſalter trug ſie in der Hand.
Parzival der Weigand
Sah ſie ein kleines Ringlein tragen,
Dem ſie im Leid nicht mocht entſagen:
Sie behielts nach treuer Minne Rath.
Das Steinlein war ein Granat;
Das ſah man aus dem Dunkel glühn,
Recht wie Feuer Funken ſprühn.
Sie trug ums Haupt ein ſchwarzes Band.
Sie ſprach: „Da draußen bei der Wand
Seht ihr eine Bank geſtellt:
Setzt euch, wenn es euch gefällt
Und vergönnt die Muße.
Daß ich zu euerm Gruße
Kommen durfte, lohn euch Gott;
Der hilft getreulich in der Noth.“

Der Degen folgte gern dem Rath;
Vors Fenſter ſetzt' er ſich und bat:
„Sitzet ihr da drinnen auch.“
Sie ſprach: „Gar ſelten wars mein Brauch,
Daß ich hier ſaß bei einem Mann.“
Da hub der Held zu fragen an,
Was ſie der Sitte pflege,
„Daß Ihr ſo fern dem Wege
Wohnet in der Wildniſs hier.
Große Unbill ſcheint es mir,
Herrin, was ihr hier begeht,
Da rings kein Haus euch nahe ſteht.“

Sie ſprach zu ihm: „Mir wird vom Gral
Der Koſt genug geſandt zum Mal.
439 Kondrie la Sorzier
Bringet mir von dorten her
Jeden Samstag in der Nacht
(Den Vorſatz hat ſie ſich gemacht)
Was ich die Woche haben ſoll.“
Sie ſprach: „Wär mir nur anders wohl,
Um die Nahrung würd ich wenig ſorgen;
In dieſem Stück bin ich geborgen.“

Da wähnte Parzival, ſie löge,
Und daß ſie ſonſt ihn gern betröge.

Er ſprach im Spott zu ihr hinein:
„Von Wem habt ihr dieß Ringelein?
Stäts hab ich ſagen hören,
Liebſchaft müſten verſchwören
Klausner und Klausnerinnen.“
„An der Rede werd ich innen,
Ihr zeihtet mich der Falſchheit gerne.
Wenn ich jemals Falſchheit lerne,
Merkt ſie wohl, ſeid ihr dabei;
Wills Gott, ich bin der Falſchheit frei:
Aller Fehltritt widert mir.“
Noch ſprach ſie: „Dieſen Mahlſchatz hier
Trag ich um einen lieben Mann.
Seine Minne nie gewann
Ich zwar mit menſchlicher That.
Magdthumlichen Herzens Rath
Rieth mir zu ſeiner Minne.“
Sie ſprach: „Er iſt hier drinne,
Deſſen Kleinod ich trug,
Seit ihn Orilus im Kampf erſchlug.

„Ich will ihm Minne geben
All mein jammerreiches Leben.
Rechte Minne muß ich ihm gewähren,
Da er mit Schwert, Schild und Speren
Um meine Minne wehrlich warb,
Bis er in meinem Dienſt erſtarb.
Reines Magdthum blieb mir noch;
Er iſt vor Gott mein Mann jedoch.
Rechnet Gott Gedanken an
Für That, ſo ſind wir Weib und Mann
Verbunden in der rechten Ehe.
Sein Tod that meinem Leben wehe.
Vor Gott ſoll dieſes Ringelein
Uns wahrer Ehe Zeugniſs ſein.
Es bindet meine Treue feſt,
Mit Herzensthränen oft genäßt.

„Hier bin ich ſelbander:
Schionatulander
Und die andere bin Ich.“
Nun erſt überzeugt' er ſich,

Daß es Sigune war, die Maid.
Ihr Kummer ſchuf ihm Herzeleid.
Eh er weiter ſprach zu ihr,
Zog er herab das Härſenier,
Daß ſie ſein bloßes Haupt erſchaue.
Da ſah an ihm die Jungfraue
Durch Eiſenroſt die Haut ſo licht.
Da erkennt ſie ihn und ſpricht:
„Wie, ſeid Ihrs, Herr Parzival?
Sagt an, wie ſteht ihr mit dem Gral?
441 Habt ihr nun ſeine Kraft erkannt?
Wie iſts um eure Fahrt bewandt?“

Er ſprach zur Jungfrau wohlgeboren:
„Ich habe Freud und Glück verloren,
Der Gral giebt Sorgen mir genug.
Das Land, wo ich die Krone trug,
Ließ ich, dazu das ſchönſte Weib.
Geboren ward ſo ſchöner Leib
Auf Erden nimmer ſicherlich.
Nach ihrer Reinheit ſehn ich mich,
Um ihre Minne traur ich viel;
Doch mehr noch nach dem hohen Ziel,
Wie ich Monſalväſche mög erſehn
Und den Gral: das iſt noch ungeſchehn.
Baſe, du vergehſt dich ſchwer,
Sigun, an mir: ich leide ſehr,
Und doch feindeſt du mich an.“
Da ſprach ſie; „All mein Zorn fortan,
Vetter, ſei auf dich verſchworen.
Du haſt doch Freude viel verloren,
Da die Frage unterließ
Dein Mund, die dir ſo viel verhieß,
Als dir der edle Anfortas
Dein Wirth, dein Glück, zur Seite ſaß.
Da hätt dir Fragen Heil erjagt;
Doch nun iſt Freude dir verſagt
Und all dein hoher Muth gelähmt.
Dein Herz hat Sorge nun gezähmt,
Die ſtäts dir fremde wäre,
Erfrugſt du dort die Märe.“

442 „Ich that wie der ſich ſchaden ſoll.
Nun, liebe Baſe, rath mir wohl:
Nahverwandt ja biſt du mir;
Und ſag mir auch, wie ſtehts mit dir?
Dein Leid ſollt ich beklagen,
Müſt ich nicht größres tragen,
Als je war eines Mannes Looß:
Meine Noth iſt allzugroß."

Sie ſprach: „Dir helfe Deſſen Hand,
Dem aller Kummer iſt bekannt.
Vielleicht, daß es dir noch gelingt,
Daß ein Pfad dahin dich bringt,
Wo du Monſalväſch erſiehſt
Und deinem Herzen Troſt entſprießt.
Kondrie la Sorzier ritt noch
Nicht lange fort: hätt ich ſie doch
Gefragt, ob ſie dahin will ziehn,
Oder anderswohin.
Ihr Maul pflegt immer dort zu halten,
Wo der Brunnen fließt aus Felſenſpalten.
Mach dich auf und folg ihr:
Sie eilt vielleicht nicht ſehr von dir:
So holſt du ſie in Kurzem ein."
Da durfte nicht gezögert ſein:
Mit Sigunens Urlaub folgt' er bald
Den friſchen Stapfen durch den Wald.
Doch ritt ihr Maulthier ſolche Wege,
Daß bald im dichten Waldgehege
Die Spur verſchwand, die er erkoren.
So war der Gral aufs Neu verloren.
443 Da vergaß er Freud und Luſt.
Beßer hätt er jetzt gewuſt
Zu fragen, wär er hingekommen,
Als damals, wie ihr habt vernommen.

Nun laßt ihn reiten, doch wohin?
Dort ſieht er ſich entgegen ziehn
Barhaupt einen Rittersmann.
Ein koſtbar Kleid hatt er an,
Der Harniſch drunter ſtralt von Glanz,
Denn ſonſt iſt er gewappnet ganz.

Der ritt auf Parzival daher
Und ſprach: „Ich zürn euch, Herr, gar ſehr,
Daß ihr dringt in meines Herren Wald.
Weicht, ſonſt muß ich euch alsbald
So ermahnen, daß ihr ſtöhnt.
Monſalväſch iſt nicht gewöhnt,
Daß ihm wer ſo nahe ritt,
Es ſei denn daß er ſiegreich ſtritt,
Oder ſolche Buße bot,
Die ſie vor dem Walde heißen Tod."

Der Degen trug in ſeiner Hand
Einen Helm, deſſen Band
War von ſtarken Seidenſchnüren;
Einen ſcharfen Sper ſah man ihn führen;
Von friſchem Holz war ſein Schaft.
Der Held band mit Zorneskraft
Sich den Helmhut feſt aufs Haupt;
Man hätt es gerne geglaubt,
Er wolle zu den Zeiten
Nicht vergebens dräun mit Streiten.
So ſchickt' er zu der Tjoſt ſich an.
Oft ſchönre Spere noch verthan
Hatte Parzival als dieſe hier:
Er gedacht: „Ich wär des Todes ſchier,
Ritt' ich dem Manne durch ſein Korn:
Wie gerieth' er dann wohl erſt in Zorn?
Hier tret ich nur auf wilde Haide.
Verſagt ihr Arme mir nicht beide,
So löſ ich mich mit ſolchem Pfand,
Daß mich nicht bindet ſeine Hand."

Sie brachten ihre Pferde drauf
Beiderſeits in vollen Lauf
Und trieben ſie mit Sporenſchlägen
Einander pfeilgeſchwind entgegen.
Sie kamen herrlich angerannt:
Mancher Tjoſt that Widerſtand
Parzivals hohe Bruſt.
Den lehrte Kunſt und ein Geluſt,
Daß ſeine Lanzenſpitze fuhr
Recht in den Strick der Helmſchnur.

Er traf ihn, wo man hängt den Schild,
Wenn es Tioſtieren gilt,
Daß der Templer von dem Gral
Vom Roſs herabfiel in ein Thal
Und ſank die Hald hinab gar tief:
Wohl ſcheint es, daß der Held nicht ſchlief.

Der Sieger folgt des Schwungs Gewalt;
Umſonſt gebot dem Roſs er Halt:
Es fiel hinab, zerbrach im Fall.
Den Aſt ergriff noch Parzival
Einer Ceder mit den Händen.
Es wird ihn wohl nicht ſchänden,
Daß er ſich ohne Schergen henkte.
Doch bald herab die Füße ſenkte
Der Held auf feſten Felſengrund.
Im unerreichbaren Schlund
Lag ſein Roſs da unten todt.
Der Templer aus der Lebensnoth
Floh zu der andern Thalwand hin.
War er ſtolz auf den Gewinn,
Den er erwarb an Parzival,
So frommt' ihm mehr daheim der Gral.

Da ſich Parzival zurück begab,
Des Templers Zügel hieng herab
Vom Roſs, das ſich darin verfangen:
Drum war es weiter nicht gegangen,
Seit es der Ritter dort vergaß.
Da Parzival im Sattel ſaß,
Hatt er den Sper nur eingebüßt:
Der Verluſt war durch den Fund verſüßt.
Gewiſs, der ſtarke Lähelein,
Noch der ſtolze Kingriſein,
Noch der König Gramoflanz,
Noch Komte Laskoit Fils Gurnemans,
Hatten nimmer beßre Tjoſt geritten,
Als womit er dieſes Roſs erſtritten.
Da ritt er weglos immerdar,
Und der Monſalväſcher Schar
Bot ihm weiter keinen Streit.
Ihm gebrach der Gral, das war ſein Leid.

446 Wers hören will dem geb ich Kunde
Was ihm widerfuhr nach dieſer Stunde.
Doch weiß ich nicht der Wochen Zahl,
Wie lang hernach noch Parzival
Auf Abenteuer ritt wie eh.
Eines Morgens war ein dünner Schnee,
Doch wohl ſo dicht herabgeſchneit,
Daß Froſt daraus ward prophezeit.
Es war in einem tiefen Wald:
Da begegnet' ihm ein Ritter alt.
Dem war ergraut des Bartes Haar,
Jedoch das Antlitz licht und klar;
Klar und licht auch war ſein Weib.
Die Beiden auf dem bloßen Leib
Trugen Röcke raubehaart
Auf ihrer Buß- und Bittefahrt.
Ihre Kinder, zwei Jungfrauen,
Die man gerne mochte ſchauen,
Giengen auch in ſolchem Kleid.
Ihnen rieth Beſcheidenheit,
Sie waren alle barfuß.
Parzival bot ſeinen Gruß
Dem grauen Ritter, der da gieng,
Von dem er ſelgen Rath empfieng.
Er mocht ein Landesfürſt wohl ſein.
Den Frauen folgten Hündelein.
Demüthig giengen, nicht zu hehr,
Ritter noch und Knappen mehr
Sittig auf der Gottesfahrt,
Noch Mancher jung und ohne Bart.

447 Parzival der Weigand
Trug am Leibe ſolch Gewand,
Daß ſein reiches Ritterkleid
Ihm herrlich ſtand wie allezeit.
Er fuhr ſo ſtolz gerüſtet,
Daß er ſich anders brüſtet
Als jener graue Mann ſich trug.
Aus dem Wege früh genug
Wandt er mit dem Zaum ſein Pferd.
Gern hätt er fragend ſich belehrt

Ueber der frommen Leute Fahrt;
Sie beſchieden ihn mit guter Art.
Da war des grauen Ritters Klage,
Daß er die heiligen Tage
Nicht alſo ehrte nach der Sitte,
Daß er ungewappnet ritte,
Oder barfuß gienge
Und des Tages Feſt begienge.

Da gab ihm Parzival Beſcheid:
„Herr, ich weiß zu keiner Zeit
An welchem Ziel das Jahr nun ſteht
Und wie der Wochen Zahl vergeht.
Wie die Tage ſind benannt,
Das iſt mir Alles unbekannt.
Ich diente Einem, der heißt Gott,
Eh ſeine Ungunſt ſolchen Spott
Mir gab und ſolchen Ungewinn,
Da doch nie von ihm gewankt mein Sinn.
Man ſagte mir, er helfe gern;
Doch bleibt mir ſeine Hülfe fern."

448 Da ſprach der Ritter grau von Haar:
„Meint ihr Gott, den eine Magd gebar?
Glaubt ihr, daß er Menſch geworden
Und heut für uns am Kreuz geſtorben,
Weshalb wir dieſen Tag begehn,
So muß ſolch Kleid euch übel ſtehn.
Denn es iſt Karfreitag heut,
Des alle Welt ſich billig freut
Und doch in Leid befangen iſt.
Sprecht ob ihr höhre Treue wißt,
Als die Gott an uns begieng,
Da man für uns ans Kreuz ihn hieng?
Habt ihr die Tauf empfangen,
So muß euch Leid umfangen:
Er hat ſein heiliges Leben
Um unſre Schuld dahingegeben;
Sonſt wär der Menſch verloren,
Zu der Hölle Pein erkoren.
Wofern ihr nicht ein Heide ſeid,
Herr, ſo heiligt dieſe Zeit.

Reitet eures Weges fort:
Nicht ferne wohnt von dieſem Ort
Ein heilger Mann: der giebt euch Rath
Wie ihr büßet eure Miſſethat.
Wollt ihr ihm Reue künden,
Er ſpricht euch los von Sünden."

Seine Töchter huben an zu ſprechen:
„Was willſt du, Vater, an ihm rächen?
So böſes Wetter wie nun iſt,
Was räthſt du ihm zu ſolcher Friſt?
449 Hilf ihm vielmehr, daß er erwarme.
Seine geharniſchten Arme,
Wie ritterlich und ſtark ſie ſind,
Doch iſt die Kälte nicht gelind:
Er erfrör und wär er ſeiner drei.
Haſt du doch hier nahe bei
Dein Gezelt und Schlafhaus ſtehn;
Käm Artus und ſein ganzes Lehn,
Dir gebräche doch die Speiſe nicht.
Wohlan, ſo thu des Wirthes Pflicht
Und nimm dich dieſes Ritters an."
Da ſprach alsbald der graue Mann:
„Herr, meine Töchter ſprechen wahr.
Mit Zelt und Hütten jedes Jahr
Fahr ich durch dieſen wilden Wald,
Ob es warm ſei oder kalt,
Naht uns Deſſen Marterzeit
Der ſtäten Lohn für Dienſt verleiht:
Was ich Gott zu Liebe hergebracht,
Das iſt euch willig zugedacht."

Die beiden Jungfrauen
Ließen guten Willen ſchauen.
Sie baten ihn zu bleiben;
Ihn ſolle nichts vertreiben,
Sprachen ſie mit holden Mienen.
Parzival erſah an ihnen,
Obgleich das Wetter Froſt nur bot,
Munde heiß und voll und roth.
Sie hatte Trauer nicht entſtellt
Um den Heiland der Welt.

Hätt ich mit ihnen mich entzweit,
Ich nützte die Gelegenheit
Den Kuſs der Sühne zu empfahn,
Nähmen ſie die Sühne an.
Frauen ſind doch immer Fraun:
Wo ſie den tapfern Mann erſchaun
Da ſind ſie bald bezwungen;
Das bezeugen tauſend Zungen.

Mit ſüßem Wort, mit holden Sitten
Hörte Parzival ſie bitten,
Kinder und Aeltern beide.
Er gedachte: „Wenn ich bleibe,
Gern zieh ich nicht in dieſer Schar.
Die Mädchen ſind ſo ſchön fürwahr,
Mein Reiten würde übel ſtehn,
Da Mann und Weib zu Fuße gehn.
Es fügt ſich beßer, daß wir ſcheiden,
Da Haß mir Jenen muß verleiden,
Den Sie von Herzen minnen
Und auf ſeine Hülfe ſinnen.
Mir hat er Hülfe ſtäts verwehrt,
Nur meiner Sorgen Zahl gemehrt."

„Herr und Frau," hub er an,
„Laßt euern Urlaub mich empfahn.
Das Glück verleih euch volles Heil,
Und Freude werd euch ſtäts zu Theil.
Ihr ſüßen Jungfraun beide,
Eure Zucht euch Lohn beſcheide,
Daß ihrs ſo gut gemeint mit mir.
Nun gebt mir euern Urlaub hier."
Da neigt er ſich und Jene neigen;
Sie konnten Klage nicht verſchweigen.

Hin reitet Herzeleidens Frucht.
Den lehrte mannliche Zucht
Demuth und Barmherzigkeit.
Dem die junge Herzeleid
Angeboren Treu und Güte,
Traurig ward ſein Gemüthe.
Jetzt zuerſt gedacht er Seiner Macht,

Der die Welt aus Nichts gemacht,
Der ihn erſchaffen und erhalten,
Wie Der gewaltig müße walten:
„Wie, wenn Gott doch ſendete
Was meinen Jammer wendete?
Ward er jemals einem Ritter hold,
Erwarb Ein Ritter ſeinen Sold,
Hält er ſeiner Hülfe werth
Die da führen Schild und Schwert
Unverzagt und mannhaft,
So löſ er mich aus Sorgenhaft:
Iſt heute ſeiner Hülfe Tag,
So helf er wenn er helfen mag."

Er ritt zurück daher er kam.
Noch ſtanden jene, wie im Gram,
Daß er ſo von ihnen ſchied.
Wie ihr getreuer Sinn es rieth,
Blickten ihm die Jungfraun nach.
Doch auch das Herz des Ritters ſprach,
Daß er ſie gerne möge ſehn,
Denn ſie waren hold und ſchön.

452 Er ſprach: „Iſt Gottes Kraft ſo groß,
Daß ſie beiden, Mann und Roſs,
Mag rechte Wege weiſen,
Seine Hülfe will ich preiſen.
Kann von Gott uns Hülfe nahn,
So weiſ er dieſes Kaſtilian,
Daß meine Reiſe glücklich ſei:
Seine Güte ſteh mir hülfreich bei.
Nun geh nach göttlichem Beſcheide."
Zaum und Zügel legt er beide
Frei zu des Roſſes Ohren
Und trieb es mit den Sporen.

Gen Fontän ſauvaſche wars gegangen,
Wo den Eid hatt Orilus empfangen.
Der fromme Trevrezent dort ſaß,
Der manchen Montag wenig aß
Und auch den Reſt der Wochen.
Sich hatt er abgebrochen

Moraß, Wein, dazu das Brot.
Strenger war noch ſein Gebot:
Fiſch und Fleiſch, und was nur Blut
Trüge, mied ſein keuſcher Muth.
So war ſein heiliges Leben.
Gott hatt ihm ſolchen Sinn gegeben.
Zu des Himmels Herrlichkeit
Macht' er übend ſich bereit,
Indem er faſtend Noth erlitt,
Der Freud entſagend widerſtritt.

Von Dem erfährt nun Parzival
Die verhohlne Märe von dem Gral.
453 Wer mich früher drum gefragt
Hätt, und weil ichs nicht geſagt,
Mit Haß mir dräuen wollen,
Verſchwendet wär ſein Grollen.
Zu hehlen bat michs Kiot,
Wie ihm die Aventür gebot
Geheimes zu bewahren;
Niemand ſollt es erfahren
Bis im Verlauf der Märe
Davon zu ſprechen wäre.

Kiot, der Meiſter wohlbekannt,
Zu Toled verworfen liegen fand,
Und in arabiſcher Schrift,
Die Märe, die den Gral betrifft.
Der Karakter A B C
Muſt er innehaben eh
Ohne nigromantiſche Kunſt.
Ihm half dabei der Taufe Gunſt,
Sonſt wär die Mär noch unvernommen.
Heidenkunſt mag nimmer frommen
Zu künden was uns offenbart
Iſt von des Grales Kraft und Art.

Ein Heide, Flegetanis,
Den man um ſeltne Künſte pries,
Hatte manche Viſion.
Er ſtammte von Salomon,
Aus iſraëliſchem Geſchlecht erzielt

Von Alters her, eh unſer Schild
Die Taufe ward vor Höllenqual.
Der ſchrieb der Erſte von dem Gral.
454 Ein Heide war er vaterhalb,
Flegetanis, der noch ein Kalb
Anbetete, als wär es Gott.
Wie darf der Teufel ſolchen Spott
Doch an ſo weiſen Völkern thun?
Will ſie zu wahren nicht geruhn
Davor des Allerhöchſten Hand,
Dem alle Wunder ſind bekannt?

Flegetanis den Heiden
Mochte ſeine Kunſt beſcheiden
Vom Lauf aller Sterne
Und ihrer Heimkehr aus der Ferne,
Wie lang ein jeder hat zu gehn,
Bis wir am alten Ziel ihn ſehn.
Menſchliches Geſchick und Weſen
Iſt in der Sterne Gang zu leſen.
Flegetanis der Heid erkannte,
Wenn er den Blick zum Himmel wandte,
Geheimniſsvolle Kunde.
Er ſprach mit ſcheuem Munde
Davon: Ein Ding wird Gral genannt;
Im Geſtirn geſchrieben fand
Er den Namen, wie es hieß.
„Eine Schar ihn auf der Erde ließ,
Die zu den Sternen wieder flog,
Ob Gnad ob Unſchuld heim ſie zog.
Dann pflegte ſein getaufte Frucht
Mit Demuth und reiner Zucht.
Die Menſchheit trägt den höchſten Werth,
Die zum Dienſt des Grales wird begehrt.“

455 So ſchrieb davon Flegetanis.
Kiot der Meiſter, den ich pries,
Suchte dann aus Wißensdrang
In lateiniſchen Büchern lang,
Wo ein Volk der Ehre
Je werth geweſen wäre,

Daß es des Grales pflege,
Demuth im Herzen hege.
Er las der Lande Chronika
In Irland und Britannia,
In Frankreich und manch anderm Land,
Bis er die Mär in Anſchau fand.
Da mocht er leſen ſonder Wahn
Vom erſten Ahnherrn Mazadan,
Und die von ihm den Urſprung nahmen
Fand er geſchrieben all mit Namen.
Und weiterhin, wie Titurel
Und ſein Sohn Frimutel
Den Gral Anfortas überwies,
Des Schweſter Herzeleide hieß,
Die Gahmureten trug den Helden,
Von welchem dieſe Märe melden.
Der ritt nun auf der neuen Fährte,
Von der der graue Ritter kehrte.

Er erkennt die Statt, obwohl nun Schnee
Da liegt, wo Blumen blühten eh:
Es war vor jener Bergeswand,
Wo ſeine mannliche Hand
Einſt Jeſchuten Huld erwarb,
Und ihres Gatten Zorn verdarb.
Doch nicht verlor der Weg ſich dort:
Fontän ſauvaſche hieß der Ort,
Zu welchem ſeine Reiſe gieng:
Er fand den Wirth, der ihn empfieng.

Da ſprach der Einſiedel gut:
„O weh, Herr, daß ihr alſo thut
In dieſer heiligen Zeit!
Hat euch fährlicher Streit
In dieſen Harniſch getrieben,
Oder ſeid ihr ohne Streit geblieben?
Euch ſtünde beßer ſonſt ein Kleid,
Ließet ihr Vermeßenheit.
Geruht nun, Herr, und ſteigt vom Pferde
(Mich dünkt, daß es euch wohlthun werde)
Und erwarmt bei einem Feuer.
Seid ihr auf Abenteuer

Ausgesandt um Minnesold,
Seid ihr rechter Minne hold,
So minnt wie nun die Minne will,
Dieses Tages Minne nehmt zum Ziel;
Ein andermal dient Frauen wieder.
Ich bitte, steigt vom Pferde nieder."

Parzival der Weigand
Stieg vom Pferde gleich zur Hand;
Mit großer Zucht er vor ihm stund.
Er that ihm von den Leuten kund,
Die ihn dahin gewiesen,
Seinen Rath ihm angepriesen.
Da sprach er: „Herr, nun gebt mir Rath:
Ich bin ein Mann der Sünde that."

457 Als diese Rede geschah,
Wieder sprach der Gute da:
„Euch zu rathen bin ich wohl geneigt;
Nun sagt mir, Wer euch hergezeigt."
„Herr, im Wald begegnet' ich
Einem Greisen; wohl empfieng der mich,
Und Die da mit ihm waren.
Der, in Falschheit unerfahren,
Wars, der mich euch finden lehrte:
Ich ritt hieher auf seiner Fährte."
Der Wirth sprach: „Das war Kahenis,
Den man um Tugend immer pries.
Der Fürst ist ein Punturteis:
Es hat der König von Kareis
Seine Schwester zum Gemahl erkoren.
Reinere Frucht ward nie geboren
Als seine Töchter beide,
Die ihr fandet auf der Haide.
Er stammt aus königlichem Hause;
Jährlich besucht er meine Klause."

Zum Wirthe sprach der Fremdling da:
„Als ich euch vor mir stehen sah,
Hat euch Furcht da übernommen?
Erschrakt ihr, als ich angekommen?"
Das sprach der Alte: „Glaubt mir, Herr,

Vor dem Hirſch erſchreck ich und dem Bär
Oefter als vor einem Mann.
Mit Wahrheit ich euch ſagen kann,
Ich fürchte nicht was menſchlich iſt:
Ich hab auch Menſchenkunſt und Liſt.
458 Selbſtruhm ſei fern; doch in dieß Leben
Hätt ich aus Furcht mich nicht begeben.
Nie iſt mir ſo das Herz erkrankt,
Daß ich vor tapfrer Wehr gewankt.
In meiner wehrlichen Zeit,
War ich ein Ritter wie ihr ſeid,
Der auch nach hoher Minne rang.
Manch ſündiger Gedanke ſchlang
Sich durch mein keuſches Leben.
Es war mein höchſtes Streben,
Daß ein Weib mir gnädig wär;
Vergeßen bin ich des nunmehr.

„Gebt den Zaum in meine Hand.
Dort unter jener Felſenwand
Soll euer Roſs ſich ruhend ſtehn.
Nach einer Weile laßt uns gehn
Und brechen Gras und Farrnkraut ab,
Da ich kein ander Futter hab;
Ich hoffe doch, daß wirs ernähren."
Da wollte Parzival ſich wehren,
Daß er den Zaum nicht ſollt empfangen.
„Die Zucht kann nicht von euch verlangen
Wider euern Wirth zu ſtreiten:
Laßt Unfug nicht die Zucht verleiten."
Alſo ſprach der gute Mann:
Da ließ er ihn den Zaum empfahn.
Der zog das Roſs nun vor den Stein,
Den ſelten traf der Sonne Schein:
Das war ein wilder Marſtall;
Hindurch gieng einer Quelle Fall.

459 Parzival ſtand auf dem Schnee:
Einem kranken Manne thät es weh,
Wenn er Harniſch trüge
Und der Froſt ſo an ihn ſchlüge.
Ihn führt der Wirth in eine Gruft,

Die nie durchwehten Wind und Luft;
Hier lagen glühende Kohlen,
Da mochte ſich der Gaſt erholen.
Eine Kerze ward auch angebrannt:
Da entwappnete ſich der Weigand.
Unter ihm lag Reis und Stroh.
Da erwarmten ihm die Glieder ſo,
Daß ſeine Haut gab lichten Schein.
Er mochte wohl waldmüde ſein:
Lang war er Straßen ferne,
Nur die lichten Sterne
Sein Obdach, Nachts umher geirrt:
Hier fand er nun getreuen Wirth.

Da lag ein Rock, den zog ihm an
Der Wirth, und führt' ihn mit ſich dann
Zu einer zweiten Gruft, wo aufgeſchlagen
Des Einſiedels Bücher lagen.
Entblößt ſtand nach des Tages Brauch
Der Altar: jene Kapſel auch
Darauf, die ihm gar wohl bekannt;
Sie wars, auf der einſt ſeine Hand
Schwur den ungefälſchten Eid,
Der Jeſchutens langes Leid
In Freude verkehrte,
Ihr neues Glück gewährte.

Zum Wirthe ſprach der Held ſofort:
„Herr, die Heilthumskapſel dort
Erkenn ich, weil ich einſt drauf ſchwur,
Da ich hier vorüber fuhr.
Einen farbgen Sper, der bei ihr ſtand,
Herr, den nahm hier meine Hand;
Viel Preis hab ich damit erjagt,
Zum mindſten ward es mir geſagt.
Der Gedanke wars an mein Gemahl,
Der mir die Beſinnung ſtahl;
Zwei Tjoſte rannt ich doch damit,
Die unbewuſt ich beide ſtritt.
Gleichwohl fand ich Sieg und Ehr;
Ach, jetzt hab ich der Sorgen mehr
Als wohl je zuvor ein Mann.

Bei eurer Zucht ſagt mir an,
Von jener Zeit wie lang iſts her,
Daß ich hinwegnahm jenen Sper?“

Da ſprach zu ihm der gute Mann:
„Den Sper vergaß hier Taurian;
Mein Freund erhob darum auch Klage.
Fünfthalb Jahr iſts und drei Tage
Seit ihr den Sper euch nahmt zu eigen:
Glaubt ihrs nicht, ich wills euch zeigen.“
Da las er ihm im Pſalter all
Der Wochen und der Jahre Zahl,
Die ſeitdem vergangen waren.
Er ſprach: „Nun hab ich erſt erfahren,
Wie lang ich irre weiſungslos
Und aller Freuden bar und bloß,“
461 Sprach er, „mir iſt Freud ein Traum;
Ich trage Kummers ſchweren Saum.

„Herr, ich thu euch mehr noch kund.
Wo Münſter der Kirche ſtund,
Darin Gott Ehre ſoll geſchehn,
Da hat kein Auge mich geſehn
In allen dieſen Zeiten.
Ich ſuchte nichts als Streiten.
Zu Gott auch trag ich Haß und Zorn,
Denn Er iſt meiner Sorgen Born,
Er hat ſie allzuhoch erhaben;
Lebendig iſt mein Glück begraben.
Wollte Gott mir Hülfe leihn,
So ankerte die Freude mein
So tief nicht in des Kummers Grund.
Mir iſt mein mannlich Herz ſo wund!
Wie wär es wohl auch heil und ganz,
Da Trübſal ihren Dornenkranz
Mir drückt auf alle Würdigkeit,
Die mir Schildesamt erſtritt im Streit
Wider wehrliche Degen.
Das darf ich Dem zu Laſt wohl legen,
Der aller Hülfe mächtig iſt
Und hülfreich Hülfe nie vergißt;

Mir alleine half er nicht,
Was man von ſeiner Hülf auch ſpricht."

Mit Seufzen ſah der Wirth ihn an.
„Herr," ſprach er, „laßt von ſolchem Wahn:
Lernt beßer Gott vertrauen:
Ihr ſollt noch Hülfe ſchauen.
462 Gott mög uns helfen beiden.
Herr, wollet mich beſcheiden,
(Aber ſetzt euch doch dabei)
Und ſagt mir unumwunden frei,
Wie dieſer Zwieſpalt ſich entſpann,
Da Gott euern Haß gewann.
Bei eurer Zucht, hört mit Geduld
Von Mir erſt ſeine Unſchuld,
Eh ihr über ihn mir klagt:
Seine Hülf iſt Allen unverſagt.

„Ob ich gleich ein Laie bin,
Mir blieb wahrhafter Bücher Sinn
Nicht fremd, die Alle ſchreiben,
Wie der Menſch getreu ſoll bleiben
In deſſen Dienſt, des Hülfe groß
Stäter Hülfe nie verdroß,
Daß unſre Seele nicht verſank.
Seid getreu ohn allen Wank,
Da Gott ſelbſt die Treue iſt.
Verhaßt war ſtäts ihm falſche Liſt:
Das ſoll bei uns zu Gut ihm kommen
Und was er that zu unſerm Frommen,
Da der Allerhöchſte mild
Uns zu Liebe ward zum Menſchenbild.
Gott heißt und iſt die Wahrheit,
Drum bleibt ihm Falſchheit ewig leid:
Das bedenket immerdar.
Er verläßt uns nicht fürwahr:
Lehrt Ihr auch die Gedanken,
Nicht mehr von Ihm zu wanken.

463 „Gott zürnen, das ſei fern.
Wer da ſieht, ihr haßet Gott den Herrn,
Wähnt euch gewiſs am Hirne krank.

Bedenkt, wie Lucifern gelang
Und ſeinen Genoßen alle.
Sie waren doch ohne Galle:
Wo nahmen ſie die Bitterkeit,
Für die ihr endloſer Streit
Erwirbt der Hölle bittern Lohn?
Aſtiroth und Belcimon,
Belet und Radamant,
Und andre, die mir wohl bekannt:
Das lichte himmliſche Geleit
Ward höllenſchwarz durch Zorn und Neid.

„Da Lucifer zur Hölle ſank,
Da nahm der Menſch den Anfang.
Gott bildete von Erdenthon
Adamen, ſeiner Hände Sohn.
Aus Adams Fleiſch er Even brach,
Von der uns kommt das Ungemach,
Die den Schöpfer überhörte
Und unſer Heil zerſtörte.
Von Beiden kam gezweite Frucht:
Dem Einen rieth die Eigenſucht,
Daß er in blinder Leidenſchaft
Seiner Ahnfrau nahm die Jungfrauſchaft.
Hier hebt nun mancher an zu fragen,
Wird dieſe Mär ihm vorgetragen,
Wie das möglich könne ſein?
Durch Sünde möglich wars allein.“

464 Parzival verſetzte da:
„Herr, ich zweifle doch, ob das geſchah.
Wer hat den Vater ihm geboren,
Von dem die Ahnfrau hat verloren
Die Jungfrauſchaft, wie Ihr gewähnt?
Ihr hättets beßer nicht erwähnt.“
Der Wirth entgegnete ſogleich:
„Aus dieſem Zweifel nehm ich euch.
Wenn ich nicht Wahrheit ſage,
Führt über Trug dann Klage.
Die Erde Adams Mutter war:
Gott bildet' ihn aus Erde zwar;
Dennoch blieb die Erde Magd.

Nun hab ich euch noch nicht geſagt,
Wer das Magdthum ihr benahm.
Den Kain zeugte Adam,
Der Abeln ſchlug um eitel Gut.
Als auf die reine Erde Blut
Fiel, ihr Magdthum war entflohn:
Das benahm ihr Adams Sohn.
Da hub ſich Menſchenzorn und Neid;
Sie währen fort von jener Zeit.

„Nichts Reinres doch auf Erden iſt
Als die Jungfrau ſonder arge Liſt.
Nun ſeht wie rein die Maide ſind:
Gott ſelber war der Jungfrau Kind.
Von Maiden ſind zwei Menſchen kommen:
Gott ſelber hat Geſtalt genommen
Nach der Frucht der erſten Maid:
So erwies er hohe Mildigkeit.
Unheil und Freude kamen
Uns aus Adams Samen.
Er will geſippt uns angehören,
Des Lob erklingt von Engelschören;
Doch muſt aus Sipp uns Sünde blühn,
Daß wir der Sünde nie entfliehn.
Erbarme drob ſich deſſen Kraft,
In dem Erbarmen wirkt und ſchafft,
Der im Menſchenbild Unbilde litt
Und getreulich wider Untreu ſtritt.

„Ihr ſollt den Zorn vergeßen:
Ihr verwirkt das Heil vermeßen.
Für Sünde ſollt ihr Buße thun
Und laßt verwegne Rede ruhn.
Wer ſein Leid will rächen
Mit ungezähmtem Sprechen,
Von deſſen Lohne ſei euch kund,
Ihn richtet der eigne Mund.
Nehmt zur neuen alte Märe,
Daß ſie euch Treue lehre.
Jener Redner Platon
Sprach zu ſeinen Zeiten ſchon
Und Sibylle hat, die Seherin,

Mit untrüglichem Sinn
Vorausgeſagt ſo manches Jahr,
Uns werde kommen fürwahr
Für die Schuld ein hohes Pfand.
Aus der Hölle nahm uns Gottes Hand
Und die göttliche Minne;
Die Frevler ließ ſie drinne.

„Aus des wahren Minners Mund
Ward uns frohe Botſchaft kund.
Der iſt ein durchleuchtig Licht
Und wankt in ſeiner Minne nicht.
Wem er Minn erzeigen ſoll,
Dem wird mit ſeiner Minne wohl.
Die Botſchaft kündet zweierlei:
Aller Welt zu kaufen ſei
Gottes Haß und Gottes Minne:
Welches wählt ihr zum Gewinne?
Der Sünder ohne Reue
Flieht die göttliche Treue;
Wer aber büßet ſeine Schuld,
Der verdient des Höchſten Huld.

„Dem Höchſten wehrt keine Schranke.
Dem Blick der Sonne wehrt Gedanke:
Gedank iſt ohne Schloß verſteckt,
Vor aller Kreatur verdeckt,
Gedank iſt finſter ohne Schein;
Doch Gottes Klarheit blitzt hinein.
Sie leuchtet durch die finſtre Wand,
Sie kommt verhohlnen Sprungs gerannt,
Der nicht toſet, der nicht klingt,
Wenn er in die Herzen dringt.
Sei Gedanke noch ſo ſchnelle,
Eh er vor des Herzens Schwelle
Kommt, iſt er durchgründet:
Gott wählt, die er würdig findet.
Da Gott Gedanken ſelbſt durchſpäht,
Weh Dem, der ſündge That begeht!
Wer mit Werken ſeinen Gruß
Verwirkt, daß Gott ſich ſchämen muß,
Was hilft dem weltliche Zucht?

Wo iſt ſeiner Seele Zuflucht?
Wenn ihr Gott entgegen ſeid,
Der zu beidem iſt bereit,
Zur Minne wie zum Zorne,
So ſeid ihr der Verlorne.
Nun wendet eur Gemüthe,
Daß er euch dankt zur Güte."

Parzival verſetzte ſo:
„Herr, von Herzen bin ich froh,
Daß Ihr mich über Den beſchieden,
Der nichts läßt ungelohnt hienieden,
Das Laſter noch die Tugend.
Mit Sorgen meine Jugend
Hab ich bis dieſen Tag durchlebt,
Mit Treue Jammer nur erſtrebt."

Der Wirth ſprach zu dem jungen Herrn:
„Verhehlt ihrs nicht, ſo hört ich gern
Was euch für Sorgen drücken.
Entdeckt ſie meinen Blicken,
Vielleicht daß ihr dann guten Rath,
Den ihr nicht habt, von mir empfaht."
Wieder ſprach da Parzival:
„Meine höchſte Noth iſt um den Gral,
Und dann um mein ehlich Weib:
Auf Erden lebt kein ſchönrer Leib,
Der jemals ſog der Mutter Bruſt:
Nach den Beiden ſehnt ſich mein Geluſt."

468 Der Wirth ſprach: „Herr, ihr ſprechet wohl.
Das iſt Kummer, den man haben ſoll,
Wenn ihr um euer Ehgemahl
Im Herzen tragt der Sehnſucht Qual.
Lebt ihr in rechter Ehe,
Träf euch der Hölle Wehe,
Zu Ende wäre bald die Pein:
Aus ſolcher Banden Noth befrein
Würd euch Gottes Hülfe gleich.
Doch nach dem Gral auch ſehnt ihr euch;
Ihr dummer Mann, das muß ich klagen.
Den Gral kann Niemand erjagen

Als der im Himmel wird ernannt
Und in den Dienſt des Grals geſandt:
Das laßt vom Gral euch offenbaren;
Ich weiß es, hab es ſelbſt erfahren."
Parzival ſprach: „Wart ihr da?"
„Herr," gab der Wirth zur Antwort, „ja!"
Parzival verſchwieg ihm gar,
Daß auch Er einſt bei ihm war:
Er frug ihn um die Märe,
Wie es mit dem Grale wäre?

Der Wirth ſprach: „Mir iſt wohl bekannt,
Es wohnt manch wehrliche Hand
Zu Monſalväſche bei dem Gral.
Auch pflegen über Berg und Thal
Dieſelben Templeiſen
Auf Abenteur zu reiſen,
Die ſie als Sündenbuße tragen,
Ob ſie da Leid, ob Preis erjagen.

469 „Die wehrliche Ritterſchaft,
Höret, was ihr Nahrung ſchafft:
Sie leben von einem Stein,
Deſſen Art muß edel ſein.
Iſt euch der noch unbekannt,
Sein Name wird euch hier genannt:
Er heißet Lapis exilis.
Von ſeiner Kraft der Phönix
Verbrennt, daß er zu Aſche wird
Und dann der Glut verjüngt entſchwirrt.
Der Phönix ſchüttelt ſein Gefieder
Und gewinnt ſo lichten Schimmer wieder,
Daß er ſchöner wird als eh.
Wär einem Menſchen noch ſo weh,
Doch ſtirbt er nicht denſelben Tag,
Da er den Stein erſchauen mag,
Und noch die nächſte Woche nicht;
Auch entſtellt ſich nicht ſein Angeſicht:
Die Farbe bleibt ihm klar und rein,
Wenn er täglich ſchaut den Stein,
Wie in ſeiner beſten Zeit
Einſt als Jüngling oder Maid.

Säh er den Stein zweihundert Jahr,
Ergrauen würd ihm nicht sein Haar.
Solche Kraft dem Menschen giebt der Stein,
Daß ihm Fleisch und Gebein
Wieder jung wird gleich zur Hand:
Dieser Stein ist Gral genannt.

„Dem kommt heut eine Botschaft,
In der liegt seine gröste Kraft;
Denn heut ist der Karfreitag,
Da man der Sendung warten mag:
Eine Taube sich vom Himmel schwingt,
Die dem Stein hernieder bringt
Eine Oblat weiß und klein.
Die Gabe legt sie auf den Stein:
Dann hebt mit glänzendem Gefieder
Die Taube sich zum Himmel wieder.
Alle Karfreitage
Bringt sie was ich euch sage.
Davon empfängt der Stein genug,
Was Gutes je die Erde trug
Von Eßen und von Trinken,
Was im Paradies mag winken,
Die Erde mag gebähren.
Ihnen soll der Stein gewähren
Was Wildes unterm Himmel lebt,
Was läuft, fliegt oder schwebt:
Die Pfründe giebt des Grales Kraft
Der ritterlichen Bruderschaft.

„Doch Die zum Grale sind benannt,
Hört wie ihr Name wird bekannt.
An dem Grale ringsherum
Erscheint ein Epitaphium,
Das sie und ihr Geschlecht benennt,
Denen Gott die selge Fahrt vergönnt,
Ob es Mägdlein sind ob Knaben.
Hinweg läßt sich die Schrift nicht schaben;
Doch wenn der Name gelesen ist
Verschwindet sie zur selben Frist.
Sie kamen all dahin als Kind,
Die nun dort erwachsne Leute sind.

Wohl der Mutter, die das Kind geboren,
Das zum Dienſt des Grales wird erkoren!
Ob ſie arm ſind oder reich,
Darüber freun ſich Alle gleich,
Wenn ſie ihr Kind zu rufen kommen,
Das in die Schar wird aufgenommen.
Man holt ſie her aus manchen Landen;
Sie ſind vor ſündlichen Schanden
Dort immerdar behütet
Und im Himmel wirds vergütet.
Scheiden ſie aus dieſem Leben
Wird ihnen dort das Heil gegeben.

„Die ſich nicht entſcheiden mochten,
Als Kampf ward gefochten
Zwiſchen Trinitas und Lucifer,
All das himmliſche Heer
Mit leuchtendem Gefieder,
Zu dem Steine muſt es nieder
Dort zu dienen dieſem Stein:
Wohl muß der hehr und edel ſein.
Ob ihnen Gott die Schuld erließ,
Ob er ſie ſpäter ganz verſtieß —
Er mochte thun was ihm genehm.
Dem Steine dienen ſeitdem
Die Gott dazu benannte,
Seinen Engel ihnen ſandte.
Herr, ſo ſteht es um den Gral."
Wieder ſprach da Parzival:

472 „Da Ritterſchaft des Leibes Preis
Und doch der Seele Paradeis
Erwerben mag mit Schild und Sper,
So war mir Ritterſchaft Begehr.
Ich ſtritt wo ich nur Streiten fand,
Und meine wehrliche Hand
Näherte ſich oft dem Preis.
Wenn Gott nun Kampf zu würdgen weiß,
So ſoll er Mich zum Gral benennen,
Der, ſie werdens bald erkennen,
Sich nie dem Kampf entziehen wird.
Demüthig ſprach jedoch ſein Wirth:

„Erſt müſtet ihr vor Hochfahrt
Behütet ſein und wohlbewahrt.
Euch verführte leicht die Jugend,
Daß ihr brächt der Demuth Tugend.
Stäts muſte Hochmuth fallen."
Seine Augen ſah man wallen
Beim Gedanken an die Kunde,
Die da gieng aus ſeinem Munde:

„Herr, ein König einſt den Gral beſaß,
Der hieß und heißt noch Anfortas.
Immerdar erbarmen
Soll Euch und mich Armen
Seine bittre Herzensnoth,
Die Hochfahrt ihm zu Lohne bot.
Seine Jugend und ſein reiches Gut
Verlockten ihn zum Uebermuth,
So daß er warb um Minne
Mit ungezähmtem Sinne.

473 „Dem Gral iſt ſolcher Brauch nicht recht:
Da muß der Ritter und der Knecht
Behütet ſein vor Leichtſinn;
Demuth giebt beßern Gewinn.
Des Grales werthe Bruderſchaft
Hält mit wehrlicher Kraft
Das Volk aus allem Land umher
Stäts ſo fern durch ſeine Wehr,
Daß keinem wird der Gral bekannt,
Den er nicht ſelbſt dazu ernannt,
In Monſalväſch dem Gral zu dienen.
Unbenannt kam einer doch zu ihnen:
Das war ein einfältger Mann
Und ſchied mit Sünden auch hindann,
Daß er nicht zum Wirthe ſprach
Und frug nach ſeinem Ungemach.
Ich ſollte Niemanden ſchelten;
Doch Dieſer muß der Sünd entgelten,
Daß er nicht erfrug des Wirthes Schaden.
Er war mit Leid doch ſo beladen,
Die Erde kennt nicht höhre Pein.
Vor ihm ſchon war Roi Lähelein

An den See Brumban geritten.
Eine Tjoſt hat da mit ihm geſtritten
Libbeals der werthe Held,
Auch ward er in der Tjoſt gefällt;
Er war geboren von Prienlaskroſs.
Lähelein zog des Helden Roſs
An ſeiner Hand als Beute fort:
So begieng er Raub zugleich und Mord.

474 „Herr, ſeid ihr nicht Lähelein?
Ihr brachtet zu dem Stalle mein
Ein Roſs, den Roſſen völlig gleich,
Die ſie reiten in des Grales Reich.
Auf dem Sattel ſteht die Turteltaube:
Es kommt von Monſalväſch, ich glaube.
Das Wappen gab Anfortas ihnen,
Als ihm noch alle Freuden ſchienen.
Sie führtens früher ſchon im Schilde:
Da bracht es Titurel, der milde,
Auf ſeinen Sohn Frimutel.
Unter ihm verlor der Degen ſchnell
Auch von einer Tjoſt das Leben.
Seinem Weibe war Der ſo ergeben,
Daß wohl von keinem Manne mehr
Geminnet ward ein Weib ſo ſehr;
Ich mein' in rechten Treuen.
Den Brauch ſollt Ihr erneuen
Und minnt von Herzen eur Gemahl.
Befleißt euch ſeiner Sitten all;
Ihr ſeht von Angeſicht ihm gleich.
Einſt war er Herr im Gralesreich.
Ach Herr, wie iſt doch Eur Geſchlecht?
Wo ſtammt ihr her? Das ſagt mir recht."

Einer ſah den andern an,
Zum Wirthe Parzival begann:
„Ich ward einem Mann geboren,
Der im Kampf das Leben hat verloren
Durch ſein ritterlich Gemüthe.
Schließt ihn, Herr, bei eurer Güte,
475 Künftig ein in eur Gebet.
Mein Vater hieß Gahmuret,

Von Geſchlecht ein Anſchewein.
Herr, ich bin nicht Lähelein:
Hab ich den Mordraub je genommen,
Wars eh ich zu Verſtand gekommen.
Es iſt jedoch von mir geſchehn,
Die Sünde muß ich eingeſtehn:
Ithern von Kukumerland
Schlug meine ſündhafte Hand:
Ich ſtreckt ihn todt dahin aufs Gras
Und nahm ihm was er nur beſaß."

„Weh dir, Welt, wie thuſt du ſo!"
Sprach der Wirth; er war der Mär nicht froh.
„Du giebſt uns Trübſal und Beſchwer,
Kummer und Sorge mehr
Als wahrer Luſt: was iſt dein Lohn?
So endet deines Liedes Ton!"
Da ſprach er: „Lieber Neffe mein,
Wie mag dir nun zu rathen ſein?
Du haſt dein eigen Fleiſch erſchlagen.
Willſt du vor Gott die Blutſchuld tragen
(Ihr ſtammet beid aus Einem Blut),
Wenn Gott gerecht als Richter thut
So koſtet es dein eigen Leben.
Was willſt du zum Erſatze geben
Für Ithern von Gahevieß?
Der nie der Ehre Pfad verließ.
Gott ſchuf an Ihm was höhre Zier
Dem Leben leiht auf Erden hier.
Nur Andrer Freude mocht ihn freuen,
Der ein Balſam war der Treuen.
Alle Schande floh ihn weit,
Sein Herz bewohnte Würdigkeit.
Nie ſolltens werthe Fraun vergeben,
Daß du nahmſt ſein holdes Leben.
Er ergab ſich ihrem Dienſt ſo ganz,
Der Frauen Augen ſtralten Glanz,
Wenn ſie ihn ſahn, von ſeiner Süße.
Daß es Gott erbarmen müße!
Warum ſchufſt du ſolche Noth?
Meiner Schweſter gabſt du auch den Tod,

Herzeleid der Mutter dein."
„Nicht doch, guter Herr, ach nein!
Was ſagt ihr da," ſprach Parzival,
„Und wenn ich König wär vom Gral,
Das Leid vergüten möcht es nicht,
Davon mir euer Mund nun ſpricht.
Bin ich eurer Schweſter Kind,
So zeigt, daß Ihr mir treu geſinnt
Und macht mir wahrhaft offenbar:
Sind dieſe Dinge beide wahr?"

Dawider ſprach der gute Mann:
„Ich bin es nicht, der trügen kann.
Deine Mutter, da du ſchiedeſt, ſtarb;
Die Treu ihr ſolches Looß erwarb.
Du warſt das Thier, das ſie da ſog,
Der Drache, der da von ihr flog.
Im Traum es ihr beſchieden war
Eh noch die Süße dich gebar.

477 „Meiner Geſchwiſter zwei noch ſind.
Meiner Schweſter Tſchoiſian' ein Kind
Gebar: die Frucht gab ihr den Tod.
Der Herzoge Kiot
Von Katelangen war ihr Mann;
Keine Freud er auch ſeitdem gewann.
Sigunen, beider Töchterlein,
Befahl man der Mutter dein.
Mitten in meinem Herzen
Muß mich Tſchoiſiane ſchmerzen:
Ihr weiblich Herz war ſo gut,
Ein Wehr vor aller Sünden Flut.
Meine andre Schweſter lebt; die Magd
Hat aller Eitelkeit entſagt.
Repans de Schoie pflegt den Gral:
Ihr iſt er leicht, ein Federball;
Doch nimmer von der Stelle trägt
Ihn Wer im Herzen Falſchheit hegt.
Unſer Bruder iſt Anfortas,
Der nun beſitzt und längſt beſaß
Des Grals ererbte Herrlichkeit.
Von dem iſt leider Freude weit,

Nur daß er von der Hoffnung zehrt,
Sein Kummer werde dort verkehrt
In Wonne ſonder End und Ziel.
Wie ich dir, Neffe, künden will
Iſt es wunderbar ergangen,
Daß ihn Jammer hält befangen:
Hegſt du dann Treu im Herzen,
So muß ſein Leid dich ſchmerzen.

478 „Meinen Vater Frimutel verloren
Wir früh: da ward nach ihm erkoren
Der ſeiner Söhne ältſter war
Zum Vogt des Grals und ſeiner Schar.
Anfortas wars, der Bruder mein:
Ihm ziemte wohl der Krone Schein,
Obgleich wir Kinder waren.
Als mein Bruder zu den Jahren
Kam, daß ihm der Bart entſprang,
Solcher Jugend thut die Minne Zwang.
Sie pflegt ſie allzuſehr zu plagen:
Das muß man ihr zum Tadel ſagen.
Als Herr des Grals nach Minne ſtreben,
Die ihm die Schrift nicht nachgegeben,
Iſt ſträfliche Vermeßenheit,
Die Seufzer bringt und Herzeleid.

„Mein Herr und Bruder wählte ſich
Eine Freundin minniglich
Und hehrer Sitten, däucht es ihn;
Wer ſie war, das ſteh dahin.
In ihrem Dienſt hielt er ſich ſo,
Daß ihn alle Zagheit floh.
Da ward von ſeiner ſtarken Hand
Zerbrochen mancher Schildesrand.
Zu manchem Abenteuer
Trieb ihn Liebesfeuer:
Ward Einer öfter noch beſtanden
In allen ritterlichen Landen,
Solches Willens war er frei.
Amor war ſein Feldgeſchrei:
479 Der Feldruf iſt zur Demuth
Eben auch nicht allzugut.

„Einſt ritt der König allein
(Den Seinen allen ſchuf es Pein)
Aus nach Abenteuern:
Minne ſollt' ihm Freude ſteuern,
Denn noch zwang ihn Minne ſehr.
Mit einem giftigen Sper
Ward er in einer Tjoſt ſo wund,
Daß er nimmermehr geſund
Wird, der ſüße Oheim dein.
Getroffen war ſein Schambein.
Ein Heide wars, der mit ihm ſtritt,
Wider ihn tjoſtierend ritt,
Geboren von Ethniſe,
Wo aus dem Paradieſe
Gefloßen kommt die Tigris.
Der Heide meinte für gewiſs,
Den Gral ſollt er gewonnen haben.
In den Sper ſein Name ſtand gegraben.
Er ſuchte ferne Ritterſchaft:
Einzig um des Grales Kraft
Strich er über Meer und Land.
Von ſeinem Streit uns Freude ſchwand.

„Man muſte wohl als tapfer preiſen
Deines Oheims Kampf; des Speres Eiſen
Führt' er in ſeinem Leib hindann.
Da der junge werthe Mann
Heimkam zu den Seinen,
Da ſah man kläglich Weinen.
Den Heiden hatt er dort erſchlagen;
Den wollen wir mit Maßen klagen.

„Als der König kam, erblichen,
Und alle Kraft von ihm gewichen,
Da griff ein Arzt ihm in die Wunde
Und fand das Eiſen dort zur Stunde.
Die Spitze war von innen hohl:
Draus floß das Gift zur Wunde wohl.
Der Arzt gewann die Splitter wieder.
Da fiel ich zum Gebete nieder
Und gelobte Gott aus Herzenskraft,
Daß ich aller Ritterſchaft

Hinfort entſagen wollte,
Daß Gott doch helfen ſollte
Meinem Bruder aus der Noth.
Fleiſch verſchwur ich, Wein und Brot,
Und was man blutger Speiſen wüſte,
Daß ihrer nimmer mich gelüſte.
Da hub das Volk erſt an zu klagen,
Lieber Neffe, laß dir ſagen.
Daß ich des Schwerts mich abgethan.
Sie ſprachen: „Wer wird fortan
Dem Gral zum Schirmer taugen?“
Da weinten lichte Augen.

„Man trug den König vor den Gral,
Ob Gott ihm hülfe von der Qual.
Da den Gral der König ſah,
Ein neuer Jammer wars ihm da,
Daß er nicht konnt erſterben.
Tod durft er nicht erwerben,
Da ich mich hatt ergeben
In dieſes arme Leben,
Und des Grales Herrſchaft
Ruht' auf Seiner ſchwachen Kraft.
Von Gift war ſeine Wunde naß.
Was man Arzneibücher las,
Die gaben keiner Hülfe Lohn.
Wider Aspis, Ecidemon,
Ehkontius und Liſis,
Jecis und Meatris.
Der argen Schlangen heißes Gift,
Was man dafür verſchrieben trifft,
Und andre giftge Würme,
Was ein Arzt dafür zum Schirme
An Kräutern weiß und Würzen
(Laß den Bericht dir kürzen),
Nichts ſollte helfen können:
Gott wollt es nicht vergönnen.

„Da ſchickten wir zum Geon
Boten, und zum Fiſon,
Zum Euphrates und Tigris,
Den vier Flüßen aus dem Paradies,

So nah ihm, daß sein Ruch so fein
Noch nicht verflogen konnte sein:
Ob ein Kraut geschwommen käme,
Das uns aus der Trauer nähme.
Das war verlorne Arbeit:
Erneut war unser Herzeleid.

„Wir versuchtens noch in mancher Weise.
Da griffen wir zu jenem Reise,
Das Sibylle dem Aeneas bot
Wider alle Höllennoth,
Wider des Phlegetons Dunst und Rauch,
Und andrer Höllenflüße auch:
Mit Mühn und Sorgen mancherlei
Schafften wir das Reis herbei,
Ob der grausame Sper
Vielleicht im Höllenfeuer wär
Vergiftet und gelöthet,
Der uns viel Freud ertödtet.

„So war es nicht mit ihm bewandt.
Ein Vogel, Pelikan genannt,
Wenn er junge Brut gewinnt,
Allzusehr die Kleinen minnt:
Wie ihn seiner Treu Gelust
Zwingt, durchbeißt er sich die Brust,
Läßt das Blut den Jungen in den Mund;
Er aber stirbt zur selben Stund.
Da nahmen wir des Vogels Blut,
Ob seine Treu uns käm zu gut,
Und strichens auf die Wunden
So gut als wirs verstunden:

„Das half uns keine taube Nuß.
Ein Thier heißt Monicirus:
Das dünkt der Jungfrau Reinheit groß:
Es schlummert ein auf ihrem Schoß.
Wir verschafften uns des Thieres Herz
Wider des Königs Schmerz;
Wir nahmen den Karfunkelstein
Aus des Thieres Hirnbein,
Der da wächset unter seinem Horn.
Wir bestrichen die Wunde vorn,

Tauchten drein den Stein ſogar;
Doch blieb ſie giftig wie ſie war.

„Das that uns mit dem König weh.
Wir nahmen ein Kraut, heißt Trachonte
(Von dem Kraute hört man ſagen,
Wo ein Drache werd erſchlagen,
Aus dem Blute wachſ es auf.
Das Kraut hat zu der Sterne Lauf
Unerforſchlichen Bezug),
Ob uns vielleicht des Drachen Flug
Noch im Kraute möchte frommen
Bei der Sterne Wiederkommen
Und des Mondes Wandeltag,
Der der Wunde Schmerz zu mehren pflag:
Des Krautes edle Eigenſchaft
Erwies mit Nichten ihre Kraft.

„Wir knieten betend vor dem Gral.
Da ſtand daran mit Einem Mal
Geſchrieben, daß ein Ritter käme:
Wenn deſſen Frage man vernähme,
So wär das Uebel abgethan:
Hätt aber Kind, Magd oder Mann
Ihn gewarnt, der Frage zu gedenken,
So möge ſie nicht Hülfe ſchenken:
Der Schade währe fort wie eh,
Und brächte nur noch ſchärfres Weh.
Die Schrift ſprach: „Habt ihr das vernommen?
Aus Warnung kann nur Schaden kommen.
484 Auch frag er in der erſten Nacht;
Hernach zergeht der Frage Macht.
Hört man zur rechten Zeit ihn fragen,
Soll Er des Grales Krone tragen
Und ſich der Kummer enden:
Die Hülfe will Gott ſenden.
Das mag Anfortas Heil verleihn;
Doch ſoll er nicht mehr König ſein.“

„Alſo laſen wir am Gral,
Daß Anfortaſens Qual
Damit ein Ende nähme,

Wenn uns die Frage käme.
Wir brachten an die Wunden,
Wovon wir Lindrung oft empfunden,
Nardenſalben, Theriak
Und was von ihm empfieng den Schmack,
Nebſt dem Rauch von lignum Aloe:
Ihm war doch allewege weh.
Damals zog ich hieher;
Ich finde wenig Freude mehr.
Der Ritter iſt ſeitdem gekommen:
Daraus erwuchs uns wenig Frommen;
Schon hab ich dir von ihm geſagt.
Nur Unpreis hat er dort erjagt,
Daß er das bittre Ungemach
Erſah, und zu dem Wirth nicht ſprach:
„Herr, wie ſtehts um eure Noth?“
Da ſeine Einfalt ihm gebot,
Daß er ſolche Frage mied,
Wie großes Heil darum ihn flieht!“

Sie klagten lange ſich ihr Leid.
Inzwiſchen ward es Mittagszeit.
Der Wirth ſprach: „Gehn wir Nahrung holen;
Dein Roſs iſt übelm Stall befohlen:
Ich weiß uns ſelber nicht zu ſpeiſen,
Will uns nicht Gott die Mittel weiſen.
Meine Küche rauchet ſelten:
Des muſt du heut entgelten,
Und ſo lang du willſt bei mir verkehren.
Viel Wurzeln zwar dich kennen lehren
Wollt ich, ließ es zu der Schnee;
Gott gebe, daß der bald zergeh.
Nun brechen wir ihm Laub und Gras;
Zu Monſalväſche ſicher aß
Dein Roſs ſich ſatter oft als hie;
Gleichwohl trefft ihr beide nie
Den Wirth, der's lieber gönnte,
Wenn man's hier haben könnte.“

Sie giengen aus, der Nahrung nach.
Parzival des Futters pflag;
Wurzeln grub der Wirth, der weiſe:

Das war ihre beſte Speiſe.
Seiner Regel nicht vergaß
Der Wirth: wie viel er grub, er aß
Kein Würzlein vor der None.
Um der nächſten Stauden Krone
Hieng ers und ſuchte mehre.
Manchen Tag zu Gottes Ehre
War er nüchtern gegangen,
Fand er nirgend Wurzeln hangen.

486 Die zwei Geſellen nicht verdroß,
Sie giengen wo der Brunnen floß,
Und wuſchen Wurzeln rein und Kraut.
Ihr Mund ward ſelten Lachens laut.
Dann wuſchen ſie die Hände ſich.
An einem Stricke ſäuberlich
Trug Eibenzweige Parzival
Fürs Roſs. So giengen ſie zumal
Zu ihrem Sitz heim vor die Kohlen.
Mehr Speiſe konnte Niemand holen:
Da war geſotten noch gebraten;
Ihre Küche war gar unberathen.
Parzival in ſeinem Sinne,
Bei der herzlichen Minne,
Die er zu ſeinem Wirthe trug,
Meinte doch, es wär genug
Und ſo gut, als einſt bei Gurnemans,
Und da zu Monſalväſch im Glanz
Schöner Jungfraun Zug vorübergieng
Und er die Koſt vom Gral empfieng.

Sein getreuer Wirth, der greiſe,
Sprach zu ihm: „Sieh dieſe Speiſe,
Lieber Neffe, nicht verſchmähe:
Du triffſt den Wirth nicht in der Nähe,
Der dirs ſo gerne gönnte,
Wenn er dich laben könnte.“
„Herr,“ ſprach Parzival dawider,
„Gott ſeh nie huldreich auf mich nieder,
Wenn je mich beßer hat geletzt
Was ein Wirth mir vorgeſetzt.“

487 Die Speiſe die man auftrug hier,
Wuſchen ſie ſich nicht nach ihr,
Das ſchadet' ihren Augen nicht,
Wie man von fiſchigen Händen ſpricht.
Man könnte mit mir beizen
Ohne mich viel zu reizen
(Wenn ich Habicht oder Sperber hieße),
Daß ich auf die Beute ſtieße,
Hätt ich keinen vollern Kropf;
Der Hunger blähte mir den Schopf.

Was ſpott ich der Getreuen hier?
Meine alte Unart rieth es mir.
Ihr wißt doch was den Frommen
Den Reichthum hat benommen,
Warum ſie waren freudenarm,
Oftmals kalt und ſelten warm.
Aus gottgetreuem Herzen
Trugen ſie die Schmerzen
In erwählter Armut Stand.
Von des Allerhöchſten Hand
Empfiengen ſie dafür den Sold;
Gott war und ward noch Beiden hold.

Zum Stall gieng nach dem kargen Mal
Mit dem guten Manne Parzival,
Der nach dem Roſs noch nicht geſchaut.
Mit betrübter Stimme Laut
Der Wirth zum Roſs ſprach: „Mir iſt leid
Deines Kummers Bitterkeit
Des Sattels wegen, der dich ziert,
Und der Anfortas Wappen führt."

488 Da dem Roſs geſchehen war ſein Recht,
Da hub ſich erſt der Jammer recht.
Parzival zum Wirth begann:
„Herr und Oheim, hört mich an.
Dürft ichs vor Beſchämung ſagen,
So wollt ich euch mein Unglück klagen.
Doch eure Güte wird verzeihn:
Zu Euch muß meine Zuflucht ſein.
Solche Schuld hab ich mir aufgebürdet,

Wenn Ihr darum mich haßen würdet,
Müſt ich dem Troſt entſagen,
In allen meinen Tagen
Unerlöſt von Reue.
Ihr ſollt mit Rath der Treue
Beklagen meine Thorheit.
Der auf Monſalväſch zu jener Zeit
Sah des Königs Ungemach
Und doch keine Frage ſprach,
Das bin Ich unſelger Mann!
So hab ich Armer miſsgethan."

Der Wirth ſprach: „Neffe, was ſagſt Du?
Wir müßen alle beide zu
Herzlicher Trauer greifen,
Die Freude laßen ſchweifen,
Da dich Einfalt ſo ums Heil betrog.
Gab dir Gott fünf Sinne doch:
Die haben übel dich berathen.
Sprich, welchen Beiſtand ſie dir thaten
In der entſcheidenden Stunde
Dort bei Anfortaſens Wunde?

489 „Doch will ich Rath dir nicht verſagen:
Auch zu tiefes Leid ſollſt du nicht tragen.
Du ſollſt in rechten Maßen
Klagen und Klage laßen.
In der Menſchheit iſt ein wilder Zug!
Oft wird zu früh die Jugend klug;
Will dann das Alter Thorheit üben
Und ſeine lautre Sitte trüben,
So wird das Weiße ſchwarz zumal,
Wird die grüne Jugend fahl,
Und weder hier noch dort gedeiht
Rechter Sinn und Würdigkeit.
Könnt ich dich noch ergrünen,
Und das Herz dir ſo erkühnen,
Daß du Den Preis erjagteſt,
An Gott nicht mehr verzagteſt,
So möcht es dir gelingen
Solche Würde zu erſchwingen,

Daß es Erſatz wohl hieße.
Gott ſelbſt dich nicht verließe.

„Gott will dich durch mich belehren.
Lieber Neffe, laß mich hören,
Sahſt du zu Monſalväſch die Lanze?
Wenn ſich der Stern Saturn im Glanze
An ſein Ziel zurückgefunden,
Das war zu ſpüren an den Wunden
Und an dem ſpäten Frühlingsſchnee.
Dann that der Froſt ihm grimmig weh,
Dem ſüßen Oheime dein.
Der Sper muſt' in die Wund hinein,
Daß Eine Noth der andern Noth
Half: der Sper ward blutigroth.

„Einiger Sterne Rückkehrtage
Brachte Monſalväſch in Klage:
Wenn ſie ob einander ſtehn,
Feindſelig ſich vorübergehn.
Auch bleibt die Wunde nicht verſchont
Wenn im Wechſel ſteht der Mond.
In der jetzt benannten Zeit
Faßt den König grimmes Leid:
Ihm thut der ſcharfe Froſt ſo weh,
Sein Fleiſch wird kälter als der Schnee.
Da man ein Gift nun, glühendheiß,
An der Sperſpitze weiß,
So wirds den Wunden aufgelegt:
Der Froſt gleich aus der Wunde ſchlägt
Und legt wie Glas ſich um den Sper;
Das alsdann nur Niemand mehr
Von dem Eiſen löſen kann.
Trebüchet wars, der weiſe Mann,
Der zwei Meßer ſchuf mit Silberklingen:
Mit denen läßt es ſich vollbringen.
Die Kunſt hatt ihn ein Spruch gelehrt
An unſres Königes Schwert.
Man hört wohl ſagen vom Asbeſt
Daß er ſich nicht verbrennen läßt;
Doch fiel von jenem Glas darauf,
Gleich ſchlugen helle Flammen auf

Und der Asbeſt verbrannte gar:
Wie iſt dieß Gift ſo wunderbar!

491 „Er kann nicht reiten, kann nicht gehn,
Der König, liegen nicht noch ſtehn,
Nicht ſitzen: er muß lehnen
Mit Seufzern, unter Thränen.
Beim Mondeswechſel wird ihm weh.
Brumbane heißt ein naher See:
Da tragen ſie ihn hin: beim Fiſchen
Soll ihn da milde Luft erfriſchen.
Das nennt er ſeinen Waidetag;
Doch was er dort erbeuten mag
Bei ſo ſchmerzlicher Beſchwer,
Er bedarf zu Hauſe mehr.
Davon erſcholl die Märe,
Daß er ein Fiſcher wäre.
Das Märchen läßt er walten.
Er hat doch feilgehalten
Nie Salmen noch Lampreten;
Könnt er vor Schmerz ſich retten!“

Da unterbrach ihn Parzival:
„Ich fand den König auch einmal
Ankern auf den Wellen,
Den Fiſchen nachzuſtellen
Oder zur Kurzweile.
Ich ritt manche Meile
Den Tag auf waldgen Straßen.
Pelrapär hatt ich verlaßen
Erſt um den mitten Morgen.
Am Abend trug ich Sorgen
Wo meine Herberg möchte ſein:
Da bot ſie mir mein Oheim.“

492 „Nicht gefahrlos war die Fahrt,“
Sprach der Wirth, „denn wohlverwahrt
Von den Templeiſen wird der Wald.
Weder Liſt noch Gewalt
Mag da den Reiſenden frommen.
Mit Schrecken hat das oft vernommen
Wer da den Tod empfieng im Streit:

Sie nehmen Niemands Sicherheit,
Sie ſetzen Leben gegen Leben.
Zur Buß iſts ihnen aufgegeben."

„Dennoch kam ich ohne Streit
Durch den Wald zu jener Zeit,
Wo ich am See," ſprach Parzival,
„Den König fand. Deſſen Saal
Sah ich am Abend Jammers voll.
O wie laut der Wehruf ſcholl!
Ein Knapp herein zur Thüre ſprang:
Von Jammer gleich der Saal erklang.
Der trug in ſeinen Händen
Einen Schaft zu den vier Wänden;
Der Sper daran war blutigroth:
Das ſchuf dem Volke Jammers Noth."

Der Wirth ſprach: „Heftiger als je
War dazumal des Königs Weh,
Denn ſo kündigte ſein Nahn
Uns der Stern Saturnus an.
Der pflegt mit großem Froſt zu kommen.
Drauf legen mochte da nicht frommen,
Wovon wir Lindrung ſonſt empfunden:
Man ſtach den Sper ihm in die Wunden.
493 Saturnus ſteigt ſo hoch empor;
Die Wund empfand den Froſt zuvor:
Die Kälte kam erſt hinterdrein.
Es eilte ſich nicht ſo zu ſchnein,
Die andre Nacht erſt fieng es an,
Obgleich mit ihr der Lenz begann.
Groß Leid das Volk beſchwerte,
Da man ſo dem Froſt des Königs wehrte."

Da ſprach der fromme Trevrezent:
„Ihres Jammers war kein End,
Als den Sper die Wunde heiſchte,
Der ihr eigen Herz zerfleiſchte;
Ihrer Klage Jammerton
Glich einer neuen Paſſion."

Zum Wirthe ſprach da Parzival:
„Fünf und zwanzig an der Zahl

Sah ich Maide vor dem König ſtehn,
Mit großer Zucht den Dienſt begehn."
Der Wirth ſprach: „Mägdlein ſollen pflegen
(Das Recht verlieh ihm Gottes Segen)
Des Grals, ihm dienen für und für.
Der Gral iſt ſtreng in ſeiner Kür;
Sein ſollen Ritter hüten
Mit entſagenden Gemüthen.
Wenn dann die hohen Sterne kehren,
Muß Jammer all dieß Volk beſchweren,
Die Jungen wie die Alten.
Gott ließ den Ingrimm walten
Allzulange wider ſie:
Wird ihnen Troſt und Freude nie?

494 „Neffe, nun bericht ich dir,
Ich weiß, du zweifelſt nicht an mir,
Von der Templeiſen Leben.
Sie empfangen und ſie geben.
Sie nehmen junge Kinder an
Von hoher Art und wohlgethan,
Auserwählt von Gottes Hand.
Wird dann herrenlos ein Land,
Das eines Königes begehrt
Aus der Schar des Grals, das wird gewährt.
Wohl wird des Volks ein Solcher pflegen,
Denn Ihn begleitet Gottes Segen.

„Gott ſchafft die Männer heimlich fort;
Die Jungfraun giebt man offen dort.
Darum war kein Hinderniſs,
Als der König Kaſtis
Herzeleidens hat begehrt:
Mit Freuden ward ſie ihm gewährt.
Deine Mutter ward ihm angetraut;
Doch nicht genoß er ſeiner Braut:
Es kam der Tod und grub ſein Grab.
Zuvor er deiner Mutter gab
Waleis und Norgals
Mit Kanvoleis und Kingrivals:
Das ward ihr öffentlich gegeben.
Der König ſollt unlange leben:

Zu ſeiner Heimat fuhr er wieder;
Da legt' er ſich zum Sterben nieder.
Die Köngin und ihr Doppelland
Erwarb da Gahmuretens Hand.

495 „Der Gral giebt Jungfraun unverſtohlen,
Die Männer giebt er hin verhohlen.
Ihre Frucht dereinſt nimmt er zurück,
Blüht ihren Kindern auch das Glück
Des Grales Schar zu mehren:
Das wird die Schrift dann lehren.

„Frauenminne muß verſchwören
Wer zur Schar des Grales will gehören.
Nur dem König allein
Gebührt ein Weib, an Tugend rein,
Und jenen, welche Gott geſandt
Zu Herren herrenloſem Land.
Die Vorſchrift ließ ich unbeachtet,
Da das Herz nach Minne mir getrachtet.
Mir rieth die blühnde Jugend
Und werthen Weibes Tugend,
Daß ich in ihrem Dienſte ritt
Und oft in blutgem Kampfe ſtritt.
Mich däuchten ſo geheuer
Die wilden Abenteuer,
Daß ich nicht mehr turnierte.
Ihre Minne führte
Mir ins Herz der Freude Schein:
Da wollt ich ernſten Kampf nicht ſcheun.
Zu ferner wilder Ritterſchaft
Zwang mich ihrer Minne Kraft,
Daß ich ihre Gunſt erkaufte.
Der Heid und der Getaufte
Galten mir im Streite gleich:
Ich dachte, Sie wär lohnesreich.

496 „Ich trug um Sie Beſchwerde
In drei Theilen der Erde,
In Europa und in Aſia,
Und im fernen Afrika.
Wollt ich ſchöne Tjoſte reiten,

So muſt' ich vor Gaurivon ſtreiten;
Auch hab ich manche Tjoſt gethan
Vor dem Berge Feimorgan.
Manch ſchöne Tjoſt ward mir verliehn
Vor dem Berg Agremontin.
Wer der Innern Trotz will dämpfen,
Der muß mit feurgen Männern kämpfen;
Die äußern Völker brennen nicht
Wie Mancher dort den Sper auch bricht.
Als am Rohas ich im Steierland
Abenteuer ſucht' und fand,
Da kamen tapfre windſche Männer
Entgegen mir als Lanzenrenner.

„Ich fuhr von Sevilla
Auf dem Meere gen Sicilia,
Durch Friaul bis gen Aglei.
Weh, o weh und heia hei!
Daß ich jemals deinen Vater ſah
Denn ich fand und ſah ihn da.
Zu Sevilla zog ich ein
Als der werthe Anſchewein
Eben Herberg genommen.
Seine Fahrt macht mir das Herz beklommen,
Die er that gen Baldag,
Wo er in einer Tjoſt erlag,
497 Wie ich dich ſelber hörte ſagen.
Ewig muß ich ihn beklagen.

„Mein Bruder iſt ein reicher Mann.
Er ſah die Koſten nicht an,
Wenn er mich heimlich von ſich ſandte.
Wenn ich von Monſalväſch mich wandte,
Sein Inſiegel nahm ich da
Und führt' es gegen Karkobra:
Da fällt ins Meer der Plimizöl,
In dem Bisthum Barbigöl.
Auf ſeinen Siegelring berieth
Mich da der Burggraf, eh ich ſchied,
Mit Gefolg, und was ich nöthig fand
Zu einem Zug ins Heidenland,
Oder anderm Abenteuer;

Da war ihm nichts zu theuer.
Ich kam allein gen Karkobra;
Bei der Heimkehr ließ ich wieder da
Das Geſind und alle andern Stücke
Und ritt gen Monſalväſch zurücke.

„Nun höre, lieber Neffe mein:
Da der werthe Vater dein
Zuerſt mich in Sevilla ſah,
Anſprach er mich als Bruder da
Seines Weibes Herzeleid,
Und hatte doch zu keiner Zeit
Mein Angeſicht zuvor geſehn.
Auch war ich, muſte man geſtehn,
Schön wie kein Mann geſehn noch ward:
Noch hatt ich damals keinen Bart.
Als er in meiner Herberg fuhr,
Da verneint' ich es und ſchwur
Manchen ungeſtabten Eid.
Er hielt ſich drauf mit Sicherheit;
Zuletzt geſtand ichs insgeheim.
Mit großen Freuden fuhr er heim.

„Sein Kleinod verehrt' er mir;
Was Ich gab, nahm er mit Begier.
Du ſaheſt meine Kapſel hie;
Grüner als der Klee iſt ſie:
Ich ließ ſie aus dem Steine
Bilden, den mir gab der Reine.
Zum Knappen ließ er mir Itheren:
Das Herz gab ſeinem Neffen Lehren,
Daß aller Falſch an ihm verſchwand
Dem König von Kukumerland.
Wir durften Fahrt nicht länger meiden
Und muſten von einander ſcheiden.
Da zog er in des Baruchs Land;
Zum Rohas fuhr ich ſelbſt zuhand.

Von Cilli kam ich hingeritten.
Drei Wochen hatt ich dort geſtritten,
Da ſchien es mir genug gethan.
Zunächſt von Rohas ritt ich dann

In die weite Stadt Gandein:
Sie iſts, nach der der Ahnherr dein
Einſt Gandein ward genannt.
Da machte ſich Ither bekannt.
Dieſe Stadt liegt dort genau,
Wo die Greian in die Drau,
Ein goldreich Waßer, rinnet.
Da ward Ither geminnet,
Als er deine Muhme fand.
Sie beherrſchte dieſes Land;
Ihr Vater, Gandein von Anſchau,
Gab ſie dieſem Land zur Frau.
Lammire wurde ſie genannt;
Aber Steier heißt das Land.
Durchſtreifen muß der Lande viel
Was Schildesamt verwalten will.

„Nun dauert mich mein Knappe roth,
Um Den ſie mir viel Ehre bot.
Ither ward dir nah verwandt;
Vergaß der Sippe deine Hand,
Gott hat ihrer nicht vergeßen;
Er kann ſie wohl nach Gliedern meßen.
Willſt du mit Gott in Frieden leben,
Sollſt du dafür ihm Buße geben.
Ich muß dir jammernd künden:
Du trägſt zwei Todſünden.
Ither haſt du erſchlagen;
Auch deine Mutter ſollſt du klagen,
Der ihre große Treue rieth,
Daß ſie aus dieſem Leben ſchied,
Da Du von ihr geſchieden.
Nun folgt mir, hienieden
Büße deine Miſſethat,
Daß wenn einſt dein Ende naht,
Irdſche Drangſal dir erwirbt,
Daß dort die Seele nicht verdirbt."

Weiter ohne Zornes Haſt
Frug der Wirth ſeinen Gaſt:
„Noch hab ich, Neffe, nicht vernommen:
Wie biſt du an dieß Roſs gekommen?"

„Herr, dieß Roſs hab ich erſtritten,
Da ich von Sigunen kam geritten,
Die ich vor ihrer Klauſe ſprach.
Einen Ritter flüglings ſtach
Ich dann herab und zogs hindann;
Von Monſalväſche war der Mann."
Der Wirth ſprach: „Blieb er denn am Leben,
Dem es Anfortas hat gegeben?"
„Herr, ich ſah ihn heil entgehn
Und fand dieß Roſs mir nahe ſtehn."
„Des Grales Volk berauben
Und dabei doch glauben
Seine Freundſchaft zu gewinnen,
Das iſt thöricht Beginnen."
„Herr, ich nahms in offnem Streit.
Wer deshalb mich der Sünde zeiht,
Der prüf erſt näher, wie es kam:
Er erſchlug das meine, dem ichs nahm."

Wieder ſprach da Parzival:
„Wer war die Jungfrau, die den Gral
Trug? den Mantel lieh ſie mir."
Der Wirth ſprach: „Neffe, war er ihr
(Sie iſt auch deine Muhme),
Sie lieh ihm nicht zu eitelm Ruhme:
Du ſollteſt dort Gebieter ſein
Des Grals und ihr, nicht minder mein.
Dein Oheim gab dir auch ein Schwert,
Das dir mit Sünden nun gehört,
Da leider keine Frage kund
That dein wohlberedter Mund.
Laß die Sünde bei den andern ſtehn;
Zeit iſts, daß wir zu Ruhe gehn."
Nicht Bett noch Kiſſen ward gebracht:
Sie lagen auf dem Stein zu Nacht;
Ihrem herrlichen Geſchlecht
War ſolch ein Lager nicht gerecht.

So blieb er bei ihm vierzehn Tage.
Sein pflag der Wirth wie ich euch ſage:
Kraut und Wurzeln allein
Muſten ihre Speiſe ſein.

Der Held trug die Beſchwerde,
Daß ſein ſüßer Troſt ihm werde,
Da ihn der Wirth von Sünde ſchied,
Mit gutem Rath ihn wohl berieth.

„Wer wars," ſo frug einſt Parzival,
„Der in der Kammer lag beim Gral,
Grau von Haar, von Antlitz hell?"
Der Wirth ſprach: „Das war Titurel.
Der iſt deiner Mutter Ahne:
Zuerſt ward des Grales Fahne
Zum Schutz befohlen ſeiner Hand.
Ein Siechthum, Podagra genannt,
Hält ihn gelähmt ans Bett gebunden.
Seine Farb iſt nimmer doch geſchwunden.
Den Gral erblickt ſein Angeſicht;
Drum mag er auch erſterben nicht.
502 Der Greis giebt ihnen guten Rath.
In ſeiner Jugend manchen Pfad
Ritt er zu tioſtieren.
Willſt du dein Leben zieren
Und immer würdiglich gebahren,
Die Fraun zu haßen muſt du ſparen.
Fraun und Pfaffen, wie bekannt,
Unbewehrt iſt beider Hand;
Doch ſchirmt die Pfaffen Gottes Segen.
Dein Dienſt ſoll ihrer treulich pflegen,
So wird dereinſt dein Ende gut.
Der Pfaffheit zeige holden Muth:
Was auf Erden ſieht dein Angeſicht,
Das vergleicht ſich doch dem Prieſter nicht.
Sein Mund verkündet uns das Wort,
Das unſer Heil iſt, unſer Hort;
Auch greift er mit geweihter Hand
An das allerhöchſte Pfand,
Das je für Schuld verliehen ward.
Ein Prieſter, der ſich ſo bewahrt,
Der er ſich ganz ihm hat ergeben,
Wer könnte heiliger leben?"

Das war der Beiden Scheidetag.
Ihn küſste Trevrezent und ſprach:

„Deine Sünden laß mir hier:
Gottes Huld erfleh ich dir.
Leiſte, was ich dir geſagt:
Halte feſt dran unverzagt!“
Von einander ſchieden ſie:
Ihr mögt euch ſelber denken wie.

X.

Orgeluſe.

Inhalt.

Gawan, aus deſſen Zweikampf mit Kingrimurſel auch zu Barbigöl nichts geworden iſt, weil ſich ſeine Unſchuld und nahe Verwandtſchaft mit Vergulacht herausgeſtellt hatte, begegnet, indem er nach dem Grale forſcht, einem verwundeten Ritter, lehrt deſſen Freundin das Blut durch ein Rohr aus der Bruſtwunde ziehn, verfolgt den Sieger nach Logrois, findet dort Orgeluſen, die Herzogin des Landes und wirbt um ihre Minne. Da er trotz ihrer ſchnöden Antworten darauf beſteht, ihr zu dienen, ſo heißt ſie ihn, ihr Pferd aus einem nahen Baumgarten holen, wo ihn alle Leute vor der Herzogin warnen. Er bringt ihr gleichwohl das Pferd, ſie beſteigt es ohne ſeine Hülfe und heißt ihn vorausreiten. Unterwegs pflückt er ein Heilkraut für jenen Wunden, worüber Orgeluſe ſpottet. Ein misgeſchaffner Knappe der Herzogin, Malkreatüre, Kondriens Bruder, reitet ihr auf elender Mähre nach, und beleidigt Gawan, der ihn züchtigt und zu Boden wirft. Sie kommen zu dem verwundeten Ritter, der erſt vor Orgeluſen warnt, dem Gawan durch Liſt ſein Pferd entführt, und ſich als Urjan zu erkennen giebt, dem Artus auf Gawans Fürbitte die verwirkte Todesſtrafe in eine Ehrenſtrafe verwandelt hat. Für Gawan bleibt nur jene elende Mähre übrig, die er unter den Spottreden der Herzogin zuletzt doch beſteigt. Sie kommen endlich an das Ziel, wo ihm der Kämpe der Herzogin, Liſchois Giwellius, der ſchon Urjan beſiegt hat, auf ſtattlichem Pferde entgegenreitet, indeſs Orgeluſe ſich von einem Fährmann über Waßer ſetzen läßt. Jenſeits ſehen über vierhundert Frauen aus den Fenſtern eines herrlichen Schloßes dem ungleichen Kampfe zu. Liſchois wird beſiegt; ſein Pferd aber, das Gawan für das ihm von Urjan entführte Roſs Gringuljet erkennt, nimmt Plippalinot, der Fährmann, als Zins des Kampffeldes in Anſpruch. Er überläßt ihm dafür den Beſiegten, wird von dem Fährmann bewirthet und von Benen, deſſen Tochter, gepflegt.

503 Wir nahn ſeltſamen Mären,
Die der Freude können wehren
Und wieder Hochgemüthe bringen:
Sie ſchwanken zwiſchen beiden Dingen.

Gekommen war des Jahres Friſt,
Auf den der Zweikampf, wie ihr wißt,
Vertagt ward, den am Plimizöl
Gawan erwarb. Gen Barbigöl
War der von Schampfenzon geſprochen.
Doch auch jetzt blieb ungerochen
Kingriſius des Königs Mord.
Wohl hatte ſich Gawanen dort
Vergulacht, ſein Sohn, geſtellt.
Ihre Sipp erkannte da die Welt
Und den Kampf verbot der Sippe Macht,
Zumal der Graf Eckunacht
Den Mord begangen hatt allein,
Des Gawan ſchuldig ſollte ſein.
Da ward verſöhnt Kingrimurſel
Mit Gawan dem Degen ſchnell.

Geſchieden ritten ſie hindann,
Vergulacht und Gawan.
Beide wollten nun zumal
Geſondert forſchen nach dem Gral.
Da muſten mit den Händen
Sie Tjoſte viel verſenden.
Wer des Grals begehrte,
Der muſte mit dem Schwerte

Sich hohen Preis erſchwingen.
So ſoll man Preis erringen.

504 Wie es Gawan ergangen ſei,
Ihm der alles Tadels frei,
Seit von Schampfenzon er ſchied:
Ob er unterwegs auf Streit gerieth,
Das fraget, die es ſahen:
Jetzt ſoll ihm Streiten nahen.

Eines Morgens kam Herr Gawan
Geritten zu einem grünen Plan:
Einen Schild mit lichtem Glanze
Sah er durchbohrt von einer Lanze,
Und ein Pferd, das Frauenreitzeug trug:
Zaum und Sattel reich genug.
Gebunden zu dem Schilde
War das Roſs an eine Linde.
Da dacht er: „Wer dieß Weib wohl iſt,
Die ſolcher Kühnheit ſich vermißt,
Daß ein Schildesrand ihr frommt?
Wenn ſie mit mir zu ſtreiten kommt,
Wie ſoll ich da mich ſchützen?
Mir möcht ein Fußkampf nützen.
Will ſie mit mir ringen,
Sie mag zu Fall mich bringen:
Auf einen Fußkampf will ich ſinnen,
Ob es mir Haß bringt oder Minnen.
Und wenn es Frau Kamille wär,
Die mit ritterlicher Wehr
Vor Laurentum Preis erſtritt,
Wär ſie ſtark, wie Die dort ritt,
Ich verſucht es doch mit ihr,
Böte ſie mir Kampf allhier.“

505 Der Schild war auch zerhauen:
Gawan mocht ihn beſchauen,
Als er näher kam geritten.
Der Tjoſte Fenſter war geſchnitten
Mit dem Lanzeneiſen weit.
Alſo malt ſie der Streit;
Den Schildrern wird es nicht vergolten,

Die ſie alſo malen wollten.

Hinter der Linde breitem Stamm
Saß eine Frau, an Freuden lahm,
Auf dem grünenden Klee.
Der that groß Herzeleid ſo weh,
Keinem Troſte gab ſie Raum.
Gawan ritt zu ihr um den Baum:
Da lag ein Ritter ihr im Schoß,
Um den ihr Jammer war ſo groß.

Er grüßte ſie gar minniglich:
Da dankte ſie und neigte ſich.
Heiſer war ihre Stimme,
Harſch von des Schmerzens Grimme.
Vom Roſſe ſprang Herr Gawan:
Dem durchſtochenen Mann
Lief das Blut in den Leib.
Gawan frug des Ritters Weib,
Ob der Ritter lebe,
Ob er ſchon im Tode ſchwebe?
Da ſprach ſie: „Herr, er lebt wohl noch:
Unlange, dünkt mich, währts jedoch.
Mir zum Troſte ſandt euch Gott:
Nun rathet treulich, ſonder Spott:
Ihr habt ſolch Leid ſchon mehr geſehn.
Laßt die Wohlthat mir geſchehn,
Daß ich eure Hülfe ſchaue.“
„Gerne,“ ſprach er, „Fraue.

„Dieſem Ritter ſpart' ich Sterben,
Ich möcht ihm Heilung wohl erwerben,
Hätt ich eine Röhre;
Sehen und hören
Möchtet ihr ihn noch geſund.
Er iſt nicht ſo gefährlich wund,
Das Blut iſt ſeines Herzens Laſt.“
Da riß er von dem Lindenaſt
Ein Zweiglein nieder wie ein Rohr
(Er war der Heilkunſt nicht ein Thor),
Und ſchobs dem Wunden in den Leib.
Zu ſaugen bat er dann das Weib,
Bis ihr das Blut entgegen floß

Und dem Ritter neue Stärke ſproß,
Ihm auch die Sprache wieder ward.
Er gewahrte Gawans Gegenwart,
Da dankt' er ſehr den Degen,
Und es brächt ihm Gottes Segen,
Daß er ihn ſchied von Unkraft.
Er frug, ob er um Ritterſchaft
Gekommen wär gen Logrois?
„Ich kam auch fern von Punturtois
Hier Aventüre zu erjagen.
Nun muß ichs immerdar beklagen,
Daß ich ſo nah geritten bin.
Ihr ſollts auch meiden, habt ihr Sinn.

507 „Ich dachte mir nicht ſolchen Schluß.
Es war Liſchois Giwellius,
Der mich ſo übel hat verletzt.
Er hat mich hinters Roſs geſetzt
Mit einer Tjoſt untadelig.
Die ſauſte mir gar hurtiglich
Durch den Schild und durch den Leib.
Doch half mir dieſes gute Weib
Auf ihrem Pferd an dieſe Statt."
Gawanen er zu bleiben bat;
Doch Gawan ſprach, er wolle ſehn
Wo ihm der Schade wär geſchehn:
„Erreich ich Logrois Thor,
Oder ereil ich ihn davor,
So ſteht er Rede mir dafür.
Ich frag ihn, Was er rächt' an dir."
„Das thu nicht," ſprach der wunde Mann:
„In Wahrheit ich dir ſagen kann,
Kein Kinderſpiel iſt ſolch Erkecken;
Es mag wohl heißen Angſt und Schrecken."

Gawan die Wunde verband
Mit der Frauen Kopfgewand;
Er ſprach zur Wunde Wundenſegen,
Und bat der Beiden Gott zu pflegen.
Mit Blut war ihre Spur begoßen,
Als ob ein Hirſch da wär geſchoßen;
Das ließ nicht irr ihn reiten.

Er ſah in kurzen Zeiten
Logrois die ſtolze Veſte;
Die lobten alle Gäſte.

508 Die Veſte ſchien ein löblich Werk.
Schraubenartig war ihr Berg:
Die ſie aus der Ferne ſehn,
Denen ſcheint ſie ſich im Kreiß zu drehn.
Der Burg läßt man noch heut die Ehre,
Daß Sturm auf ſie vergeblich wäre.
Ihr bangte nicht vor ſolcher Noth,
Wer immer ihr ſein Haßen bot.
Den Berg umgab ein Gartenhag,
Darin man edle Bäume pflag:
Granaten, Feigen, Oel und Wein,
Und andre Früchte ſüß und fein,
Zog man in der Fülle drin;
Da Gawan aufritt, kreuzt' er ihn.
Da ſah er unter ſich zumal
Seines Herzens Freud und Qual.

Ein Brunnen aus dem Felſen ſchoß:
Da fand er, was ihn nicht verdroß,
Eine Frau ſo ſchön und klar,
Daß er entzückt vom Anblick war,
Aller Frauenſchöne Blüthenflor.
Außer Kondwiramor
Sah nie die Welt ſo ſchönen Leib.
Klar, ſüß und lauter war das Weib,
Dazu gefüg und kurtois:
Orgeluſe hieß ſie de Logrois.
Die Märe ſagt, man ſah an ihr
Reizung ſehnender Begier,
Augenweide ſonder Schmerzen,
Einen Spannerv aller Herzen.

509 Gawan grüßte ſie mit Neigen.
Er ſprach: „Wenn ich vom Pferde ſteigen
Darf mit euern Hulden, Fraue,
Wenn ich euch ſo geſonnen ſchaue,
Daß Ihr mich gerne bei euch habt,
So hat mich Freude reich begabt;

Mehr mag kein Mann erwerben.
Ich will damit erſterben,
Daß mir kein Weib ſo wohl gefällt."
„Nun weiß ich wie's mit euch beſtellt,"
Sprach ſie zu ihm und ſah ihn an.
Ihr ſüßer Mund darauf begann:

„Mit euerm Lobe haltet ein;
Zu Schanden möcht es euch gedeihn.
Ich will nicht, daß ein jeder Mund
Mir ſein Loben mache kund.
Wär Jeglichem mein Lob gemein,
Die Würde däuchte mich gar klein —
Den Weiſen wie den Dummen,
Den Geraden wie den Krummen:
Wo blieb' ihm wohl zu trachten Zeit
Nach dem Lob der Würdigkeit?
Ich will mein Lob behalten,
Daß die Weiſen ſein nur walten.
Ich weiß nicht, Herre, wer ihr ſeid;
Doch daß ihr reitet, dünkt mich Zeit.

„Mein Urtheil läßt euch drum nicht frei:
Ihr wohnet meinem Herzen bei
Weit davor, nicht darinne.
Begehrt ihr meiner Minne,
Was macht' euch Minnelohns gewiſs?
Mancher ſeine Augen ſchmiß,
Auf einer Schleuder möchts gelingen,
Sie zu ſanfterm Wurf zu bringen,
Wenn er zu ſehn nicht meidet,
Was ihm das Herz zerſchneidet.
Laßt walzen eure tolle Gier
Nach andrer Minne denn zu mir.
Dient nach Minne eure Hand,
Hat euch Aventür geſandt
Nach Minnelohn für Ritterthat,
Den Lohn ihr nicht von mir empfaht;
Ihr mögt wohl Schande hier erjagen,
Soll ich euch die Wahrheit ſagen."

Da ſprach er: „Frau, ihr redet wahr:
Die Augen bringen mir Gefahr.

Sie haben ſo viel an Euch erſehn,
Daß ich mit Wahrheit muß geſtehn,
Daß ich eur Gefangner bin.
Nun zeigt mir weiblichen Sinn.
War es nicht euer Wille,
Ihr fiengt mich in der Stille.
Nun löſet oder bindet,
Da ihr mich willig findet,
Hätt ich euch, wo ich wollte,
Daß ich Alles gern erdulden ſollte."

Sie ſprach: „Wohlan, ſo führt mich hin.
Rechnet ihr auf den Gewinn,
Den ihr bei mir erwürbt mit Minne,
Mit Schanden würdet ihr das inne.
Ich wüſte gern ob Ihr der ſeid,
Der meinethalb ſich wagt in Streit;
Thut es nicht, es frommt euch ſehr.
Wollt ihr meines Raths noch mehr,
Und will mir folgen euer Herz,
So ſuch es Minne anderwärts.
Wenn ihr meine Minne wollt,
Entgeht euch Freud und Minneſold.
Wollt ihr mich hinnen führen,
Wird euch Angſt das Herz umſchnüren."

Da ſprach mein Herr Gawan:
„Ohne Dienſt wer möchte Minn empfahn?
Ich darf euch wohl verkünden,
Der erwürbe ſie mit Sünden.
Zu edler Minne Gewinnſt
Gehört vorher und nachher Dienſt."
Sie ſprach: „Mir Dienſt zu geben,
Müßt ihr wehrlich leben,
Und mögt doch Schande wohl erjagen;
Mein Dienſt bedarf keines Zagen.
Nehmt jenen Pfad (es iſt kein Weg)
Dort über jenen hohen Steg,
Hin zu jenem Baumgarten:
Da ſollt ihr meines Pferdes warten.
Ihr ſeht und hört da Leute viel,
Tanz, Geſang und Saitenſpiel,

Flöt und Trommel nimmer ruhn.
Geht hindurch, was ſie auch thun,
Zu meinem Pferde, das da ſteht
Und löſt es, daß es mit euch geht."

512 Gawan von dem Roſſe ſprang.
Bei ſich erwog der Degen lang,
Wo er bleibe mit dem Pferd die Zeit.
Der Born gab nicht Gelegenheit
Es anzuheften mit dem Riemen:
Ob ihm die Bitte wohl geziemen
Möchte, daß ſie's übernähme,
Bis er mit dem Ihren käme.
„Ich ſehe wohl was euch beſchwert,"
Sprach ſie: „laßt mir hier ſtehn das Pferd;
Ich verwahr es bis ihr wieder kommt;
Obgleich der Dienſt euch wenig frommt."

Da bot mein Herr Gawan
Ihr ſeines Roſſes Zügel an:
„Nun haltet mir es, Fraue."
„Wie thöricht ich euch ſchaue!"
Sprach ſie: „wo eure Hand geruht,
Griff Ich dahin: das ziemte gut!"
Da ſprach der minnegehrende Mann:
„Dieß Ende griff ich niemals an."
„So will ich es empfangen;
Erfüllt nun mein Verlangen,
Und holt mir ſchnell hieher mein Pferd:
So reit ich mit, wie ihr begehrt."
Das ſchien ihm freudiger Gewinn.
Eilends gieng er von ihr hin
Ueber den Steg hinein zur Pforten.
Viel ſchöner Frauen ſah er dorten,
Und der jungen Ritter viel
Bei Tanz, Geſang und Saitenſpiel.

513 Nun hatte mein Herr Gawan
So reichen Helm und Harniſch an,
Daß ſein Kommen Niemand freute,
Denn es waren treue Leute,
Die des Baumgartens pflagen:

Ob ſie ſtanden oder lagen,
Oder ſaßen in Gezelten,
Da vergaß doch Einer ſelten,
Sein nahes Unheil zu betrauern;
Man hört' es Mann und Weib bedauern.
Auch ſprachen ihrer genug:
„Unſrer Herrin liſtger Trug
Will dieſen Mann verleiten
In große Fährlichkeiten:
O weh, daß er ihr folgen will
Zu ſo kummervollem Ziel!"

Manch Edler ihm entgegen gieng,
Der mit Armen ihn umfieng
Um ihn freundlich zu empfahn.
Man ſah ihn einem Oelbaum nahn
Und dem daran gebundnen Pferd.
Auch war wohl tauſend Marken werth
Das Reitzeug ſamt dem Zaume.
Mit breitem Bart am Baume,
Wohl geflochtenem und grauen,
Mocht er einen Ritter ſchauen
Auf einer Krücke lehnen:
Dem entſchoßen helle Thränen,
Daß Gawan zu dem Pferde gieng;
Obwohl er freundlich ihn empfieng.

514 Er ſprach: „Iſt guter Rath euch werth,
So laßet ab von dieſem Pferd.
Hier wills euch Niemand vorenthalten;
Doch laßt ihr gerne Klugheit walten,
So begebt euch ſelber ſein.
Verflucht ſoll unſre Herrin ſein,
Daß ſie ſo manchen werthen Mann
Um ſein Leben bringen kann."
Gawan ſprach, er ließ' es nicht.
„Weh, ſo ergeht ein Schreckgericht!"
Sprach der graue Ritter werth.
Die Halfter löſt er von dem Pferd
Und ſprach: „Ihr ſollt nicht länger ſtehn:
Laßt dieß Pferd denn mit euch gehn.
Der das Meer geſalzen hat,

Der geb in eurer Noth euch Rath.
Seht zu, daß euch nicht höhne
Meiner Herrin Schöne:
Die iſt bei der Süße ſauer
Wie bei Sonnenſchein ein Regenſchauer."

„Nun walt' es Gott," ſprach Gawan,
Und nahm Urlaub von dem grauen Mann
Und den Uebrigen all;
Sie beklagten ihn zumal.
Das Roſs gieng einen ſchmalen Weg
Zum Thor aus über jenen Steg.
Seines Herzens Herrin fand
Er dort; ihr diente dieſes Land.
Wie ihr ſein Herz entgegenflog,
Viel Leid ſie doch ihm drin erzog.

Unterm Kinne das Band
Hatte ſie mit der Hand
Gelöſt und auf das Haupt gelegt.
Wenn ein Weib ſich alſo trägt,
So hat ſie Schalkheit im Sinne
Und denkt nur wie ſie Streit beginne.
Wie ſie ſonſt gekleidet war?
Macht' ich das euch offenbar,
Und nennte jedes Kleidungsſtück —
Das erläßt mir wohl ihr lichter Blick.

Da Gawan zu der Frauen gieng,
Ihr ſüßer Mund ihn ſo empfieng:
Sie ſprach: „Willkommen denn, ihr Gans!
Eure Thorheit zeigte ſich im Glanz,
Da ihr durchaus mir dienen wolltet:
Ihr miedets gern, wenn ihr nicht tolltet!"
Er ſprach: „Wie hart ihr euch geberdet,
Ich weiß, daß ihrs vergüten werdet.
Es ehrt euch, einſt dieß Schelten
Mit Güte zu vergelten.
So lange dien euch meine Hand,
Bis ihrs zu lohnen Muth gewannt.
Wollt ihr, ich heb euch auf das Pferd."
Sie ſprach: „Das hab ich nicht begehrt:

Eure ungeſchworne Hand
Greife nach geringerm Pfand.“
Sie wandte ſich, ergriff den Zügel,
Aus den Blumen ſprang ſie in die Bügel.
Sie bat ihn: „Reitet vor im Trab:
Es wäre Schade, käm ich ab
Von ſo würdigem Geſellen“
Sprach ſie; „Gott mög euch fällen.“

Wer meinem Rathe folgen will,
Mit ihrem Tadel ſchweig er ſtill,
Daß er ſich nicht verſpreche,
Bis er weiß, was ſie verbreche,
Und bis er wahrhaft hat erkannt,
Wie es um ihr Herz bewandt.
Rache nehmen könnt auch ich
An der Frauen minniglich
Für Alles was ſie an Gawan
In ihrem Zorn hat misgethan,
Oder was ſie künftig noch verbricht;
Ungerochen laß ichs nicht.

Da gehabte ungeſelliglich
Die reiche Orgeluſe ſich:
Auf Gawan kam ſie angeritten
Mit ſo zornigen Sitten,
Daß Ich vom gleichen Fall betroffen
Wenig Troſt mir würd erhoffen.
Von dannen ritten beide
Alsbald auf lichte Haide.
Gawan nahm eines Krautes wahr,
Des Wurzel Wunden heilſam war.
Eilends von ſeinem Pferde
Schwang er ſich zur Erde;
Er grub ſie, ſtieg dann wieder auf.
Sie ließ dem Spotte freien Lauf
Und ſprach: „Kann der Geſelle mein
Arzt zugleich und Ritter ſein,
Er mag ſich Nahrung wohl erjagen,
Erlernt' er, Büchſen feil zu tragen.“
Da ſprach zu ihr Gawanens Mund:
„Einen Ritter fand ich wund

Unter einer Linde.
Wenn ich ihn wieder finde,
Soll ihn die Wurzel heilen,
Sein Uebel all zertheilen."
Sie ſprach: „Das ſeh ich gerne:
Vielleicht, daß ich's erlerne."

Ein Knapp ritt hinter ihnen her;
Der Botſchaft willen eilt' er ſehr,
Die er beſtellen ſollte.
Gawan ſein harren wollte;
Nicht ganz geheuer ſchien er ihm.
Malkreatür hieß das Ungethüm,
Dieſer Knappe, der fiere.
Kondrie la Sorziere
War ſein ſchönes Schweſterlein.
Ihr Ebenbild auch würd er ſein,
Wär er nicht männlichen Geſchlechts.
Hauzähne trug er links und rechts
Wie der Eber hat, der wilde,
Ungleich einem Menſchenbilde.
Auch war das Haar ihm minder lang —
Das Kondrien auf das Maulthier ſank —
Gleich Igelsborſten, ſcharf wie Glas.
Bei dem Waßer Gangas,
Zu Tribalibot im Land der Inden,
Sind ſolcher Leute mehr zu finden.

518 Unſer Vater Adam,
Dem von Gott die Einſicht kam,
Gab allen Thieren Namen,
So den wilden als den zahmen.
Auch kannt er eines Jeden Art,
Dazu der Himmelsſterne Fahrt,
Der Planeten all, der ſieben,
Und welchen Einfluß ſie üben,
Und wuſte aller Wurzeln Kraft
Und einer jeden Eigenſchaft.
Da ſeine Kinder zu den Jahren
Kamen, daß ſie ſelbſt gebahren
Und erzeugten Menſchenfrucht,
Vor Unmaß warnt' er ſie mit Zucht.

Wenn ſeiner Töchter Eine trug,
Die ermahnt' er oft genug:
Den Rath er ſelten unterließ,
Daß er ſie Kräuter meiden hieß,
Die Menſchenfrucht verkehrten
(Einſt ſein Geſchlecht entehrten):
„Anders denn uns Gott erſonnen,
Da er mich zu bilden hat begonnen,"
Sprach er: „Darum, liebes Kind,
Sei zum eignen Heil nicht blind."

Die Frauen waren Frauen halt:
Etliche muſten mit Gewalt
Das Verbotene vollbringen;
Sie konnten ihr Geluſt nicht zwingen.
So ward entſtellt die Menſchheit:
Adam war es ſchmerzlich leid;
519 Doch rein verblieb ſein Wille.
Die Köngin Sekundille,
Die Feirefiß mit Rittershand
Erwarb, ihr Herz und auch ihr Land,
Die hatt in ihrem Königreich,
Die lautre Wahrheit meld ich euch,
Der Leute viel ſeit alten Tagen,
Die ſo entſtellt das Antlitz tragen
Von manchem fremden Muttermal.
Da ſagte man ihr von dem Gral
In Anfortas Königreiche,
Daß ſich ſeinem Reichthum nichts vergleiche.
Das ſchien ihr wunderbar genug.
Mancher Strom in ihrem Lande trug
Statt Sand und Kieſel edle Steine.
Gebirge hatte ſie, nicht kleine,
Von lauterm Goldgeſtein darin.
Da ſprach die edle Königin:
„Wie gewinn ich Kunde von dem Mann,
Dem der Gral iſt unterthan?"
Geſchenke ſchickte ſie alsbald,
Zwei Menſchen ſeltſam von Geſtalt,
Kondrien und ihren Bruder, hin.
Noch mehr ſandt ihm die Königin,

Das Niemand wüſte zu vergelten;
Zu Kaufe findet man es ſelten.
Dann ſandte Anfortas der gute,
Der immer war von mildem Muthe,
Orgeluſen de Logrois
Dieſen Knappen kurtois;
Weiblicher Gelüſte Mal
Schied ihn aus der Menſchheit Zahl.

Der Wurzeln und der Sterne Sohn
Bot Gawanen Schmach und Hohn,
Der ſein geharrt mit holden Sitten.
Malkreatüre kam geritten
Auf einer Mähre ſchwach und krank,
An allen Vieren lahm von Gang:
Sie ſtrauchelt' oft zur Erde,
So daß auf beßerm Pferde
Selber Frau Jeſchute ritt,
Da ihr Parzival erſtritt
Von Orilus die alte Huld,
Die ſie verloren ſonder Schuld.

Der Knappe blickte Gawan an,
Malkreatüre im Zorn begann:
„Seid ihr, Herr, von Ritters Art,
So ließt ihr klüglich dieſe Fahrt.
Ihr dünket mich ein dummer Mann,
Daß ihr meine Herrin führt hindann.
Ihr werdet unterwieſen,
Daß euch die Leute prieſen,
Führet ihr dabei nicht ſchlecht.
Doch ſeid ihr ein gemeiner Knecht,
Klopft man euch ſo den Rücken aus,
Daß ihr gerne miedet ſolchen Strauß."

Gawan ſprach: „Wohl nie empfand
Solche Züchtigung mein Ritterſtand.
So ſoll man dumme Jungen bläun,
Die vor tapferm Kampf ſich ſcheun;
Mir erläßt man ſolche Pein.
Wollt Ihr vor der Herrin mein
Mit ſchnöden Worten mir begegnen,

So ſoll euch Antwort niederregnen,
Die euch wohl für Zürnen gilt.
Wie ſcheuslich Ihr auch ſeid und wild,
Mir zu dräuen mögt ihr ſparen."
Da griff ihn bei den Haaren
Gawan und ſchwang ihn unters Roſs.
Der Knappe, den ſein Fall verdroß,
Warf Blicke grimm und fürchterlich.
Seine Igelborſten rächten ſich
Und verſchnitten Gawan ſo die Hand,
Daß er ſie blutigroth befand.
Ihn verlachte drum die Fraue:
Sie ſprach: „Wie gern ichs ſchaue,
Thut ihr Zwei euch alle Schmach!"
Sie ritten fort; das Pferd lief nach.

Sie kamen hin, wo er den wunden
Ritter kurz zuvor gefunden.
Getreulich auf die Wunde band
Ihm die Wurzel Gawans Hand.
Der Wunde ſprach: „Wie gieng es dir
Seit du geſchieden biſt von mir?
Die Frau iſt, die du mitgebracht,
Auf deinen Schaden nur bedacht:
Durch ihre Schuld iſt mir ſo weh.
In aive étroite malvoiée
Half ſie mir zu ſtarken Tjoſten,
Die mich Blut und Leben koſten.
522 Behältſt du Leben gern und Leib,
So laß dieß trügeriſche Weib
Und wende dich hinweg von ihr.
Ein warnend Beiſpiel ſchau an mir.
Doch nähms noch gutes Ende,
Wenn ich wo Ruhe fände:
Hilf mir dazu, getreuer Mann."
Da ſprach mein Herr Gawan:
„Gern helf ich dir, nach deiner Wahl."
In der Nähe ſteht ein Hospital,"
Fuhr der wunde Ritter fort:
„Wär ich in wenig Stunden dort,
Da fänd ich Ruhe lange Zeit.

Meiner Freundin Roſs ſteht dort bereit,
Das uns Beiden wohl den Rücken lieh';
Heb ſie drauf, mich hinter ſie."

Da band der wohlgeborne Gaſt
Dieſer Frauen Pferd vom Aſt
Und zog es näher hin zu ihr.
Der Wunde rief: „Hinweg von mir!
Ihr tretet mich, o Ungemach!"
Er zogs ihr fern: die Frau gieng nach,
Sanft und mit gemeßnem Schritt;
Sie war im Einverſtändniſs mit.
Gawan auf das Pferd ſie ſchwang,
Derweil der wunde Ritter ſprang
Auf Gawanens Kaſtilian:
Wohl dünkt mich, das war miſsgethan.
So ritt er mit der Frauen hin:
Das war ein ſündlicher Gewinn

523 Darüber klagte Gawan ſehr;
Die Frau jedoch belacht' es mehr
Als der Scherz ihn däuchte werth.
Da ihm benommen war das Pferd,
Ihr ſüßer Mund verſetzte da:
„Als ich euch zuerſt erſah,
Schient ihr vom Ritterorden;
Dann ſeid ihr Arzt geworden,
Und ein Fußknecht gar zuletzt.
Doch nicht verzweifeln dürft ihr jetzt:
Ihr habt der Künſte ſo viel inne.
Gelüſtet euch noch meiner Minne?"

„Ja Herrin," ſprach Herr Gawan:
„Eure Minne, möcht ich die empfahn,
Nichts Liebres wüſt' ich auf der Welt.
Sei Einer noch ſo hoch geſtellt,
Er möge Kron und Scepter tragen,
Der Erde höchſtes Glück erjagen,
Böt er zum Tauſch mir Den Gewinn:
So räth mir meines Herzens Sinn,
Daß ich ihm Alles laßen wollte,
Wenn mir Eure Minne blühen ſollte.

Kann ich ſie nicht erwerben,
So muß ein bittres Sterben
Sich bald an mir erzeigen.
Ihr verwüſtet euer Eigen:
Bin ich gleich ein freier Mann,
Für euer Eigen ſeht mich an:
Das iſt eur wohlerworben Recht.
Nennt mich Ritter oder Knecht,
Garzon oder Vilan.
Es iſt fürwahr nicht wohlgethan,
Verſchmäht ihr meinen Dienſt mit Spott:
Ihr verſündigt euch vor Gott.
Käme mir mein Dienſt zu gut,
Ihr ließet ſpöttiſchen Muth.
Geſetzt, er thäte mir nicht leid,
Er ſchmäht doch eure Würdigkeit."

Nun ritt zurück der wunde Mann
Und ſprach: „Biſt dus, Gawan?
Was ich dir noch ſchuldig war,
Das iſt dir nun vergolten gar:
Da deine mannliche Kraft
Mich fieng in harter Ritterſchaft,
Und mich gefangen brachte heim
Zu Artus, Deinem Oheim:
Vier Wochen, noch iſts unvergeßen,
Muſt ich da mit den Hunden eßen."

„Du biſt es," ſprach er, „Urjan?
Jetzt wünſcheſt du mir Schaden an;
Den trüg ich ſonder alle Schuld:
Ich erwarb dir noch des Königs Huld.
Dein ſchnöder Sinn dich ſo berieth,
Daß man von Schildesamt dich ſchied;
Man nahm dir das gemeine Recht,
Weil du eine Magd geſchwächt
Friedbrüchig durch verruchten Zwang.
König Artus mit dem Strang
Hätt es gewiſslich gerochen,
Hätt ich nicht für dich geſprochen."

„Was dort geſchah, du ſtehſt nun hier.
Kund iſt wohl das Sprichwort dir:

Wer dem Andern rettete das Leben,
Nie wird es Jener ihm vergeben;
Dem folg ich, weil ich kluggeſinnt.
Es ſchickt ſich beßer, weint ein Kind
Als ein vollbärtger Mann.
Dieß Roſs behalt ich, weil ich kann."
Spornſtreichs ritt er ſo von hinnen;
Leid war Gawanen ſein Beginnen.

„Herrin, dieß war der Verlauf:
Der König Artus hielt ſich auf
In der Stadt Dianasdron
Und mit ihm mancher Breton.
Da ward als Botin ſeinem Land
Eine Jungfrau zugeſandt.
Da kam auf Abenteuer auch
Daher geritten dieſer Gauch:
Er war hier fremd und ſie nicht minder.
Da rieth ſein wüſter Sinn dem Sünder,
Daß er mit der Jungfrau rang
Und ſie zu ſeinem Willen zwang.
Am Hof vernahm man das Geſchrei:
Laut rief der König: heiahei!
Es war geſchehn vor einem Wald;
Wir eilten Alle hin alsbald.
Der ich voraus den Andern fuhr,
Ich fand des Miſſethäters Spur:
Gefangen führt' ich ihn alsdann
Vor den König, dieſen Mann.

„Mit uns geritten kam die Maid.
Ungeberdig war ihr Herzeleid,
Daß ihr mit Gewalt entrißen,
Der ſich nie in ihrem Dienſt beflißen,
Das unbefleckte Magdthum.
Auch erwarb er kleinen Ruhm,
Denn wehrlos iſt der Frauen Hand.
Zum Zorne war mein Herr entbrannt,
Artus der getreue Mann:
„Die ganze Welt," ſo hub er an,
„Muß die verruchte That beklagen.
Weh, daß der Tag je muſte tagen,

Bei deſſen Licht ſie ward vollführt;
Weh, daß das Urtheil Mir gebührt
Und daß ich heute Richter bin."
Er ſprach zur Jungfrau: „Habt ihr Sinn,
So nehmt Fürſprechen an und klagt."
Das war der Jungfrau leicht geſagt,
Sie that wie ihr gerathen war;
Da ſtand der Ritter große Schar.

„Urjan der Fürſt aus Punturtois
Stand da vor dem Bretanois
Angeklagt auf Ehr und Leben:
Da kam ſie Klage zu erheben,
Daß es Alle mochten hören.
Sie begann den König zu beſchwören,
Daß ihn aller Frauen wegen
Ihre Schande möcht bewegen,
Und aller Jungfraun Ehre willen.
Auch bat ſie ihn ihr Leid zu ſtillen
Bei dem Ruhm der Tafelrunde
Und der Botſchaft, deren Kunde
Sie als Geſandtin überbracht:
Hätt er hier zu richten Macht,
Daß er mit Gerechtigkeit
Richten möge dieß ihr Leid.
Sie bat der Tafelrunder Schar:
„Nehmt meines Rechtes wahr,"
Da was der Räuber ihr genommen
Nimmer möge wieder kommen,
Unbefleckte Jungfrauſchaft:
Daß ſie All aus Herzenskraft
Um Recht den König bäten
Und mit Worten ſie verträten.

„Einen Anwalt nahm der ſchuldge Mann,
Den ich erſt jetzt recht würdgen kann;
Der ſprach zu ſeinen Gunſten viel,
Es half ihm aber nicht zum Ziel.
Man ſprach ihm Leben ab und Preis,
Und daß man winden ſollt ein Reis:
Ohne blutige Hand
Ward der Tod ihm zuerkannt.

Er ſchrie zu mir in ſeinem Leid:
Ich hätt ihm doch für Sicherheit
Das Leben wollen ſchenken.
Meine Ehre ſchiens zu kränken,
Verlör er Leben dort und Leib.
Ich bat das klaghafte Weib,
Da ſie geſehn, wie im Gefecht
Ich mannlich ihre Schmach gerächt,
Daß ſie mit Weibesgüte
Möchte ſänften ihr Gemüthe:
Es ſei doch ihre Liebeshuld,
Die ihn verleitet zu der Schuld,
Und ihr wonniglicher Leib.
Wenn je ein Mann von einem Weib
Gekommen ſei in Herzensnoth,
„Die dann ihm gnädig Hülfe bot:
Der Hülfe thuts zu Ehren,
Laßt euerm Zorne wehren.“

„Ich bat den König und die Seinen
Jetzo möcht er mirs beſcheinen,
Ob ich je ihm Dienſt gethan,
Indem er aus der Schande Bann
Mich durch ſeine Hülfe nähme,
Und zu Hülfe dieſem Ritter käme.
Ich bat ſein Weib, die Königin,
Der ich nah befreundet bin
(Da mich der König hat erzogen,
Sie ſtäts mir treulich war gewogen),
Daß Sie mir hülfe: das geſchah.
Beiſeit zog Sie die Jungfrau da:
Das Leben dankt' er Ginoveren;
Doch ſollt ihn bittre Schmach beſchweren.
Für ſein verwirktes Leben
Ward Buß ihm aufgegeben:
Aus Einem Troge aß ſein Mund
Mit dem Bracken und dem Leithund
Vier volle Wochen:
So ward die Maid gerochen.

„Frau, das iſt ſein Zorn auf mich.“
„Es beſchimpft ihn,“ ſprach ſie, „ſicherlich.

Werd ich euch auch nimmer hold,
Er empfängt dafür doch ſolchen Sold,
Eh er kommt aus meinem Lande,
Daß er es zählt für Schande.
Da es der König nicht gerochen
Was er an der Maid verbrochen,
So iſt das Urtheil billig mein;
Euer Beider Richter will ich ſein,
Weiß ich gleich nicht, Wer ihr Beide ſeid.
Ich ſtraf ihn drum zu ſeiner Zeit,
Der Jungfrau Pein zu ſtillen,
Doch nicht um Euretwillen.
Mit Schlagen und mit Stechen
Soll man ſolchen Unfug rächen."

Gawan zu der Mähre gieng,
Die er mit leichter Mühe fieng.
Da kam der Knappe hinten nach,
Zu dem ſie auf arabiſch ſprach
Was ſie zu melden ihm gebot.
Nun nahet bald Gawanens Noth.

Der Knappe lief zu Fuß hindann.
Da ſah ſich Gawan näher an
Des Knappen Roſs: mit Spat und Dampf
War es zu ſchwach für einen Kampf.
Der Knappe hatt es dort genommen,
Eh er den Berg herab gekommen,
Einem armen Vilan;
Nun ſollt es aber Gawan
Für ſein Roſs behalten:
Solchen Tauſches muſt er walten.

Sie ſprach zu ihm mit Spott und Haß:
„Nun ſagt mir, wollt ihr fürbaß?"
Da ſprach mein Herr Gawan:
„Meine Fahrt von hinnen wird gethan
Wie es euer Mund mir räth."
Sie ſprach: „Mein Rath, der kommt euch ſpät."
„Nun, ſo dien ich doch darum."
„Daran thut ihr eben dumm.
Wollt ihr das nicht meiden,

Müßt ihr von Freude ſcheiden
Und euch zur Trübſal kehren,
Euer Kummer muß ſich mehren."
Da ſprach der Minnegehrende:
„In euerm Dienſt der währende
Bin ich, obs Freude bringt, ob Noth.
Seit eure Minne mir gebot,
Muß ich euch zu Gebote ſtehn,
Ich möge reiten, möge gehn."

So ſtand er bei der Frauen,
Sich das Roſs zu beſchauen.
Wohl ſchiens zu raſchen Tjoſten
Zu wenig Geld zu koſten:
Steigriemen hiengen dran von Baſt;
Dieſer herrliche Gaſt
War beßer Sattelzeug gewohnt.
Mit Reiten hätt ers gern verſchont,
Denn er ſorgte, daß dabei
Riem und Sattel bräch entzwei.
Der Mähre war der Rücken jung:
Hätt er darauf gethan den Sprung,
Zerbrochen wär er ſicherlich;
Darum enthielt er deſſen ſich.

Er hätt es ſonſt nicht leicht gethan:
Er zogs am Zaum und ſchritt voran,
Den Schildrand tragend und den Sper.
Seiner peinlichen Beſchwer
Begann die Frau zu lachen,
Die ihm Kummer wollte machen.
Den Schild er auf die Mähre band.
Da ſprach ſie: „Führt ihr Kramgewand
Hier in meinem Lande feil?
Ei, wie ward mir nur zu Theil
Zur Begleitung Arzt und Krämer!
Bedenkt den Zolleinnehmer,
Daß euch nicht auf dieſen Wegen
Das Handwerk meine Zöllner legen!"

Wie ſcharf ihm auch ihr Spotten ſchien,
So nahm er doch es willig hin

Und kehrte ſich nicht weiter dran.
Sah er ſie dann wieder an,
So war verſchwunden all ſein Leid.
Sie war ihm eine Maienzeit,
Ein Blüthenflor vor ſeinen Blicken,
Ein herzenbittres Augerquicken.
Stäts war ein Fund hier beim Verluſt,
Davon genas die kranke Luſt:
So ward er immer wieder frei
Und blieb gebunden doch dabei.
Mich lehrte mancher Meiſter ſo:
Amor und Kupido
Und Venus, Mutter dieſer zwein,
Pflegten Minne zu verleihn
Mit Geſchoßen und mit Feuer.
Solche Minne dünkt mich nicht geheuer.
Hat ein Herz getreue Sinne,
So wird es nimmer frei von Minne,
Seis zur Wonne, ſeis zur Pein;
Wahre Minn iſt Treu allein.
Kupido, nimmer trifft
Mich deines flüchtgen Pfeiles Gift;
Stäts verfehlt mich Amors Sper.
Seid ihr beiden über Minne hehr,
Und Venus mit der Fackel Brand,
Solcher Kummer iſt mir unbekannt.
Soll ich wahrer Minne glühn,
So muß ſie mir aus Treue blühn.

Könnt ich mit klugem Sinne
Wem helfen wider Minne,
Herrn Gawan wär ich wohl ſo hold,
Ich wollt ihm helfen ohne Sold.
Zwar bringt es ihm nicht Schande,
Halten ihn Minnebande,
Wenn ihn Minne überwindet,
Vor der die ſtärkſte Wehr verſchwindet.
Er war ſo wehrlich doch fürwahr,
Der Wehr ſo mächtig immerdar,
Daß nicht bezwingen ſollt ein Weib
Seinen wehrlichen Leib.

533 Laßt euch beſchaun, Herr Minnezwang!
Die Freude rauft ihr uns ſo lang,
Bis dünn die Saat der Freude ſteht,
Und der Weg des Kummers drüber geht.
Allmählich geht da Kummers mehr;
Wenn ſein Ziel ein andres wär
Als in des Herzens hohen Muth,
Das käm der Freude noch zu gut.
Zu leichtfertgem Sinne
Dünkt mich zu alt die Minne.
Oder ſchiebt ſie's auf die jungen Jahre,
Daß ſie mit Unart gebahre?
Der Unart gönnt ich lieber Jugend,
Als wenn das Alter miſste Tugend.
Uebels hat ſie viel gethan;
Wem von beiden rechn ichs an?
Will ſie mit jungen Streichen
Von den alten Sitten weichen,
Das wird ihren Preis nicht mehren;
Eines Beßern ſoll man ſie belehren.
Nur lautre Minne preiſen
Mag ich, und auch die Weiſen:
Weib und Mann, insgemein
Stimmen alle mit mir ein:
Wo Herz dem Herzen Minne giebt,
So lautre, daß kein Hauch ſie trübt,
Und der Herzen keins verdrießt,
Wenn ſie der Minne Schlüßel ſchließt
In unwandelbarem Sinne,
Die Minn iſt über alle Minne.

534 So gern ich ihn befreite,
Herr Gawan kann doch heute
Der Minne nicht verwehren,
Sie muß ſein Herzleid mehren.
Was frommte mein Vermitteln dann
Und was ich drüber ſprechen kann?
Es wehre ſich kein Mann der Minne:
Sie hilft ihm erſt zum rechten Sinne.
Gawanen gab ſie dieſe Buße;
Seine Herrin ritt, er gieng zu Fuße.

Orgeluſe mit dem Degen kühn
Kam zu einem Walde grün.
Da zog der unberittne Mann
Sein Pferd zu einem Block heran:
Seinen Schild, den er darauf gelegt,
Des er kraft Schildesamtes pflegt,
Nahm er zu Hals und ſtieg zu Pferde;
Die Mähre trug ihn mit Beſchwerde
Wieder auf gebautes Land.
Bald hatt er eine Burg erkannt,
So ſtattlich, daß er nie geſehn,
Wohl muſt es Aug und Herz geſtehn,
Eine Veſte, die ihr glich.
Ringsum war ſie ritterlich.
Sie zählte manchen Saal, vor Sturm
Schützte ſie manch feſter Thurm;
Auch mocht er viel der Frauen
Sehn aus den Fenſtern ſchauen,
Wohl vierhundert oder mehr;
Vier ſchienen vor den andern hehr.

Eine vielbefahrne Straße trug
An ein Waßer, breit genug,
Schiffbar, mit raſchen Wellen,
Die Frau und den Geſellen.
Eine blühnde Wieſe lag daran;
Auf der ward mancher Sper verthan.
Jenſeits ragte das Kaſtell.
Da ſah Gawan, der Degen ſchnell,
Einen Ritter ſich entgegen fahren,
Der Schild und Sper nicht wollte ſparen.
Orgelus die Königin
Begann zu ihm mit ſtolzem Sinn:
„Ob es euer Mund auch ſpricht,
Ich breche meine Treue nicht:
Ich hab es euch voraus geſagt,
Daß ihr hier Schande nur erjagt.
Wehrt euch, wenn ihr euch wehren könnt,
Kein ander Heil iſt euch vergönnt.
Der hier einherſprengt, in den Sand
Setzt euch unſanft ſeine Hand.

Platzt euch dabei das Niederkleid,
Das ſei euch um die Frauen leid,
Die droben ſitzend niederſpähn:
Wie wenn die eure Schande ſähn?“

Ein Schiffmann fuhr von drüben her
Auf der Herzogin Begehr;
Daß der ſie in den Nachen nahm,
Das war Gawanen neuer Gram.
Orgelus die Wohlgeborne
Sprach aus dem Kahn zu ihm mit Zorne:
„Ich nehm euch nicht zu mir hinein;
Ihr müßt zu Pfand hier hüben ſein.“
Nach rief der Held ihr trauriglich:
„Frau, warum verlaßt ihr mich?
Soll ich euch nie mehr wiederſehn?“
Sie ſprach: „Das könnte noch geſchehn:
Wenn ihr ſiegt, ſollt ihr mich ſchaun;
Doch das iſt euch nicht zuzutraun.“

Sie ſchied von ihm der breite Fluß;
Da kam Liſchois Giwellius.
Ich weiß wohl, daß ich euch betröge,
Wenn ich ſagte, daß er flöge:
Doch berührt er kaum die Erde,
Ich rühm es an dem Pferde:
Das bewies Geſchwindigkeit
Auf dem grünen Anger breit.
Da gedachte Herr Gawan:
„Wie erharr ich dieſen Mann?
Welches mag gerathner ſein?
Zu Fuß oder auf dem Röſſelein?
Will er ſein Roſs nicht ſparen,
Kommt er ſpornſtreichs angefahren,
Zu Boden ſtürz ich ſicherlich:
Doch auch Sein Roſs, wie hält es ſich,
Daß es über meins nicht fällt?
Wenn er dann auf blumgem Feld
Mit mir kämpfen will zu Fuß,
Und erwürb ich nimmer ihren Gruß,
Die mich verlockt' in dieſen Streit,
Ich biet ihm willig Kampf und Streit.“

537 Der Kampf war unvermeidlich:
Doch kämpft der Nahnde weiblich,
Wie auch der Harrende ſtreitet;
Schon hat er ſich zur Tjoſt bereitet.
Er ſetzte ſeiner Lanze Knauf
Dem Filzbeſatz des Sattels auf;
So hatt er ſich es ausgedacht.
Als ihre Tjoſt nun ward gebracht,
Da ſah man beider Lanzen brechen
Und beide Helden niederſtechen.
Der beßer berittne Mann
Strauchelte, daß er mit Gawan
Auf die Blumen kam zu liegen.
Wie ſollten ſie nun kriegen?
Aufſpringend griffen zu den Schwerten
Die noch beide Kampf begehrten.
Die Schilde hatten viel zu leiden:
Zerſchnitten wurden ſie, daß beiden
Kaum ein Span blieb vor der Hand,
Denn der Schild iſt ſtäts des Kampfes Pfand.

Da blitzt das Schwert, der Helm ſprüht Feuer.
Er beſtand ein glücklich Abenteuer,
Der den Sieg davon ſoll tragen;
Doch muß er erſt ſich weiblich ſchlagen.
Alſo lange währt' ihr Streit
Auf dem blumgen Anger breit,
Es würden wohl zwei Schmiede,
Wie ſtark ſie wären, müde
Von all den mächtigen Schlägen:
So rangen um den Preis die Degen.

538 Wer aber wird ſie preiſen
Darum, die unweiſen,
Die ſich ohne Feindſchaft ſchlagen
Nur um Preis zu erjagen?
Keiner hatt am Andern Theil:
Was boten ſie ihr Leben feil?
Sie thaten nie ſich was zu Leide:
Das muſten ſie geſtehen beide.

Ein ſtarker Ringer war Gawan,
Zu Boden warf er Jedermann,

Konnt er unters Schwert ihm ſpringen:
Den ſeine Arme beſiengen
Zwang er wozu er wollte.
Nun er ſich wehren ſollte,
Wollt er wehrlich gebahren.
Der Held, im Kampf erfahren,
Ergriff den Jüngling mit Gewalt,
Der auch mit Kraft die Kraft vergalt,
Und zwang ihn hurtig unter ſich.
Da ſprach er zu ihm: „Held, nun ſprich
Sicherheit, willſt du noch leben.“
Doch wollte ſich ihm nicht ergeben
Liſchois noch; bis dieſe Zeit
Hatt er nie geboten Sicherheit.
Es däucht ihn wunderlich genug,
Daß ein Mann die Stärke trug,
Die ihn zwänge zu bedingen,
Was er noch nie ſich ließ entringen:
Sicherheit ihm abgedrungen,
Die er nur ſelbſt im Kampf erzwungen.
Hier wars ihm ſchlimm ergangen;
Oft hatt er ſonſt empfangen
Was er nicht weiter mochte geben:
Statt Sicherheit bot er ſein Leben
Und ſprach: Geſchäh, was immer,
Fianze böt er nimmer:
Er hab es auch nicht nöthig,
Er ſei zum Tod erbötig.

Da ſprach der Unterliegende:
„Biſt Du nun, Held, der Siegende?
Ich wars, ſo lang Gott wollte,
Daß Preis mir bleiben ſollte.
Nun hat mein Preis ein Ende
Durch die Kraft deiner Hände.
Hört nun Mann und Männin,
Daß ich überwunden bin,
Des Preis ſo ſiegreich ſtrebt' empor,
Den Tod zu ſterben zieh ich vor
Eh meine Freunde, meine Lieben
Solche Botſchaft ſoll betrüben.“

Ihm zu ſichern, mahnte Gawan ihn;
Doch ſtand ſein Wunſch und all ſein Sinn
Nur auf des Leibs Verderben
Oder ein jähes Sterben.
Da dachte mein Herr Gawan:
„Was ſoll ich tödten dieſen Mann?
Wollt ihr mir zu Gebote ſtehn,
Gern ließ ich ihn geſund entgehn.“
Er macht' ihm ſolch Gedinge kund;
Doch nicht gelobt' es Jenes Mund.

Auf ließ er doch den Weigand
Ohne ſichernde Hand.
Sie ſetzten Beide ſich aufs Gras.
Gawan des Leides nicht vergaß,
Daß ſein Pferd ſo elend ſei.
Da fiel ihm der Gedanke bei,
Mit Sporn und Schenkel zu erproben,
Ob des Beſiegten Roſs zu loben.
Wohlgewappnet wars zum Streit;
Der Kovertüre Ueberkleid
War aus Sammt und Pfellel zugeſchnitten.
Da ers im Kampfe hatt erſtritten
Was ſollt er es nicht reiten?
Sein Recht wer kanns beſtreiten?
Der Held beſtiegs: da gieng es ſo,
Seiner weiten Sprünge ward er froh.

„Gringuljet,“ rief Gawan,
„Biſt du's, das mit Verrath Urjan,
Er weiß wohl wie, von mir erwarb
Und ſeinen Preis damit verdarb.
Wer hat dich nun gewappnet ſo?
Gewiſs du biſts, Gott macht mich froh,
Der mir ſo ſchön dich wiederſendet,
Wie er ſo manchen Kummer wendet.“
Der Degen ſtieg herab und fand
Des Grales Wappen eingebrannt,
Eine Turteltaube, ſeinem Bug.
Lähelein gewanns, denn er erſchlug
Tjoſtierend Den von Prienlaskroſs.
Orilufen gab er dieſes Roſs,

541 Der es dann Gawanen gab
An des Plimizöls Geſtad.

Darob gewann der Degen gut
Wieder einen frohen Muth;
Doch Minne zwang ihn bald aufs Neue
Und die dienſtbare Treue,
Die er zu ſeiner Herrin trug,
Nach der, that ſie ihm gleich genug
Zu Leid, all ſein Gedanke rang.
Liſchois indes, der Stolze, ſprang
Und hob vom Boden auf ſein Schwert,
Das Gawan der Degen werth
Ihm entwunden. Viel der Frauen
Wollten ihr ander Kampfſpiel ſchauen.

Die Schilde waren ſo zerſchlagen,
Man ließ ſie liegen wo ſie lagen
Und eilte bloß in den Streit.
Jedweder lief bei guter Zeit
Heran zu herzhafter Wehr.
Ob ihnen ſaß ein Frauenheer
In den Fenſtern auf dem Saal:
Sie wollten ſchaun den Kampf zumal.
Da hob ſich erſt ein grimmer Zorn.
Jedweder war ſo hochgeborn,
Daß ſein Preis es ungern litte,
Wenn ihn der Andre niederſtritte.
Da kamen Helm und Schwert in Noth,
Die allein ſie ſchirmten vor dem Tod.
Wer da ſah, wie ſie die Hiebe ſchnellten,
Der ließ es gern für Arbeit gelten.

542 Liſchois Giwelljus wehrte ſich,
Der ſchöne Jüngling, ritterlich:
Kühnheit und vermeßne That
War ſeines hohen Herzens Rath.
Er ſchlug manch ſchnellen Schwertesſchwang,
Indem er bald von Gawan ſprang,
Bald wieder heftig ein auf ihn.
Gawan hielt es feſt im Sinn,
Er dachte: „Krieg ich dich zu faßen,
Ich will es dich ſchon büßen laßen.“

Da ſah man Funken ſprühen
Und geſchwungne Schwerter glühen
In der ſtarken Männer Hand.
Sie trieben ſich von ihrem Stand
Vorwärts, rückwärts und zur Seite.
Rache rief ſie nicht zum Streite,
Auch trieb ſie keine Feindſchaft an.
Da ergriff ihn Herr Gawan
Und warf ihn unter ſich mit Kraft:
So möcht ich ungern Brüderſchaft
Mit Umhalſung ſchließen;
Sie würd auch euch verdrießen.

Gawan heiſchte Sicherheit:
Dazu iſt jetzt ſo unbereit
Liſchois, den er niederhält,
Als da er ihn zuerſt gefällt.
Er ſprach: „Du ſäumſt dich ohne Noth:
Statt Sicherheit biet ich den Tod.
Aller Preis, den je ich fand,
Nun tilg ihn deine werthe Hand.
543 Da ich in Gottes Haß verfiel,
Damit hat doch mein Preis ein Ziel.
Seit ich um Minne dienſtbar bin
Orgelus, der edeln Herzogin,
Muſte mancher werthe Degen
Seinen Preis in meine Hände legen:
Kannſt du mich nun erſterben,
Magſt du viel Preis ererben.“

Da dachte König Lotens Kind:
„Nein, das bin ich nicht geſinnt,
Denn ich verlör des Preiſes Huld,
Erſchlüg ich ohne ſeine Schuld
Den unverzagten Helden jetzt.
Sie hat ihn ja auf mich gehetzt,
Deren Minne mich auch zwingt
Und mir ſo viel Kummer bringt:
Ihr zu Lieb will ich ihn ſchonen.
Soll ſie mir künftig lohnen,
Er kann es doch nicht wehren
Will mirs das Glück gewähren.

Hat ſie unſern Kampf geſehn,
So muß ſie mir wohl eingeſtehn,
Daß ich um Minne dienen kann."
Da ſprach mein Herr Gawan:
„Wohlan, der Herzogin zu Ehren,
Will ich dich nicht Sterben lehren."

Sie waren müd, nicht wunderts mich.
Er ließ ihn auf; ſie ſetzten ſich
Beide von einander fern.
Da ſahen ſie des Kahnes Herrn
Vom Waßer ſteigen auf das Land.
Er gieng und trug auf ſeiner Hand
Einen jährgen Falken grau.
Dieß Recht beſaß er an der Au
Zu Lehn: wenn man da tioſtierte,
Daß ihm deſſen Roſs gebührte,
Der da den Unſieg fände:
Und der ihn überwände,
Dem ſollt er dankend neigen,
Seinen Preis nicht verſchweigen.
Oft hatt er ſolchen Zins genommen;
Es war ſein einzig Einkommen,
Wenn einer Lerche nicht etwa
Von ſeinem Falken Leid geſchah.
Ihm gieng zu Feld kein andrer Pflug;
Doch däucht ihn dieß Beſitz genug.
Er war zum Ritterſtand geboren
Und früh zu edler Zucht erkoren.

Nun trat er hin zu Gawan:
Um den Zins von ſeinem Plan
Bat er mit Beſcheidenheit.
Da ſprach der Degen kühn im Streit:
„Herr, ich bin kein Kaufmann,
Daß ich euch Zoll entrichten kann."
Der Herr des Schiffs verſetzte da:
„Herr, der Fraun ſo manche ſah
Euch hier den Preis erlangen:
Laßt auch Mich mein Recht empfangen:
Mein Recht nur ſei mir zuerkannt.
In rechter Tioſt hat eure Hand

Mir dieſes Roſs erworben.
Euer Preis iſt nicht verdorben,
Denn eure Hand hat Ihn gefällt,
Dem den höchſten Preis die Welt
Mit Wahrheit gab bis dieſen Tag.
Euer Preis und des Geſchickes Schlag
Hat ihm des Sieges Luſt genommen;
Doch Euch iſt großes Heil gekommen."

Gawan ſprach: „Er ſtach mich nieder;
Erholt ich auch hernach mich wieder.
Gebührt euch Zins von Tjoſten,
Geh der Zins auf ſeine Koſten.
Hier ſeht ihr, Herr, die Mähre,
Die des Siegers billig wäre.
Nehmt ſie, wenn es euch gefällt;
Der dieſes Roſs für ſich behält,
Bin ich: es muß mich hinnen tragen,
Solltet ihr nie ein Roſs erjagen.
Ihr ſpracht von Recht; ſoll Recht entſcheiden,
So dürft ihr ſelber es nicht leiden,
Daß Ich zu Fuß von hinnen geh.
Gewiſs, es thäte mir zu weh,
Sollte Dieß Roſs euer ſein.
Es war ganz unbeſtritten mein
Noch heute Morgen in der Frühe.
Glaubt ihr, ihr nähmt es ohne Mühe,
Ihr rittet ſanfter einen Stab.
Der mir dieß Roſs zu eigen gab
War Orilus der Burgondois.
Urjan, der Fürſt aus Punturtois,
Hat es mir dann geſtohlen.
Eines Mauleſels Fohlen
Möchtet eher ihr gewinnen.
Doch will ich auf Erſatz euch ſinnen;
Ihr haltet jenen Mann ſo werth:
Statt des Pferds, das ihr begehrt,
Nehmt Ihn, der's ritt in dieſem Streit.
Ob es ihm lieb iſt oder leid,
Ich kehre wenig mich daran."
Da freute ſich der Schiffmann.

Er ſprach mit lachendem Mund:
„Nie ward mir reichre Gabe kund,
Wenn das Glück nur wollte,
Daß ich ſie haben ſollte.
Wenn Ihr ſie, Herr, im Ernſt gewährt,
Das iſt weit mehr als ich begehrt.
Fürwahr, ſtäts klang ſein Lob ſo hell,
Fünfhundert Roſſe ſtark und ſchnell
Nähm ich ſicher nicht für Ihn;
Auch wärs mein großer Ungewinn.
Ihr macht mich zum reichen Mann.
Nur um eins noch halt ich an,
Genügt euch anders die Kraft:
Daß Ihr in meinen Kahn ihn ſchafft;
So ſeid ihr mild und hochgeſinnt."
Da ſprach König Lotens Kind:
„In den Kahn und hinaus
Und hinein in euer Haus
Schaff ich ihn euch gefangen."
„So werdet Ihr wohl empfangen,"
547 Sprach der Schiffmann. Nicht verſchweigen
Wollt er großen Dank mit Neigen.

Da ſprach er: „Lieber Herre mein,
Geruht auch mein Gaſt zu ſein
In meinem Hauſe dieſe Nacht.
Größre Ehre zugedacht
Ward keinem Fergen je wie ich.
Glücklich preiſt mich männiglich,
Bewirth ich ſolchen werthen Mann."
Da ſprach mein Herr Gawan:
„Ich wollt euch ſelber ſchon drum bitten.
So müde hab ich mich geſtritten,
Daß mir wohl Ruhe wäre Noth.
Die mir dieß Ungemach gebot,
Weiß ihre Süße wohl zu ſäuern,
Dem Herzen Freude zu vertheuern;
An Sorgen macht ihr Dienſt es reich:
So iſt ihr Lohn ſich ſelbſt nicht gleich.
O weh dir, Fund, du biſt Verluſt:
Du ſenkeſt mir die Eine Bruſt,

Die ſonſt empor begehrte,
Da mir Freude Gott gewährte.
Da ward ein Herz gefunden:
Das, fürcht ich, iſt verſchwunden.
Wie ſoll ich Troſt nun finden,
Muß ich mich unterwinden
Solcher Sehnſucht nach Minne?
Folgt ſie weiblichem Sinne,
Sie ſoll mir Freude ſchenken,
Statt mich in Leid zu ſenken."

548 Der Schiffmann hörte, daß er rang
Mit Sorg und daß ihn Minne zwang.
„Das iſt hier Brauch, Herr," hub er an,
„In dem Forſt und auf dem Plan,
Soweit Klinſchor Gebieter iſt.
Ob ihr Muth habt oder miſst,
Anders geht es nicht als ſo,
Heute traurig, morgen froh.
Euch iſts vielleicht noch unbekannt:
Nichts als Wunder iſt dieß Land,
Das währt hier immer, Nacht und Tag;
Nur Glück bei Mannheit helfen mag.
Die Sonne ſeh ich niedrig ſtehn:
Laßt uns, Herr, zu Schiffe gehn."
Alſo bat der Schiffmann.
Liſchoiſen führte Gawan
Mit ſich an des Schiffes Bord.
Da folgte ſonder Widerwort
Ihm der Held geduldiglich.
Der Schiffmann zog das Roſs mit ſich.

Sie fuhren über. Am Geſtad
Der Fährmann Gawanen bat:
„Seid ſelber Wirth in meinem Haus."
Das war ſo herrlich überaus,
Daß kaum zu Nantes, wo Artus ſaß,
Sich ſein Haus mit dieſem maß.
Liſchoiſen führte Gawan ein.
Der Wirth und das Geſinde ſein
Nahmen ſich des Gaſtes an.
Zu ſeinem Töchterlein begann

Der Wirth und ſprach zur holden Maid:
„Gut Gemach und frohe Zeit
Schaff meinem Herren, der hier ſteht;
Mir iſt lieb, wenn ihr beiſammen geht.
Nun dien ihm unverdroßen:
Durch ihn iſt Heil uns zugefloßen.“

Seinem Sohn befahl er Gringuljeten.
Was er das Mägdlein gebeten,
Das ward mit großer Zucht gethan.
Mit der Maid darauf Gawan
Zu einer Kemenaten gieng,
Wo den Eſtrich überfieng
Binſ und Blumen friſch geſchnitten
Als Geſtreuſel nach des Landes Sitten.
Da entwappnete ſie ihn.
„Würd euch von Gott der Dank verliehn!“
Sprach Gawan. „Frau, es ſchafft mir Noth;
Es iſt des Vaters Gebot,
Sonſt dientet ihr mir allzuſehr.“
Da ſprach ſie: „Ich dien euch mehr,
Daß ich eure Huld erringe,
Herr, als um andre Dinge.“

Des Wirthes Sohn, ein Knappe, trug
Weicher Betten genug
An die Wand der Thür entgegen,
Und gieng dann einen Teppich legen:
Da ſollte ſitzen Gawan.
Der Knappe gieng und brachte dann
Ein Kiſſen von lichtem Glanz,
Aus rothem Zindal war es ganz;
Auch ward dem Wirth ein Sitz gelegt.
Ein andrer Knappe kommt und trägt
Linnen auf den Tiſch und Brot;
Beides nach des Wirths Gebot.
Die Hausfrau kam um nachzuſehn:
Als ſie den Gaſt ſah vor ſich ſtehn,
Herzlich willkommen hieß ſie ihn.
Sie ſprach: „Ihr habt uns viel verliehn;
Die Gabe hat uns reich gemacht:
Ich ſeh, daß unſer Glück noch wacht.“

Da nun der Wirth war gekommen
Und das Waßer Gawan angenommen,
Da that er eine Bitte kund
Seinem Wirth mit holdem Mund:
„Laßt mit mir eßen dieſe Magd.“
„Herr, es iſt ihr unterſagt,
Daß ſie mit Herren äße
Und ſo nah bei ihnen ſäße:
Sie überhebt ſich ſonſt zu ſehr.
Doch gilt mir euer Wunſch noch mehr:
Tochter, thu all ſein Verlangen;
Es ſei dir im Voraus verhangen.“

Wohl ward vor Scham die Süße roth;
Doch that ſie was der Wirth gebot.
Da ſaß bei Gawan Bene.
Starker Söhne zweene
Hatt außer ihr der Wirth erzogen.
Sein jährger Falke hatt erflogen
Am Abend drei Galander:
Die ließ er miteinander
551 Gawanen bringen alle drei,
Und Eingemachtes dabei.
Mit Anſtand legt' ihm vor die Maid.
Sie wuſt ihm auch mit Freundlichkeit
Die beſten Bißen auszuſuchen:
Die reichte ſie auf weißem Kuchen
Ihm dar mit klaren Händen.
„Wollt ihr nicht meiner Mutter ſenden
Der gebratnen Vögel einen?
Sie bekommt ſonſt heute keinen.“
Sprach die Jungfrau zu Gawan.
Er ſprach zum Mägdlein wohlgethan,
Daß er ihren Willen thäte
Hierin, und Was ſie ſonſt ihn bäte.
Ein Galander ward geſandt
Der Wirthin. Seiner milden Hand
Ließ ſie großen Dank vermelden,
Und Dank entbot der Wirth dem Helden.

Da wurde noch in Eſſig
Portulack und Lattich

Von einem Sohn des Wirths gebracht.
Nicht hilft zu großer Leibesmacht
Auf die Länge ſolche Nahrung;
Auch macht ſie bleich, lehrt die Erfahrung.
Solche Farbe thut mit Wahrheit kund
Was genoßen hat der Mund;
Doch falſch ſind aufgelegte Farben;
Die müßen alles Lobes darben.
Ergiebt der Treu ein Weib ſich ganz,
Die dünkt mich, trägt den ſchönſten Glanz.

552 Genügte Gawan guter Willen,
So mocht er hier den Hunger ſtillen:
Keine Mutter gönnt dem Kind das Brot
So gern, als ihm der Wirth es bot.
Die Tiſche wurden weggebracht;
Die Wirthin wünſcht' ihm gute Nacht.
Zur Stelle trug man manches Bette
Zu des Helden Ruheſtätte:
Von Flaum das Eine ganz und gar,
Ein grüner Sammt die Zieche war;
Kein Sammt zwar von der höchſten Art,
Es war ein Sammet-Baſtard.
Dann wurde zu Gawans Gemach
Eine Decke ſeines Bettes Dach,
Mit einem Pfellel, edles Gold,
Fern aus der Heidenſchaft geholt,
Geſteppt auf Palmenſeide.
Man zog zum linden Ueberkleide
Zwei weiße Leilachen auf.
Dann kam ein Ohrkiſſen drauf,
Und ein neuer Mantel, ihm geliehn
Von der Magd, aus reinem Härmelin.

Urlaub nahm von ſeinem Gaſt
Der Wirth, bevor er gieng zur Raſt;
Gawan verblieb, ward mir geſagt,
Allein zurück, mit ihm die Magd.
Hätt er mehr von ihr begehrt,
Sie hätt es ihm vielleicht gewährt.
Doch ſchlaf auch Er, wenn ers vermag;
Gott hüte ſein bis an den Tag.

XI.

Arnive.

Inhalt.

Vor Tag erwacht ſieht Gawan die ſchon geſtern gewahrten Frauen noch aus den Fenſtern des Schloßes niederblicken. Als Bene zu ihm kommt, fragt er ſie, welche Bewandtniſs es mit ihnen habe. Sie bittet ihn, darnach nicht zu forſchen und bricht in Thränen aus, als er die Frage wiederholt. Ihr Vater, der hinzukommt, will ihm erſt auch nicht Rede ſtehen, um ihn nicht in neuen Kampf zu verlocken; als er aber darauf beſteht, es zu erfahren, entdeckt er ihm, daß er zu Terre merveille in Klinſchors Lande ſei, daß ſich im Schloß das Lit merveil befinde, wo, Wer das Abenteuer beſtehe, die vier Königinnen und fünfhundert Frauen erlöſe, von welchen er ſchon am Plimizöl aus Kondriens Munde vernommen hat. Zugleich erfährt er, daß Parzival geſtern in Plippalinots Kahne übergefahren iſt, nach dem Abenteuer auf Chatel merveil aber nicht gefragt hat. Von dem Fährmann ausgerüſtet und unterrichtet, reitet Gawan nach dem Schloße. Ein Krämer, der vor dem Thor köſtliche Schätze feil hält, übernimmt es, ſein Roſs zu hüten. Er tritt in den Saal, den die Frauen eben verlaßen haben, und von da in ein Gemach, über deſſen ſpiegelglatten, von Edelſteinen getäfelten Eſtrich das Wunderbette auf vier rubinenen Scheiben vor ihm hin und her rollt. Er ſpringt glücklich hinein: da prallt es mit ihm unter furchtbarem Getöſe gegen die vier Wände. Als endlich das Bette ſtille ſteht, ſchleudern fünfhundert Wurfſchwingen Steine, ſchießen fünfhundert Armbrüſte Pfeile gegen ihn, die ihn durch den harten Schild des Fährmanns vielfach verwunden. Ein wilder Mann mit einer Keule tritt ein, und als er ſieht, daß der Ritter noch lebt, läßt er einen Löwen gegen ihn los, den Gawan zwar erſchlägt, aber bewuſtlos auf ihn niederfällt. Die alte Königin Arnive, die er mit drei andern Königinnen von Klinſchors Zauberbanne erlöst hat, ſchickt ihm zwei Jungfrauen zu Hülfe und übernimmt dann ſelbſt ſeine Heilung.

553 Die Augen zog ihm Müde zu,
Er genoß bis an den Morgen Ruh:
Da war erwacht der Weigand.
Viel Fenſter ſah er an der Wand
Des Zimmers, lichtes Glas dafür;
Auch fand er eine offne Thür
Nach einem Baumgarten gehn:
Er trat hinein, ſich umzuſehn;
Auch wohl um Luft und Vogellieder.
Da ſah er bald die Veſte wieder,
Die er Tags zuvor geſehen prangen,
Vor der ſein Kampfſpiel war ergangen.
Viel Frauen ſah er auf dem Saal,
Und manche ſchöne in der Zahl.
Es wundert' ihn, daß auf dem Schloß
Die Fraun des Wachens nicht verdroß,
Denn er ſah, ſie ſchliefen nicht,
Da kaum noch ſchien des Tages Licht.

Er dachte: „Daß ſie ſchlafen mögen
Will ich mich auch noch ſchlafen legen."
Wieder an ſein Bett er gieng.
Der Jungfrau Mantel überfieng
Ihn als ſeine Decke.
Ob ihn nicht Jemand wecke?
Nein: das wär dem Wirthe leid.
Da dachte ſein die junge Maid,
Die an der Mutter Seite lag.
Die Gute ſich des Schlafs entbrach
Und gieng hinauf zu ihrem Gaſt,

Der wieder ſchlief in ſüßer Raſt.
Weil ſie gern bedient ihn hätte,
Auf den Teppich vor ſein Bette
Setzte ſich die Jungfrau klar.
Nicht oft geſchieht es mir fürwahr,
Daß mir Abends oder frühe
Solch Abenteuer blühe.

Als drauf Gawan erwachte,
Sah er ſie an und lachte:
„Gott lohn euch,“ ſprach er, „Fräulein,
Daß ihr ſo von wegen mein
Euern Schlaf unterbrecht,
Und es an euch ſelber rächt,
Daß ich euch niemals Dienſt gethan.“
Da ſprach die Jungfrau wohlgethan:
„Euern Dienſt entbehr ich gern,
Wär mir nur eure Huld nicht fern:
Herr, gebietet über mich:
Was ihr gebietet, thu ich.
All die bei meinem Vater ſind,
Die Mutter und ein jedes Kind,
Wir ſehn als unſern Herrn euch an,
So Liebes habt ihr uns gethan.“

Er ſprach: „Seid ihr ſchon lang gekommen?
Hätt ich es eher nur vernommen,
Eine Frage hätt ich euch geſtellt,
Wenn es euch anders gefällt
Mir Beſcheid darauf zu ſagen.
Ich ſah in dieſen beiden Tagen
Viel Fraun auf mich hernieder blicken.
Seid ſo gut, wenn es ſich ſchicken
Will, und ſagt mir, wer ſie ſein?“
Da erſchrak das Mägdelein:
„Ach, Herr,“ begann ſie, „fragt das nicht,
Denn ich geb euch nicht Bericht.
Ihr werdets nicht von mir erfragen;
Weiß ich es gleich, ich darfs nicht ſagen.
Ihr dürft es mir nicht übel nehmen:
Ich laß euch Alles gern vernehmen,
Nur ſchweigt hievon, folgt meinem Rath.“

Doch Gawan neue Frage that
Und forſchte nach der Märe,
Wie es mit den Frauen wäre,
Die er auf dem Saale ſitzen ſah.
Das treue Mägdlein weinte da,
In helle Thränen brach ſie aus,
Ihr Jammer ſcholl durchs ganze Haus.

Es war noch früh an der Zeit:
Da kam der Vater der Maid.
Ohne Zorn ließ ders bewenden,
Ob er mit ſtarken Händen
Sein Töchterlein bezwungen
Oder doch mit ihr gerungen.
Das lichtge Mädchen wohlgethan
Stellte ſich nicht anders an,
Zumal ſie vor dem Bette ſaß;
Das ließ der Vater ohne Haß.
„Tochter," ſprach er, „weine nicht:
Was man wohl ſcherzweis thut und ſpricht,
Setzt das auch Anfangs böſes Blut,
Hernach iſt Alles wieder gut."

556 Gawan ſprach: „Hier iſt nichts geſchehn,
Das wir nicht offen eingeſtehn.
Ich frug das Kind nach Einem Theil:
Das däuchte ſie mein Unheil
Und bat, daß ich die Frage ließe.
Wenn ich nun Euch nicht auch verdrieße,
Und euch mein Dienſt bewegen kann,
So geruht, Herr Wirth, und ſagt mir an,
Wie iſt es mit den Frauen dort?
Ich weiß in aller Welt den Ort
Nicht, wo man ſchöner Frauen
So viel möchte ſchauen,
Mit ſo lichtem Gebände."
Da rang der Wirth die Hände
Und ſprach: „Herr, fragt das nicht, um Gott,
Denn hier iſt Noth ob aller Noth!"

„So will ich ihren Kummer klagen,"
Sprach Gawan. „Wirth, ihr ſollt mir ſagen,

Warum iſt euch mein Fragen leid?“
„Herr, wegen eurer Mannheit.
Könnt ihr der Frage nicht entbehren,
So werdet ihr auch Kampf begehren.
Der bringt euch tödtliche Gefahr,
Und macht uns aller Freude bar,
Mich, und alle meine Kinder,
Die euch zu Dienſten ſind, nicht minder.“
„Ihr ſollt mirs ſagen,“ ſprach Gawan;
„Wenn ich es hier nicht hören kann,
Daß Eure Kunde mir entgeht,
Ich erfahre doch wohl wie es ſteht.“

557 Da ſprach der Wirth mit Treuen:
„Daß ihr die Frage nicht wollt ſcheuen?
Herr, des muß ich traurig ſein.
Einen Schild will ich euch leihn;
Wappnet euch zu neuem Streit.
Zu Terre merveille iſts, wo ihr ſeid,
Denn das Lit merveil iſt hie.
Herr, beſtanden ward noch nie
Auf Schatel merveil die Noth:
Euer Leben will in den Tod.
Wieviel auch ſtritt eure Hand,
Wieviel ſie Abenteuer fand,
Das war noch Alles Kinderſpiel:
Hier trefft ihr Angſt und Schreckens viel.“

Gawan ſprach: „Es wär mir leid,
Ritt ich aus Gemächlichkeit
Unthätig hin von dieſen Frauen,
Ohne recht die Sache zu beſchauen.
Ich hatte längſt davon vernommen;
Nun ich ſo nah ihr bin gekommen,
So darf ich nicht verzagen,
Für die Frauen mich zu wagen.“
Der Wirth beklagt' ihn, der getreue.
Er ſprach zu ſeinem Gaſt aufs Neue:
„Alle Noth iſt Kleinigkeit,
Die man finden mag im Streit,
Gegen dieſes Abenteuer:
Das iſt ſcharf und ungeheuer

Fürwahr und sonder Lügen:
Glaubts, Herr, ich kann nicht trügen."

558 An Furcht und Schrecken kehrte
Sich Gawan nicht, der Kampfbewährte.
Er sprach: „Nun gebt zum Kampf mir Rath:
Wenn ihrs erlaubet, Rittersthat
Werd ich hier leisten, will es Gott.
Euern Rath und eur Gebot
Nehm ich immer willig an.
Herr Wirth, ich thäte übel dran,
Wollt ich so von hinnen scheiden:
Die Lieben und die Leiden
Hielten mich für einen Zagen."
Nun erst begann der Wirth zu klagen,
Dem größer Leid wohl nie geschah.
Zu seinem Gaste sprach er da:
„Wenn es Gottes Willen ist,
Daß ihr den Tod nicht leiden müßt,
So wird zu Theil euch dieses Land.
Viel Frauen stehen hier zu Pfand,
Die Zauberei gefeßelt hält
(Erlösen mochte sie kein Held),
Dazu viel edle Ritterschaft:
Kann sie befreien Eure Kraft,
So ist euch Preises viel gewährt,
Euern Namen hat Gott hoch geehrt:
Das Glück läßt euch gewaltig sein
Ueber Schönheit, lichten Schein,
Fraun aus manchen Landen.
Es gereicht' euch nicht zu Schanden,
Wär zu scheiden eur Entschluß,
Da Lischois Giwellius
559 Seinen Preis an euch verloren hat,
Der manche ritterliche That
Zuvor vollbracht, der holde Mann,
Wie ich wohl ihn nennen kann.
Kühn war seine Ritterschaft:
So manche Tugend Gottes Kraft
Noch aus Keinem Herzen blühen ließ,
Nehm ich Ithern aus von Gahevieß.

„Mein Schiff Ihn geſtern über trug,
Der Ithern vor Nantes ſchlug.
Fünf Roſſe hat er mir gegeben
(Laß ihn Gott mit Freuden leben),
Die Fürſten ſonſt und Kön'ge ritten.
Sie müßen wie ſie mit ihm ſtritten
Nun ſelbſt zu Pelrapär vermelden:
Das gelobten ſie dem Helden.
Sein Schild trägt mancher Tjoſte Mal;
Er ritt hier forſchen nach dem Gral."

„Herr Wirth, wo iſt er hingekommen?
Und hat er," ſprach der Gaſt, „vernommen,
Als er ſo nahe ritt vorbei,
Wie es mit dieſen Frauen ſei?"
„Herr, er hat es nicht erfahren.
Ich konnte wohl die Rede ſparen,
Ihn Deſſen zu beſcheiden:
Den Unfug wollt ich meiden.
Hättet Ihr die Frage nicht erdacht,
Ich hätt euch nicht darauf gebracht
Was hier beſtanden werden ſoll,
Ein Abenteuer ſchreckenvoll.
Laßt ihr euch keine Bitte hindern,
So iſt mir und meinen Kindern
Wohl nimmer leider geſchehn,
Wenn ihr fallen müßt und untergehn.
Sollt ihr den Sieg behalten,
Dieſes Landes künftig walten,
So muß ſich meine Armut enden,
Denn ich getrau es euern Händen,
Daß ihr mir Reichthum verleiht.
Mit Freuden Lieb ohne Leid
Mag euer Preis hier erben,
Müßt ihr nicht erſterben.

„Nun wappnet euch zu ſcharfem Streit."
Noch trug Gawan kein Eiſenkleid:
Er ſprach: „Bringt mir die Rüſtung her."
Der Wirth erfüllte ſein Begehr.
Von Fuß auf wappnet' ihn alsbald
Das ſüße Mägdlein wohlgeſtalt,

Da nach dem Roſs der Vater gieng.
An ſeiner Wand ein Schildrand hieng,
Der war dick und alſo hart,
Daß er Gawans Erretter ward:
Ihm wurden Schild und Roſs gebracht.
Nun hatte ſich der Wirth bedacht,
Und als er wieder vor ihm ſtund,
Begann er: „Herr, ich thu euch kund,
Wie ihr ſollt verfahren,
Euer Leben zu bewahren.

„Meinen Schild ſollt ihr tragen:
Er iſt nicht durchſtochen noch zerſchlagen,
Denn ich kämpfe ſelten:
Wes ſollt er denn entgelten?
Herr, wenn ihr vor das Burgthor kommt,
Ich weiß was euerm Roſſe frommt:
Es ſitzt ein Krämer an dem Thor,
Dem übergebt das Roſs davor.
Kauft von ihm was euch gefällt,
Nur daß er euch das Roſs behält,
Wenn ihr es ihm zu Pfande ſetzt.
Bleibt ihr im Kampf dann unverletzt,
Mögt ihr das Roſs zurück empfahn."
Da ſprach mein Herr Gawan:
„Reit ich nicht zu Roſs hinein?"
„Nein, Herr. All jener Frauen Schein
Bleibt vor euch verborgen.
Es naht nun Angſt und Sorgen.

„Im Saale ſeht ihr euch allein:
Ihr findet weder Groß noch Klein,
Das da leb und Athem habe.
Nun ſtärk euch Gottes Gabe,
Wenn ihr in die Kammer geht,
Darin das Lit merveil ſteht.
Das Bett und die vier Rollen ſein,
Von Marokko der Mahmumelein,
Wollte Der mit allen Schätzen
Kron und Reich dagegen ſetzen,
Das reichte nicht an ſeinen Werth.
An dieſem Bette widerfährt

Euch dann was Gott euch zugedacht:
Lenk es gnädig seine Macht.
562 Merkt euch Herr, und seid belehrt:
Diesen Schild und euer Schwert,
Laßt sie nimmer aus den Händen.
Wähnt ihr schon, es wolle enden
Eure schreckhafte Pein,
Dann bricht die Noth erst recht herein."

Als Gawan sich zu Rosse schwang,
Da ward dem armen Mägdlein bang.
Alle klagten, die da waren;
Man sah sie ängstlich gebahren.
Er sprach zum Wirth: „Gott gönne nur,
Was mir hier Gutes widerfuhr
Durch eure treue Pflege,
Daß ichs einst vergelten möge."
Urlaub nahm er von der Maid,
Die er zurückließ im Leid.
Dort ritt er hin; hier ward geklagt.
Wenn euch zu hören nun behagt,
Was sich mit Gawan zugetragen,
Desto lieber will ichs sagen.

Ich sag es, wie ich es vernahm:
Als er vor die Pforte kam,
Er fand davor den Krämer wohl,
Und seinen Kram der Schätze voll.
Feil lag darinne solches Gut,
Immer hätt ich frohen Muth,
Wär solcher Reichthum mir beschert.
Da schwang sich Gawan ab vom Pferd.
Nie hatt er reichern Markt gesehn,
Als er hier sah vor sich stehn.
563 Die Bude war ein sammtnes Zelt,
Im Viereck hoch und weit gestellt.
Was da feil war und zu Kauf?
So leicht wohl wög es Niemand auf.
Der Baruch von Baldag
Bezahlt' es nicht was drinne lag;
Noch thät es wohl von Rankulat
Der Katholiko. Der Griechenstaat,

Als man in Dem noch Schätze fand,
Da bezahlt' es doch des Kaisers Hand
Nicht mit Hülfe jener zween:
So köstlich Gut war hier zu sehn.

Den Krämer grüßte Gawan
Und als er sah, was der Mann
Feil bot für Wunderdinge,
Er erwies ihm nicht geringe
Ehre, sondern ließ mit Neigen
Sich Gürtel oder Spange zeigen.
Der Krämer sprach: „Hab ich fürwahr
Doch hier gesessen manches Jahr,
Daß es kein Mann zu schauen
Gewagt, nur edle Frauen,
Was mein Kram für Schätze beut.
Nährt euer Herz nun Mannheit,
So ist euch Alles zugedacht.
Es ward aus fernem Land gebracht.
Wenn ihr den Sieg errungen habt
(Kommt ihr zum Kampf hieher getrabt,
Herr, und soll euch hier gelingen),
So ist leicht mit mir dingen,
564 Denn was in meinem Krame liegt,
Das gehört euch Alles, wenn ihr siegt.
Zieht weiter und vertraut auf Gott.
Hat euch Plippalinot,
Der Fährmann, hergewiesen?
Noch von mancher Frau gepriesen
Wird euer Kommen in dieß Land,
Wenn sie erlöst eure Hand.

„Wollt ihr das Abenteur bestehn,
So laßt das Ross hier bei mir stehn:
Ich hüt es, traut ihr mir es an."
Da sprach mein Herr Gawan:
„Wüst ich nur, wenn ichs euch ließe,
Daß ich nicht wider euch verstieße!
Doch schreckt mich euer köstlich Gut:
In so reichen Marschalls Hut
Kam es nie, seit Ichs geritten."
Der Krämer sprach mit holden Sitten:

„Herr, Ich ſelbſt mit allen Schätzen
(Was ſoll ichs auseinanderſetzen?)
Bin euer, wenn das Glück euch lacht.
Wem wär ich anders zugedacht?“

Gawan war ſo verwegen,
Daß er zu Fuß der Noth entgegen
Mannlich gieng und unverzagt.
Wie ich euch voraus geſagt,
Er fand das Schloß geraumer Weite;
Von den vieren jede Seite
Stand mit Gebäuden wohl zur Wehre.
Um Feindesſturm nicht eine Beere
Gäb es wohl in dreißig Jahren,
So wenig hätt es zu befahren.
In der Mitte lag ein Anger;
Das Lechfeld iſt langer.
Viel Thürme ragten hoch empor.
Die Märe meldet uns: als vor
Dem Saale Gawan draußen ſtand,
Da war das Dach bis an den Rand
Bunt wie der Pfaun Gefieder:
So ſchillernd blickt' es nieder.
Weder Regen noch der Schnee
That dem Glanz des Daches weh.

Innen war der Saal geziert,
Mit allem Reichthum ausſtaffiert;
Die Fenſterſäulen wohl zu loben,
Ein hoch Gewölbe drauf erhoben.
Ruhebetten ohne Zahl
An den Wänden überall;
Steppdecken drauf von mancher Art,
Wie man ſie ſchöner nie gewahrt.
Die Frauen hatten da geſeßen;
Jetzt hatt es keine vergeßen,
Sie waren All hinausgegangen.
Er ward von ihnen nicht empfangen,
Der doch Heil und Freiheit brachte,
Wie Gawan zu thun gedachte,
Sie hatten ihn doch wohl geſehn:
Konnt ihnen Lieberes geſchehn?

Unrecht dünkt es mich von Allen:
Er kam ja ihnen zu Gefallen.
Doch hatten ſie nicht Schuld daran.
Nun gieng mein Herr Gawan
In dem Saale hin und her,
Zu ſchaun was da zu ſchauen wär.
Da ſah er dort an jener Wand —
Ob zur rechten oder linken Hand —
Eine Thür weit aufgethan:
Da ſollt ihm die Entſcheidung nahn,
Ob er hohen Preis erwürbe,
Oder um den Preis erſtürbe.

Nun trat er zu dem Zimmer ein:
Dem war des Eſtriches Schein
Wie Glas ſo ſchlüpfrig und ſo klar.
Das Lit merveil darinne war,
Das wunderbare Bette.
Dem liefen auf der Glätte
Von Rubin vier Scheiben rund und hell;
Selbſt der Wind war nicht ſo ſchnell
Als die Rollen wurden fortgeſchoben.
Den Eſtrich muß ich euch loben:
Von Sardinen, Jaspis, Chryſolith
Getäfelt, wie es Klinſchor rieth,
Der dieſes Werk hatt erdacht,
Und durch weiſe Zaubermacht
Herbeigeholt aus manchen Landen
Die Steine, die da leuchtend ſtanden.

So ſchlüpfrig war der Eſtrich,
Auf den Füßen konnte ſich
Kaum erhalten Herr Gawan.
Nun wollt er auf gut Glück ihm nahn,
Doch ſo oft er zu ihm trat,
Fuhr das Bette von der Statt,
Wo es eben Platz genommen.
Wohl fühlt da Gawan ſich beklommen,
Zumal der Schild ihm läſtig wird,
Den ſo dringend ihm empfahl der Wirth.
„Wie komm ich,“ dacht er, „denn zu dir?
Springſt du hin und her vor mir,

Ich will dich innen bringen,
Daß ich auch weiß zu ſpringen.“
Eben ſtand vor ihm das Bette:
Zum Sprunge hob er ſich zur Wette
Und ſprang auch glücklich mittendrein.
Der Schnelle mag kein Gleichniſs ſein,
Wie das Bette fuhr bald rechts bald links.
Wider die vier Wände giengs,
Hier ein Stoß, dort wieder Stöße,
Die Burg erſcholl von dem Getöſe.

So ritt er manchen Ritt, der Ritter.
Furchtbarer donnert kein Gewitter;
Die Poſauner aller Welt zumal,
Fehlte Keiner an der Zahl,
Und bliefen ſie aus Hungersnoth
Um das letzte Stückchen Brot,
Nicht ärger könnt es krachen.
Gawan muſte wachen,
Wenn er gleich im Bette lag.
Wie ſich der Held bewahren mag?
Er hätte gern den Lärm geſtillt;
Doch zog er über ſich den Schild:
568 So lag er da und ließ Ihn walten,
Der Hülfe ſich hat vorbehalten,
Und den der Hülfe nie verdroß,
Wenn ihm fromm das Herz erſchloß,
Der ſeiner Hülfe Noth gewann.
Der weiſe herzhafte Mann,
Wird dem Kummer bekannt,
Zu Hülfe ruft er Gottes Hand,
Denn die iſt der Hülfe reich,
Und der Helfer hilft ihm gleich.
Das ward an Gawan neu bewährt:
Der ſeinen Preis noch ſtäts gemehrt
Durch ſeine Kraft und Güte,
Den bat er, daß er ihn behüte.

Endlich muß das Krachen enden.
Von allen vier Wänden
Gleich entfernt war die Stätte,
Wo das wundervolle Bette

Blieb auf dem Eſtriche ſtehn.
Noch ſollt er größre Noth beſtehn:
Fünfhundert Wurfſchwingen,
Die an verborgnen Federn hiengen,
Wurden plötzlich angezogen.
Da kamen Steine geflogen
Auf das Bette wo er lag:
Der Schild, dem Härte nicht gebrach,
Schützte deckend ſein Gebeine.
Es waren Waßerſteine,
Hart genug, ſchwer und rund;
Der Schild ward hier und da doch wund.

569 Die Steine waren auch verthan.
Nie empfunden hatt er bisheran
So ſcharfe Würfe wie da flogen.
Nun waren auch zum Schuße Bogen
Geſpannt, fünfhundert oder mehr.
Die zielten allzumalen her
Auf das Bette wo er lag.
Wer ſolche Noth beſtand, der mag
Wohl wißen, was Pfeile ſind.
Vorüber giengs jedoch geſchwind:
Die Schüße waren bald verſtoben.
Wer ſich Gemächlichkeit mag loben,
Gerath' in ſolches Bette nicht,
Das ihm nicht viel Gemach verſpricht.

Jugend möchte wohl ergrauen,
Müſte ſie die Ruhe ſchauen,
Die Gawan in dem Bette fand.
Doch fühlt' er noch in Herz und Hand
Sich keine Schwäche regen.
Der Stein und Pfeile Regen
War nicht gänzlich an ihm abgeglitten:
Gequetſcht und hier und da geſchnitten
War er durch die Panzerringe.
Schon wähnt' er, hiermit gienge
Nun ſeine Noth zu Ende:
Da muſten ſeine Hände
Noch Preis erwerben im Streit.
Denn ſiehe, zu derſelben Zeit

Erſchloß ſich vor ihm eine Thür:
Ein ſtarker Bauer trat herfür,
Ein entſetzlicher Mann.
Von Fiſchhäuten hatt er an
Eine Mütze und ein Oberkleid,
Und deſſelben Stoffs zwei Hoſen weit.
Einen Kolben in der Hand er trug,
Die Keule dicker als ein Krug.

Der ſchritt gerad auf ihn daher;
Nicht war es eben ſein Begehr:
Seines Kommens ihn verdroß.
Gawan dachte: „Der iſt bloß;
Da hab ich beßre Wehr und Hut.“
Er richtete ſich auf ſo gut
Als ſeine Müdigkeit es litt.
Zurück trat Jener einen Schritt
Als wollt er fliehen aus dem Haus,
Und rief in ſeinem Zorn doch aus:
„Von Mir ſoll euch kein Leid geſchehn;
Doch will ich gleich zu ſorgen gehn,
Daß ihr zu Pfand das Leben gebt.
Der Teufel weiß, wie ihr noch lebt:
Hat der euch vor dem Tod bewahrt,
Doch bleibt euch Sterben ungeſpart:
Des bring ich euch wohl innen;
Laßt mich nur erſt von hinnen.“
So trat der Bauer aus dem Haus.
Mit dem Schwerte ſchlug im Saus
Gawan vom Schilde ſich die Schäfte.
Die Pfeile waren durch die Kräfte
Des Schußes meiſt hindurch gegangen,
So daß ſie in den Schienen klangen.

571 Gebrülle füllte jetzt die Hallen,
Wie wenn zwanzig Trommeln ſchallen
Zum Tanz bei einem Feſte.
Sein kühner Muth, der feſte,
Den niemals noch der Zagheit Schwert
Verwundet hatte noch verſehrt,
Dachte: „Was ſoll jetzt geſchehn?
Hier könnt es übel wohl ergehn.

Will ſich mein Leid noch mehren?
Hier gilt es ſich zu wehren."
Er blickte nach des Bauern Thür:
Ein ſtarker Löwe ſprang herfür,
Einem Roſſe gleich an Höhe.
Gawan, der ungern flöhe,
Den Schild ergriff er bei dem Riemen,
Wie es zur Wehr ihm mochte ziemen,
Indem er auf den Eſtrich ſprang.
Der ſtarke Löwe hatte lang
Gefaſtet, Hunger macht ihn grimm;
Und doch ergieng es hier ihm ſchlimm.
Zornig ſprang er auf den Mann:
Zur Wehre ſtellte ſich Gawan.

Er hätt ihm ſchier den Schild entrungen;
Durch den Schild war gedrungen
Beim erſten Griff ſeine Tatze.
Den Griff hat ſelten eine Katze
Durch ſolche Härte gethan.
Mit Zucken wehrte ſich Gawan,
Der ihm ein Bein vom Leibe ſchwang:
Der Leu auf dreien Füßen ſprang;
572 Im Schilde blieb ſein vierter Fuß.
Niederſchoß des Blutes Guß,
Daß es den ganzen Eſtrich näßte:
Nun ſtand er auf dem Boden feſte.
Oft ſprang der Leu empor an ihm,
Seine Naſe ſchnaubte ungeſtüm,
Als er zähnebleckend ſtöhnte.
Wenn man ihn ſo gewöhnte,
Gute Leute zu verſchmauſen,
So möcht ich ungern mit ihm hauſen.
Im Kampf um Tod und Leben auch
Miſsfiel Gawanen ſolcher Brauch.

Er hatt ihn ſchon ſo ſchwer verletzt,
Allenthalben war benetzt
Das Gemach mit ſeinem Blut.
Aufſprang der Leu mit zorngem Muth
Und wollt ihn zucken unter ſich:
Gawan gab ihm einen Stich

Durch die Bruſt bis an die Hand,
Davon des Löwen Zorn verſchwand:
Er ſtürzte nieder und war todt.
So hat Gawan die große Noth
Ueberwunden im Streit.
Nun gedacht' er um die Zeit
Bei ſich: „Was wäre mir nun gut?
Ich ſäß nicht gern in dieſem Blut;
Auch will ich vor dem Bett mich wahren:
Es weiß ſo toll umher zu fahren,
Ich lege mich nicht wieder drein:
Da müſt' ich wahrlich unklug ſein."

573 Doch ſo betäubt und ſinnberaubt
Von den Würfen war ſein Haupt,
Auch war ihm durch die Wunden
Des Bluts ſo viel geſchwunden,
Daß ſeine trotzige Kraft
Jetzt allmählich ihm erſchlafft,
Bis ſchwindelnd er zuſammenbrach.
Das Haupt ihm auf dem Löwen lag,
Der Schild fiel nieder unter ihn.
Beſaß er jemals Kraft und Sinn,
Jetzt ſind ihm beide weit entführt:
Wer hat ſo unſanft ihn berührt?

Der Sinn verließ ihn völliglich.
Sein Kopfkiſſen glich
Nicht jenem, das Gimele
Von Monte Ribele,
Die in Liedern wird geprieſen,
Unterſchob Kahenifen,
Daß er den Preis verſchlief in Ruh:
Der Preis lief dieſem Manne zu.
Denn Ihr habt ja wohl vernommen,
Wie er von Sinnen iſt gekommen,
Daß er dalag ohne Leben,
Wie ſich Alles hat begeben.

Heimlich lauſchend wards beſchaut,
Wie mit Blut war überthaut
Der Kemenaten Eſtrich,
Und Jedweder Leichen glich,

Der Löwe und Herr Gawan.

Eine Jungfrau wohlgethan
Lugte ſcheu von oben ein:
Da erblich ihr lichter Schein.
Da die Junge ſo verzagte,
Was Wunder, daß die Alte klagte,
Arnive die weiſe?
Noch gereicht es ihr zum Preiſe,
Daß ſie dem Ritter Hülfe bot
Und ihn ſchützte vor dem Tod.

Sie ſelber gieng nun ſchauen.
Da ward von der Frauen
Durch das Fenſterlein geblickt.
Was iſt es, daß der Himmel ſchickt?
Sinds künftge Freudentage,
Iſt es währende Klage?
Der Ritter, ſorgte ſie, iſt todt,
Der Gedanke ſchuf ihr Noth,
Da er ſo auf dem Löwen liegt
Und auf kein ander Bett ſich ſchmiegt.
Sie ſprach: „Mir iſt von Herzen leid,
Wenn deine treue Mannheit
Dein werthes Leben hat verloren:
Haſt du den Tod allhier erkoren
Für uns Heimathloſe,
Gab dir Treue das zum Looße,
So erbarmt mich deine Tugend,
Du habeſt Alter oder Jugend."
Zu allen Frauen ſprach ſie da,
Da ſie ſo den Helden liegen ſah:
„Ihr Frauen, die die Tauf empfiengen,
Fleht Gott, ihm Hülfe noch zu bringen."

Sie ſandte zwei Jungfrauen
Hinunter, zuzuſchauen;
Daß ſie leiſe zu ihm ſchlichen
Und nicht eher von ihm wichen,
Bis ſie wüſten ſichre Märe,
Ob er am Leben wäre,
Ob verfallen ſchon dem Tod;
Beiden gab ſie dieß Gebot.

Die reinen ſüßen Maide,
Ob ſie nicht weinten beide?
Ja, Jedwede weinte,
Jedwede Jammer peinte,
Als ſie ihn ſo gefunden,
Daß von ſeinen Wunden
Der Schild im Blute ſchwebte.
Sie beſahn ihn ob er lebte?

Die Eine jetzt mit klarer Hand
Ihm den Helm vom Haupte band
Und entſchnürt' ihm die Fintalen fein.
Sie ſah ein kleines Schäumelein
Vor ſeinem rothen Munde.
Sie lauſchte nach der Kunde,
Ob ſie ſeinen Athem ſpüre,
Kein Leben mehr ſich rühre:
Das lag noch mit dem Tod im Streit.
Von Zobel ſtand auf ſeinem Kleid
Ein gedoppelt Gampilon,
Wie Ilinot der Breton
Mit großem Preis das Wappen trug.
Der brachte Würdigkeit genug,
Ein Jüngling, an ſein Ende.
Da rauften ihre Hände
Ein wenig Zobel aus, und hielt es ſacht
Vor ſeine Naſe, gab dann acht,
Ob ſich ſein Athem regte,
Daß es leiſe ſich bewegte.

Da fand ſich Athem genug.
Nun hieß ſie ohne Verzug
Nach dem Hofe ſpringen
Und ein lautres Waßer bringen:
Ihr Geſpiel wohlgethan
Bracht es eilends heran.
Da ſchob die Magd ihr Ringelein
Zwiſchen ſeiner Zähne Reihn:
Sie wuſt' es gar geſchickt zu thun.
Des Waßers goß die Holde nun
Ein wenig nach, und mählich mehr:
Zu gießen brauchte ſie nicht ſehr

Bis er die Augen aufschwang.
Da bot er Dienst und sagte Dank
Den holden Jungfrauen:
„Daß Ihr mich mustet schauen,
Hier so ungezogen liegen!
Wird das von euch verschwiegen,
Für Güte rechn ich das euch an:
Eure Zucht bewährt ihr dran."

Da sprach sie: „Ihr lagt und liegt
Wie Der den höchsten Preis ersiegt.
Ihr habt den Preis hier so behalten,
Daß ihr mit Freuden möget alten:
Der Sieg ist eure Beute.
Nun tröstet auch uns arme Leute:
Steht es um eure Wunden so,
Daß wir mit euch werden froh?
Er sprach: „Säht ihr mich gerne leben,
So sollt ihr mir Hülfe geben."
So bat er die Frauen:
„Laßt meine Wunden schauen
Solche, die sich drauf verstehn.
Soll ich noch Kämpfe mehr bestehn,
So geht und reicht den Helm mir her;
Mein Leben schütz ich gern mit Wehr."
Sie sprachen: „Kampfes seid ihr ledig.
Herr, laßt uns bleiben, seid so gnädig.
Doch geh Eine sich gewinnen
Bei vier Königinnen
Das Botenbrot, daß ihr am Leben.
Auch wird euch gut Gemach gegeben
Und Arzneien wunderbar:
Mit Salben nimmt man euer wahr
Getreulich, die so heilsam sind,
Und so sanft und gelind,
Daß ihr von Quetschungen und Wunden
Müßt in kurzer Zeit gesunden."

Die Eine schnell von dannen sprang,
Nicht mit lahmendem Gang:
Die trug zu Hof die Märe,
Daß er am Leben wäre,

„So den Lebendigen gleich,
Daß er uns noch freudenreich
Mit Freuden macht, geliebt es Gott.
Nur iſt ihm guter Hülfe Noth.“
Sie riefen alle: „Dieu merzis.“
Die alte Königin ließ
Ein Bette gleich bereiten
Und davor den Teppich ſpreiten
Bei einem guten Feuer.
Heilſame Salben theuer,
Gemiſcht mit kundigem Sinn,
Bracht herbei die Königin,
Daß ſie ſeine Wunden heile.
Auch gebot ſie in Eile
Vier Frauen, daß ſie giengen
Und ſeinen Harniſch empfiengen;
Doch ſollten ſie ihn leis entkleiden,
Und das Eiſen ſo vom Roſte ſcheiden,
„Daß er ſich nicht braucht zu ſchämen.
Einen Pfellel ſollt ihr um euch nehmen;
Alsdann entwappnet ihn im Schatten.
Wenn ſeine Wunden es verſtatten,
So geht er, oder tragt ihr ihn
Zu Bette, wo ich bei ihm bin;
Ich ſorge, daß er ſanft mag liegen.
Wuſt er ſo im Kampf zu kriegen,
Daß er nicht ward von Herzen wund,
So mach ich ihn wohl bald geſund.
Trüg er eine Wund im Herzen,
Die würd uns Alle ſchmerzen:
So wären wir mit ihm erſchlagen,
Müſten den Tod lebendig tragen.“

Nun, dieß Alles ward gethan.
Entwappnet wurde Gawan,
Alsdann zu Bett geleitet
Und ihm Beiſtand bereitet
Von ſolchen, die 's verſtunden.
Da waren ſeiner Wunden
An funfzig oder gar noch mehr.
Doch fand man durch des Panzers Wehr

Die Pfeile nicht gar tief gedrückt,
Weil er den Schild davor gerückt.
Die alte Königin nahm
Warmen Wein und Diktam:
Mit einem blauen Zindal strich
Sie aus den Wunden säuberlich
Sein geronnen Blut, und verband
Sie so, daß bald sein Leid verschwand.
Wo der Helm war eingebogen,
Das Haupt mit Beulen überzogen
Von den Würfen und Schüßen —
Diese Quetschungen müßen
Nun weichen vor der Salbe Kraft
Und der Aerztin Meisterschaft.

„Ich schaff euch Lindrung," sprach die Hehre.
„Kondrie la Sorziere
Besucht mich hier zuweilen:
Was Arznei vermag zu heilen,
Das lehrt sie mich. Seit Anfortas
So schwer verwundet wurde, daß
Man auf Hülfe für ihn sann,
Hat diese Salb ihm wohlgethan;
Von Monsalväsche kommt sie her."
Da Gawan der Degen hehr
Monsalväsch aus ihrem Mund
Vernahm, da ward ihm Freude kund.
Er wähnt', es wäre nahebei.
Da sprach der Degen falschesfrei,
Gawan zu der Königin:
„Bewustsein, Herrin, und Sinn,
Die ich beide schon verloren,
Habt Ihr zurückbeschworen
In mein Herz mit Einem Mal;
Auch lindert schon sich meine Qual.
Hab ich Kraft nun und Sinn,
So dankt Euch ihren Gewinn
Euer Dienstmann ganz allein."
Sie sprach: „Euch dankbar zu sein
Müßen wir alle streben
Und uns treulich Mühe geben.

Folgt mir nur und ſprecht nicht viel.
Eine Wurzel ich euch geben will,
Daß ihr erquicklich ſchlafen müßt.
Eßens, Trinkens, kein Gelüſt
Sollt ihr haben vor der Nacht.
Kehrt euch dann wieder Leibesmacht,
So trag ich ſo viel Speiſ euch zu,
Daß ihr wohl harrt bis Morgen fruh."

Da legte ſie in ſeinen Mund
Eine Wurzel: er entſchlief zur Stund.
In Decken hüllte ſie ihn tief,
Daß er des Tages Reſt verſchlief.
Der Ehrenreiche, Schandenarme
Lag ſanft und warm in Schlafesarme;
Nur fiel zuweilen Froſt ihn an,
Daß er zu nieſen begann:
Das war der Salbe Wirken.
Man ſah ihn Fraun umzirken;
Sie giengen aus und wieder ein
Und trugen lichter Schönheit Schein.
Doch muſten ſie der alten
Arnive Rath in Ehren halten,
Daß keine ſpräch und riefe
So lang der Held da ſchliefe.
Verſchließen ließ ſie auch den Saal,
Daß die Ritter allzumal,
Die Bürger und die Knechte,
Vom beſtandenen Gefechte
Nichts erführen vor dem andern Tage.
Da kam den Frauen neue Klage.

So ſchlief der Held bis an die Nacht.
Da war die Königin bedacht
Ihm die Wurzel aus dem Mund zu thun.
Er erwachte: trinken ſollt er nun;
Getränk und ſüße Speiſe
Schaffte bald die weiſe.
Er richtete ſich auf und ſaß;
Auch ſchmeckt' ihm wohl was er aß.
Manch ſchöne Frau da vor ihm ſtand:
Nie ward ihm beßrer Dienſt bekannt;

Er ward mit großer Zucht gethan.
Da ſpähte mein Herr Gawan
Bald nach dieſen bald nach jenen;
Doch muſt er ſtäts ſich ſehnen
Nach Orgelus, der klaren.
Ihm war in ſeines Lebens Jahren
Noch kein Weib ſo nah gegangen,
Ob er Minne hatt empfangen,
Ob ihm Minne blieb verſagt.
Da ſprach der Held unverzagt
Zu der alten Königin,
Arniven, ſeiner Aerztin:

„Frau, es kränkt mir meine Zucht,
Und ſchiene meines Hochmuths Frucht,
Wenn dieſe Fraun vor mir ſtehn:
Gebietet, daß ſie ſitzen gehn;
Oder laßt ſie mit mir eßen.“
„Herr, hier wird nicht geſeßen
Von ihrer Einer bis auf mich:
Schämen müſten Alle ſich,
Dienten ſie euch nicht ſo gern,
Denn Ihr ſeid unſrer Freude Stern.
Jedoch was ihr gebieten wollt,
Das leiſten ſie, ſie ſind euch hold.“
Die hochgebornen Frauen
Ließen ihre Zucht wohl ſchauen,
Denn ſie baten ihn zumal
Mit holdem Mund, daß er beim Mal,
Wenn es ihn nicht verdrieße,
Sie vor ihm ſtehen ließe.
Nun das vorbei iſt, gehn ſie wieder;
Zum Schlafe legt ſich Gawan nieder.

XII.

Cidegaſt.

Inhalt.

Gawan, den Minnenoth nicht ſchlafen läßt, ſpringt vom Lager und beſchaut ſich die Wunderburg. Auf dem Warthaus ſteht eine hohe Säule, die Alles abſpiegelt, was ſich im Umkreiß von ſechs Meilen begiebt. Darin ſieht er Orgeluſen mit einem Ritter, dem Türkowiten, nach der Kampfwieſe reiten. Er hält dieß, wie es in der That gemeint iſt, für eine Herausforderung, wappnet ſich, reitet hin, und ſticht auch dieſen Kämpen der Herzogin ab. Dieſe reizt ihn wieder durch höhniſche Reden, verheißt ihm aber Minne, wenn er ihr aus dem Klinſchorwalde einen Kranz von dem Baume bringe, den König Gramoflanz hege. Dieſen zu holen will er bei dem Waßer Sabins über die gefährliche Furt Ligweiß Prellius ſprengen, ſtürzt aber mit dem Pferde in die reißende Flut und erreicht nur mit großer Noth das Geſtade. Als er den Kranz bricht, erſcheint Gramoflanz unbewaffnet, verſchmäht aber den Kampf mit ihm, weil er nur mit Zweien zugleich zu kämpfen gewohnt ſei. Gramoflanz hat Orgeluſens Gemahl Cidegaſt erſchlagen und ſie ſelbſt entführt, ohne ſie gewinnen zu können; aus Rache ſtellt ſie ihm jetzt nach dem Leben. Er liebt nun eine der vier Königinnen auf Schatelmerveil, die junge Itonjê, Gawans Schweſter, deren Vater Lot jedoch ſeinen Vater Irot im Gruß erſchlagen haben ſoll, weshalb er mit Lots Sohne Gawan ausnahmsweiſe zum Einzelkampfe bereit ſei. Als ſich Gawan zu erkennen giebt und für ſeinen Vater einzuſtehen erbietet, wird ein Zweikampf auf dem Plan vor Joflanze verabredet, zu dem ſich beide Theile mit großem Gefolge von Rittern und Frauen, namentlich Gawan mit Artus und ſeiner Maſſenie (Ingeſinde), einfinden ſollen. Darauf ſprengt Gawan, obwohl eine Brücke in der Nähe iſt, über den Strom zurück und bringt Orgeluſen den Kranz. Dieſe bittet ihm fußfällig ihre bisherige Härte ab, die ihn nur verſuchen und für den Kampf mit Gramoflanz gewinnen ſollte. Um an dieſem Cidegaſts Tod zu rächen, hat ſie eine große Schar von Rittern, worunter Herzoge und Könige, um Sold und Minnelohn geworben (nur Parzival hatte ſie verſchmäht), und den reichen Kram (den Sekundille mit Kondrien la Sorziere und Malkreatüre dem Anfortas, und dieſer Orgeluſen, ſeiner Geliebten geſchenkt) mit Klinſchors Bewilligung vor das Thor des Schloßes geſetzt, damit Gramoflanz, weil ihr Beſitz daran hieng, zu dem Abenteuer gereizt würde und umkäme. Die Herzogin begleitet nun Gawan nach dem Schloße, von deſſen Zinne ſie erkannt und von Klinſchors Ritterſchaft eingeholt werden. Nach der Ueberfahrt, bei welcher ſie Bene bewirthet, bedingt ſich Plippalinot als Liſchoiſens Löſegeld aus Sekundillens Goldkram eine Harfe, Schwalbe genannt. Gawan ſchickt Artuſen Brief und Boten nach Bems an der Korka im Lande Löver wegen ſeines Zweikampfs mit Gramoflanz. Arnive, der Gawan ſeinen Namen und nahe Verwandtſchaft verheimlicht, verſucht vergebens den Boten auszuforſchen.

583 Wer ihm nun Schlummer nähme,
Wenn ihm der Schlummer käme,
Der würde ſich verſündigen.
Wir hörten uns verkündigen
Welche Drangſal er beſtanden,
Wie ſeinen Preis allen Landen
Kund that ſeines Kampfes Noth.
Was der werthe Lanzelot
Auf der Schwertbrücke litt
Und als er Meljakanz beſtritt,
Das vergleicht ſich dieſen Schrecken nicht;
Noch was man von Garelle ſpricht,
Dem reichen König unverzagt,
Der es ritterlich gewagt,
Den Leu zu werfen vor den Saal
Zu Nantes, vor den Herren all.
Das Meßer holte auch Garell;
Doch büßt' es ſchwer der Degen ſchnell
In der marmornen Säule.
Trüg ein Maulthier die Pfeile,
Es wär ihm allzuſchwere Laſt,
Die Gawan der muthge Gaſt
Auf ſein Herz abſchnurren ließ,
Wie ſeine Kühnheit ihn hieß.
Ligweiß Prellius die Furt,
Und Erecks Noth, der Schoidelakurt
Von Mabonagrein erſtritt,
Schuf nicht ſolch Leid, wie Gawan litt,
Auch Iweins nicht (der ſtolze Degen
Ließ den Guß nicht unterwegen

584 Auf der Aventüre Stein):
Fügt in Eins all diese Pein,
Noch größre Noth bestand Gawan,
Wer Ungemach ermeßen kann.

5 Welche Noth nun mag ich meinen?
Wills euch nicht zu zeitig scheinen,
So mach ich euch bekannt damit.
Orgeluse kam mit schnellem Schritt
In Gawanens Herz gegangen,
10 Der Zagheit nie darin empfangen,
Nur hohen Muth und kühnen Sinn.
Wie geschahs, wie barg sich drin
Die große Frau in kleiner Statt?
Sie kam so einen engen Pfad
15 In Gawans beklommnes Herz,
Daß all sein übriger Schmerz
Neben dieser Noth verschwand.
Es war doch eine niedre Wand,
Die solch hohes Weib verdeckte,
20 Der zu dienen nichts erschreckte
Sein dienstliches Wachen.
Niemand soll drüber lachen,
Daß also wehrhaften Mann
Ein Weib so überwinden kann.
25 Alle Welt, was soll das sein?
Nun lehrt der Minne Zorn ihn Pein,
Der hohen Preis sich hat erjagt.
Wehrlich und unverzagt
Hat sie ihn doch befunden.
Gewalt zu thun dem Wunden,
585 Kann's ihrer Ehre frommen?
Sollt ihm nicht zu Gute kommen,
Daß sie ihn bei voller Kraft
Wider Willen zwang in ihre Haft?

5 Frau Minne, wollt ihr Preis erjagen,
So laßt bescheidentlich euch sagen,
Dieß kann euch nimmer Ehre bringen.
Gawan hat stäts in allen Dingen
Gethan nach eurer Huld Gebot,
10 Desgleichen auch sein Vater Lot,

Und all ſein mütterlich Geſchlecht
War euch zu Dienſten ſtäts gerecht
Schon ſeit jenem Mazadan,
Welchen gegen Feimorgan
Terredelaſchoi entführte,
Da eure Macht ſein Herz berührte.
Von Mazadans Nachkommen,
Hat man immerdar vernommen,
Daß Keiner jemals von euch ließ.
Ither auch von Gahevieß
Hat euer Wappenkleid getragen:
Hört' eine Frau nur von ihm ſagen,
Die bedachte ſich nicht lang,
Auf ſeines Namens bloßen Klang
Sich überwunden zu geſtehn:
Wie jene denn, die ihn geſehn?
Der war frohe Zeit gekommen.
An dem ward euch viel Dienſt benommen.

Nun gebt Gawanen auch den Tod
Wie ſeinem Vetter Ilinot,
Den eure Macht ſo lange zwang,
Bis der Junge, Süße rang
Nach der Liebſten günſtgem Blick;
Florie wars von Kanedick.
Früh muſt er ſeine Heimat fliehn;
Ihn erzog die Königin;
Er ſah Britannien nicht mehr.
Mit Minne lud ſie ihn ſo ſchwer,
Es trieb ihn auch aus Ihrem Land.
Zuletzt in ihrem Dienſte fand
Man ihn todt; ihr habts vernommen.
Gawans Geſchlecht iſt oft gekommen
Durch Minn in herzliche Beſchwer.
Ich nenn euch ſeiner Vettern mehr,
Denen auch von Minne wurde weh.
Wie zwang der blutige Schnee
Parzivals getreuen Sinn?
Das ſchuf ſein Weib, die Königin.
Galoes und Gahmureten
Habt ihr zu Boden ſo getreten,

Daß ſie auf der Bahre lagen.
Itonjê die junge muſte tragen,
Die ſchöne Schweſter Gawans,
Mit Treuen um Roi Gramoflanz
Der Minne peinlichen Streit.
Frau Minne, ſchuft ihr nicht auch Leid
Sûrdamur um Alexandern?
Dem Einen wie dem Andern,
Die Gawanen zum Verwandten hatten,
Wolltet ihr es nie geſtatten
Eure Feßel nicht zu tragen:
Nun wollt ihr Preis an Ihm erjagen.

Ihr ſolltet Kraft der Kraft erwiedern
Und ließet Gawan frei, den Biedern.
Ihn ſchmerzen noch die Wunden:
Bezwingt erſt die Geſunden.
Schon Mancher viel von Minne ſang,
Den Minne nie ſo ſehr bezwang;
Ich möcht es in Geduld ertragen:
Verliebte Herzen ſolltens klagen
Wie ihr den von Norweg ſchlagt in Banden;
Die Aventür hatt er beſtanden:
Da traf den Armen allzubitter
Der Minne ſchauriges Gewitter.

„Weh," ſprach er, „daß zur Ruheſtätte
Mir ward dieß ruheloſe Bette!
Das eine hat mich wund gemacht;
Das andre quält mir über Nacht
Mit Liebesſehnen Herz und Sinn.
Orgelus die Herzogin
Muß Genad an mir begehn,
Soll ich noch frohe Tage ſehn."
Wie er vor Ungeduld ſich wand,
Zerriß ihm mancher Wundverband.
In ſolchem Ungemache lag
Der Held, bis ihn beſchien der Tag:
Den hatt er unſanft erharrt.
Ich weiß, daß oft ihm wohler ward
In manchem ſcharfen Schwerterſtreit,
Als heut in ſeiner Ruhezeit.

588 Soll ein Leid an ſeines reichen,
Will ſeins ein Minner ihm vergleichen,
Von Minne ward er erſt geſund,
Und dann wie Er von Pfeilen wund:
Das ſchmerzt vielleicht ihn ſchon ſo ſehr
Als all ſein Liebesſchmerz vorher.

Gawan trug Minn und andre Noth.
Da ſchien des Tages Morgenroth,
Daß ſeiner großen Kerzen Schein
Schier verdunkelt muſte ſein.
Vom Bette ſprang der Weigand:
Da war all ſeine Leinewand
Von Blut und Eiſenroſt befleckt.
Doch war ein Stuhl für ihn bedeckt
Mit Hoſ und Hemd von Buckeram:
Dem Wechſel war er gar nicht gram.
Dann war ein Marderhut bereit,
Von gleichem Pelz ein Unterkleid;
Darüber kam ein weit Gewand
Von Zeuch aus Arras hergeſandt.
Zwei Stiefeln ſtanden auch dabei,
Nicht zu eng, doch ſchön und neu.

Die neuen Kleider legt' er an:
Da ſchritt mein Herr Gawan
Zu des Zimmers Thür hinaus.
Nun gieng er hin und her im Haus,
Bis er den reichen Pallas fand.
Sein Auge hatt in keinem Land
Solche Pracht noch erſchaut,
Wie hier verwandt war und verbaut.
589 Zu einem Bau von mäßger Weite
Giengs auf im Saal an Einer Seite:
Stufen führten in der Runde
Zu dieſer herrlichen Rotunde.
In Ihr ſtand eine Säule ſtolz,
Nicht etwa aus faulem Holz,
Nein ſchön und licht, dabei ſo ſtark
Und groß, der Frau Kamille Sarg
Hätte wohl darauf geſtanden.
Aus Feirefißens Landen

Brachte Klinſchor der weiſe
Was er hier prangen ſah im Kreiſe.

Runder ſah man Zelte nie.
Ein Meiſter der Geometrie,
Hätte der es ſchaffen wollen,
Dem hätte Kunſt gebrechen ſollen:
Geſchaffen hatt es Zauberliſt.
Diamant und Amethiſt
(Die Märe hat es uns verrathen),
Dazu Topaſen und Granaten,
Chryſolithen und Rubinen,
Smaragden und Sardinen
Schmückten alle Fenſter reich.
Weit und hoch, den Säulen gleich,
Die ſich zwiſchen Fenſtern hoben,
War verziert die Decke droben.

Doch keine Säule zeigte ſich,
Die der großen Säule glich,
Die in des Raumes Mitte ſtund:
Die Aventüre thut uns kund,
Viel Wunder zeigte ſich daran.
Schauluſtig ſtieg Herr Gawan
Auf dieß Warthaus allein
Zu manchem koſtbaren Stein.
Da fand er Wunder übergroß,
Daß ihn des Schauens nicht verdroß.
Ihn däuchte, daß er Fern und Nähe
In der großen Saul geſpiegelt ſähe.
Die Länder drehten ſich im Kreiſe,
Es drängten wie in Kampfesweiſe
Die großen Berg' einander.
In der Säule fand er
Leute reiten, Leute gehn,
Dieſen laufen, jenen ſtehn.
In ein Fenſter ſetzte ſich Gawan
Und ſah das Wunder ſtaunend an.

Da kam die alte Arnive
Mit ihrer Tochter Sangive
Und ihren beiden Enkelinnen:

Ihm nahten die vier Königinnen.
Gawan ſprang auf, als er ſie ſah.
Arnive ſprach, die alte, da:
„Herr, ihr ſolltet noch der Ruhe pflegen.
Wollt ihr der Ruh euch ſchon begeben,
Ihr ſeid dazu noch allzuſchwach;
Ihr braucht nicht neues Ungemach.“
Da ſprach er: „Frau und Meiſterin,
Mir hat ſo viel Kraft und Sinn
Eure Kunſt zurückgegeben,
Ich wills euch danken all mein Leben.“

591 Die Königin ſprach: „War es nicht Tand,
Daß ihr mich Meiſterin habt genannt,
So laßt es durch die That mich ſchauen,
Indem ihr küſſet dieſe Frauen.
Nicht bringt euch Schande ſolch Beginnen:
Sie ſind geborne Königinnen.“
Dieſer Bitte freut' er ſich:
Er küſste die Frauen minniglich,
Sangiven erſt, dann Itonjê
Und die ſüße Kondriê;
Selbfünfter ſetzt' er dann ſich nieder;
Prüfend blickt' er hin und wieder
Auf der Jungfraun klaren Leib.
Doch bewirkte das ein Weib,
Die in ſeinem Herzen lag,
Daß all ihr Glanz ein Nebeltag
Ihm gegen Orgeluſe war.
Ihm ſchien ſo minniglich und klar
Von Logrois die Herzogin,
Sie benahm ihm Herz und Sinn.

Nun auch dieß war abgethan:
Mit Kuſs empfangen war Gawan
Von den Frauen allen drei'n.
Die trugen ſo lichten Schein,
Es mochte wohl ein Herz verwunden,
Das nicht für Andre ſchon empfunden.
Seine Meiſterin frug er da,
Nach der Säule, die er vor ſich ſah,

Daß ſie ihm ſagte Märe,
Wie es damit doch wäre.

592 Da ſprach ſie: „Herr, dieſer Stein
Warf bei Tag und Nacht den Schein,
Seit er zuerſt mir ward bekannt,
Sechs Meilen weit umher im Land,
So daß man drin geſpiegelt ſah
Was binnen dieſem Raum geſchah
Auf dem Waßer, auf dem Felde:
Von allem giebt er Melde.
Den Vogel wie das Säugethier,
Den Gaſt wie den vom Waldrevier,
In ſeinem Spiegel ſchauet man
Den heimſchen wie den fremden Mann.
Sein Schimmer reicht ſechs Meilen weit;
Er hat auch ſolche Feſtigkeit,
Daß ihn von der Stelle rückte,
Wie er Hau und Hammer zückte,
Nicht der allerſtärkſte Schmied.
Er ward geraubt zu Thabronit
Der Köngin Sekundille,
Denn gewiſs wars nicht ihr Wille."

In der Säule ſah Gawan
Da einen Ritter heran
Reiten mit einer Frauen:
Die mocht' er deutlich ſchauen.
Die Frau bedäucht ihn ſchön und klar,
Mann und Roſs gewappnet war,
Und der Helm ſchön verziert.
Sie kamen haſtig galoppiert
Durch den Hohlweg auf den Plan:
Seintwegen ward ihr Ritt gethan.

593 Die beiden ritten aus dem Holze
Die Straße, wie Liſchois, der ſtolze,
Den er vom Roſs tjoſtierte.
Die ſchöne Fraue führte
Den Ritter an dem Zaume her:
Tioſtieren wollt auch Er.
Zum Fenſter kehrt ſich Gawan um,

Nicht mindert ſich ſein Schreck darum.
Die Säule hatt ihn nicht betrogen:
Denn dort ſieht er ungelogen
Orgeluſen de Logrois
Und einen Ritter kurtois
Reiten auf den Kampfeswaſen.
Wie die Nieswurz in der Naſen
Scharf wirkt und ſtrenge,
So in des Herzens Enge
Fuhr ihm die Herzogin mit Pein
Durch die Augen oben ein.

Weh, ein hilfloſer Mann
Iſt gegen Minne Herr Gawan.
Als er den Ritter kommen ſah,
Zu ſeiner Meiſterin ſprach er da:
„Dort fährt ein Ritter einher,
Herrin, mit gezücktem Sper.
Er will ſich Suchens unterwinden:
So ſoll er was er ſucht denn finden.
Da er Ritterſchaft begehrt,
So ſei ihm Streit von mir gewährt.
Doch welche Frau geleitet ihn?"
Sie ſprach: „Das iſt die Herzogin
594 Von Logrois, das ſchöne Weib.
Wem will ſie feindlich an den Leib?
Den Türken ſeh ich mit ihr kommen,
Von dem man immer hat vernommen,
Sein Herz ſei kühn und unverzagt.
Er hat mit Speren Preis erjagt,
Es zierte dreifach wohl ein Land.
Wider ſeine ſtarke Hand
Sollt ihr noch Kampf vermeiden:
Ihr mögt nicht Kampf erleiden,
Ihr ſeid zum Kampf noch allzuwund.
Und wärt ihr völlig auch geſund,
Ich rieth' euch Kampf mit Ihm nicht an."
Da ſprach mein Herr Gawan:

„Ihr ſagt mir, daß ich Herr hier wäre:
Wer denn wider meine Ehre
Ritterſchaft hier ſuchen kommt,

Heraus, wofern ihm Kämpfen frommt!
Frau, laßt mich meine Rüſtung ſehn."
Groß Weinen ſah man da geſchehn
Von den Frauen allen vieren.
Sie ſprachen: „Wollt ihr zieren
Euern Ruhm mit neuem Preiſe,
So kämpfet nicht, in keiner Weiſe.
Fändet ihr vor ihm den Tod,
Schrecklich wüchſ erſt unſre Noth.
Und ob ihr Ihm das Leben nähmt,
Wenn ihr in den Harniſch kämt,
Stürbt ihr an den alten Wunden:
Uns würde nimmer Heil gefunden."

Gawan mit großem Kummer rang,
Ihr hört wohl ſelber was ihn zwang.
Als Beſchimpfung hatt er aufgenommen
Des kühnen Türkowiten Kommen;
Ihn ſchmerzten auch die Wunden ſehr
Und die Minne noch viel mehr,
Dazu der Jammer dieſer Frauen;
Denn ihre Güte war zu ſchauen.
Er bat, daß ſie das Weinen mieden;
Sein Mund begehrte doch entſchieden
Harniſch, Roſs und Schild und Schwert.
Die vier klaren Frauen werth
Wollten in den Saal ihn bringen.
Er bat ſie, daß ſie vor ihm giengen
Hinab, wo die andern waren,
Die ſüßen und die klaren.

Als Gawan zu ſeiner Fahrt
Von den Fraun gewappnet ward,
Lichte Augen weinten da;
Obwohl es ſo geheim geſchah,
Daß es Niemand erfuhr
Als der gute Krämer nur,
Der ſein Roſs befahl zu ſtreichen.
Hinaus ſah man den Helden ſchleichen,
Wo Gringuljet das Roſs ihm ſtund.
Doch war er noch ſo ſchwach und wund,

Daß er den Schild mit Mühe trug;
Durchlöchert war der auch genug.

Da ſchwang ſich Herr Gawan zu Roſs
Und wandte ſich von dem Schloß
596 Zu ſeines treuen Wirthes Haus,
Der ihm willig überaus
Alles gab was ſein Begehr.
Von ihm empfieng er einen Sper
Unbeſchabt und wohl zu loben.
Er hatte manchen aufgehoben
Jenſeits auf ſeinem Wieſenplan.
Da bat ihn mein Herr Gawan:
„Schafft mich hinüber balde.“
In einer breiten Schalde
Fuhr der ihn über an den Strand,
Wo er den Türkowiten fand,
Den werthen Helden hochgemuth.
Der war vor Schand in ſolcher Hut,
Daß Niemand Tadel an ihm fand;
Auch ward der Preis ihm zuerkannt:
Wer eine Lanze mit ihm brach,
Daß der hinterm Roſſe lag
Von ſeiner Tjoſt mit jähem Fall.
Alſo hatt er ſie noch all,
Die wider ihn geritten,
Mit Tjoſten überſtritten.
Auch gab ſich aus der Degen werth,
Daß er mit Lanzen, ſonder Schwert,
Hohen Preis wollt erwerben
Oder ſeinen Preis verderben:
Und wer den Preis erränge,
Daß er vom Roſs ihn ſchwänge,
Dem wollt er ſich nicht weiter wehren,
Er wollt ihm Sicherheit gewähren.

597 Das erfuhr Herr Gawan
Von dem, der manches Pfand gewann.
Plippalinot nahm alſo Pfand:
Ward ihm bei der Tjoſt bekannt,
Daß Einer fiel, der Andre ſaß,
So empfieng er ohne Beider Haß

Des Einen Verluſt, des Andern Gewinn:
Das iſt das Roſs, das zog er hin
Gleichviel, ob ſie ſich ſatt geritten.
Wer ſich Preis, wer Schmach erſtritten,
Das entſchieden ihm die Frauen;
Die mochten manchen Zweikampf ſchauen.
Den Held er feſt zu ſitzen bat,
Er zog das Roſs ihm ans Geſtad,
Er bot den Schild ihm und den Sper.
Nun fuhr der Türkowit einher
Galoppierend wie ein Mann,
Der ſeine Tjoſt wohl meßen kann,
Nicht zu hoch und nicht zu tief.
Hurtig ihm entgegen lief
Von Monſalväſche Gringuljet,
Das nach Gawans Willen thät,
Wie der Zaum ihm Weiſung gab:
So lief es auf den Plan im Trab.

Hurtig, tioſtiert geſchwind!
Einher fährt König Lotens Kind
Kühn und unerſchrocken itzt.
Wißt ihr, wo die Helmſchnur ſitzt?
Da traf ihn hin der Türkowite.
Gawan lehrt' ihn andre Sitte,
598 Er traf ihn durch des Helms Viſier.
Offenkundig ward es ſchier
Wer der Beſiegte wäre.
An dem kurzen ſtarken Spere
Empfieng den Helm Herr Gawan:
Fort ritt der Helm, dort lag der Mann,
So lang der Mannheit eine Blume,
Bis er hier zu Gawans Ruhme
Das Gras gedeckt mit jähem Fall,
Daß ſeines Helmſchmucks Zierden all
Im Thaue mit den Blumen ſtritten.
Gawan kam hin zu ihm geritten,
Wo er Sicherheit von ihm gewann.
Da ſprach das Roſs der Fährmann an:
Das war ſein Recht: wer ſtreitet drum?
„Ihr freut euch (wißt ihr auch warum?)“

Sprach Orgelus die ſchöne,
Daß ſie Gawanen höhne,
„Weil des ſtarken Löwen Fuß
Euch im Schilde folgen muß;
Und wollt hier neuen Preis empfahn,
Da dieſe Frauen alle ſahn
Wie ihr tioſtieren könnt:
Sei euch die Freude denn gegönnt.
Wohl dankt ihrs billig euerm Heil,
Daß ſich an Euch das Lit merveil
So wenig hat gerochen.
Zwar iſt eur Schild zerbrochen,
Als wär euch doch was Streit heißt kund.
Ihr ſeid gewiſs auch ſchon zu wund
Der Lanzen mehr zu brechen:
Blutlaßen möcht euch ſchwächen.
Gleicht euer Schild nun einem Sieb,
So iſts euch rühmenshalber lieb,
Daß ihn ſo mancher Pfeil zerbrach.
Flieht klüglich neues Ungemach
Nach ſo viel Schüßen, ſo viel Pfeilen:
Laßt euch erſt den Finger heilen.
Reitet wieder zu den Frauen:
Wie dürftet ihr euch wohl getrauen
Neuen Kampf noch zu beſtehn,
Wär euch ſelbſt zum Lohn erſehn
Meiner Minne Gewinn?"
Da ſprach er zu der Herzogin:

„Herrin, meine Wunden
Haben Hülfe ſchon gefunden.
Wenn Ihr mir nun zu Hülfe kämt,
Daß ihr meine Minne nähmt,
So kennt' ich nicht ſo große Nöthe,
Darin ich euch nicht Dienſte böte."
Sie ſprach zu ihm: „Ich laß euch reiten
(Neuen Preis zu erſtreiten)
Neben mir, geliebt es euch."
Aller Freuden ward da reich
Der ſtolze werthe Gawan.
Den Türken ſandt er gleich hindann

Mit ſeinem Wirth Plippalinot,
Durch den er auf der Burg entbot,
Es möchten gütig ſeiner wahr
Nehmen dort die Frauen klar.

600 Gawans Sper war ganz geblieben,
Wie heftig ſie zum Kampf getrieben
Die Roſſe mit der Schenkel Kraft.
In ſeiner Hand führt' er den Schaft
Von der blühnden Aue.
Wohl weinte manche Fraue,
Die ihn von dannen reiten ſah.
Arnive ſprach, die Köngin, da:
„Unſer Troſt traf eine Wahl
Den Augen ſüß, des Herzens Qual.
Wir ſehn ihn folgen mit Verdruß
Gen Ligweiß Prelljus
Orgelus der Herzogin.
Seinen Wunden bringt es Ungewinn."
Vierhundert Frauen ſah man klagen;
Hin ritt er, neuen Preis erjagen.

Wie ſchwer er noch verwundet war,
Der Noth vergaß er ganz und gar
Ueber Orgeluſens lichtem Glanz.
Sie ſprach: „Ihr ſollt mir einen Kranz
Von eines Baumes Reiſe holen.
Den Preis geb ich euch unverhohlen,
Mögt ihr die Bitte mir gewähren:
Meine Minne dürft ihr dann begehren."
Da ſprach er: „Herrin, wo das Reis
Auch ſtehe, das ſo hohen Preis
Mir ſoll, und ſolche Wonne tragen,
Daß ich euch, Herrin, dürfe klagen
Erhörung hoffend meine Noth,
Ich brech es, wehrt mirs nicht der Tod."
601 Wohl ſtanden da viel Blumen licht,
Doch glichen ſie der Farbe nicht,
Die er an Orgeluſen ſah.
Gedacht' er ihrer, ihm geſchah
So wohl, ſein altes Ungemach
Ließ mit allen Schmerzen nach.

So ritt ſie mit dem Gaſte
Von der Burg wohl eine Raſte,
Grad war die Straß und geraum,
Vor eines grünen Waldes Saum.
Tämris und Priſin
Waren all die Bäume drin;
Man nannt ihn nur den Klinſchors-Tann.
Da ſprach der kühne Held Gawan:
„Wo brech ich, Herrin, nun den Kranz,
Von dem mein wundes Herz wird ganz?“

Was ſtieß er ſie nicht nieder,
Wie es wohl hin und wieder
Geſchehn iſt ſchönen Frauen?
Sie ſprach: „Ich laß euch ſchauen
Wo ihr Preis erwerbt zur Stunde.“
Ueber Feld zu tiefem Schlunde
Ritten ſie ſo nah heran,
Daß ſie den Baum des Kranzes ſahn.
Sie ſprach zu ihm: „Herr, jenen Stamm,
Den heget Der mir Freude nahm:
Bringt ihr mir davon ein Reis,
So ward um Minne höhrer Preis
Nie einem Ritter zum Gewinn.“
Alſo ſprach die Herzogin.
„Ich kann nicht weiter mit euch reiten;
Wollt ihr fürbaß, mög euch Gott geleiten:
So dürft ihrs länger nicht verhängen:
Das Roſs von dieſer Höhe ſprengen
Müßt ihr nach kühnen Herzens Schluß
Ueber Ligweiß Prellius.“

Stille hielt ſie auf dem Plan;
Weiter ritt Herr Gawan.
Da vernahm er jähen Waßers Fall:
Durchbrochen hatt es ſich ein Thal
Weit, tief und unzugänglich.
Da nahm Gawan nicht bänglich
Das Roſs mit Schenkeln und mit Sporen:
So triebs der Degen wohlgeboren,
Daß es jenſeits das Geſtad
Mit zweien Füßen betrat.

Nach dem Sprunge ſtürzte Roſs und Mann;
Die Herzogin ſahs weinend an.
Voll und reißend gieng die Flut;
Gawanen kam die Kraft zu gut,
Doch drückt' ihn ſeiner Rüſtung Laſt.
Da ſah er eines Baumes Aſt
Ragen zwiſchen Felſenriffen:
Der Starke hatt ihn bald ergriffen,
Denn er lebte gern noch mehr.
An ſeiner Seite ſchwamm ſein Sper:
Den ergriff der Weigand
Und ſtieg hinauf an das Land.

Gringuljet ſchwamm auf und nieder:
Ihm hülfe gern der Degen bieder;
Doch wie der Strom es mit ſich riß
Folgt' er nicht ohne Hinderniſs.
Schwer drückt der Harniſch, den er trug;
Wunden hat er auch genug.
Nun trieb es ihm ein Wirbel her,
Daß ers erreichte mit dem Sper
Wo der Regen weiten Fluß
Gebrochen hatte ſeinem Guß
Durch einer tiefen Halde Saum.
Des geſpaltnen Ufers Raum
Kam dem armen Roſs zu gut:
Mit dem Spere zog ers aus der Flut
So nahe zu ſich an den Strand,
Daß den Zaum ergriff des Helden Hand.

So zog mein Herr Gawan
Das Roſs hinaus auf den Plan.
Es ſchüttelte ſich: der Schild glitt nieder.
Er gürtete dem Roſſe wieder
Und nahm den Schild an ſeinen Arm.
Wen nicht grämen will ſein Harm,
Den tadl ich nicht; doch hatt er Noth:
Das ſchuf der Minne ſtreng Gebot.
Der ſchönen Orgeluſe Glanz
Trieb den Degen nach dem Kranz.
Doch verwegen war die Fahrt:
Der Baum war alſo bewahrt,

Es müſten um den Kranz ihr Leben
Seinesgleichen Zwei wohl geben:
Ihn hegte König Gramoflanz.
Gawan brach jedoch den Kranz.
Jenes Waßer hieß Sabins.
Gawan holte bittern Zins
Als er drein fiel mit dem Pferde.
Wie hold ſich Orgelus gebehrde,
Ich ränge nicht nach ihrer Minne:
Ich weiß zu wohl was ich beginne.

Als das Reis ſich Gawan brach,
Und der Kranz ward ſeines Helmes Dach,
Da ritt zu ihm ein Ritter kühn:
Den ſah er in den Jahren blühn,
Nicht zu jungen, noch zu alten.
Ihn lehrte Hochmuth ſolch Verhalten;
Wie viel zu Leid ihm ward gethan,
Doch ſtritt er nicht mit Einem Mann:
Es muſten Zwei ſein oder mehr.
Sein ſtolzes Herz war ſo hehr,
Was ihm Einer that zu Leid,
Darum erhob er keinen Streit.

Le fils dü Roi Irot
Gawanen guten Morgen bot;
Das war der König Gramoflanz.
Da ſprach er: „Herr, auf dieſen Kranz
Hab ich noch nicht ganz verzichtet.
Mein Gruß hätt anders euch berichtet,
Wenn eurer zweie wären,
Die ihren Preis zu mehren
Sich kühnlich unterfangen,
Meines Baums ein Reis zu langen.
Die ſollten mir zu Rede ſtehn:
So aber muß ich es verſchmähn."

Ungern auch Gawan mit ihm ſtritt,
Da der König wehrlos ritt;
Doch trug der Sperverderber
Einen jährigen Sperber:
Der ſtund auf ſeiner weißen Hand:

Itonje hatt ihn ihm geſandt,
Gawanens holde Schweſter.
Aus Pfauenfedern von Sinzeſter
War der Hut, der ihm zu Haupte ſaß.
Von Sammet grün wie das Gras
War der Mantel den er führte;
Vom Pferde niederhangend rührte
Rechts und links die Erde ſchier
Des Hermelinbeſatzes Zier.

Nicht zu groß, doch ſtark genug
War das Pferd, das ihn trug,
Um Pferdesſchöne nicht betrogen,
Am Zaum aus Dänmark hergezogen;
Oder kam es auf dem Meer?
Der König ritt ohn alle Wehr;
Auch ſein Schwert führt' er nicht.
„Von Kampf giebt euer Schild Bericht,"
Sprach der König Gramoflanz,
„Wenig blieb des Schildes ganz:
Durch ſolchen Kampf ward euch zu Theil,
Seh ich wohl, das Lit merveil.
Ihr habt das Abenteur vollbracht,
Das mir wurde zugedacht,
Wenn auch Klinſchor immerdar,
Der weiſe, mir befreundet war,
Und ich mit Ihr im Streit nur liege,
Die ſtäts noch durch der Minne Siege
Hat die Oberhand behalten.
Sie läßt den Zorn noch ſchalten
Wider mich. Auch zwingt ſie Noth:
Eidegaſten ſchlug ich todt,
Selbvierten, ihren werthen Mann.
Sie ſelber führt ich ſo hindann.
Ich bot die Kron ihr, bot mein Land;
Doch wie ihr Dienſt bot meine Hand,
Haß bot ihr Herz mir immerdar.
So hielt ich flehend ſie ein Jahr
Und konnte Minne nicht erjagen.
Ich muß mein Herzeleid euch klagen:
Ich weiß, daß ſie euch Minne bot,

Weil Ihr hier ſinnt auf meinen Tod.
Wärt ihr ſelbandrer nun gekommen,
Mir das Leben hättet ihr benommen,
Oder Ihr wärt beid erſtorben:
Den Lohn hätt Euch ihr Dienſt erworben.

„Doch jetzt nach andrer Minne geht
Mein Herz, das Euch um Gnade fleht,
Da ihr zu Terre merveille ſeid
Geworden Herr. Durch kühnen Streit
Habt ihr dort den Preis behalten.
Laßt ihr nun Güte walten,
So helfet mir bei einer Magd,
Nach der mein Herz ſich ſehnend klagt.
Sie iſt König Lotens Kind:
Alle die auf Erden ſind,
Zwangen nimmer mich ſo ſehr.
Sie ſandte mir ihr Kleinod her.
Gelobt von mir der ſchönen Maid
Getreue Dienſtbefließenheit.
Wohl hoff ich auch, ſie iſt mir hold;
Sie hat mir Noth genug gezollt:
Seit Orgelus die Herzogin
Mit feindſelger Worte Sinn
Ihre Minne mir verſagte,
Wenn ich Preis ſeitdem erjagte,
So ward mir nimmer wohl noch weh,
Als um die ſchöne Itonjê.
Leider ſah ich ſie noch nicht.
Wenn eure Gunſt mir Troſt verſpricht,
So bringt dieß kleine Ringelein
Der klaren ſüßen Herrin mein.
Kampf findet ihr hier nicht fürwahr,
Ihr kämet denn in größrer Schar,
Zu zweien oder mehren gleich.
Wie ehrt' es mich, erſchlüg ich euch,
Oder ließ' euch Sicherheit
Geſtehn? ſtäts mied ich ſolchen Streit."

„Ich dächte doch," ſprach Herr Gawan,
„Ich wär ein wehrlicher Mann.
Wenn Ihr damit nicht Preis erjagt,

Ob ihr im Zweikampf mich erſchlagt,
So mehrt es auch nicht meinen Preis,
Daß meine Hand ſich brach dieß Reis.
Wer aber zählt' es mir zur Ehre,
Erſchlüg ich hier euch ohne Wehre?
608 Euer Bote will ich ſein:
Gebt mir her das Ringelein
Und laßt mich euern Dienſt ihr ſagen
Und eures Herzens ſehnlich Klagen."
Der König nahm es dankend an.
Da frug ihn aber Gawan:
„Da ihr mit mir verſchmäht den Streit,
So ſagt mir, Herr, wer ihr ſeid?"

„Euch iſts mit Nichten läſterlich,"
Sprach Gramoflanz, „ich nenne mich:
Mein Vater hieß Irot;
Den erſchlug der König Lot.
Ich bin der König Gramoflanz.
Meines Herzens Muth war ſtäts ſo ganz,
Daß ich zu keinen Zeiten
Wegen Kränkung mochte ſtreiten,
Die mir that ein einzger Mann.
Von Einem nur, er heißt Gawan,
Hab ich ſo viel Preis vernommen,
Mit Ihm zu ſtreiten würd ich kommen.
So wird mein altes Leid gerochen:
Sein Vater hat die Treu gebrochen,
Im Gruß er meinen Vater ſchlug.
Zu rächen hab ichs Grund genug.
Dieweil iſt König Lot geſtorben;
Gawan aber hat erworben
Solchen Preis aus aller Munde,
Daß Niemand an der Tafelrunde
Sich ſeinem Preis vergleichen mag.
Mir kommt zum Kampf mit ihm der Tag!"

609 Da verſetzte König Lotens Kind:
„Zeigt ihr ſo euch holdgeſinnt
Eurer Freundin, wenn ſie's iſt,
Daß ihr ſo arge Hinterliſt
Mögt von ihrem Vater ſagen,

Und ihr den Bruder wollt erſchlagen?
So iſt ſie eine üble Magd,
Wenn ihr der Brauch an euch behagt.
Kennt ſie der Tochter, Schweſter Pflicht,
So nimmt ſie ſcharf euch ins Gericht,
Daß ihr entſaget ſolchem Haß.
Wie ſtünde euerm Schwäher das,
Hätt er die Treue ſo gebrochen?
Habt ihrs als Eidam nicht gerochen,
Wie ihr dem Todten ſprachet Hohn?
So erkühnt es ſich der Sohn:
Keine Müh wird ihn verdrießen;
Und ſoll er nicht dabei genießen
Der ſchönen Schweſter Beiſtand,
So beut er ſelber ſich zum Pfand.
Herr, ich heiße Gawan:
Was euch mein Vater hat gethan,
Das rächt an Mir, denn Er iſt todt.
Gern will ich, eh im Schande droht,
Hab ich würdigliches Leben,
Es euch im Kampf zu Geiſel geben."

Der König ſprach: „Seid Ihr der Mann,
Dem ich ungeſühnten Haß gewann,
So iſt mir eure Würdigkeit
Beides, lieb und auch leid.
Ein Ding gefällt mir an euch wohl:
Daß ich mit euch ſtreiten ſoll.
Euch trägt es hohen Preis ſchon ein,
Daß ich verſprach, mit euch allein
Woll ich zum Kampfe kommen.
Uns wirds zum Preiſe frommen,
Wenn wir edle Frauen
Unſern Kampf laßen ſchauen.
Funfzehnhundert bring ich dar;
Ihr habt auch eine klare Schar
Dort zu Schatel merveil.
Andre bringt zu Euerm Theil
Artus euer Oheim mit
Aus dem Land, das er erſtritt
Und das Löver iſt genannt.

Euch iſt wohl die Stadt bekannt
Bems an der Korka?
All ſein Ingeſind iſt da,
So daß er nach dem achten Tag
Von heut mit Freuden kommen mag.
Von heut am ſechszehnten Tage
Komm ich zur Sühnung alter Klage
Auf den Plan von Joſlanze,
Und weil ihr grifft nach dieſem Kranze."

Obwohl der König Gawan bat:
„Folgt mir gen Roſchſabins der Stadt,
Keine andre Brücke trefft ihr an,"
Doch entgegnet' ihm Gawan:
„Ich will nicht anders hin als her;
Sonſt thu ich willig eur Begehr."
611 Sie gaben ſich Fianze,
Daß ſie gen Joſlanze
Mit Rittern und mit Fraungeleit
Beide kämen zu dem Streit
Und dem benannten Tagedinge,
Sie Zwei allein zu Einem Ringe.

Alſo ſchied mein Herr Gawan
Für heute von dem kühnen Mann.
Mit dem Kranze, der den Helm ihm zierte,
Der Ritter freudig galoppierte.
Er verhieng dem Roſs den Zaum
Und ſpornt' es an des Ufers Saum.
Gringuljet nahm bei Zeit
Dießmal ſeinen Sprung ſo weit,
Daß nicht zu Falle kam der Degen.
Ihm ritt die Herzogin entgegen,
Als auf das grünende Feld
Geſprungen war vom Roſs der Held,
Weil ihm der Gurt war losgegangen.
Huldigend ihn zu empfangen
Eilends auf das thauge Grün
Sprang die reiche Herzogin.
Zu ſeinen Füßen warf ſie ſich
Und ſprach: „Herr, ſolcher Noth, wie ich
Zu meinem Dienſt von euch begehrt,

Ward nimmer meine Würde werth.
Nun ſchafft mir ſolches Herzeleid
Eurer Mühſal Fährlichkeit,
Wie um den geliebten Mann
Ein getreues Weib nur fühlen kann."

612 „Frau," ſprach er, „wenn dieß Wahrheit iſt,
Grüßt ihr mich ohne Hinterliſt,
So naht ihr euch dem Preiſe.
Ich bin doch wohl ſo weiſe:
Soll Schildesamt ſein Recht empfangen,
So habt ihr euch an ihm vergangen.
Des Schildes Amt iſt hoher Art,
Und immer blieb vor Spott bewahrt
Wer es mit Ehren hat getragen.
Frau, geziemt es mir zu ſagen,
Wer mich geſehen hat dabei,
Der geſtand, daß ich ein Ritter ſei.
Das wolltet Ihr nicht zugeſtehn,
Da ihr zuerſt mich habt geſehn.
Das laß ich ruhn: nehmt hin den Kranz.
Doch mög euch eurer Schönheit Glanz
Nicht verleiten mehr, ſo bitter
Mitzuſpielen einem Ritter.
Eh ich ertrüge ſolchen Hohn
Entſagt ich wohl dem Minnelohn."

Mit herzlichem Weinen
Sprach die Schöne zu dem Reinen:
„Wenn ich die Noth euch klage,
Die ich, Herr, im Herzen trage,
Ihr geſteht, daß ich unſelig bin.
Zeig ich Wem unholden Sinn,
Er mag es billig mir verzeihn.
Nie büß ich wieder ſo viel ein
An Freuden, gegen die verlornen
An Cidegaſt, dem auserkornen.

613 „Mein ſüßer Freund, ſchön und klar,
Sein Preis ſo durchleuchtig war,
Er rang nach Würdigkeit ſo ſehr,
Daß ihm dieſer ſo wie Der,

Die je in unſern Tagen
Einer Mutter Schooß getragen,
Geſtand, mit Seiner Würdigkeit
Wage Niemands Preis den Streit.
Er war ein Quellborn der Tugend:
In unerſchöpflicher Jugend
Litt er des Falſches Trübung nicht.
Aus der Finſterniſs zum Licht
Hatt er ſich hervorgethan,
Und trug den Preis ſo hoch hinan,
Daß Niemand ihn erreichte,
Den Falſchheit je erweichte.
Sein Preis war hoch emporgetrieben,
Daß all die andern drunten blieben,
Aus ſeines Herzens Kernen:
So kreiſt ob allen Sternen
Der ſchnelle Saturnus.
Getreu wie der Monocirus,
Wenn ich die Wahrheit ſprechen kann,
So war mein erwünſchter Mann.
Das Einhorn ſollten Jungfraun klagen:
Ihrer Reinheit halber wirds erſchlagen.
Ich war ſein Herz, er war mein Leib:
Den verlor ich armes Weib.
Ihn erſchlug der König Gramoflanz,
Von dem ihr führet dieſen Kranz.

614 „Herr, ſprach ich jemals euch zu nah,
Wißt, daß es darum geſchah,
Weil ich verſuchen wollte,
Ob ich mit Minne ſollte
Lohnen eure Würdigkeit.
Mein Sprechen, weiß ich, that euch leid;
Doch verſucht' euch nur mein Mund.
Thut nun eure Milde kund,
Indem ihr euerm Zorn befehlt
Und mir verzeiht, wenn ich gefehlt.
Ich befand euch tugendreich:
Recht dem Golde ſeid ihr gleich,
Das man läutert in der Glut:
So iſt geläutert euer Muth.

Den zu bestreiten ich euch brachte,
Wie ich denke, wie ich dachte,
Der hat mir Herzeleid gethan."
Da sprach mein Herr Gawan:

„Frau, mir wehr es denn der Tod,
Den König lehr ich solche Noth,
Daß seine Hochfahrt endet.
Meine Treue steht verpfändet,
Ich woll in kurzen Zeiten
Mit ihm zum Kampfe reiten:
Da gilt es, Mannheit kundzuthun.
Frau, verziehen ist euch nun.
Wenn ihr aber nicht verschmäht
Was mein einfältger Sinn euch räth,
So wäre weibliche Ehre
Und Würdigkeit meine Lehre.
Hier ist Niemand jetzt als Wir:
Zeigt euch gnädig, Frau, an mir."

Sie sprach: „An geharnischtem Arm
Ward ich bis jetzt noch selten warm.
Doch will ichs nicht bestreiten,
Ihr mögt zu andern Zeiten
Wohl Lohn bei mir erjagen.
Eure Mühsal will ich klagen,
Bis ihr von allen Wunden
Mochtet völliglich gesunden,
So daß aller Schaden heil.
Gen Schatel merveil
Will ich euch jetzt begleiten."
„Freude wollt ihr mir bereiten,"
Sprach der minnegehrende Mann.
Er hob die Fraue wohlgethan
An sich drückend auf ihr Pferd.
Dessen hatt er ihr nicht werth
Geschienen, an dem Brunnen dort;
Da gab sie ihm manch queres Wort.

Gawan ritt freudig nun von hinnen;
Sie aber ließ die Thränen rinnen,
Bis er mit ihr klagte.

Er bat, daß ſie ihm ſagte,
Warum ſie Thränen vergieße?
Daß ſie um Gott das Weinen ließe.
Da ſprach ſie: „Herr, ich muß euch klagen
Von dem, der mir ihn hat erſchlagen
Den werthen Helden, Cidegaſten.
Nun darf ins Herz mir Jammer taſten;
Sonſt wohnte Freude drinne
Durch Cidegaſtens Minne.
Doch war ich ſo noch nicht verdorben,
Ich hab ihm Schaden viel geworben,
Dem König, trotz der Koſten:
Mit manchen ſcharfen Tjoſten
Stellt' ich ihm nach dem Leben.
Vielleicht ſollt Ihr mir Hülfe geben,
Die mich rächt und mir vergütet
Das Leid, das noch mein Herz durchwüthet.

„Ich empfieng auf Gramoflanzens Tod
Dienſt, den mir ein Degen bot,
Der jeden Erdenwunſch beſaß;
Sein Name, Herr, war Anfortas.
Von ihm als Minnekleinod nahm
Ich jenen Tabroniter Kram,
Der noch vor eurer Pforte ſteht,
Und den man theuer wohl erſteht.
Von dem Lohn, den er erworben,
Iſt auch meine Freud erſtorben:
Da ich ihm Minne ſollte ſchenken,
Muſt ich neuen Jammers denken.
Sein Lohn war grimmige Beſchwer.
Gleichen Jammer oder mehr
Als mir Cidegaſt gegeben
Ließ mich Anfortas Wund erleben.
Nun ſaget ſelbſt, wie ſollt ich Arme
Beſonnen thun bei ſolchem Harme?
Hieß es nicht von Treue wanken?
Muſt ich ſelber nicht erkranken,
Da alle Hülf an ihm verloren,
Den ich nach Cidegaſt erkoren
Mich zu tröſten und zu rächen?

Herr, nun höret ſprechen
Wie Klinſchor zu dem reichen Kram
Vor euerm Thor, der Zaubrer, kam.

„Als Anfortas, meinem Lieb,
Freud und Minne ferne blieb,
Der jene Gabe mir gegeben,
Da ſorgt' ich, Schande zu erleben.
Klinſchor wuſt' ich, dankt der Gunſt
Der negromantiſchen Kunſt,
Daß er mit Zauber zwingen kann
Wen er will, Weib und Mann.
Weiß er irgends werthe Leute,
Die werden ſeines Zaubers Beute.
Da ward mein reicher Kram um Frieden
Klinſchorn mit dem Beding beſchieden:
Wer ſein Abenteur beſtände
Und den Sieg im Kampfe fände,
Den zu minnen wär mir Pflicht;
Wollt er meine Minne nicht,
So wär der Kram von Neuem mein;
Jetzt ſollt er unſer beider ſein.
Das beſchwor mir Wer zugegen war.
Verlocken wollt ich in Gefahr
Gramoflanz mit ſolcher Liſt,
Die leider nicht gelungen iſt.
Hätt er die Aventür gewagt,
So blieb der Tod ihm unverſagt.

618 „Klinſchor iſt höfiſch und klug:
Willig vergönnt' er mir Fug,
Durch ſein Land nach allen Seiten
Darf mein Ingeſinde reiten
Mit manchem Stich und manchem Schlag.
Die ganze Woche jeden Tag,
Die Wochen all im ganzen Jahr
Drohn wechſelnd Rotten ihm Gefahr,
Die bei Tag und die bei Nacht.
Die Koſten hab ich nie bedacht,
Galt es dem kühnen Mann zu ſchaden:
Er iſt mit ihrem Kampf beladen.

Was ihn wohl beſchützen mag?
Seinem Leben ſtell ich nach.
Die zu reich ſind meinem Sold,
Oft wurden die umſonſt mir hold:
Um Minn ich manchen dienen ließ,
Dem ich doch niemals Lohn verhieß.

„Selten ſah mich noch ein Mann,
Von dem ich Dienſt nicht bald gewann;
Nur Einer, Waffen trägt er roth,
Brachte mein Geſind in Noth.
Er kam vor Logrois geritten,
Da hatt er gleich den Sieg erſtritten.
Mein Volk er nieder ſtreute,
Daß ich mich nicht drob freute.
Zwiſchen Logrois und euerm Plan
Griffen ihn fünf der meinen an:
Die ſtach er alsbald zur Erde
Und gab dem Fährmann die Pferde.
619 Als er meine Ritter niederſtach,
Ritt ich ſelbſt dem Helden nach.
Ich bot mein Land, bot Hand und Leib:
Er ſprach, er hätt ein ſchöner Weib
Und die ihm lieber wäre.
Ungern hört' ich ſolche Märe;
Wie ſie heiße, frug ich ihn.
„Von Pelrapär die Königin,
Das iſt die Schöne meiner Wahl;
Ich ſelber heiße Parzival.
Mich kümmert nicht, ob ihr mich liebt:
Der Gral mir andern Kummer giebt."
So ſprach der Held im Zorne;
Hin ritt der Auserkorne.
That ich daran Unrecht,
Laßt es mich erfahren, ſprecht,
Daß ich in meines Herzens Noth
Dem werthen Ritter Minne bot?
Bringt es meiner Minne Schmach?"
Gawan zu Orgeluſen ſprach:
„Frau, ich weiß, er war es werth,
Von dem ihr Minne habt begehrt.

Euer Preis wär unverloren
Hätt er eure Minn erkoren."

Gawan der Held kurtois
Und die Herzogin von Logrois
Blickten ſich einander an.
Da ritten ſie ſo nah heran,
Sie wurden von der Burg erkannt,
Wo er das Abenteur beſtand.
Da ſprach er: „Frau, hört mein Begehren,
Ihr werdets hoffentlich gewähren.
Laßt meinen Namen unbekannt,
Den euch der Ritter hat genannt,
Der mir entwandte Gringuljeten.
Leicht thut ihr, wie ich euch gebeten.
Sollt euch Jemand darnach fragen,
Mein Geſelle, mögt ihr ſagen,
Iſt mir unbekannt von Namen,
Den meine Ohren nie vernahmen."
Sie ſprach zu ihm: „Es bleibt verhohlen,
Da ihrs zu hehlen mir befohlen."

Er und die Herrin wohlgethan
Ritten zu der Burg heran.
Die Ritter hatten jetzt vernommen,
Daß ein Ritter wär gekommen,
Der die Aventür beſtand,
Den grimmen Löwen überwand
Und den Türkowiten auch hernach
In rechter Tjoſt vom Sattel ſtach.
Eben ritt da Herr Gawan
Auf des Kampfſpiels blumgen Plan:
Auf der Zinne ſah man ihn.
Die Ritter zogen gleich dahin
Aus der Burg mit Schalle;
Da führten ſie Alle
Reiche Banner an den Schäften.
Er ſah ſie mit Kräften
Die ſchnellen Roſſe reiten:
Wollten ſie mit ihm ſtreiten?

Als er von fern ſie kommen ſah,
Zur Herzogin begann er da:

„Ziehn Die uns feindlich wohl daher?“
Da ſprach ſie: „Es iſt Klinſchors Herr,
Die euch nicht erwarten mögen,
Sie reiten fröhlich euch entgegen
Und empfangen ihren neuen Herrn.
Ihren Gruß vernehmet gern,
Den ihnen Freude nur gebot.“
Nun war auch Plippalinot
Mit ſeiner Tochter wohlgethan
Angekommen in dem Kahn.
Auf dem Anger ihm entgegen gieng
Die Magd, die freudig ihn empfieng.

Gawan bot ihr ſeinen Gruß;
Sie küſst' ihm Stegereif und Fuß
Und hieß die Herzogin willkommen.
Sie hatte ſeinen Zaum genommen
Und bat Gawanen: ſteigt vom Pferd.
Die Herrin und der Degen werth
Giengen zu des Schiffleins Bord.
Teppich und Polſter ſah man dort
Liegen als zum Schmuck der Stelle,
Wo, ſo wollt es ihr Geſelle,
Die Herzogin bei Gawan ſaß,
Während Bene nicht vergaß
Ihn zu entwappnen. In das Schiff getragen
War auch der Mantel, hört' ich ſagen,
Der ihn gedeckt in jener Nacht,
Die er bei dem Fährmann zugebracht:
Der kam ihm jetzt zur rechten Zeit.
Ihren Mantel und ſein Oberkleid
Legte da der Degen an;
Sie trug die Rüſtung hindann.

Hier nahm die Herzogin klar
Erſt ſeines Antlitzes wahr,
Da ſie ſaßen beieinander.
Zwei gebratene Galander,
Dazu ein Glas gefüllt mit Wein
Und zwei Kuchen blank und fein
Die ſüße Magd zur Stelle trug
Auf einer Zwickel blank genug.

Die Speiſe war des Sperbers Beute.
Orgeluſ und Gawan muſten heute
Vor dem Male ſich bequemen
Das Waſchwaßer ſelbſt zu nehmen;
Was ſie aus dem Fluße thaten.
Mit Freuden war er wohlberathen,
Daß er mit ihr eßen ſollte,
Mit der er theilen wollte
So die Freude wie die Noth.
So oft ſie ihm den Becher bot,
Den berührt jetzt hatt ihr Mund,
Ward ihm neue Freude kund,
Daß er nach ihr ſollte trinken.
Seine Trauer muſte ſinken,
Hochgemüthe ward ihm kund.
Ihre lichte Farb, ihr ſüßer Mund
Trieb alles Leid aus ſeinem Herzen,
Er fühlte keine Wunde ſchmerzen.

623 Ihre Malzeit ſchauen
Mochten auf der Burg die Frauen.
Jenſeits zu dem Kampfplatz kam
Mancher Ritter lobeſam:
Man ſah ſie kunſtvoll Buhurt reiten.
Herr Gawan dankt' auf dieſer Seiten
Dem Fährmann und der Tochter ſein
(Orgeluſe ſtimmte gern mit ein)
Gütlich für Trank und Speiſe.
Orgeluſe ſprach, die weiſe:
„Wo iſt der Ritter hingekommen,
Der geſtern vor den Sper genommen
Ward, eh ich von hinnen ritt?
Wenn ihn Jemand niederſtritt,
Blieb er am Leben oder todt?"
Da ſprach Plippalinot:

„Frau, ich ſah ihn heut noch leben.
Er ward mir für ein Roſs gegeben.
Wollt ihr dieſen Mann befrein,
So ſei dafür die Schwalbe mein,
Die Sekundille ſonſt beſaß,
Und die euch ſandte Anfortas:

Wird die Harfe mir, ſo ſei
Von Gowerzein der Herzog frei."

Sie ſprach: „Die Harf und was noch mehr
Zum Kram gehört, das möge Der
Geben oder ſelbſt behalten,
Der hier ſitzt: Ihn laß ich walten.
Zeigt er daß er hold mir ſei,
So macht er mir Liſchoiſen frei,
Den Herzogen von Gowerzein,
Und auch den andern Fürſten mein,
Von Itolak Floranden,
Der mir Wache Nachts geſtanden.
Er war mein Türkowit, und ſo
Werd ich nimmer ſeines Kummers froh."

Gawan ſprach zu der Frauen:
„Ihr ſollt ſie ledig ſchauen
Beide, eh uns kommt die Nacht."
Sie hatten ſich derweil bedacht
Und fuhren an das Ufer hin.
Da hub die ſchöne Herzogin
Gawan wieder auf ihr Pferd.
Mancher edle Ritter werth
Empfieng ihn und die Herzogin.
Sie wandten zu der Burg ſich hin.
Da ward mit freudgen Sitten
Künſtlich Buhurt geritten
Mit Stich und Lanzenbrechen.
Was ſoll ich weiter ſprechen?
Als daß der werthe Gawan
Und die Fürſtin wohlgethan
So ward empfangen von den Frauen,
Sie mochtens beide gerne ſchauen,
Auf Schatel merveil.
Nun gereich es ihm zum Heil
Was ihm Liebes hier geſchah.
An ſein Gemach führt' ihn da
Arnive: ſeine Wunden
Wurden ihm geſchickt verbunden.

Zu Arniven ſprach Gawan:
„Frau, einen Boten ſchafft mir an."

Eine Jungfrau ward hinausgeſandt:
Einen Fußknecht brachte die zuhand,
Der war mannlich und klug
Für einen Fußknecht genug.
Der Knappe ſchwur ihm einen Eid,
Würd ihm Lieb oder Leid,
Doch verrieth' ers weder dort
Noch anderwärts, als an dem Ort
Wo ers beſtellen ſollte.
Da bat der Degen, daß man holte
Dinte her und Pergament.
Da ſchrieb die Botſchaft, die ihr kennt,
Lotens Sohn mit fertger Hand:
Er entbot gen Löver in das Land
Artuſen und Frau Ginoveren,
Ihnen treue Dienſte zu gewähren
Sei er bereit in aller Weiſ;
Und hab er je beſeßen Preis,
Der ſei an Würdigkeit nun todt
Ohn Ihre Hülf in dieſer Noth:
Wenn ſie der Treu nicht dächten
Und gen Joſlanze brächten
Die Ritter und der Frauen Schar.
Zum Kampfe komm er ſelber dar
Und löſe ſeiner Ehre Pfand.
Dann macht er ihnen noch bekannt,
Daß ſich die Kämpfer vorgenommen,
Mit Gepräng zum Kampf zu kommen.
Auch entbot da Herr Gawan
Und erſuchte Weib und Mann,
Artuſens ganzes Ingeſind,
Wären ſie ihm holdgeſinnt,
So riethen ſie dem Herrn zu kommen;
Es würd auch ihrer Ehre frommen.
All den Würdigen entbot
Er Gruß und ſeines Kampfes Noth.

Obgleich der Brief kein Siegel trug,
Wahrzeichen ſtanden drin genug,
Daß man ſah, Wer ihn geſchrieben.
„Nun ſollſt dus länger nicht verſchieben,

Mein Knappe, deines Wegs zu ziehn.
Der König und die Königin
Sind zu Bems an der Korka.
Frau Ginoveren ſollſt du da
Zu ſprechen ſuchen gleich am Morgen:
Du wirſt es, hoff ich, wohl beſorgen.
Der Liſt vergiß mir nicht dabei:
Verſchweig, daß ich hier Herre ſei.
Daß du hier Ingeſinde biſt,
Gedenke des zu keiner Friſt."

Der Knappe eilends aufbrach;
Arnive ſchlich ihm leiſe nach
Und frug, wohin er wollte
Und was er da beſtellen ſollte.
Er ſprach: „Es wird euch, Frau, nicht kund:
Ein Eid verſiegelt mir den Mund.
Behüt euch Gott, ich muß nun fahren."
Da ritt er hin zu tapfern Scharen.

XIII.

Klinſchor.

Inhalt.

Auch die Herzogin, von Gawan gewarnt, verſchweigt Arnivên ſeinen Namen. Auf dem Saale wird ein Feſt begangen, bei welchem Gawan die beiden Kämpen der Herzogin auf ihre Bitte frei giebt, ſeiner Schweſter Itonjê Ring und Botſchaft von Gramoflanz überbringt und ihrer Liebe Beiſtand verſpricht. Nach dem Male tanzen die Frauen mit Klinſchors Ritterſchaft: beiden iſt es zu früh, als Gawan zum Zeichen des Aufbruchs den Nachttrunk fordert. Darauf hält er, nur mit Arnivens und Benes Mitwißen, ſein Beilager mit Orgeluſen. Der nach Löver geſandte Knappe ſpricht erſt heimlich bei Ginover vor, die ihn unterweiſt, wie er ſeine Botſchaft öffentlich werben und den König gewinnen ſolle. Er kehrt mit deſſen Zuſage heim, und widerſteht abermals Arnivens ausforſchenden Fragen. Von dieſer läßt ſich Gawan erzählen, welche Bewandtniſs er mit dem Schloße und Klinſchors Zauberkunſt habe. Er war Herzog von Kapua in Terre de Labeur (Kampanien) und Neffe des Zauberers Virgilius in Neapel, und minnte Iblis, die Gemalin Iberts, Königs von Sicilien, der ihn auf Kalot-Embolot in ihren Armen ertappte und zum Kapaun machte. In der Stadt Perſida erlernte er die Zauberkunſt, durch welche er ſeine Schmach an der Welt zu rächen gedachte. König Irot von Roſchſabins, Gramoflanzens Vater, ſchenkte ihm einen Berg mit acht Meilen Umkreiß, wo er Chatelmerveil erbaute, viel Frauen und Ritter aus der Chriſtenheit und Heidenſchaft, namentlich die vierhundert Frauen und vier Königinnen von Artus Hofe dahin entführte, und Burg und Land Dem verhieß, der das Abenteuer des Wunderbettes beſtehen würde. Artus, der ſeinem Verſprechen gemäß mit großem Heere heranzieht, war vor Logris mit der Ritterſchaft der Herzogin, die einen Angriff Gramoflanzens vermuthete, in Kampf gerathen. Gawan, der ihm eine Ueberraſchung bereiten will, läßt ihn unbegrüßt vorüberziehen. Darauf ernennt er vier Amtleute, zieht ſie ins Geheimniſs, befiehlt ihnen, keinen Aufwand zu ſparen, und ſchickt den Marſchall auf den Plan vor Joflanze voraus, ihm neben Artus Gezelten ein geſondertes Lager aufzuſchlagen. Dann bricht er mit ſeiner Schar auf, zieht durch Artus Lager und umgiebt deſſen Gezelt mit einem Kranz von Frauen. Artus und Ginover kommen hervor, ihn zu begrüßen; die Königin führt ihn mit den Vornehmſten ins Gezelt, während Artus im Kreiße umherreitet, um auch die Frauen mit ihren dienenden Rittern willkommen zu heißen. Als er ins Zelt zurückkommt, ſtellt ihm Gawan in Arnivên Utepandragons Wittwe, Artuſens Mutter, in Sangivên König Lots Wittwe, Artuſens Schweſter und Gawanens Mutter, in Itonjê und Kondriê Lots und Sangivens Töchter,

Gawanens Schweſtern vor, wodurch er ſich Arniven als ihren Enkel zu erkennen giebt und ihre Neugierde befriedigt. Es wird verabredet, auch Orgeluſens Ritterſchaft und die von ihr gefangenen Britten, welche die Herzogin frei giebt, kommen zu laßen, um den Glanz der Verſammlung zu mehren. Darauf begiebt ſich Gawan mit ſeinem Gefolge in das von dem Marſchall für ſie aufgeſchlagene Lager. Am Morgen ziehen Die von Logrois heran und ſchlagen gleichfalls ein Sonderlager auf. Artus ſchickt Boten nach Roſchſabins und erſucht Gramoflanz, ſich zum Zweikampf einzufinden. Gawan empfängt Orgeluſens Minneritter, wappnet ſich und reitet hinaus, ſich zum Kampf vorzubereiten. Am Sabins begegnet ihm ein Ritter, mit deſſen Erſcheinen die Märe zu ihrem Helden zurückkehrt.

627 Zorn Arniven übermannte,
Da ihr der Knappe nicht bekannte
Wo er hin geſendet wäre,
Ihr verhohlen blieb die Märe.
Sie bat den, der der Pforte pflag:
„Es ſei Nacht oder Tag
Wenn der Knappe kehrt zurücke,
Laßt ihn nicht von der Brücke
Eh ich heimlich mit ihm ſprach:
Deine Kunſt ſich hier bewähren mag.“
Dem Knappen kann ſie's nicht verzeihn.
Neugier trieb ſie jetzt herein
Wieder zu der Herzogin;
Doch trug auch die ſo klugen Sinn,
Daß ihr Mund es nicht geſtand
Wie der Ritter wär genannt.
Seiner Bitte that ſie volles Recht,
Barg ſeinen Namen, ſein Geſchlecht.

Poſaunen- und Drometenklang
Hörte man den Saal entlang
Schmettern jetzt und ſchallen.
An den Wänden ſah man allen
Tapeten aufgehangen;
Im Saal ward nicht gegangen
Als auf Teppichen heut;
Das hätt ein armer Wirth geſchent.
Ringsum an den Seiten
Sah man den Gäſten breiten
Flaumpolſter ſanft genug,
Darauf man reiche Decken trug.

628 Nach seinen Arbeiten lag
Gawan und schlief am hohen Tag.
Ihm waren alle Wunden
Mit solcher Kunst verbunden:
Hätt er der Minne zu pflegen
Seiner Freundin beigelegen,
Es hätt ihm Schaden nicht gebracht.
Er schlief auch beßer, als die Nacht,
Da ihm die schöne Herzogin
Mit Sehnsucht füllte Herz und Sinn.
So erwacht' er nicht vor Vesperzeit.
Doch auch dießmal hatt er Streit
Gestritten mit der Minne:
Ihm lag die Herzogin im Sinne.

Neu für ihn geschnittne Tracht,
Kleider reich an goldner Pracht,
Bracht ihm ein Kämmerer getragen
Von lichtem Pfellel, hört ich sagen.
Da sprach Gawan, der Degen hehr:
„Der Kleider brauchen wir noch mehr,
Und die nicht minder kostbar sein:
Für den Herzog von Gowerzein
Und Florand den klaren:
Er hat manch Land durchfahren
Und erworben Würdigkeit:
Sorge, daß sie sein bereit."

Durch einen Knappen entbot
Er seinem Wirth Plippalinot,
Lischoisen wünsch er dort zu sehn.
Da ward mit seiner Tochter schön
629 Ihm Lischois hinauf gesandt;
Bene führt' ihn an der Hand,
Die Gawanen gerne schaute,
Ihm wie ein Kind vertraute,
Der ihrem Vater Wohl verhieß,
Als er die Weinende verließ
Des Tages, da er von ihr ritt
Und seine Mannheit Preis erstritt.

Auch der Türkowite war gekommen:
Von Gawanen aufgenommen

Wurden ſie mit Freude.
Ihm zur Seite ſaßen beide,
Bis man die Kleider ihnen trug.
Die waren koſtbar genug,
Beßre mochten ſchwerlich ſein:
Die dreie kleideten ſich drein.
Ein Meiſter hieß Sarant
(Sares ward nach ihm genannt),
Er ſtammte von Triande.
In Sekundillens Lande
Iſt eine Stadt, heißt Thasme,
Die größer iſt als Ninive
Oder als die weite Akraton.
Da trug Sarant viel Preis davon,
Indem er einen Stoff erfand,
Auf den er große Kunſt verwandt,
Der Saranithasme ward geheißen.
Ob er prächtig mochte gleißen?
Das nehmet ohne Fragen an:
Man verwandte große Koſten dran.

Solche Kleider legten an
Die Beiden und Herr Gawan.
Er gieng mit ihnen auf den Saal:
Hier ſaß der Ritter große Zahl,
Und viel der klaren Frauen.
Wer prüfend konnte ſchauen,
Von Logrois wars die Herzogin,
Die ihm die Allerſchönſte ſchien.
Da trat der Wirth mit ſeinen Gäſten
Vor ſie, die ſie ſahen gläſten,
Die Orgeluſe war genannt.
Dem Türkowiten Florand
Und Liſchois dem kühnen Mann
Ward die Freiheit kund gethan,
Den beiden Fürſten kurtois,
Zu Liebe Der von Logrois.
Da ſagte ſie Gawanen Dank,
Die zu aller Falſchheit krank,
Geſund doch war und weiſe
Zu weiblichem Preiſe.

Da dieſe Ledigung geſchah,
Bei der Herzogin ſah
Gawan vier Königinnen ſtehn.
Die beiden hieß er näher gehn,
So ließ er Kurtoiſie ſchauen:
Die jüngern drei Frauen
Hieß er küſſen dieſe Zwene.
Nun war auch Fräulein Bene
Mit Gawan in den Saal gegangen:
Die ward da wohl empfangen.

631 Der Wirth nicht länger wollte ſtehn,
Er hieß die beiden ſitzen gehn
Bei den Frauen, wo ſie wollten.
Sie thatens ungeſcholten,
Denn ſolch Geheiß thut Niemand weh.
„Welche heißt Itonjê?“
Sprach der werthe Gawan jetzt:
„Gern hätt ich mich zu ihr geſetzt.“
So frug er Benen leiſe.
Sie ſah ſich um im Kreiſe
Und wies ihm dann das Mägdlein klar:
„Die den rothen Mund, das braune Haar
Ihr ſeht bei hellen Augen tragen.
Wollt ihr heimlich ihr was ſagen,
Das thut mit gutem Fuge.“
Sprach Bene da die kluge.
Sie wuſt Itonjes Minnenoth,
Daß ihrem Herzen Dienſte bot
Der werthe König Gramoflanz;
Er weiht' ihr ſeine Treue ganz.

Sich ſetzte Gawan zu der Magd
(Ich ſag euch was man mir geſagt),
Und ſprach wie ers gar wohl verſtund
Sie an mit klug beredtem Mund.
Auch ſah er ſie ſo fein gebahren:
Bei den wenigen Jahren
Die Itonjê, die junge, trug,
Bewies ſie edler Zucht genug.
Mit der Frage hatt er es begonnen,
Ob ſie noch Minne nie gewonnen?

632 Sie ſprach mit klugen Sinnen:
„Herr, Wen ſollt ich minnen?
Seit mir mein erſter Tag erſchien
Kam es niemals dahin,
Daß ich mit einem Ritter ſprach
Mehr als mit euch an dieſem Tag.“

„So mocht euch doch wohl Kunde werden,
Wie Mannheit trägt für euch Beſchwerden
Und Preis erwirbt durch Ritterſchaft,
Und Wer mit herzlicher Kraft
Um Minne Dienſt erzeigen kann.“
Alſo ſprach mein Herr Gawan;
Zur Antwort gab die klare Magd:
„Mir iſt um Minne Dienſt verſagt.
Der Herzogin von Logrois
Dient mancher Ritter kurtois
Um Minne wie um andern Sold.
Zu Tjoſten ward ihr Mancher hold,
Daß es unſer Auge ſah;
Doch kam uns Keiner je ſo nah
Als Ihr uns gekommen ſeid;
Euch ward der höchſte Preis im Streit.“

Da hub er zu der Schönen an:
„Wen bekriegt der Fürſtin Bann,
So mancher Ritter auserkoren?
Wer hat ihre Huld verloren?“
Sie ſprach: „Den König Gramoflanz,
Der doch alles Lobes Kranz
Trägt, wie jeder Weiſe ſpricht;
Herr, ich weiß es anders nicht.“

633 Da ſprach mein Herr Gawan:
„So ſollt ihr ferner Kund empfahn
Von ihm, da er ſich naht dem Preis
Und Preis erſtrebt mit ganzem Fleiß.
Aus ſeinem Mund hab ich vernommen,
Es ſei ſein Herz dahin gekommen
Daß er ſich euerm Dienſt geſellt;
Sein Troſt ſei ganz allein geſtellt
Auf euer Helfen, euer Minnen.

Ein König von Königinnen
Empfängt wohl billig Herzensnoth.
Herrin, hieß eur Vater Lot,
So seid Ihrs, die er meinet,
Nach der sein Herze weinet;
Und ist eur Name Itonjê,
So thut ihr seinem Herzen weh.

„Wenn ihr Treue wißt zu tragen,
So wendet seines Herzens Klagen.
Euer Beider Bote will ich sein:
Fraue, nehmt dieß Ringelein,
Das sendet euch der werthe Held;
Heimlich wirds von mir bestellt:
Ich weiß zu hehlen, zweifelt nicht."
Scham übergoß ihr Angesicht:
Die Farbe, die erst trug ihr Mund,
Ward ihrem ganzen Antlitz kund;
Doch gleich darauf erblich die Magd,
Nach dem Ringlein griff sie ganz verzagt.
Sie hatt es Augenblicks erkannt
Und empfiengs in ihre klare Hand.

634 „Nun seh ich wohl, Herr," sprach sie gleich,
„Wenn ich so sprechen darf vor euch,
Daß ihr von Dem mir Kunde bringt,
Nach dem mein Herz verlangend ringt.
Verschwiegenheit geziemt euch nun,
Denkt ihr der Zucht ihr Recht zu thun.
Schon öfter ward mir dieß gesandt
Von des werthen Königs Hand:
Sein Wahrzeichen sollt es sein,
Er empfieng von mir dieß Ringelein.
Was er Kummers je gewann,
Gar ohne Schuld bin ich daran,
Denn immer hab ich ihm gewährt
In Gedanken was er nur begehrt.
Er hätt es von mir selbst vernommen,
Wär ich ihm je so nah gekommen.

„Ich küßte heut die Herzogin,
Die seinen Tod nur hat im Sinn:

Das war ein Kuſs wie Judas Kuſs,
Von dem man heut noch ſprechen muß.
Alle Treu an mir verſchwand,
Da der Türkowit Florand
Und der Herzog von Gowerzein
Von mir geküſſet muſten ſein.
Ich vergeb es ihnen doch nicht ganz,
Die dem König Gramoflanz
So ſtäten Haß im Herzen tragen.
Meiner Mutter ſollt ihr das nicht ſagen,
Noch meiner Schweſter Kondrîê."
So bat Gawanen Itonjê.

„Herr, es geſchah auf euer Bitten,
Daß ich ihren Kuſs gelitten,
Doch ohne Sühn, auf meinen Mund;
Mein Herz davon iſt ungeſund.
Ob je uns eint ein ſelig Band,
Das liegt nun, Herr, in eurer Hand.
Ich weiß, der König minnet mich
Vor allen Frauen ſicherlich.
Dafür geb ich ihm den Sold:
Ich bin wie keinem Mann ihm hold.
Gott lehr euch Hülfe, lehr euch Rath,
Daß mir durch Euch die Freude naht."

Da ſprach er: „Frau, nun lehrt mich
Er hat euch dort, ihr habt ihn hie,
Mag euch auch Ferne ſcheiden.
Wüſt ich nun euch beiden
Mit Treuen ſolchen Rath zu geben,
Der euch zu würdiglichem Leben
Frommte, ſollt es gern geſchehn,
Ich ließe mirs nicht leicht entgehn."
Sie ſprach: „Ihr ſollt gewaltig ſein
Des werthen Königs und mein.
Eure Hülf und Gottes Segen
Mög unſer beider Minne pflegen,
Daß er frei wird durch mich Arme
Von ſeinem Kummer, ſeinem Harme.
Da bei Mir ſteht ſeine Freude,
Wenn ich Untreue meide,

So iſt mein Wunſch und mein Begehren
Ihm meine Minne zu gewähren."

636 Das Fräulein, hörte wohl Gawan,
War dem König zugethan;
Dabei war auch nicht allzulaß
Zu der Herzogin ihr Haß:
So trug ſie Minne, trug ſie Haß.
Schier Verſündung ſchien ihm das
An der Einfalt der Magd,
Die ihm bei Kummer hat geklagt,
Daß er ihr noch vermied zu ſagen,
Wie eine Mutter ſie getragen;
Auch war ihr beider Vater Lot.
Der Magd er ſeine Hülfe bot:
Sie dankte heimlich ihm mit Neigen,
Daß er ſich hülfreich wollt erzeigen.

Nun war es Zeit auch, daß man trug
Manch Tiſchlaken weiß genug
Und das Brot zum Mittagsmal
Zu den klaren Frauen in den Saal.
Man hält es mit den Plätzen
So, daß ſich die Ritter ſetzen
Dort an Eine Wand im Haus.
Die Sitze theilte Gawan aus.
Der Türkowite bei ihm ſaß;
Liſchois mit Gawans Mutter aß,
Der klaren Sangive.
Mit der Königin Arnive
Aß die ſchöne Herzogin.
Seine ſchönen Schweſtern ſetzt' er hin
Ihm zu Seiten überm Mal:
Sie thaten gern wie er befahl.

637 Meine Kunſt giebt mir nicht halb Bericht,
Solcher Küchenmeiſter bin ich nicht,
Daß ich die Speiſen könnte ſagen,
Die da wurden aufgetragen.
Den Wirth und all die Frauen gar
Bedienten Mägdlein ſchön und klar.
Den Rittern dort an ihrer Wand

Giengen Knappen auch zur Hand.
Zucht hatte ſolchen Brauch gerathen,
Daß drängend nicht die Knappen nahten
Den ſchönen Jungfrauen.
Geſondert blieben ſie zu ſchauen
Ob ſie Speiſen brachten oder Wein:
So hielten ſie die Sitte rein.

Sie ſahen heut ein Feſtmal hie
Wie es hier die Fraun noch nie
Geſehen, und die Ritterſchaft,
Seit ſie Klinſchors Zauberkraft
Hielt in dieſes Schloß gebannt.
Sie waren ſich noch unbekannt.
Obgleich Ein Thor ſie alle dort
Verſchloß, ſie hatten nie ein Wort
Noch gewechſelt, Weib und Mann.
Nun ſchuf es heute Herr Gawan
Daß dieß Volk einander ſah,
Daran ihm Freude viel geſchah.
Ihm war auch ſelber Lieb geſchehn;
Doch oftmals heimlich anzuſehn
Seine klare Herzogin
Zwang ſie das Herz ihm und den Sinn.

638 Zu ſinken nun begann der Tag,
Daß ſein Schein beinah erlag;
Auch glitt ſchon durch die Wolken ſacht,
Die man für Boten hält der Nacht,
Mancher Stern, der freudig blinkte,
Da ihm der Nacht Herberge winkte.
Nach der Nacht Standarten
Ließ ſie ſelbſt nicht auf ſich warten.
Von der Decke nieder hold
Manche Krone hieng von Gold
Ringsum in dem ſchönen Saal;
Die Kerzen warfen lichten Stral.
Auf die Tiſche ringsumher
Trug man der Kerzen wohl ein Heer.
Die Aventüre hehlt uns nicht,
Die Herzogin erſchien ſo licht,
Und ſchien' der Kerzen keine hier,

Es wär doch nirgend Nacht bei ihr:
Ihr Glanzschein konnte selber tagen,
So hört ich von der Schönen sagen.

Gawanen muste man gestehn:
Selten habe man gesehn
Einen Wirth so freudenvoll.
Sie thaten wie der Frohe soll.
Da ward mit freudigem Begehr,
Die Ritter hin, die Frauen her,
Sich ins Angesicht geblickt.
Das noch vor Blödigkeit erschrickt,
Lernt sich dieß Volk nun beßer kennen,
Das will ich ihm von Herzen gönnen.

639 Saß nicht ein Vielfraß mit zu Tisch,
So aß man satt nun Fleisch und Fisch.
Die Tische trug man all hindann.
Da fragte mein Herr Gawan,
Ob nicht gute Fiedler dort
Zu finden wären an dem Ort?
Da waren edler Knappen viel
Wohlgelehrt im Saitenspiel.
Doch konnten sie die Kunst nicht ganz,
Sie strichen all nur alten Tanz:
Neuer Tänze ward nicht viel vernommen,
Wie von Thüringen uns sind gekommen.

Nun dankt es all dem Wirth Gawan,
Er ließ der Freude freie Bahn.
Viel der Frauen schön und klar
Tanzten vor ihm in der Schar.
Also schmückt sich jetzt ihr Reigen:
Viel der kühnen Ritter zeigen
Sich untermischt dem Frauenheer:
So stehen sie dem Gram zur Wehr.
Auch mochte man da schauen
Stäts zwischen zweien Frauen
Einen klaren Ritter gehn:
Sie freuten sich, das war zu sehn.
Wars einem Ritter so zu Sinne,
Daß er Dienst verhieß um Minne,

Das vernahm man ohne Harm.
An Freuden reich, an Sorgen arm
Vertrieben sie die kurze Stunde
Mit süßem Wort aus liebem Munde.

640 Gawan und Sangive
Und die Königin Arnive
Saßen bei dem Tanz in Ruh.
Da trat die Herzogin hinzu.
Zu Gawan setzte sich die Feine,
Ihre Hand empfieng er in die Seine.
Da ward manch treues Wort vernommen,
Er war froh, daß sie zu ihm gekommen.
Schmal ward sein Harm, seine Freude breit:
So verschwand ihm all sein Leid.
War groß am Tanz der Fürstin Lust,
Ihm war noch minder Gram bewust.

Die Königin Arnive sprach:
„Herr, nun denkt auf eur Gemach:
Ruhtet ihr in diesen Stunden,
Das wäre heilsam euern Wunden.
Hat sich die Herzogin bedacht,
Daß sie mit Decken diese Nacht
Euch besorgen will und hegen?
Die kann mit Rath und That euch pflegen."
„Fragt sie selber," sprach Gawan;
„Was ihr Zwei gebietet, wird gethan."
Da sprach die Herzogin darein:
„Er soll in meiner Pflege sein.
Laßt dieses Volk zur Ruhe fahren,
Ich will ihn heute so bewahren,
Daß nie ein Weib sein beßer pflag.
Floranden von Itolak
Und den Herzog von Gowerzein
Laßt in der Ritter Pflege sein."

641 Bald ein Ende nahm der Tanz.
Jungfraun in blühnder Farbe Glanz
Sah man sitzen dort und hie,
Sich Ritter setzen zwischen sie.
Wer nun mit Freude Leid vertrieb,

Um Minne bat sein holdes Lieb,
Er fände holde Antwort wohl.
Als jetzt des Wirths Gebot erscholl,
Ihm den Nachttrunk aufzutragen,
Das musten Werbende beklagen.
Der Wirth warb wie ein andrer Gast:
Trug Er nicht auch der Minne Last?
Ihr Sitzen däucht ihn allzulang,
Da Sein Herz auch die Minne zwang.
Der Trunk beschloß ihr Minnescherzen.
Vor den Rittern viel der Kerzen
Trugen Knappen aus dem Saal.
Floranden und Lischois befahl
Der Wirth den Rittern allen:
Denen must es wohlgefallen.
Lischois und Florand
Giengen schlafen gleich zur Hand.
Die Herzogin mit Wohlbedacht
Wünschte beiden gute Nacht.
Da erhob sich auch der Frauen Schar
Und nahmen ihrer Ruhe wahr.
Sie wusten wohl mit Neigen
Beim Abschied Zucht zu zeigen.
Sangive mit Itonjê
Brachen auf; so that auch Kondrie.

642 Da machten Bene und Arnive,
Daß der Wirth gemächlich schliefe,
Alles fertig und bereit.
Es war der Herzogin nicht leid,
Sie stand den Beiden gerne bei.
Gawanen führten diese drei
Hin, wo ihm Liebes bald geschah.
In einer Kemenaten sah
Er zwei gesellte Bette liegen.
Doch wird euch ganz von mir verschwiegen,
Wie schön geschmückt sie wären:
Wir nahen andern Mären.

Zur Herzogin Arnive sprach:
„Nun sollt ihr schaffen gut Gemach
Dem Ritter, der hier bei euch steht.

Wenn er um eure Hülfe fleht,
Helft ihr ihm, das ehrt euch sehr.
Hierüber sag ich euch nichts mehr.
Doch wißt, seine Wunden
Sind so künstlich ihm verbunden,
Er dürfte jetzt wohl Waffen tragen.
Doch mögt ihr seine Schmerzen klagen:
Wenn ihr die lindert, das ist gut.
Lehrt ihr ihn wieder hohen Muth,
Wir Alle werdens mitgenießen,
Darum laßts euch nicht verdrießen."
Die Königin Arnive gieng
Da Jener Urlaub sie empfieng;
Ein Licht trug Bene ihr voran.
Die Thür verschloß Herr Gawan.

643 Ob nun die Beiden Minne stehlen,
Das wird mir schwer euch zu verhehlen.
Was dort geschah, ich macht' es kund,
Träfen Flüche nicht den Mund,
Der dem Geheimniss Stimme leiht:
Es ist den Guten immer leid;
Sein eigen Unglück wirkt er auch.
Zucht verräth nicht Minnebrauch.

Nun schuf der Minne Hochgewinn
Und die schöne Herzogin,
Daß Gawans Glück vollkommen war.
Unselig blieb' er immerdar,
Heilt' ihn nicht sein süßes Lieb.
Wer je geheime Weisheit trieb,
Und Alle, die da forschend saßen
Und verborgne Kräfte maßen,
Kankor und Thebit,
Oder Trebuschet der Schmied,
Der Frimutellens Schwert geschaffen
(Groß Wunder wirkte dann dieß Waffen),
Dazu auch aller Aerzte Kunst,
Erwiesen sie ihm holde Gunst
Mit Salben und Gebräuden:
Ohn ein Weib und Minnefreuden

Hätt er seine scharfe Noth
Gebracht bis an den bittern Tod.

Daß ich die Märe mache kurz,
Er fand den rechten Hirschenwurz,
Der ihm half, daß er genas
Und der Schmerzen ganz vergaß;
644 Bei der Weiße braun war der.
Der Britte von der Mutter her,
Gawan fils dû roi Lot,
Durch süßen Balsam bittrer Noth
Fand er die Hülfe, der er pflag
Mit der Liebsten Hülfe bis zum Tag.
Doch solche Hülfe gab sein Lieb,
Die allem Volk verschwiegen blieb.
Dann ließ er sich so fröhlich schauen
Vor den Rittern all und vor den Frauen,
Daß ihre Sorge gar verdarb.
Nun hört auch wie der Knappe warb,
Welchen Gawan ausgesandt
Hin gen Löver in das Land
Nach Bems bei der Korka.
Der König Artus war allda
Und sein königlich Gemahl,
Lichter Frauen viel zumal
Und des Ingesindes eine Flut.
Nun hört auch, wie der Knappe thut.

Bei früher Morgenstunde
Wollt er bringen seine Kunde.
Vor dem Kreuze las die Königin
Den Psalter mit andächtgem Sinn:
Da fiel ihr zu den Füßen
Der Knapp mit freudgen Grüßen.
Sie nahm einen Brief aus seiner Hand,
Darin sich Schrift geschrieben fand,
Die sie gleich erkannte
Eh seinen Herrn ihr nannte
645 Der Knappe, den sie knieen sah.
Zu dem Briefe sprach die Köngin da:
„Heil der Hand, die dich geschrieben!
Ohne Sorge bin ich nie geblieben,

Seit ich zuletzt die Hand erblickte,
Die dieſe Züge ſchrieb und ſchickte."

Sie weinte ſehr und war doch froh:
Darauf zum Knappen ſprach ſie ſo:
„Du biſt ein Knecht in Gawans Sold."
„Ja Frau. Der iſt euch herzlich hold:
Er entbeut euch Treue ſonder Wank,
Und daß alle ſeine Freude krank,
Wird ſie nicht durch Euch geſund.
Niemals kümmerlicher ſtund
Es noch um ſeine Ehre.
Auch entbeut euch, Frau, der hehre,
Daß ihn Freude wieder labe,
Erfahr er eures Troſtes Gabe.
Ihr mögt wohl mehr im Briefe finden,
Als ich wüſte zu verkünden."

Sie ſprach: „Ich hab aus ihm erkannt
Warum du zu mir biſt geſandt.
Wohlan, ihm dienend bring ich dar
Wonniglicher Frauen Schar,
Deren Preis den Sieg behält
Zu unſrer Zeit in aller Welt,
Parzivals Gemahl allein,
Und Orgeluſens lichter Schein,
Sonſt darf in allen Chriſtenreichen
Sich ihrer Schönheit nichts vergleichen.
646 Seit Gawan von Artus ritt
Ward ich der Sorge nimmer quitt.
Wie hat das Leid mein Herz zerquält!
Meljanz von Li hat mir erzählt,
Er ſah ihn jüngſt zu Barbigöl.
O weh mir," ſprach ſie, „Plimizöl,
Daß dich mein Auge je erſah!
Wieviel mir Leides da geſchah!
Kunewaren de Laland,
Die von mir ſchied an deinem Strand,
Mein hold Geſpiel, ſah ich nicht mehr.
Mit Reden ward da allzuſehr
Der Tafelrunde Recht gebrochen.
Fünfthalb Jahr und ſechs Wochen

Ists, seit der werthe Parzival
Vom Plimizöl ritt nach dem Gral.
Da wandte sich auch Gawan
Gen Askalon, der werthe Mann.
Jeschuten und Ekuba
Sah ich zum Letztenmale da.
Große Sehnsucht nach den Lieben
Hat mir die Freude weit vertrieben."

Die Königin fiel Trauern an;
Zu dem Knappen sie begann:
„Nun folge meiner Lehre:
Heimlich von hinnen kehre
Bis sich höher hob der Tag,
Daß alles Volk zu Hof sein mag,
Knappen, Ritter allzumal,
Des Ingesindes volle Zahl.
647 Dann komm du auf den Hof getrabt,
Nicht frage wer dein Pferd dir habt,
Sondern eile hinzugehn,
Wo die werthen Ritter stehn.
Die fragen dich um Abenteuer:
Als entsprängst du einem Feuer,
So sei dein Reden, dein Betragen.
Sie möchtens gar zu gern erfragen
Was du für Märe bringest;
Du schau nur, wie du dringest
Durch die Menge zu dem Wirth,
Der freundlich dich empfangen wird.
Gieb diesen Brief ihm in die Hand,
So wird ihm bald daraus bekannt
Deine Mär und deines Herrn Begehren;
Ich zweifle nicht, er wirds gewähren.

„Ich rathe dir noch mehr: an Mich
Wende dann dich öffentlich,
Wo ich mit andern Frauen
Dich hören mag und schauen.
Wirb, willst du dem Herren nützen,
Daß sein Gesuch wir unterstützen.
Doch sage mir, wo ist Gawan?"
„Das fragt nicht," hub der Knappe an,

„Ich darf nicht ſagen, wo er weilt;
Doch hat das Glück ihm viel ertheilt.“
Dem Knappen ſchien ihr Rath Gewinn;
Da ſchied er von der Königin.
Gerne folgt' er ihren Lehren
Und kehrt' auch, als er ſollte kehren.

648 Recht um den mitten Morgen
Offentlich und unverborgen
Ritt der Knappe auf den Hof.
Die Höfſchen gaben ihm das Lob,
Sein Kleid ſei recht nach Knappenſitten.
Mit Sporen war dem Roſs zerſchnitten
Die Haut zu beiden Seiten.
Nach der Königin Bedeuten
Sprang er eilends von dem Roſs:
Da ward um ihn das Drängen groß.
Schwert und Mantel, Roſs und Sporen,
Gieng ihm allzumal verloren,
Er kehrte wenig ſich daran.
Eilends hub er ſich hindann,
Wo er viel werthe Ritter ſah.
Aus Einem Mund frug Jeder da,
Was er für Abenteuer bringe?
Brauch am Hof ſei, Niemand gienge
Zu Tiſche, weder Weib noch Mann,
Bevor der Hof ſein Recht gewann:
Aventüre, und ſo reiche,
Daß ſie rechter Aventüre gleiche.

Der Knappe ſprach: „Ich ſag euch nichts;
Mich entbindet Eile des Berichts.
Nehmts nicht krumm zu dieſer Friſt
Und ſagt mir wo der König iſt:
Den ſpräch ich gern vor allen Dingen
Wie mich die kurzen Stunden zwingen.
Dann hört ihr was man ihm entbot:
Gott lehr euch Hülfe bei der Noth.“

649 Dem Knappen, den die Botſchaft engte,
War es gleichviel wie man ihn drängte,
Bis ihn der König ſelber ſah,

Ihm froh Willkommen bot allda.
Der Knappe gab ihm einen Brief,
Der tief ins Herz Artusen rief,
Denn als er ihn gelesen hatte,
Da fühlt' er, wie sich in ihm gatte
Die Freude mit der Klage.
„Wohl diesem süßen Tage,
Bei dessen Licht ich dieß vernahm,
Mir endlich sichre Kunde kam
Von meinem Schwestersohn, dem kühnen!
Kann ich mannlich ihm dienen
Wie ich als Freund, als Oheim soll,
Zahlt' ich der Treue je den Zoll,
So leist ich jetzt was mir Gawan
Entboten hat, wofern ich kann."

Zu dem Knappen sprach er so:
„Nun sage mir, ist Gawan froh?"
„Ja Herr, so bald es Euch gefällt
Ist Er den Frohen zugesellt,"
Sprach der Knappe drauf, der weise;
„Doch scheiden muß er von dem Preise,
Wenn Ihr ihn ohne Hülfe laßt.
Wie blieb' er fröhlich und gefaßt?
Ihr flügelt seine Freud empor,
Hinaus weit vor des Kummers Thor;
Aus seinem Herzen flieht das Leid,
Wenn Ihr ihm noch gewogen seid.
Der Köngin läßt er Dienst hieher
Entbieten: auch ist sein Begehr,
Daß all der Tafelrunde Schar
Seiner Dienste nähme wahr,
Daß sie ihrer Treue dächten,
Seine Freude nicht verderben möchten,
Und euch zu kommen rathen."
Die Werthen all den König baten.
„Lieber Freund," hieß Artus ihn,
„Bring diesen Brief der Königin,
Daß sie ihn les und Allen sage
Was unsre Freud ist, unsre Klage.
Uebt doch König Gramoflanz

Hochfahrt und Tücke ganz,
Wo er den Meinen schaden kann!
Er wähnt mein Neffe Gawan
Sei Cidegast, den er erschlug,
Was ihm noch Kummers bringt genug.
Ich will ihm Kummer mehren
Und ihn andre Sitte lehren."

Der Knapp kam gegangen
Und wurde wohl empfangen.
Er gab der Königin den Brief.
Manches Auge über lief,
Als laut es las ihr süßer Mund
Was darin geschrieben stund:
Gawans Klag und sein Gesuch.
Auch säumte nicht der Knappe klug
So zu flehen all die Frauen,
Daß seine Kunst wohl war zu schauen.

651 Gawans Ohm, der König reich,
Warb mit großem Eifer gleich
Sein Ingesind zu dieser Fahrt.
Die vor Versäumniss sich bewahrt,
Ginover die höfisch weise
Warb die Fraun zu dieser stolzen Reise.
Keie sprach in seinem Zorn:
„Ward je auf dieser Welt geborn
Ein so würdiger Mann
Als von Norweg Gawan?
Nur geschwinde, holt ihn ein
Er möchte schon entschwunden sein.
Springt er wie ein Eichhorn,
Am Ende habt ihr ihn verlorn!"

Der Knappe sprach zu Ginoveren:
„Frau, nun will ich wieder kehren
Morgen zu dem Herren mein:
Sorgt für ihn, es steht euch fein."
Ihrem Kämmrer sprach sie zu:
„Schafft diesem Knappen gute Ruh.
Nach seinem Rosse sollst du schauen:
Ist es mit Sporen arg verhauen,

Gieb ihm das beſte, das hier feil.
Hat er an anderm Kummer Theil,
Fehlt ihm Baarſchaft oder Kleid,
Das ſei ihm allzumal bereit."
Sie ſprach: „Nun ſage Gawan,
Ihm ſei mein Dienſt unterthan.
Urlaub beim König nehm ich dir;
Deinen Herren grüß von ihm und mir."

652 Artus betrieb nun ſeine Fahrt.
Tafelrunder-Sitt und -Art,
Völlig war ihr heut genügt.
Sie waren allzumal vergnügt,
Daß der werthe Gawan noch zur Stund
Am Leben war und wohl geſund,
Und ſie des inne ſind geworden.
Da ward der Tafelrunder Orden
Erneut durch dieſe frohe Kunde.
Artus ſaß an der Tafelrunde
Und Wer daran zu ſitzen hat
Und ſich Preis erwarb durch kühne That.
Allen Tafelrunderhelden
Kam zu Gute ſein Vermelden.

Nun laßt den Knappen heimwärts kehren,
Da kund am Hofe ſind die Mären.
Er brach am Morgen auf bei Zeit:
Der Kämmerer der Köngin beut
Ihm Barſchaft, Roſs und gut Gewand:
Mit Freuden ritt er in ſein Land,
Da er bei Artus hat erreicht,
Wodurch Gawanens Sorge weicht.
Er kam zurück nach wenig Tagen,
Wie wengen, weiß ich nicht zu ſagen,
Gen Schatel merveil in Klinſchors Reich.
Arnive wurde freudenreich,
Da der Pförtner ihr entbot,
Mit ſeines Roſſes großer Noth
Sei der Knappe jetzt zurücke.
Da ſchlich ſie an die Brücke,
653 Wo der Knappe hielt, der weiſe,
Und frug ihn nach der Reiſe,

Was man zu melden ihm befohlen?
Der Knappe sprach: „Das bleibt verhohlen,
Frau, ich darf es euch nicht sagen:
Mich schweigt ein Eid auf solche Fragen.
Wohl wär es meinem Herren leid,
Sagt' ichs und bräche meinen Eid.
Er hielte mich gewiss für dumm:
Fragt ihn, Herrin, selbst darum."
Sie triebs mit Fragen lange fort;
Der Knappe blieb bei seinem Wort.
„Frau, ihr säumt mich ohne Noth:
Ich leiste was mein Eid gebot."

Er gieng, wo er den Herren fand.
Der Türkowite Florand
Und der Herzog von Gowerzein,
Von Logrois auch die Fürstin rein
Saß mit viel schönen Frauen.
Wie sich der Knappe ließ erschauen,
Auf stand Herr Gawan hoch erfreut.
Er nahm den Knappen gleich beiseit
Und hieß ihn willkommen sein.
Er sprach: „Sag an, Geselle mein,
Sei es Freude, sei es Noth,
Was man von Hofe mir entbot.

„Fandest du den König da?"
„Herr," sprach der Knapp, „ich fand ihn, ja,
Den König und auch sein Gemahl,
Und werthen Volkes große Zahl.
654 Sie entbieten Gruß und wollen kommen.
Eure Botschaft sah ich aufgenommen
So gut von allen Leuten,
Daß Reich und Arm sich freuten,
Denn ich that ihnen kund,
Daß Ihr heil wärt und gesund.
Da war ein Heer und ein Gedränge!
Die Tafelrunde ward zu enge
Durch eure frohe Botschaft.
Wenn jemals in der Ritterschaft
Muth und Kühnheit Preis erlangten,
So muß vor Allen, die da prangten,

Eur Preis die Krone tragen,
Ob allem Preise ragen."

Er sagt' ihm auch, wie es geschah,
Daß er die Köngin sprach und sah,
Und wie sie ihm getreulich rieth.
Auch von dem Volk er ihn beschied,
Von Rittern und von Frauen:
Daß er sie sollte schauen
Zu Joflanze vor der Zeit,
Die ihm bestimmt war zu dem Streit.
Da schwanden Gawans Sorgen,
Seine Freude war geborgen;
Statt Sorgen ward ihm Freude eigen.
Den Knappen bat ers zu verschweigen.
Sein Leid vergaß er freudiglich.
Er gieng zurück und setzte sich,
Und hielt hinfort hier freudig aus
Bis Artus und sein Heer von Haus
Zu seiner Hülfe kam geritten.
Nun hört wie Lieb und Leid sich stritten.

Gawan war allewege froh.
Eines Morgens kam es so,
Daß man auf dem reichen Saal
Sah der Fraun und Ritter große Zahl.
In einem Fenster sah der Held
Fröhlich über Strom und Feld.
Arniv ihm gegenüber saß,
Die zu erzählen nicht vergaß.

Da sprach zur Königin Gawan:
„O liebe Herrin, hört mich an:
Wär euch die Mühe nicht verhaßt,
Und meines Fragens Ueberlast,
So ließ' ich mir die Wundermären
Dieses Schloßes gern erklären.
Daß ich noch bin', ist eure Gabe,
Und daß ich Heil und Freuden habe.
Hatt ich mannlich kühnen Sinn,
Den hielt die edle Herzogin
Mit Gewalt in ihrem Zwang:
Eurer Hülfe sag ichs Dank,

Daß mir gesänftet ist die Noth.
Von Minn und Wunden wär ich todt,
Wär mir nicht Euer Trost gekommen,
Der mich den Banden hat entnommen.
Euch schuld ichs, daß ich lebend bin.
Nun erklärt mir, edle Königin,
Das Wunder das hier war und ist:
Warum hat solche Zauberlist
Hier der weise Klinschor offenbart?
Denn ich starb daran, wenn Ihr nicht wart."

Arnive sprach, die weise
(Mit so viel weiblichem Preise
Kam Jugend in das Alter nie):
„Herr, alle seine Wunder hie
Sind gar kleine Wunder doch:
Viel größre Wunder schuf er noch
In fremden Landen weit und breit.
Wer uns darum der Lüge zeiht,
Der kann sich nur versündigen.
Seinen Brauch laßt mich verkündigen
Der Manchem übel ward bekannt,
Terre de Labeur, so hieß sein Land;
Es war aus dem Geschlecht entsprungen,
Dem auch viel Wunder sind gelungen,
Virgils, des noch Neapel froh.
Seinem Neffen Klinschor gieng es so:

„Hauptstadt war ihm Kapua.
So hohen Preis erwarb er da,
Er war um Preis wohl nicht betrogen.
Von Klinschor dem Herzogen
Sprachen Alle, Weib und Mann,
Bis er Schaden so gewann:
In Sicilien herscht' ein König werth,
Der war geheißen Ibert;
Aber Iblis hieß sein Weib,
Die trug den minniglichsten Leib,
Der je von Mutterbrust gekommen.
Ihr zu dienen hatt er unternommen,
Bis sie seiner Minne lohnte,
Und ihr Gemahl ihn nicht verschonte.

„Von ſeiner Heimlichkeit zu ſagen,
Muß ich euch erſt um Urlaub fragen,
Da ſonſt mir dieſe Märe
Nicht wohl geziemend wäre,
Wie ihm kam des Zauberns Laune.
Mit einem Schnitt zum Kapaune
Wurde Klinſchor gemacht."
Darüber wurde ſehr gelacht
Von Gawan dem Degen hehr.
Da fuhr ſie fort und ſagt' ihm mehr:

„Auf Kalot Embolot
Erwarb er ſo der Leute Spott;
Man kennt die Veſte weit im Land.
Ibert bei ſeinem Weib ihn fand:
Klinſchor ſchlief in ihrem Arm.
Lag er da geborgen warm,
Das büßt' er doch mit theuerm Pfand:
Er wurde von des Königs Hand
Zwiſchen den Beinen ſchlicht gemacht.
Das ſei ſein Recht, hat Der gedacht.
Er verſchnitt ihn an dem Leibe,
Daß er keinem Weibe
Mehr zur Freude mochte frommen;
Das iſt Manchem ſchlimm bekommen.

„Nicht im Land zu Perſia,
In der Stadt mit Namen Perſida,
Ward Zauberei zuerſt erdacht.
Dort hatt ers bald dahin gebracht,
658 Daß er wohl ſchaffet was er will:
Seines Zaubers iſt kein Ziel.
Durch die Schmach an ſeinem Leib
Ward ſein Herz nicht Mann noch Weib
Mehr geneigt noch wohlgeſinnt;
Zumal die gut und edel ſind:
Kann er Die in Noth verſetzen,
Das iſt ihm herzliches Ergetzen.

„Von ihm beſorgte gleiche Noth
Ein König Namens Irot;
Sein Reich iſt Roſchſabins genannt.
Der bot ihm an von ſeinem Land

So viel er nehmen wollte,
Daß er Frieden haben ſollte.
Klinſchor empfieng von ſeinen Händen
Dieſen Berg mit ſteilen Wänden;
Dazu acht Meilen rings herum
Gab er ihm zum Eigenthum.
Klinſchor ſchuf auf dieſem Berg
Was ihr hier ſeht, dieß ſchöne Werk.
Alles Reichthums, aller Pracht
Iſt hier was je ein Sinn erdacht.
Droht dem Schloß Belagerung,
Zu dreißig Jahren wohl genung
Faßt ſie Speiſe mannigfalt.
Auch beherſcht er mit Gewalt
Alle Geiſter, die man kennt
Zwiſchen Erd und Firmament,
Ob ſie bös ſind oder gut,
Es nehme ſie denn Gott in Hut.

659 „Herr, da eure grimme Noth
Euch vorbei gieng ohne Tod,
So ſteht ſein Reich in eurer Hand.
Dieſe Burg und dieß gemeßne Land,
Keinen Anſpruch macht er mehr daran.
Seinen Frieden ſollt ihr auch empfahn,
Denn das gelobt' er offenbar
(Und was er ſpricht, das macht er wahr),
Wer ſein Abenteur beſtehen könne,
Daß er Burg und Land ihm gerne gönne.
Die er aus chriſtlichem Land
Hier durch Zauber hielt gebannt,
Sei es Magd, Weib oder Mann,
Die ſind euch All nun unterthan.
Viel Heiden auch und Heidinnen
Hielt ſeine Kunſt gebannt hiebinnen.
Nun laßt uns Arme wieder ziehn
Zur Heimat, die wir muſten fliehn.
Von Heimweh iſt mein Herz gequält:
Der die Sterne hat gezählt,
Der mög euch Hülfe lehren,
Daß wir zu Freuden kehren.

„Eine Mutter Frucht gebar,
Die dann der Mutter Mutter war.
Von dem Waßer kommt das Eis:
Scheint darauf die Sonne heiß,
So kommt vom Eis auch Waßerflut.
So denk ich im bedrängten Muth,
Wie mir aus Freude Leid erblühte:
Daß Freude bald mein Leid vergüte!
So giebt Frucht zurück die Frucht:
O helft dazu, das wäre Zucht.

„Schon lang iſts, daß mir Freud entfiel.
Schnell mit dem Segel geht der Kiel,
Schneller der Mann, der auf ihm geht.
Wenn ihr das Gleichniſs recht verſteht,
Wird euer Preis auch hoch und ſchnell.
Machet unſre Freude hell,
Daß wir ſie heim zu Lande tragen,
Nach dem wir lang ſchon Heimweh klagen.

„Freuden hatt ich einſt genug:
Ich war ein Weib, das Krone trug;
So war auch meiner Tochter Haupt
Der Schmuck der Krone wohl erlaubt.
Wir hatten beide Würdigkeit.
Herr, nie rieth ich Jemands Leid:
Alle ließ ich, Weib und Mann,
Ihr gebührend Recht empfahn.
Zu einer rechten Volkesfrauen
Mochte man mich auserſchauen,
Die ich Niemand, will es Gott,
Mit Wißen je Unehre bot.
Doch wie getreu ein Weib auch ſei,
Wohnt ihr auch Ehr und Reinheit bei,
Wie gut ſie's guten Leuten bietet,
Sie iſt nie vor ſolchem Leid behütet,
Daß ihr nicht leicht ein armer Knabe
Brächte reicher Freude Gabe.
Herr, ſo lang ich hier verweilte,
Nie zu Roſs, zu Fuß noch eilte
Einer her, der mich erkannte,
Und meine Sorge wandte."

Da ſprach zu ihr der Degen werth:
„Frau, wenn mir das Leben währt,
So kommt euch Freude noch und Frommen.“
Deſſelben Tages ſollt auch kommen
Mit dem Heere Artus der Breton,
Der klagenden Arnive Sohn,
Dem Neffen zu Gefallen.
Viel neue Banner wallen
Sah Gawan mit freudgem Schrecken,
Das Feld die Rotten überdecken
Von Logrois die Straße her
Mit manchem farbigen Sper.
Gawanen that ihr Kommen wohl:
Wer fremder Hülfe harren ſoll,
Den läßt Verzögrung meinen,
Nie ſoll' ihm Hülf erſcheinen.
Den Zweifel nahm Artus Gawanen:
Avoi! wie zog er an mit Fahnen!

Gawan enthielt ſich des mit Nichten,
Seine Augen, die lichten,
Muſten weinen lernen:
Zu einer Ciſternen
Taugen ſie ihm beide nicht,
Denn ſie ſind nicht waßerdicht.
Vor Freuden muſt' er weinen,
Da er Artus ſah erſcheinen.
Von Kind an hatt er ihn erzogen;
Beider Treu war ungelogen
So ſtät einander ſonder Wank,
Daß Falſchheit nie hindurch ſich ſchlang.

Des Weinens ward Arnive innen:
„Ihr ſolltet freudig nun beginnen
Und ließet Freude ſchallen,
Herr, das wär ein Troſt uns Allen;
Dem Kummer leiſtet tapfre Wehr.
Hier kommt der Herzogin Heer:
Das ſollt euch freuen, dünket mich.“
Paniere, Zelte wunderlich
Sah Arnive mit Gawan
Zahlreich führen auf den Plan.

Darunter war ein einzger Schild:
Der hatt ein solches Wappenbild,
Daß ihn Arnive wollt erkennen
Und Isages den Ritter nennen,
Marschall bei Utepandragon.
Doch wars ein anderer Breton,
Der schöngeschenkelte Maurin,
Marschall jetzt der Königin.
Utepandragon und Isages,
Arnive nicht versah sich des,
Sie waren längst gestorben;
Maurin hatt erworben
Seines Vaters Amt kraft alten Rechts.
Auf den Anger des Gefechts
Ritt das große Heergesinde.
Die Frauen, Kämmerer und Kinde
Nahmen Herberg auf der Wiese,
Die jede Frau wohl priese,
663 Bei einem Bächlein schnell und klar,
Wo eilends aufgeschlagen war
Manches herrliche Gezelt.
Dem König abseits auf dem Feld
Ward mancher weite Kreiß genommen,
Und den Rittern, die mit ihm gekommen
Sie hinterließen, wo sie fuhren
Von ihrer Reise breite Spuren.

Gawan durch Bene gleich entbot
Seinem Wirth Plippalinot,
Daß er Kähn und Schalte
Angeschloßen halte,
Damit sie diesen Tag bewahrt
Wären vor des Heeres Ueberfahrt.
Zugleich als erste Gabe nahm
Sie aus Gawanens reichem Kram
Die Schwalbe, noch in Engelland
Als theure Harfe wohlbekannt.

Bene eilte froh hindann.
Verschließen ließ da Herr Gawan
Die Thore vor Belagerung.
Willig hörten Alt und Jung

Wessen er sie freundlich bat:
„Auf jener Seiten ans Gestad
Legt sich ein großes Heer:
Nicht zu Land noch auf dem Meer
Sah ich je Rotten fahren
Mit so zahlreichen Scharen:
Ist auf uns das abgesehn,
Helft mir, wir wollen sie bestehn."

664 Das versprachen Alle gleich.
Man frug die Herzogin reich
Ob dieß Heer das ihre wäre?
„Glaubt mir," sprach die Hehre,
„Ich kenne weder Schild noch Mann.
Der oft mir Schaden hat gethan,
Ist etwa in mein Land geritten
Und hat vor Logrois gestritten.
Das stand ihm wohl nicht schlecht zur Wehr:
Gewachsen sind sie, solch ein Heer
Vor Thor und Zingeln zu empfahn.
Hat da Ritterschaft gethan
Der zornge König Gramoflanz,
So wollt er rächen seinen Kranz;
Oder wer sie sei'n, wohl manchen Sper
Brach mit ihnen dort mein Heer."

Gelogen hatte nicht ihr Mund.
Artusen wurde Schaden kund,
Bevor er kam gen Logrois:
Da muste mancher Bretanois
In rechter Tjost den Sattel räumen.
Artus bezahlt' auch ohne Säumen
In dem Handel, den man dort ihm bot:
Sie kamen beiderseits in Noth.

Man sah die Streitmüden kommen,
Von denen man so oft vernommen,
Daß sie gern der Haut sich wehrten,
Wie sie's in manchem Streit bewährten:
Sie hatten Schaden hier wie dort.
Garel und Gaherjet sofort,
665 Dann Roi Meljanz de Barbigöl,

Zuletzt auch Jofreit fils Idöl,
Wurden in die Stadt gefangen
Eh das Kampfspiel war zergangen.
Die Britten fiengen von Logrois
Dük Friam de Vermendois
Und Graf Ritschart de Navers.
Der bedurfte stäts nur Eines Spers;
Doch wider Wen er den erhob,
Der lag am Boden sonder Lob.
Artus fieng mit eigner Hand
Diesen Helden auserkannt.
Da wurden unverdroßen
Die Rotten so geschloßen,
Einen Wald von Speren mocht es kosten;
Von ungezählten Tiosten
Die Splitter niederregneten.
Die Britten auch begegneten
Mit mannlich unerschrocknem Sinn
Dem tapfern Heer der Herzogin.
Da must Artus zum Streiten
Die Nachhut selbst bereiten.
Man reizte sie den ganzen Tag,
Bis eine Flut des Heers erlag.

Billig hätte wohl Gawan
Der Herzogin es kund gethan,
Daß jene, Hülf ihm zu gewähren,
In ihr Land gezogen wären:
So hätten sie sich schon vertragen.
Doch wollt ers Ihr noch sonst Wem sagen,
666 Bis sie es selber würde inne.
Er schickte sich nach bestem Sinne
Nun auch selber an zu reisen
Zu Artus, dem Bretaneisen,
Mit vielen kostbaren Zelten.
Niemand sollt' es da entgelten
War er ihm auch unbekannt:
Gawan begann mit milder Hand
So reichlich Jeglichem zu geben,
Als gedächt er länger nicht zu leben.
Knappen, Ritter so wie Fraun

Ließ er ſeine Güte ſchaun
Und beſchenkte ſie ſo reich,
Daß ſie ſprachen alle gleich,
Ihnen ſei der Hülfe Tag erſchienen.
Da ward auch Freude kund an ihnen.

Er ließ den Rittern Wehr und Waffen,
Den Frauen ſchöne Pferde ſchaffen
Und manches Saumroſs ſtark und gut.
Der Knappen eine ganze Flut
Sah man auch im Eiſenkleid.
Vier werthe Ritter beiſeit
Nahm darauf mein Herr Gawan.
Alſo ordnet' er es an,
Daß der Eine Kämmerer
Und der Andre Schenke wär,
Der dritte Truchſäße,
Und der vierte nicht vergäße
Des Marſchallamts. So ſtund ſein Sinn;
Die Vier willfahrten ihm darin.

667 Nun ſeht Artuſen drüben liegen:
Dem blieb heut Gawans Gruß verſchwiegen;
Doch unterdrückt' er ihn mit Müh.
Mit Schall brach auf des Morgens früh
Gen Joflanz Artuſens Heer.
Eine Nachhut ordnet' er zur Wehr;
Doch als nirgend ſie ein Feind beſtand,
Folgte ſie ihm unverwandt.

Nun zog aufs Neue bei Seite
Gawan die Amtleute.
Er wollt es länger nicht verziehn
Und befahl dem Marſchall, daß er hin
Auf den Plan vor Joflanz möge traben.
„Geſondert Lager muß ich haben;
Schon liegt davor ein großes Heer.
Ich berg es länger nicht mehr,
Ihren Namen muß ich nennen,
Daß ihr ſie mögt erkennen:
Artus mein Ohm iſts ungelogen,
Der mich von Kind an hat erzogen
An ſeinem Hof, in ſeinem Haus.

Nun rüſtet mir ſo ſtattlich aus
Meine Reiſe, und ſo prächtig auch,
Daß man es nenne reichen Brauch.
Nur laßts hier oben unvernommen,
Daß Artus meinthalb iſt gekommen."

Da leiſteten ſie ſein Gebot.
Der Fährmann Plippalinot
Hatte da vollauf zu thun.
Müßig durften nimmer ruhn
Die Nachen und die Schnecken,
Da mit den Rotten, den quecken,
So zu Roſs wie zu Fuß
Der Marſchall über führen muß
Die Knappen und Garzonen.
Sie folgten dem Bretonen,
Des Heer unweit von ihnen fuhr,
Mit Gawans Marſchall auf der Spur.

Sie führten, hört ich für gewiſs,
Auch jenes Zelt, das Iblis
Aus Minne Klinſchorn einſt geſandt,
Und das zuerſt als Liebespfand
Verrieth der beiden Heimlichkeit;
Gar groß war ihre Zärtlichkeit.
Nichts war geſpart an ſeiner Pracht,
Nur eins ward ſchöner noch gemacht:
Das Zelt, das Eiſenhart beſaß.
Nun ward dieß Zelt auf grünem Gras
Neben Artus aufgeſchlagen.
Manch Gezelt, ſo hört ich ſagen,
Schlug man umher in weitem Ring;
Der Reichthum däuchte nicht gering.

Bei König Artus ward vernommen,
Gawanens Marſchall wär gekommen,
Das Heer zu bergen auf dem Plan;
Und der werthe Gawan
Käm noch am ſelben Tage:
So war gemeine Sage
Bei all dem Ingeſinde.
Gawan, der zur Falſchheit Blinde,
Hob mit den Rotten ſich von Haus.

Seine Reiſe ziert' er alſo aus,
Man mochte Wunder ſagen.
Manch Saumroſs muſte tragen
Kirchenſchmuck und Hausgewand;
Harniſch und Schienen allerhand
Wurden aufgeſäumt gefunden,
Die Helme drauf gebunden
Bei manchem Schilde wohlgethan.
Manches ſchöne Kaſtilian
Sah man bei dem Zaume ziehn,
Schöne Fraun und Ritter kühn
Geſellig reiten hinterdrein.
Meilenlang wohl möchte ſein
Der Zug, würd er gemeßen.
Gawan hatte nicht vergeßen:
Jeder ſchönen Frau zur Seiten
Muſt ein tapfrer Ritter reiten.
Die wären nicht bei Sinne,
Sprächen ſie nicht von Minne.
Der Türkowite Florand
Ward zum Geſellen auserkannt
Sangiven von Norwegen.
Bei Liſchois dem nimmer trägen
Ritt die ſüße Kondriê.
Seine Schweſter Itonjê
Sah man bei Gawanen reiten;
Arniven zu denſelben Zeiten
Mit der ſchönen Herzogin
Geſelliglich die Straße ziehn.

Zu Gawans Zeltbering zu kommen
Hatten ſie den Weg genommen
Durch Artuſens Heer in langem Zug.
Zu ſchauen gab es da genug!
Doch eh ſie ganz hindurch geritten,
Gedachte Gawan höfſcher Sitten:
Dem Ohm zu Ehren ließ der Held
Außen vor Artuſens Zelt
Die erſte von den Frauen halten;
Der Marſchall, ſeines Amts zu walten,
Hieß dann die zweite zu ihr reiten,

Darauf die dritte zu der zweiten,
Bis sie hielten All im Kreise,
Hier die junge, dort die greise;
Ein Ritter jeder an der Hand,
Der willig ihr zu Diensten stand.
Artusens Zeltbering, den weiten,
Sah man da nach allen Seiten
Von Frauen ganz umfangen.
Da ward Gawan empfangen,
Der freudenreiche, dünket mich,
Von König Artus freudiglich.

Gawan stieg ab, nicht minder
Arnîv, Sangîv und ihre Kinder,
Von Logrois auch die Herzogin,
Der Herzog von Gowerzin
Und der Türkowite Florand.
Diesen Fürsten auserkannt
Gieng entgegen Artus aus dem Zelt:
Freundlich empfieng sie all der Held,
So auch die Köngin, sein Gemahl:
Die empfieng Gawanen und zumal
Alle, die mit ihm gekommen,
Und hieß sie herzlich willkommen.
Da wurde mancher Kuss gethan
Von viel Frauen wohlgethan.

Artus sprach zu dem Neffen sein:
„Wer sind sie, die Gesellen dein?"
Gawan versetzte: „Küssen
Wird sie die Köngin müßen:
Das unterbliebe wider Recht:
Zu hoch ist beider Geschlecht."
Der Türkowite Florand
Wurde da geküsst zuhand,
Und der Herzog von Gowerzin,
Von Ginover der Königin.

Sie giengen mit ihr ins Gezelt
(Manchen däuchte, daß das weite Feld
Voll der schönen Frauen wäre).
Nicht so Artus. Bei seiner Schwere

Sprang er auf ein Kastilian:
Zu all den Frauen wohlgethan
Und den Rittern neben ihnen
Ritt er im Kreiß mit heitern Mienen.
Willkommen hieß zur Stunde
Sie Artus mit höfschem Munde.
Es war Gawanens Wille,
Daß sie draußen stille
Hielten bis er weiter ritte:
So wollt es höfische Sitte.

672 Artus stieg ab und gieng hinein:
Zu dem Neffen setzt' er sich allein
Und bat, ihm Kunde zu gewähren,
Wer die fünf Frauen wären.
Da hub mein Herr Gawan
Mit den ältesten an;
So sprach er zu dem Breton:
„Kanntet ihr Utepandragon?
So ist Arnive dieß, sein Weib;
Euch selbst geboren hat ihr Leib.
Dann seht ihr Norwegs Köngin hier:
Daß Ich das Licht sah, dank ich ihr;
Meine Schwestern seht in diesen Maiden:
Wie sie schmuck sind, die beiden!"

Da hob ein neues Küssen an.
Rührung und Freude sahn
All die es wollten sehn;
Ihnen war viel Liebes geschehn.
Lachen und Weinen
Konnt ihr Mund vereinen:
Von Freude kam der Thränenguß.
Da sprach zu Gawan Artus:
„Neffe, gieb mir noch Bericht:
Die schöne Fünfte kenne ich nicht."

Da versetzte Gawan le kurtois:
„Es ist die Herzogin von Logrois;
In ihren Gnaden bin ich hie.
Heimgesucht habt ihr sie:
Was dabei sich zugetragen,
Wollt davon uns Kunde sagen.

673 Der Wittwe schaden ziemt' euch nicht."
„Deiner Muhme Sohn," gab er Bericht,
„Gaherjeten fieng sie dort
Und Garel, der immerfort
Sich kühn bewährt im Streite.
Mir ward von der Seite
Der Unerschrockene genommen.
Unsrer Haufen einer war gekommen
Im Lauf bis dicht vor ihr Thor;
Hei! wie schlug sich schön davor
Der werthe Meljanz von Li!
Ein weißes Banner führten sie,
Die uns den Kühnen abgefangen:
Als Wappenzeichen sah man prangen
Darauf ein blutendes Herz
Als zuckt' es im Todesschmerz,
Von einem schwarzen Sper durchbohrt.
Lirivoin war ihr Losungswort,
Die unter diesem Banner ritten,
Und der Stadt den Sieg erstritten.
Auch meinen Neffen Iofreit
Fiengen sie: das ist mir leid.
Gestern war die Nachhut mein:
Da widerfuhr mir solche Pein."

Der König klagte Ungewinn;
Lächelnd sprach die Herzogin:
„Herr, es bringt euch keine Schmach;
Ich griff nicht an an jenem Tag:
Der Schaden, den ihr mir gethan,
Ich hatte keine Schuld daran.
674 Vergütet nun, was ihr mir nahmt,
Da ihr mich heimzusuchen kamt.
Dem ihr zu Hülfe kommt geritten,
Als der hat mit mir gestritten,
Da ward ich wehrlos erkannt,
Bei der bloßen Seite angerannt.
Wenn er noch weitern Kampf begehrt,
Wir kämpfen ihn wohl ohne Schwert."

Zu Artus sprach da Gawan:
„Sollen wir diesen Plan

Noch mehr mit Rittern füllen?
Es ſteht in unſerm Willen:
Die euern läßt wohl ledig ziehn
Mir zu Lieb die Herzogin
Und befiehlt, daß ihre Ritter her
Bringen manchen neuen Sper."
Artus ſprach: „Das rath ich, ja."
Nach den Werthen ſandte da
Die Fürſtin Boten in ihr Land.
Schönere Verſammlung fand
Selten wohl auf Erden Statt.
Da Gawan nun um Urlaub bat
Zu ſeiner Herberg einzukehren,
Der König muſt es ihm gewähren.
Die mit ihm gekommen waren
Sah man alle mit ihm fahren.
Seiner Herberge Zelt
Fanden ſie ſo wohl beſtellt,
Daß es köſtlich war und hehr
Und von aller Armut leer.

Zu den Herbergen eilen
Sah man da Manchen, dem ſein Weilen
Schon zum Verdruß geweſen.
Herr Kei war nun geneſen
Von jener Tjoſt am Plimizol.
Er ſah Gawanens Aufzug wohl
Und ſprach: „Artuſens Schwager Lot
Schuf uns ſelten ſolche Noth
Gleicher Pracht und eignen Ringes."
Dazu verdroß ihn noch des Dinges,
Daß ihn Herr Gawan nicht gerochen,
Als ſein rechter Arm ihm war zerbrochen.
„Gott mit den Leuten Wunder thut:
Wer gab Gawanen Frau und Gut?"
Sprach Herr Kei in ſeinem Eifer;
Dem Freund miſsgünſtig war ſein Geifer.

Der Freunde Glück macht Edle froh;
Zeter ſchreit und Mordio
Der Ungetreue, wenn er ſieht,
Daß ſeinem Freunde wohl geſchieht.

Gawan war glücklich und geehrt;
Wenn noch Einer mehr begehrt,
Wo will der mit Gedanken hin?
Darob ist ihm nur kranker Sinn
Des Haßes und des Neides voll.
Den Tugendhaften thut es wohl,
Wenn bei dem Freunde Preis verweilt
Und Schande flüchtig von ihm eilt.
Da Gawan ohne Falsch und Haß
Mannlicher Treue nie vergaß,
So geschieht Unbilde nicht daran,
Daß er nun Heil und Glück gewann.

Wie der von Norwegen
Seines Volks mit Speise konnte pflegen,
Die Ritter und die Frauen?
Da mochten Reichthum schauen
Artus und sein Gesinde
Von König Lotens Kinde.
Nun laßt sie schlafen nach dem Mal,
Ihre Ruhe bringt uns keine Qual.
Vor Sonnenaufgang kam geritten
Volk mit wehrlichen Sitten,
Orgelusens Ritterschar.
Ihrer Helmzierden wahr
Bei des Monden Scheinen
Nahm Artus mit den Seinen,
Denn sie zogen zwischen her,
Wo jenseits Gawan und sein Heer
In weitem Zeltberinge lag.
Wer solche Hülf entbieten mag
Mit seiner machtvollen Hand,
Dem wird billig Ehre zuerkannt.
Seinen Marschall bat Gawan:
Weis' ihnen Raum zur Herberg an.
Doch rieth der Fürstin Marschall,
Daß von Logrois die Ritter all
Eigne Zeltberinge zierten.
Eh sie die all logierten
War es schon hoch am Morgen.
Nun nahen neue Sorgen.

677 Seine Boten ſandte
Artus der Auserkannte
Gen Roſchſabins in die Stadt.
Den König Gramoflanz er bat:
Da er nicht anders wolle,
Als daß der Kampf geſchehen ſolle
„Zwiſchen ihm und meinem Neffen,
So mög er den im Kampfe treffen.
Bittet ihn, alsbald zu kommen,
Denn er hat ſich vorgenommen,
Daß ers nicht vermeiden will.
Einem andern Manne wärs zu viel.“
Die Boten fuhren hindann.
Floranden nahm da Gawan
Und Liſchois an ſeiner Seite,
Daß ſie ihm aus Näh und Weite
Kund die Ritter thaten,
Die als Minneſoldaten
Der Herzogin um hohen Sold
Waren dienſtbereit und hold.
Dann ritt er und empfieng ſie ſo,
Daß ſie alle ſprachen froh,
Fürwahr, der werthe Gawan
Wär ein höfiſcher Mann.

Von ihnen kehrt' er wieder heim
Und that das Weitere geheim.
Zu ſeinem Zeltgemach er ſchlich,
In volle Rüſtung ſetzt' er ſich,
Den Helm aufs Haupt gebunden,
Daß er ſäh, ob ſeine Wunden
678 So vollkommen heil nun ſein,
Daß ihm keine Schramme ſchüfe Pein.
Zu üben dacht er ſeinen Leib,
Da doch Alle, Mann und Weib,
Seinen Kampf ſollten ſehn,
Daß die Kenner möchten ſpähn,
Ob ſeiner unverzagten Hand
Der Preis heut würde zuerkannt.
Einen Knappen hatt er ſchon gebeten,
Daß er ihm brächte Gringuljeten.

Den ließ er galloppieren,
Denn er wollte ſich movieren,
Daß Er wär und das Roſs bereit.
Nie ward mir ſeine Fahrt ſo leid.
Alleine ritt mein Herr Gawan
Fern von dem Heer auf den Plan.

Mag das Glück ſein walten!
Einen Ritter ſah er halten,
Wo ſich des Sabins Fluten wälzen,
Ihn, den wir wohl hießen Felſen
Aller mannlichen Kraft.
Er Wetterſturm der Ritterſchaft,
Dem Falſchheit nie im Herzen lag!
Er war bei aller Kraft ſo ſchwach,
Was man da nennt Verzagen,
Des konnt er nimmer tragen
Weder halben Zoll noch Spanne.
Von demſelben werthen Manne
Habt ihr wohl früher ſchon vernommen:
Die Mär iſt an den Stamm gekommen.

XIV.

Gramoflanz.

Inhalt.

Der Ritter, mit welchem Gawan in Kampf geräth, weil er ihn für Gramoflanz hält, trägt von deſſen Baum einen Kranz und reitet, wie er ſelbſt, ein Pferd mit dem Wappen des Grals. Als die Boten des Artus von Gramoflanz zurückkehren, der ihnen auf dem Fuße folgt, finden ſie Gawanen im Begriff, dem Unbekannten zu unterliegen und rufen klagend ſeinen Namen aus. Darüber beſtürzt giebt ſich der Sieger als Parzival zu erkennen. Ohnmächtig ſinkt Gawan zur Erde, erſt von einem der Boten, dann von Benen gepflegt, die mit Gramoflanz hinzukommt. Der verabredete Zweikampf wird auf den andern Morgen vertagt, obgleich Parzival bereit iſt, ſogleich für den erſchöpften Gawan zu kämpfen, was Gramoflanz ablehnt und deshalb von Benen geſcholten wird. Parzival wird den vier Königinnen und Orgeluſen vorgeſtellt; letztere kann ihm ihre Verſchmähung nicht vergeßen. Artus nimmt ihn wieder in die Tafelrunde auf; gleichwohl weigert ſich Gawan, ihm den Zweikampf mit Gramoflanz zu überlaßen. Als er ſich aber am Morgen geſtellt, iſt ihm Parzival zuvorgekommen und Gramoflanz beſiegt, deſſen Zweikampf mit Gawan nun ebenfalls auf morgen verſchoben wird. Gramoflanz giebt den Boten, die Artus erſuchen ſollen, ihm dießmal den rechten Kampfgenoßen zuzuſchicken, einen Brief an Itonjê mit. Beſtürzt über den Zweikampf des Bruders und des Geliebten, wendet ſich dieſe durch Arnivens Vermittlung an Artus, welcher dem Kampf zu wehren verſpricht, als er aus dem Minnebrief des Königs, den Benes Geſchicklichkeit zur rechten Zeit herbeiſchafft, erſieht, daß es dieſem mit Itonjê Ernſt iſt. Er beſcheidet die Boten, ſchickt Benen mit ihnen und läßt Gramoflanz zu ſich laden, welchem Beaukorps, Gawans und Itonjês Bruder, entgegenreitet. An der Aehnlichkeit mit dieſem erkennt Gramoflanz die Geliebte, die er jetzt zum Erſtenmal ſieht. Artus und Brandelidelein, Gramoflanzens Oheim, beſchließen die Sühne zu ſtiften, die mit Beitritt der Herzogin unter der Bedingung zu Stande kommt, daß der König auch dem Anſpruch wegen ſeines Vaters Ermordung entſage. Darauf wird Gramoflanz mit Itonjê, Liſchois mit Kondriê, Sangive mit dem Türkowiten vermählt und die Hochzeit prächtig begangen, zumal nun auch die Herzogin ihre Vermählung mit Gawan veröffentlicht und Gramoflanz ſein Heer herbeizieht und jeden ſeiner Fürſten ein Sonderlager aufſchlagen heißt. Parzival, deſſen Stimmung zu dieſen Freuden nicht paſst, reitet heimlich hinweg.

679 Wenn von dem werthen Gawan
Eine Tjoſt hier wehrlich wird gethan,
So bangt ich wahrlich nimmermehr
Für ihn bei einem Kampf ſo ſehr.
Zwar geht mir auch der Andre nah,
Doch keine Sorge hab ich da:
Der war Einem Mann ein Heer.
Aus der Heidenſchaft fern über Meer
War ſeines Helmes Schmuck gebracht.
Röther als Rubinenpracht
War Ihm das Kleid und ſeiner Mähre.
Auf Abenteuer ritt der Hehre;
Sein Schild war ganz durchſtochen.
Auch hatt er ſich gebrochen
Von dem Baum, den Gramoflanz
Hegte, einen lichten Kranz:
Das Reis erkannte wohl Gawan.
Er ſorgte, Schande würd ihm nahn,
Wollte hier der König mit ihm ſtreiten.
Säh er ihn ſich entgegen reiten,
So müſt auch hier der Kampf geſchehen,
Sollt ihn der Frauen Keine ſehn.

Ihre Roſſe beideſamt
Sind von Monſalväſch entſtammt
Die ſich hier mit Schnaufen
In der Tjoſt entgegenlaufen,
Wie der Ritter Sporn ſie mahnt.
Grüner Klee, nicht ſtaubger Sand,
Stand thauig wo ſich hub ihr Streit.
Mir wäre Beider Schaden leid.

680 Sie ritten ihren Anlauf recht:
Aus tjoſtierendem Geſchlecht
Gezeugt ſind beide und geboren.
Wenig gewonnen, viel verloren
Hat, wer hier den Preis erringt;
Nur Klag iſts, was der Sieg ihm bringt.
Nah befreundet ſind die Helden;
Von keiner Scharte wär zu melden,
Die ihre Treue je empfieng.
Nun höret, wie die Tjoſt ergieng:

Hurtiglich und dennoch ſo,
Des Erfolgs war Keiner froh.
Nahe Sippe, traute Brüderſchaft
War da mit ſcharfen Haßes Kraft
Im Kampf zuſammen gekommen.
Von Wem der Preis auch wird genommen,
Seine Freud iſt drum der Sorge Pfand.
Die Tjoſte brachte beider Hand,
Daß die Freunde, die Geſellen
Einander muſten fällen
Mit Roſs und Zeug zur Erde.
Beid erwarben ſie Beſchwerde.
Jetzt die Schwerter ſchnell gezückt
Und der Schilde Rand zerſtückt!
Grünes Gras und Schildes Scherben
Sah man vermiſcht den Boden färben,
Seit ſie da kämpften beide.
Sie harrten deſſen, der ſie ſcheide
Zu lang; ſie hattens früh begonnen:
Sie zu ſcheiden wollte Niemand kommen.

681 Niemand war noch da als ſie.
Wollt ihr nun vernehmen, wie
Da ſie im Kampfe ſtanden
Artuſens Boten fanden
Gramoflanzen und ſein Heer?
Auf einem Plan wars bei dem Meer:
Diesſeits floß der Sabins,
Jenſeits der Poinzaklins,
Die hier ſich beid ins Meer ergoßen.
Die vierte Seite ward geſchloßen

Von des Landes Hauptſtadt,
Die Roſchſabins den Namen hat.
Sie ſtand mit Mauern und mit Graben
Und manchem Thurme hoch erhaben.
Sein Heer die Boten lagern ſahn
Wohl Meilenlang auf dieſem Plan
Und wohl in halber Meilen Breite.
Auch ſahn ſie ſich entgegen reiten
Manchen Ritter unbekannt,
Bogenſchützen, Knappen allerhand,
Deren jeder Lanz und Harniſch trug.
Hinter Dieſen ſchloß den Zug
Unter mancherlei Panieren
Manche Rotte von Soldieren.

Bei der Poſaunen lautem Krachen
Begann das Heer ſich aufzumachen:
Man ſah es ſich bereiten
Gen Joflanz zu reiten.
Hört die Frauenzäume klingeln!
Den König Gramoflanz umzingeln
682 Edle Fraun in weitem Kreiß.
Wofern ich zu erzählen weiß,
So meld ich, wer auf grünem Gras
Sich hier die Herberge maß.
Wer dem König war zu Hülf gekommen,
Habt ihr das noch nicht vernommen,
Wohlan, ſo mach ichs jetzt euch kund.
Aus der waßerfeſten Stadt zu Punt
Bracht ihm der werthe Oheim ſein,
Der König Brandelidelein,
Sechshundert klare Frauen.
Auch mochte Jede ſchauen
Ihren Ritter, der erſchienen
War ihr um Minneſold zu dienen.
Die kühnen Punturteiſe
Waren gern bei dieſer Reiſe.

Da war auch, glaubt ihr mirs,
Der klare Bernaut de Riviers;
Sein reicher Vater Narant
Hinterließ ihm Uckerland.

Er führt' in Schiffen über Meer
Ein ſo klares Frauenheer,
Daß man viel von ihrer Schönheit ſprach;
Ihnen ſagte Niemand Andres nach.
Davon wurden zweihundert
Noch als Mägdelein bewundert,
Zweihundert hatten ſchon den Mann.
Wenn ichs recht ermeßen kann,
Bernaut Fils dü Comt Narant,
Fünfhundert Ritter auserkannt
683 Zählt' er in ſeinen Scharen,
Nicht gewohnt den Feind zu ſparen.

So wollte König Gramoflanz
Im Kampfe rächen ſeinen Kranz,
Und hier den Preis erbeuten
Vor ſo viel werthen Leuten.
Seines Landes Fürſten waren
Dort mit kühner Ritter Scharen
Und mit Frauen wohlgethan;
Man ſah da manchen ſtolzen Mann.
Da nun Artuſens Boten nahn
Hört, wie ſie den König ſahn:
Ein hohes Polſter von Palmat,
Zum Sitz er ſich erkoren hat,
Geſteppt mit breitem Seidentuch.
Jungfrauen ſchön und klar genug
Schuhten Eiſenkolzen
Dem König an, dem ſtolzen.
Ein köſtlich Pfellel hoch zu loben
In Ecidemonis gewoben
Hoch über ihn ſich breit und lang
Vor der Sonne ſchattend ſchwang,
An zwölf Schäfte genommen.
Als die Boten vor ihn kommen,
Zu dem, der aller Hochfahrt Hort
Trägt, beginnen ſie ſofort:

„Herr, uns hat hieher geſandt
Artus, der wie euch wohl bekannt,
Oft den Preis von hinnen trug;
Er hat auch Würdigkeit genug.

684 Die wollt ihr jetzt ihm kränken.
Wie mögt ihrs nur erdenken,
Daß ihr ſeiner Schweſter Kind
Ernſten Kampf zu bieten ſinnt?
Hätt euch der werthe Gawan
Größer Herzeleid gethan,
So ſollt ihm doch zu Statten kommen,
Daß ihn geſellig aufgenommen
Hat die werthe Tafelrunde
Und er ein Stolz iſt dieſem Bunde."

„Den Kampf, den ich ihm zugeſagt,"
Sprach der König, „kämpf ich unverzagt
Noch dieſen Tag, mag nun Gawan
Schmach oder Preis davon empfahn.
Wohl hab ichs für gewiſs vernommen,
Artus ſei mit Gefolg gekommen
Und ſein Weib, die Königin;
Die ſei willkommen immerhin.
Ob wider mich zum Zorne
Die arge Herzogin ihn ſporne,
So hab ich Volk mir beizuſtehn.
Mein Entſchluß bleibt doch beſtehn,
Daß ich dem Kampf mich ſtellen will.
Ich habe Ritter wohl ſo viel,
Ich brauche nicht Gewalt zu ſcheun.
Die mir von Einem möge dräun,
Die Noth will ich erleiden.
Sollt ich das nun vermeiden,
Wes ich mich wider ihn vermaß,
Ich wär im Minnedienſt zu laß.
685 In deren Gnad ich mein Leben
All meine Freude hab ergeben,
Gott weiß, was er ihr ſchuldig iſt:
Ich verſchmähte bis auf dieſe Friſt
Kampf wider Einen Mann;
Doch da der werthe Gawan
So viel gethan ſie zu befrein,
So kämpf ich wider Ihn allein.
Hier beugt ſich meine Mannheit,
Denn ich focht noch nie ſo leichten Streit.

Gefochten hab ich, darf ich ſagen,'
Ihr mögt euch wenn ihr wollt befragen,
Mit Helden, die es meiner Hand
Bezeugten, daß ſie kühn beſtand.
Mit Einem kämpft ich noch mit Nichten;
Auch will ich gern darauf verzichten,
Daß mich Frauen loben, ſieg ich heut.
Es hat im Herzen mich gefreut,
Daß ſie erledigt ward der Banden,
Für die heut Gawan wird beſtanden.
Artus, der König weit erkannt,
Des Gebot in fernem Land
Ehrerbietig wird vernommen,
Vielleicht iſt ſie mit ihm gekommen,
Der ich bis an meinen Tod
Dienen will in Freud und Noth,
Möcht ihr nur mein Dienſt genügen.
Wie konnt es ſich mir beßer fügen,
Wenn mir das Heil ſoll geſchehn,
Daß ſie meinen Kampf geruht zu ſehn."

686 Benen ſchuf der Kampf nicht Harm
(Die ſaß hier an des Königs Arm):
Da ſie des Königs Mannheit
Oft bewährt geſehn im Streit,
So fochten Sorgen ſie nicht an.
Doch wüſte ſie, daß Gawan
Ihrer Herrin Bruder wäre,
Und der es war, der mit dem Heere
Wider den König kam gezogen,
Um die Freude wär auch ſie betrogen.

Ein Ringlein brachte ſie dahin,
Das Itonjê, die Königin,
Ihm als Minnezeichen zugeſandt,
Und einſt ihr Bruder auserkannt
Geholt hatt über den Sabins.
Bene war den Poinzaklins
In einem Kahn herabgeſchwommen.
Dieſe Märe ließ ſie nicht verkommen:
„Meine Frau mit Frauenſcharen
Iſt von Schatelmerveil gefahren."

Sie mahnt' ihn mehr von Itonjê
An Lieb und Treue, als wohl je
Einem Mann ein Kind entbot,
Und daß er dächte ihrer Noth,
Da ſie jeglichem Gewinne
Vorzöge ſeine Minne.
Das macht den König wohlgemuth,
Obwohl er Gawan Unrecht thut.
Entgält ich ſo der Schweſter mein,
Lieber wollt ich ohne Schweſter ſein.

687 Man bracht ihm Waffenſchmuck: der war
So herrlich und ſo koſtbar,
Wen je die Minne ſo bezwang,
Daß nach der Frauen Lohn er rang,
Gahmuret oder Galoes,
Oder der König Kilikrates,
Den ſah man nimmer für ein Weib
So köſtlich ſchmücken ſeinen Leib.
Von Ipopotitikon
Oder aus der weiten Akraton,
Oder von Kalidomente,
Oder Agatirſiente
Ward nimmer beßrer Stoff gebracht,
Als ihm verwandt war zu der Tracht.
Da küſst er jenes Ringelein,
Das Itonjê, die Köngin rein,
Als Minnezeichen ihm geſandt.
Ihrer Treue Kraft war ihm bekannt:
Hätt er ein Unglück zu befahren,
Ihrer Minne Schild würd ihn bewahren.

Gewappnet ſtand nun Gramoflanz:
Jungfrauen zwölf, ein ſchöner Kranz,
Sah man auf edeln Roſſen ragen.
Ihnen war es aufgetragen,
Der blühenden Genoßenſchaft:
Jegliche hatt an einen Schaft
Den theuern Baldachin genommen,
Unter dem der König wollte kommen.
Schattend trugen ſie hindann
Ihn über dem beherzten Mann.

688 Von hohem Wuchs zwei Mägdelein
(Sie trugen dort den ſchönſten Schein),
Ritten in des Königs Hut.
Den Boten ſchien Verzug nicht gut;
Zu Artus fuhren ſie hindann
Und trafen auf der Heimfahrt an
Gawanen, der da focht den Streit.
Das war den Knappen wunderleid:
Sie ſchrieen laut um ſeine Noth,
Wie ihnen Treue das gebot.

Dahin gekommen wars beinah,
Daß den Sieg erfochten da
Hätte Gawans Kampfgenoß.
Seine Obmacht war ſo groß,
Daß Gawan vor ſeinen Streichen,
Der werthe Degen, wollte weichen,
Als klagend ſeinen Namen nannten
Die Knappen, da ſie ihn erkannten.

Der zum Streit erſt war mit ihm bereit,
Vermied da wider ihn den Streit.
Fern aus der Hand warf er das Schwert:
„Unſelig bin ich und entehrt,“
Sprach mit Weinen der Gaſt,
„Allem Glücke ganz verhaßt,
Daß meine ſchuldige Hand
Jemals ſolchen Streit beſtand.
Zu große Schmach muß ich erleben,
Ich will mich ſelber ſchuldig geben;
Mein Unheil riß mich wieder fort
Und ſchied mich von des Heiles Hort.
689 Mein altes Wappen iſt dieß Leid,
Das oft und aber ſich erneut.
Daß mit dem werthen Gawan
Ich ſolchen Kampf allhier begann!
Mein eignes Glück hab ich beſtritten,
Von mir ſelber Niederlag erlitten.
Mir waren Heil und Glück entronnen,
Da ich dieſen Kampf begonnen.“

Gawan die Klage hört und ſah,
Zu ſeinem Gegner ſprach er da:

„O ſagt mir, Herr, wie heißet ihr?
Ihr redet gnädiglich von mir.
Was ſprachet ihr nicht ſo zuvor,
Eh ich noch meine Kraft verlor:
So wär nicht all mein Preis zerronnen;
Ihr habt den Preis allhier gewonnen.
Gern möcht ich euern Namen wißen:
Wär ich zu ſuchen dann beflißen
Meinen Preis, ſo wüſt ich wo.
Eh mich mein guter Stern noch floh,
Erlag ich niemals Einem Mann."
„Mein Name ſei dir kundgethan
Freundlich nun und allemal:
Ich bin dein Vetter Parzival."
„Recht," ſprach Gawan, „ſo werden grade
Kurzſichtger Thorheit krumme Pfade.
Zwei treuer Herzen Einfalt
That ſich haßend hier Gewalt.
Uns beide überwand dein Streit:
Das ſei dir für uns beide leid.
Dich ſelber haſt du überwunden,
Wird Treue noch bei dir gefunden."

Da dieſe Rede war gethan,
Vor Ohnmacht konnte Herr Gawan
Auf ſeinen Füßen nicht mehr ſtehn:
Man ſah ihn ſchwankend, ſchwindelnd gehn.
Ihm war das Haupt betäubt von Streichen,
Aufs Gras hinſank er mit Erbleichen.
Artuſens Junker eilte hin
Sein Haupt in ſeinen Schooß zu ziehn.
Da band den Helm das ſüße Kind
Ihm ab und wehte kühlen Wind
Mit dem Pfauenhut, dem weißen,
Ihm ins Geſicht. Des Kinds Befleißen
Ließ die Kraft ihm wiederkehren.
Da nahte ſich von beiden Heeren
Des Volkes viel. Denn dort und hier
War abgeſteckt das Kampfrevier
Und wurden Schranken eingeſtoßen
Mit Bäumen, ſpiegelhellen, großen.

Gramoflanz beſtritt die Koſten
Für den Kampfplatz und die Pfoſten.
Der Bäume waren hundert,
Um lichten Glanz bewundert:
Dazwiſchen durfte niemand kommen.
Sie ſtanden, ſo hab ichs vernommen,
Von einander vierzig Rennen,
In Farben, die da glänzend brennen,
Funfzig auf jeder Seite:
Dazwiſchen Raum zum Streite.
691 Das Heer ſoll draußen Frieden haben,
Als ſchiedens Maur und tiefe Graben:
So gelobten ſich es an
Gramoflanz und Gawan.

Zu dem unverheißnen Streit
Kam großes Volk zu gleicher Zeit
Aus beiden Heeren, daß es ſähe,
Wie der verheißene geſchähe.
Wunder nahm ſie, wer Da ſtritte
Mit ſo ſtreitbarer Sitte,
Und wie der Streit wär angefacht.
Seine Kämpfer hatte doch gebracht
Zu dieſem Kampfe keins der Heere;
Drum däuchte ſeltſam ſie die Märe.

Als der Kampf war gethan
Auf dem blumigen Plan,
Da kam der König Gramoflanz
Und wollte rächen ſeinen Kranz.
Er vernahm, hier ſei ein Kampf geſchehn,
So heftig, daß man nie geſehn
Schärfern Streit mit Schwerten.
Die ſich dieſen Kampf gewährten,
Die waren ohne Schuld daran.
Gramoflanz von ſeinem Bann
Ritt zu den Streitmüden hin
Und beklagte herzlich ihre Mühn.

Aufgeſtanden iſt Gawan,
Obgleich er kaum ſich regen kann.
Nun ſtehn hier dieſe Zwene.

Da war auch Fräulein Bene
692 Mit dem König in den Kreiß geritten,
Wo dieſer Kampf ward geſtritten.
Da ſie ſah, wie der die Kraft verloren,
Den ſie vor aller Welt erkoren
Zu ihrer höchſten Freudenkrone,
Mit des Herzens Jammertone
Sie von dem Pferde ſchreiend ſprang:
Mit den Armen ſie ihn feſt umſchlang
Und ſprach: „Verflucht ſei deſſen Hand,
Der dieſes Leid euch hat geſandt
Und euerm ſchönen Leibe klar.
Verflucht der Welt! Das iſt wahr,
Ihr ſchienet ſtäts der Mannheit Spiegel.“
Sie ſetzt' ihn auf den Raſenhügel,
Mit Weinen ward er lang beklagt.
Auch ſtreichelt' ihm die ſüße Magd
Aus den Augen Blut und Schweiß.
Noch war ihm in dem Harniſch heiß.

Gramoflanz der König ſprach:
„Mir iſt leid, Gawan, dein Ungemach,
Da Ich es dir nicht angethan.
Willſt du morgen wieder auf den Plan
Mir zum Kampf entgegen reiten,
So will ich gerne mit dir ſtreiten.
Ich beſtünde lieber jetzt ein Weib
Als deinen kraftloſen Leib.
Wie erwürb ich an dir Preis
Bevor ich dich bei Kräften weiß?
Ruh dieſe Nacht: das iſt dir Noth
Eh du vertrittſt den König Lot.“

693 Der ſtarke Parzival noch trug
Von Schwäch und Müde keinen Zug;
Auch war er ohne Wunden.
Er ſtand des Helms entbunden,
Da ihn der werthe König ſah;
Zu dem begann er höfiſch da:
„Herr, was mein Vetter Gawan
Euch zu Leide hat gethan,
Nehmet mich dafür zum Pfand.

Wehrlich noch iſt meine Hand.
Euern Zorn auf Ihn zu kehren,
Das will ich euch mit Schwertern wehren."

Da ſprach der Wirth von Roſchſabins:
„Herr, er zahlt mir Morgen Zins
Und vergilt mir alſo meinen Kranz,
Daß der ergrünt in friſchem Glanz;
Wo nicht, ſo muß es ihm gelingen
Mich auf der Schande Bahn zu bringen.
Ihr mögt wohl anders ſein ein Held;
Hier ſeid ihr nicht zum Kampf beſtellt."

Da ſprach Benens ſüßer Mund
Im Zorn: „Ihr ungetreuer Hund!
Euer Herz hat Der befreit,
Dem euer Herz trägt Haß und Neid!
Der ihr euch minnend habt ergeben,
Die dankt ihm Freiheit, dankt ihm Leben.
So habt ihr ſelbſt den Sieg verſchworen,
An Minne jedes Recht verloren;
Und trugt ihr jemals Minne,
So wars aus falſchem Sinne."

694 Als Gramoflanz ſie zornig ſah,
Beiſeite zog er Benen da
Und bat ſie: „Freundin, zürnet nicht:
Dieſen Kampf gebeut mir Pflicht.
Verbleib hier bei dem Herren dein;
Itonjen ſag, der Schweſter ſein,
Ich ſei und bleib ihr Dienſtmann
Und woll ihr dienen wo ich kann."

Da Benen dieſe Kunde kam,
Und ſie's aus Seinem Mund vernahm,
Ihrer Herrin Bruder wär Gawan,
Der da ſolle kämpfen auf dem Plan,
Da zog des Jammers Ruder
In ihr Herz wohl ein Fuder
Der herzlichen Schmerzen,
Da Treu ihr wohnt' im Herzen.
Sie ſprach: „Fahr hin, verfluchter Mann,
Der Lieb und Treue nie gewann."

Hin ritt der König mit den Seinen.
Artuſens Junker, die kleinen,
Fiengen beider Kämpfer Pferde
Noch müde von des Kampfs Beſchwerde.
Parzival mit Gawanen
Und Benen, der wohlgethanen,
Ritten heim zu Artus Heer.
Parzival mit kühner Wehr,
Den Preis errungen hatt er ſo,
Seiner Ankunft war man froh.
Von allen die ihn ſahen kommen,
Ward ſeines Lobes viel vernommen.

Ich ſag euch mehr noch wenn ich kann.
Hier ſprachen von dem Einen Mann
In beiden Heeren alle Weiſen:
Jeglicher begann zu preiſen
Seine ritterliche That.
„Der hier den Preis gewonnen hat,
Es war, geſtehn wirs, Parzival.“
Er war doch auch ſo ſchön zumal,
Wie nie ein Ritter wohlgethan:
Das geſtand ihm Weib und Mann,
Da er mit Gawan trat ins Zelt.
Eins verſäumte nicht der Held:
Er bat ihn, ſich umzukleiden.
Da brachte man dieſen beiden
Gleiches, köſtliches Gewand.
Da ward es überall bekannt,
Parzival wär angekommen,
Von dem ein Jeder oft vernommen,
Daß er hohen Preis errungen:
Die Alten ſagtens und die Jungen.

Gawan ſprach: „Willſt du ſchauen
Vier auch dir verwandte Frauen,
Und andre Frauen klar und ſchön,
So will ich gerne mit dir gehn.“
Da verſetzte Gahmuretens Kind:
„Wenn hier werthe Frauen ſind,
Mit Mir beſchwere du ſie nicht,
Da Jede ungern mit mir ſpricht,

Die an des Plimizöls Geſtad
Meine Läſterung vernommen hat.
Gott mög ihrer Ehre pflegen:
Allen Fraun erfleh ich Heil und Segen;
Doch ſchäm ich mich in ihrer Nähe
So ſehr, daß ich ſie ungern ſähe."

„Es muß doch ſein," ſprach Gawan.
Da ließ er Parzival empfahn
Der vier Königinnen Ehrenkuſs.
Wohl ſchufs der Herzogin Verdruß,
Daß ſie Den küſſen ſollte,
Der von ihrem Kuſs nichts wißen wollte,
Da ſie Hand und Land ihm bot
(Darüber ſchuf nun Scham ihr Noth),
Als er vor Logrois geſtritten
Und ſie ihm weit war nachgeritten.
Parzival der Degen klar,
Wie befangen erſt er war,
Als ein Wort das andre gab
Ließ davon allmählich ab,
Die Scham aus ſeinem Herzen floh,
Er wurde wieder frei und froh.

Herr Gawan mit Wohlbedacht
Gebot bei ſeines Willens Macht
Frau Benen, daß ihr ſüßer Mund
Es nicht Itonjen machte kund,
„Daß der König Gramoflanz
So mich haßt um ſeinen Kranz,
Und daß wir morgen neuen Streit
Kämpfen zu des Kampfes Zeit:
Meiner Schweſter ſollſt du das nicht ſagen;
Und laß mit Weinen ab und Klagen."
Sie ſprach: „Ich habe Grund zu weinen
Und zu klagen, ſollt ich meinen,
Denn Wer auch morgen unterliegt,
Meiner Frau wird Unheil zugefügt:
Ihr Glück iſt jeden Falls erſchlagen;
Meine Frau und mich muß ich wohl klagen.
Was hilfts, daß Ihr ihr Bruder ſeid?
Mit ihrem Herzen kämpft ihr Streit."

Das ganze Heer war heimgekehrt.
Gawan und ſeinen Freunden werth
War bereit das Mittagsmal.
Da ſollte mein Herr Parzival
Mit der Herzogin eßen:
Gawan durft es nicht vergeßen,
Er befahl den Degen ihr.
„Befehlen," ſprach er, „wollt ihr mir
Ihn, der der Frauen ſpotten kann?
Wie ſollt ich pflegen dieſen Mann?
Doch dien ich ihm, weil ihrs gebietet,
Ob er den Dienſt mit Spott vergütet."
Gahmurets Sohn ſprach zu ihr:
„Frau, wie Unrecht thut ihr mir!
Mir wohnt wohl ſo viel Weisheit bei,
Die Frauen laß ich Spottes frei."

Eßens gab man da genug:
Mit großer Zucht mans vor ſie trug.
Mit Freuden aß Magd, Weib und Mann.
Doch Itonje ſah es Benen an,
Sie konnt in ihren Augen leſen,
Daß ſie von Weinen feucht geweſen.
Da ward ſie auch vor Jammer bleich,
Alle Speiſe mied ſie gleich.
Sie dachte: „Wie kommt Bene her?
Sandt' ich ſie nicht zu Jenem, der
Dort mein Herz gefangen trägt
Und mich ſo unſanft hier bewegt?
Was hab ich wider ihn verbrochen?
Hat ſich der König losgeſprochen
Meines Dienſtes, meiner Minne?
Mit mannlich ſtreitbarem Sinne
Mag er an mir nicht mehr erwerben,
Als daß ich Arme muß erſterben
In ſehnſüchtiger Klage,
Die ich ſchon lang im Herzen trage."

Da das Mal ward aufgehoben
War ſchon der mitte Tag verſtoben.
Da ritt Artus der König hehr,
Und ſein Gemahl Frau Ginover,

Mit den Rittern all und Frauen
Hin, wo der Degen war zu ſchauen
Unter werther Frauen Zahl.
Da ward empfangen Parzival:
Von viel Frauen wohlgethan
Muſt er Gruß und Kuſs empfahn.
Viel Ehre bot ihm Artus dort,
Und dankt' ihm auch mit holdem Wort,
Daß ſeine hohe Würdigkeit
Die Welt erkenne weit und breit,
Und er den Preis vor Jedermann
Zu Lohne billig ſollt empfahn.

699 Zu Artus ſprach der Waleis da:
„Herr, als ich zuletzt euch ſah,
Ward mir die Ehre ſchwer verletzt:
So viel Preis hab ich zu Pfand geſetzt,
Schier wär ich ganz darum gekommen.
Nun hab ich, Herr, von euch vernommen,
Wenn ihr die volle Wahrheit ſprecht,
Ich habe noch am Preis ein Recht.
Ob ich das zweifelnd lerne,
So glaubt' ich doch euch gerne,
Wollt es auch glauben jener Orden,
Aus dem ich dort verſtoßen worden."
Die Ritter all geſtanden,
Weit hab er in den Landen
Den Preis mit ſolchem Preis erworben,
Daß ſein Preis wär unverdorben.

Die Ritter auch der Herzogin
Kamen allzumal dahin,
Wo Parzival bei Artus ſaß.
Der werthe König nicht vergaß,
Er empfieng ſie in des Wirthes Kreiſe.
Artus, der höfiſche und weiſe,
Wie weit auch war Gawans Gezelt,
Er ſetzte ſich davor aufs Feld.
Sie ſaßen all im Kreiß umher,
Verſammelt ward ein buntes Heer.
Wer dieſer oder jener wäre,
Wohl gäb es eine lange Märe,

Sollt ich ſie namentlich erwähnen,
Die Chriſten und die Sarazenen.
Wie hießen die in Klinſchors Heer?
Wie jene, die ſo wohl zur Wehr
So oft von Logrois ſind geritten,
Wenn ſie für Orgeluſe ſtritten?
Wer waren, die mit Artus kamen?
Der euch Aller Land, Geſchlecht und Namen
Nennen ſollte, wie die hießen,
Den müſte keiner Müh verdrießen.
Doch ſie geſtanden insgemein,
Der Preis ſei Parzivals allein:
Der ſei ſo klar und ſchön zu ſchauen,
Daß ihn wohl minnen dürften Frauen,
Und daß ihm keine Tugend fehle,
Die man zu hohem Preiſe zähle.

Da erhob ſich Gahmuretens Kind
Und ſprach: „Ihr Alle, die hier ſind,
Helft mir jetzt zu einer Ehre,
Die ich ungern entbehre.
Mich vertrieb ein ſeltſam Wunder
Aus der Schar der Tafelrunder.
Ihr verhießt mir einſt Genoßenſchaft:
Helft mir mit vereinter Kraft
Nun dazu.“ Gern gewährte
Artus ihm was er begehrte.

Mit Wenigen beiſeite trat er;
Eine zweite Gunſt erbat er:
Daß Herr Gawan ihm den Streit
Ließe, den zur Kampfeszeit
Er am Morgen ſollte kämpfen.
„Ich möchte gern den Stolz ihm dämpfen,
Der ſich nennt Roi Gramoflanz.
Heute Morgen einen Kranz
Brach ich mir von ſeinem Baum,
Daß er zum Streit mir gäbe Raum.
Zum Streit nur kam ich in ſein Land,
Zu ſtreiten wider ſeine Hand.
Freund, Dein hatt ich mich nicht verſehn;
Auch iſt mir nie ſo leid geſchehn:

Ich meinte, daß es Jener wäre,
Der mir Kampf mit ſich gewähre.
Nun laß mich, Freund, ihn noch beſtehn.
Soll er den Sieger jemals ſehn,
Ich hoff ihm Schaden zuzufügen,
Der ihm billig mag genügen.
Mir iſt mein Recht zurückgegeben,
Ich darf nun geſellig leben,
Lieber Vetter, mit dir.
Gedenke, Blutsfreund biſt du mir,
Und überlaß mir den Streit:
Ich will da zeigen Mannheit."

Da ſprach Gawan der Degen hehr:
„Vettern, Brüder hab ich mehr
Beim König von Bretagne hier;
Doch ihrer Keinem noch dir
Geſtatt ich, daß er für mich fechte.
Ich vertraue meinem Rechte,
Das Glück werd alſo walten,
Daß der Sieg mir bleib erhalten.
Gott lohne dir den guten Willen,
Doch muß ich ſelbſt die Pflicht erfüllen."

702 Als Artus hörte was man ſprach,
Ihr Geſpräch er unterbrach
Und nahm mit ihnen Platz im Kreiſe.
Gawans Schenke höfſcher Weiſe
Schickte Junker viel umher,
Die Becher trugen goldenſchwer,
Beſetzt mit edelm Geſtein.
Der Schenke diente nicht allein.
Da das Schenken war geſchehn,
Das Volk brach auf, zur Ruh zu gehn.

Mählich ſank herab die Nacht.
Parzival mit Vorbedacht
Sah ſein Rüſtgeräthe nach.
Wo ein Riemen ihm gebrach,
Das ließ er gleich beſorgen,
Daß es fertig wär am Morgen;
Auch einen neuen Schild gewinnen,

Da ſeinen außen und innen
Zerſchlagen hatten Feindeswaffen.
Man muſt ihm einen ſtarken ſchaffen.
Den brachten aus frembem Land
Söldner, die ihm unbekannt;
Etliche darunter Franzen.
Das Roſs, darauf zum Spiel der Lanzen
Er einſt ſich ſah den Templer nahn,
Ein Knappe nahm ſich deſſen an,
Daß es ſchmuck wär und bereit.
Nun war es Nacht und Schlafenszeit.
Schlafen gieng auch Parzival;
Sein Rüſtgeräth lag vor ihm all.

703 Es kränkt' auch König Gramoflanz,
Daß ein andrer Mann für ſeinen Kranz
Denſelben Tag gefochten.
Die Seinigen vermochten
Nicht zu beſchwichtigen ſein Trauern.
Er konnt es nie genug bedauern,
Daß er zu ſpät kam auf den Plan.
Was der Held da begann?
Der oft ſchon Preis erjagte,
Hier war er, als es tagte,
Gewappnet ſamt dem Roſs zu ſchaun.
Ob wohl überreiche Fraun
Zu ſeiner Rüſtung gaben Steuer?
Sie war auch ſo ſchon reich und theuer.
Er ſchmückte ſich für eine Magd:
Der zu dienen war er unverzagt.
So ritt er auf die Wart allein.
Dem König ſchufs nicht wenig Pein,
Daß der werthe Gawan
Nicht alsbald kam auf den Plan.

Nun hatte ſich auch verhohlen
Parzival hinaus geſtohlen.
Der Held aus einem Banner nahm
Einen ſtarken Sper von Agram;
Auch hatt er volle Rüſtung an.
So ritt er ganz allein hindann
Zu den Bäumen ſpiegelhelle,

Der erwählten Kampfesſtelle.
Der König, ſah er, hielt ſchon dort.
Eh der Eine noch ein Wort
704 Zu dem Andern geſprochen,
Hatte Jeder ſchon geſtochen
Den Andern durch den Schildesrand,
Daß die Stücke von der Hand
Wirbelten in der Luft Revieren.
Sie waren beid im Tioſtieren
Stark, und in anderm Streite.
Auf des Angers Weite
Ward der Morgenthau zerführt,
Die Helme unſanft oft berührt
Mit ſcharfgewetzter Schneide.
Ohne Zagen ſtritten beide.

Zertreten ward die grüne Au,
An mancher Statt verwiſcht der Thau.
Auch reuen mich die Blumen roth,
Noch mehr die Helden, die da Noth
Litten ohne Zagheit.
Wem wär das lieb und nicht leid,
Dem ſie niemals weh gethan?
Nun machte ſich auch Herr Gawan
Bereit zu ſeines Kampfes Sorgen.
Es währte bis zum mitten Morgen,
Eh man erfuhr die Märe,
Daß verſchwunden wäre
Parzival der kühne.
Betrieb er dort die Sühne?
So ſtellt' er wahrlich ſich nicht an,
Denn er ſtritt wie ein Mann
Mit Dem, der auch wohl ſtreiten mag.
Nun war es hoch ſchon am Tag.

705 Indes ein Biſchof Meſſe ſang
Gawanen, gab es großen Drang
Von Rittern und von Frauen,
Die man zu Roſſe ſchauen
Mochte vor Artuſens Zelt
Während man die Meſſe hält.
Artus ſelbſt im Schmuck der Waffen

Stand bei den ſingenden Pfaffen.
Da man den Segen hatt empfahn,
Wappnete ſich Herr Gawan;
Doch trug zuvor der Degen hehr
Schon die Eiſenkolzen ſchwer
An wohlgeſchaffnen Beinen.
Da ſah man Frauen weinen.
Das Heer zog aus überall
Hin, wo ſie hörten Schwerterſchall
Und Funken ſahn aus Helmen ſpringen
Und Schwerter kräftiglich erſchwingen.

König Gramoflanz verſchmähte Streit
Mit Einem Manne lange Zeit;
Doch däucht es ihn nicht anders nun,
Als hätt ers hier mit Sechs zu thun.
Es war doch Parzival allein,
Deſſen Kampf ihm ſchuf die Pein.
Ihn lehrte Der Beſcheidenheit,
Die noch empfiehlt in dieſer Zeit.
Er fühlte künftig kein Gelüſten
Mit der Rede ſich zu brüſten,
Als böt er zweien Mannen Kampf;
Der Eine bracht ihn ſchon in Dampf.

706 Die Heere ſtanden links und rechts
Vor den Schranken des Gefechts
Auf dem grünen Anger breit
Und ſahn der beiden Kämpfer Streit.
Die Roſſe ſeitwärts ſtanden
Den kühnen Weiganden,
Während in der Mitten
Zu Fuß die Helden ſtritten
Einen Kampf, der lange währte.
Hoch aus der Hand die Schwerte
Warfen oft die beiden:
Sie wechſelten die Schneiden.

So empfieng der König Gramoflanz
Sauern Zins für ſeinen Kranz.
Doch hatt es auch bei ihm nicht gut
Seiner Freundin nahverwandtes Blut.

Parzival entgalt im Streit
Itonjês, der ſchönen Maid,
Die ihm zu Gute müſte kommen,
Wär nicht dem Recht ſein Recht benommen.
Mit Hieb auf Hieb befleißten
Um Preis ſich die Gepreiſten:
Der Eine für des Freundes Noth;
Der Andre folgte dem Gebot
Der Minne als ihr Unterthan.
Da kam auch mein Herr Gawan,
Als es ſchier dazu gekommen,
Daß den Sieg dahin genommen
Der ſtolze kühne Waleis.
Brandelidelein von Punturteis
Und Bernaut de Riviers
Und Affinamus de Klitiers,
Näher zu dem Kampf herbei
Ritten barhaupt dieſe drei.
Artus und Gawan
Ritten jenſeits heran
Zu den kampfmüden Zwein.
Dieſe fünfe kamen überein,
Sie wollten ſcheiden dieſen Streit.
Scheidens däucht es hohe Zeit
Gramoflanzen, denn ſein Mund
That den Sieg des Helden kund,
Den er zu ſchwach war zu beſtehn;
Das muſten Andre auch geſtehn.

Spöttiſch ſprach Herr Gawan nun:
„Ich will euch heut, Herr König, thun
Wie ihr mir geſtern habt gethan,
Da ihr mir Ruhe riethet an.
Nun ruhet heut: das iſt euch Noth.
Der euch dieſen Kampf gebot,
Der hätt euch jetzt zu ſchwach erkannt,
Kampf zu bieten meiner Hand:
Ich beſtünd euch wohl allein;
Ihr fechtet freilich nur mit Zwein.
Allein wag ich es morgen;
Für den Ausgang mag Gott ſorgen.“

Zu den Seinen ritt der König fort;
Doch erſt verpfändet' er ſein Wort,
Daß er am Morgen mit Gawan
Zu ſtreiten käme auf den Plan.

708 Zu Parzival ſprach Artus da:
„Neffe, wenn es gleich geſchah,
Daß du dir den Kampf erbateſt,
Mit dem du gern den Freund vertrateſt,
So hatt es Gawan doch verſagt:
Du haſt es laut genug beklagt.
Nun haſt du doch den Kampf geſtritten
Für ihn, der ſich nicht ließ erbitten,
Ob es uns leid war oder lieb.
Du ſchlichſt dich von uns wie ein Dieb:
Wir hätten ſonſt wohl deine Hand
Von dieſem Zweikampf abgewandt.
Nun zürne dir Herr Gawan nicht,
Wieviel man dir zum Lob auch ſpricht."
Da ſprach Gawan: „Mir iſt nicht leid
Meines Vetters hohe Würdigkeit.
Morgen kommt mir noch zu früh
Dieſes Kampfes Sorg und Müh.
Erließe Jener mir den Strauß,
Das legt' ich ihm für Tugend aus."

Das Heer ritt ſcharweis von dem Plan.
Man ſah da Frauen wohlgethan,
Und ſo manchen Mann im Eiſenkleid,
Kein Heer gewann wohl nach der Zeit
Von Waffenſchmuck ſolche Wunder.
Alle die Tafelrunder
Und das Ingeſind der Herzogin,
Von ihren Wappenröcken ſchien
Seidenſtoff von Cinidonte
Und Pfellel von Pelpionte.
709 Licht ſind die Ueberdecken.
Parzival den Kecken
Prieſen beide Heere ſo,
Seine Freunde hörtens froh.
Man ſprach in Gramoflanzens Heer,
Geſtritten habe nimmermehr

Wohl ein Ritter noch ſo kühn,
Den je die Sonne überſchien:
Was auf beiden Seiten auch geſchehn,
Ihm ſei der Preis zuzugeſtehn.
Doch noch erkennen ſie ihn nicht,
Dem jeder Mund zum Lobe ſpricht.

Gramoflanzens Ritter riethen
Ihm, Artuſen zu entbieten,
Der König möchte ſorgen,
Daß kein Andrer morgen
Käme, wider ihn zu fechten;
Daß er ihm ſendete den rechten:
König Lotens Sohn, Gawanen
Woll er zum Zweikampf mahnen.
Als Boten ſandte man geſchwinde
Zwei kluge, höfiſche Kinde.
Der König ſprach: „Nun ſollt ihr ſpähn,
Wem ihr den Preis wollt zugeſtehn
Von all den klaren Frauen.
Auch ſollt ihr ſie beſchauen,
Die ihr ſeht bei Benen ſitzen.
Gebt Acht darauf mit Witzen,
Wie ſich gebehrden wird die Maid,
Mit Freuden oder Traurigkeit:
Erforſcht mir heimlich all ihr Weſen.
Ihr mögts in ihren Augen leſen
Ob Kummer um den Freund ſie preſst.
Seht auch, daß ihrs nicht vergeßt,
Benen gebt, der Freundin mein,
Dieſen Brief und dieſes Ringelein.
Die weiß, an Wen das weiter ſoll.
Beſtellt es klug, ſo thut ihr wohl.“

Nun war es drüben ſo gekommen,
Itonje hatte jetzt vernommen,
Daß ihr Bruder und der liebſte Mann,
Den je ein Mädchenherz gewann,
Miteinander kämpfen ſollten,
Und das mit Nichten laßen wollten.
Da überwand ihr Leid die Scham.
Wen nun freut des Mägdleins Gram,

Das Niemand was zu Leide that,
Der thut es wider meinen Rath.

Mutter und Großmutter beide,
In ein kleines Zelt von Seide
Führten sie das Mägdelein.
Da verwieſ Arnîv ihr dieſe Pein,
Sie ſchalt ſie um die Miſſethat.
Da blieb ihr auch kein andrer Rath,
Sie geſtand hier offenbar,
Was ihnen lang verborgen war.
Da ſprach das Mägdlein auserkannt:
„Soll mir nun meines Bruders Hand
Des Liebſten Herz zerſchneiden,
Das möcht er lieber meiden."

711 Da ſprach zu einem Junkerlein
Arnîve: „Sag dem Sohne mein,
Daß er eilends kommen ſolle,
Allein, weil ich ihn ſprechen wolle."
Der führte bald Artuſen hin.
Arnîve dacht in ihrem Sinn,
Wenn er Alles von ihr höre,
Vielleicht, daß er dem Kampfe wehre,
Um den ſo bittres Herzeweh
Trug die ſchöne Itonjê.

Nun kamen Gramoflanzens Kinde
An bei Artus Heergeſinde:
Sie ſtiegen nieder auf dem Feld.
Vor dem kleinen Seidenzelt
Der Eine Bene ſitzen ſah.
Ihr Geſpiel begann zu Artus da:
„Iſt das der Herzogin zur Luſt,
Wenn mein Bruder mir des Freundes Bruſt
Durchbohrt auf ihren loſen Rath?
Das ſchien' ihm billig Miſſethat.
Was hat der König ihm gethan?
Das rechn er meinthalb ihm nicht an.
Iſt mein Bruder recht bei Sinnen
(Er weiß, wie wir uns beide minnen,
Ohne Trübe klar und lauter),

So gereut ihn ſelbſt mein Trauter.
Soll mir ſeine Hand erwerben
Nach des Königs Tod ein bittres Sterben,"
Sprach zu Artus die ſüße Magd,
„Das ſei euch, edler Herr, geklagt.
712 Bedenkt, daß Ihr mein Oheim ſeid,
Und ſcheidet treulich dieſen Streit."

Da ſprach aus weiſem Munde
Artus zur ſelben Stunde:
„O weh, geliebte Nichte mein,
Daß du ſo früh der Minne Pein
Empfandſt! das muſt du bitter büßen.
Deiner Schweſter Sirdamur der Süßen
Gab Tod der Griechen Kaiſer.
Süße Magd ſei weiſer!
Dieſen Kampf wohl möcht ich ſcheiden,
Wüſt' ich das von euch beiden,
Daß eure Herzen einig ſind.
Gramoflanz, Irotens Kind,
Iſt ſo mannlich von Sitten,
Dieſer Kampf wird geſtritten,
Hemmt ihn deine Minne nicht.
Sah er dein holdes Angeſicht
Bei Freunden nie zu einer Stund,
Und deinen ſüßen rothen Mund?"

Da ſprach ſie: „Das iſt nie geſchehn:
Wir minnen uns noch ohne Sehn;
Doch hat er mir als Liebeszeichen,
Daß er nicht wanken will noch weichen,
Manches Kleinod zugeſandt.
Er empfieng auch von Meiner Hand
Was zum Minnetroſt gehört
Und Minnezweifel wohl zerſtört:
Mir iſt des Königs Herz beſtändig,
In Falſchheit niemals abwendig."

713 Da erkannte Fräulein Bene,
Jene Knappen, die zwene,
König Gramoflanzens Kinde,
Geſandt zu Artus Heergeſinde.

Sie ſprach: „Hier ſollte Niemand ſtehn;
Erlaubt, das Volk nur heiß ich gehn
Hinweg aus unſern Schnüren.
Hört man euch hier vollführen
Solchen Jammer um eur Traut,
Die Märe würde leicht zu laut.“
Bene ward hinausgeſandt.
Da ſchob ein Kind in ihre Hand
Den Brief mit dem Ringelein.
Sie hatten auch die hohe Pein
Ihrer Herrin wohl vernommen,
Und ſprachen, ſie ſei'n hergekommen,
Daß ſie Artus ſprechen ſollte:
Ob ſie das fügen wollte?
Sie ſprach: „Bleibt draußen vor dem Kreiße
Bis ich euch zu mir kommen heiße.“

Von Benen ward, der ſüßen Magd,
Den dreien im Gezelt geſagt,
Gramoflanzens Boten wären dort
Und fragten, an welchem Ort
König Artus ſich befände?
„Wohl dünkt mich, daß es übel ſtände,
Hörten ſie was wir hier ſprechen.
Wofür ſollt ich mich wohl rächen
An meiner Frau, ließ' ich ſie ſehn
Wie ihr die Thränen niedergehn?“

714 Artus ſprach: „Sind es die Knaben,
Die ich mir hinterdrein ſah traben?
Es ſind zwei Kinde hoher Art,
Vor aller Miſſethat bewahrt,
Und ſo höfiſch, daß wir ohne Schaden
Sie wohl zu dieſem Rathe laden.
Jedweder hat ſo kluge Sinne,
Daß er von ſeines Herren Minne
Bei Itonjê zu Niemand ſpricht.“
Bene ſprach: „Das weiß ich nicht.
Herr, mags mit Euern Hulden ſein,
Der König hat dieß Ringelein
Dahergeſandt und dieſen Brief.
Da ich vor das Zelt nun lief,

Gab ihn eins der Kinde mir.
Herrin, ſeht, den nehmet ihr."

Wohl ward der Brief geküſst mit Luſt:
Itonjê drückt' ihn an die Bruſt.
Da ſprach ſie: „Herr, hieraus erſeht,
Ob der König mich um Minne fleht."
Den Brief nahm Artus in die Hand,
Darin er denn geſchrieben fand
Von dem, der Minne hegte,
Was in den Mund ſich legte
Gramoflanz der treue Mann.
Artus ſah dem Brief wohl an,
Daß ſie der König minne
Mit ſo minniglichem Sinne
Wie er es ſelten noch vernommen.
Da ſtand was mag zur Minne frommen:

„Ich grüße der ich ſchulde Gruß,
Ihren Gruß mit Dienſt erwerben muß.
Fräulein, ich meine dich,
Da du mit Troſt willſt tröſten mich.
Unſre Lieb iſt nicht zu ſcheiden:
Sieh da die Wurzel meiner Freuden!
Kein Troſt iſt, der dem Troſte gleicht,
Daß ſich dein Herz zu meinem neigt.
Du biſt der Schlüßel meiner Treue;
Nun flieht mich Kummer, flieht mich Reue.
Deine Minne giebt mir Hülf und Rath,
Das keiner unlautern That
Gedanke wird an mir geſehn.
Zu deiner Güte will ich flehn
So ſtät und ſo unwandelbar
Wie der Polarſtern immerdar
Nach dem Nordpol ſich dreht
Und nimmer von der Stelle geht.
So ſtät ſoll unſre Minne ſtehn
Und nimmer auseinander gehn.
Nun bedenke, ſüße Magd,
Den Kummer, den ich dir geklagt,
Und ſei zu helfen nimmer laß.
Hegt mir Jemand ſolchen Haß,

Daß er dich von mir will ſcheiden,
So bedenke, daß uns beiden
Einſt noch Minne Lohn gewähre.
Thus allen Fraun zur Ehre,
Und laß mich ſein dein Dienſtmann:
Ich will dir dienen wo ich kann."

716 Artus ſprach: „Ich weiß genug:
Der König grüßt dich ohne Trug.
So viel thut dieſer Brief mir kund,
Daß ich ſo wunderbaren Fund
In Minneſachen ſelten fand.
Nun ſorge, daß ihm wird gewandt
Sein Ungemach: Er wendets dir.
Ueberlaßt das Beide mir:
Dieſen Kampf will ich verhindern;
Das mag derweil den Schmerz dir lindern.
Doch warſt du nicht gefangen?
Sprich, wie iſt das ergangen,
Daß ihr euch beide wurdet hold?
Gieb ihm deiner Minne Sold
Bis ihn ſein Dienſt vergelten mag."
Itonjê, Artus Nichte, ſprach:
„Sie iſt hier die das betrieben;
Unſer Keiner dacht ans Lieben.
Wollt Ihr, ſie fügts, daß ich ihn ſchaue,
Dem ich mein ganzes Herz vertraue."

Artus ſprach: „Die zeige mir.
Kann ich, ſo füg ichs Ihm und Dir,
Daß es nach euerm Willen geht
Und ihr am Ziel der Wünſche ſteht."
Itonjê ſprach: „Es iſt Bene.
Auch ſind hier ſeiner Knappen zwene:
Wollt ihr euch dafür verwenden,
(Mein Leben ſteht in euern Händen),
Daß der König zu uns kommt,
Der mir allein zur Freude frommt?"

717 Artus der weiſe höfſche Mann
Traf vor dem Zelt die Knappen an.
Er grüßte ſie, als er ſie ſah.

„Herr," ſprach Eins der Kinde da,
„Euch bittet Gramoflanz, zu walten,
Daß das Gelübde wird gehalten,
Das der König hat gethan
Euerm Neffen Gawan:
Das wird euch ſelber ehren.
Er erſucht euch, vorzukehren,
Daß kein andrer mit ihm fechte mehr.
Allzugroß iſt euer Heer:
Sollt er mit Allen fechten,
Zuwider wärs den Rechten.
Stellt ihm keinen als Gawanen:
Den ſollt ihr zu dem Zweikampf mahnen."

Der König zu den Kindern
Sprach: „Das will ich hindern.
Meinem Neffen war es ſchmerzlich leid,
Daß er nicht ſelber kam zum Streit.
Den man euern Herren ſah bekriegen,
Dem iſt es angeſtammt, zu ſiegen:
Er iſt Gahmuretens Kind.
Die hier in dreien Heeren ſind
Von allen Seiten hergekommen,
Die haben Alle nie vernommen
Kühnern Kampf von einem Helden:
Von ſeiner That iſt Preis zu melden.
Es iſt mein Neffe Parzival:
Ihr ſeht den Kühnen wohl einmal.
718 Schon um Gawanens Willen
Werd ich des Königs Wunſch erfüllen."

Artus und Bene
Und dieſe Knappen, die zwene,
Ritten durch das Heergeſinde.
Da nahmen wahr die Kinde
Viel der herrlichen Frauen.
Auch mochten ſie da ſchauen
Viel Schmuck auf Helmen blinken.
Sollt es zu theuer dünken
Den reichen Mann, in Bildern
Seine Freundſchaft abzuſchildern?
Von den Pferden kamen ſie nicht mehr;

Artus ließ im ganzen Heer
Die Knappen all die Beſten ſehn:
Da mochten ſie nach Wunſch erſpähn
Ritter, Frauen und Maide,
Manch ſchönes Weib im ſchmucken Kleide.

Das Heer beſtand aus dreien Stücken,
Dazwiſchen zwei Lücken.
Auf den Plan weit von dem Heer
Mit den Kinden ritt der König hehr.
Da ſprach er: „Bene, ſüße Magd,
Du hörteſt was mir hat geklagt
Itonje, meiner Schweſter Kind:
Sie weint ſich ſchier die Augen blind.
Wohl glauben dürfen ſie es mir,
Meine kleinen Geſellen hier:
Itonjên hat Gramoflanz
Schier verlöſcht den lichten Glanz.
719 Nun helfet mir, ihr zwene,
Und du auch, Freundin Bene,
Daß der König zu uns reite,
Bevor er morgen ſtreite.
Meinen Neffen Gawan
Werd ich ihm bringen auf den Plan.
Kommt der König heute her,
Das frommt ihm morgen wohl zur Wehr.
Hier giebt ihm einen Schild die Minne
Seinem Kampfgenoß zum Ungewinne:
Ich meine, hohen Liebesmuth,
Der oft dem Feinde Schaden thut.
Er ſoll die Fürſten mit ſich bringen:
Zu ſühnen mag mir hier gelingen
Ihn und die ſchöne Herzogin.
Das beſtellt mit klugem Sinn,
Ihr Lieben, es ehrt euch ſehr.
Klagen muß ich euch noch mehr:
Was hab Ich unſelger Mann
Dem König Gramoflanz gethan,
Daß er wider mein Geſchlecht
(Vielleicht bedenkt er es nicht recht)
Mit Minne und mit Haß gebahrt?

Ein jeder König meiner Art
Sollte meiner billig ſchonen
Will er's ihrem Bruder lohnen
Mit Haß, daß er die Schweſter minnt?
Sein Herz, wenn er ſich recht beſinnt,
Muß ihm von Minne wanken,
Nährt es ſolcherlei Gedanken."

720 Der Kinde Eins zum König ſprach:
„Herr, was Euch zum Ungemach
Iſt, davon ſoll meiner laßen:
Es will ſich wenig für ihn paſſen.
Doch kennt ihr wohl den alten Groll:
Drum dünkt mich, daß er bleiben ſoll,
Und heute nicht herüber ziehn.
Noch zürnt die Herzogin auf ihn,
Sie hat ihm ihre Huld verſagt,
Ihn bei manchem Mann verklagt."
„Mit wenig Leuten komm er doch,"
Sprach Artus. „Ich ſtift ihm heute noch
Sühne für den alten Zorn
Bei der Fürſtin wohlgeborn;
Und ſchaff ihm gut Geleit zuvor:
Meiner Schweſter Sohn Beaukorps
Harre ſein auf halbem Wege.
Fährt er ſo in meine Pflege,
Darin darf er keine Schmach erblicken:
Ich will ihm werthe Leute ſchicken."

Mit Urlaub fuhren ſie hindann;
Allein blieb Artus auf dem Plan.
Bene mit den Junkerlein
Ritt zu Roſchſabins hinein
Und zu dem Heer, das draußen lag.
Noch erlebte niemals liebern Tag
Gramoflanz, da ihm bekannt
Die Botſchaft ward. Sein Herz geſtand,
Selig müß es dieſe Stunde
Preiſen, da ihm kam die Kunde.

721 Er ſprach, er wollte gerne kommen.
Geſellſchaft hatt er bald genommen:

Seiner Landesfürſten drei
Geſellte ſich der König bei.
Sein Oheim wollt auch mit ihm ſein,
Der König Brandelidelein.
Ferner Bernaut de Riviers
Und Affinamus de Klitiers.
Der Sechſe Jeder nahm ſich weiter
Einen ſchicklichen Begleiter,
Daß auf zwölfe ſtieg die Zahl.
Viel Junker wurden auch zumal,
Und mancher Knecht, der Waffen trug,
Auserkoren zu dem Zug.

Wie die Herrn gekleidet ſei'n?
In Pfellel, die viel lichten Schein
Von des Goldes Schwere gaben.
Des Königs Falkner ſah man traben
Mit ihm zu der Vogeljagd.
Nun hatt es Artus wohl bedacht:
Beaukorps den ſchönen Degen
Sandt er halbwegs entgegen
Dem König zum Geleite.
Durch des Gefildes Breite
Sah er ſich Bäume reihn und Sträuche,
Obs am Bach war oder Teiche:
Da ritt der König beizend her,
Doch um der Minne willen mehr.
Nun empfieng ihn Beaukorps da,
Daß ihm Freude dran geſchah.

722 Mit Beaukorps als Geſinde
Kamen mehr als funfzig Kinde;
Ihr Geſchlecht gab lichten Schein,
Herzogen meiſt und Gräfelein,
Auch Königsſöhne drunter.
Der Empfang ward munter
Von den Kinden beiderſeits begangen:
Man ſah ſie freundlich ſich umfangen.

Ein ſchöner Jüngling war Beaukorps.
Da befrug der König ſich zuvor:
Bene ſagt' ihm Märe,

Wer der klare Ritter wäre.
„Beaukorps iſt es, Lotens Sohn.“
Da dacht er: „Herz, du findeſt ſchon
Auch Sie, die gleichen muß dem Degen,
Der ſo minniglich mir kommt entgegen.
Traun, ſie iſt ſeine Schweſter,
Die den Hut von Sinzeſter
Mir mit dem Sperber hat geſchickt.
Wenn mir Ihr Auge freundlich blickt,
Alle irdſche Herrlichkeit,
Und wär die Erde noch ſo breit,
Ich nähme Sie dafür wohl an.
Sie ſei mir treulich zugethan.
Auf Ihre Gnade komm ich her;
Getröſtet hat ſie mich ſo ſehr,
Ich getraue, daß ſie an mir thut
Was mir noch höher hebt den Muth.“
Ihres klaren Bruders Hand nahm ſeine;
Die fand man auch in lichtem Scheine.

723 Unterdeſſen hatt im Heer
Artus mit dem König hehr
Ausgeſöhnt die Herzogin.
Ihr war erſetzender Gewinn
Gekommen jetzt für Cidegaſt,
Um den ſie Jenen lang gehaßt.
Ihr Zürnen war erſtorben:
Die bei Gawan erworben
Manch zärtliches Umfangen,
Ihr war der Zorn vergangen.

Nun nahm Artus, der Britte,
Die klaren Frauen edler Sitte,
So Mägdelein als Frauen,
Die da wonniglich zu ſchauen.
Zu einem Zelte bracht er hundert
Der ſchönſten, die man meiſt bewundert.
Liebres konnte nichts geſchehn,
Da ſie den König ſollte ſehn,
Itonjên, die auch da ſaß.
Ihre Freude kannte jetzt kein Maß;

Doch zeigte ihrer Augen Schein,
Daß ſie die Minne lehrte Pein.

Schöner Ritter ſah man auch genug;
Der werthe Parzival doch trug
Den Preis davon vor allem Glanz.
Vor die Schnüre ritt da Gramoflanz:
In Gampfaſſaſch gewoben
War ſein Rock und wohl zu loben:
Er war auch reich durchwirkt mit Gold
Und weit den Schimmer warf er hold.

724 Ab ſaß er mit dem Heergeſinde.
König Gramoflanzens Kinde
Sprangen zahlreich ihm voraus
Und eilten in das luftge Haus.
Die Kämmrer ohne Säumen
Ließen weite Straße räumen
Vor der Britten Königin.
Sein Oheim Brandelidelin
Schritt vor dem Könige daher:
Mit Kuſs empfieng ihn Ginover;
Auch den König ſelbſt empfieng ihr Kuſs.
Bernaut und Affinamus
Sollten auch den Kuſs empfahn.
Zu Gramoflanz hub Artus an:
„Eh ihr einen Stuhl gewinnt,
Schauet, ob ihr Eine minnt
Dieſer Fraun: die mögt ihr küſſen:
Wir gönnen euch, die Luſt zu büßen.“

Ihm verrieth wo ſeine Freundin ſaß
Der Brief, den er im Felde las:
Ihren Bruder hatt er dort geſehn,
Die ihm, nun darf ſie's frei geſtehn,
Geheim verliehn der Minne Glück.
Da erkannte Gramoflanzens Blick
Die Schöne, die ihm Minne trug.
Da freute ſich ſein Herz genug.
Artus hatt es eingeräumt,
Daß ſie einander ungeſäumt
Durften ohne Haß empfangen:
Itonjen küſst' er Mund und Wangen.

725 Der König Brandelidelin
Setzte ſich zur Königin.
Auch ſaß der König Gramoflanz
Bei Der, die oft den lichten Glanz
Getrübt ſich hat mit Thränen,
Da ſie zwang der Liebe Sehnen.
Will er dieß nicht an ihr rächen,
So muß er freundlich zu ihr ſprechen
Und ihr Dienſt für Minne bieten.
Wie ihr des Herzens Sinne riethen,
Dankte ſie ihm für ſein Kommen.
Sonſt ward ihr Sprechen nicht vernommen;
Sie ſahn einander gerne.
Wenn ich einſt reden lerne,
So meld ich, was ſie ſprachen da,
Jedes Nein und jedes Ja.

Artus zu Brandelidelein
Begann: „Ihr habt der Frauen mein
Schönes nun genug geſagt.“
Darauf dem Degen unverzagt
Winkt' er in ein kleines Zelt,
Kurzen Weg übers Feld.
Gramoflanz blieb ſtille
Sitzen (das war Artus Wille)
Mit allen den Geſellen ſein.
Da gaben Frauen klaren Schein,
Was wohl die Ritter nicht verdroß.
Ihre Kurzweil war ſo groß,
Wohl litte ſie ein Mann noch heute,
Der ſich nach Sorgen gerne freute.

726 Der Schenke vor die Köngin trug
Das Trinken. Tranken ſie genug,
So wars den Rittern und den Frauen
Wohl am Roth der Wangen anzuſchauen.
Zu trinken trug man auch hinein
Artus und Brandelidelein.
Da der Schenke wieder gieng
Herr Artus an zu reden fieng:

„Herr König, ſetzt, es hätte ſchon
Der König, eurer Schweſter Sohn,

Meiner Schweſter Sohn erſchlagen:
Wollt er alsdann noch Minne tragen
Meiner Nichte, jener Magd,
Die ihm dort ihr Leid noch klagt,
Wo wir ſie ließen minnen —
Wär Sie bei klugen Sinnen,
Sie würd ihm nimmer wieder hold,
Und ertheilt' ihm ihres Haßes Sold,
Daß es den König wohl verdröße,
Wenn er gern noch ihrer Huld genöße.
Wo Haß die Liebe unterbricht
Wird treuer Herzen Wunſch zunicht."

Der König ſprach von Punturtois
Zu Artus dem Bretanois:
„Herr, ſie ſind unſre Neffen,
Die im Kampf ſich wollen treffen:
Drum laßen Wir ihn nicht geſchehn.
Nichts Andres mag daraus entſtehn,
Als daß ſie zwei ſich minnen
Mit Herzen und mit Sinnen.
Itonje, eure Nichte, ſoll
Meinem Neffen dräun mit ihrem Groll,
Daß er dem Kampf entſage,
Wenn er Minne zu ihr trage.
So wird fürwahr der Kampf vermieden,
Der Streit geſchlichtet ſein im Frieden
Nur ſorgt, daß von der Herzogin
Meinem Neffen wird verziehn."

Artus ſprach: „Das that ich ſchon.
Gawan, meiner Schweſter Sohn,
Hat wohl ſo viel Gewalt bei ihr,
Daß ſie Ihm zu Lieb und Mir
Dem König ſeine Schuld verzeiht.
Verſühnt ihr andrerſeits den Streit."
„Es ſei," ſprach Brandelidelein.
Sie traten beide wieder ein.

Sich ſetzte Der von Punturtois
Zu Ginover; die war kurtois.
Dort ſaß Parzival bei ihr:

Der trug noch ſolcher Schönheit Zier,
Daß ſchönern Mann kein Aug noch ſah.
Von hinnen hob ſich Artus da
Zu ſeinem Neffen Gawan.
Dem war zu wißen ſchon gethan,
Roi Gramoflanz wär angekommen.
Artus, wurde jetzt vernommen,
Halte draußen vor dem Zelt:
Ihm entgegen ſprang er auf das Feld.

Die beiden brachtens nun dahin,
Daß Sühne gab die Herzogin;
Doch anders nicht, als wenn Gawan,
Ihr Freund und vielgeliebter Mann,
Dem Kampf entſage Ihr zu Ehren:
So wolle Sühne ſie gewähren;
Und wenn der König ſeiner Klage,
Der angemaßten, ganz entſage,
Wider ihren Schwäher Lot:
Das war es was ſie ihm entbot.

Dieſe Märe bracht ihm dann
Artus, der weiſe höfſche Mann.
Da muſte König Gramoflanz
Wohl verſchmerzen ſeinen Kranz.
Sein alter Haß auch gegen
König Lot von Norwegen,
Der zergieng wie in der Sonne Schnee
Um die klare Itonjê
Lauterlich ohn allen Haß.
Das geſchah, indem er bei ihr ſaß:
Er bewilligte was Sie ihn bat.
Nun ſeht, wie dort Herr Gawan naht
Mit herrlichen Leuten.
Ich könnt euch nicht bedeuten
Wie ſie all genannt ſind und wo dannen.
Da muſte Liebe Leid verbannen.

Orgeluſe die fiere
Und ihre kühnen Soldiere,
Dazu auch Klinſchors Degen
(Nicht alle ſind zugegen),

Sah man mit Gawanen kommen.
Artuſens Zelte ward genommen
Der Lufthelm von dem Hute.
Arniv auch kam, die gute,
Sangiv und Kondriê zum Schluß:
Gebeten hatte ſie Artus
Bei dieſer Sühne zu ſein.
Wen Solches unwerth dünkt und klein,
Der größe, was er meint von Werthe.
Jofreit, Gawans Gefährte,
Führte die ſchöne Herzogin
An ſeiner Hand zum Zelte hin.
Doch ſah man ſie die Zucht beginnen:
Die drei Königinnen
Ließ ſie vor ſich gehn hinein.
Die küſſte Brandelidelein;
Seinen Kuſs auch Orgeluſ empfieng.
Des Sühnekuſſes willen gieng
Ihr auch Gramoflanz entgegen,
Wo ihr ſüßer rother Mund den Degen
Zum Pfande der Verſöhnung küſſte,
Wie ſehr auch Weinens ſie gelüſte.
Sie dacht an Cidegaſtens Tod.
Da zwang zu weiblicher Noth
Sie die Trauer um den Degen gut:
Daran erkennt getreuen Muth.

Zwiſchen Gawan und Gramoflanz
Macht' auch ein Kuſs die Sühne ganz.
Artus gab Itonjê
Gramoflanzen dann zur Eh;
Er hatte lang gedient der Schönen.
Da das geſchah, das freute Benen.
Den auch die Minne lehrte Pein,
Dem Herzogen von Gowerzein,
Liſchois, ward Kondriê gegeben:
Alle Freude fehlte ſeinem Leben
Eh er ihre Minn empfand.
Dem Türkowiten Florand
Zur Eh Sangiven Artus bot,
Die vermählt einſt war dem König Lot.

Wie der Fürſt ſie gerne nahm!
Solcher Gab iſt Minne niemals gram.

Milde war Artus mit Frauen,
Gern ließ er ſolche Gabe ſchauen.
Das geſchah mit Rath und Wohlbedacht.
Da dieß Alles war vollbracht,
Da geſtand die Herzogin,
Daß Gawan mit kühnem Sinn
Ihre Minne hätt errungen,
Ihr Herz, ihr Land bezwungen
Und beider Herr nun wäre.
Nicht wohl gefiel die Märe
Ihren Söldnern, die der Spere viel
Verthan nach ihrer Minne Ziel.

Gawan, und die da mit ihm ziehn,
Arnive und die Herzogin
Und viel der Frauen wohlgethan,
Auch Parzival der kühne Mann,
Sangive dann und Kondriê
Nahmen Urlaub: Itonjê
Verblieb allein bei Artus dort.
Nun ſagt nicht, daß an anderm Ort
Schönre Hochzeit je geſchah.
In die Pflege nahm die Köngin da
Itonjen und ihr werth Gemahl,
Den König, der ſo manchesmal
Den Preis erlangt im Ritterſpiel,
Als Itonjes Minne war ſein Ziel.
Der Herberg ritt da Mancher zu,
Dem hohe Minne nahm die Ruh.
Wie ſie zu Nacht gegeßen,
Das darf ich wohl vergeßen:
Wer da auf Minne war bedacht,
Der zog dem Tage vor die Nacht.

Da erbot der König Gramoflanz
(Sein Stolz erwünſchte höchſten Glanz)
Zu Roſchſabins den Seinigen,
Sie ſollten es beſchleunigen,
Das Gezelt abbrechen bei dem Meer

Und vor Tag noch kommen mit dem Heer;
„Und daß mein Marſchall auf dem Plan
Raum nehme, der es faßen kann.
Mir ſorgt für hohen Staat mit Fleiß,
Jeglichem Fürſten eignen Kreiß."
Der König ſann auf hohe Pracht.
Da die Boten fuhren war es Nacht.

Da war auch mancher traurge Mann,
Dem hattens Frauen angethan:
Wem ſein Dienſt ins Leere ſchwindet,
Daß er nie Erhörung findet,
Der muß in Sorgen leben
Bis ein Weib will Hülfe geben.
732 Da gedachte wieder Parzival
An ſein wonniglich Gemahl,
Ihre ſüße Keuſche ſchuf ihm Noth.
Ob er niemals Andern Dienſte bot,
Und mit unſtätem Sinne
Warb um fremde Minne?
Solch Minnen wird von ihm geſpart.
Die Treue hielt ihm ſo bewahrt
Sein mannlich Herz und auch den Leib,
Daß wahrlich nie ein ander Weib
Seine Minne nahm dahin
Als allein die Königin
Kondwiramur,
Der ſchönſte Flor der Minneflur.

Er gedachte: „Seit ich minnen kann,
Wie hat die Minne mir gethan?
Aus Minne ward ich doch geboren:
Wie hab ich Minne ſo verloren?
Soll ich nach dem Grale ringen,
So muß mich immer Sehnſucht zwingen,
Daß mich Ihr keuſcher Arm umfange,
Von der ich ſchied, es iſt zu lange!
Soll mein Auge Freude ſehn
Und Jammer doch mein Herz durchwehn,
Die Dinge ſehn ſich wenig gleich.
Leider hohen Muthes reich
Wird Niemand durch Verzichten.

Mag mich das Glück berichten
Was für mich das Beſte ſei."
Sein Harniſch lag ihm nahe bei.

733 Er dachte: „Da ſich Mir entzieht
Was allen Glücklichen blüht,
Ich meine die Minne,
Die manches Traurgen Sinne
Fröhlich macht und freudenreich,
Da dieß mein Looß, ſo gilt mir gleich
Alles andern Leids Beſchwerde.
Gott will nicht, daß mir Freude werde.
Die mir zur Minne zwingt die Sinne,
Stünd es ſo um unſre Minne,
Daß ſich ein Scheiden ließe denken,
Uns je ein Zweifel könnte kränken,
Wohl möcht ich andre Minne finden;
Doch Unſrer Minne muß verſchwinden
Andre Minne, fremde Luſt:
Drum flieht der Harm nie meine Bruſt.
Das Glück mag Allen Freude geben,
Die nach eitler Freude ſtreben.
Gott ſchenke Freud all dieſen Scharen:
Ich will aus dieſen Freuden fahren."

Hin griff er, wo die Rüſtung lag,
Der ſich allein wohl rüſten mag,
Und wappnete ſich bald darein.
Nun will er ſuchen neue Pein.
Da der freudenflüchtge Mann
Seinen Harniſch angethan,
Das Roſs allein auch ſattelt' er;
Bereit ſchon ſtand ihm Schild und Sper.
Am Morgen hörte mans beklagen.
Er ſchied, als es begann zu tagen.

XV.

Feiresiß.

Inhalt.

Parzival begegnet einem heidnischen Ritter, der mit fünfundzwanzig Heerscharen von verschiedenen Sprachen über Meer gekommen war und in der Nähe geankert hatte. Sie rennten sich an und der Heide erstaunt, als ihm Parzival den Sattel nicht räumt. Thasme und Thabronit sind seine Losungsworte, und der Gedanke an Sekundillen leiht ihm solche Kraft, daß Parzival im Schwertkampf vor ihm auf ein Knie sinkt. Doch jetzt gedenkt auch dieser, der seit der Begegnung mit Trewrezent Gott vertraute, an Kondwiramur, wählt Pelrapär zum Feldrufe und schlägt den Heiden, daß er auf die Kniee stürzt, Ithers Schwert aber auf seinem Helme zerbricht, wodurch Parzival wehrlos ist. Der Heide benutzt aus Großmuth diesen Vortheil nicht, sondern fragt den Gegner um seinen Namen, giebt sich zuerst als Feirefiß Anschewein zu erkennen und wirft sein Schwert hinweg. Nach Ekubas Beschreibung erkennt Parzival den Bruder an der Elsternfarbe seiner Haut, will ihn aber nicht duzen, weil jener älter und reicher ist. Feirefiß war nach dem Abendlande gezogen, um seinen Vater Gahmuret aufzusuchen, dessen Tod er erst durch Parzival erfährt. Mit diesem reitet er zu Artus, der durch die Spiegelsäule schon von dem Zweikampf vernommen und auf Parzival gerathen hat. Sie steigen in Gawans Gezelt ab, der sie entwappnen und das Mal bereiten läßt. Nach Tische kommt Artus hinzu, den Gast zu begrüßen. Er läßt sich erst von Feirefiß, dann auch von Parzival die Namen der Grafen, Herzoge und Könige nennen, die sie bezwungen haben. Auf Gawans Befehl wird die prächtige Rüstung des Heiden hereingetragen und allgemein bewundert. Artus beschließt auf den nächsten Tag ein Fest an der Tafelrunde, um Feirefiß in den Bund aufzunehmen. Ueber dem Mal bringt Kondrie la Sorziere die Botschaft, daß Parzival zum König des Grals ernannt sei, sein Sohn Loherangrein ihm in dieser Würde folgen und Kardeiß seine weltlichen Kronen erben solle. Nur Ein Mann dürfe ihn nach Monsalväsch begleiten, wozu Parzival seinen Bruder Feirefiß wählt. Ehe sie Kondrien dahin folgen, schickt der Heide nach den Schiffen, um Geschenke für alle versammelten Fürsten und Frauen herbeizuholen.

Es hat der Leute viel verdroßen,
Denen dieſe Märe war verſchloßen;
Die konnte Mancher nie erfahren.
Nun will ich das nicht länger ſparen,
Ich thu euch kund die rechte Sage,
Da ich ihn im Munde trage,
Den Schlußſtein dieſer Abenteuer,
Wie der ſüße Held geheuer,
Anfortas wieder ward geſund.
Uns thut die Aventüre kund,
Wie von Pelrapär die Königin
Den keuſchen weiblichen Sinn
Behielt bis ihr zum Lohne
Ward die höchſte Erdenkrone.
Die ſoll ihr Parzival erwerben,
Mir müſte denn die Kunſt verderben.

Noch ſcharfen Kampfs erſt muß er pflegen:
Was er bisher gekämpft, hiergegen
Hieß Alles nur mit Kindern ſtreiten.
Dürft ich dieſen Kampf beſeiten,
Meinen Helden wollt ich ungern wagen;
Ich würd ihn willig ledig ſagen.
Seinem Herzen will ich denn befehlen
Sein Glück, ſo kann es ihm nicht fehlen!
Da iſt Milde bei Verwogenheit.
Niemals zagt' es ihm im Streit:
Das mög ihm Stärke geben,
Daß er behält das Leben.
Denn nun kommt es an die Zeit,
Ihn beſteht ein Fürſt ob allem Streit

735 Auf ſeiner unverzagten Reiſe.
Dieſer höfiſche und Weiſe
War ein heidniſcher Mann,
Der die Taufe nie gewann.

Parzival ritt balde
Vor einem großen Walde
Auf wüſt gelichteten Wegen
Einem reichen Gaſt entgegen.
Ein Wunder, wenn ich armer Mann
Den Reichthum euch vermelden kann,
Den der Heid an ſeiner Rüſtung trug.
Sag ich davon mehr als genug,
Doch muß ich mehr davon erzählen,
Will ich das Meiſte nicht verhehlen.
Wie großen Zins Artuſens Hand
Bretagne zollt und Engelland,
Damit bezahlt' er nicht die Steine,
Die edeln, die mit lichtem Scheine
Der Held auf ſeinem Rüſtkleid trug.
Köſtlich war es ſonder Trug.
Rubinen, Chalcedonen
Mochte der Blick gewohnen:
Der Wappenrock gab lichten Schein.
Im Berge zu Agremontein
Hatten Salamander
Ihn gewirkt miteinander
In des heißen Feuers Brand.
Edelſteine bis zum Rand
Lagen dunkel drauf und licht:
Ihre Art benennen kann ich nicht.

736 Auf Minne ſtand des Helden Sinn
Und auf hohen Ruhms Gewinn.
Das Meiſte hatt ihm auch ein Weib
Geſchenkt, womit des Heiden Leib
Sich ſo köſtlich hat geſchmückt.
Daß ihn der Minne Gunſt beglückt,
Das lieh ihm Kraft und hohen Muth,
Wie ſtäts ſie Liebenden thut.
Auch trug er als des Preiſes Lohn
Auf dem Helmſchmuck ein Ecidemon.

Alle giftigen Schlangen
Sieht man vor dem Thierlein bangen:
Ihr Leben muß verſiechen
Wenn ſie's von Weitem riechen.
Thopediſſimonte
Und Aſſigarzionte,
Thasme und Arabia
Entbehren Pfellel, wie man ſah
An ſeines Pferdes Decke.
Der ungetaufte Recke
Warb um den Lohn der Frauen,
Drum war er ſchmuck zu ſchauen.
Sein hoher Sinn wars, der ihn zwang,
Daß er nach edler Minne rang.

Der kühne Knabe, den wir trafen,
Hatt in einem wilden Hafen
Bei dem Wald geankert auf dem Meere.
Er hatte fünfundzwanzig Heere,
Keins kann das andere verſtehn:
Wie weit muß ſeine Herſchaft gehn!
737 So groß auch iſt der Länder Zahl,
Die ihm dienen allzumal;
Mohren, Sarazenen meiſt,
Deren Haut in manchen Farben gleiſst.
In ſeinem weitgeſammelten Heer
Sah man viel wunderliche Wehr.

Allein auf Abenteur hindann
Von ſeinem Heer ritt dieſer Mann,
Im grünen Wald ſich umzuſchaun.
Da ſie ſich ſelber ſo vertraun,
Laß ich die Könge reiten,
Sich Preis allein erſtreiten.
Zwar Parzival ritt nicht allein,
Denn mit ihm waren im Verein
Er ſelbſt und auch ſein hoher Muth,
Der ſeine Wehr ſo mannlich thut,
Daß es die Frauen müßen loben,
Sie wollten freveln denn und toben.

Hier rennen aufeinander blind,
Die an Demuth Lämmer ſind

Und Löwen an Verwogenheit.
O weh, die Erd ist doch so breit,
Daß sie sich wohl vermeiden mochten,
Die hier ohne Feindschaft fochten.
Für meinen Helden muß ich bangen;
Doch ist ein Trost mir aufgegangen:
Ihm wird des Grales Kraft wohl nützen;
So sollt ihn auch die Minne schützen:
Den beiden war er dienstergeben
Ohne Wank mit dienstlichem Bestreben.

738 Meine Kunst verleiht mir nicht den Sinn,
Daß ich diesen Kampf von Anbeginn
Recht zu beschreiben tauge.
Ein Schimmer fiel in Beider Auge,
Daß es den Andern kommen sah.
Wie lieb Jedwedem dran geschah,
Nicht fern ist doch das Leid fürwahr
Den Lautern, aller Trübe bar:
Sie hatten Herz und Blut gemein;
Sie sind sich kund, wie fremd sie sei'n!

Nun kann ich diesen Heiden
Von dem Getauften nicht mehr scheiden;
Die Zwei erweisen sich nun Haß.
Ihnen Freude neigen sollte das,
Die zu guter Frauen Zahl gehören,
Denn ihren Fraun geschahs zu Ehren,
Daß die Brust dem Feind Jedweder bot.
Schied' es das Glück nur ohne Tod!

Todt wird der Leu zur Welt gebracht,
Bis er von des Vaters Ruf erwacht.
So leben Die vom Schäftekrachen,
Die in der Tjost zum Preis erwachen.
Sie können wohl sich Tjost gewähren,
Einen Wald verthun von Speren.
Den Zügel kürzend mit Bedacht
Rennen sie und haben Acht,
Indem sie tiostieren,
Das Ziel nicht zu verlieren.
Da ward genau gemeßen,

Da wurde feſt geſeßen,
Alles wohl zur Tjoſt geſchickt,
Die Roſſe mit dem Sporn gezwickt.

Dieſe Tjoſt ward ſo geritten,
Daß ſie die Koller ſich verſchnitten
Mit ſtarkem Sper, der ſich nicht bog,
Und mancher Splitter aufwärts flog.
Den Heiden faßte Zorn und Haß,
Daß Jener noch im Sattel ſaß:
Ihm war noch Keiner feſt geſeßen,
Mit dem er ſich im Kampf gemeßen.
Ob ſie nicht Schwerter führten,
Als ſie ſich ſo nah berührten?
Ja doch, mit Klingen ſcharf und breit.
Ihre Kunſt und Mannheit
Mögen ſie erweiſen hier.
Ecidemon dem Thier
Wurden Wunden viel geſchlagen;
Der Helm darunter muſt es klagen.
Den Roſſen ward vor Müde heiß:
Sie verſuchten manchen neuen Kreiß,
Bis ſie vom Roſs nun ſpringen;
Da ſauſten erſt die Klingen.

Dem Getauften thät der Heide weh.
Sein Feldgeſchrei war Thasme;
Und wenn er ausrief Thabronit,
So that er vorwärts einen Schritt.
Hier zeigt auch wie er wehrhaft iſt
Bei manchem Ausfall der Chriſt,
Den ſie aufeinander thaten.
Man ſah den Zweikampf ſo gerathen,
Ich kann mirs länger nicht verſagen,
Schmerzlich muß ich es beklagen,
Daß Ein Fleiſch und Ein Blut
Sich ſo viel zu Leide thut,
Die man als Geſchwiſter kennt,
Lautrer Treue Fundament.

Dem Heiden gab die Minne
Im Kampfe Kraft und Sinne.

Er rang nach Preis um Ihretwillen,
Der Königin Sekundillen,
Die das Land Tribalibot
Ihm gab: ſie war ſein Schild in Noth.
Der Heide nahm an Kräften zu:
Was wollt ihr, daß der Chriſt nun thu?
Auf Minne richt er die Gedanken:
Die läßt im Kampf ihn nimmer wanken.
Sonſt muß ein bittres Sterben
Ihm des Heiden Kampf erwerben.
Du hehrer Gral, das wende Du,
Kondwiramur, das gieb nicht zu:
Hier ſeht ihr euern Dienſtmann
In der gröſten Noth, die er je gewann.

Hoch wirft der Heid empor das Schwert,
Seiner Schläge Mancher niederfährt:
Schon ſinkt ihm Parzival aufs Knie.
Man ſagt mit Recht, ſo ſtritten ſie,
Wenn man als Zwei ſie will betrachten,
Die doch für Eins nur ſind zu achten.
Ich und mein Bruder ſind Ein Leib
Wie guter Mann und gutes Weib.

741 Dem Getauften thät der Heide weh.
Sein Schild beſtand aus Aspinde,
Asbeſt, das weder fault noch brennt.
Daß ſich ſeine Freundin nennt,
Die den ihm gab, das glaubt gewiſs.
Chryſopras und Türkis,
Smaragd und Rubin,
Und noch von andern Farben ſchien
Manch edler köſtlicher Stein
Um die Buckel rings in lichten Reihn.
Auf dem Buckelhauſe ſtund
Ein Stein, ſein Nam iſt mir wohl kund:
Antrax ward er dort genannt,
Als Karfunkel hier bekannt.
Ihm hatt als Minneſchutz und Zier
Ecidemon das reine Thier
Zum Wappenbild ein Weib gegeben,
In deren Gnad er wollte leben,

Die Köngin Sekundille:
Dieß Wappen war ihr Wille.

Hier ſtritt der Treue Lauterkeit:
Große Treue focht mit Treue Streit.
Um Minne haben ſie ihr Leben
An des Kampfs Entſcheidung hingegeben,
Der ihnen Gottes Urtheil iſt.
Wohl vertraute Gott der Chriſt,
Seit er bei Trevrezent verweilt,
Der ihm ſo herzlich Rath ertheilt,
Er ſoll' auf deſſen Hülfe denken,
Der in Sorgen Freude möge ſchenken.

742 Stark war der Heide, der hier ſtritt:
Wenn er ausrief Thabronit,
Wo die Köngin Sekundille ſaß
Vor dem Berge Kaukaſas,
So ward ſein hoher Muth erneut
Wider den, der nie bis heut
Erlegen war vor Feindeshieben;
Unſieg war ihm fremd geblieben.
Er hatt ihn nie empfangen,
Und ließ ihn Manchen doch erlangen.

Die Arme ſchwangen ſich mit Kunſt,
Aus den Helmen lohte Feuersbrunſt,
Von ihren Schwertern fuhr der Wind.
Gott ſchütze Gahmuretens Kind!
Dieſer Wunſch gilt ihnen beiden,
Dem Getauften und dem Heiden:
Denn ich rechne ſie für Einen.
So würden ſie es ſelber meinen,
Wären ſie ſich recht bekannt:
Sie ſetzten nicht ſo viel zu Pfand,
Denn nicht minder galt ihr Streit
Als Ehre, Freude, Seligkeit.
Wer auch hier den Preis gewinnt,
Doch hat er, wenn er Treue minnt,
Die Freude dieſer Welt verloren
Und dauernd Herzeleid erkoren.

Warum ſäumſt du, Parzival,
Daß du an dein ſchön Gemahl
Nicht denkſt, die dir ſo treu ergeben,
So du behalten willſt dein Leben?
743 Dem Heiden ſind zwei Dinge nütze,
Die waren ſeine ſtärkſte Stütze:
Erſtlich, daß er Minne pflegt,
Die ſein Herz mit Stäte hegt;
Zum andern führt' er Steine
Edler Art mit lichtem Scheine,
Die ſeine Kraft mehrten,
Ihn Hochgemüthe lehrten.
Mir iſt leid, daß der Getaufte
Sich Müde ſchon im Streit erkaufte:
Seinen Schlägen iſt die Kraft benommen.
Wenn ihm nun nicht zu Hülfe kommen
Kondwiramur noch der Gral,
Wehrlicher Parzival,
So möge denn der Wunſch dich laben,
Daß die klaren ſüßen Knaben
Nicht ſo früh verwaiſet ſei'n,
Kardeiß und Loherangrein,
Die ſein Gemahl empfangen hatte
In der Nacht, da von ihr ſchied der Gatte.
Kinder, keuſcher Eh entblüht,
Wohl laben die des Manns Gemüth.

Neue Kraft gewann der Chriſt.
Er dachte (noch zu rechter Friſt)
An die Köngin ſein Gemahl,
Wie er ihre Minne dazumal
Sich im Schwerterſpiel errang,
Als von Schlägen Feur aus Helmen ſprang
Vor Pelrapär mit Klamide.
Thabronit und Thasme,
744 Denen war ein Gegenwurf erſonnen:
Nun hat es Parzival begonnen
Mit dem Feldruf Pelrapär.
Ueber vier Königreiche her
Kommt Kondwiramur, dem Degen
Der Minne Kräfte beizulegen.

Wohl ſprangen da, ich wähne,
Von des Heiden Schilde Späne
Mehr als hundert Marken werth.
Von Gahevieß das ſtarke Schwert
Brach auf des Heiden Helm ein Schlag,
Daß vor ihm auf den Knieen lag
Der reiche kühne Gaſt ermattet.
Gott hatt es länger nicht geſtattet,
Daß Parzival das Schwert noch führte,
Das ihm zu rauben nicht gebührte:
Itheren, der es vor ihm trug,
Nahm ers aus Einfalt, wider Fug.
Den nie zuvor ein Schwert gefällt,
Schnell auf die Füße ſprang der Held.
Noch iſt ihr Zweikampf unzergangen:
Ihr Urtheil ſollen ſie empfangen
Noch von des Allerhöchſten Händen:
Möge Der ihr Sterben wenden!

Der kühne Fürſt der Heiden
Sprach da beſcheiden
Auf franzöſiſch, das er wohl verſtund,
Aus ſeinem heidniſchen Mund:
„Wohl ſeh ich, wehrlicher Mann,
Dein Streit würd ohne Schwert gethan:
Wie erwürb ich dann wohl Preis an dir?
Stehe ſtill und ſage mir
Wer du ſeiſt, wehrlicher Held.
Fürwahr, du hätteſt mich gefällt
Und mir den alten Preis entrungen,
Wär dir nicht dein Schwert zerſprungen.
Ein Friede gelt uns beiden nun,
Daß wir uns die Glieder ruhn."
Sie ſetzten nieder ſich aufs Gras.
Jedweder Kraft und Zucht beſaß,
Die auch zum Kampf nicht waren
Zu jung, zu alt an Jahren.

Zum Getauften ſprach der Heide da:
„Glaube, werther Held, ich ſah
Nie im Leben, daß ein Mann
Würdger war, dem Preis zu nahn,

Den man im Streite ſoll erjagen.
Held, nun geruhe mir zu ſagen
Deinen Namen, dein Geſchlecht:
So freut mich meine Fahrt erſt recht."
Herzeleidens Sohn verſetzt:
„Nennt' ich die aus Furcht dir jetzt?
Das darfſt du nicht von mir begehren:
Gezwungen werd ich nichts gewähren."
Doch von Thasme ſprach der Heide:
„Ich will zuerſt dir nennen beide;
Sei immerhin die Schande mein.
Ich bin Feirefiß Anſchewein
Und wohl ſo reich, daß meiner Hand
Zinsbar dienet manches Land."

746 Als dieſe Rede geſchah,
Zu dem Heiden ſprach der Waleis da:
„Woher ſeid ihr ein Anſchewein?
Anſchau heißt das Erbe mein,
Mein iſts mit Burgen, Land und Städten.
Darum ſeid, Herr, von mir gebeten,
Andern Namen zu erküren.
Sollt ich mein Land verlieren
Und die werthe Stadt Bealzenan,
Das hieße mir Gewalt gethan.
Iſt Einer hier ein Anſchewein,
Von Geburt ſoll Ich es ſein.
Doch ward mir für gewiſs geſagt,
Es wohn ein Degen unverzagt
Fern dort in der Heidenſchaft,
Der ſtäts mit ritterlicher Kraft
Gewonnen habe Preis und Minne
Und allewege noch gewinne.
Der iſt zum Bruder mir geboren
Und dort zum höchſten Preis erkoren."

Parzival fährt fort und ſpricht:
„Herr, euer Angeſicht
Ließt ihr mich das erſchauen,
So wollt ich euch vertrauen
Wie mir ſeins beſchrieben iſt.
Wenn es, Herr, euch nicht verdrießt,

So entblößet euer Haupt.
Euch verschont derweil, das glaubt,
Meine Hand mit allem Streit,
Bis ihr aufs Neu gehelmet seid."

747 Da sprach der heidnische Mann:
„Wenig ficht dein Streit mich an.
Und wär ich nackt, ich hab ein Schwert:
Der Unsieg wär dir doch gewährt,
Da Dein Schwert zerbrochen ist.
Weder Kühnheit, Kunst noch List
Kann dich vor dem Tod bewahren,
Will ich nicht selbst dein Leben sparen.
Wolltest du mit mir ringen,
Mein Schwert ließ' ich klingen
Dir durch Eisen, Bein und Mark."
Dieser Heide schnell und stark,
Edle Sitte zeigt' er hier:
„Dieß Schwert sei weder Dir noch Mir."
Der kühne Degen warfs alsbald
Ferne von sich in den Wald.
Er sprach: „Nun ist auf beiden Seiten
Gleich die Gefahr, wenn wir noch streiten."

Der reiche Feirefiß begann:
„Held, bei deiner Zucht, sag an,
Da dir ein Bruder leben soll,
Wie sieht der aus? du weist es wohl.
Beschreibe mir sein Angesicht;
Seine Farbe hehlte man dir nicht."
Da sprach Den Herzeleid gebar:
„Wie beschrieben Pergament fürwahr,
Schwarz und weiß dort und hier;
Ekuba beschrieb ihn mir."

„Der bin Ich," versetzt der Heide.
Nicht lange säumten sie da beide,
748 Feirefiß und Parzival,
Von Helm und Härsenier zumal
Entblößten sie sich gleich zur Stund.
Parzival fand lieben Fund,
Den liebsten, den er jemals fand.
Den Heiden hatt er bald erkannt:

Sein Antlitz zeigte Elsternfarben.
Haß und Groll im Kuſs erſtarben
Dem Getauften und dem Heiden.
Freundſchaft ziemt' auch beßer Beiden
Denn ihnen ſtünde Haß und Neid.
Treu und Liebe ſchied den Streit.

Mit Freuden ſprach der Heide da:
„O wohl mir, daß ich dich erſah,
Sohn Gahmurets, des werthen Degen!
Dank meinen Göttern allerwegen!
Meiner Göttin Juno
Preis und Dank, Sie fügt' es ſo!
Mein ſtarker Gott Jupiter,
Von Ihm kommt dieſes Heil mir her.
Götter all und Göttinnen,
Eure Stärke will ich immer minnen!
Hochgeprieſen ſei der Stern,
Bei deſſen Schein hieher ſo fern
Meine Reiſe ward gethan
Zu dir, du ſchrecklich ſüßer Mann,
Die mich durch deine Kraft gereute.
Heil der Luft, dem Thau, der heute
Niederfiel und kühlte mich!
Minneſchlüßel wonniglich!
749 Dem Weibe Wohl, die dich ſoll ſehn:
Wie iſt Der ſchon ein Heil geſchehn!"

„Ihr ſprechet wohl: ohn allen Haß
Spräch ich gern beßer, könnt ich das.
Doch bin ich leider nicht ſo weiſ,
Daß ich eurer Würde Preis
Mit Worten noch erhöhen könnte:
Gott weiß, wie gern ichs euch vergönnte!
Was Herz und Auge nur vermag,
Sie ſprechen euerm Preiſe nach:
Eur Preis ſpricht vor, nach ſprechen ſie.
Von Rittershand geſchah mir nie
So große Noth, gar wohl ichs weiß,
Als von euch," ſprach Der von Kanvoleiß.

Der reiche Feirefiß ſprach mehr:
„Fleiß und Kunſt hat Jupiter

Werther Held, verwandt auf dich.
Nicht länger ihrzen ſollt ihr mich:
Hatten wir doch Einen Vater.“
Mit brüderlicher Treue bat er,
Daß er Ihrzens ihn erließe,
Von nun an Du ihn hieße.
Die Rede war dem Waleis leid:
„Bruder, eure Herrlichkeit
Vergliche Der des Baruchs ſich;
Aelter ſeid ihr auch als ich.
Meine Jugend, meine Armut ſei
Solcher Untugend frei,
Daß ich Du zu euch ſpräche,
Und mich ſo der Zucht entbräche.“

Der von Tribalibot,
Jupiter ſeinem Gott
Gab er mit Worten manchen Preis;
Hoch pries er auch in mancher Weiſ
Seine Göttin Juno,
Daß ſie das Wetter fügten ſo,
Daß Er und ſein gewaltig Heer
Sich zu Lande fanden von dem Meer
Und Grund am Ufer nahmen,
Wo ſie zuſammen kamen.

Sie ſetzten nieder ſich aufs Gras,
Wo Jedweder nicht vergaß,
Er bot dem Andern Ehre.
Der Heide ſprach, der hehre:
„In meine Heimat komm mit mir:
Zwei reiche Länder geb ich dir,
Die unſer Vater ſich erwarb,
Als Eiſenhart, der König, ſtarb:
Zaßamank und Aßagog.
Seine Mannheit Niemand trog,
Als da er mich verwaiſen ließ.
Unverziehn von Mir iſt dieß
Meinem Vater noch fürwahr.
Sein Gemahl, die mich gebar,
Iſt vor Minneleid geſtorben,
Da der Minne Glück ihr war verdorben.

Ich ſäh doch gerne dieſen Mann:
Mir iſt zu wißen gethan,
Nie beßern Ritter ſah der Oſten;
Ihn zu finden ſpar ich keine Koſten."

751 Parzival verſetzte da:
„Ach, daß auch Ich ihn niemals ſah!
Doch viel Gutes immerfort
Hör ich von ihm an manchem Ort.
Er verſtand es wohl, im Streit
Zu mehren ſeine Würdigkeit:
Seinen Preis erhöhte jeder Strauß;
Alle Schande wich ihm aus.
Er war den Frauen unterthan,
Und alle guten, die ihn ſahn,
Lohntens ohne falſche Liſt.
Daß es der Stolz der Chriſten iſt,
So getreulich lebt' er vor den Heiden.
Er wuſt' auch Andern zu verleiden
Alle unedle That:
Ihm gab ſein ſtätes Herz den Rath.
So hört' ich es aus Aller Mund,
Denen dieſer Mann war kund,
Den ihr ſo gerne möchtet ſehn.
Selbſt müſtet ihr ihm zugeſtehn
Den Preis, wenn er noch lebte,
Der ſtäts den Preis erſtrebte.
So warb er um der Frauen Lohn,
Bis der König Ipomidon
Kam und Lanzen mit ihm brach:
Die Tjoſt geſchah zu Baldag.
Da ward ſein würdigliches Leben
Um Minne in den Tod gegeben.
In rechter Tjoſt gieng uns verloren
Durch den wir beide ſind geboren."

752 „O weh der ungeſtillten Noth,"
Sprach der Heide: „iſt mein Vater todt?
So iſt die Freude mir zerronnen,
Und hatte Freude kaum gewonnen!
Ich hab in wenig Stunden
Glück verloren, Glück gefunden.

Es iſt die Wahrheit ſicherlich,
Er, mein Vater, Du und Ich,
Wir ſind nicht Dreie, wir ſind Eins,
Und Dreie nur kraft leeren Scheins.
Wohl ſieht der weiſe Mann es ein,
Sippe findet er allein
Zwiſchen Vater nur und Kindern,
Will er der Wahrheit Recht nicht mindern.
Mit dir ſelber haſt du hier geſtritten,
In den Kampf mit Mir kam ich geritten,
Mich ſelber hätt ich gern erſchlagen.
Du aber ſchütztеſt ohne Zagen
Vor mir ſelber mich in Dir.
Sieh Jupiter, dieß Wunder hier!
Zu Hülfe kam uns deine Kraft
Und löſt' uns aus des Todes Haft."

Er lacht' und weinte ſtill für ſich.
Thränen überflüßiglich
Entträufelten dem Heiden;
Ein Getaufter möcht es neiden.
Denn die Taufe lehrt uns Treue,
Da unſer Bund, der neue,
Nach Chriſti Namen wird genannt
Und man an Chriſto Treue fand.

753 Der Heide ſprach, ich ſag euch wie:
„Laßt uns nicht länger ſitzen hie.
Reite mit mir an den Strand,
So befehl ich, daß zu Land,
Dich zu ſchauen, von dem Meer
Sich begiebt das reichſte Heer,
Dem Juno Fahrwind mochte leihn.
Mit Wahrheit ohne faſchen Schein
Zeig ich dir manchen werthen Mann,
Der mir zu Dienſt iſt unterthan.
Lieber Bruder folge mir."
Der Waleis ſprach: „Und wäret ihr
Wohl ſo gewaltig eurer Leute,
Daß ſie eurer harrten heute,
Und ſo lang ihr ferne ſeid?"
Da ſprach der Heide: „Sonder Streit:

Und blieb ich aus ein halbes Jahr,
Mein harrte Reich und Arm fürwahr;
Keiner dürfte von dem Ort.
Speiſe haben ſie an Bord
Genug, kein Mangel ficht ſie an.
Von den Schiffen darf nicht Roſs noch Mann,
Als ſie mit Waßer zu verſehn
Und ſich am Strande zu ergehn."

Parzival zum Bruder ſprach:
„Wohlan, ſo folget Mir denn nach
Zu großer Pracht, Fraun wonneſam
Und von euerm edeln Stamm
Manchem Ritter kurtois.
Artus der Bretanois
Liegt hier mit reichem Hofgelag
(Ich verließ es erſt vor Tag),
Mit großer minniglicher Schar:
Da ſehn wir Frauen ſchön und klar."

Der Heid, als er von Fraun vernahm
(Den Frauen war ſein Herz nicht gram),
Da ſprach er: „Führ mich hin mit dir.
Lieber Bruder, ſage mir
Wen wir finden an dem Ort?
Sehn wir unſrer Freunde dort,
Wenn wir zu Artus kommen?
Von ſeinem Hof hab ich vernommen,
Daß er prächtig ſei und reich;
Nichts komme ſeinem Glanze gleich."

Parzival hub wieder an:
„Wir ſehn da Frauen wohlgethan.
Nicht umſonſt iſt unſre Fahrt,
Wir finden unſres Stammes Art,
Leute, die uns angeboren,
Und manches Haupt zur Kron erkoren."

Sie ſprangen beid empor zumal.
Nicht verſäumt auch Parzival,
Er holte ſeines Bruders Schwert:
Das ſtieß er dem Degen werth
Wieder in die Scheide.

Da entſagten ſie wohl beide
Allem Haß und allem Streit
Und ritten hin in Einigkeit.

Eh ſie bei Artus angekommen,
Hatt Er von ihnen ſchon vernommen.
Dort wars an dieſem Tage
Des Heers gemeine Klage,
Daß Parzival der Held verwogen
So von dannen war gezogen.
Artus beſchloß da mit den Seinen,
Daß man auf Parzivals Erſcheinen
Acht Tage harren ſolle
Und die Statt nicht räumen wolle.
Als Gramoflanzens Heer gekommen,
Ward ihm manch weiter Kreiß genommen,
Und mit Zelten wohl geziert:
Der König ward darin logiert
Und ſeine ſtolzen Leute.
Man mochte die vier Bräute
Nicht ſchöner ehren, als geſchah.
Von Schatelmerveile reiten ſah
Man einen Mann zur ſelben Zeit:
Der ſprach, man hab einen Streit
Auf dem Warthaus in der Säul erſehn:
Was je mit Schwerten wär geſchehn,
Vergleiche dieſem Streit ſich nicht.
Gawanen bracht' er den Bericht
(Bei Artus ſaß der Degen hehr):
Die Ritter riethen hin und her,
Wer die Kämpfer wohl geweſen ſei'n.
Artus der König ſprach darein:
„Zur Hälfte wett ich, daß ichs treffe:
Hier hat von Kanvoleiß mein Neffe,
Der heute von uns ſchied, geſtritten."

Ihrem Kampf wohl bracht es Ehre,
Wie vom Schwert und von dem Spere
Helm und Schild die Spuren trug.
Geſchickt war deſſen Hand genug
(Da auch der Kämpfer Kunſt bedarf),
Der dieſe Schilderei entwarf.

Sie wandten ſich zu Artus Zelt.
Hin blickte ſtaunend alle Welt,
Als er geritten kam, der Heide;
Viel Reichthum trug der Held am Kleide.

Voll von Hütten ſtand das Feld.
Sie ritten vor das Hochgezelt
In Gawans Zeltberinge.
Ob ſie das Volk nicht inne bringe
Daß man ſie gerne kommen ſah?
Ich wette doch, daß es geſchah.
Gawanen ſah man eilends kommen,
Da er bei Artus wahrgenommen,
Daß ſie zu ſeinem Zelte ritten:
Er empfieng ſie mit der Freude Sitten.

Sie hatten noch die Rüſtung an:
Gawan der höfiſche Mann
Ließ ſie alsbald entkleiden.
Wohl hatt im Kampf zu leiden
Ecidemon das Thier genug.
Dem Korſett, das der Heide trug,
Ward wohl auch von Schlägen weh.
Es war ein Saranthasme;
Darauf ſtand mancher theure Stein.
Darunter von ſchneeweißem Schein
757 Rauh gebildet war das Kleid;
Theure Steine drauf verſtreut
Beleuchteten einander.
Dieß hatten Salamander
Gewoben in dem Feuer.
Sie wagt' auf Abenteuer
Minne, Land und Leben,
Die ihm ſolch Kleid gegeben
(Gern vollbracht er ihr Gebot
So in Freude wie in Noth),
Die Königin Sekundille.
Wohl war es ihres Herzens Wille,
Daß ſie ihm ihre Schätze lieh;
Durch hohen Preis verdient' er ſie.

Gawan bat der Knappen Schar:
„Habt Acht, daß an der Rüſtung klar

Nichts verſchoben und verrückt
Werde, oder gar zerſtückt,
An Schild, Helm oder Ueberleib."
Zuviel wärs einem armen Weib
Zur Gabe, ſchon das Kleid alleine:
So köſtlich waren die Steine
An den Stücken allen Vieren.
Hohe Minne kann wohl zieren,
Geſellt ſich Reichthum nur zur Gunſt
Oder eine edle Kunſt.
Da der ſtolze reiche Feirefiß
Sich ſtäts mit treuem Dienſt befliß
Um Frauenhuld, ſo gab ihm willig
Eine Lohn dafür wie billig.

758 Als ſie die Rüſtung abgethan,
Da ſchauten dieſen bunten Mann
Alle mit Verwunderung,
Denn Wunders ſahn ſie da genung:
Der Heide trug manch ſeltſam Mal.
Gawan ſprach zu Parzival:
„Freund, Wer iſt der Geſelle dein?
Er trägt ſo wunderlichen Schein,
Daß ich nie dem Gleiches ſah."
Zu dem Wirthe ſprach der Waleis da:
„Bin ich dein Freund, ſo iſts auch Er,
Des ſei dir Gahmuret Gewähr:
Der König iſts von Zaßamank.
Mein Vater dort mit Preis errang
Seine Mutter, Belakanen."
Da ward er ſattſam von Gawanen
Geküſst. Viel ſchwarz und weiße Flecken
Sah man Feirefißen decken
All die Haut, nur daß der Mund
Halber Röthe machte kund.

Beiden brachte man Gewand,
Das für koſtbar ward erkannt;
Man trugs aus Gawans Kammer dar.
Da kamen Frauen ſchön und klar.
Orgeluſe läßt ihn Kondriê
Und Sangiven küſſen, eh

Mit Armen sie den Mund ihm beut.
Feirefiß war hoch erfreut,
Als er so klare Frauen sah;
Viel Liebes ihm daran geschah.

Gawan zu Parzivalen sprach:
„Freund, dein neues Ungemach
Verräth dein Helm und auch dein Schild.
Euch zwein ist übel mitgespielt,
Dir und auch dem Bruder dein:
Bei Wem erwarbt ihr diese Pein?“ —
„Nie ward mir härtrer Streit bekannt,“
Sprach der Waleis: „meines Bruders Hand
Zwang mich zur Wehr in großer Noth:
Wehr ist ein Mittel für den Tod.
Auf diesem Fremdling nahverwandt
Zerbrach das Schwert mir in der Hand.
Zeigt' er da Furcht, so war es kleine:
Fern aus der Hand warf er das seine.
Nicht wollt er sich an mir versünden
Und wuste nicht wie nah wir stünden.
Jetzt hab ich seiner Huld Geschenk,
Sie zu verdienen eingedenk.“

Da sprach Gawan: „Mir ward gesagt
Von einem Streit gar unverzagt:
Zu Schatelmerveil ersieht
Man was sechs Meilen weit geschieht:
Die Spiegelsäule zeigt es dort.
Gleich sprach mein Ohm Artus das Wort:
Der dort gekämpft des selben Mals,
Du wärst es, Held von Kingrivals.
Du hast Gewissheit erst gebracht;
Doch hatten wirs uns hier gedacht.
Nun glaube mir was ich dir sage:
Wir hätten dein geharrt acht Tage
Mit großer reicher Lustbarkeit.
Mir ist euer Zweikampf leid:
Ruht davon bei Mir euch aus.
Da doch geschehen ist der Strauß,
So habt euch künftig um so gerner;
Den Haß vergüte Freundschaft ferner.“

Früh aß man heut in Gawans Zelt,
Da von Thasme der werthe Held,
Feirefiß Anschewein,
Ungespeist war, gleich dem Bruder sein.
Da lagen Polster hoch und lang
Im Kreiß umher auf mancher Bank.
Weiche Decken aller Art,
Von Palmat, wurden nicht gespart,
Die Polster reich damit gedeckt;
Darauf war theures Tuch gesteppt,
Zu vollem Maße lang und breit.
Klinschors ganze Herrlichkeit
Ward da zur Schau hervorgetragen.
Als Tapeten, hört ich sagen,
Wurden Decken aufgehangen;
Die sah man köstlich prangen
An vier Seiten des Raumes.
Darunter Polster sanften Flaumes
Mit weichern Kissen überdeckt,
Die Vorhänge drauf gesteckt.

Der Kreiß begriff ein weites Feld,
Sechs Zelte hätte man gestellt
Ohne Gedränge der Schnüre.
Doch weil ich unklug verführe,
761 Laß ichs hiebei bewenden.
Da ließ Herr Gawan senden
Zu Artus, der noch nicht vernommen
Was ihm für ein Gast gekommen:
Der reiche Heide wäre da,
Den die Heidin Ekuba
So gepriesen an dem Plimizöl.
Iofreit, Fils Idöl,
War es, ders Artusen sagte,
Dem solche Märe wohlbehagte.

Iofreit bat ihn, gleich zu eßen
Und nach Tisch nicht zu vergeßen,
Daß er mit Rittern und mit Fraun
Höfisch käm den Gast zu schaun,
Denn also würde Zucht begangen
Und würdiglich bei Hof empfangen

Gahmuretens ſtolzes Kind.
„So viel hier werthe Leute ſind,
Die bring ich,“ ſprach der Bretanois.
Jofreit ſprach: „Er iſt ſo kurtois,
Ihr mögt ihn alle gerne ſehn,
Und Wunder viel an ihm erſpähn.
Er kommt aus großer Herrlichkeit:
Seine Rüſtung und ſein Kleid
Könnte man ihm nicht erſetzen;
Niemand wög es auf mit Schätzen.
Bretagne, Löver, Engelland,
Von Paris bis nach Witſand,
Dazwiſchen all die reiche Welt,
Gäb ihm keineswegs Entgelt.“

762 Jofreit war zurückgekommen
Als Artus von ihm vernommen
Wie er gebahren ſollte,
Wenn er begrüßen wollte
Den reichen Heiden unverweilt.
Die Sitze wurden nun vertheilt
An Gawans Tafelkreiſe
Gar in höfſcher Weiſe:
Daß der Bann der Herzogin
Und Die ihr Dienſt um Minne liehn,
Gawan zur Rechten ſaßen,
Ihm zur Linken fröhlich aßen
Die Ritter all aus Klinſchors Bann.
Gawan genüber gab man dann
An des Tiſches andrer Spitze
Klinſchors gefangnen Frauen Sitze:
Die waren ſchön und klar zumal.
Feirefiß und Parzival
Saßen mitten zwiſchen Frauen:
Da mochte man wohl Klarheit ſchauen.

Der Türkowite Florand
Saß Sangiven zugewandt,
Wie der Herzog auch von Gowerzein
Und Kondriê, die Gattin ſein,
Einander gegenüber ſaßen.
Auch dießmal, wett ich, nicht vergaßen

Gawan und Jofreit
Ihrer alten Geſelligkeit;
Sie aßen ſtäts beiſammen.
Mit den Augen voller Flammen
763 Aß die edle Herzogin
Bei Arnîven der Königin.
Zu freundlicher Geſelligkeit
Waren ſich die Zwei bereit.
Seine Ahne ſaß bei Gawan dort,
Orgeluſe weiter von ihm fort.

Wohl herſchte da die wahre Zucht
Und alle Unart nahm die Flucht.
Den Rittern und den Frauen ward
Speiſ und Trank mit guter Art
Gebracht und freundlich hingeſtellt.
Feirefiß der reiche Held
Hub zu ſeinem Bruder an:
„Jupiter hat wohl an mir gethan,
Daß er mich in dieſes Land
Hat geführt und hergeſandt
In meiner werthen Freunde Kreiß.
Billig geb ich wohl den Preis
Meinem Vater, den ich längſt verlor:
Der ſproß recht aus dem Preis hervor!“

Der Waleis ſprach: „Preiswerthe Leute
Sollt ihr viel noch ſchauen heute
Bei Artus dem König hehr,
Mannlicher Ritter ſchier ein Heer:
Wenn das Mal iſt aufgehoben,
Unlange bleibt es dann verſchoben,
Bis her die Werthen kommen,
Deren Preis weit wird vernommen.
Hier ſind drei Ritter nur vom Bunde
Der weitberühmten Tafelrunde:
764 Der Wirth und Jofreit;
Auch ich verdient' es einſt im Streit,
Daß man mich dazu begehrte,
Was ich den Helden gern gewährte.“

Nun war es Zeit, daß man hindann
Das Tiſchtuch hob vor Weib und Mann.

Als die Malzeit war geſchehn,
Da eilte Gawan aufzuſtehn:
Die Herzogin ſamt ſeiner Ahnen
Sah man ihn bitten und ermahnen,
Daß ſie Frau Sangiven doch,
Und Kondriê die ſüße noch,
Zu ſich nähmen und mit beiden
Giengen zu dem bunten Heiden:
Dem ſollten ſie recht freundlich ſein.
Feirefiß Anſchewein
Sah dieſe Frauen zu ſich gehn:
Vor ihnen eilt' er aufzuſtehn;
So auch ſein Bruder Parzival.
Die ſchöne Herzogin zumal
Nahm Feirefißen bei der Hand;
Fraun und Ritter, die ſie ſtehen fand,
Bat ſie, ſich zu ſetzen all.
Sieh, da zog mit lautem Schall
Artus mit ſeinem Heer heran.
Poſaun und Trommel hörte man,
Der Hörner und der Flöten Ton.
Der Königin Arnive Sohn
Zog mit großem Schall einher.
Des freute ſich der Heide ſehr,
Der ſolche Kunde gern empfieng.
So ritt zu Gawans Zeltbering
Artus mit ſeinem Ehgemahl,
Und werther Leute großer Zahl,
Mit Rittern und mit Frauen.
Der Heide mochte ſchauen,
Daß da auch junge Leute waren,
Von deren blühenden Jahren
Sprach des Angeſichtes Glanz.
Auch war der König Gramoflanz
Noch in Artuſens Pflege;
Mit Ihm auf gleichem Wege
Ritt Itonjê ſein ſüßes Lieb,
Die aller Falſchheit rein verblieb.

Ab ſtieg der Tafelrunder Schar
Dazu viel Frauen ſchön und klar.

Ginover ließ Itonjê
Den reichen Heiden küſſen, eh
Sie ſelber näher zu ihm gieng
Und küſſend Feirefiß empfieng.
Gramoflanz und Artus,
Mit getreulicher Liebe Kuſs
Empfiengen ſie den Heiden.
Da ward ihm von den beiden
Viel erboten Dienſt und Ehr;
Auch fand er noch Verwandte mehr,
Die ihm gewogen wollten ſein.
Feirefiß Anſchewein
War zu guten Freunden nun gekommen,
Das hatt er hier gar bald vernommen.

766 Nieder ſaßen Weib und Mann
Und viel Mägdlein wohlgethan.
Da mochte mancher Ritter finden,
Wollt er ſich des unterwinden,
Süßes Wort von ſüßem Munde,
Taugt' er ſonſt zum Minnebunde.
Um ſolch Geſuch trug keinen Haß
Manch klares Fräulein, das da ſaß.
Ein gutes Weib ficht Zorn nicht an,
Fleht ſie um Hülf ein werther Mann,
Sie mag gewähren, mag verſagen.
Kann ein Ding als Zins uns Freude tragen,
Solchen Zins muß wahre Minne geben:
So ſah ich ſtäts die Werthen leben.
Nun ſaß der Dienſt hier bei dem Lohn.
Es iſt ein hülfreicher Ton,
Wird der Freundin Wort vernommen,
Das dem Freunde ſoll zu Statten kommen.

Artus kam zu Feirefiß.
Wo Jedweder denn ſich fliß,
Freundlich wechſelten beede
Frag und ſchlichte Gegenrede.
Artus ſprach: „Gelobt ſei Gott,
Daß er dieſe Ehr uns bot,
Daß wir Dich hier bei uns ſahn.
Aus der Heidenſchaft fuhr nie ein Mann

Her in der Getauften Land,
Dem ich mit dienſtbereiter Hand
So gerne Dienſt gewährte
Wenn dein Wille das begehrte."

767 Feirefiß zu Artus ſprach:
„Vorbei iſt all mein Ungemach,
Seit Juno meine Göttin
Mir den Segelwind verliehn
Her in dieſes Weſtenreich.
Du ſiehſt fürwahr dem Manne gleich,
Deſſen Macht und Würdigkeit
Der Ruhm poſaunte weit und breit.
Biſt du Artus genannt,
So iſt dein Name fern bekannt."

Artus ſprach: „Selber ehrt' er ſich,
Der Dir und Andern über mich
Rühmliches berichtet hat.
Ihm gab die eigne Zucht den Rath
Mehr, als daß ichs würdig bin;
Er thats aus höfiſchem Sinn.
Ich bin es, den ſie Artus nennen
Und möcht es gründlich wohl erkennen,
Wie du kamſt in dieſes Land.
Hat ein Weib dich ausgeſandt,
Die iſt gewiß geheuer,
Da du auf Abenteuer
Dich haſt ſo weit verſtiegen.
Bleibt ihr Lohn dir unverſchwiegen,
Den Dienſt der Fraun empfiehlt uns das,
Denn jeder Frau wohl müſt in Haß
Ihr Diener wandeln ſeine Liebe,
Wenn Dir ungelohnet bliebe."

„Auch wird es anders wohl vernommen,"
Sprach der Heide: „hört wie ich gekommen.
768 Ich führe ſolch ein mächtig Heer,
Der Trojaner Landwehr
Und die ſie einſt umſaßen,
Die müſten mir die Straßen

Räumen, wenn ſie noch lebten
Und mit Mir zu kämpfen ſtrebten:
Sie könnten nimmer uns beſiegen
Und müſten ſchimpflich unterliegen,
Meiner Obmacht allzuſchwach.
Ich hab in manchem Ungemach
Verdient mit ritterlicher That,
Daß nun Erbarmen mit mir hat
Die Köngin Sekundille;
Ihr Wunſch iſt mein Wille.
Die Richtſchnur gab ſie meinem Leben,
Sie hieß mich mildiglich zu geben
Und guter Ritter viel zu halten;
So ſollt ich ihr zu Liebe ſchalten.
Da that ich wie ſie mir befahl:
Unterm Schild von hartem Stahl
Nennt ſich dienſtbar meiner Hand
Manch werther Ritter auserkannt.
Ihre Minne giebt ſie mir zum Lohn;
Auch führ ich ein Ecidemon
Im Schilde, wie ſie mir gebot.
Seitdem erfuhr ich in der Noth,
Sobald ich nur an ſie gedachte,
Daß ihre Minne Hülfe brachte:
So dank ich ihr des Troſtes mehr
Als meinem Gotte Jupiter."

769 Artus ſprach: „Von dem Vater dein,
Gahmuret, dem Neffen mein,
Iſts die dir angeſtammte Art,
Im Dienſt der Frauen weite Fahrt.
Du magſt von Dienſt auch Kund empfahn
Bei Uns, denn größrer ward gethan
Auf Erden ſelten einem Weib
Um ihren wonniglichen Leib.
Ich meine hier die Herzogin:
Um ihrer Minne Gewinn
Ward des Waldes viel verſchwendet.
Ihre Minne hat gepfändet
An Freuden mancher Ritter gut
Und ihm geraubt den hohen Muth."

Da ſagt' er ihm was Gawan
Und was die Ritter all gethan,
Die er ſah zu allen Seiten;
Und von den beiden Streiten,
Die ſein Bruder um den Kranz
Auf dem Feld geſtritten bei Joflanz.
„Und wie er ſonſt die Welt durchfahren,
Wie er ſich nirgend wollte ſparen,
Das macht er dir wohl ſelber kund.
Er ſuchet einen hohen Fund,
Nach dem Grale ringet er.
Von euch Zwein iſt mein Begehr,
Daß ihr mir nennet Land und Leute,
Die ihr im Kampf erprobt bis heute."
Der Heide ſprach: Ich nenne dir,
Die ich gefangen führe hier:

„König Papiris von Trogodjente
Und Graf Behantins von Kalomidente,
Herzog Farjelaſtis von Africke
Und König Liddamus von Agrippe,
König Tridanz von Tinodonte
Und König Amaspartins von Schipelpjonte,
Der Herzog Lippidins von Agremontin
Und König Milon von Nomadjenteſin,
Von Aßagarzionte Graf Gabarins
Und von Rivigitas der König Translapins,
Von Hiberbortikon Graf Filones
Und von Centrion König Killikrates,
Der Graf Lyſander von Ipopotitikon
Und der Herzog Tiridê von Elixodjon,
Von Oraſtegenteſin der König Thoaris
Und von Satarchjonte der Herzog Alamis,
Der König Aminkas von Sotoſeititon
Und der Herzog von Duskontemedon,
Von Arabien König Zoroaſter
Und Graf Poſſizonjus von Thiler,
Der Herzog Sennes von Narjoklin
Und der Graf Ediſſon von Lanzeſardin,
Von Janfuſe der Graf Friſtines
Und von Atropfagente der Herzog Meiones,

Von Neurjente der Herzog Archeinor
Und von Panfatis der Graf Aſtor,
Die von Aßagog und Zaßamank
Und von Gampfaſſaſche der König Jetakrank,
Der Graf Jurans von Blemunzin
Und der Herzog Affinamus von Amanteſin.

771 „Eins zählt' ich mir zur Schande:
Man ſprach in meinem Lande,
Kein beßrer Ritter möchte ſein
Als Gahmuret Anſchewein,
So Viele je beritten waren.
Da beſchloß ich auszufahren
Und zu ſuchen, bis ich ihn fände:
Da lernt' ich Kampf an manchem Ende.
Von zweien Landen auf das Meer
Führt' ich ein kraftvolles Heer.
Mir ſtand nach Ritterſchaft der Muth:
Wie ſtark ein Land, wie ſchön und gut,
Ich unterwarf ſie meiner Hand
Bis fern zu unbetretnem Strand.
Da gelobten mich zu minnen
Zwei reiche Königinnen,
Olympia und Klauditte;
Sekundill iſt nun die dritte.
Um Frauen hab ich viel gethan;
Nun hab ich heut erſt Kund empfahn,
Mein Vater Gahmuret ſei todt.
Mein Bruder meld auch ſeine Noth."

Da ſprach der werthe Parzival:
„Seit ich geſchieden bin vom Gral
Hat meine Hand mit Streite
In der Näh und in der Weite
Sich oftmals ritterlich erzeigt
Und Manchem auch den Preis geneigt,
Der nicht gewohnt war an den Fall.
Die will ich euch benennen all:

772 „Von Lirivoin König Schirniel
Und von Avendroin ſein Bruder Mirabel,
Der König Serabil von Roßokarz

Und König Pibleſon von Lorneparz,
Von Sirnegonz den König Senilgorz
Und von Villegaronz Strangedorz,
Von Mirnetalle den Grafen Rogedal
Und von Pleyedonze Laudunal,
Den König Onipriß von Itolak
Und den König Zyrolan von Semblidak,
Von Jeroplis den Herzogen Jerneganz
Und von Zambron den Grafen Plineſchanz,
Von Tutelêonz den Grafen Longefieß
Und von Privegarz den Herzogen Marangließ,
Von Piktakon den Herzogen Strennolas
Und von Lampregon den Grafen Parſoyas,
Von Askalon den König Vergulacht,
Und von Pranzile den Grafen Bogudacht,
Poſtefar von Laudondrechte
Und den Herzogen Leidebron von Redonzechte,
Von Literbe Koleval
Und Jovedaſt von Arl den Provenzal,
Von Tripparon den Grafen Kardoſyas.
In rechter Tjoſt begab ſich das
Als ich nach dem Grale ritt.
Nennt' ich ſie All, die ich beſtritt,
So käm ich nimmer an das Ziel,
Drum muß ich euch verſchweigen viel.
Die mir mit Namen ſind bekannt,
Die hab ich euch wohl meiſt genannt."

773 Von Herzen freute ſonder Neiden
Seines Bruders Preis den Heiden:
Daß ihm ſeine Hand im Streit
Erwarb ſo hohe Würdigkeit,
Wohl dankt' er ihm dafür gar ſehr;
Ihn ſelber ehrt' es noch viel mehr.

Da ließ Gawan des Heiden Wehr,
Als geſchähs von Ohngefähr,
In des Kreißes Mitte bringen.
Man legt' ihm Werth bei, nicht geringen.
Die Ritter und die Frauen,
Die kamen all zu ſchauen
Schild, Korſett und Wappenkleid;

Nicht zu eng der Helm und nicht zu weit.
Alle ſtaunten ob dem Scheine
Der theuern edeln Steine,
Die darin verlöthet lagen.
Man darf mich nach der Art nicht fragen,
Der ſie angehören,
So die leichten als die ſchweren.
Beßer wohl beſchied' euch des
Eraklius oder Herkules
Und der Grieche Alexander;
Oder noch ein Andrer,
Der weiſe Pythagoras,
Der die Schrift der Sterne las:
Der war ſo weiſe ſonder Streit,
Daß Niemand ſeit Adams Zeit
Noch ſo weiſen Sinn getragen;
Der konnte wohl von Steinen ſagen.

774 Die Frauen raunten: „Hab ein Weib
Ihm damit geziert den Leib,
Wenn er ſich Der nicht treu erweiſe,
Das ſchade ſeinem Preiſe.
So hold war Manche hier dem Heiden,
Sie würde ſeinen Dienſt wohl leiden,
Juſt weil ihn ziert manch fremdes Mal.
Gramoflanz, Artus, Parzival
Und der Wirth Herr Gawan,
Die gehen nun allein hindann;
Den reichen Heiden vertrauen
Sie unterdeſſen den Frauen.

Artus berieth ein Feſtgelag,
Das man ſchon am andern Tag
Auf dem Feld begehen ſollte,
Weil er damit empfangen wollte
Seinen Neffen, Feirefißen:
„Das zu beſtellen ſeid beflißen
Mit euerm beſten Witze,
Daß Er mit uns ſitze
An der edeln Tafelrunde."
Sie verſprachens all aus Einem Munde
Zu thun, wofern es ihm nicht leid.

Da verhieß Geſelligkeit
Ihnen Feirefiß der Degen reich.
Nach dem Nachttrunk fuhr ſogleich
Zu ſeiner Ruhe Jedermann.
Die Freude brach für Manchen an
Am Morgen, darf ich alſo ſagen,
Da der ſüße Tag begann zu tagen.

775 Da hielt es ſo Artus, der Sohn
Des Königs Utepandragon:
Bereiten ließ er, reich genug,
Der Tafelrund ein Tafeltuch
Aus einem Triantthasme fein.
Euch wird noch in Erinnrung ſein
Wie an des Plimizöls Geſtad
Man Tafelrund gehalten hat:
Nach jenem Tuche maß man dieß,
Rund geſchnitten, Jeder pries
Wie es reich und köſtlich wär.
Abgeſteckt ward rings umher
Ein Kreiß auf thauig grünem Gras,
Der wohl ſieben Morgen maß
Vom Schauſitz bis zur Tafelrunde.
War es die rechte nicht im Grunde,
Den Namen ließ ſie ſich nicht nehmen.
Wohl möcht ein feiger Mann ſich ſchämen,
Wenn er hier bei den Werthen ſaß
Und ſein Mund die Koſt mit Sünden aß.

Der Kreiß ward bei der ſchönen Nacht
Abgeſteckt, und wohl mit Pracht
Geziert von dem zu jenem Ziel.
Einem armen König wärs zu viel,
Wie man die Runde fand geſchmückt
Als der Morgen war herangerückt.
Gawan und Gramoflanz allein
Standen für die Koſten ein.
Artus war hier zu Lande Gaſt;
Doch trug er mancher Koſten Laſt.

776 Und wurde noch ſo ſchwarz die Nacht,
Doch iſts von Alters hergebracht,

Die Sonne bringt den Tag zurück.
Auch heute widerfuhr dieß Glück:
Schon schien er lauter, süß und klar.
Mancher Ritter strich da wohl sein Haar,
Und schmückt' es schön mit Blumenkränzen.
Da sah man Frauen lieblich glänzen
Ungeschminkt mit rothem Mund,
Thut Kiot anders Wahrheit kund.
Man sah an Herrn und Fraun Gewand,
Nicht nach dem Schnitt in Einem Land;
Hohen, niedern Kopfputz auch,
Wie es in jedem Land Gebrauch.
Sie kamen her aus manchen Reichen,
Die sich in Sitt und Schnitt nicht gleichen.
Den Fraun, die keinen Ritter hatten,
Wollte man es nicht verstatten
In der Tafelrunde Kreiß zu kommen.
Hat sie Wen in Dienst genommen,
Dem sie Lohn verhieß mit Hand und Munde,
So kam sie an die Tafelrunde.
Meiden musten sie die Andern
Und nach den Herbergen wandern.

Nun Artus Messe hat vernommen,
Sieht man mit Gramoflanzen kommen
Den Herzogen von Gowerzein
Und Florand den Gesellen sein.
Die wären gern erhoben worden
In der Tafelrunder Orden:
777 Da ward nach ihrem Wunsch gethan.
Fragt euch Weib nun oder Mann,
Wer der reichste wär der Recken,
Die je aus allen Länderstrecken
Saßen an der Tafelrunde,
Dem gebet nur getrost die Kunde,
Es war Feirefiß Anschewein:
Laßt es dabei bewendet sein.

Mit festlichem Gepränge
Ritt man zu des Kreißes Enge.
Manche Frau kam in Gefahr,
Wenn ihr Ross nicht wohl gegürtet war,

Sie wär gewiſs gefallen.
Mit reicher Banner Wallen
Kamen ſie von allen Seiten.
Da ſah man ſie den Buhurd reiten
Rings um den abgeſteckten Kreiß.
Es war höfiſch und weiſ,
Daß Keiner in den Schranken ritt:
Der weite Raum da draußen litt,
Daß ſie die Roſſe wohl erſprengten,
Die Haufen ſich im Anlauf mengten;
Auch mochten ſie ſo künſtlich reiten,
Daß ſichs die Fraun zu ſchauen freuten.

Als die Zeit des Mals gekommen,
Ward an der Tafel Platz genommen.
Truchſeß, Kämmerer und Schenken
Hatten Manches zu bedenken,
Daß mans mit Zucht zur Stelle trug.
Wohl gab man Jeglichem genug.
778 Die Frauen ehrt' es, die man da
An des Freundes Seite ſah;
Für Manche hatt auch kühne That
Vollbracht verliebten Herzens Rath.
Feirefiß und Parzival
Muſterten mit ſüßer Qual
Bald eine bald die andre Frau.
Auf Acker oder Wieſenau
Sah man noch zu keiner Stunde
So lichte Haut bei rötherm Munde
Als an dieſer Tafel Ringe:
Da ward der Heide guter Dinge.

Heil der nahenden Stunde!
Willkommen ſei die ſüße Kunde,
Die von der Jungfrau wird vernommen!
Denn eine Jungfrau ſah man kommen
In theuern Kleidern, wohl geſchnitten,
Koſtbar nach Franzoſenſitten;
Ein reicher Sammt ihr Oberkleid,
Schwärzer noch als ein Geneit.
Manch Turteltäubchen ſchien da hold,
Gewoben aus Arabiens Gold,

Das Wappenbild des Grales.
Sie ward deſſelben Males
Beſtaunt von allen Leuten.
Laßt ſie zur Stelle reiten.
Die Kopfzier trug ſie hoch und blank;
Mit manchem dichten Ueberhang
War ihr Angeſicht bedeckt,
Und vor jedem Blick verſteckt.

Sacht und doch in Zelterſchritten
Kam ſie über Feld geritten.
Ihr Zaum, ihr Sattel und ihr Pferd
Unſtreitig hatten hohen Werth.
In den Kreiß ließ man ſie gern
Zu den Frauen und den Herrn.
Nicht die Thörichte, die Weiſe
Ritt da rings umher im Kreiſe.
Man zeigt ihr an wo Artus ſaß,
Den ſie zu grüßen nicht vergaß.
Franzöſiſch hub ſie an zu ſprechen
Und flehte, nicht an ihr zu rächen,
Wie ſie geſcholten einſt den Helden,
Dem ſie nun Frohes wolle melden.
Den König und die Königin
Bat ſie, daß die ihr Beiſtand liehn.

Von dieſen wandte ſie ſich da
Zu Parzivalen, den ſie nah
Bei Artuſen ſitzen fand.
Sie ſchwang ſich eilends, unverwandt,
Von dem Pferd auf das Gras.
Mit aller Zucht, die ſie beſaß,
Fiel ſie Parzival zu Füßen
Und bat ihn weinend um ſein Grüßen,
Daß er ihr die Schuld verzeihe
Und ſeine Huld ihr wieder leihe.
Für ſie zu bitten befliß
Da Artus ſich und Feirefiß.
Noch hegte Parzival ihr Haß,
Den er getreulich doch vergaß
Und ihr der Freunde halb verzieh.
Die Werthe, ſchön wohl war ſie nie,

Schnell wieder auf die Füße ſprang,
Und ſagte Beiden großen Dank,
Die ihr wiederum zu Huld
Verholfen nach ſo großer Schuld.

Herab nun riß ſie ſo geſchwinde
Ihres Hauptes Schmuck und Binde,
Daß die Haube wie die Schnur
Vor ihr auf die Erde fuhr.
Kondrie la Sorziere
Ward da erkannt im Heere,
Und des Grales Wappen, das ſie trug,
Beſah, beſtaunte man genug.
Sie war auch noch ſo wohlgethan
Wie ehmals, da ſie Weib und Mann
An den Plimizöl ſah kommen;
Wie ſchön ſie war, ihr habts vernommen.
Ihre Augen hatten noch dieſelbe
Topaſengleiche Gelbe;
Die Zähne lang, der Mundes Schein
Glich einem blauen Veigelein.
Sie trug ihn wohl aus eitelm Muth:
Was ſollt ihr ſonſt der theure Hut
An des Plimizöls Geſtaden?
Die Sonne würd ihr doch nicht ſchaden:
Ihre Stralen konnten nimmerdar
Die Haut ihr ſchwärzen durch das Haar.

Nun ſtand ſie höfiſch da und ſprach:
Für hohe Märe galts hernach,
781 Was ſie zur ſelben Stunde
Kund that aus fahlem Munde:
„O wohl dir, Sohn von Gahmuret,
An dem Gott Gnade nun begeht,
Du der von Herzeleiden erbte;
Feirefiß der buntgefärbte
Soll mir auch willkommen ſein.
Sekundille war die Herrin mein;
Auch erwarb ſich hohe Würdigkeit
Von Jugend auf dein Preis im Streit.“

Zu Parzivalen ſprach ſie ſo:
„Nun ſei demüthgen Sinnes froh

Des dir beſchiedenen Theiles,
Der Krone menſchlichen Heiles!
Die Inſchrift wurde geleſen:
Du biſt zum Herrn des Grals erleſen.
Kondwiramur, die Gattin dein,
Und dein Sohn Loherangrein
Sind mit dir dazu benannt.
Seit du Brobarz geräumt, das Land,
Gebar zwei Söhne dir ihr Schooß;
Das Reich, das Kardeiß bleibt, iſt groß.
Und wär kein ander Heil dir kund,
Als daß dein wahrhafter Mund
Den unſeligen, den ſüßen
Mit froher Botſchaft ſoll begrüßen!
Den König Anfortas erlöſt
Die Frage deines Munds und flößt
Ihm Freud ins Herz, dem Jammerreichen:
Wer mag an Seligkeit dir gleichen!"

782 Sieben Sterne jetzt benannte
Sie auf arabiſch. Ihre Namen kannte
Feirefiß der Heide reich;
Der ſaß da ſchwarz und weiß zugleich.
Sie ſprach: „Ermiß nun, Parzival,
Der höchſte Planete Zwal
Und der ſchnelle Almuſtri,
Almaret und der lichte Samſi,
Erweiſen Heilskraft nun an dir.
Der fünfte heißt Alligafir
Und der ſechſte Alkiter
Und uns der nächſte Alkamer.
Ich ſag es nicht aus einem Traum:
Sie ſind des Firmamentes Zaum,
Die ſeine Schnelligkeit zu hemmen
Kämpfend ſich entgegenſtemmen.
An dir hat Sorge nicht mehr Theil.
Was des Planetenlaufes Eil
Umkreißt, ihr Schimmer überdeckt,
So weit iſt dir das Ziel geſteckt,
Darüber ſollſt du Macht erwerben.
All dein Kummer muß verderben.

Unenthaltſamkeit allein
Soll dir nicht geſtattet ſein;
So wehrt dir auch des Grales Kraft
Der Sündigen Genoßenſchaft.
Du hatteſt junge Sorg erzogen:
Nun dir Freude naht, iſt ſie betrogen.
Du haſt der Seele Ruh erworben,
Dir Freud erharrt im Drang der Sorgen."

783 Die Mär verdroß den Degen nicht;
Vor Freud aus ſeinen Augen bricht
Waßer aus des Herzens Bronnen.
Da ſprach er: „Herrin, hohe Wonnen
Hat mir euer Mund genannt.
Bin ich ſo vor Gott erkannt,
Daß mein ſündhafter Leib,
Und hab ich Kinder, auch mein Weib,
Sie Alle mit mir Gnad empfahn,
So hat Gott wohl an mir gethan.
Daß ihr mich gern entſchädgen mögt,
Das zeigt mir, daß ihr Treue hegt.
Doch hatt ich ſicherlich gefehlt,
Sonſt blieb mir euer Zorn verhehlt;
Ich wandelte noch nicht im Heil.
Des gebt ihr jetzt mir ſolchen Theil,
Daß ſich endet all mein Leid.
Für die Wahrheit bürgt mir euer Kleid:
Da ich zu Monſalväſche ſaß
Bei dem traurgen Anfortas,
Alle Schilde, die ich hangen fand,
Waren gemalt wie eur Gewand:
Viel Turteltauben tragt ihr hie.
Nun ſagt mir, Herrin, wo und wie
Ich ſoll zu meinen Freuden fahren,
Und laßt mich das nicht lange ſparen."
Da ſprach ſie: „Lieber Herre mein,
Ein Mann ſoll dein Geſelle ſein,
Den wähle. Ich geleite dich;
Daß du ihm helfeſt, ſpute dich."

784 **Da wards im ganzen Kreiß vernommen:**
„Kondrie la Sorzier iſt kommen"

Und was ihre Botſchaft meinte.
Vor Freuden Orgeluſe weinte,
Daß des Anfortas lange Qual,
Wenn ihn früge Parzival,
Bald ein Ende ſollt empfahn.
Artus, der weitberühmte Mann,
Zu Kondrien höfiſch ſprach:
„Frau, denket nun auf eur Gemach:
Laßt euch pflegen, lehrt uns wie.“
Da ſprach ſie: „Iſt Arnive hie?
Welch Gemach mir Die verleiht,
Damit genügt mir dieſe Zeit,
Bis mein Herr von hinnen fährt.
Iſt ſie ihrer Haft erwehrt,
So erlaubt mir ſie zu ſchauen,
Und all die andern Frauen,
Die manches Jahr in ſtrenger Haft
Klinſchor hielt durch Zauberkraft.“
Zwei Ritter hoben ſie zu Pferd:
Zu Arniven ritt die Jungfrau werth.

Schier zu Ende gieng das Mal.
Bei dem Bruder ſaß Herr Parzival:
Da bat er Den um ſein Geleit.
Feirefiß war gern bereit
Mit ihm gen Monſalväſch zu fahren.
Da ſie All geſättigt waren,
Sie ſtanden auf vom Tafelringe.
Der Heide dachte hoher Dinge:
Er bat den König Gramoflanz,
Wenn noch die Liebe voll und ganz
Sei zwiſchen ihm und ſeiner Nichten,
„So laßt es mir die That berichten.
Ihr und Freund Gawan helfet mir,
Daß alle Könige und Fürſten hier,
Barone, Ritter und ſofort,
Ihrer Keiner laße dieſen Ort,
Eh ſie mein Geſchenk erſehn.
Mir wäre hier ein Schimpf geſchehn,
Blieb' Einer meiner Gabe frei.
So viel des fahrenden Volks hier ſei,

Die müßen meine Gab empfangen.
Herr Artus, ſuch es zu erlangen
Daß es die Hohen nicht verſchmähen.
Wenn ſie meine Schätze ſehen,
Für den Reichſten gelt ich ſicherlich;
Du aber nimm den Schimpf auf Dich
Und gieb mir Boten an das Meer:
Die holen die Geſchenke her."

Da gelobten ſie dem Heiden,
Sie wollten ſich nicht ſcheiden
Von dem Feld vor vier Tagen:
Da ward er froh, ſo hört' ich ſagen.
Artus gab kluge Boten her,
Die er ſollte ſenden an das Meer.
Feirefiß, Gahmuretens Kind
Nahm Dint und Pergament geſchwind.
Sie ließen ſeine Schrift wohl gelten:
So viel erwarb ein Brief noch ſelten.

786 Die Boten fuhren bald hindann.
Parzival derweil begann:
Franzöſiſch ſagt' er Allen laut
Was einſt ihm Trevrezent vertraut,
Daß den Gral zu keiner Zeit
Jemand erwerben möcht im Streit,
Den nicht Gott dazu benannt.
Da ward es kund in allem Land,
Im Kampf erring ihn nie ein Held.
Die ſonſt dem Grale nachgeſtellt,
Ließen es von dieſer Friſt,
Daher er noch verborgen iſt.

Von Feirefiß und Parzival
Kam da den Frauen neue Qual.
Den Urlaub wollten ſie nicht laßen:
Sie ritten durch des Lagers Gaßen
Und grüßten ſcheidend Jedermann.
Mit Freuden ſchieden ſie hindann
In Stahl gewappnet wohl zur Wehr.
Am dritten Tag kam von dem Heer
Des Heiden ſolche reiche Habe,

Man hörte nie von größrer Gabe.
Auf ewig halfs des Königs Land,
Der Gab empfieng aus ſeiner Hand.
Nach Standsgebühr ward Jedem da,
Daß er nie reichre Gabe ſah,
Den Frauen All ein reich Präſent
Von Triand und Naurient.
Weiß nicht wie ſich das Heer geſchieden;
Kondrie, die Zwei, ziehn hin in Frieden.

XVI.

Loherangrin.

Inhalt.

Anfortas hatte die Templeisen oft vergebens gebeten, ihn sterben zu laßen; auch war er zu schwach gewesen, die Augen lange genug vor dem Gral verschloßen zu halten. Die Wiederkehr der Planeten Jupiter oder Mars hatte seine Schmerzen so geschärft, daß er laut aufschreien muste: köstliche Gerüche und heilkräftige Steine, die das Spannbette schmückten, brachten nur wenig Linderung. Als Parzival ankommt, bittet er auch diesen um den Tod, weil er ihm nicht andeuten darf, was er zu thun habe. Zur Dreifaltigkeit flehend wirft sich Parzival dreimal vor dem Grale zur Erde und fragt dann den Oheim was ihm fehle? Augenblicklich wird Anfortas gesund und über alle Vergleichung schön. Da Parzival als König des Grals anerkannt ist, bringt ein Templer die Nachricht, daß Kondwiramur, von Kiot begleitet, unterwegs sei und schon den Parzival erreicht habe. Indem ihr Parzival entgegenreitet, spricht er erst bei Trevrezent vor, der jetzt seine frühere Aussage wegen der vertriebenen Geister, die bei dem Grale wären, zurücknimmt und erklärt, er habe ihn damit nur von dem vergeblichen Trachten nach demselben zurückbringen wollen. Er bittet den Einsiedler um seinen stäten Rath, reitet weiter und erreicht am Morgen den Plimizöl, wo ihn Kiot zu der Gattin und den Kindern führt. Mit jener bleibt er allein bis zum vollen Morgen und sieht nun nach fünfjähriger Trennung seine frühere Sehnsucht an derselben Stelle erfüllt. Nach der Messe läßt er seinen Sohn Kardeiß zum Könige seiner Erblande krönen, worauf die von diesem belehnten Mannen mit ihm heimziehen. Indem er nun mit Loherangrin und den Templern gen Monsalväsche zieht, besucht er Sigunens Klause, findet sie über dem Sarge des Geliebten todt und läßt sie neben ihm bestatten. Nach dem festlichen Empfange Kondwiramurs wird der Gral hereingetragen, und Alles wiederholt sich wie bei Parzivals erster Anwesenheit, nur daß Er dießmal der König ist und Alles mit Freuden, ohne die Lanze, begangen wird. Feirefiß sieht als ein Heide den Gral nicht, aber seine Trägerin, Repanse de Schoie, nimmt sein Herz so gefangen, daß er Sekundillens vergißt und seine falschen Götter abzuschwören bereit ist. Parzival, der ihn jetzt dutzt, weil er als König des Grals so reich ist als Er, übernimmt die Vermittlung. Am Morgen wird er im Tempel getauft, empfängt Repansen zum Pathengeschenk und sieht nun den Gral. Die Schrift an diesem verordnet hierauf, wer künftig aus seiner Schar fremden Ländern zum Herrn gesandt werde, solle Fragen über seine Herkunft verbieten. Vergebens bittet Feirefiß, daß ihm Anfortas oder Loherangrin nach dem Morgenlande folge. Als er mit seinem Weibe und Kondrien,

die ihm als Botin voranreiſt, und im Geleite des Burggrafen von Karkobra den Hafen erreicht, war ſeinem Heere die Nachricht von Sekundillens Tode zugegangen. In Indien, wo er das Chriſtenthum verbreiten ließ, gebar ihm Repanſe einen Sohn, welcher Prieſter Johannes hieß, ein Name, den nach ihm dort alle Könige führten. Loherangrin ward der jungen Herzogin von Brabant zum Gemahl geſandt: von einem Schwan im Nachen gezogen, ſtieg er zu Antwerpen ans Land und verbot jene Frage. Als dieſe dennoch nicht unterblieb, ſchied er, obwohl ungern, von dannen und ließ Schwert, Horn und Ring zurück.

787 Anfortas mit den Seinen trug
Leid und Jammer noch genug.
Ihre Treue ließ ihn in der Noth:
Er bat ſie oftmals um den Tod.
Dem Tod auch könnt er nicht entgehn,
Doch ließen ſie den Gral ihn ſehn:
Da friſtet' ihn des Grales Kraft.
Er ſprach zu ſeiner Ritterſchaft:

„Ich weiß wohl, wär euch Treue kund,
Mein Leid erbarmt' euch gleich zur Stund.
Wie lange ſoll die Qual mir währen!
Sicher, Rechenſchaft gewähren
Müßt ihr dafür dereinſt vor Gott.
Stäts war ich gern euch zu Gebot,
Seit ich zuerſt die Waffen trug.
Entgolten hätt ichs nun genug
Was treulos von mir geſchah,
Wenn das eur Auge je erſah.
Wollt ihr der Untreu euch erwehren,
So erlöſt mich, bei des Helmes Ehren
Und bei des Schildes Orden:
Inne ſeid ihr oft geworden,
Schiens euch werth darauf zu achten,
Daß die Zwei mit mir vollbrachten
Manches ritterliche Werk.
Ich habe kühnlich Thal und Berg
In mancher Tjoſt überritten
Und mit dem Schwerte ſo geſtritten,
Es mochte wohl den Feind verdrießen;
Des laßt ihr wenig mich genießen.
788 Ich aller Freuden waiſer

Traun vor dem Himmelskaiſer
Verklag ich einſt euch Alle.
Ihr kommt zu ewgem Falle,
Wenn ihr mich nicht bald befreit.
Mein Jammer wär euch billig leid.
Ihr habt geſehn und auch vernommen
Wie mir dieß Unglück iſt gekommen:
Wie taugt' ich euch zum Herren noch?
Viel zu früh erfahrt ihrs doch,
Wenn ihr das Heil verwirkt an mir.
O weh, wie übel handelt ihr!"

Sie würden endlich ihn erlöſen,
Wär Eine Hoffnung nicht geweſen.
Euch machte Trevrezent bekannt
Was dort am Gral geſchrieben ſtand.
Sie erharrten abermals den Mann,
Dem dort die Freude gar zerrann
Und der hülfreichen Stunde,
Da die Frage käm aus ſeinem Munde.

Auf Eine Liſt ſann Anfortas:
Daß er geſchloßnen Auges ſaß:
Vier Tage ſenkt' er oft die Lieder.
Trug man ihn zum Grale wieder,
Es mocht ihm lieb ſein oder leid,
Da zwang ihn ſeine Schwachheit,
Daß er offen that die Augen:
Da muſt' er Leben ſaugen
Und konnt im Tode nicht erkalten:
So pflegten ſie's mit ihm zu halten

789 Bis an den Tag, da Parzival,
Der bunte Feirefiß zumal,
Froh gen Monſalväſche ritten.
Auch kam die Zeit mit ſchnellen Schritten,
Daß Mars oder Jupiter
Wie zornglühend zog daher
Und ſich der Stelle wieder nahten
(Dann war der König ſchlimm berathen),
Wo ſie zu Anfang ſtunden.
Das that an ſeinen Wunden

Anfortas weh mit ſolcher Qual,
Die Fraun und Ritter allzumal
Hörten ſein Geſchrei ertönen.
Mit Jammerblicken und mit Stöhnen
Gab er ſeinen Jammer kund.
Er war ohn alle Hülfe wund,
Helfen konnten ſie ihm nicht;
Jedoch die Aventüre ſpricht,
Nun ſei die wahre Hülf ihm nah.
Beim Mitleid ließen ſie es da.

Wenn die ſcharfe bittre Noth
Ihr ſtrenges Ungemach ihm bot,
Zur Lindrung wurde dann die Luft
Erfüllt mit ſüßer Kräuter Duft.
Man legt' ihm auf den Teppich hin
Dann Pigment und Terpentin,
Moſchus und Aromata.
Die Luft zu reingen lag auch da
Ambra und Theriak genug:
Das war ein ſüßer Wohlgeruch.
Sobald man auf den Teppich trat,
Jeroffel, Kardemom, Muskat
Lag, die Lüfte zu durchſüßen,
Gebrochen unter ihren Füßen.
Wie das mit Tritten ward zerdrückt,
So war die Naſe gleich erquickt.
Von Lignum Aloe war ſein Feuer;
Das ſagt' euch ſchon ein Abenteuer.

Als Stollen an dem Spannbett prangen
Sah man aus Horn gedrehte Schlangen.
Daß das Gift beruhigt ſei
Waren Wurzeln mancherlei
Auf die Kiſſen ausgeſät.
Nur geſteppt und nicht genäht
War das Pfellel, drauf er lehnte,
Ein Seidenſtoff von Nauriente;
Das Polſter drunter war palmaten.
Das Spannbett war auch ſonſt berathen
Mit theuern Edelſteinen,
Und mit anders keinen.

Stränge haltens aneinander
Vom Geweb der Salamander:
Das ſind die Borten drunter.
Ihn machte Freude nicht zu munter.
Reich wars nach allen Seiten:
Es möge Niemand ſtreiten
Als hab er Beßres je geſehn.
Es war koſtbar und ſchön
Von edeln Steinen aller Art;
Ihre Namen ſind uns aufbewahrt:

Karfunkel und Selenit,
Belagius und Jerachit,
Onix und Chalcedon,
Korallis und Beſtion,
Unio und Ophthallius,
Epiſtites Keraunius,
Gagatrom, Heliotropia,
Pantherus, Antrodragma,
Praſem und Sarda,
Hematites, Dionyſia,
Achates und Chelidon,
Sardonix und Chalkophon,
Karneol und Jaspis,
Echites und Iris,
Gagates und Ligurius,
Abeſton und Cegolithus,
Galaktida, Hyacinthus,
Orites und Anydrus,
Abſinth und Alabanda,
Chryſolekter, Hiennia,
Smaragd und Magnes,
Sapphir und Pyrrites.
Daneben ſtanden hier und da
Türkiſſen und Lipparea,
Chryſolten und Rubinen,
Paleiſen und Sardinen,
Adamas und Chryſopras,
Diadoch und Topas,
Medus und Malachit,
Berillus und Peanit.

792 Einige lehrten hohen Muth;
Zum Heil und zur Geſundheit gut
War der andern Eigenſchaft.
Sie verliehen hohe Kraft,
Wer es zu erproben wuſte.
So künſtlich friſten muſte
Man Anfortas: der ſchuf dem Herzen
Seines Volkes große Schmerzen.
Doch bald wird Freude hier vernommen.
Schon iſt gen Monſalväſch gekommen,
Von Joflanz geritten heut,
Dem alle Sorge war zerſtreut,
Parzival, ſein Bruder und die Magd.
Man hat mir nicht genau geſagt,
Wie viel es Meilen waren.
Sie hätten Kampf erfahren;
Doch weil Kondrie ihr Geleit,
Bleiben ſie davon befreit.

Sie waren einer Vorhut nah:
Auf ſchnellen Roſſen kamen da
Viel Templeiſen angefahren,
Gewappnet, die ſo klug doch waren,
Daß ſie am Geleite ſahen,
Ihnen ſolle Freude nahen.
Wohl rief ihr Rottenmeiſter da,
Als er die Turteltauben ſah
Glänzen von Kondriens Kleid:
„Ein Ende hat all unſer Leid:
Mit des Grales Wappen eingetroffen
Iſt, auf den wir täglich hoffen,
793 Seit uns Angſt und Noth umſtricken.
Halt ſtill: nun will uns Freud erquicken.“

Feirefiß Anſchewein
Mahnte Parzival, den Bruder ſein,
Wider Jene zu reiten
Und wollte ſelber ſtreiten.
Kondrie erfaßte ſeinen Zaum:
Da war zu ſeiner Tjoſt nicht Raum.
Die rauche Magd begann zumal
Zu ihrem Herren Parzival:

„Solche Schilde, dieß Panier
Sollt ihr kennen lernen hier.
Sie zählen zu des Grales Schar
Und ſind euch dienſtbar immerdar."
Da ſprach der werthe Heide:
„Den Streit ich gern nun meide."

Da ſchickte Parzival Kondrien
Voraus, zu den Templeiſen hin.
Sie ritt und brachte ihnen Märe,
Welch Heil für ſie gekommen wäre.
Da ſprangen die Templeiſen
Vom Pferd vor dem Waleiſen.
Auch banden ſie zu gleicher Zeit
Den Helm vom Haupt aus Höfiſchheit
Und empfiengen Parzival zu Fuß.
Ein Segen däuchte ſie ſein Gruß.
Sie begrüßten auch mit Fleiß
Dieſen Heiden ſchwarz und weiß,
Und ritten weinend, ob in Freuden,
Gen Monſalväſch dann mit den Beiden.

794 Da fanden ſie zahlloſe Scharen,
Manchen Ritter grau von Haaren,
Knappen und edle Kinde.
Das traurge Ingeſinde
Schien ihre Ankunft doch zu freun.
Feirefiß Anſchewein
Und ſein Bruder Parzival,
An der Stiege vor dem Saal
Wurden ſie wohl empfangen.
In den Saal ward gegangen.

Da lagen nach des Hauſes Sitten
Hundert Teppiche, rund geſchnitten;
Ein Bett auf Jedem, weich genug,
Mit geſtepptem Sammetüberzug.
Da muſten Beide zum Empfang
Niederſitzen, nur ſo lang
Bis ſie die Rüſtung abgethan.
Dann kam ein Kämmerer heran,
Der ihnen Kleider brachte, reich,

Dem einen wie dem andern gleich.
Auch all die Schar der Ritter saß.
Man trug von Gold (es war nicht Glas)
Manchen Becher in den Saal.
Feirefiß und Parzival
Tranken und giengen dann
Zu Anfortas dem traurgen Mann.

Ihr habt wohl schon vernommen, daß
Er lehnte und gar selten saß;
Auch wie das Bett geschmückt ihm war.
Die Zwei empfieng Anfortas, zwar
Fröhlich, doch mit Kummers Klage.
„Mit Schmerz erharrt' ichs lange Tage,
Werd ich künftig von euch froh.
Wohl war euer Abschied so,
Daß ihr es billig jetzt bereut,
Wenn euch mir zu helfen freut.
Ward jemals Preis von euch gesagt,
Hier ist mancher Ritter, manche Magd:
Bittet, daß man mir den Tod
Vergönnt, so endet meine Noth.
Ist euer Name Parzival,
So entziehet meinem Blick den Gral
Sieben Nacht nur und acht Tage,
So hat ein Ende meine Plage.
Euch anders warnen darf ich nicht:
Heil euch, wenn Hülf euch nicht gebricht.
Eur Gesell ist hier ein fremder Mann,
Dessen Stehen ich nicht dulden kann.
Was sorgt ihr nicht für sein Gemach?"
Parzival mit Weinen sprach:

„Sagt mir wo der Gral hier liege.
Wenn ich durch Gottes Gnade siege,
Des werdet ihr wohl inne werden."
Da warf er betend sich zur Erden
Dreimal zur Dreifaltigkeit,
Daß des traurgen Mannes Leid
Jetzt ein Ende möcht empfahn.
Der Held stand auf und sprach alsdann:
„Oheim, was fehlet Dir?"

Der für St. Silveſtern einen Stier
Vom Tode lebend wandeln hieß,
Der Lazarum erſtehen ließ,
Derſelbe half, daß Anfortas
Alsbald zu vollem Heil genas:
Was der Franzoſe nennt Florie,
Den Glanz er ſeiner Haut verlieh.
Nun war Parzivals Schönheit Wind,
Und Abſalons, Davidens Kind,
So Aller, die wie Vergulacht
Die Schönheit erblich hergebracht,
Auch Gahmuretens Schönheitspreis,
Als er dort zu Kanvoleis
Einzug hielt ſo wonniglich —
All ihre Schönheit Dieſer wich,
Die Anfortas aus Siechheit trug.
Gott kann der Künſte noch genug.

Da braucht' es weiter keine Wahl:
Durch die Schrift an dem Gral
War ihnen ſchon ein Herr benannt.
Parzival ward anerkannt
Als König und Gebieter dort.
Man fände wohl an andern Ort
So leicht nicht Zwei ſo reiche Männer
(Von Reichthum bin ich zwar kein Kenner),
Als Feirefiß und Parzival.
Dem Wirth und ſeinem Gaſt zumal
War man zu dienen treu beflißen.
Ich kann der Meilen Zahl nicht wißen,
Die Kondwiramur geritten kam
Gen Monſalväſch wohl ohne Gram.
Sie hatte Alles ſchon vernommen:
Ihr war die Botſchaft gekommen,
Ein Ende hätt all ihre Noth.
Der Herzog Kiot
Und ſonſt noch mancher werthe Degen
Hatten ſie auf waldgen Wegen
Gen Monſalväſch geführt, bis dort
Wo Segramors, ihr kennt den Ort,
Aus dem Sattel war gewichen,

Und Ihr der blutge Schnee geglichen.
Da ſollte Parzival ſie finden:
Des mocht er gern ſich unterwinden.

Ein Templer bracht ihm dieſe Märe:
Mit der Königin gekommen wäre
Höfſcher Ritter große Zahl.
Nicht lang beſinnt ſich Parzival:
Mit Eingen von des Grales Heer
Zu Trevrezenten reitet er.
Den Klausner freute herzlich, daß
Es alſo ſtund um Anfortas,
Daß er von jener Tjoſt nicht ſtarb
Und ihm die Frage Heil erwarb.
„Gottes Kraft iſt unermeßen!
Wer hat in ſeinem Rath geſeßen?
Wer weiß ein Ende ſeiner Macht?
Zu Ende wird es nie gedacht
Von allen Himmelschören dort.
Gott iſt Menſch und ſeines Vaters Wort.
Gott iſt Vater und Sohn zugleich,
Sein Geiſt iſt aller Hülfe reich."

798 Zu Parzival begann er da:
„Ein Wunder iſts wie nie geſchah,
Da Gott erzürnt hat eure That,
Daß ſein dreieinig ewger Rath
Euch Wunſch und Trachten ließ gelingen.
Ich log, um nur euch abzubringen
Vom Gral, wie's um ihn ſtünde
(Gebt mir Buße für die Sünde;
Gehorſam will ich jetzt euch ſein,
Schweſterſohn und Herre mein):
Daß die vertriebenen Geiſter
Verwieſen von dem Weltenmeiſter
Harrend ſchwebten um den Gral,
Ob ihnen Gnade würd einmal.
Alſo ſprach ich dort zu euch.
Doch Gott iſt ſtäts ſich ſelber gleich,
Er ſtreitet ewig wider ſie
Und Gottes Huld wird ihnen nie.
Wer ſeinen Lohn davon will tragen,

Der muß den Böſen widerſagen:
Ewiglich ſind ſie verloren,
Sie haben ſelbſt den Fall erkoren.
Ihr mühtet euch, das war mir leid,
Umſonſt in ganz vergebnem Streit.
Daß Wer den Gral ſich möcht erſtreiten
War unerhört zu allen Zeiten;
Ich hätt euch gern der Müh entnommen.
Doch anders iſt es nun gekommen,
Euch kam von Oben der Gewinn;
Zur Demuth wendet nun den Sinn."

799 Zum Oheim ſprach der Waleis da:
„Ich ſoll ſie ſehn, die ich nicht ſah
Innerhalb fünf Jahren.
Da wir beiſammen waren
War ſie mir lieb; das iſt ſie noch.
Ich wünſche deinen Rath jedoch
So lang uns noch nicht ſchied der Tod:
Du riethſt mir einſt in großer Noth.
Ich ziehe meinem Weib entgegen:
Die zog daher auf waldgen Wegen
Bis an des Plimizöls Geſtad."
Der Held um ſeinen Urlaub bat.

Da befahl ihn Gott der gute Mann;
Nacht war es, als er fuhr hindann.
Den Geſellen war der Wald wohl kund.
Am Morgen fand er lieben Fund,
Manch Gezelt aufgeſchlagen:
Aus dem Lande Brobarz, hört ich ſagen,
Aufgepflanzt war manch Panier,
Und mancher Schild gehängt dafür:
Seines Landes Fürſten lagen dort.
Der Waleis frug, an welchem Ort
Die Köngin ſelber läge
Und ob eigner Kreiß ſie hege?
Da zeigte man ihm wo ihr Zelt
Mit eignem Umkreiß ſtand im Feld,
Von andern Zelten rings umfangen.
Herzog Kiot von Katelangen

War zeitig aufgeſtanden heute:
Da ſah er reiten fremde Leute.

Noch war des Tages Schimmer grau;
Kiot erkannte doch genau
Des Grales Wappen an der Schar:
Sie führten Turteltauben klar.
Der alte Mann erſeufzt von Herzen,
Da er Schoiſianens denkt mit Schmerzen:
Die er zu Monſalväſch erworben
War bei Siguns Geburt geſtorben.
Entgegen gieng ihm Parzival
Und empfieng ihn mit den Seinen all.
Den Marſchall der Königin,
Durch einen Junker bat er ihn,
Den Rittern gut Gemach zu ſchaffen,
Die er da halten ſah in Waffen.
Ihn ſelber führt' er an der Hand
Wo er der Köngin Kammer fand,
Ein klein Gezelt von Buckeram,
Wo man die Rüſtung von ihm nahm.

Noch ahnte nichts die Königin.
Kardeiß und Loherangrin
Fand bei ihr liegen Parzival
(Wer zählt da ſeiner Freuden Zahl?)
In einem hohen weiten Zelt,
Und rings umher ihr zugeſellt
Lagen klarer Fraun genug.
Kiot ihr auf die Decke ſchlug,
Er hieß die Königin erwachen,
Sie ſollte fröhlich ſein und lachen.
Sie blickt' empor und ſah den Mann.
Sie hatte nur das Hemde an.
Die Decke hurtig um ſich ſchwang,
Auf den Teppich vor dem Bette ſprang
Kondwiramur, das ſchöne Weib;
Auch umfieng ſie ihres Mannes Leib.
Man ſagte mir, ſie küſsten ſich.
Sie ſprach: „So hat das Glück mir dich
Geſendet, Herzensfreude mein!"
Sie hieß ihn willkommen ſein.

„Nun ſollt ich zürnen, kann nicht, ach!
Heil ſei der Stunde, ſei dem Tag,
Die mir brachten dieſen Kuſs,
Davon mein Trauern ſchwinden muß.
Nun hab ich was mein Herz begehrt,
Allen Sorgen iſt der Sieg verwehrt."

Nun erwachten auch die Kindelein,
Kardeiß und Loherangrein:
Die lagen auf dem Bette bloß.
Wohl war des Vaters Freude groß,
Da er ſie küſste minniglich.
Nicht lang bedachte Kiot ſich,
Er befahl die Knaben fortzutragen;
Man hört' ihn auch den Frauen ſagen,
Daß ſie aus dem Zelte giengen.
Das thaten ſie, doch erſt empfiengen
Sie ihren Herrn nach langer Reiſe.
Kiot der höfiſche und weiſe
Befahl der Köngin ihren Mann;
Die Jungfraun führt' er all hindann.
Noch begann es kaum zu tagen;
Die Winden wurden zugeſchlagen.

802 Nahm ihm einſt bewuſten Sinn
Schnee und Blut gemiſcht dahin
(Die fand er liegen hier im Hain),
Für ſolchen Kummer ſteht nun ein
Kondwiramur, die Beides hat.
Nie hatt er Hülf an andrer Statt
Empfangen für der Minne Noth,
Ob manch edles Weib ihm Minne bot.
In ſüßer Kurzweile lag
Er bis zu vollen Morgens Tag.

Neugierig nahte Kiots Schar:
Sie nahmen der Templeiſen wahr.
Von Hieb und Stoß zerſchlagen
Sah man ſie Helme tragen;
Ihr Schild hat Lanzenſtöß erlitten,
Von Schwertern war er auch zerſchnitten.
Von Sammet oder Seidentuch

War das Kleid, das Jeder trug.
Keinen Harniſch trugen mehr die Stolzen,
Nur an den Füßen Eiſenkolzen.

Nicht mehr zum Schlafen ſtand ihr Sinn.
Der König und die Königin
Standen auf. Ein Prieſter Meſſe ſang.
Da ward im Lager groß der Drang
Von dem tapfern Kriegesheer,
Das Klamiden einſt ſtand zur Wehr.
Als die Meſſe war begangen
Wurde Parzival empfangen
Würdiglich von ſeinem Bann,
Manchem Ritter kühn und wohlgethan.

803 Des Zeltes Winden nahm man ab.
Der König ſprach: „Wo iſt der Knab,
Der König ſein ſoll euerm Land?“
Allen Fürſten macht' er da bekannt:
„Wals und Norgals,
Kanvoleiß und Kingrivals
Gehört zu vollem Recht ihm an,
Mit Anſchau und Bealzenan.
Erwächſt er einſt zu Mannes Kraft,
So helft, daß ihr ihm Die verſchafft.
Gahmuret mein Vater hieß,
Der mirs als rechtes Erbe ließ.
Da mir das Glück verhalf zum Gral,
So empfanget ihr ſchon dieſes Mal
Eure Lehn von meinem Kinde,
Wenn ich euch treu befinde.“

Das geſchah von Herzen gern.
Viel Fahnen brachte man dem Herrn:
Da verliehn zwei kleine Hände
Weiter Lande manches Ende.
Gekrönet wurde da Kardeiß;
Er bezwang auch ſpäter Kanvoleiß
Und mehr von Gahmuretens Land.
An des Plimizöls grünem Rand
Ward ein weiter Kreiß gemeßen,
Wo ſie zu Mittag ſollten eßen.

Sie nahmen eilends Trank und Speiſe
Und ſchickten ſich zur Heimreiſe.
Die Zelte brach das Heer darnieder;
Mit dem jungen König fuhr es wieder.

804 Das Ingeſind und viel Jungfrauen
Ließen großen Kummer ſchauen,
Da ſie ſchieden von der Königin.
Die Templer nahmen Loherangrin
Und ſeine Mutter wohlgethan:
Alſo ritten ſie hindann
Gen Monſalväſche balde.
„Eines Tags in dieſem Walde
Sah ich eine Klauſe ſtehn,“
Sprach Parzival, „und drinne gehn
Einen ſchnellen Brunnen klar:
Wenn ihr ſie wißt, ſo weiſt mich dar.“
Sie wüſten ſie, ward ihm geſagt
Von den Gefährten, „eine Magd
Wohnte klagend auf des Freundes Sarg;
Ihr Herz die lautre Güte barg.
Unſer Weg geht nah vorbei;
Ihr Herz iſt ſelten Jammers frei.“
Der König ſprach: „Ich will ſie ſehn.“
Die Andern ließens gern geſchehn.

Sie ritten vorwärts lange fort
Und fanden ſpät am Abend dort
Sigunen auf den Knieen todt:
Da ſah die Köngin Jammers Noth.
Durch den Felſen brach man zu ihr ein.
Seiner Baſe halber ließ den Stein
Parzival vom Sarge heben.
Schön gebalſamt wie im Leben
Lag Schionatulander da.
Man legte ſie dem Helden nah,
805 Die ihm magdthumliche Minne gab
Im Leben, und verſchloß das Grab.
Kondwiramur begann zu klagen
Ihres Oheims Tochter, hört' ich ſagen,
Mit großen Schmerzen unerlogen:
Schoiſiane hatte ſie erzogen,

Die Mutter der geſtorbnen Maid,
Als Kind, das ſchuf ihr bittres Leid,
Die Muhme nannte Parzival,
Wenn Wahrheit ſpricht der Provenzal.

Noch wuſte Herzog Kiot
Nicht um ſeiner Tochter Tod,
Der Kardeißen hatt erzogen.
Es iſt nicht krumm wie der Bogen,
Die Wahrheit ſag ich recht und ſchlecht.
Da thaten ſie der Reiſ ihr Recht
Gen Monſalväſch in tiefer Nacht.
Die Stunden harrend zugebracht
Hatte Feirefiß mit freudgem Herzen.
Man entzündete viel Kerzen
Als wär entbronnen rings der Wald.
Einen Templer von Patrigalt
Sah man bei der Köngin reiten.
Der Hof war räumig: an den Seiten
Stand harrend manch geſondert Heer:
Sie empfiengen all die Köngin hehr,
Den Wirth und auch ſein Söhnelein.
Da trug man Loherangrein
Zu ſeinem Oheim Feirefiß:
Da Der ſich ſchwarz und weiß erwies,
Wollt ihm das Kind den Mund nicht leihn;
Den Kleinen muß man Furcht verzeihn.

Das beluſtigte den Heiden.
Da begann man ſich zu ſcheiden
Auf dem Hofe, wo die Königin
War abgeſtiegen; Hochgewinn
War Allen ihre Kunft fürwahr.
Man führte ſie, wo Frauen klar
Sie zu empfangen ſich befliſſen.
Anfortas und Feirefißen
Mochte man bei den Frauen
An der Stiege höfiſch ſchauen.
Repanſe de Schoie,
Von Grünland Garſchiloie
Und Florie von Nonel
Trugen klare Haut und Augen hell,

Dazu magdthumlichen Preis.
Da ſtand auch, ſchwanker als ein Reis,
Der Güt' und Schönheit unverloren
War, zur Tochter Ihm geboren,
Ril, dem Herrn von Jerniſe,
Die reine Magd Anfliſe.
Von Ihr ſtand Klariſchanz nicht weit,
Von Tenabrock die ſüße Maid,
An lichter Farbe unverkürzt,
Trotz Ameiſen ſchlank geſchürzt.

Die Königin von Feirefiß
Zum Willkomm gern ſich küſſen ließ,
Von Anfortaſen ebenſo;
Auch war ſie ſeiner Heilung froh.
Der Heide führte ſie an der Hand,
Wo ſie des Wirthes Muhme fand,
Repanſen de Schoie, ſtehn.
Noch muſten Küſſe viel geſchehn.
Ihr Mund, ſchon zuvor ſo roth,
Litt nun von Küſſen ſolche Noth:
Daß Ich für ſie ſo manche Maid
Nicht küſſen kann, das iſt mir leid,
Statt der reiſemüden Königin.
Da führten ſie die Jungfraun hin.

Die Ritter blieben in dem Saal:
Da ſah man Kerzen ohne Zahl
Wonniglich entbronnen.
Da ward mit Zucht begonnen
Ein Feſtmal mit dem Grale.
Nicht bei jedem Male
Pflegte man ihn vorzutragen,
Nur an feſtlichen Tagen.
Sie hatten damals Troſt zu finden
Gehofft, da ihre Freude ſchwinden
Der blutge Sper ließ jenen Abend:
Weil er lindernd iſt und labend,
Trug man da hervor den Gral;
Doch ließ in Noth ſie Parzival.
Heut trug man ihn zur Freude vor,
Da all ihr Kummer ſich verlor.

Da des Reiſekleids entledigt war
Die Königin, und gekränzt ihr Haar,
Da trat ſie wiederum herfür;
Der Heid empfieng ſie an der Thür.
808 Nun, da war es ohne Streit,
Es hört' und ſprach zu keiner Zeit
Niemand von ſchönerm Weibe.
Auch trug ſie an dem Leibe
Seidenzeug von Meiſterhand
Gewirkt, ein Stoff, den einſt Saraut
Mit großer Kunſt erfunden hat
Dort zu Thasme in der Stadt.
Feirefiß Anſchewein
Führte ſie, der lichter Schein
Entſtralte, mitten durch den Saal.
An großer Feuer drei'n zumal
Gab Aloeholz Geruch und Hitze.
Vierzig Teppiche und Sitze
Sah man heute mehr, als da
Zuerſt den Gral der Waleis ſah.
Vor allen war Ein Sitz geziert,
Wo mit Anfortas der Wirth
Sitzen ſollt und Feireſißen.
Wohl war der Zucht beflißen
Wer da dienen wollte,
Wenn der Gral erſcheinen ſollte.

Wie man vor Anfortas ihn trug,
Davon vernahmt ihr einſt genug:
Sie halten es nach gleichem Brauch
Vor Gahmuretens Sohn nun auch
Und König Tampentärens Kind.
Die Thür geht auf; im Zuge ſind
Da ſchon die Jungfraun allzumal,
Zwei und zwanzig an der Zahl.
809 Die erſte ſchien dem Heiden klar
Und ſchön, mit langem Lockenhaar,
Die andern ſchöner, die er da
Auf die erſte folgen ſah,
Ihre Kleider koſtbar all und reich;
Minniglich und ſchön zugleich

War all der Jungfraun Angeſicht.
Die letzte war vor Allen licht,
Repans de Schoie, eine Magd.
Tragen ließ, ſo wird geſagt,
Sich der Gral von Ihr allein;
Keine andre durft es ſein.
Demuth wohnt' in ihrem Herzen;
Den Schnee ſchien ihre Haut zu ſchwärzen.

Wollt ihr nochmals Kunde haben,
Wieviel Kämmerer das Waßer gaben,
Wieviel man Tafeln vor ſie trug
(Heut wären hundert nicht genug),
Wie Unordnung floh den Saal,
Dann der Karoſſen große Zahl
Mit den theuern Goldgefäßen,
Beſchrieb' ich wie die Ritter äßen,
So käm ich allzuſpät ans Ziel,
Drum nehm ich Kürze mir zum Ziel.
Mit Zucht man von dem Grale nahm
Alle Speiſe, Wild und Zahm,
Hier den Meth und dort den Wein,
Wie es Jeden mocht erfreun,
Sinopel, Moraß und Klaret.
Le fils dü Roi Gahmuret
Fand Pelrapär nicht ſo beſtellt
Als es zuerſt erſah der Held.

Der Heide frug verwundert,
Wie die Becher alle hundert
Vor der Tafel würden voll?
Ihm gefiel das Wunder wohl.
Da ſprach der klare Anfortas,
Der ihm an der Seite ſaß:
„Herr, ſeht ihr vor euch nicht den Gral?"
Der bunte Heide ſprach zumal;
„Ich ſehe nur ein Achmardi;
Eine Jungfrau bracht es, Sie
Die gekrönt dort vor uns ſteht;
Ihre Schönheit mir zu Herzen geht.
Ich wähnte doch ſo ſtark zu ſein,
Daß mir kein Weib noch Mägdelein

Den frohen Muth mehr rauben könnte.
Wenn je mir werthe Minne gönnte
Ein Weib, mir widert all ihr Minnen.
Wohl iſts unziemliches Beginnen,
Daß ich euch künde meine Noth,
Der ich noch nie euch Dienſte bot.
Was hilft nun all die reiche Habe
Und was ich um Fraun geſtritten habe?
Was frommt mir, daß ich mild gegeben,
Wenn ich in ſolcher Qual ſoll leben?
Mein ſtarker Gott Jupiter,
Schickteſt du mich zur Marter her?"

Man ſah vor Schmerz die weißen Stellen
Seiner Haut ſich bleichend hellen:
Kondwiramur die ſchöne ſah
Ihren Schein ſo licht beinah
Als der Jungfrau Weiße prangen.
In ihrer Minne Strick gefangen
War Feirefiß der werthe Gaſt.
Andre Minne ward ihm ſo verhaßt,
Daß er ſie vergaß mit Willen.
Was half da Sekundillen
Ihre Minne, was Tribalibot?
Eine Magd ſchuf Ihm ſo ſtrenge Noth:
Olympia und Klauditte,
Sekundille dann die dritte,
Und wo ihm Lohn in andern Landen
Ein Weib für Dienſte zugeſtanden,
Aller dieſer Frauen Minne
Schlug Gahmuretens Sohn ſich aus dem Sinne.

Da ſah der klare Anfortas,
Daß ſein Geſell gefoltert ſaß,
Wie ſeine blanke Farbe blich,
Ihm aller hohe Muth entwich.
Da ſprach er: „Herr, die Schweſter mein,
Leid wär mir, ſchüfe Die euch Pein,
Die Niemand noch von ihr erlitten.
Kein Ritter hat für ſie geſtritten,
Auch empfieng noch Niemand Lohn von ihr;
Sie theilte großes Leid mit mir.

Ihre Schönheit muſt es auch entgelten,
Daß man ſie fröhlich ſah ſo ſelten.
Euer Bruder iſt ihr Schweſterſohn;
Der ſchafft vielleicht euch Hülf und Lohn."

812 „Die Magd ſoll eure Schweſter ſein,"
Sprach Feirefiß Anſchewein,
„Die die Kron auf bloßem Haupte hat?
Gebt mir zu ihrer Minne Rath;
Nach Ihr nur hat mein Herz Begehr.
Erwarb mir jemals Preis der Sper,
Wär das allein für Sie geſchehn,
Und ließ ſie mich den Lohn erſehn!
Fünf Stiche zählt man zum Turnier:
Wie oft gelangen alle mir!
Der Erſte beim Entgegenreiten;
A Travers nennt man den Zweiten;
Der dritte ſoll den Guten
In rechter Tjoſt entmuthen;
Oft hab ich hurtiglich geritten,
Und auch zur Folge wohl geſtritten:
Seit der Schild mir Deckung bot,
Empfand ich heut die gröſte Noth.
Einen feurgen Ritter glühn
Sah ich vor Agremontin:
War nicht mein Salamanderkleid,
Von Asbeſt mein Schild zu jener Zeit,
Ich wäre von der Tjoſt verbronnen.
Hab ich Preis je mit Gefahr gewonnen
In ſolchem Kampf, was ſandte mich
Nicht eure Schweſter minniglich?
Ihr Bot im Kampf noch wär ich gern.
Meinem Gotte, Jupitern,
Will ich ewig Haß im Herzen tragen,
Schafft er kein Ende meinen Klagen."

813 Hieß Frimutel ihr Vater nicht,
Daß ſo gleiche Farb und Angeſicht
Anfortas wie die Schweſter trug?
Der Heide ſah ſie an genug,
Und ſah dann wiederum auf Ihn.
Wieviel man Speiſen her und hin

Da trug, ſein Mund davon nicht aß,
Obgleich er ſcheinbar eßend ſaß.

Anfortas ſprach zu Parzival:
„Herr, euer Bruder hat den Gral,
Wie mich dünkt, noch nicht geſehn.“
Da muſt ihm Feirefiß geſtehn,
Vom Grale würd er nichts gewahr;
Das ſchien den Rittern wunderbar.
Das vernahm auch Titurel der Greis,
Der gelähmt zu Bette lag ſchneeweiß.
Der ſprach: „Iſts ein ungläubger Mann,
So gedenk er nicht daran,
Daß des Ungläubgen Augen
Zu ſolcher Gnade taugen,
Daß er je den Gral erſchaut,
Da ſind Schranken vorgebaut.“

In den Saal entbot er das.
Da ſprach der Wirth und Anfortas:
Was die Ritter hier im Kreiſe
Labe mit Trank und Speiſe,
Bevor ein Heide ſich bekehrt,
Wär ihm das anzuſchaun verwehrt.
Sie riethen, daß er durch die Taufe
Sich ewigen Gewinn erkaufe.

814 „Wenn ich die Taufe denn gewinne,
Die Taufe, hilft ſie mir zur Minne?“
Sprach Gahmuretens Sohn, der Heide;
„Es that mir ſonſt nicht viel zu Leide,
Ob Streit mich oder Minne zwang.
Die Zeit ſei kurz oder lang,
Seit mich der erſte Schild umfangen,
Nie ließ mich ſolche Noth erbangen.
Es ziemte, Minne zu verhehlen;
Doch kann mein Herz ſie nicht verſtehlen.“

„Wen meinſt du?“ ſprach Parzival.
„Die Maid mit lichter Schönheit Stral,
Meines Nachbarn Schweſter hier.
Verhilfſt du, Bruder, mir zu ihr,

Viel Reichthum bringt ihr meine Hand,
Ihr dienſtbar wird manch weites Land."

Der Wirth ſprach: „Läßeſt du dich taufen,
So magſt du ihre Minne kaufen.
Wohl dutzen jetzo darf ich dich,
Denn unſer Reichthum gleichet ſich,
Da der Gral mir ward zu Theil."
„Hilf mir zu meinem Heil,"
Sprach Feirefiß Anſchewein,
„Bruder, bei der Muhme dein.
Wenn man die Tauf im Streit gewinnt,
So ſchaffe mich dahin geſchwind:
Gern leiſt ich Dienſt um Ihren Lohn.
Ich hörte gerne ſtäts den Ton,
Wenn von der Tjoſt die Splitter ſprangen,
Die Schwerter laut auf Helmen klangen."

Der Wirth der Rede lachte ſehr
Und Anfortas noch viel mehr.
„Hier richteſt du nichts aus mit Streit,"
Sprach der Wirth; „doch kommt die Maid
Kraft rechter Tauf in dein Gebot.
Jupitern, deinem Gott,
Muſt du Ihrethalb entſagen
Und Sekundillens dich entſchlagen.
Morgen früh geb ich dir Rath,
Der führt dich auf den rechten Pfad."

Anfortas, eh ihn Siechthum band,
Hatte ſich gar weit bekannt
Gemacht durch kühne That um Minne.
Stäts in ſeines Herzens Sinne
Wohnte Güt und Mildigkeit;
Auch erwarb er oft den Preis im Streit.
Da ſaßen hier bei dem Gral
Der beſten Ritter drei zumal
Die je des Schildesamts gepflogen;
Sie waren kühn und verwogen.

Geliebts, ſo end ich hier das Mal.
Die Tafeln trug man aus dem Saal
Und das Geräthe wonniglich.

Mit holdem Gruße neigten ſich
Vor ihnen all die Jungfräulein.
Feirefiß Anſchewein
Sah ſie aus dem Saale gehn:
Um ſeine Freude wars geſchehn.
Seines Herzens Schloß trug hin den Gral;
Urlaub gab ihnen Parzival.

816 Wie die Wirthin ſelber gieng hindann
Und was man weiter noch begann,
Wie man ſein wohl mit Betten pflag,
Der unſanft doch durch Minne lag,
Wie die Templeiſen allzumal
Ausruhten von der Unruh Qual,
Auf Den Bericht muß ich verzichten:
Ich will euch von dem Tag berichten.

Bei des Morgens lichtem Schein
Kam Parzival überein
Mit Anfortas dem Helden,
Worin? das werd ich melden.
Sie ließen Den von Zaßamank
Kommen, den die Minne zwang,
In den Tempel vor den Gral.
Die weiſen Templer allzumal
Lud man auch dazu. Schon war
Von Rittern, Knappen große Schar
Verſammelt, als der Heid erſchien.
Der Taufnapf war ein Rubin,
Eine runde Stufe ſein Geſtell
Von Jaspisſtein: Titurel
Hatt ihn ſo köſtlich hergeſtellt.
Da ſprach zum Bruder unſer Held:
„Minneſt du die Muhme mein,
All den falſchen Göttern dein
Muſt du ihrethalb entſagen,
Und immer Haß dem Böſen tragen,
Der widerſagt dem höchſten Gott,
Getreulich leiſten Des Gebot.“

817 „Wodurch ich ſie erwerben kann,“
Sprach der Heide, „das wird all gethan,

Und getreulich bald vollendet."
Ein wenig ward gewendet
Der Taufnapf hin zu dem Gral:
Da ward er Waßers voll zumal,
Nicht zu warm noch zu kalt.
Da ſtand ein grauer Prieſter alt,
Der manch heidniſch Kindelein
Schon getaucht hatte drein.

Der ſprach: „Ihr ſollt glauben,
Wollt ihr dem Feind die Seele rauben,
An den höchſten Gott alleine.
Dreifaltig iſt der Eine,
Doch Eins und einig immerfort.
Gott iſt Menſch und ſeines Vaters Wort.
Da er Vater iſt und Kind,
Die beide gleich gewaltig ſind,
Und an Macht dem Geiſte gleich,
In der dreien Namen wehret euch
Dieſes Waßer Heidenſchaft
Durch der Dreieinigkeit Kraft.
Die Tauf im Waßer mied er nicht,
Der Adam lieh ſein Angeſicht.
Vom Waßer kommt der Bäume Saft,
Befruchtend giebt das Waßer Kraft
Aller Kreatur der Welt,
Vom Waßer wird das Aug erhellt,
Waßer giebt mancher Seele Schein,
Daß kein Engel lichter möchte ſein."

818 Feirefiß zum Prieſter ſprach:
„Lindert es mein Ungemach,
So glaub ich, was ihr mir befehlt.
Wenn Ihre Minne mir nicht fehlt,
So leiſt ich gerne ſein Gebot.
Bruder, an der Muhme Gott
Will ich glauben und an Sie
(So große Noth empfand ich nie):
Meinen Göttern all ſei abgeſchworen,
Sekundille hat verloren
Jede Forderung an mich;
Dem Gott der Muhme taufet mich."

Da ſprach man mit Handauflegen
Ueber ihn der Taufe Segen.
Als der Heide die bekam
Und dann die Pathengabe nahm,
Was ihm nur gar zu lange währte,
Die Maid wars, die man ihm verehrte:
Man gab ihm Frimutellens Kind.
Den Gral zu ſchauen war er blind
Geweſen vor der Taufe Feier:
Gehoben jetzo war der Schleier,
Daß er den Gral mochte ſehn.
Als die Taufe war geſchehn,
Am Grale man geſchrieben fand:
Welchem Templer Gottes Hand
Fremdem Volk zu helfen aufgetragen,
Verbieten ſoll' er dem, zu fragen
Nach ſeinem Namen und Geſchlechte,
So lang er ihnen Hülfe brächte.
819 Wenn ſie die Frage nicht vermieden,
So würden ſie von ihm geſchieden.
Seit der gute Anfortas
So lang in bittern Schmerzen ſaß,
Weil die Frage nicht geſchah ſo lange,
Iſt ihnen jetzt vor Fragen bange.
All des Grales Dienſtgeſellen
Darf man keine Frage ſtellen

Der getaufte Feirefiß
Sich der Bitte ſehr befliß,
Daß ſein Schwager mit ihm fahre,
Und ſein reiches Gut nicht ſpare
Daheim bei ihm in Zaßamank.
Doch abgelehnt mit großem Dank
Ward ſein Geſuch von Anfortaſſen:
„Ich möchte nicht verderben laßen
Zu Gott den dienſtbereiten Muth.
Des Grales Krone war ſo gut,
Durch Hochfahrt gieng ſie mir verloren;
Nun hab ich Demuth auserkoren:
Reichthum und der Frauen Minne
Bleiben fern von meinem Sinne.

Ihr führet heim ein edles Weib:
Den Dienſt wird euch ihr keuſcher Leib
Mit holder Weiblichkeit belohnen;
Derweil will ich mich hier nicht ſchonen,
In meinem Orden Tjoſte reiten
Und für den Dienſt des Grales ſtreiten.
Um Frauen ſtreit ich nimmermehr:
Meinem Herzen gab ein Weib Beſchwer;
Jedoch will ich ſie nicht verklagen
Und nimmer Haß den Frauen tragen:
Sie leihen Freud und hohen Sinn,
Erwarb ich ſelbſt auch Ungewinn."

Daß er die Mitfahrt ihm gewähre
Bat bei ſeiner Schweſter Ehre
Feirefiß ihn flehentlich;
Doch mit Verſagen wehrt' er ſich.
Feirefiß Anſchewein
Bat, daß Loherangrein
Mit ihm von dannen möchte fahren;
Die Mutter wollt ihm nicht willfahren;
Auch ſprach da König Parzival:
„Gewidmet iſt mein Sohn dem Gral:
Dem muß er Herz und Dienſte weihn,
Will Gott ihm rechten Sinn verleihn."

Noch großer Freud und Kurzweil pflag
Feirefiß bis zum eilften Tag;
Am zwölften ſchied er hindann.
Da wollte dieſer reiche Mann
Sein Weib zu ſeinem Heere führen.
Seht, das muſte ſchmerzlich rühren
Den getreuen Parzival.
Ihm ſchuf der Lieben Abſchied Qual.
Er berieth ſich mit den Seinen bald
Und ſandte mit ihm durch den Wald
Seiner Ritter große Schar.
Anfortas der Degen klar
Gab ſeinem Schwager das Geleit.
Da ſah man weinen manche Maid.

Sie ſollten ſich auf öden Wegen
Gegen Karkobra bewegen.

Dem, der dort als Burggraf ſaß,
Entbot der werthe Anfortas,
Er würde jetzt daran gemahnt,
Hab er je von ſeiner Hand
Empfangen reichliche Geſchenke,
Daß er ſeiner Treue denke
Und ſeinen Schwager mit Geleit
Führe manche Meile weit,
Dazu ſein Weib die Königin,
Durch den Wald Läpriſin
Bis zu dem Hafen an dem Strand.
Des Urlaubs Stunde war zur Hand.
Nicht weiter fuhr mit ihm das Heer.
Erwählt ward Kondrie la Sorzier
Als Botin ihm voranzureiſen.
Urlaub nahmen die Templeiſen
Alle von dem reichen Mann.
So ſchied der Höfiſche hindann.

Den Burggraf, der nicht unterließ
Zu thun, wie ihn Kondrie hieß,
Feirefiß den reichen Mann
Sah man ihn ritterlich empfahn
Und ihm gut Gemach ertheilen.
Doch durft er dort unlange weilen,
Er fuhr am Morgen weiter,
Und viel Ritter als Geleiter.
Noch manches Land durchzog er da
Bis er das Feld vor Joflanz ſah.

822 Sie fanden Leute noch genug
Wo einſt das Lager ſtand: da frug
Sie Feirefiß um Märe
Wo das Heer geblieben wäre?
Da hatten ſie ſich längſt gewandt
Ein Jeder heim zu ſeinem Land;
Artus gegen Schamilot.
Der von Tribalibot
Eilte ſich nur deſto mehr
Nach dem Hafen an dem Meer.
Da hielten trauernd ſeine Scharen,
Weil ſie von ihm geſchieden waren.

Doch brachte neuen hohen Muth
Seine Heimkehr manchem Ritter gut.
Der Burggraf von Karkobra
Und all die Seinen wurden da
Mit reichen Gaben heimgesandt.
Neue Märe ward Kondrien bekannt:
Boten meldeten dem Heere
Daß Sekundill gestorben wäre.

Repans de Schoie wurde so
Erst ihrer Reise wahrhaft froh.
In Indien gebar sie dann
Einen Sohn, den man Johann,
Oder Priester Johannes hieß,
Und der den Namen hinterließ
Allen Köngen bis auf unsre Zeiten.
Da ließ das Christenthum verbreiten
Feirefiß in allen Landen,
Die dort ihm zu Gebote standen:
823 Durch seine Pfleg erwuchs es da.
Hier nennen wir es India,
Doch heißt es dort Tribalibot.
Durch Kondrie la Sorzier entbot
Feirefiß dem Bruder Märe,
Wie es ihm ergangen wäre
Seit Sekundillens Todesstunde.
Gern hörte Anfortas die Kunde,
Daß seine Schwester ohne Zwist
So weiter Lande Herrin ist.

Wahrheit habt ihr von fünf Kindern
Frimutels gehört, nicht mindern.
Davon sind zwei längst gestorben;
Drei haben hohes Heil erworben.
Schoisiane hieß die Eine,
Die vor Gott der Falschheit reine;
Herzeleid die andre hieß,
Die Falschheit aus dem Herzen wies.
Schwert und ritterliches Leben
Hat Trevrezent dahin gegeben
An die süße Gottesminne
Und strebt nach ewigem Gewinne.

Der klare Anfortas verband
Das keuſche Herz der kühnen Hand,
Indem er noch viel Tjoſte ritt,
Für den Gral und nicht für Frauen ſtritt.
Zur Kraft erwuchs Loherangrin,
Verzagtheit ſah man von ihm fliehn;
Als er ſich kühner That befliß
War ihm Preis im Dienſt des Grals gewiſs.

824 Hört weiter von dem jungen Helden.
Von einer Fürſtin laßt euch melden:
Der Falſchheit ledig war ihr Muth;
Erlaucht Geſchlecht und reiches Gut
Mochte ſie den Vätern danken;
Sie ſelber ſah man nimmer wanken
In reinem Wandel vor dem Herrn;
Irdiſch Verlangen blieb ihr fern.
Es warben Herrn um ſie genug;
Davon die Krone mancher trug,
Und Mancher war ihr Standsgenoß:
Doch ihre Demuth blieb ſo groß,
Daß ſie jeder Werbung widerſtand.
Der Grafen viel aus ihrem Land
Schalten ſie mit bitterm Grolle:
Worauf ſie länger warten wolle,
Daß ſie den gleichen Mann nicht wähle,
Dem ſie Leut und Land befehle?

Auf Gott allein war ihr Verlaß,
Geduldig trug ſie Zorn und Haß.
Sie hört' unſchuldig ſich verdammen:
Ihre Fürſten rief ſie da zuſammen;
Die zogen weit und breit heran:
Da verſchwur ſie jeden Mann,
Den ihr Gott nicht zugeſendet;
Deſſen Minne ſei ihr Herz verpfändet.

Fürſtin war ſie in Brabant;
Von Monſalväſche ward geſandt,
Vom Schwan im Nachen hergebracht,
Welchen Gott ihr zugedacht.
825 Vor Antwerpen ward er ans Land gezogen;

Sie war auch nicht an ihm betrogen:
Herrlich wuſt er zu gebahren,
An Mannlichkeit und Schönheit waren
Nicht Viele ſeines Gleichen
In allen Erdenreichen,
Wo man ſein Kunde je gewann.
Er war ein züchtger, höfſcher Mann,
Freigebig ohne Aderſchlag,
Dem es an jedem Fehl gebrach.

Da ihn die Fürſtin wohl empfieng,
Vernehmt wie ſeine Red ergieng:
Im Kreiß verſammelt hörte dort
Arm und Reich des Fremdlings Wort.
„Frau Herzogin," ſo hub er an,
„Soll ich des Landes Kron empfahn,
So verlier ich anderwärts ein Reich.
Dieſe Bitte ſtell ich euch:
Fraget nimmer wer ich bin,
So bleib ich bei euch immerhin:
Werd ich zu eurer Frag erkoren,
Meine Minne habt ihr bald verloren.
Wollt ihr der Warnung nicht willfahren,
So warnt mich Gott hinwegzufahren."
Ihre Treue ſetzte ſie zum Pfand
(Der ſie ſich doch aus Lieb entband),
Sie woll ihm zu Gebote ſtehn
Und es nimmer überſehn
Was er ſie auch leiſten hieße,
So lang ſie Gott bei Sinnen ließe.

826 Der nächten ihre Minn empfand
Hieß am Morgen Herzog von Brabant.
Bei der Hochzeit, die man reich begieng,
Ein jeder Fürſt von ihm empfieng
Die Lehen, die er ſollt empfahn.
Ein gerechter Richter war ihr Mann,
Auch übt' er oftmals Ritterſchaft
Und behielt den Preis durch Muth und Kraft.

Sie gebar ihm manches ſchöne Kind.
Viel Leute noch in Brabant ſind,

Die wohl wißen von den Beiden,
Seinem Kommen, ſeinem Scheiden,
Und wie lang er dort verblieb
Bis ihre Frag ihn vertrieb.
Er ſchied auch ungern hindann.
Doch ſchwamm herbei ſein Freund der Schwan
Und nahm ihn in den Kahn an Bord.
Zum Angedenken ließ er dort
Ein Schwert, ein Horn, ein Ringelein.
Von hinnen fuhr Loherangrein.
Dieſe Märe ſagt' euch ſchon,
Er war Parzivalens Sohn;
Der fuhr auf unbekannten Wegen
Wieder heim, des Grals zu pflegen.

Wie geſchahs der edeln Herzogin?
Was trieb den Herzensfreund ihr hin?
Daß ſie nicht früge, war ſein Rath,
Als er vom See zu Lande trat.
Hier ſollte nun Herr Ereck ſprechen,
Der Bruch des Schweigens weiß zu rächen.

827 Daß von Troyes Meiſter Chriſtian
Dieſer Märe Unrecht hat gethan,
Wohl zürnen mag darum Kiot,
Der uns die wahre Mär entbot.
Erſchöpfend ſagt der Provenzal,
Wie Herzeleidens Sohn den Gral,
Der ihm geordnet war, erwarb
Als des Anfortas Heil verdarb.
Von Provenz ins deutſche Land
Ward uns die rechte Mär geſandt
Und der Aventüre letztes Ziel.
Nicht mehr davon hier ſprechen will
Ich Wolfram von Eſchenbach
Als dort davon der Meiſter ſprach.
Des Helden Kinder, ſein Geſchlecht
Lehrt' ich euch erkennen recht;
Ihn ſelber bracht ich an den Ort,
Wo Heil ihm blühet immerfort.
Wes Leben ſo ſich endet,
Daß Gott nicht wird gepfändet

Der Seele durch des Leibes Schuld,
Und er dennoch ſich die Huld
Der Welt erhielt mit Würdigkeit,
Der blieb vom rechten Ziel nicht weit.
Mich ſollten billig gute Frauen,
Verſtändge, deſto lieber ſchauen,
Wenn noch ein Weib mir freundlich lacht,
Weil ich dieß Werk zum Schluß gebracht.
Geſchah das einer Frau zu Ehren,
Die ſoll mir ſüßen Dank gewähren.

Titurel.

I.

Sigune und Schionatulander.

Inhalt.

Der alte Titurel übergiebt die Pflege des Grals ſeinem Sohne Frimutel, von deſſen fünf Kindern Anfortas und Trevrezent ſich ſchon Waffenruhm erwarben; die Töchter ſind Schoiſiane, Herzeleide und Repanſe de Schoie. Schoiſiane wird dem Herzogen Kiot von Katelangen (Katalonien) vermählt, ſtirbt aber bei der Geburt Sigunens. Vor Leid begiebt ſich Kiot nebſt ſeinem Bruder Manſilot des Schwertes; ſein anderer Bruder Tampentär, König von Brobarz, von dem Kiot ſein Herzogthum zu Lehen trägt, leiht es nun Sigunen und nimmt dieſe zu ſich, um ſie mit ſeiner Tochter Kondwiramur zu erziehen. Herzeleide wird mit Kaſtis vermählt, der am Hochzeittage ſtirbt und ihr die Königreiche Waleis und Norgals hinterläßt, welche ſie ihrem zweiten Gemahl, Gahmuret, zubringt. Nach Tampentärs Tode, dem Kardeiß in Brobarz folgt, wird Sigune, auf Herzeleidens Bitte, zu dieſer gebracht und mit Schionatulander bei ihr erzogen. Dieſen jungen Delfin (Dauphin) von Graswaldane (Graisivaudan, Viennois oder Dauphinée), den Helden der Aventüre, hatte die Königin Anfliſe von Frankreich, Gahmurets Jugendgeliebte, dieſem anvertraut. Sein Ahn war Gurnemans de Graharz, ſein Vater Gurzgri, ſeine Mutter Mahaute, des Pfalzgrafen Eckunat Schweſter Schionatulander hatte Gahmureten oft als Bote bei Anfliſen gedient; jetzt ward er ſelber von Sigunens Minne berührt. Er bittet um ihre Hülfe, und ein reizendes Geſpräch über Minne entſpinnt ſich zwiſchen den Kindern. Sigune iſt ihm hold, doch ſoll ſie Schionatulander erſt unter Schildesdach verdienen. Um dieſe Zeit zieht Gahmuret zum andern Mal nach dem Morgenlande, dem Baruch gegen die babyloniſchen Brüder beizuſtehen; Schionatulander begleitet ihn, beginnt aber dort aus Sehnſucht nach Sigunen zu ſiechen. Gahmuret, der ſeinen Kummer bemerkt, ſtellt ihn zur Rede und verheißt ihm, als er ſeine Liebe zu Sigunen bekennt, Beiſtand und Fürſprache. Ein ähnliches Zwiegeſpräch zwiſchen Sigunen und Herzeleiden beſchließt den wahrſcheinlich ganz erhaltenen Abſchnitt.

1 Als ſich der ſtarke Titurel
noch wuſte zu rühren,
Er getraute wohl die Seinen
und ſich ſelbſt im Sturme zu führen;
Jetzt ſprach er im Alter: „Ich lerne
Daß ich den Schaft muß laßen:
den ſchwang ich ſonſt ſo ſchön und ſo gerne.

2 „Könnt ich noch Waffen tragen,“
ſprach der Furchtloſe,
„Die Lüfte müſten ſchüttern
von meines Speres krachendem Stoße,
Splitter gäben Schatten vor der Sonnen;
Viel Helmzierden ſah ich
von meines Schwertes Schneide hell entbronnen.

3. „Hab ich von hoher Minne
je Troſt empfangen,
Ließ mich der Minne Süße
je Beſeligung erlangen,
Wenn je mich grüßten minnigliche Frauen,
Das iſt nun fremd geworden
dem ſchwachen Greiſe, dem altergrauen.

4 „Mein Glück, mein Entſagen,
mein liebendes Sinnen,
Und ließ mich milde Gabe
und kühne That je Würdigkeit gewinnen,
Das kann an meinen Kindern nicht verderben.
Treu und wahre Minne
muß ſich auf mein ganz Geſchlecht vererben.

5 „Ich weiß wohl, wen weibliches
Lachen begrüßet,
Daß ſein Herz auf immerdar
hoher Sinn und Stätigkeit durchſüßet.

Nimmermehr verlaßen ihn die beiden
Als mit dem Tod alleine;
anders kann sie Niemand von ihm scheiden.

6 „Da der Gral mir wurde
von Gott gesendet,
Den ich aus des Engels
Hand empfieng, von seinem Glanz geblendet,
Geschrieben fand ich da des Grales Orden:
Nie war vor Mir die Gabe
menschlichen Händen noch zu Theil geworden.

7 „Der Herr des Grales lebe
in Demuth und Reine.
O weh, süßer Sohn
Frimutel, daß ich nur Dich alleine
Von meinen Kindern noch dem Gral bewahre!
Nun empfah des Grales Krone
und den Gral, mein Sohn der lichte klare.

8 „Sohn, das Amt des Schildes
hast du bei jungen Jahren
Kräftiglich verwaltet,
Zagheit hat man nie an dir erfahren.
Von der Ritterschaft muß Ich mich wenden:
Nun wehr dich, Sohn, alleine;
sieh, die Kraft entschwindet meinen Händen.

9 „Fünf liebe Kinder,
Sohn, hat dir Gott verliehen:
Die sind auch hier dem Grale
zu einem werthen Ingesind gediehen.
Anfortas und Trevrezent der schnelle:
Vor allem Preise, selber
wohl noch erleb ichs, schallt ihr Preis einst helle.

10 „Deine Tochter Schoisiane
beschließt der guten Gaben
So viel in ihrem Herzen,
einst wird die Welt noch Frommen von ihr haben.
Herzeleiden mag es auch gelingen.
Urrepans de Schoiens Lob
wird kein ander Lob zum Schweigen bringen."

11 Dieſe Reden hörten
die Frauen und die Ritter.
Wohl in manchen Herzen
der Templeiſen ward der Jammer bitter,
Die er einſt aus manchem Treffen brachte,
Wenn er den Gral mit ſeiner Hand
und ihrer Hülfe ritterlich bewachte.

12 So war der ſtarke Titurel
geworden der ſchwache,
So von hohem Alter
als von des Siechthumes Ungemache.
Frimutel beſaß hinfort in Ehren
Den Gral auf Monſalväſche:
kein irdiſch Reich mag höher Heil gewähren.

13 Nun waren ſeiner Töchter
zwo in den Jahren,
Daß ſie zu hoher Minne
an Freundes Arm voll ausgewachſen waren.
Werben ſah man um Schoiſianens Minne
Viel Könige mancher Lande:
da ward ſie einem Fürſten zum Gewinne.

14 Kiot aus Katelangen
erwarb Schoiſianen.
Nie an Schönheit unterm Mond
glich eine Jungfrau der Wohlgethanen.
Auch mocht Ihm ihre Hand viel Tugend lohnen:
Hohe Koſten, kühne That
pflegt' er, wo es Preis galt, nicht zu ſchonen.

15 Man führte ſie ihm herrlich zu;
auch ward ſie reich empfangen.
Der König Tampentäre,
ſein Bruder, kam auch gen Katelangen.
Reiche Fürſten ſah man da in Scharen:
Von ſchönerer Hochzeit
hat man in allen Landen nie erfahren.

16 Kiot, der Herr des Landes,
hatte Preis errungen
Mit Kühnheit oft und Milde;
ſelten war es ſeiner That miſslungen,

Wo es unerſchrocken galt zu ſtreiten
Und um Lohn der Frauen
unterm Helmſchmuck zu der Tjoſt zu reiten.

17 Hat je ein Fürſt auf Erden
ein lieber Weib gewonnen,
Wie ſchenkte Dem die Minne
ſo voll das Maß der herzlichen Wonnen.
Doch o weh, nun nahet ihm die Trauer!
So nimmt die Welt ein Ende!
des ſüßen Glückes Neige ſchmeckt uns ſauer.

18 Zur rechten Zeit gewährte
ſein Weib ihn eines Kindes.
Daß mich Gott erlaße
in meinem Hauſe ſolchen Ingeſindes,
Wenn ich es ſo theuer müſt entgelten!
Behalt ich kluge Sinne,
ſo hegt mein Herz ſolche Wünſche ſelten.

19 Die ſüße Schoiſiane,
die ſchöne und gute,
Gebar im Tode
eine Tochter reich an ſelgem Muthe.
An Der ward aller Jungfraun Preis zu Schanden:
Sie pflag ſolcher Treue,
daß man von ihr noch ſagt in manchen Landen.

20 So war des Fürſten Leid
doch verwebt mit Freuden:
Seine Tochter war am Leben,
ihre Mutter todt: das hatt er an den beiden.
Schoiſianens Tod verhalf ſeinem Herzen
Zu Verluſt wahrer Wonne,
zu Gewinn immerdar an den Schmerzen.

21 Da befahl man die Fraue
mit Jammer der Erden.
Mit köſtlichen Gewürzen
ſollte ſie zuvor gebalſamt werden:
Da muſt es noch ſo lange Anſtand haben.
Von allen Seiten kamen
Fürſten und Könige, ſie zu begraben.

22 Der Herzog trug zu Lehen
sein Land von Tampentäre,
Dem König, seinem Bruder,
der genannt war von Pelrapäre.
Der lieh es nun dem Kinde, seiner Nichten;
Denn auf Schwert, Helm und Schild
wollte Kiot hinfort verzichten.

23 Manfilot der Herzog
sah so im Leide
Seinen theuern Bruder:
das war eine bittre Augenweide!
Da schied auch Er aus Jammer sich vom Schwerte,
Daß Kampf und hohe Minne
nun Keiner von Beiden mehr begehrte.

24 Sigune ward die Tochter
genannt in der Taufe,
Die ihr Vater Kiot
bezahlt hatte zu so theuerm Kaufe,
Denn er verlor durch Sie die Wohlgethane,
Von Der der Gral zu Anfang
sich tragen ließ: das war Schoisiane.

25 Nun fuhr Tampentäre
mit Sigunen, der kleinen
Heim zu seiner Tochter.
Da sie Kiot küsste, da sah man weinen!
Da lag Kondwiramur noch an den Brüsten.
Die zwei Gespielen wuchsen,
daß wir kein Ziel ihres Lobes wüsten.

26 Zu denselben Zeiten
war Kastis gestorben:
Der hatte Herzeleiden
zu Monsalväsch, die schöne, erworben.
Kanvoleiß gab er der Fraun zum Lohne
Und Kingrivals: in beiden
trug sein Haupt vor Fürsten die Krone.

27 Nie hatte sie doch Kastis
gewonnen zum Weibe,
Die in Gahmuretens
Arme lag mit unberührtem Leibe,

Doch wurde sie Gebietrin zweier Reiche,
Des holden Frimutellens Kind
von Monsalväsche, die wonnereiche.

28 Als König Tampentäre starb,
und Kardeiß der klare
Die Kron empfieng in Brobarz,
das geschah in dem fünften Jahre,
Seit sich Sigune bei ihm aufgehalten.
Da musten sie sich scheiden,
die jungen zwei Gespielen, nicht die alten.

29 Herzeleid die Königin
Sigunens gedachte:
Sie warb so lang mit Bitten,
bis man sie von Brobarz zu ihr brachte.
Kondwiramur begann zu klagen,
Daß sie ihrer Freundschaft
und trauten Nähe nun sollt entsagen.

30 Das Kind sprach: „Liebes Väterlein,
nun laß mir mit Docken
Die Kisten erfüllen,
so magst du mich zu meiner Muhme locken:
So bin ich auf die Reise gut gerichtet.
Es lebt mancher Ritter,
der sich zu meinem Dienst noch verpflichtet."

31 „Wohl mir so werthen Kindes!
Wie sprichst du mit Verstande!
Möchte Gott nur lange
so hehre Herrin gönnen meinem Lande.
Mein Kummer schläft, so lang dein Heil darf wachen.
Wär Schwarzwald hier zu Lande,
zu Schäften säh ich ganz um dich ihn machen."

32 So erwuchs Kiotens Kind
Sigune bei der Muhmen.
Wer sie sah, Dem schien sie
wie Maienglanz bei thaunaßen Blumen.
Ehr und Heil aus ihrem Herzen blühte;
Naht erst ihre Lobeszeit,
so mehr ich noch das Lob ihrer Güte.

33 Was zu vollem Lobe
gehört bei reinem Weibe,
Des war nicht Eines Haares breit
vergeßen an ihrem süßen Leibe.
Sie reine Frucht, die lautre, wohlgethane,
Der Mutter gleichgeartet Kind,
jung, keusch und rein wie einst Schoiſiane.

34 Laßt uns auch gedenken
Herzeleids der reinen.
Man mocht ihr Lob wohl ſchenken;
ich will die liebe minnen und meinen.
Sie Bronnen aller weiblichen Ehren,
Sie wuſt es zu verdienen,
wie man ihr Lob ſah in den Landen mehren.

35 Die magdliche Wittwe,
die Tochter Frimutelles,
Wo man der Frauen Lob beſprach,
da erſcholl nach Ihrem kein ſo helles.
In alle Lande fuhr das Lob der Werthen,
Bis ihrer Minne ward gedient
vor Kanvoleiß mit Speren und mit Schwerten.

36 Nun hört von Sigunen,
der Maid', fremde Wunder.
Sich bräunt' ihr fahles Lockenhaar,
ihre Brüſte wölbten ſich runder.
Da wuchs in ihrem Herzen Hochgemüthe,
Sie wurde ſtolz und loſe
und doch dabei voll weiblicher Güte.

37 Wie Gahmuret geſchieden
vom Lande Belakanens,
Wie er darauf erworben
ritterlich die Schweſter Schoiſianens,
Wie er der Franzöſin ſich entſchlagen,
Das will ich hier verſchweigen
und euch von magdthumlicher Minne ſagen.

38 Anfliſe, die Franzöſin,
ließ ſich ein Kind vertrauen
Von fürſtlichem Geſchlechte
und ſolcher Art, die immer trug ein Grauen

Vor allen Dingen, die da Preis verderben:
Prüfet alle Fürsten,
so seht ihr keinen so nach Preise werben.

39 Da Gahmuret den Schild
empfieng von Anflisen,
Ihm lieh die werthe Königin
dieß Kind. Das wird noch hoch von uns gepriesen.
Das verdient seine kindliche Süße:
Es wird der Aventüre Herr,
um den ich alle Kinder freundlich grüße.

40 Auch zog dasselbe Kind
mit dem Anscheweine
Hinüber in die Heidenschaft
zu dem Baruch Ackareine;
Gen Waleis bracht er es hernach zurücke.
Wo Kinder Tapferkeit erspähn,
das frommt dereinst dem Manne noch zum Glücke.

41 Zum Theil will ich des Kindes
Geschlecht euch benennen.
Gurnemans von Graharz,
sein Ahne, konnte Eisen wohl zertrennen:
In mancher Tjost hatt er den Ruhm erworben;
Gurzgri hieß sein Vater,
der um Schoi de la Kurt gestorben.

42 Seine Mutter war Mahaute,
Eckunatens Schwester,
Des reichen Pfalzgrafen,
genannt nach der starken Stadt Berbester;
Selber hieß er Schionatulander:
Höhern Preis erwarb der Held
als die andern alle miteinander.

43 Daß ich des werthen Gurzgri
Sohn euch nicht nannte
Vor der Magd Sigunen,
das that ich, weil man ihre Mutter sandte
Aus des Grales Pflege dem Gemahle;
Den Vorzug giebt ihr wohl Geburt,
denn ihr Geschlecht diente dem Grale.

44 Die des Grales hüten,
das ſind die Erwählten,
Immer ſelig hier und dort,
die ſtäts dem höchſten Preiſe Zugezählten.
Auch Sigune war von dieſem Samen,
Der in die Welt von Monſalväſch
ward ausgeſtreut, den nur die Würdgen nahmen.

45 Wohin dieſes Samens
gebracht ward in die Lande,
Da muſt er Früchte bringen:
Wie ein Hagel fiel er auf die Schande.
Weit iſt der Name Kanvoleiß gedrungen:
Hauptſtadt der Treue
ward ſie ſeitdem genannt in manchen Zungen.

46 O wohl dir, Kanvoleiß!
Von der Treu und Stäte
Wird man ewig ſprechen,
die in Dir begann nicht zu ſpäte.
Da hob ſich zweier Kinder frühe Minne
So lauterlich, die ganze Welt
würde keiner Trübheit an ihr inne.

47 Der ſtolze Gahmuret
erzog ſie miteinander
In ſeiner Kemenate.
War der junge Schionatulander
Nur zu ſchwachem Sinne noch gediehen,
Er konnte doch der Herzensnoth
von Sigunens Minne nicht entfliehen.

48 O wehe! ſie ſind noch
zu jung ſolchen Aengſten.
Wo die Jugend von der Minne
ergriffen wird, da währt ſie am Längſten.
Das Alter mag der Minne leicht entſagen;
Die Jugend zwingt der Minne Band,
ſie kann ſich ihrer Kraft nicht entſchlagen.

49 Weh, Minne, was verſchont nicht
deine Kraft die Kinder!
Einer, der nicht Augen hat
würde dich doch ſpüren, ein Blinder.

Zu vielfach, Minne, bist du stäts gewesen;
Alle Schreiber schrieben
deine Art nicht aus noch dein Wesen.

50 Auch den Mönch im Kloster
überwindet Minne,
Sie zwingt den Einsiedel
selbst zu gehorsamem Sinne:
Keine Regel hält sie dann im Zaume;
Sie zwingt den Ritter unterm Helm:
ihr genüget an dem engsten Raume.

51 Der Minne Macht bewältigt
die Nähe wie die Weite;
Minne hat auf Erden Haus;
in den Himmel giebt sie gut Geleite.
Minn ist allwärts, außer in der Hölle.
Der starken Minne lahmt die Kraft,
wird Wankelmuth und Zweifel ihr Geselle.

52 Ohne Wank und Zweifel
sah man die beiden
Schionatulander
und Sigunen, in der Liebe Leiden;
Große Freude mischte sich darunter.
Es wird zu lang, sonst sagt' ich euch
von kindlicher Minne manches Wunder.

53 Verschämte Zucht und ihres
Geschlechts ererbte Weise
(Aus lautrer Liebe stammten sie)
hielt sie in dem angestammten Gleise,
Daß sie außen sich der Minn erwehrten
Vor der Merker Augen,
und in den Herzen innen sich verzehrten.

54 Schionatulander
war in der Minne weise
Durch manche süße Botschaft,
die der Franzosen Königin Anfleise
Heimlich einst der Anschewein gesendet:
Er brachte sie und wandte
oft Beider Noth: wär Seine nun gewendet!

55 Schionatulander
hatt es oft erfahren
Bei seinem Oheim Gahmuret,
wie der zu sprechen wust und zu gebahren,
Und wie er sich von Kummer konnte scheiden:
Das rühmten die Getauften hier,
das rühmten dort von ihm die werthen Heiden.

56 Die je geminnet haben
und Minneleid getragen,
Von magdlichem Kummer
höret nun und Jünglingsschmerzen sagen.
Davon will ich euch Abenteuer künden,
Allen, die der Sehnsucht Pein
je herzliche Liebe ließ ergründen.

57 Der süße Schionatu-
lander Genannte,
Als seiner Gespielin
Huld sein leidend Herz übermannte,
Da sprach er: „Sigune, hülfereiche,
Hilf, süße Magd, daß deine Hand
mir aus diesen Sorgen Hülfe reiche.

58 „Düschefs von Katelangen,
laß mich des genießen,
Man sagt du seist der Art entstammt,
die es niemals mochte verdrießen,
Mit Minnelohn Ihm Hülfe zu gewähren,
Der Minnenoth durch sie empfieng:
die Sitte solltest du an mir bewähren."

59 „Doux Ami, nun sprich,
süßer Freund, was du meinest.
Laß hören, ob du solche
Gesinnung gegen mich mir bescheinest,
Daß ich Gehör der Klage müß ertheilen:
Bist du des Schadens nicht gewiss,
so solltest du dich nicht übereilen."

60 „Gnade soll man suchen
da wo sie wohnet.
Herrin, ich suche Gnade:
nun sieh, wie deine Gnade mir lohnet.

Freundſchaft halten ziemt verſtändgen Kindern;
Aber Ungnade,
wem könnte die wohl Schmerzen lindern?"

61 Sie ſprach: „Du ſollſt um Linderung
deinen Schmerz da künden,
Wo man dir beßer helfen mag
als ich, du möchteſt ſonſt dich verſünden,
Wenn du begehrſt, daß Ich den Schmerz dir heile.
Denn Ich bin eine Waiſe,
Land und Leuten fern, ach, manche Meile!" —

62 „Ich weiß wohl, daß dir Leut und Land
gehorchen, ihrer Frauen;
Das begehr ich Alles nicht:
nur laß dein Herz durch deine Augen ſchauen,
So daß es meines Kummers Noth bedenke:
Nun hilf, eh deiner Minne Flut
mir das Herz und die Freuden ertränke." —

63 „Wer ſolche Minne hat, daß er
durch Minne gefährde
So lieben Freund, wie Du mir biſt,
mir der liebſte Freund auf der Erde,
Solch gefährlich Ding iſt mir nicht Minne.
Gott weiß wohl, ich wuſte
nie von der Minne Verluſt noch Gewinne.

64 „Minne, iſt das ein Er?
Kannſt du Minne beſchreiben?
Iſt es ein Sie? Und kommt mir
Minne, wo ſoll ich mit ihr bleiben?
Soll ich ſie verwahren bei den Docken?
Fliegt ſie uns auf die Hand,
oder iſt ſie wild? Ich kann ihr wohl locken."

65 „Herrin, ich hörte ſagen
von Frauen und von Mannen,
Minne kann auf Alt und Jung
den Bogen ſo meiſterlich ſpannen,
Daß ſie mit Gedanken tödtlich ſchießet:
Sie trifft ohne Fehlen
was da läuft, kriecht, fliegt oder fließet.

66 „Ich kannte, ſüße Magd, bisher
Minne nur aus Mären:
In Gedanken wohnt die Minne;
das kann ich mit mir ſelber nun bewähren.
Dazu treibt ſie wandelloſe Liebe.
Minne ſtiehlt mir Freude
aus dem Herzen gleich einem Diebe.“

67 „Schionatulander,
mich zwingen Gedanken,
Wenn du mir aus den Augen kommſt,
daß ich an den Freuden muß erkranken,
Bis ich dich heimlich wieder angeſehen.
Drum traur ich in der Wochen
nicht Einmal, zu oft iſt mirs geſchehen.“

68 „So darfſt du, ſüße Magd, mich
nicht fragen nach Minne:
Du erfährſt wohl ohne Fragen
von der Minne Verluſt und Gewinne.
Sieh, wie die Minne Freude kehrt in Schmerzen;
Thu der Minn ihr Recht, daß
uns die Minne nicht verderbt in den Herzen.“

69 Sie ſprach: „Kann die Minne
die Herzen ſo beſchleichen,
Daß ihr nicht Mann, nicht Weib noch Magd
mit Behendigkeit mög entweichen:
Weiß denn Jemand, was die Minne rächen
Will an Leuten, die ihr nie
geſchadet, ihre Freuden ſo zu brechen?

70 „Wohl iſt ſie gewaltig
der Jungen wie der Greiſen:
Kein Meiſter lebet,
der ihre Wunder alle möge preiſen.
Laß uns um ihre Hülfe beide werben
Mit wandelloſer Freundſchaft;
ſo kann mit Wank uns Minne nicht verderben.“

71 „O weh, könnte Minne
doch andre Hülf erzeigen,
Als daß ich meinen freien Leib
in dein Gebot dir gäbe zu eigen!

Deine Jugend war zu Dienſt mir nie befliſſen:
Du muſt mich unter Schildesdach
erſt verdienen, das ſollſt du wiſſen!"

72 „Herrin, wenn ich erſtarke
die Waffen zu führen,
In ſüßer, ſaurer Arbeit
will ich heut und immer mich rühren,
Daß mein Dienſt nach deiner Hülfe ringe;
Deine Hülfe thut mir Noth:
hilf denn, daß mir an dir gelinge."

73 So hatt ihre Minne
den Anfang genommen
Mit Worten, in den Zeiten
da Pompejus vor Baldag zu kommen
Sich gerüſtet mit gewaltgem Heere,
Und Ipomidon der Werthe;
da zerbrachen ſie viel neue Spere.

74 Gahmuret entſchloß ſich
auch dahin zu fahren,
Nur mit eignem Schilde:
nicht entbot er ſeine ſtolzen Scharen,
Denn er trug wohl dreier Lande Kronen.
So trieb ihn Minne in den Tod:
den empfieng er von Ipomidonen.

75 Schionatulanders
Herz war beklommen,
Da ihm Sigunens Minne
hohen Muth und Freude benommen.
Er muſte doch mit ſeinem Oheim ſcheiden;
Das war Sigunens Herzeleid
und ſeins: nachſtellte Minne den beiden.

76 Urlaub nahm der junge Fürſt
von der Magd verborgen.
„O weh, wie ſoll ichs erleben,"
ſprach er, „daß die Minne mich der Sorgen
Erledigen müße, und vom Tode ſcheiden?
Wünſche Glück mir, ſüße Maid:
ich muß von dir hinaus zu den Heiden."

77 „Ich bin dir hold, getreuer Freund:
nun sprich: ist das Minne?
So soll sich immer
mir erneun der Wunsch nach dem Gewinne,
Der uns beiden hohe Freud erwerbe:
Es brennen alle Waßer,
eh die Minne meinerseits verderbe."

78 Viel Lieb verblieb allda,
Lieb schied von dannen.
Nie hört ich sagen
von Maiden, Fraun noch mannlichen Mannen,
Die sich herzlicher mochten minnen:
Das ward an Sigunen
Parzival bei der Linden wohl innen.

79 Von Kingrivals der König
Gahmuret verstohlen
Von Freunden und von Mannen schied:
seine Fahrt blieb ihnen all verhohlen.
Nur zwanzig Fürstenkinder klug und weise
Und achtzig Harnischknappen
ohne Schild hatt er erwählt zu der Reise.

80 Fünf schöne Rosse, Goldes viel,
von Aßagog Gesteine,
Folgt' ihm auf die Fahrt; sein Schild
sonder andern Schild, ganz alleine.
Immer sollt ein Schild Gesellen kiesen,
Daß ein andrer Schild ihm Heil
wünschte, wenn dieser Schild sollte niesen.

81 Ihre Lieb und seine
Minne waren fremde
Sich noch nie geworden.
Ihm gab die Königin ihr blankes Hemde
Von Seide, wie es ihren Leib berühret,
Den blanken, und das Braune dort.
Das ward vor Baldag in die Schlacht geführet.

82 Aus Norgals durch Spanien
gen Sevilla der Veste
Zog des kühnen Gandein Sohn,
der den Augen Waßers viel entpreßte,

Da man den Ausgang hörte ſeiner Reiſe.
Die Getauften wie die Heiden
ſprechen ſtäts von ſeinem hohen Preiſe.

83 Das red ich nach der Wahrheit,
nicht nach leerem Wahne.
Nun laßt uns auch gedenken
des jungen Fürſten aus Graswaldane,
Wie ſeinem Herzen alle Freud entzogen
Sein keuſches Lieb Sigune,
wie Bienen ſtäts aus Blumen Süße ſogen.

84 Liebliche Siechheit,
die er trug von Minne,
Verluſt des hohen Muthes
bei der Sorgen reichlichem Gewinne,
Sah man Den von Graharz ſchmerzlich peinen.
Den Tod nähm er lieber,
wie ſein Vater Gurzgri von Mabonagreinen.

85 Wie manche Tjoſt durch Feindesſchild
mit des Sperbruchs Krache
Seine Hand auch führte,
ſein Leib iſt doch zu ſolchem Ungemache
Zu ſchwach, da ihn die Minne ſchwächt und kränket,
Und ſein Gedank an liebliche
Liebe ſo unvergeßlich gedenket.

86 Wenn andere Junker
auf Feldern und Straßen
Turnierten und rangen,
ſo muſte Ers vor Herzweh unterlaßen;
An allen Freuden ließ ihn Minne ſiechen.
Aufſtehn lernt ein Kind am Stuhl;
erſt aber muß es hin zu ihm kriechen.

87 Nun trag er hohe Minne!
ſo muß er auch denken
Den Sinn empor zu richten,
und aller Falſchheit fern ab zu lenken
Die Ehre in der Jugend wie im Alter;
Eh mancher Fürſt das lernte,
man lehrte einen Bären eh den Pſalter.

88 Schionatulander
trug lang ſein Leid verborgen,
Eh der werthe Gahmuret
inne ward der verhohlnen Sorgen,
Wie ſeinen nächſten Blutsfreund Kummer drückte:
Sommer und Winter quält' er ſich,
wie auch der Erde wechſelnd Kleid ſich ſchmückte.

89 Die angeſtammte Schönheit,
ſein Anſtand, ſein Geſchicke,
Sein Angeſicht, die lichte Haut,
ſeiner Augen leuchtende Blicke,
Die ſchied der Gram von ihrem lautern Glanze:
Ihn zwang nicht halbe Neigung,
die mächtge Liebe war es, die ganze.

90 So ward auch Gahmuretens
Herz einſt bedränget
Von der Minne Feuer;
oft hatt ihm ihre Flammenglut verſenget
Die lautre Haut, bis all ihr Schein entſchwunden.
Von der Minne Hülfe wuſt er wohl;
er kannt auch ihre zwängenden Stunden.

91 Wie liſtig ſei die Minne,
ſie muß ſich entdecken,
Wer Augen hat und Minne kennt,
dem kann ſich ihre Kraft nicht verſtecken.
Sie iſt als Winkelmaß auch ohne Tadel;
Sie ſtickt und zeichnet wunderſchön,
noch beßer als Stift oder Nadel.

92 Gahmuret gewahrte
den verborgnen Kummer,
Der aus Graswaldan dem jungen
Delfin die Freude nahm und den Schlummer.
Er zog ihn auf das Feld beiſeit mit Fragen:
„Wie hat Anfliſens Knabe ſich?
Seine Trauer giebt mir kein Behagen.

93 „Ich habe Theil an deinen
Seufzern, deinen Thränen.
Der römiſche Kaiſer
und der Großherr aller Sarazenen,

All ihr Reichthum kann es mir nicht wehren,
Was Dich in Kummer brachte,
das muß auch Meine Freude verzehren."

94 Wohl möchtet ihr nun ſchauen
an Gahmuretens Miene,
Könnt er nur, er hülfe
gern dem jungen liebenden Delfine.
Er ſprach: „O weh, wo iſt der Schein geblieben
Deines lautern Angeſichtes?
Die Minne will ſich ſelbſt in dir betrüben.

95 „Ich ſpür an dir die Minne:
die Spur iſt tief geſchlagen.
Hehl Mir nicht deine Heimlichkeit,
da wir ſo nahe Verwandtſchaft tragen.
Wir ſind Ein Fleiſch und Blut durch rechte Sippe,
Näher als von der Mutter,
die da erwuchs aus der geſtohlnen Rippe.

96 „Du Minnebronnen, friſches
Reis der Minneblüthe!
Wie muß mich nun dauern
Anfliſe, die dich aus weiblicher Güte
Mir lieh: als hätte dich ihr Schooß geboren,
So hielt ſie dich an Kindesſtatt:
ſtäts war dir ihre Gunſt unverloren.

97 „Birgſt du mir deine Heimlichkeit,
wie muß das beſchweren
Mein Herz, das ſtäts dein Herz auch war;
deine Treue kann es auch nicht ehren,
Daß du mir ſo große Noth verhehleſt;
Deiner Stäte trau ich es nicht zu,
daß du ſo wankelmüthig dich verfehleſt."

98 Der Knappe ſprach in Sorgen:
„So will ich nur denken,
Wie mir dein Friede bleibe
und mich dein Zorn nicht ferner dürfe kränken:
Aus Zucht verbarg ich dir all meine Schmerzen.
Nun nenn ich dir Sigunen:
die hat es angethan meinem Herzen.

99 „Meine Bürd erleichtern kannſt du,
willſt dus nicht verſagen.
Nun gedenke der Franzöſin:
hab ich Sorge je für dich getragen,
So nimm mich jetzt aus dieſer Noth, den kranken.
Der Leu träumt im Schlafe
nicht ſo ſchwer, als meine wachenden Gedanken.

100 „Auch ſei gemahnt, ich habe
Meer und Land durchſtrichen
Dir zu Liebe, nicht aus Armut.
Ich bin von Land und Leuten gewichen
Und von Anflijen, meiner werthen Frauen.
Das komme mir nun Alles
bei dir zu gut: laß deine Hülfe ſchauen.

101 „Du magſt mich wohl erlöſen
der ſchließenden Banden.
Trag ich einſt ſelber Helm und Schild
mit fürſtlicher Pracht in den Landen,
Und ſoll mit tapfrer Hand da Preis erringen,
Bis dahin ſei mein Vogt, auf daß
dein Schirm mich ſchütze vor Sigunens Zwingen."

102 „Ei, ſchwacher Knapp, wie muß ſo viel
des Waldes noch verderben
In Tioſten deine Hand,
ſollſt du der Minne der Düchefs erwerben.
Werthe Minne lohnt nur dem Verdienſte:
Tapferm Armen wird ſie ehr
als dem verzagten Reichen zum Gewinnſte.

103 „Doch hör ich gerne, daß dein Herz
ſo hoch dir ſteiget:
Wo hat ein Baum die Aeſte
wohl noch je ſo wonniglich verzweiget?
Blüht ſchönre Blum auf Flur und Wieſengrunde?
Hat dich mein Mühmchen bezwungen,
o wohl dir der lieblichen Kunde!

104 „Ihre Mutter Schoiſiane
war dafür berufen,
Daß Gott und ſeine Kunſt mit Fleiß
ſie ſo ſchön und wonniglich erſchufen:

Schoiſianens Glanz, den ſonnenhellen,
Den hat Sigune, Kiots Kind,
an ſich: das Urtheil hör ich Alle fällen.

105 „Kiot, der in ſcharfer Noth
ſtäts ſich Preis errungen,
Der Fürſt von Katelangen,
eh ſeine Kraft Schoiſianens Tod bezwungen:
Der beiden Tochter mag ich wahrhaft grüßen
Siegerin Sigune,
wo man zwiſchen Maiden wählt, den ſüßen.

106 „Die dir hat obgeſiegt, nun ſollſt
du Sieg an ihr erringen
Mit dienſtlicher Treue.
Ich will auch bald auf deine Seite bringen,
Daß ſie dir beiſteht, ihre werthe Muhme.
Durch Sigunens Glanz ſoll deine
Farb erblühn gleich einer lichten Blume.“

107 Schionatulander
begann da zu ſprechen:
„So will mir deine Treue
aller meiner Sorgen Bande brechen,
Nun ich darf mit deinem Willen minnen
Sigunen, die mir lange
Freude ſtahl und fröhliche Sinne.“

108 Da durfte wohl der Hoffnung
auf Hülfe ſich vermeßen
Schionatulander.
Nun laßt uns nicht der großen Noth vergeßen,
Die Kiots und Schoiſianens Kind getragen,
Bevor ſie gleichen Troſt empfieng:
Die muſte aller Freude lang entſagen.

109 Da von Katelangen
die Fürſtin war bezwungen
Von der ſtrengen Minne,
mit Schmerzen allzulang hat ſie gerungen,
Wie ſie es vor ihrer Muhme hehle.
Die Königin ward inne
mit Erſchrecken, was Sigunen fehle.

110 Wie eine thauge Roſe
naß bei der Röthe,
So wurden ihr die Augen.
Ihr Mund, ihr Angeſicht empfand die Röthe.
Da konnte die Verſchämte nicht verſtecken
Die Lieb in ihrem Herzen:
das vergieng nach dem kindlichen Recken.

111 Da ſprach zu ihr die Königin
aus liebendem Herzen:
„O weh mir, Schoiſianens Kind,
ich trug bisher zu viel andre Schmerzen,
Da von dem Anſchewein ich muſte ſcheiden:
Nun wächſt in meinen Kummer
ein neuer Dorn, da ich dich ſehe leiden.

112 „An Land oder Leuten
was iſt dir geſchehen?
Oder will dir mein Troſt
und anderer Verwandten entſtehen,
Daß du keine Hülfe magſt erlangen?
Wo blieb dein ſonnenhafter Glanz?
weh, wer hat den geſtohlen deinen Wangen?

113 „Verwaiſtes Kind, nun muſt du
Waiſe mich erbarmen.
Bei dreier Lande Kronen
zähle man mich immer zu den Armen
Bis ichs erwirke, daß dein Kummer ſchwindet
Und mein ſpähend Auge
den wahren Grund deines Leides findet.“ —

114 „So muß ich mit Sorgen
all meine Angſt dir künden:
Haſt du mich darum wenger lieb,
gewiſs, das hieße ſich an mir verſünden;
Ich weiß mich ja nicht mehr davon zu ſcheiden:
Bleibe mir gewogen,
liebe Mutter, das geziemt uns beiden.

115 „Gott ſoll dir lohnen:
niemals hat dem Kinde
Eine Mutter größre Zärtlichkeit
erboten, als ich an dir hier finde,

Muſt ich gleich an Freuden jetzt erkranken.
Hier war ich keine Waiſe:
deiner weiblichen Güte will ichs danken.

116 „Deines Rathes, deines
Troſtes, deiner Hulden
Bedarf ich miteinander,
ſeit ich nach dem Freund muß Jammer dulden,
Viel qualenreiche Noth; ſie iſt zu peinlich.
Er knüpft mein ſchweifend Denken
an ſeinen Strick; all mein Sinn iſt ihm heimlich:

117 „Nach dem lieben Freunde
iſt all mein Schauen
Aus den Fenſtern auf die Straße,
über Haid und nach den lichten Auen
Vergebens, ich erſpäh ihn allzuſelten.
Drum müßen meine Augen
des Freundes Minne weinend theur entgelten.

118 „So geh ich von dem Fenſter
hinauf an die Zinnen
Und ſchaue oſtwärts, weſtwärts,
ob ich Sein nicht Kunde mag gewinnen,
Der mein Herz ſchon lange hat bezwungen;
Man mag mich zu den alten
Liebenden zählen, nicht zu den jungen.

119 „Wenn ich dann auf wilder Flut
im Nachen gleite,
So ſpähen meine Blicke
wohl über dreißig Meilen in die Weite,
Ob ich ſolche Kunde möge finden,
Die des Leids um meinen
jungen klaren Freund mich könnt entbinden.

120 „Wo blieb meine Freude?
warum iſt geſchieden
Aus meinem Herzen hoher Muth?
Ach und Weh vertrieb unſern Frieden.
Ich wollt es gern alleine für ihn leiden;
Doch weiß ich, daß auch ihn zu mir
Verlangen zieht, muß er gleich mich meiden.

121 „Weh mir, wie könnt er kommen?
zu fern iſt mein Getreuer,
Um den ich bald erkalte,
bald lodre wie im kniſternden Feuer:
So erglüht mich Schionatulander,
Seine Minne giebt mir Hitze
wie Agremontin dem Wurm Salamander."

122 „O weh," ſprach die Königin,
„zu kluge Red iſt dieſe:
Bin ich an dir verrathen?
Nun fürcht ich die Franzöſin, Anfliſe:
Hat ſich vielleicht ihr Zorn an mir gerochen?
All deine weislichen
Worte ſind aus ihrem Mund geſprochen.

123 „Schionatulander
iſt ein Fürſt ohne Tadel.
Doch nimmermehr erkühnen
dürfte ſich ſein Reichthum und ſein Adel,
Daß er ſo jung an deine Minne dächte,
Wenn der ſtolzen Königin
Anfliſe Haß ſich nicht an mir rächte.

124 „Sie hat dieß Kind erzogen, ſeit
es von der Bruſt gekommen;
Gab ihre Tücke nicht den Rath,
durch den ſo weh dir ward und beklommen,
So magſt du Ihm, er Dir viel Freud erwerben.
Biſt du ihm hold, ſo laß darum
deinen jungen Leib nicht verderben.

125 „Thus Ihm zu Lieb, laß wieder
Klarheit offenbaren
Augen, Kinn und Wange.
Wie geziemt es alſo jungen Jahren,
Wenn ſo lichter Haut der Schein erliſchet?
Du haſt kurzen Freuden
allzuviel der Sorgen beigemiſchet.

126 „Hat der Delfin, der junge,
viel Freude dir verderbet,
Er kann dir Freuden auch verleihn.
Lieb und Gutes viel auf ihn vererbet

Hat ſein Vater und die Delfinette
Mahaude, ſeine Mutter,
und die Köngin ſeine Muhme Schoette.

127 „Ich klage nur, du wurdeſt
ihm lieb allzufrühe:
Du willſt den Kummer erben,
den Mahaude trug um den Delfin Gurzgrie.
Ihre Augen ſahns zu allen Stunden,
Wie er den Preis in manchem Land
ſich erwarb, den Helm aufs Haupt gebunden.

128 „Schionatulanders
Preis wird hoch noch ſteigen:
Er ſtammt von Leuten, die den Preis
nie ſinken ließen, nicht einmal ſich neigen:
Stäts wuchs er in die Breit und in die Länge.
Nun ſorge, daß er Freud und Troſt
und nicht Kummer über dich verhänge.

129 „Wenn das Herz bei ſeinem Anblick
in der Bruſt dir erlachte,
Das nimmt mich nicht Wunder;
wie ſchickt' er ſich ſo ſchön, wenn ihn bedachte
Der Schild, wie hielt er ſich im Feuerregen
Der Funken, die den Helmen
entſprühten von ſeines Schwertes Schlägen!

130 „Kein Maler malt' ihn, wie er
beim Lanzenſpiel geſeßen!
An eines Mannes Antlitz
war wohl nie ſo wenig vergeßen,
Daß ein Weib ihn liebe, wenn ichs kenne.
Sein Schein mag deine Augen
erfreun: deine Minn ich ihm gönne."

131 Da war Minn erlaubet,
Herz an Herz geſchloßen.
Ohne Wank der Minne
war beider Herz zu minnen unverdroßen.
„Wohl, Muhme, mir," ſprach ſie mit frohem Sinne,
„Daß ich Den von Graharz
vor aller Welt mit deinem Urlaub minne!"

II.

Gardevias.

Inhalt.

Schionatulander weilt mit Sigunen in dem Gezelt, das ſie in einem Walde aufgeſchlagen haben, als ein lautjagender Bracke auf der Fährte eines angeſchoßenen Wildes das Dickicht durchbricht. Schionatulander fängt ihn ſeines Schmuckes wegen und bringt ihn Sigunen. Der Hund hieß Gardevias, zu deutſch: Hüte der Fährte, und war dem Pfalzgrafen Eckunat entſprungen, dem ihn ſeine Geliebte Klauditte von Kanedig, die Schweſter und Erbin jener Florie, für die Ilinot, Artus Sohn, im Kampfe gefallen war, erſt bei dieſer Jagd als einen „wildlichen" Brief zugeſandt hatte, denn das köſtliche Halsband und das noch reicher geſchmückte zwölf Klafter lange Seil trug eine Schrift, deren Buchſtaben Edelſteine bildeten, die mit goldenen Nägeln auf den Strang genietet waren, und deren Inhalt nebſt einer ſittlichen Auslegung des Hundenamens die Geſchichte der beiden Liebenden war. Sigune lieſt die Aventüre, während Schionatulander draußen im Bach mit bloßen Beinen nach Fiſchen angelt. Auf die Fortſetzung begierig, löſt ſie das an der Zeltſtange befeſtigte Seil, als der Hund ausreißt, das Seil nach ſich zieht und durch das Zugloch (Winde) des Zeltes lautbellend auf die Fährte des Wildes entkommt. Vergebens ſetzt ihm Schionatulander nach, Dornen und Stifte verwunden ſeine bloßen Beine, die noch bluten, als er ohne den Bracken in das Zelt tritt, wo er Sigunen findet, deren Hände das durchgeſtreifte Seil blutig geſchunden hat. Sie verlangt von ihm das Brackenſeil, an dem ſie die Aventüre zu Ende leſen will und erklärt, daß ſie ihren Beſitz an dieſe Bedingung knüpfe. Mit Schionatulanders Verſprechen, nicht zu raſten, bis er ihr das Brackenſeil wieder erworben habe, ſchließt das Bruchſtück.

132 So lagen ſie nicht lange,
als aus dem Waldrevière
Mit heller ſchöner Stimme
auf blutger Fährte hinter wundem Thiere
Ein Bracke kam hochlautend an mit Jagen.
Der fand hier kurzen Aufenthalt:
das muß ich lieber Freunde halb beklagen.

133 Da ſo den Wald durchhallte
der Stimme lautes Bellen,
Schionatulander,
der von Jugend auf vor allen Schnellen
War bekannt — nur Trevrezent der reine
Lief und ſprang Jedem vor,
den jemals trugen ritterliche Beine —

134 Da gedacht er: „Wenn den Hund
jemand mag erlaufen,
Der habe ſchnelle Füße!“
Nun will er Ruh und Freude verkaufen
Und ein ſtätes Trauern hier empfangen.
Auf ſprang er nach der Stimme;
den Bracken dacht er ſeinem Lieb zu langen.

135 Daß in den weiten
Wald nicht wollte kehren
Das flüchtge Wild, ſondern her
vor den Delfin, das wird ihm Sorge mehren:
Langer Kummer ward ihm drum zu Theile.
Er barg ſich hinter dichtem Strauch:
ſieh, da kam er jagend an dem Seile,

136 Des Fürſten Bracke, eilends
war er ſeinen Händen
Entfahren auf die blutge Spur.
Möchte ſie nimmer einen Hund mehr ſenden,
Die ihn jüngſt dem Hochgemuthen ſandte,
Dem er entſprang dem Jüngling zu,
und dem damit viel hoher Freuden bannte.

137 Da er ſo das Dickicht
durchbrach auf der Fährte,
Mit arabſchem Gold geſtickt
trug er am Hals ein Band von hohem Werthe:
Da ſah man lichtes, köſtliches Geſteine
Das wie die Sonne glänzte.
Er fieng ſich da den Bracken nicht alleine;

138 Was er mit dem Bracken
fieng, will ich euch ſagen:
Leid mit Noth gefüttert
ward ihm da zu Theil ohne Zagen,
Und immerdar groß Kriegen und groß Streiten.
Das Brackenſeil ward ihm Beginn
verlorner Freuden und betrübter Zeiten.

139 Er trug den Hund im Arme
Sigunen der klaren.
Das Seil war wohl zwölf Klafter lang,
die von vierfarbgen Seidenborten waren,
Grün, gelb, roth und braun, angeſtücket
Stäts in Spannenlänge,
die Näthe ſchön und köſtlich geſchmücket.

140 Darüber lagen Ringe
mit Perlen lichten Scheines;
Je zwiſchen den Ringen,
ſpannenlang, ledig des Geſteines,
Vierfarbge Blätter, wohl von Fingers Breite.
Nehm ich den Hund an ſolch ein Seil,
ſo bleibt es bei mir, ob Er entgleite.

141 Wenn mans dem Bracken abnahm,
zwiſchen den Ringen
Sah man Buchſtaben,
die rund umher an dem Seile giengen.

Aventüre hört, wenn ihr gebietet:
Mit goldnen Nägeln waren
die Steine feſt an den Strang genietet.

142 Die Schrift war von Smaragden
mit Rubin verbündet,
Demant, Granat und Chryſolith dazwiſchen.
Das Seil war gut gebündet,
Auch war wohl nie ein Hund ſo gut geſeilet.
Ich weiß wohl, ließt ihr mir die Wahl,
welches ich wählte, unverweilet.

143 Auf grünem Sammet
mit mailichem Scheine
War des Halsbands Borte
geſtickt, und mit mancherlei Geſteine
Beſchlagen, deren Schrift ein Fräulein lehrte.
Gardevias hieß der Hund,
das heißt zu deutſch: hüte der Fährte.

144 Die Herzogin Sigune
las den Beginn der Märe:
„Ein Brackennamen iſt das Wort,
das den Werthen doch geziemend wäre:
Mann und Weib, die ſchön der Fährte hüten,
Hier wird es ihnen Gunſt der Welt
und dort der himmliſche Lohn vergüten.

145 Sie las am Halsband weiter,
noch nicht an dem Seile:
„Wer immerdar der Fährte
hütet, deſſen Preis iſt nimmer feile,
Da er im lautern Herzen ſo erſtarkte,
Daß ihn nie ein Aug erſieht
auf dem wandelbaren, unſtäten Markte.“

146 Einem Fürſten wurden Brack und Seil
zum Minnelohne
Geſandt: das ſchenkt ihm eine
junge Königin, ſie trug die Krone.
Sigune ließ ſich von dem Seil beſcheiden,
Wer der Fürſt war und die Königin;
die Namen ſtanden deutlich da von beiden.

147 Sie war von Kanedig entſtammt,
die Schweſter von Florien,
Die Ilinot dem Britten
Herz und Sinn und ſich ſelbſt verliehen,
Was ſie nur hatte, außer ehlicher Minne:
Sie hatt ihn auferzogen,
er war ihr lieb vor jeglichem Gewinne.

148 Er muſt auch unterm Helm für ſie
ſein Leben enden.
Verböt es höfſche Zucht mir nicht,
ſo möcht ich wohl fluchen ſeinen Händen,
Der den Stoß nach ſeinem Herzen führte;
Florie ſtarb an derſelben Tjoſt,
ob nie ein ſpitzes Eiſen ſie berührte.

149 Sie ließ einer Schweſter
die Krone zu eigen.
Klauditte hieß dieſelbe Magd;
ihre reine Güte mochte nicht verſchweigen
Des Fremden Lob, noch deſſen, der ſie kannte:
Drum drang in manches Land ihr Preis,
den ihr auch der Neid nicht entwandte.

150 Die Herzogin las von der Magd
die Schrift an dem Seile.
Ihre Fürſten wünſchten,
daß ſie ihnen einen Herrn ertheile.
Da berief ſie einen Hof gen Beuframunde.
Reich und Arm zog dahin:
da ſollte ſie ihn wählen gleich zur Stunde.

151 Dük Eckunaten
de Salvaſchflorien,
Den trug ſie längſt im Herzen;
auch kor ſie ihn, ihm ward ihr Reich verliehen.
Ihre Krone überflog da ſein Gemüthe,
Der ſich vor allen Fürſten
ſtäts befliſſen, wie er der Fährte hüte.

152 Sie zwang ſeine Jugend
und das Recht in ihrem Lande:
Da ihr die Wahl gegeben war,
ſo wählte dann die Jungfrau ſonder Schande.

Wollt ihr zu deutſch des Herzogs Namen kennen?
Von den wilden Blumen,
alſo hört ich Eckunaten nennen.

153 Da er von der Wilde hieß,
ſie ſchickt' ihm in die Wilde
Dieſen wildlichen Brief,
den Bracken, der durch Wald und Gefilde
Der Fährte wahrte, wie ein Bracke ſollte.
Die Schrift beſagt' auch, daß ſie ſelbſt
weiblicher Fährte hüten wollte.

154 Schionatulander
mit einer Federangel
Fieng Aſchen und Forellen
während ſie las, dazu der Freude Mangel,
Denn ſelten ward ihm Freude mehr zu Theile.
Sigun entwickelte die Schnur,
daß ſie die Schrift zu Ende läſ am Seile.

155 An die Zeltſtange
war es feſtgebunden.
Ihr Entwickeln iſt mir leid;
hätte ſie ſich des nicht unterwunden!
Gardevias litts mit Widerſtreben;
Nach ſeiner Speiſe rief ſie da,
denn ſie wollt ihm zu eßen geben.

156 Zwei Jungfrauen ſprangen
vor das Zelt in Eile.
O weh den blanken Händen
der Herzogin: litten die vom Seile,
Ich that es nicht, es thats der Steine Härte.
Gardevias zuckte
und entſprang auf des Jagdwildes Fährte.

157 Er war auch Eckunaten
entwiſcht in gleicher Weiſe.
Sie rief den Jungfrauen:
als ſie nahten mit des Bracken Speiſe,
Zu dem Zelte trugen ſie die balde.
Der Bracke war derweil entſchlüpft
durch das Zugloch, man hört' ihn ſchon im Walde.

158 Er riß halt das Zugloch
zum Theil aus den Pfählen.
Als er wiederfand die friſche
rothe Fährte, wollt ers nicht hehlen,
Er jagte öffentlich und nicht verborgen.
Das entgalt des werthen
Gurzgri Sohn mit mancherlei Sorgen.

159 Schionatulander
die großen wie die kleinen
Fiſche mit der Angel fieng,
wie er da ſtand mit bloßen, blanken Beinen
Im lautern ſchnellen Bach, der Kühle wegen.
Da hört' er Gardevias
Stimme: ſie erſcholl zur Qual dem Degen.

160 Er warf die Angel aus der Hand
und ſetzte mit Eile
Ueber Strünke wie durch Dornen;
doch naht' er nicht dem Bracken noch dem Seile.
Wegloſes Dickicht hielt ihn weit zurücke;
Schon ſpürt' er weder Wild noch Hund;
auch nahm ihm das Gehör des Windes Tücke.

161 Seine bloßen Beine wurden
zerkratzt von den Dornen,
Auch verwundeten ihm Stifte
die blanken Füße hinten und vornen.
Er war noch müder als das Wild der Fährte;
Er ließ ſie waſchen, eh er trat
in das Zelt. Da fand er Sigunen, die Werthe,

162 Grau in den Händen
wie von Froſt bereifet,
Wie eines Lanzenbrechers Hand,
wenn vom Gegenſtoß hindurchgeſtreifet
Der Schaft im Saus die bloße Haut geſchunden:
So von dem durchgezognen Seil
war die Hand der Herzogin voll Wunden.

163 Sie ſah ſeine Wunden
an Händen und an Füßen.
Sie beklagte Ihn, er Sie.
Nun wird ſich dieſe Märe bald entſüßen,

Da die Herzogin mit ihm zu ſprechen
Begann von der Schrift am Seil:
Der Verluſt wird manchen Sper zerbrechen.

164 Da ſprach er: „Wer hätte
wohl je ein Seil beſchrieben?
Franzöſiſche Liebesbücher
giebt es viel: mir iſt die Kunſt nicht geblieben,
Sonſt läſ ich wahrlich lieber doch darinne.
Sigune, ſüße Magd, die Schrift
an dem Seile ſchlag dir aus dem Sinne."

165 Sie ſprach: „Aventüre
fand ich an dem Strange,
Leſ ich die nicht zu Ende,
ſo widert mir mein Land zu Katelange:
Wieviel mir Jemand Reichthum bieten könnte,
Gern wollt ich drauf verzichten,
wenn er mir die Schrift zu leſen gönnte.

166 „Das ſprach ich, werther Freund, nicht Dir
noch Jemand zu Leide;
Doch wieviel der Jahre
wir noch ſo jung zuſammen lebten beide,
Eh dein Dienſt der Minne Lohn begehrte,
Schaff er mir das Seil zuvor,
daran Gardevias hütet der Fährte."

167 Er ſprach: „So will ich gerne
dir das Seil erwerben.
Wenn es Kampf erringen kann,
ſo will ich an Leib und Preis verderben,
Oder ich bring es wieder dir zu Handen:
Sei gnädig, ſüße Magd, und halt
mein Herz nicht ſo lang in deinen Banden."

168 „Gnad und was nur immer
eine Magd darf gönnen
Ihrem Freund, gewähr ich dir
und Niemand ſoll mich dran verhindern können,
Wenn du um das Seil dich willſt bemühen,
Das der Bracke nach ſich zog,
da ihn meine Hand ließ entfliehen."

169 „So will ich nimmer raſten
noch ruhn, bis ichs erringe.
Du bieteſt reichen Sold, ich kann
es kaum erwarten, bis ich es bringe,
Und deine Minne ſoll zum Lohn erhalten.
Ich will es ſuchen nah und fern;
mögen Glück und Minne freundlich walten!“

170 So wuſten ſie mit Worten
Troſt ſich zu ſpenden
Und mit gutem Willen.
Beginn des Leids, wie ſchrecklich ſollt' es enden!
Wohl noch erfährt der Junge wie der Greiſe,
Der muthige Gelober,
wie es ſtieg und ſank mit ſeinem Preiſe.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
OF
OXFORD
LIBRARY

Erläuterungen.

I. Einleitung.

Wolfram von Eſchenbach, der gröſte Dichter, nicht, wie Friedrich Schlegel meinte, der Deutſchen überhaupt, doch des deutſchen Mittelalters, lebte gegen das Ende des zwölften und den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, alſo in der beſten Zeit der Hohenſtaufen und mitten in der von ihm ſelber mit heraufgeführten erſten Blüthenzeit unſerer Sprache und Literatur. Während der furchtbaren Kämpfe, welche das Kaiſerthum wider die Hierarchie beſtand, wuſte er durch hohe Dichterkraft und ſittliche Würde die Gemüther unſerer Vorfahren zu gewinnen und zu feſſeln. Sein Ruhm würde ſich über ſeine Nation hinaus verbreitet haben, wenn jene Kämpfe mit dem Siege des Kaiſerthums, ſtatt mit Deutſchlands Erniedrigung geſchloſſen hätten. Indem das Reich ſank, welkte unſere Poeſie, und wie ſich Italien hob, ließ ſich auch der dichteriſche Geiſt jenſeits der Alpen nieder und auf Wolfram von Eſchenbach folgte Dante der Florentiner. Noch drei Jahrhunderte währte Wolframs Anſehen in ſeinem Volke, bis ihn die gänzliche Umwandlung der Sprache, welche ſich durch die Reformation entſchied und die ſchon früher herſchend gewordene humaniſtiſche Richtung mit allen Dichtern des dreizehnten Jahrhunderts in ein unverſchuldetes Dunkel ſtellte. Aus der Glaubensſpaltung und den erſchöpfenden Kriegen, welche von der Religion Anlaß und Vorwand entliehen, trug der deutſche Geiſt eine Trübung und Lähmung davon, die er Jahrhunderte lang nicht überwinden konnte. Erſt zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts entwickelte die deutſche Sprache und Literatur eine zweite Blüthe, aus welcher wir den Samen eines neuen Volksbewuſtſeins reifen ſahen. Wenn dieſer aufgeht, und mit hochſchlagendem Herzen gewahren wir täglich das kräftige Gedeihen der jungen Pflanze, dann werden uns auch die Dichter, welche in jener frühern Periode unſere Nation verherrlicht haben, nicht mehr fremde ſein, und Wolfram von Eſchenbach, der deutſcheſte von allen, das nächſte Recht auf unſere Liebe und Bewunderung geltend machen.

1. Wolframs Heimat.

Von den Lebensumſtänden des Dichters, den ich der Gunſt der ſpäten Enkel empfehle, hat uns die Sorgloſigkeit ſeiner Zeitgenoſſen nichts Zuverläßiges gemeldet, und nur wenig Aufſchluß geben darüber ſeine Werke. Da er ſich ſelber (121, 7) einen Baiern nennt, ſo kann er dem ſchweizeriſchen Geſchlechte derer von Eſchenbach, das durch K. Albrechts Ermordung befleckt und faſt ausgerottet wurde, nicht angehört haben, vielmehr ſcheint das nordgauiſche, bei Ansbach gelegene, Schloß und Städtchen Eſchenbach der Stammſitz

seiner Ahnen. Dafür spricht außer der Nähe von Pleienfelden, nach dem er im jüngern Titurel und bei Püttrich von Reicherzhausen „von Eschenbach und Pleienfelden" heißt, auch die der meisten deutschen Ortschaften, deren Wolfram gedenkt, und die es von allen Seiten so umgeben, daß es gleichsam den Mittelpunkt seines Horizontes bildet. Auch stimmt das Wappen, das ihm das Bild in der sog. Manessischen Sammlung beilegt, zwei weiße, mit dem Rücken gegen einander gekehrte, Meßer im rothen Felde, mit dem der baierischen Eschenbache, drei silberne Meßer im rothen Felde, in der Hauptsache überein. Bedenken erregt hierbei nur die Angabe Püttrichs, der, Wolframs Grab aufzusuchen, zwanzig Meilen weit nach der Frauenkirche in dem damaligen Marktflecken Eschenbach geritten sein will: daß er einen Hafen (Topf) im Schilde und auf dem Helme geführt habe. Da die Frauenkirche zu Eschenbach seitdem völlig umgebaut worden und keine Spur des Grabmals mehr vorhanden ist, so läßt sich nicht mehr ausmitteln, ob etwa Püttrich, wie man vermuthet hat, und wie bei seiner verderbten Schreibweise nicht ganz unmöglich wäre, statt eines Hafens einen Affen gesehen hat, welchen wirklich die oberpfälzischen Eschenbache als Helmzierde führten. Wir mögen uns nicht auf das Feld der Vermuthungen begeben, sonst läge es nahe, in dem urkundlichen Wappen Wolframs und der baierischen Eschenbache die silbernen Meßer Trebüchets, deren im Parzival gedacht wird, wieder zu finden, und das von Püttrich beschriebene Schild- und Helmzeichen für das alte Wappen seines Geschlechts zu erklären.

2. Stand.

Daß er Ritter war und schon von Geburt Anspruch auf diese persönliche Würde hatte, beweist außer dem Worte „Herr," den wir seinem Namen immer vorgesetzt finden, das schon erwähnte Manessische Bild, welches Hr. von der Hagen folgendermaßen beschreibt: „Ganz im Ringpanzer, darüber den Wappenrock mit umgegürtetem Schwerte, das Haupt im geschloßenen Helm, den Schild in der Linken, die Lanze in der Rechten, steht Wolfram vor seinem, auf tief herabhängender Decke (Kovertüre) gesattelten und gezäumten, zur Hälfte rechts hereinschreitenden Rosse, welches ein neben ihm stehender Knabe (Garzon) in einfachem Gewande am Zaume hält und an den Nüstern streichelt: so erscheint es, als wollte der Ritter eben zum Kampf auf Schimpf oder Ernst aufsitzen;" endlich er selbst 115, 11:

„Zu Schildesamt bin ich geboren:
Sind Kraft und Muth an mir verloren —
Die mich um Sang will minnen,
Dünkt mich nicht bei klugen Sinnen.
Trag ich edler Frau Begehr,
Vermag ich nicht mit Schild und Sper
Zu erwerben ihrer Minne Sold,
So sei sie mir mit Nichten hold.
Es ist doch hoch genug gespielt
Wer mit Ritterschaft nach Minne zielt.

3. Vermögen.

Gleichwohl war er nicht reich, mehrmals hören wir ihn über seine Armut scherzen, und wenn er dabei seines eigenen Hauses, wo er Herr genannt

werde, gedenkt, ſo konnte ihn dieß Erbe, ſo wenig als ſeinen edeln Zeit-, Kunſt- und Standesgenoßen Walther von der Vogelweide das erſungene Lehen, vor dem Looße der Dürftigkeit ſchützen. Doch iſt es nach den obigen Worten nicht wahrſcheinlich, daß er im Geſang eine Quelle ſeines Unterhalts geſucht und wie Walther von Hof zu Hof ein unſtätes Wanderleben geführt habe. Hat ihm gleich Landgraf Hermann von Thüringen den Stoff ſeines Willehalm mitgetheilt, ſo iſt doch weder dieß noch ein anderes ſeiner Gedichte einem Fürſten gewidmet, und das bedeutendſte von allen, den Parzival, hat er in ſehr zarter Weiſe einer Frau, deren Gunſt es ihm erwerben ſollte, zugeeignet. Wir dürfen ihn daher nicht als fahrenden Sänger denken, und wenn er im Dienſt eines reichern Herrn aufträte, wie er einmal den Grafen von Wertheim ſeinen Herrn nennt, ſo würde er ihm wohl nicht als Hofdichter, wie Walther, ſondern als Ritter, oder wie Hartmann von Aue als Lehensmann, Dienſte geleiſtet haben.

4. Wolfram und Walther.

Wir finden zwar Wolfram mit Walthern zugleich in Eiſenach am Hofe des milden Landgrafen Hermann, der für die Dichter des hohenſtaufiſchen Zeitalters das geweſen ſcheint, was ein benachbarter thüringiſcher Hof den Heroen unſerer neuern poetiſchen Literatur geworden iſt. Aber wenn auch Wolfram in dem Landgrafen einen Gönner verehrte, ſo nimmt er doch ihm gegenüber eine viel unabhängigere Stellung an, als Walthern die Verhältniſſe gönnen mochten. Dieſer ſchildert das Getümmel am Hofe zu Eiſenach zwar lebhaft, doch ohne ein Wort des Tadels einzuflechten:

Der Hof zu Eiſenach.

Wer in den Ohren ſiech iſt oder krank im Haupt,
Der meide ja Thüringens Hof, wenn er mir glaubt:
Käm er dahin, er würde ganz bethöret;
Ich drang ſo lange zu, daß ich nicht mehr vermag.
Ein Zug fährt ein, ein andrer aus, ſo Nacht als Tag;
Ein Wunder iſts, daß da noch Jemand höret.
Der Landgraf hat ſo milden Muth,
Daß er mit ſtolzen Helden, was er hat, verthut,
Davon ein Jeder wohl als Kämpe ſtände:
Mir iſt ſein hohes Thun wohl kund:
Und gält ein Fuder guten Weines tauſend Pfund,
Doch Niemand leer der Ritter Becher fände.

Die vierte Zeile ſagt nicht, daß es Walthern nicht ſonderlich zu Eiſenach gefalle, weil es da zu geräuſchig hergehe. Mit einer ſolchen Andeutung würde er ſeinen Zweck verfehlt haben. Er klagt nur, daß er bisher noch nicht zu Worte kommen konnte; zugleich aber, da er mit dieſem Liede zu Worte gekommen iſt, rühmt er den Hof und die Milde des Landgrafen. Auch ſcheint er ſeine Abſicht erreicht zu haben, denn in einem zehn Jahre ſpäter gedichteten Spruch preist er den Landgrafen wegen ſeiner Stätigkeit in der Milde: „er war es einſt und iſt es noch.“ S. Meine Ueberſetzung II. Aufl. Leipzig 1853. S. 209.

Dagegen redet Wolfram, indem er von Keien, dem ſtrengen Seneſchall an Artus Hofe ſpricht, 297, 16, den Landgrafen an:

„Von Thüringen Fürſt Hermann,
Wie ich dein Ingeſind befinde,
Ein Theil hieß beßer Ausgeſinde.
Dir wär auch eines Keien Noth,
Da wahre Milde dir gebot
Deinen Hof ſo bunt zu miſchen,
Daß zu den Werthen, Höfiſchen
Auch viel Verächtliche dringen.
Darum muß Herr Walther ſingen:
„Gut und Böſe, guten Tag.“
Wo man alſo ſingen mag,
Da ſind die Falſchen geehrt:
Das hätt ihn Keie nicht gelehrt
Noch Herr Heinrich von Rispach.“

Ein ſolches Lied Walthers hat man bisher vergebens aufgeſucht. Doch iſt noch die Frage, ob Wolframs Worte wirklich als ein Zeugniſs dafür gelten müßen, daß er ein Lied mit dieſer Zeile gedichtet habe. Vielleicht beziehen ſie ſich nur auf Walthers ſo eben mitgetheilte Schilderung des bewegten Lebens und Treibens am Hofe zu Eiſenach, an welcher es Wolfram zu rügen ſcheint, daß ſie allzubeifällig ausgefallen ſei, und im Getümmel der ein- und ausfahrenden Gäſte zwiſchen Guten und Böſen keinen Unterſchied mache. Hätte Walther wirklich ein ſolches Lied gedichtet, ſo könnte es, wie auch W. Wackernagel annimmt, nur ein Spottlied ſein, wenigſtens hätte Walther doch ſelbſt zu verſtehen gegeben, daß er nicht Alle, die am Hofe Aufnahme fanden, für gut halte, wenn er gleich ſeiner Stellung gemäß auch die Böſen gelten laßen müße: immer bräche alſo an Wolframs Tadel die Spitze. Wolfram, von dem wir nicht wißen, daß er je einen Fürſten gelobt hätte, war zu einer ſolchen Rüge berechtigt, zumal da ſie den freimüthigen Tadel des Landgrafen einſchließt, der ſich doch noch ſpäterhin als ſein Gönner erwies.

So würdevoll hier Wolframs Betragen dem Walthers gegenüber erſcheint, ſo darf man doch nicht glauben, daß dieſer ſich gegen den Landgrafen anders als in ſtillſchweigender Duldung etwas vergeben hätte. Er würde nicht einmal an deſſen Hofe erſchienen ſein, wenn der Landgraf ſich nicht kurz vorher dem Könige Philipp, dem Walther aufrichtig anhieng, unterworfen hätte. Dieſe Treue Walthers gegen ſeine politiſche Geſinnung, von der wir ihn in einem langen Sängerleben nicht einmal abweichen ſehen, hilft uns den Zeitpunkt ſeines Zuſammentreffens mit Wolfram am Hofe zu Eiſenach beſtimmen, von welchem in den Anmerkungen zu ſeinen Liedern erwieſen iſt, daß es ſich vor dem Jahre 1204 nicht ereignet haben kann. In das Jahr 1207 ſetzt die Sage vom Wartburgkrieg jenen Sängerkampf, wo um Tod und Leben geſungen wurde. Obgleich ich ihn durchaus für fabelhaft halte und die Meinung jetz: Niemand mehr theilt, als wären die Lieder, welche das ziemlich ſpäte Gedicht vom Wartburgkriege den Sängern in den Mund legt, wirklich von dieſen gedichtet oder improviſiert, und von Geſchwindſchreibern ſogleich aufgefaßt worden, ſo wird er doch nicht aller hiſtoriſchen Grundlage ermangeln. Indeß beſtand dieſe wohl ſchwerlich in etwas Anderm, als eben in der Kunſtliebe des Landgrafen und in ſeiner Milde gegen die Sänger, die außer Walther und Wolfram, beide Theilnehmer am Wartburgkriege, noch andere namhafte Dichter an ſeinen Hof zog, wie ſchon früher Albrecht von Halberſtadt und Heinrich von Veldeke, der, nach dem Ausdrucke Gottfrieds von Straßburg, das erſte Reis in deutſcher Zunge impfte, dort Aufnahme gefunden hatten.

Sollte jene Meinung gelten, so müste auch der Teufel Nasion vor dem Hofe zu Eisenach Lieder gesungen haben, die aus seinem Munde von Stenographen niedergeschrieben wären. Daß aber überhaupt das Gedicht auf der Sage, nicht auf geschichtlichen Vorgängen ruht, zeigt am deutlichsten die Art, wie hier Wolfram einer Figur seines Parzivals, dem Zauberer Klinschor, als einer historischen Person, im Singekampf gegenüber gestellt wird.

Bei dieser Natur des Wartburgkrieges dürfen wir seiner Angabe nicht trauen, wonach Wolfram zu Masfeld an der Werra von dem Grafen von Henneberg zugleich mit dem tugendhaften Schreiber in den Ritterstand erhoben worden sei, obgleich diese Stelle mit einem Theile des Gedichts, einer Art Todtenfeier des Landgrafen und des Hennebergers, zusammenhängt, der vielleicht ausnahmsweise wirklich von dem Sänger herrührt, welchem er zugeschrieben wird. Wenn freilich dieser tugendhafte Schreiber, der auch Heinrich heißt, mit dem Henricus notarius oder scriptor, der in thüringischen Urkunden von 1208—1228 erscheint, einerlei Person wäre, so würde die Glaubwürdigkeit jener Angabe sehr gewinnen.

Noch ein anderes Mal finden wir Wolfram am Hofe des Landgrafen zu Eisenach, wo ihn dieser mit dem Gegenstande seines Willehalm (W. 3, 8) bekannt machte. Im Verlauf dieses Gedichts (W. 47, 22) spricht Wolfram von Hermann als einem Verstorbenen. Schon hieraus dürften wir schließen, daß jene Mittheilung nicht allzulange vor Hermanns Tode stattgefunden habe. In einer andern Stelle des „Willehalm" (393, 30) giebt sich Wolfram als Anhänger Kaiser Otto IV. zu erkennen. Dessen Gegner war aber Hermann bis kurz vor seinem Tode (April 1215), wo er im Begriff war, sich wieder mit dem Kaiser zu verbinden. Um diese Zeit finden wir auch Walther wieder bei dem Landgrafen; beide Dichter mögen hier abermals zusammengetroffen sein. Wolfram spielt im „Willehalm" auf ein erhaltenes Lied Walthers an, worin dieser den Köchen rieth, sie möchten die Braten etwas dicker schneiden, damit die Fürsten nicht durch die Kargheit ihres Herrn von ihm abwendig gemacht würden; in Griechenland habe einmal ein König darüber sein Reich verloren. Dieses Lied scheint mir jetzt auf Philipp bezüglich, wenn auch nicht gegen ihn, sondern gegen die Fürsten gerichtet. Bei dieser Ansicht kann es nicht zum Beweise dienen, daß die beiden Sänger sich noch ein anderes Mal bei dem Landgrafen begegnet wären.

5. Wolframs Nachbarschaft.

Dieß ist beinahe Alles, was wir von Wolframs Lebensverhältnissen wißen, denn seine übrigen Anspielungen auf seine Zeit und Umgebung liefern wenig Aufschluß darüber. Die Erwähnung des Grafen von Wertheim (184, 4), den er mîn hêrre nennt, sagt nicht gerade, daß er sich in dessen Diensten befunden habe. Wenn er ein andermal der fröhlichen Ritterspiele auf dem Anger zu Abenberg (227, 13) gedenkt, und wir ihn bald darauf zu Wildenberg (230, 13) finden, so wird doch weder hier noch dort eines Abhängigkeitsverhältnisses zu den Herren dieser Schlößer gedacht. Ueber Wildenberg ist zu 230, 13 eine Vermuthung geäußert. Von seinem Verhältnisse zu der Markgräfin, deren Schönheit vom Heitstein herab die ganze Mark überleuchtet haben soll (vgl. zu 404, 1), erfahren wir nichts, und die Truhendinger Pfanne (184, 24) muß ihm nicht selber auf dem Schloße der Grafen mit Krapfen erschrieen sein, so wenig als er dem unblutigen Turnier zu Kissingen, auf welches er im Willehalm (385, 25) anspielt, beigewohnt haben muß. Nur das ist zu bemerken, daß

uns alle dieſe Beziehungen gleich der Erwähnung des Lechfeldes (565, 4) nicht allzu weit von Wolframs nordgauiſcher Heimat hinwegführen. Doch kann hierin kein Grund liegen, Anſpielungen auf entfernter liegende Gegenden nicht auf ſeine Rechnung zu ſetzen. Vgl. zu 496, 21.

6. Eheliches Leben.

Wolfram von Eſchenbach ſcheint kein eheloſes Leben geführt zu haben. Schon in einem Liede, das wir gleich kennen lernen werden, zieht er die Sicherheit der ehelichen Liebe jener verſtohlenen Minne vor, die mit Gefahr des Lebens und der Ehre zur Geliebten ſchleicht; im Parzival (743, 21) ſpricht er mit Rührung von dem Glücke, das mit rechter Keuſchheit erworbene Kinder dem Manne gewähren; im Titurel würde Strophe 18:

Zur rechten Zeit gewährte
ſein Weib ihn eines Kindes:
Daß mich Gott erlaße
in meinem Hauſe ſolchen Ingeſindes,
Wenn ich es ſo theuer müſt entgelten!
Behalt ich kluge Sinne
ſo trägt mein Herz ſolche Wünſche ſelten!

(Die Mutter ſtarb nämlich in der Geburt) im Munde eines Eheloſen nicht geziemen, und im Willehalm erwähnt der Dichter ausdrücklich der Puppe ſeines Töchterleins, wie er ſich auch ſchon im Parzival gern mit Kindern, namentlich mit Mädchen und ihren Spielen zu ſchaffen macht. Ich geſtehe ſogar, daß ich in der ſchönen Epiſode von der kindlichen Obilot die Rede des alten Lippaut, wo er ſich darüber tröſtet, daß er keinen Sohn und nur zwei Töchter habe, niemals ohne das Gefühl leſen konnte, daß der Dichter hier ſeinem eigenen Herzen Luft mache. Ein ausdrückliches Zeugniſs ſcheint mir 216, 28 ff., wo der Dichter ſeines Weibes gedenkt, das er Scheu trage, in ſo großes Volksgemenge zu bringen.

7. Wolframs Werke.

Es ſind folgende:

1) Sieben Lieder, meiſtens Tageweiſen oder Wächterlieder, eine nach Wolfram, der für ihren Erfinder gilt, lange in Gebrauch gebliebene Gattung, die den provenzaliſchen Albas nahe verwandt, doch das Eigenthümliche hat, daß die Liebenden, welche verſtohlener Minne pflegen, nicht unmittelbar durch das Morgenroth (alba, aube), ſondern durch den Wächter auf der Zinne, in deſſen Hut ſie ſich befohlen haben, geweckt und zum Scheiden ermahnt werden. Der Dichter ſcheint aber das Unſittliche ſolcher Schilderungen empfunden und ſich fernerhin derſelben enthalten zu haben. Eins dieſer Lieder, das als ein Abſchied von der Gattung gelten kann, ſchließt mit den Worten:

Wem es das Glück gefügt,
Daß er beim Liebchen liegt
Den Spähern unverborgen,
Der braucht nicht vor dem Morgen
Hinwegzuſtreben,
Er harrt des Tags gelaßen,
Muß nicht bewachen laßen
Sein armes Leben:
Ein offenkundig ſüß Gemahl kann ſolche Minne geben.

Aehnlich warnt Gurnemans (172, 15) vor unedler Minne:

„Da wird des Schleichers Klage
Das dürre Holz im Hage,
Denn es kniſtert und kracht,
Daß der Wächter erwacht "

2) Der Parzival, ſein gröſtes und allein vollendetes Werk, und zugleich das bedeutendſte deutſche Kunſtepos, denn die Nibelungen, die Gudrun u. ſ. w. gehören als Volksepen in eine ganz andere Klaſſe. Zwar iſt der Parzival ſo wenig als Hartmanns Iwein, oder Gottfrieds Triſtan für den Geſang beſtimmt, wie denn alle dieſe Gedichte nicht einmal in einem ſtrophiſchen Maß, ſondern in jenen beliebten kurzen Reimpaaren gedichtet ſind, aus welchen ſich ſpäterhin der Knittelvers entwickelt hat; nur der Titurel macht davon eine Ausnahme. Wollte man ſie aber darum nicht für epiſche Gedichte, ſondern nur für gereimte Romane erklären, ſo träfe das Urtheil mit gleichem Recht jedes andere Kunſtepos, denn auch Dante, Arioſt und Taſſo haben nicht für den Geſang gedichtet, und wenn in Italien einzelne Strophen ihrer Gedichte noch wirklich geſungen werden, ſo hat auch der Parzival lyriſche Stellen, die ſich für den Geſang eignen würden, wenn die Weiſe erhalten wäre, nach welcher urſprünglich auch die kurzen Reimpaare, z. B. das Ludwigslied, geſungen wurden. Hat aber der Parzival dieß Maß mit den meiſten erzählenden Gedichten ſeines Zeitalters gemein, ſo ragt er doch durch ſeinen Inhalt ſchon darum weit über ſie alle hervor, weil er ſich nicht, wie die bedeutendern der übrigen, auf die bretoniſche Sage und den Kreiß der Tafelrunde beſchränkt, ſondern von dem Mythus des Grals ausgehend, den König Artus und den vornehmſten Helden der Tafelrunde zwar nur epiſodiſch einflicht, aber doch anſchaulicher ſchildert, als irgend ein anderer Roman. Indem er das weltliche wie das geiſtliche Ritterthum umfaßt, die eben damals in ihre höchſte Blüthe traten, ſtellt er das geſamte, nur im Ritterſtande athmende, Leben ſeiner Zeit, das äußere wie das innere, mit ſolcher Treue und Gewißenhaftigkeit dar, als wenn er es darauf angelegt hätte, die Trachten, Sitten und Gebräuche nicht minder als den Glauben, die Geſinnung und die höchſten Ideen einer ſchnell vorüber rauſchenden Glanzperiode der Nachwelt in einem dauernden Spiegelbilde zu feßeln. Doch all dieſer Reichthum der Begebenheit und Schilderung, alle Herrlichkeit des Grals, alle Pracht der Tafelrunde wären verſchwendet, wenn ſie der Gedanke des Dichters nicht beherſchte und durchdränge. Was den Parzival zum unvergänglichen Kunſtwerke ſtempelt, wodurch Wolfram ſeine welſchen Vorgänger, die ihm den Stoff überliefert haben, weit hinter ſich läßt, iſt eben das dichteriſche Bewuſtſein, womit er alle dieſe Aeußerlichkeiten auf das innere Leben ſeines Helden bezieht, deſſen geiſtige Entwickelung er in allen ihren Phaſen offen vor uns darlegt, den er aus der kindiſchen Einfalt in die Entzweiung, ja zur Verzweiflung führt, um ihn aus dieſer durch harte Prüfungen geläutert, zur Verſöhnung und Heiligung gelangen zu laßen. Bei Meiſter Chreſtiens von Troyes, der vor Wolfram die Gralsſage behandelt hatte, tritt uns dieſer Grundgedanke noch nicht entgegen, und ſoweit wir die franzöſiſchen und provenzaliſchen Dichter kennen, iſt er keinem derſelben zuzutrauen. Vgl. was unten über Wolframs vorgeblichen Gewährsmann, den Kiot, geſagt werden wird.

3) Die beiden Bruchſtücke des ſog. Titurel, die gleichſam zum Parzival gehören und ein Ganzes mit ihm bilden, indem ſie die Liebesgeſchichte Schionatulanders und Sigunens, die wir ſchon im Parzival kennen lernten, zum Gegenſtand haben. Den Namen Titurels führen ſie nur zufällig, da der

Dichter ausdrücklich sagt, daß Schionatulander der Herr der Aventüre sei. Läge uns das Gedicht vollendet und ganz erhalten vor, so würde es einen seltsamen Gegensatz zum Parzival bilden, dessen Held der höchsten Aventüre nachjagt, während Schionatulander sein Leben um den Besitz eines Brackenseils hinopfert. Es scheint indeß nicht, daß Wolfram mehr als diese Bruchstücke gedichtet habe, und wenn die letzten Zeilen nicht ausdrücklich auf das Folgende hinwiesen, so dürfte man glauben, es sei nie seine Absicht gewesen, die Geschichte noch weiter zu führen, um so mehr, als der tragische Ausgang derselben den Lesern aus dem Parzival bekannt war. Jedenfalls müste es auffallen, wenn der Dichter zwei unvollendete Werke hinterlaßen haben sollte, da der Willehalm doch wohl unzweifelhaft Bruchstück geblieben ist. Wie es sich auch damit verhalte, so möchte uns eher der Titurel, als der Willehalm Wolframs letztes Werk scheinen, da wir in diesen wenigen Strophen das Schönste und Feinste besitzen, das unserm Dichter und der mittelhochdeutschen Kunstpoesie überhaupt gelungen ist. Man pflegt unsere Bruchstücke den ältern Titurel zu nennen, weil ein jüngerer vorhanden ist, der lange Zeit gleichfalls für Wolframs Werk gegolten hat, obgleich dieß eben so langweilige als lange Gedicht seiner völlig unwürdig ist.

4) Der Willehalm, welcher die Thaten des heiligen Wilhelm von Orange, eines Zeitgenoßen Karl des Großen, in dessen Sagenkreiß er gehört, zum Gegenstand hat. Da aber der Dichter den ersten Theil dieser heroischen Legende als bekannt voraussetzt, und ihren Inhalt nur kurz andeutet, sein Werk aber unvollendet geblieben ist, so daß es nur die Schlacht auf Alischanz und die Belagerung von Orange umfaßt, so haben zwei andere Dichter, Ulrich von dem Türlin und Ulrich von Türheim, die man ihrer ähnlich lautenden Namen wegen nicht für Eine Person halte, Anfang und Ende hinzugefügt, und zwar scheint Ulrichs von Türheim Fortsetzung, der sog. dritte Theil, gegen das Jahr 1250, und Ulrichs von dem Türlin erster Theil zwischen 1252 und 1278 gedichtet.

Der Parzival ist das älteste von Wolframs Gedichten, da sowohl im Willehalm als im Titurel darauf Bezug genommen ist. Er scheint vor der Mitte des ersten Jahrzehndes des dreizehnten Jahrhunderts begonnen, und vor der Mitte des zweiten beendigt. In die folgenden fünf Jahre mögen der Titurel und der Willehalm fallen.

8. Wolfram und Gottfried.

Wolfram von Eschenbach stand bei seinen Zeitgenoßen und den folgenden Geschlechtern im höchsten Ansehen. Wirnt von Grafenberg, der Dichter der Wigalois, der sich den Hartmann von Aue, den feinsten aller höfischen Dichter, zum Vorbilde gewählt hatte, von Parzival aber auch nur wenige Abschnitte kannte, ertheilt ihm das Lob, daß nie eines Laien Mund beßer gesprochen habe, ein Wort, das noch lange widerhallte. Auch hält er sich von seinem Einfluße nun eben so wenig frei als früher von Hartmanns. Der jüngere Titurel, das wunderbare Gedicht vom Wartburgkriege, und der darauf gebaute Lohengrin, sind Nachklänge seiner Werke, ja im Wartburgkriege, wo ihm und Klinschor, dem Gebilde seiner Phantasie, die ersten Rollen zugetheilt sind, ist er selbst zur Sage, zur mythischen Person geworden und eine Art Heiligenschein verklärt sein Haupt. Diesen übereinstimmenden, zum Theil thatsächlichen Zeugnissen steht allein Gottfried von Straßburg gegenüber, der ohne Wolfram zu nennen, doch einen Tadel auf ihn zu münzen scheint, der

ſelbſt nicht allzu verſtändlich den ihm unerfreulichen Ernſt und ſchwerverſtändlichen Ausdruck ſeines Nebenbuhlers rügt, der mit dem Stocke Schatten geben wolle, ſtatt mit dem grünen Lindenblatte, der Dollmetſcher mit ſeiner Märe umherſchicken müße, indem wir ſelbſt nicht Muße hätten, die Gloſſe in den ſchwarzen Büchern aufzuſuchen.

Indes erklärt ſich dieſer Tadel aus der entgegengeſetzten Richtung beider Männer, von welchen der Eine alle Kraft ſeines Geiſtes an die Darſtellung der höchſten ſittlichen Ideen ſetzte, während der Andere die Poeſie der Liebe und des ſinnlichen Lebensgenußes mit einem Glanz der Sprache und einer gemüthlichen Tiefe ausſtattete, die wir bewundern müßen, wenn nicht durchaus billigen dürfen.

9. Kiot.

Ein fruchtbarer nordfranzöſiſcher Dichter, Chreſtien de Troyes, der gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts (1170—80) blühte, hat ein Gedicht von Parzival hinterlaßen, das nach ſeinem Tode von mehren Andern fortgeſetzt worden iſt. Aus dieſem will aber Wolfram, obwohl er es kannte, nicht geſchöpft haben, vielmehr tadelt er ausdrücklich Meiſter Chriſtians Behandlung dieſer Sage. Zur Rechtfertigung ſeiner eigenen abweichenden Darſtellung beruft er ſich auf einen Provenzalen Namens Kiot (Guiot) als ſeinen Gewährsmann, wobei nicht erhellt, ob dieſen auch ſchon Chreſtien gekannt haben ſoll; Wolframs Worte, über das Unrecht, das Meiſter Chriſtian der Sage gethan habe, möge Kiot wohl zürnen, laßen auch die Annahme zu, daß umgekehrt Kiot ſchon Chreſtiens Behandlung gekannt habe. Aber obgleich Kiot ein Provenzale geweſen ſein ſoll, von dem man erwarten würde, daß er ſich der provenzaliſchen Sprache, der Langue d'Oc, nicht aber des nordfranzöſiſchen Idioms bedient habe, ſo meldet doch unſer Dichter ausdrücklich, er habe *franzöſiſch* vom Grale geſprochen, und ein Irrthum oder eine Ungenauigkeit im Ausdruck iſt hier um ſo weniger zu vermuthen, als die einzelnen Worte und Verſe, welche er aus ſeiner Quelle aufnimmt, nordfranzöſiſch, nicht provenzaliſch ſind. Kiot hätte alſo entweder in franzöſiſcher Sprache gedichtet, oder unſerm Dichter deſſen Werk nicht im Original, ſondern in einer gereimten franzöſiſchen Ueberſetzung vorgelegen.

Da Kiots Werk, wenn es mehr iſt als eine Fiction, uns nicht mehr vorliegt, ſo kann uns keine Vergleichung über den Grad von Selbſtändigkeit belehren, welchen unſer Dichter ſeiner Quelle gegenüber behauptet hat. Indeſſen können wir ſie uns kaum groß genug denken, da Wolframs ſcharf ausgeprägte Perſönlichkeit überall auf das Beſtimmteſte hervortritt, jede Zeile ſeinen Geiſt athmet, und die vielen höchſt individuellen Ergüße ſowohl, als die Anſpielungen auf deutſche Verhältniſſe und deutſche Sage jeden Gedanken an eigentliche Ueberſetzung ausſchließen. Nicht einmal im Thatſächlichen müſte Kiot überall als Wolframs Gewährsmann gelten. Schon von Andern iſt bemerkt worden, daß ein Theil der Geſchichten Gahmurets deutſchen Urſprung verrathe. Der Schotten-König Friedebrand, der mit *Heuteger* von Schotten den Mohren *Eiſenhart*, ſeinen Verwandten, zu rächen gekommen, aber wieder heimgefahren iſt, um ſein eigen Land vor den Verwandten *Hernants*, den er *Herlindens* willen erſchlagen hatte, zu ſchützen, und deſſen Weib eine Tochter *Schiltungs* genannt wird, würde ſchon dieſer deutſchen Namen wegen nicht romaniſchen Urſprungs ſcheinen, wenn auch nicht das in der ſog. Maneſſiſchen Sammlung enthaltene Lehrgedicht von König Tirol von Schotten

und seinem Sohne Friedebrand, und die im Wartburgkriege erwähnte, offenbar aus einem größern erzählenden Gedichte von König Tirol und Friedebrand, von dem neuerlich Bruchstücke zum Vorschein gekommen sind (Zeitschrift für deutsches Alterth. I. 1, 7.), herrührende Sage von dem als Fliege in den Rubin eines Ringes gebannten Geist, der dem König Tirol beim Schachspiel Rath ertheilt habe, auf einen noch unerforschten heimischen Zusammenhang, etwa mit der Gudrunsage, deutete. Daß diese Namen und die entsprechenden Theile der Fabel schon Kiot gekannt hätte, wäre zwar möglich, wenn man annähme, daß so frühe schon deutsche Ueberlieferungen unter romanische gedrungen wären; aber die unentstellten deutschen Namensformen sprechen dagegen und die Ueberlieferung der Meistersänger, Wolfram von Eschenbach habe von seinem Meister „Friedebrand" zu Siegbrunnen in Schottland Bücher empfangen, scheint anzudeuten, daß man schon damals diese Sagenbestandtheile nicht aus Kiots Gedicht abgeleitet habe. Vgl. die Anmerkung zu 496, 21. Aber auch die Anordnung, die poetische Gestaltung eignet Lachmann unserm Dichter zu. Hören wir ihn selber: „Die Abgeschloßenheit des Inhalts, das Ebenmaß der Theile, die Wärme, Wahrheit und Tiefe der Darstellung haben wir ohne Zweifel dem deutschen Dichter allein zu danken; wie überhaupt die französische Poesie des zwölften Jahrhunderts durch den Reichthum der erhaltenen und ausgebildeten, theils eigenen, theils entlehnten Sagen weit über die deutsche des dreizehnten hervorragte: aber in einer dürftigen, unbefestigten Sprache, starr an den hergebrachten epischen Formeln haftend, und auf die Ausführung zu ungeheuern Massen ausgehend, blieb die Darstellung weit hinter dem Reichthum der Erfindung zurück, während die deutsche Poesie, die schwindenden Sagen ebenfalls in größern Massen festzuhalten und fremde sich anzueignen bestrebt, aus der alten epischen Umschreibung des Einzelnen erst zu der einfachen farblosen Erzählung übergieng, dann aber, je mehr Situation und Fortschritt der Begebenheiten die Empfindung traf, in den Eigenthümlichkeiten sehr verschiedener Dichter sich zu mannichfaltigen, freilich nicht lange dauernden Blüthen entwickelte. Den ausgezeichneten Werken dieser Zeit werden in der Darstellung die Originale nie gleichkommen: und wenn bei den Franzosen das Studium der ältern Literatur nicht noch allzu oft Liebhaberei ohne historische Betrachtung wäre, so möchte man es für Absicht oder Scheu vor der Vergleichung halten, daß sie den Chevalier au lion, ein Werk des bedeutendsten Dichters, das in mehrern Handschriften erhalten, schon den Trieb zur Kritik wecken sollte, noch immer nicht herausgegeben haben Den Inhalt und Gang des französischen Gedichts unter des Provenzalen Guiots Namen können wir noch vollständig genug angeben. Denn es leidet keinen Zweifel, daß der Dichter des Titurel dasselbe Werk vor sich hatte (vergl. u. §. 24) und der Ordnung desselben streng folgte, wenn er auch den innern Zusammenhang der Sage noch weniger als der französische Dichter faßte. Wolfram, dem das Ganze, wie uns, ein Gewirr unverständlicher, schlecht verbundener Fabeln scheinen mochte, ward von Parzivals Sage, die auch schon Christian ausgeschieden hatte, besonders angezogen und ihn bewegte offenbar der epische Gedanke, den er wohl erst durch seine Behandlung wird hineingetragen haben, wie Parzival in der Gedankenlosigkeit der Jugend das ihm bestimmte Glück verfehlt, und erst nachdem er die Verzweiflung überwunden und in dem unverschuldeten Kampfe gegen Freund und Bruder das Härteste erfahren hat, in der Treue gegen Gott und sein Weib der erstrebten höchsten Glückseligkeit würdig befunden wird. Um diesen Gedanken darzustellen, nahm er mit verständiger Wahl die Geschichten von Gahmuret und Gawan auf: aber er ließ

außer dem, was er für den Titurel bestimmte, noch Manches aus, was entweder unbedeutend oder störend schien. — Diese Geschichten, die auch meistens an sich wenig Werth haben, opferte Wolfram der ohne Zweifel weit größern und edlern Ansicht auf, daß Parzival in seiner Verzweiflung nicht der Herr der Aventüre sein dürfte. Und daß seit der Erlösung Pardiskalens der Held sich entschließt, überall, wo er hinkommt, nach Land und Leuten zu fragen, ist gewiss dem ursprünglichen Sinne der Sage nicht so angemeßen, als daß ihm weit später noch (559, 9—28 das Abenteuer von Chastel merveil entgeht, weil er nicht fragt."

Vortrefflich hat hier Lachmann den Grundgedanken des Gedichtes ausgesprochen; wir müßen ihm ganz beistimmen, wenn wir überzeugt sein dürften, daß dieser Gedanke und die Wahl der angegebenen Mittel zu seiner Darstellung auf Rechnung unseres Dichters, nicht seines Gewährsmannes, zu stellen seien. Daran aber, daß erst Wolfram durch seine Behandlung jenen epischen Gedanken in das Gedicht getragen habe, erregt Lachmann selber Zweifel durch die Angabe, daß schon Chrestien von Troyes Parzivals Sage ausgeschieden hatte: bei Kiot, dem unser Dichter den Vorzug vor Chrestien giebt, sollte man darnach kein Gewirr unverständlicher, schlecht verbundener Fabeln mehr erwarten. Dazu kommt nun, daß die von Lachmann gerühmte verständige Wahl in der Aufnahme der Geschichten von Gawan unserm Dichter gleichfalls nicht zu Gute gerechnet werden kann, da schon Chrestien, den er neben Kiot kannte, die Episoden von Gawan während Parzivals Verzweiflung einflocht. Aber die Sache steht noch viel schlimmer für unsern Dichter solang wir von der Voraussetzung ausgehen, daß er überhaupt einem Kiot folgte: ihm kann dann unmöglich so viel Verdienst um die Anordnung und poetische Gestaltung des Stoffes zugeschrieben werden als ihm Lachmann zuerkennen will. Denn aus der von dem jüngern Titurel befolgten Ordnung schließen zu wollen, daß Kiots Werk ein Gewirr unverständlicher, schlecht verbundener Fabeln war, geht darum nicht an, weil wie schon in unserer ersten Auflage dargethan wurde (vgl. unten §. 25. Albrecht und Kiot), der Dichter des jüngern Titurel Kiots Werk keineswegs vor sich hatte.

Aus dem was wir jetzt von Chrestiens Werk wißen, geht vielmehr deutlich hervor, daß Wolfram von Parzivals Geburt bis zu dem ersten Auftreten des nur Ihm bekannten Feirefiß derselben Ordnung folgte, die sich schon bei Chrestien und seinen Nachfolgern findet. Von da ab nimmt seine Erzählung einen selbständigen Gang und wendet sich unmittelbar der Darlegung der oben mit Lachmanns Worte ausgesprochenen Grundidee zu, die mit der Elsternfarbe des Feirefiß zusammenhängt, wie schon Wolframs Einleitung andeutet. Des Feirefiß wegen sind auch die zwei ersten Bücher von Parzivals Vater Gahmuret vorausgeschickt, deren zum grösten Theil aus der deutschen Sage geschöpfter Inhalt dem französischen Dichter ganz fremd sind. Hätte er diese Theile des Gedichts, welche seine Idee zur Anschauung bringen, ihm erst den Stempel eines Kunstwerks aufdrücken, dem Kiot entlehnt, dann wäre er ihm wahrscheinlich auch für alles Schöne verpflichtet, was seine frühere Darstellung vor der Chrestiens auszeichnet: damit aber sänke Wolfram fast zu einem Uebersetzer herab wie Hartmann nicht viel mehr war in dreien seiner Werke, nicht im vierten, im armen Heinrich.

Ueber die Ansicht Lachmanns, aus Scheu vor der Vergleichung mit Hartmanns Werk hätten die Franzosen Chrestiens Chévalier au lion noch nicht herausgegeben, vgl. Dr. W. L. Holland Chrestien von Troyes 1851. S. 178 bis 184. Wie aber auch jetzt, da Chrestiens Werk in der Sammlung der

Lady Gueſt vorliegt, das Urtheil zu Ungunſten Hartmanns ſich ſtelle, für das Verhältniſs Wolframs zu ſeiner Quelle läßt ſich daraus kein Schluß gewinnen. Die Krone, die man aus der Treue gegen ſeinen Gewährsmann für Wolframs Haupt flechten zu wollen ſcheint, würde der eigenthümlichſte und kühnſte unſerer höfiſchen Dichter unwillig von ſich weiſen. Wer die blitzende Schönheit der beiden lyriſch-epiſchen Abſchnitte von Sigunen und Schionatulander im ſog. ältern Titurel, im Willehalm die gewaltige Heldenkraft empfunden hat, die in der Scene mit dem ſterbenden Vivianz oder in jener vor dem ſchwachen Loys und ſeinem Weibe athmet, wer dem Dichter das ſtolz freudige Bewuſtſein gegönnt hat, mit der er im Parzival 337, alſo unmittelbar vor der Einführung der Obilot, die ſeine ſchönſte Schöpfung iſt, auf die geſchilderten Frauen zurückblickt, der wird wißen, hier iſt mehr als Hartmann. Was hätte dieſer, was die ganz alte franzöſiſche und provenzaliſche Literatur nur neben dieſe Obilot zu ſtellen, deren lebensvolle Anmuth kaum Goethe wieder erreicht hat? Wer empfände nicht mit Gawan (395, 22—24) ein freundliches Gelüſte, dieß ſchöne Kind wie eine Docke an ſeine Bruſt zu ziehen und abzuküſſen? Sie iſt erſt was wir Backfiſch nennen, ihr fehlen noch fünf Jahre, ehe ſie Minne geben könnte (370, 16) und wie liebenswürdig, wie reizend iſt ſie doch! wie Recht hatte ihr Vater Lippaut, wenn er (374, 10) laut ſchreien wollte vor Freude, daß ihn Gott mit dieſem Mädchen berathen hatte, das, wie er vorausſah, durch ihre glückliche Naturanlage der gute Engel ſeines Hauſes werden ſollte. Edle Frauengeſtalten zu erſchaffen und darzuſtellen iſt eine Gabe, die Wolfram mit unſerm gröſten neuern Dichter gemein hat: er durfte ſich wohl etwas darauf zu Gute thun, und nicht ohne Abſicht hat er jenen Rückblick an dieſe Stelle geſetzt, wo er auf Belakane, auf Herzeleide, auf Sigune dieſes allerliebſte kleine Geſchöpf folgen laßen wollte. Schon der Gedanke war verwegen, ein Mädchen in dieſen Jahren zum Mittelpunct dieſer lieblichen Ritteridylle zu wählen: Niemand hätte darauf verfallen können, der ſich nicht der Meiſterſchaft in der Schilderung weiblicher Seelen bewuſt war. Aber was hilft es uns, dieſe unvergleichlichen Schönheiten hervorzuheben, wenn Wolfram ſie wieder abtreten müſte an den Dichter, der mit Feirefiß und Gahmuret dem Gedichte von Parzival erſt ſeine Idee, ſeine Seele einhauchte, denn dieſem wird man ſchon auch zutrauen, daß er jene ſo lebenswarmen als naturgetreuen weiblichen Geſtalten erſchaffen habe. Lachmann, der Wolframs ſchöpferiſche Kraft wohl erkannte, wollte ihm in der Anordnung, in der poetiſchen Geſtaltung ſeines Stoffs eine Selbſtändigkeit zuſchreiben, die ſich mit der Annahme, daß er an Kiot einen Gewährsmann gehabt habe, nicht mehr verträgt, ſeit uns der Rückſchluß aus dem jüngern Titurel auf Kiots Werk verſagt iſt. Glücklicherweiſe wird aber dieſer Kiot, den die provenzaliſche Literaturgeſchichte ſo wenig kennt, als die franzöſiſche, auch aus der deutſchen geſtrichen werden müßen. Wolfram hatte ihn nur fingiert, um die Autorität Meiſter Chriſtians in ſclaviſchen Gemüthern zu brechen, welche dem Dichter die ihm von Gott und Rechtswegen gebührende Freiheit nicht zugeſtanden, einen von außen überlieferten Stoff aus ſich heraus umzubilden, damit er ſeiner Idee entſpreche.

Die Widerſprüche, in welche ſich Wolfram in Bezug auf Kiot verwickelt, indem er ihn einen Provenzalen nennt, der aber doch franzöſiſch vom Grale geſprochen haben ſoll, laßen ſich nur löſen, wenn man annimmt, daß Wolfram von jenem als Liederdichter bekannten Guiot von Provins Kunde hatte, wie er auch ſeinen Zeitgenoßen nicht ganz unbekannt geblieben ſein kann, da er mit Heinrich von Veldeke an Kaiſer Friedrichs großem Hofe zu Mainz 1184

zusammengetroffen war. Er benutzte diese Kunde, vielleicht mit absichtlichem Missverständnisse des Namens, um dem Ansehen des berühmten nordfranzösischen Dichters einen nahmhaften provenzalischen Gewährsmann gegenüberzustellen, der als Provenzale vom Grale und der Gralssage beßer unterrichtet scheinen konnte. Gleichwohl sagte er, Kiot habe französisch vom Grale gesprochen, weil ein Theil der eingeflochtenen romanischen Namen, und alle Zeilen und Halbzeilen, die er wohl dem Chrestien entnommen hatte, französisch waren. Ein wirklicher Provenzale, der ein erzählendes Gedicht in kurzen Reimpaaren (auf solche deuten die eingeflochtenen welschen Zeilen) gedichtet hätte, würde schwerlich la (sic!) schantiure heißen: diese Bezeichnung weist auf Guiot de Provins, von dem uns Lieder erhalten sind. Warum wäre von einem so bedeutenden Dichter wie jener Provenzale gewesen sein müste, auch gar keine Kunde gerettet, so wenig als von seinem Gedichte? Und warum fänden sich überhaupt in der Provence, wenn dort Kiot gedichtet hätte, so wenig Anspielungen auf die Gralssage, und unter diesen nicht eine, die nicht auf Chrestien zurückgehen könnte?

Chrestiens und seiner Nachfolger Werk kennen wir, auch nach Hollands Monographie, bis jetzt nur oberflächlich. Gewiss ist es nicht Scheu vor der Vergleichung, so begründet diese hier wäre, was die Franzosen bisher abgehalten hat, seinen Romans de Perzival, oder nannte er ihn »Li contes del Graal,« zu veröffentlichen. Längst aber hätten die Deutschen, die sich so eifrig mit romanischer Literatur beschäftigen, die eigene deutsche so gern von ihr abhängig zeigen, ihnen darin zuvorkommen sollen. Indessen bezeugt uns W. Wackernagel (Altfranzösische Lieder und Briefe S. 191), daß bei Wolfram ganze lange Stellen beinahe wörtlich mit Chrestien stimmen. Mögen auch die von ihm verglichenen Stellen nach seiner mündlichen Mittheilung am Eingange von Chrestiens Gedichte gestanden und von der Erziehung des jungen Parzival im Walde Soltane gehandelt haben, immer spricht dieses Zeugnis dafür, daß unser Dichter dem Chrestien folgte. Zwar will sich Wackernagel des Dichters Angabe über Kiot mit seiner eigenen Wahrnehmung so vereinigen, daß das Werk Kiots, den er für Guiot von Provins nimmt, eine Umarbeitung des von Chrestien gedichteten gewesen sei; aber theils scheint dieß im Widerspruche mit den Worten unseres Dichters (416, 25—27), wonach Kiot ein arabisches Werk als seine Quelle angegeben habe, theils kannte Wolfram nach seinem eigenen Zeugnisse Chrestiens Werk, und was kann näher liegen als aus dieser Kenntnis seine fast wörtliche Uebereinstimmung mit demselben in den von Wackernagel verglichenen Stellen abzuleiten?

Faßen wir Chrestiens Werk näher ins Auge, so fehlt in demselben der Inhalt der zwei ersten Bücher Wolframs, derselben, die soviel aus der deutschen Nordseesage enthalten. Chrestien kennt nicht einmal den Namen von Parzivals Vater Gahmuret, der sonach nur in deutschen Gedichten genannt wird. Mit der Erziehung des vaterlosen Knaben im Walde Soltane anhebend, giebt Chrestien die aus Wolfram bekannten Abenteuer bis zu dessen vierzehnten Buche; er hatte also auch, wie schon erwähnt, nach Parzivals Verwünschung von der maulvaise damoiselle (Kundrie) Gawan (Gauvain) als Herren der Aventüre für ihn eintreten, dann aber, nach dessen ersten Abenteuern im siebenten und achten Buch unseres Dichters (Obilot und Antikonie) Parzival zu dem Einsiedler (Trevrezent) gelangen laßen.

Nun folgen die Abenteuer Gauvains mit dem Wunderbette, die Befreiung der Frauen auf dem Zauberschloß und das Zusammentreffen mit Giromelans (Gramoflanz), bei dem nur der Baum fehlt, den dieser hegt·

Erſt nach Gawans Einladung des Artus am Schluß unſeres zwölften Buchs beginnt bei Chreſtiens eine lange Reihe dem Wolfram fremder Abenteuer; der Held der zwölf erſten ſcheint immer noch Gawan, der nun auch zum Gralskönig gelangt. Mit dem zwölften tritt endlich Parzival wieder ein; aber noch befinden wir uns nicht auf bekanntem Gebiete. Nur das Abenteuer mit dem Schachbret, deſſen Steine von ſelbſt ſpielen, und ein anderes mit dem Hirſch, ſtimmt wenigſtens mit dem Mabinogi (§. 14. 15 unten), wie dort bemerkt iſt. Nachdem nun Parzival nach Beauripaire (Pelrapär) zu ſeiner Gemahlin Blancheflour (Condwiramur) zurückgekehrt war, die er aber bald wieder verließ, findet er das Grab ſeiner Mutter und zieht dann zurück zu dem Einſiedler (Trevrezent), dem er beichtet. Hier etwa geht Chreſtiens Antheil zu Ende und ſeine Fortſetzer treten ein; damit heben aber auch neue uns und dem Grale fremde Abenteuer an, bis endlich Parzival ohne den Feireſiß, von dem ſich keine Spur findet, zum Fiſcherkönig zurückgelangt. Ehe er aber nach dem Tode des Roi Pechor das Gralkönigthum erwirbt, wirren ſich noch einmal wilde zweckloſe Abenteuer.

Hieraus ergiebt ſich, daß Wolfram, wenn er aus Chreſtien ſchöpfte, wofür Alles ſpricht, die beiden erſten Abenteuer, deren Held Gahmuret iſt, ſelber hinzugefügt hat; dem Chreſtien folgte er dann von Parzivals einſamer Erziehung im Walde bis Gawans Abenteuer in dem Zauberſchloß zu Ende gehen. Dieſe ließen ſich noch, was ſie bei Chreſtien nicht waren, mit der Hauptbegebenheit in Verbindung bringen, durch die neue Erfindung nämlich, daß um dieſelbe Orgeluſe, um deren Huld ſich jetzt Gawan bemüht, früher Anfortas, der Gralkönig, geworben habe. Hierin ward nun der Grund aufgedeckt, wodurch dieſer das Gralskönigthum verwirckt und die ſchmerzhafte Wunde davon getragen habe, von der ihn Parzivals Frage heilen ſollte.

Daß dieſe Verbindung erſt hergeſtellt werden muſte, wird eine nähere Betrachtung der Abenteuer Gawans ergeben. Dieſe liegen uns jetzt, außer Wolframs Darſtellung, noch in drei abweichenden Verſionen vor: bei Chreſtien, in dem Mabinogi, vgl. unten, wo Gawan Gwalchmai heißt, und in Der Aventüre Krone Heinrichs von dem Türlin ed. Schöll, Stuttgart 1852.

Das erſte Abenteuer (Obilot), das auch Chreſtien kennt, iſt bei Heinrich wenig verändert, nur der Hauptreiz, Obilots Kindheit, fehlt. Die Namen ſind Furſenſephin (Obie), Quebelepluz (Obilot), Fiers von Arramis (Meljanz von Li). Leigamar (Lippaut). Chreſtien nennt den Lippaut Thybaut de Tintaguel, während Mellians ſtimmt und die beiden Mädchen ungenannt bleiben. Nur bei Wolfram handelt es ſich um eine Belagerung (wenn nicht im Mabinogi das Mädchen, das auf luftiger Höhe gefangen gehalten wird, entſpricht), bei Chreſtien und Heinrich nur von einem Turnier. Nicht Fiers (Meljanz) trägt zuletzt die Braut davon, ſondern Gawan, der ſie im Turnier gewonnen hat, wendet ſie einem dritten, Quoikos, zu.

Faſt unmittelbar ſchließt ſich auch bei Heinrich wie bei Chreſtien und Wolfram das zweite Abenteuer (Antikonie) an. Im Mabinog iſt es nicht wie das vorhergehende bloß leiſe angedeutet, ſondern ausführlich und ziemlich übereinſtimmend erzählt. Auch das Schachbret, das als Schild dient, fehlt nicht. Namen nennt es nicht; bei Chreſtien heißt der König von Askalon Descavillon. Ganz andere Namen bei Heinrich, wo überhaupt die Uebereinſtimmung geringer iſt als in dem Mabinogi. Die Beſchuldigung des Todſchlags wird von Angaras, dem jungen Sohne des Schloßherrn, erhoben, dem Gawan einen Bruder im Turnier erſchlagen hatte. Die Jungfrau, mit der er Schach geſpielt hatte, heißt Seimuret; ſie rettet ihn auf den Thurm, wo

er ſich mit dem Schachbret vertheidigt. Der Schloßherr iſt aber hier ſeiner wirthlichen Pflicht eingedenk. Auch der Ausgang iſt derſelbe wie bei Wolfram: Gawan muß geloben, den Gral zu erfahren, oder ſich in Jahresfriſt wieder auf Karamphi, ſo heißt das Schloß, gefänglich einzuſtellen.

Nach einem neuen Abenteuer, von dem ſich ſonſt keine Spur findet, folgt bei Heinrich das mit Lohenis von Rahas, der dem Urjan bei Wolfram entſpricht. Weder bei Chreſtien, von dem wir freilich noch ſo wenig wißen, noch in dem Mabinogi finde ich es angedeutet. So verliert auch nach Heinrich wie bei Wolfram Gawan ſein Pferd und muß mit einer elenden Mähre, nicht der des Lohenis (Urjan), ſondern eines misgeſchaffenen Reiters, der dem Malkreatüre bei Wolfram gleicht, den Kampf mit Ansgü (Liſchois Giwelljus) auf dem Blumenfelde vor der Fähre beſtehen. Das Wichtigſte iſt aber, daß weder hier noch weiterhin bei Heinrich eine Spur von Orgeluſe begegnet. Da ſie auch Chreſtien nicht zu kennen ſcheint, ſo wenig als den Cidegaſt, ſo muß ſie entweder Wolfram oder Kiot erfunden haben, um den Gralskönig Anfortas und ſeine ſchmerzhafte Wunde mit dieſen Abenteuern Gawans in Verbindung zu bringen, die dadurch dem Gral und der Hauptbegebenheit näher treten. Nirgend erſcheint auch Parzival in der Ferne wie bei Wolfram, der mit bewunderungswürdiger Kunſt in den Abſchnitten, wo Gawan der Herr der Aventüre geworden iſt, doch den Haupthelden nie ganz aus den Augen verlieren läßt, indem er immer aus dem Hintergrunde kämpfend und ſiegend hervorblickt. Nur dadurch, daß auch Gawan ſich verpflichten muſte, nach dem Grale zu forſchen, iſt bei Heinrich und im Mabinogi noch eine loſe Verbindung mit der Haupthandlung zu erkennen. Hier könnte die Vergleichung ſchließen; wir führen ſie aber fort, weil ſie für die Geſchichte der Sage noch mehr zu ergeben verſpricht. Der Fährmann, bei Wolfram Plippalinot, heißt bei Heinrich Karadas; auch Er heiſcht ſo theuern Fährlohn. Es folgt nun, wie man erwartete, und wie bei Chreſtien, gleich nach Parzivals Aufenthalt bei dem Fährmann, das Abenteuer mit dem Lit merveil (perilleux bei Chreſtien) auf dem Zauberſchloß des Nekromantikers, den Chreſtien nicht nennt: bei Heinrich heißt er Gansguoter von Micholde: er zieht ſich durch das ganze Gedicht hindurch, ohne daß von ſeiner Entmannung eine Spur begegnete. Auch boshaft ſcheint er nicht, vielmehr iſt ein Liebesverhältniſs mit Igern (Arnive), Artuſens Mutter, angedeutet, die mit ihrer Tochter Orcades (Sangive) und ihrer Enkelin Clariſanz (Itonjê), Gawans Schweſter, in dem Schloße, hier Salie genannt, wohnt. Clariſanzens Hand iſt der Lohn des beſtandenen Abenteuers; aber nur einem Tadelloſen mag das gelingen. Als es Gawan beſtanden hat, wird er von Mancipicellen, die ihn ſchon früher zu einem neuen Kampfe über den Fluß gerufen hat, aufgefordert, auf einem benachbarten Anger, wo verjüngende Blumen wüchſen, einen Kranz für ihre Herrin zu winden, die unter der Laſt des Alters ſeufze. So iſt das Abenteuer mit Giremelanz (bei Chreſtien Giromelans: Gramoflanz) angeknüpft, obwohl nicht ausdrücklich geſagt wird, daß er der Blumen hüte. Doch wird der Kampf auch hier vertagt, um vor Artus ausgekämpft zu werden. Bei Artus gilt Gawan in Folge früherer, hier allein erzählter Begebniſſe für todt, und der Bote, der ſeine Einladung an Artus Hof bringt, verurſacht hier ſo großen Jubel, daß er faſt erdrückt wird. Weil dieſer Zug bei Wolfram, der nur einen Theil der ſpätern Abenteuer Gawans einflechten konnte, nothwendig fehlen muſte, befriedigt die entſprechende Erzählung von des Boten Aufnahme bei Artus im Parzival weniger. Als Artus mit großem Gefolge ſich einſtellt, und ſeine von Gawan befreiten Verwandten, Mutter, Schweſter und Nichte findet, wird auf der

letztern Bitte, die schon längst mit Giremelanz, wie Itonjè mit Gramoflanz, ein Liebesverhältniſs hat, der Kampf aufgehoben, und die Zwietracht durch eine Hochzeit beigelegt. Bei Chreſtien ſcheint dagegen der Kampf Gawains mit Giromelans wirklich ausgefochten zu werden. Das Weitere entſpricht nicht mehr.

In keiner der drei verglichenen Darſtellungen fanden wir von Orgeluſen, die bei Wolfram mitten in die letzten Abenteuer Gawans eingewebt iſt, eine Spur, in keiner derſelben alſo auch die Beziehung auf den Gralskönig, der durch ſeine frühere Werbung um Orgeluſen ſich jene ſchmerzhafte Wunde zugezogen habe, von der ihn Parzivals Frage heilen ſollte.

Der Dichter nun, der dieſe, wie ſich ergeben hat, der frühern Sage und noch den nordfranzöſiſchen Dichtern fremde Erdichtung erdachte, wird auch die weitern Abenteuer Gawans, die ſich keiner Anknüpfung an das Gralkönigthum mehr fähig erwieſen, als müßig ausgeſchieden haben, wahrſcheinlich auch die fernern zweckloſen Abenteuer Parzivals vor und nach der Erwerbung des Gralkönigthums, die wir bei Chreſtiens Nachfolgern finden, ſo wie auch in dem neuerdings von Dr. Alfred Rochat bekannt gemachten „Parceval li Galois“ (Zürich 1855), der faſt nur Abenteuer enthält, die in Wolframs Darſtellung abſichtlich und mit gutem Grunde übergangen ſcheinen, weshalb wir ihn nicht weiter in die Unterſuchung zu ziehen brauchen, zumal ſich von all den Dingen, die Wolfram nicht aus Chreſtien haben kann, keine Spur bei ihm zeigt.

Iſt nun unſere Annahme gegründet, daß alle dieſe mit der überlieferten Sage vorgenommenen Veränderungen, die vom gleichen Geiſte zeugen, auch von der Hand desſelben Dichters herrühren müßen, ſo fragt ſich, wer dieſer Dichter geweſen ſei? Das aber können wir, glaube ich, nur an dem erkennen, was er an die Stelle ſetzte: den Feireſiß mit ſeiner Elſternfarbe, die für die Veranſchaulichung der Grundidee unentbehrlich waren, und den Zweikampf mit dieſem Feireſiß, über welchem es bei Parzival erſt zum Durchbruche kam, zu jenem Durchbruche, welchen Trevrezent 489, 13 ff erhofft und als die Bedingung göttlicher Gnadenwahl ausgeſprochen hatte. Dieſer Dichter, der die ſelbſtgeſchaffene Lücke ſo ausfüllte, war ohne Zweifel derſelbe, welchem wir außer der Einleitung auch die beiden erſten Bücher von Parzivals Vater Gahmuret verdanken, die eben auf Feireſiß vorbereiten ſollten. War nun dieſer Dichter ein Deutſcher oder ein Provenzale? Ich will nicht fragen, ob es ſonſt der Charakter provenzaliſcher oder überhaupt romaniſcher Dichtung ſei, ſich in den Gedanken ſo zu vertiefen und einen leichtfertig erſonnenen Zuſammenhang unterhaltender Aventüren ſchonungslos wegzuſchneiden, und auch in das Beibehaltene noch Beziehungen auf die Hauptbegebenheit einzulegen, damit der Faden des geiſtigen Intereſſes nicht verloren gehe und die Grundidee zuletzt deſto ſtärker hervortrete. Ich will die Möglichkeit zugeben, daß ein Provenzale, ein Nordfranzoſe auch einmal Neigung zu deutſchem Tiefſinn und gründlicher Compoſition verrathen und den vorherſchenden Charakter romaniſcher Poeſie verleugnen könne, die über dem Reichthum der Erfindung, über dem Gewirre unterhaltender Epiſoden den Gedanken zu verlieren pflegt. Nur das will ich feſthalten, ob den Theilen des Gedichts, welche die Nordfranzoſen nicht kannten, und die alſo entweder dem Kiot oder unſerm Wolfram angehören müßen, ſich nicht äußerlich anſehen laße, wer ſie erfunden habe, ein Deutſcher oder ein Romane. Zu dieſen Theilen gehört zwar auch die im letzten Buche angefügte Sage von dem Schwanenritter; von ihr will ich aber einſtweilen noch abſehen und mich hier zunächſt noch auf die von Gahmuret und Feireſiß handelnden Bücher beſchränken.

Die erste Erwägung, die sich hier aufdrängt, ob sich bei den Provenzalen oder andern Romanen von Gahmuret und seinem Sohne Feirefiß, von Belakanen und den Königreichen Aßagog und Zaßamank, von Schiltung und seinem Schwiegersohne Friedebrand, von Hernant und Herlinde u. s. w Spuren nachweisen laßen, will man zwar künftiger Forschung überweisen; aber hieße das nicht die Sache ad calendas graecas verschieben? Ist es nicht schon bedeutend genug, daß es den bisherigen Forschungen nicht gelingen wollte, von allen diesen Dingen dort auch nur das leiseste Anzeichen aufzuspüren? wohingegen in deutschen Gedichten ein Theil dieser Namen erscheint, nicht bloß die deutschen wie Schiltung (Skiöldung) und Friedebrand, die so tief in unsere Sage verflochten sind, während Hernant und Herlinde schon die Alliteration als der deutschen Poesie angehörig bezeichnet, sondern auch der romanische Name Gahmuret, der allerdings nicht in dieser schon halb verdeutschten Gestalt, dafür aber in der echten romanischen Form als Amuret in demselben deutschen Gedichte begegnet, das auch einen Theil jener deutschen Namen bewahrt, einem Gedichte, das sich zugleich auf demselben Schauplatz zu bewegen scheint, auf den uns das erste Buch des Parzival führt. Schon oben S. 763 f. ist von dem in der sog. Manessischen Sammlung erhaltenen Lehrgedichte von König Tyrol von Schotten und seinem Sohne Friedebrand die Rede gewesen, so wie von der Anspielung, die sich im Wartburgkrieg auf die Sage von ihnen findet. Gehört auch dieses Gedicht dem dreizehnten Jahrhundert an, so muß doch die Sage älter sein, und Grimm urtheilt (Haupts Zeitschr. I, 8), das in der Gudrun erwähnte Land der Friedeschotten, das mit König Friedebrand von Schotten in Zusammenhang stehen müße, sei schwerlich aus Wolframs Parzival in die Gudrunsage gerathen, sondern schon im zwölften Jahrhundert, also vor Wolframs Werke, darin gewesen. Dagegen finde ich dort bei Grimm kein einleuchtendes Urtheil über das Alter des andern größern erzählenden Gedichts von K. Tyrol und Friedebrand, von welchem Er erst a. a. O. wenige und zum Theil bis zur Unlesbarkeit zerrüttete Bruchstücke bekannt gemacht hat. Daß es älter ist als jenes Lehrgedicht, wird man gegen Grimm anzunehmen geneigt sein, weil aus ihm K. Tyrol von Schotten mit seinem Sohne Friedebrand schon bekannt gewesen sein muß, ehe das Lehrgedicht daran anknüpfend sie Räthsel vorlegend und Räthsel lösend einführen konnte. Mir scheint aber die darin enthaltene Sage auch älter als der Parzival, weil das was dieser von Friedebrand erzählt, den Inhalt jener Bruchstücke voraussetzt. Im Parzival ist Friedebrand schon wieder nach Schottland heimgefahren; in den Bruchstücken finden wir ihn noch in dem heidnischen Lande, das schon darum dasselbe sein muß, worin auch das erste Buch des Parzival spielt, weil hier auch jene Halbleute auftreten, die schon Grimm für die sog. Elsternmenschen (negrepies, altn. hâlfslitumenn) nahm, zu welchen auch Feirefiß im Parzival gehörte. Zum Ueberfluß bieten dieselben Bruchstücke auch den Namen Amuret, wozu Grimm bemerkt, auf jener Spalte habe vermuthlich der Name Gahmuret gestanden. In der That steht aber nur Amuret in der Handschrift und in dieser Form hat auch der Name echtern romanischen Klang. Es war wohl erst Wolfram, der ihn in Gahmuret wandelte, indem er ihm einen Anlaut gab, durch welchen er mit Gandin und Galoes, Gahmurets Vater und Bruder, alliterierte. Oder was ist wahrscheinlicher, daß ein Romane wie Kiot oder ein Deutscher wie Wolfram das Gesetz der alliterierenden Namengebung befolgt habe? Vgl. Anm. zu P. 498, 21. Und ist es wohl überhaupt einem Romanen zuzutrauen, daß er jene offenbar der deutschen Sage entnommenen Namen eingeführt habe?

Es hieße dem Kiot eine höchſt befremdende Kunde von deutſchen Sagenverhältniſſen zutrauen, wenn er alle jene oben noch nicht einmal vollſtändig aufgezählten deutſchen Helden in das erſte und dann auch in den Gruonlanden 48, 29 noch das Grœnlands fylki der Landſchaft Wik in Norwegen (Zeitſchr. a. a. O. S. 8) in das zweite Buch des Parzival gebracht haben ſollte. Wolfram dagegen konnte dieſe Namen kennen, da Er unter allen höfiſchen Dichtern am Meiſten Bekanntſchaft mit deutſchen Heldenſagen zeigt, eine Bekanntſchaft, die ſich bis zur Vertrautheit ſteigert und ſelbſt ſeinen Ausdruck volksthümlich färbt. Vgl. die Anm. zu 143, 21—144, 4.

Zwei andere Namen, Sigune und Frimutel, ſind ſchon Grimm a. a. O. wegen ihres deutſchen Klanges aufgefallen. Sigune wird unten mit Sigyn verglichen werden; hier ſtelle ich den Namen Herzeleide hinzu, den freilich Wolfram gleich dem Gahmurets der deutſchen Sprache angenähert haben könnte, während Frimutel umgekehrt durch romaniſche Endung entſtellt ſcheint. Was die große Menge romaniſcher Namen anbetrifft, die Wolfram nicht aus Chreſtien ſchöpfen konnte, ſo wird es nur darauf ankommen, ob wir ihm Erfindungsgabe und Kenntniſſe genug zutrauen, ſie zu bilden; die letztern ſcheinen indes bei Einem derſelben nicht ausgereicht zu haben. Parzivals Gemahlin, bei Chreſtien Blancheſleur genannt, heißt bei Wolfram Condwiramur. Was konnte den Dichter bewegen, hier den überlieferten Namen zu verlaßen? Kannte er etwa den gleichlautenden der Mutter Triſtans, und wollte der Verwechſelung aus dem Wege gehen? Glaublicher iſt mir bei des Dichters Vertrautheit mit deutſcher Dichtung und Sage, daß in dem Namen Lufamur, den Parzivals Gemahlin in dem altengliſchen Gedichte (§. 8 S. 789 unten) führt, die Grundlage zu Condwiramur gefunden iſt. Die letzten Silben (-Amur) konnte er ihres für den Gegenſtand der Liebesſehnſucht ſeines Helden ſo höchſt paſſenden Sinnes wegen unverändert beibehalten; die erſte, unromaniſch klingende, die ſich dem Verſtändniſs ſeiner Leſer entzog, vertauſchte er mit Condwir-, begieng aber dabei einen Fehler, der wohl einem Deutſchen, dem Provenzalen Kiot nicht begegnen konnte. Der Name Condwiramur iſt gegen den Gebrauch der romaniſchen Sprache gebildet, welche Zeitwörter, die ſie mit Hauptwörtern zuſammenſetzt, wohl in den Imperativ, nicht in den Infinitiv zu ſtellen pflegt. Der Name iſt hiernach von Wolframs Präge, aus Kiot hat er ihn nicht geſchöpft.

Eine ähnliche Bewandtniſs hat es mit dem Namen von Gahmurets Vater Gandin, der mit Gahmuret und Galoes im Stabreimsverbande ſteht. Vgl. die Anmerk. zu 496, 21. Gandin iſt der Name einer ſteiermärkiſchen Stadt (498, 25), bei der Wolfram ſelbſt an Parzivals Ahn erinnert, der nach ihr benannt worden ſei. Wir dürfen das dem Dichter wörtlich glauben, denn er ſelber war es wohl, der den Namen der Stadt auf Gahmurets Vater übertrug. Was ihn dazu veranlaßte, war vielleicht nur, daß er eines auf Gahmuret alliterierenden Namens bedurfte, da er aus ſeiner frühern Beſchäftigung mit der deutſchen Heldenpoeſie die alliterierende Namengebung, die ſchon bei Hernant und Herlinde hervortrat, kannte. Der ihm überlieferte Name Amuret paſste als ein Diminutiv von Amur (Amor) wenig für einen ſo mannhaften Helden: das vorgeſetzte G half dem ab und das zugleich eingeſchobene h verlieh dem Namen halbdeutſchen Klang, was bei Gahmurets Auftreten mitten unter deutſchbenamten Helden willkommen ſein konnte. Den Namen Gandin zu wählen mochte den Dichter noch ein anderer Umſtand beſtimmen. Die Steiermark führte den Panther im Wappen und dem nach der ſteiermarkiſchen Stadt Gandin benannten König von Anjou gab der Dichter

gleichfalls den Panther zum Wappenbild. Ob wirklich das Anjousche Geschlecht von Alters her den Panther im Wappen führte, darauf scheint mir wenig anzukommen: war es der Fall, so konnte dieß dem Dichter ein Grund mehr sein, jenen Namen Gandin von der Stadt auf den König von Anjou zu übertragen. Ist es aber wahrscheinlich, daß der Romane Kiot das Wappen der steiermärkischen Stadt gekannt habe?

Die Annahme, daß Wolfram in Kiot einen Gewährsmann gehabt habe, beruht lediglich auf seinem Vorgeben, dem man bisher unbedingt Glauben geschenkt hat, der Würdigung des Dichters zu großem Nachtheile und unserer Literaturgeschichte wahrlich nicht zur Ehre. Ich glaube dargethan zu haben, daß er schwerlich viel mehr als ein Uebersetzer war, wenn er in den Theilen des Gedichts, die von Chrestiens Darstellung abweichen, dem Kiot folgte. Aber auch die innere Unwahrscheinlichkeit seines Vorgebens habe ich nachgewiesen; vollen Beweis des Gegentheils kann Niemand fordern, weil eine Negative sich überhaupt nicht beweisen läßt. Sollte Wolframs Vorgeben von Kiot darum für wahr gelten, weil er es vorgab, so müste auch Kiot das in arabischer Sprache geschriebene Buch des Flegetanis (§. 10) in Toledo gefunden haben, das er nur lesen konnte, weil ihm die Taufe zu Gute kam (453, 11—22). Wenn wir Wolfram wörtlich zu glauben verpflichtet sind, der doch ein Dichter war, warum nicht auch dem Kiot, und warum nicht auch dem Flegetanis? Will man einmal eine Grenze stecken, so stecke man sie an den rechten Fleck, wodurch alle jene Räthsel (Anmerk. zu 496, 21) ihre Lösung finden.

Was Wolfram zu jenem Vorgeben bestimmte, läßt sich hier noch nicht ganz sagen (vgl. §. 23); aber Einen Grund habe ich schon angeführt: er bedurfte Chrestiens großem Ansehen gegenüber eines Rückhaltes, um seine Umbildung der Sage zu rechtfertigen, da seine tiefere, geistigere Auffaßung derselben den Autoritätsgläubigen jener Zeit seine Berechtigung, von dem berühmten Vorgänger abzuweichen, nicht dargethan hätte. Ihm war es nur um die Wirkung seines Gedichtes zu thun, und diese hieng von dem Glauben ab, den man seiner Darstellung schenkte. Für seinen Ruhm brauchte er nicht besorgt zu sein, da die Originalität der Erfindung nicht zu den Ansprüchen gehörte, welche jene Zeit an die Werke ihrer Dichter stellte. Ganz anders verhalten wir uns jetzt zu ihnen: uns ist es nicht gleichgültig, ob wir ein Original oder eine Uebersetzung lesen und schon darum glaube ich nicht etwas Unnöthiges zu thun, indem ich den gröſten deutschen Dichter des Mittelalters auf seine eigenen Füße stelle. Ich läugne aber nicht, daß dieß nicht der einzige Antrieb war. Es ist schon beschämend genug, daß unser nationales Epos durch die an den Höfen herschende Vorliebe für brittische und welsche Stoffe nur in den Nibelungen und etwa noch in der Gudrun, nicht in seinem übrigen großartigen Zusammenhang zu voller Ausbildung gelangen konnte, da alle nahmhaften Kunstdichter sich von ihm abwandten. Sollten wir auch noch einräumen müßen, daß sie in der neuen Gattung, zu der sie sich durch den herschenden Zeitgeschmack gedrängt sahen, von den Erfindungen der Franzosen abhängig geblieben wären, es über deren Leistungen nicht hinaus gebracht hätten?

Von Hartmann, dem ersten, der auf diese Bahn lenkte, mag dieß zugegeben werden müßen, aber nimmermehr von Wolfram, und ich glaube auch nicht von Gottfried. In diesen beiden hebt sich unsere höfische Dichtung zu einer den Franzosen ungeahnten Höhe: sie haben die uralten mythischen Sagen, die ihnen von jenen überliefert waren, aus der welschen Verflachung erlöst, indem sie den tiefsinnigen Gedanken, der ihnen zu Grunde lag, aufgriffen, und die ganze Kraft ihres Geistes und Gemüthes auf seine

Durchführung und Darſtellung wendend, Meiſterwerke ſchufen, die für alle Zeiten gelten werden.

Ich habe mich, den Kiot zu leugnen, der bloßen Möglichkeit willen nicht bedacht, daß doch noch einmal ein Kiot an den Tag kommen möchte: ich kann deshalb ruhig ſchlafen, denn dieſe Möglichkeit halte ich für unmöglich. Leicht aber kann es geſchehen, da nicht einmal Chreſtiens und ſeiner Nachfolger Werk gedruckt iſt, geſchweige die ganze nordfranzöſiſche und provenzaliſche Literatur uns vorliegt, daß über einzelne Dinge, auf welche meine Ausführung ſich ſtützt, wie z B. die Namen Frimutel, Gahmuret, Gandin und Galoes, Blanchefleur und Condwiramur u. ſ. w. künftig neues Licht fällt: aber ſchwerlich dürfte ſich Wolframs Verhältniſs zu ſeinen Vorgängern dadurch ungünſtiger ſtellen.

10. Flegetanis.

Wir ſteigen nun, von Wolframs Angabe über Kiot, deren Werth nun gewürdigt iſt, ausgehend, eine Stufe weiter hinauf und fragen nach des angeblichen Kiot Quelle. Hierüber giebt Wolfram Folgendes an: Flegetanis, eine Heide von Vaterſeiten, von der Mutter ein Jude aus Salomons Geſchlecht, ſchrieb zuerſt von des Grales Aventüre. Er kannte der Sterne Kommen und Gehen, und ihren geheimen Einfluß auf menſchliche Geſchicke, und ſo las er im Geſtirne den Namen des Grals, und daß eine Schar ihn auf der Erde zurückgelaßen und getaufter Frucht, d. h. Chriſten, zur Hut übergeben habe, ſelbſt aber wieder hoch über die Sterne hinaufgefahren ſei. „So ſchrieb davon Flegetanis, und zwar in heidniſcher, d. h. arabiſcher, Schrift, die Kiot zu Toledo verworfen liegen fand.“ Dieß berichtet unſer Dichter ſelbſt; was er weiterhin (471, 10 ff.) dem Trevrezent in den Mund legt: Diejenigen Engel, welche bei Lucifers Kampf gegen die Dreieinigkeit unthätig zugeſehen hätten, müſten des Grales pflegen, widerruft derſelbe 798 und erklärt, er habe es nur vorgegeben, um den Parzival von dem Grale abzuleiten, den doch Niemand erſtreiten könne. Dieſe Engel, von welchen Trevrezent fälſchlich vorgegeben hatte, ſie müſten noch jetzt den Gral dienend umſchweben, ſind ſchwerlich einerlei mit der Schar, die den Gral nach Flegetanis zuerſt auf die Erde brachte und ſich dann wieder über die Sterne ſchwang.

Es ſcheint nicht, daß Flegetanis mehr als dieß, und etwa noch von der wunderbaren Kraft und Natur des Grals, berichtet habe: von ſeinen Hütern, von Parzival und Titurel, von Sigunen und Schionatulander u. ſ. w wird ihm keine Kenntniſs zugeſchrieben, denn der Dichter läßt den obigen Worten: „So ſchrieb davon Flegetanis,“ unmittelbar folgen. Kiot habe darauf in lateiniſchen Büchern nachgeforſcht, wo ein Volk geweſen wäre, das den Gral zu pflegen gewürdigt worden. Wenn an einer andern Stelle dem Dichter der Ausdruck entſchlüpft, Kiot habe der Provenzale geheißen, der die Märe von Parzival heidniſch geſchrieben ſah, ſo kann er ſich hier nicht genau ausgedrückt haben. Nur die Aventüre von dem Gral, nicht jene von Parzival u. ſ. w. ſoll das toledaniſche Manuſcript enthalten haben: ſonſt hätte Kiot nicht nöthig gehabt, in lateiniſchen Büchern darnach zu ſuchen.

11. Mythus vom Gral.

Was ſollen wir nun von der Nachricht über Flegetanis halten?

„Daß Kiot zu Toledo ein arabiſches Manuſcript ſolchen Inhalts gefunden haben könne, wird Niemand läugnen, aber auch Niemand uns zumuthen

wollen, dieſen Inhalt ſelber für wahr zu halten. Daß Flegetanis in den Sternen vom Gral geleſen habe, ſind wir, bis auch die Aſtrologie wieder zu Ehren gebracht ſein wird, nicht zu glauben verpflichtet. Daß der Gral von einer himmliſchen Schar auf die Erde gebracht worden, klingt ganz gut im Munde eines Heiden, der ein Kalb anbetete und mutterhalb von Salomon ſtammte. Auffallen muß nur die Unvollſtändigkeit dieſer Nachricht, die uns weder über das eigentliche Weſen des Grals belehrt, noch ahnen läßt, warum ihn die Engel auf die Erde gebracht haben möchten. Hierüber ſollte doch vor Allem Flegetanis, wenn nicht von den Sternen, doch von ſeiner Mutter Auskunft erhalten haben. In der That iſt uns dieſe Auskunft überliefert, aber nicht im Parzival, noch im Titurel. „Sechszigtauſend Engel," heißt es im Wartburgkriege, „die Gott vom Himmel verdrängen wollten, ließen eine Krone für Lucifer wirken. Als dieſe der Erzengel Michael vom Haupte Lucifers brach, ſprang ein Stein daraus, und dieſer Stein iſt der Gral."

Ich ſehe in dem Bericht über Flegetanis nur eine Andeutung, daß die Sage vom Gral orientaliſch-heidniſchen Urſprungs ſei, es möge ihr nun „das Heliotrapezon, der Sonnentiſch der frommen Aethiopen, der ſchon bei Herodot jede Nacht mit Fleiſch und Fiſch ſich bedeckte," oder „der altegyptiſche Hermesbecher, der des Dſchemſchid, Herkules und Bacchus der Myſterien," oder „der ſchwarze Stein in der Kaaba zu Mecka" der, einer der Edelſteine des Paradieſes, mit Adam zugleich auf die Erde gefallen ſein ſoll, oder eine andere Form der vielgeſtaltigen Mythe, mit der auch der Stein der Weiſen, oder das deutſche Tiſchchen deck dich verwandt ſein mag, zu Grunde liegen. Es iſt uns aber nicht umſonſt geſagt, daß Flegetanis mutterhalb aus iſraelitiſchem Geſchlecht entſtammt ſei: mit dem urſprünglich heidniſchen Mythus haben ſich altjüdiſche Vorſtellungen verbunden, und es iſt, obgleich Wolfram nichts davon meldet, um ſo wahrſcheinlicher, daß der himmliſche Urſprung des Grals ſchon bei Flegetanis mit Lucifers Empörung in der vom Wartburgskrieg gemeldeten Weiſe zuſammenhieng, als darauf jenes Vorgeben Trevrezents hinzielt.

So ſchrieb ich 1841; mir ſcheint jetzt, über den Urſprung der Gralsſage, die eine beſondere Unterſuchung fordre, könne aus Wolframs Angaben allein nicht entſchieden werden. Sie ſpiegeln uns nur ſeine eigenen Vorſtellungen darüber, oder die ſeiner Quelle, denn wir wißen nicht, ob er die Nachricht über Flegetanis frei erfand oder irgendwoher entlieh. Flegetanis iſt derſelbe, welcher im Wartburgkrieg Zabulon heißt, denn auch von ihm wird dort geſagt, er habe ein Kalb angebetet und ſei ein Jude von der Mutter Art, ein Heide vaterhalb geweſen. Dieß würde uns doch wieder auf jüdiſche Ueberlieferungen leiten, wie ſie im Mittelalter verbreitet waren. Dagegen ſchreibt Ferd. Wolf an Dr. Holland (Chreſtien von Troies 209): „Die Gralmythe iſt wohl aus keltiſch-*druidiſchen* Elementen im ſüdlichen (?) Frankreich von den Anhängern des *Tempelthums* ausgebildet worden, und da lag die Verſetzung des Montſalvage nach *Spanien* nahe genug und iſt wohl ebenſowohl wie Kiots Fund zu Toledo, dem Sitze der ſchwarzen Kunſt, nur eine Myſtification, wie denn bekanntlich Spanien, das Morgenland, Griechenland und Ungarn in der Geographie der Sagen die Heimatländer des Wunderbaren und Myſtiſchen ſind oder nur die Bedeutung der fernen unbekannten Fremde haben."

Auf das unbekannte Gebiet des druidiſchen Tempelthums darf ich mich nicht verlocken laßen; doch macht mir, was ich über *Urſprung* und *Bedeutung* der Gralsſage jetzt mitzutheilen habe, nicht wahrſcheinlich, daß druidiſche Elemente den Grund derſelben bildeten.

Was zunächſt den Urſprung der Gralsſage betrifft, ſo iſt der Gral eine Schüſſel, auf der jedoch, nicht mehr bei Wolfram, wohl aber in dem unter §§. 16 und 17 beſprochenen Mabinogi das Haupt eines Menſchen lag. Das erinnert an Johannes den Täufer, auf welchen wir auch §. 19 in den gegen die Templer erhobenen Beſchuldigungen gewieſen werden, und wieder darin, daß die Genueſer die bei der Einnahme von Cäſarea erbeutete koſtbare Schale, die ſchon Helinandus auf den Gral bezog, der Capelle Johannes des Täufers weihten. Vgl. unten §. 19 und San Marte Wolframs Leben und Dichten II, 415. Nach Chreſtiens Fortſetzer Meneſſier legt Parzival, nachdem er zum König des Grals gekrönt iſt, an einem Johannistage ein ſtrenges Gelübde ab, lebt fünf Jahre nur von den Speiſen des Grals genährt und wird dann bei ſeinem Tode zu den Heiligen emporgeführt. San Marte S. 423. Nach dem Proſaroman vom Gral ſetzt Artus auf einen Johannistag, nicht zu der Ritter Verwunderung auf Pfingſten, jenen großen Hoftag an, bei welchem die Häßliche (Kundrie) über die unterlaßene Frage Klage erhebt. S. Marte S. 422.

Dem Haupte des Täufers ward ſchon früh große Verehrung gewidmet. Als es unter dem arianiſch geſinnten Kaiſer Valens entdeckt wurde, fand man es nach dem faſt gleichzeitigen Bericht des Sozomenus (hist. eccl. VII, 21) bei Mönchen, die zur Secte der Macedonianer gehörten: es konnte aber nicht nach Conſtantinopel gebracht werden, weil die vorgeſpannten Maulthiere es nicht weiter ziehen wollten, als bis zu dem Dorfe Coſilai unweit Chalcedon. Als es der rechtgläubige Kaiſer Theodoſius ſpäter von dort nach der Hauptſtadt bringen ließ, wohnte in Coſilai eine fromme Matrone jener Secte, welche das heilige Haupt als Dienerin und Wächterin hütete und ſich jetzt ſeiner Wegbringung mit aller Macht widerſetzte Der Kaiſer verbot, ihr die Reliquie mit Gewalt zu nehmen, bewog aber die Frau durch gütliche Vorſtellungen, nachzugeben, wozu ſie ſich indes nur in der feſten Ueberzeugung herbeiließ, die Reliquie werde abermals wie unter Kaiſer Valens nicht von der Stelle weichen. Theodoſius erhob aber nun das Heiligthum und ſetzte es in einer Vorſtadt Conſtantinopels bei, wo ſich bald ein prächtiger Tempel über ihm erhob. Jene Frau blieb in Coſilai; dagegen ein Prieſter perſiſcher Abkunft, der gleich ihr das heilige Haupt gehütet hatte, folgte ihm, als er ſah, daß das Heiligthum dem Kaiſer keinen Widerſtand geleiſtet hatte, nach Conſtantinopel, wo er, bisher ebenfalls Macedonianer, in die Gemeinſchaft der Katholiſchen trat, und täglich über der Reliquie das heilige Opfer darbrachte.

Im fünften Jahrhundert verſchwindet das heilige Haupt aus Conſtantinopel; erſt im neunten ward es wieder dahin zurückgebracht. Als im Jahre 1027 Baſil der Purpurgeborene auf dem Sterbebette lag, brachte Alexius, der Abt des Kloſters Studion, die Reliquie an das Bette des Kaiſers, wofür ihn dieſer alsbald zum Patriarchen ernannte. Glaubte man etwa der Anblick des heiligen Hauptes werde den Kaiſer nicht ſterben laßen? Von dem Grale wird uns gemeldet, daß Niemand desſelben Tages ſterben konnte, da er ihn ſah und noch die nächſte Woche nicht (Parz. 469, 15—17).

Es mag dahin geſtellt bleiben, ob die oben erwähnten Macedonianer in irgend einer, wenn auch nur äußerlichen Verbindung ſtanden mit der ketzeriſchen, halbjüdiſchen Secte der ſogen. Johannischriſten (Mondäer), die aus den ſchon Apoſtelgeſchichte 18, 25 und 19, 3 erwähnten Johannisjüngern hervorgegangen, ſich durch eine eigene Taufe unterſcheiden, außer dieſem Sacrament aber auch noch das Abendmal feſthalten. Vgl. Petermann, deutſche Zeitſchrift für

christliche Wißenschaft u. s. w. 1856, Nr. 42. Auf eine solche Verbindung scheint zu deuten, daß Persien, wo sich ihre Lehre ausbildete und noch jetzt 10,000 Johanneschriften leben sollen (Freiberger Kirchenlexicon s. v. Zabier), als die Heimat jenes macedonianischen Priesters ausgegeben wird. Von den Johannischriften aber weiß man, daß sie lange mit andern Christen unter dem Patriarchen der Nestorianer vereinigt gelebt haben. Vgl. Schröckhs Kirchengeschichte Bd. 35, S. 193. Da es nun Nestorianer waren, welche jenes schon unserem Dichter (P. 822, 21, 823, 3) bekannte Reich des Priester Johanns (s. unten §. 22) bildeten, so ist die Vermuthung begründet, daß es jene Johannischriften gewesen, welche die auch in der ältesten Gestalt der Gralssage nachtönende Verehrung des enthaupteten Täufers in den fernen Orient trugen und jenem priesterlichen Könige den Namen gaben, der sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbte.

Wolfram, der fast Alles, was noch bei den spätern Nordfranzosen an Johannes erinnerte, aus der Sage getilgt hatte, scheint nach § 22 gleichwohl der erste gewesen zu sein, der den Priester Johannes in dieselbe einführte. In beiden Stücken müßen wir seine Wahl verständig finden, denn nachdem einmal das blutige Menschenhaupt von der Schüßel verschwunden war, konnten jene Anklänge an Johannes nicht mehr verstanden werden; indem er aber den Priester Johannes in das Geschlecht der Gralskönige aufnahm, that er der Sage ihr Recht und stellte den ursprünglichen, geschichtlich begründeten Zusammenhang wieder her.

12. Deutung des Gralsmythus.

Nachdem wir uns über den Ursprung des Gralsmythus aufgeklärt haben, dürfen wir uns auch an die Deutung ihres mythischen Sinnes wagen. Der schmal zugemeßene Raum gebietet aber Kürze und so muß ich mich mit Auszügen aus fremden und eigenen Schriften behelfen, die man dort in ihrem Zusammenhange nachlesen mag.

Aus Grimms Myth. 260 ff. ist bekannt, wie im Mittelalter geglaubt wurde, Herodias, die Tochter des Herodes, deren Tanz die Enthauptung des Täufers herbeiführte, sei verwünscht worden, in Gesellschaft der bösen teuflischen Geister umzufahren. Wir finden sie an der Spitze des wüthenden Heers und der nächtlichen Hexenfahrten, bald neben bald an der Stelle der antiken Diana, der deutschen Holda und Berchta. Wie diese sich mit andern Göttern in die Seelen der Verstorbenen theilen, so wird auch der Herodias, welche der Dichter des Reinardus Pharaildis nennt, der dritte Theil der ganzen Welt oder aller Menschen (»tertia pars hominum«) eingeräumt, wobei die Beziehung auf die Seelen der Hingeschiedenen um so weniger zweifelhaft ist, als sonst die Seelen der ungetauft verstorbenen Kinder im Geleite jener deutschen Göttinnen fuhren. Dieselbe Meldung findet sich auch bei der Abundia, die in allen Zügen der Herodias gleichend, auf die deutsche Fulla oder Volla (Merseburger Heilsprüche) zurückgehen mag, wie Pharaildis (mnl. verelde) auf Frau Hilde führt, die aus einem Beinamen der Freyja, als der verborgenen Göttin, erwachsen ist. „Es sind ursprünglich lauter gütige Wesen, deren Erscheinung den Menschen Gedeihen bringt und Ueberfluß (Abundia); daher ihnen (noch in christlicher Zeit) wie befreundeten Geistern, wie Göttern zum Opfer, Speise und Trank bei nächtlicher Weile aufgestellt werden." Myth. 265. Von Herodias oder Pharaildis aber wird erzählt: „sie war in Liebe gegen Johannes entzündet, die er nicht erwiederte; als sie

das auf dem Teller getragene Haupt mit Thränen und Küſſen bedecken will, weicht es zurück und hebt heftig zu blaſen an; die Unſelige wird in den leeren Raum getrieben und ſchwebt ohne Unterlaß," nur von Mitternacht bis zum erſten Hahnkrat ſitzt ſie trauernd (moesta hera) auf Eichen und Haſelſtauden. Die Miſchung chriſtlicher Sagen mit heidniſchen Mythen iſt hier unverkennbar. Was von der an die Spitze des wüthenden Heeres geſtellten Herodias erzählt wird, daß Johannes ſie blaſend durch die Luft jage, iſt eine Umkehrung des Mythus von der Freyja, die von Odhur, ihrem Gemahl, verlaßen, ihm goldene Thränen nachweint, ja ihn zu ſuchen zu unbekannten Völkern fährt. Auch von Odhin finden wir umgekehrt erzählt, daß er als Sturmgott, als wilder Jäger die Freyja verfolge. Vgl. mein Handbuch S. 247. In Odhr aber iſt Odhin verborgen, als deſſen Gemahlin demnach Freyja erſcheint, wie ſie ſonſt nur als ſeine Geliebte gilt. Unſere Mythen, die in der wilden Jagd nachklingen und nicht anders auch die Mythen der urverwandten Völker, zeigen uns entweder den Tod oder was dasſelbe iſt, die Flucht des Gottes der ſchönen Jahreszeit, den ſeine Gemahlin oder Geliebte aufſucht und betrauert (Handb. 247); oder der Gott iſt es, „welcher der vor ihm fliehenden Göttin nachſtellt. Dieſe beiden Geſtalten des Mythus beziehen ſich auf die beiden Hälften des Jahrs, welche durch die Sonnenwenden geſchieden ſind. Die ſtürmiſche Brautwerbung des als Jahresgott gedachten Wuotan-Odhr fällt in die erſten Zwölften (zwiſchen Weihnachten und Dreikönigstag); in die andern (1—12 Mai) ihr am erſten Mai (Walpurgisnacht) beginnendes Vermählungsfeſt: nach kurzer Verbindung in der ſchönſten Zeit des Jahres ſtirbt dann Wuotan als Hackelbernd, von dem Hauer des Ebers getroffen, um Johannis (Sommerſonnenwende); von da ab weint ihm Freyja goldene Thränen nach, oder fährt, den Entflohenen zu ſuchen, zu unbekannten Völkern. Dieſer Jahresmythus war nicht geeignet, in dem Leben des höchſten Götterpaares, das untrennbar verbunden bleiben muſte, den Vordergrund zu bilden: man verhüllte ſeinen Bezug auf dieſe Götter, indem man ſtatt Odhin (Wuotan) Odhr (Wuot) als den entſchwundenen oder geſtorbenen Gemahl Freyjas nannte; für Odhins Gemahlin aber nun die Frigg ausgab, ſie die der Freyja ſo identiſch iſt, wie Odhr dem Odhin." Handb. 375. Die hier in Bezug genommene Sage von Hackelbernd iſt Handb. 245 als ein Mythus nachgewieſen, welcher mit dem griechiſchen von Venus und Adonis, dem egyptiſchen von Oſiris, der dem als Eber erſcheinenden Typhon erlag, dem phrygiſchen von Attys u. ſ. w. gleichen Inhalt hat. Alle dieſe Mythen weiſen aber auf die Sommerſonnenwende, mit deren Eintritt der Gott der lichten Jahreszeit als Baldur vom Pfeil des blinden Hödur, der die lichtarme Jahreshälfte bedeutet, getroffen wird, oder als Hackelbernd, als Adonis, als Oſiris u. ſ. w. am Zahne des Ebers verblutet, als Odhur ſeiner Gemahlin, der Erdgöttin, entſchwindet, die ihn vergebens bei allen Völkern ſucht und zwiſchen Mitternacht und dem erſten Hahnenkrat goldene Thränen um ihn vergießt. Wirklich findet ſich auch gemeldet, daß der wilde Jäger in den Sommernächten, namentlich um Johannis, jage Die Vergleichung läßt ſich noch weiter fortſetzen. Bei den Griechen erſcheint Orion als wilder Jäger, ſeine Geliebte iſt bald Artemis, bald Eos. Von einem Scorpion in den Knöchel geſtochen, ſtirbt Orion wie Hackelbernd, von Eos betrauert, die jeden Morgen, bevor ſie ihren Tageslauf begann, Thränen der Sehnſucht um ihn weinte, die wie Diamanten glänzten. „Dieſe diamantenen Thränen ſind der Thau und ſo laßen ſich auch Freyjas goldene Thränen deuten." Handb. 247. Es wird aber auch erzählt, daß aus dem Blute des vom Eber verwundeten Hackelbernd im nächſten Jahre Blumen

ſproßten (Myth. 899): aus dem des Adonis, der ihm ſo ähnlich iſt, ſproß die Anemone, aus dem des Attys das Veilchen. „Von Baldurs Blut iſt nichts dergleichen berichtet; da aber Johannes der Täufer ſeine Stelle im Kalender einnahm, und das im Mittelalter ſo ſorgfältig geſammelte und für heilkräftig gehaltene Johanniskraut auch Johannisblut heißt (Abergl. 457), ſo fehlte wohl auch bei ihm dieſer Zug nicht. Ueberall iſt dem Blute des ſterbenden Gottes wunderbare Kraft beigelegt" Handb. 271. Schon der Name Abundia (deutſch Fulla oder Volla) deutet auf die Fülle der irdiſchen Güter, die jenem Blut entſpringt. Ich war genöthigt, aus Stellen in Grimms Mythologie und meinem Handbuch Moſaik zu machen: es ergiebt ſich daraus zugleich, wie nahe man ſchon früher dem Verſtändniſs des Gralsmythus gekommen war. Wie in allen jenen Mythen dem Blute des ſterbenden Gottes ſchöpferiſche Kraft beiwohnt, ſo geht Leben, Fülle und Ueberfluß von der Schüßel aus, auf der das Haupt des Johannes lag. Wie aber in dem Mythus von Kwaſir, aus deſſen Blut der Unſterblichkeitstrank der Götter, der Begeiſterungstrank der Dichter gebraut wird, noch einmal derſelbe Gedanke wiederkehrt und demnach der unvollſtändig erhaltene Mythus von Odhr aus dem Kwaſirs zu ergänzen iſt, das muß ich dem Leſer überlaßen, Handb. §. 76 nachzuſehen.

13. Anklänge an deutſche Mythen.

Die Gralsſage bietet aber der Vergleichungspuncte mit deutſchen Mythen noch mehr. Der Gral iſt dem Suchenden unfindbar, nur Gottes Gnade kann dazu verhelfen, P. 280, 26—30. So in deutſchen Märchen die Eingänge zu den hohlen Bergen, welche die Unterwelt bedeuten: nur an gewiſſen Tagen erſchließen ſie ſich Sonntagskindern oder reinen Jünglingen, denen ſie dann wohl noch öfter offen ſtehen, bis der Verluſt der Unſchuld ihnen dieſes Heil entzieht. In den hohlen Bergen ſchlafen die Götter, bei Freyr erſcheint der Berg als ſein Grab, und von Svegdir, der Odhin ſuchen wollte, wird erzählt, daß ein Zwerg, der vor dem Eingang eines großen Steinhügels ſaß, ihn einlud, in denſelben zu gehen, wenn er Odhin finden wollte. Sobald der König hineingegangen war, ward die Pforte hinter ihm auf immer verſchloßen. Yngligaſ. c. 12. 15. Das Grab Hackelbergs auf dem Moßberg (und Hackelberg iſt Wodan, der Moßberg ein Aſenberg) weiß Niemand zu finden, wenn er nicht zufällig darauf ſtößt, und auch dann noch kann er es Niemand zeigen. Die Pforte, ſahen wir ſo eben, ſchlägt hinter dem Eintretenden zu: das wird auch in der jüngern Edda D. 2 von Asgards Pforte gemeldet: „dicht hinter ſeinen Ferſen ſchlug die Thüre zu," und Brynhild will an der Seite Sigurds mit Knechten und Mägden verbrannt ſein, damit dem Fürſten die Pforte des Saals nicht auf die Ferſen falle, „wenn auf dem Fuß ihm folgt mein Leichengefolge." Die Pforte des Pallas im Iwein, die hinter ihm niederfallend ihm das halbe Roſs und beide Sporen von den Ferſen wegſchlägt, habe ich anderswärts verglichen. Aber auch hinter dem Austretenden, welcher die Erlöſung nicht vollbrachte, um derentwillen der Berg ſich ihm erſchloßen hatte, ſchlägt die Pforte zu in unſern Ortsſagen, und nicht ſelten büßt es ſeine Ferſe; dieſer Zug kehrt nun auch im Parzival wieder, als der Held die Frage verſäumt hat, die den Anfortas erlöſen ſollte. Als er am Morgen über die Zugbrücke hinausreitet, zieht ein verborgener Knappe das Seil: das Vordertheil der Schlagbrücke fährt empor und hätte faſt ſein Roſs zu Fall gebracht. Im Wartburgkrieg und dem darauf gegründeten Lohengrin iſt es König Artus, der den Lohengrin ausſendet, wie Loherangrin, Parzivals

Sohn, von Montſalväſch ausgeſandt wird. Artus iſt hier als Gralskönig gedacht, er wohnt aber im hohlen Berge, mit Juno und Sibylla, Felicien Kind. Juno bedeutet hier die Unterweltsgöttin, die ſpäterhin als Frau Venus im Venusberg wiederkehrt. Auch Sigunens Name erinnert an deutſche Mythen. Daß er dem der Sigyn, der Gemahlin Lokis, gleicht, ergiebt ſich ſofort; aber dieſe Göttin übt auch gegen Loki eine Treue, die nicht weniger rührend iſt, wie die Sigunens zu Schionatulander, bei Wolfram allein, jedenfalls nicht im Mabinogi, vgl. S. 783. Daß in Gawans Abenteuern Plippalinot der Fährmann, der ſo theuern Zins begehrt, dem Todtenſchiffer in unſern Märchen gleicht, das Lit Merveil in einigen derſelben wirklich noch vorkommt, wie Gawans Sprung über Ligweiß Prellgus mit Thors Fahrt nach Geirrödsgard, bei welcher er den Wimur, aller Flüße gröſten, watet, Uebereinſtimmungen zeigt, führe ich vielleicht ein andermal aus. Daß aber Vorſtellungen von der Unterwelt und dem jenſeitigen Leben den Grund dieſer Abenteuer Gawans bilden, beweiſt ſchon die Vergleichung mit der Darſtellung derſelben in der Aventüre Krone, Vgl. §. 9 oben. Jene dort erwähnte Mancipicella entbietet Gawan den Gruß ihrer Herrin und fordert ihn auf, für dieſelbe, die unter der Laſt des Alters ſeufze, auf einem benachbarten Anger, wo Blumen mit wunderbarer Verjüngungskraft wachſen, einen Kranz zu winden. Gawan, der keine Furcht kennt, verſpricht die Blumen herbeizuſchaffen. In leichtem Gewande und ſchlecht bewaffnet, da er unterwegs über einen Fluß ſpringen ſoll, macht er ſich, begleitet von Karadas und Mancipicella, auf den Weg. Sein gutes Roſs bringt ihn glücklich, wiewohl mit genauer Noth, über den breiten und tiefen Strom. Wie er jedoch den Anger betritt, fühlt er ſich vom Geruch der Blumen ſo betäubt, daß er einmal über das andere ſchlaftrunken zur Erde fällt. Da ſticht er ſich, um wach zu bleiben, mit dem Sper durch den Fuß und das hilft. Als er jetzt die Blumen gepflückt und zu Kränzen gewunden hat, reitet er fort, aber Giremelanz (Gramoflanz), der des Angers hütet, kommt daher geſprengt und verlangt mit ihm zu ſtreiten. Vgl. Scholl Diu Krone S. XXXVIII—IX.

14. Die Chronik von Anjou.

Wir kommen jetzt zu Kiots anderer Quelle. Nach Wolfram 455, 2 ff. hat er in lateiniſchen Büchern nach den Hütern des Grals geforſcht, die Landeschroniken von Brittannien, Frankreich und Irland durchleſen und endlich in Anſchau die Mären gefunden. Man kann dieß allerdings ſo verſtehen, als habe er in den Chroniken der andern Länder nichts gefunden, wohl aber in jener von Anjou. Allein wenn er die übrigen vergebens durchleſen hätte, ſo ſtände die Meldung von ihnen müßig da. Dazu kommt, daß ſein Gedicht ſo manches enthalten haben muß, das aus den Chroniken der andern Länder, z. B. Brittanniens, entnommen ſein könnte. Indes wird man zugeben müßen, daß die Chronik von Anjou, die wir nicht mehr vergleichen können, auch ſchon brittiſche Sagenbeſtandtheile enthalten mochte. Seit der Vermählung des Grafen Heinrich Plantagenet von Anjou mit Mathilden, der Tochter Heinrich I. von England, deren Sohn ſchon 1154 unter dem Namen Heinrich II. den engliſchen Thron beſtieg und einen großen Theil des ſüdlichen Frankreichs an England brachte, konnten ſich ſchon brittiſche und romantiſche Sagen verbinden. Hören wir alſo weiter was Kiot in der Chronik von Anjou geleſen haben ſoll. Er las, heißt es ferner:

1. von Mazadan und ſeinem ganzen Geſchlechte. Aus dem Briefe Gah-

murets an Belakane (55, 21—56, 25) wißen wir, daß Mazadan zwei Söhne hatte, Laßaließ und Brickus: von dem Einen stammten die Könige von Anschau, von dem andern die der Britten, so daß Parzival und Artus in Mazadan ihren gemeinschaftlichen Stammvater verehrten.

2. (unt anderhalp) von dem Geschlecht der Gralskönige, Titurel, Frimutel und Anfortas, dessen Schwester Herzeleide Parzivals Mutter war.

Hiernach hätte die Chronik von Anjou drei Geschlechtsregister enthalten, von denen zwei, die der Könige von Anjou und Brittannien, durch einen gemeinschaftlichen Stammvater verbunden waren. Sollte sie aber weiter nichts enthalten haben, namentlich nicht Parzivals Abenteuer, so würden wir auf diesem Wege wenig über den Ursprung und die Geschichte unserer Sage erfahren.

15. Parzivals Abenteuer.

Wolfram meldet uns, Kiot habe aus lateinischen Büchern geschöpft. Allerdings stoßen wir in der Sagengeschichte überall auf frühe mönchische Niederschreibungen der noch jungen unentwickelten Sage; diese haben aber ihren Inhalt aus der mündlichen Ueberlieferung entliehen, welcher die Niederschreibung den Todesstoß nicht versetzt, die also fortlebt und fortwächst, und wenn sie dereinst als Gedicht in voller Blüthe steht, jenen mönchischen Compilationen wohl Manches verdanken mag, aber keineswegs allein aus ihnen geflossen ist. So werden auch Parzivals Jugendabenteuer, die eine sagenhafte Gestaltung verrathen, ursprünglich aus der mündlichen Ueberlieferung herrühren.

Gewiss sind Jedem, der in Sagen und Märchen belesen ist, die vielen märchenhaften Züge aufgefallen, die sich namentlich in Parzivals Jugendgeschichte finden. In den altdeutschen Wäldern I, 1—30 hat J. Grimm schon vor vielen Jahren den Zusammenhang der Blutstropfen im Schnee, wodurch Parzival (VI) an Kondwiramur erinnert wird, mit andern Ueberlieferungen, namentlich in altbrittanischen, italienischen und deutschen Märchen nachgewiesen, und es wäre nicht schwer, für alle die Züge, welche Parzivals kindische Einfalt schildern, so wie für Kunnewarens Lachen und Antanors Schweigen aus denselben oder verwandten Quellen, selbst aus Tausend und einer Nacht, Gleichnisse zu häufen. Was aber die zuletzt erwähnten Züge betrifft, so verhält es sich damit in den Märchen gewöhnlich so, daß eine Königstochter so trauriger Gemüthsart ist, daß sie weder lachen noch sprechen will (KM. 9. 49. Pentam. I, 3), weshalb der König demjenigen ihre Hand und die Hälfte seines Reichs verspricht, der sie zum Lachen brächte. Dieß gelingt den Klügsten nicht; als aber der Dümmling in seinem albernen Aufzuge erscheint, lacht sie von selber, und so erwirbt er ohne sein Verdienst Gemahlin und Reich. In Parzivals Geschichte, wo Kunneware nicht lacht, und Antanor nicht spricht, ist dieser Zug etwas anders gewendet, denn Kunneware lacht weder über Parzivals albernen Aufzug, noch über seine kindische Einfalt, obgleich dieß gewöhnlich der Zusammenhang ist, sondern sie erlacht freudig, weil sie den ersieht, der den höchsten Preis zu erwerben bestimmt ist. Ueber die Bedeutung des Lachens in jenen Sagen vergleiche mein Handbuch der Mythologie S. 360. Hiernach ist nicht zu zweifeln, daß wir in Parzivals Jugendgeschichte eine Variation der bei allen Völkern vorkommenden Dümmlingsmärchen vor uns haben. Welchem Volke aber das Märchen angehörte, welches die schriftliche oder mündliche Ueberlieferung mit der Gralssage in

Verbindung brachte, ist schwer zu bestimmen, doch würde dasjenige Volk den meisten Anspruch darauf haben, bei welchem sich dieß Märchen außerhalb jenes Zusammenhangs nachweisen ließe.

16. Parzival als Peredur.

Hier müßen wir nun anführen, daß der zweite Band des von Lady Charlotte Guest herausgegebenen Mabinogion from the Clyfr Coch o Hergest and other ancient welsh manuscripts (London 1839) die Geschichte von Peredur, the son of Evrawc enthält, in welcher man die erste Quelle der Parzivalssage zu erkennen geglaubt hat. Da uns jenes seltene Buch nicht zugänglich ist, so bedienen wir uns des Auszugs, welchen St. Marte (Leben und Dichten Wolframs von Eschenbach II, 387 und Die Arthursage 176 ff.) davon mittheilt:

Evrawc, Graf des Nordens, hatte sieben Söhne, von denen sechs, so wie er selbst, in Schlachten und Kämpfen umkamen. Mit dem siebenten Sohne Peredur zog die Mutter, um ihn vor einem gleichen Schicksale zu bewahren, in die Einöde, und Niemand durfte ihm Pferde und Waffen zeigen und von Kämpfen mit ihm sprechen. Eines Tages sah der Knabe drei Ritter daherkommen, Gwalchmai, Sohn des Gwyar, Geneyr Gwystyl, und Owain, Sohn des Urien. Seine Mutter erklärte sie ihm als Engel. — „So will ich hingehen und ein Engel werden wie sie," sagte Peredur. Er läßt sich von ihnen das Wappen und Reitzeug erklären und den Gebrauch der Waffen lehren. Seine Mutter fällt darüber in Ohnmacht, doch Peredur sucht sich ein Roß, schirrt es mit Gezweig auf und nimmt Abschied von seiner Mutter, die ihn mit Lehren entläßt, wörtlich fast denen gleich, die Herzeleide dem Parzival bei Wolfram giebt. Nach zwei Tagen und zwei Nächten kommt er zu einer vornehmen Dame, die im Walde ein schönes Zelt aufgeschlagen hat; er stillt seinen Hunger mit den eben dastehenden Speisen, bittet sich ihren Ring aus und reitet weiter. Der Gemahl der Dame kehrt zurück, und eifersüchtig eilt er mit ihr, der er keine Rast gönnen will, bis er den Frevler gefunden, dem Peredur nach. Dieser gelangt zu Artus Hof, wo so eben ein Ritter der Königin Gwenhwyvar einen goldenen Becher mit Wein ins Antlitz und auf ihren Brustlatz gegoßen und sie ins Gesicht geschlagen hatte, mit der Aufforderung: wenn nun Jemand ihm den Becher streitig machen, und den der Königin zugefügten Schimpf rächen wolle, so möge er ihm folgen. Der ganze Hof läßt den Kopf hängen. Peredur erbittet sich die Ritterschaft von Arthur; seine Mutter habe gesagt, er könne sie geben. Ein Zwerg begrüßt ihn mit dem Ausruf: sei gegrüßt, du Blüthe der Ritterschaft, du erster der Kämpfer. Kai bestraft ihn mit einem Faustschlag. Sein Weib, die Zwergin, wiederholt den Ruf, und Kai bestraft sie mit Fußtritten; sie waren ein Jahr lang stumm an Arthurs Hofe gewesen und hatten jetzt zuerst gesprochen. Kai weist Peredur zu dem Ritter mit dem Becher; wenn er dessen Roß und Rüstung bringe, soll er die Ritterschaft empfangen. Peredur erschlägt ihn. Owain eilt dem schönen Knaben nach, findet das Unglück schon geschehen, hilft ihm sich wappnen, und reitet mit dem Becher an den Hof zurück, während Peredur mit der Versicherung, nicht eher wiederzukehren, bis er die Schmach des Zwerges und der Zwergin gerächt habe, von dannen trabt. Bald trifft er auf einen Ritter, Arthurs Feind. Peredur besiegt ihn und schickt ihn an Arthurs Hof zur Sühne für die Schmach des Zwerges. So überwältigt er im Lauf der Woche noch 12 Ritter, die er alle gleichfalls zu Arthur schickt. Kai grämt

ſich darüber ſehr. Peredur kommt zum Schloß eines eisgrauen, lahmen Mannes (man möchte ihn Anfangs für den Fiſcherkönig halten, er entſpricht aber dem Gurnemans), der ihn in Waffenkunſt und feiner Sitte unterrichtet. Er warnt ihn, nicht zuviel zu fragen und entläßt ihn mit guten Lehren. Darauf gelangt er zu einem andern Schloß, wo er gaſtlich aufgenommen wird. Der Herr des Schloßes, ein ſtattlicher Mann mit greiſem Haupte, ſitzt in der Halle und räumt ihm beim Male den Platz an ſeiner Seite. Nachher fragt der Schloßherr, ob er mit dem Schwerte zu fechten verſtehe. „Soll ich darin Unterweiſung empfangen," ſagte Peredur, „ſo denke ich es zu vermögen." Nun war in der Vorhalle ein Schloßhaken, ſo dick, daß ihn kein Mann umſpannen konnte. „Nimm dieſes Schwert," ſagt der Schloßherr, „und ſchlage damit auf den Eiſenhaken." Peredur gehorchte und ſchlug ſo ſtark, daß der Haken entzwei brach und auch das Schwert. „Lege nun beide Theile zuſammen und verbinde ſie." Peredur legte ſie zuſammen und ſie wurden eins wie zuvor. Dasſelbe geſchah noch zum zweitenmal, und ſowohl Schwert als Haken wurden wieder eins. Aber beim dritten Streiche Peredurs ließen ſich weder die Stücke des Schwerts noch des Hakens wieder vereinigen Da ſagte der Schloßherr: „Du fichſt beßer mit deinem Schwerte wie irgend Einer im Königreiche; du haſt zwei Drittheile deiner Stärke erlangt, aber das letzte Drittel haſt du noch nicht erreicht. Und wenn du zu deiner Vollkraft wirſt gekommen ſein, ſo wird Niemand mit dir wetteifern mögen. Ich bin dein Oheim, deiner Mutter Bruder, und bin der Bruder des Mannes, in deſſen Hauſe du die letzte Nacht warſt." Während ſie ſich noch unterhielten, ſah Peredur zwei Jünglinge in den Saal treten, die einen Sper von mächtiger Größe trugen, von deſſen Spitze herab drei Ströme Bluts auf den Boden floßen. Demungeachtet brach der Herr das Geſpräch mit Peredur nicht ab. Dieſer wagte nicht, nach der Bedeutung des Vorgangs zu fragen. Nachdem die Klagen ein wenig nachgelaßen hatten, traten zwei Mädchen ein, mit einer großen Schüßel, worauf das blutige Haupt eines Menſchen lag. Hierüber ſtieß die Geſellſchaft im Saale ein ſo großes Geſchrei aus, daß es läſtig ward, dabei in der Halle zu bleiben. Darauf gieng Peredur zur Ruh, und ritt am andern Tage mit Erlaubniſs ſeines Oheims weiter. Bald hörte er im Walde ein lautes Geſchrei; er findet ein ſchönes Weib, die Leiche eines Ritters in ihrem Schooße haltend. Auf ſeine Frage über ihr Leid ſchmäht ſie ihn, daß er die Urſache des Todes ſeiner Mutter geworden, die aus Gram um ihn geſtorben ſei. Sie ſelbſt ſei ſeine Milchſchweſter. Sie begraben den Leichnam, ihren geweſenen Gemahl, und treffen bald den Ritter, der ihn erſchlug. Peredur beſiegt ihn, und nimmt ihm das Gelübde ab, dieſe Frau zu heiraten und an Arthurs Hof zu gehen, zur Ehre des Zwerges für die erlittene Schmach. Arthur, dieß vernehmend, macht ſich mit ſeinem Hofe auf, Peredur zu ſuchen. Dieſer gelangt zu einem Schloße, das Feinde bedrohen und worin Hungersnoth herſcht. Mit Thränen tritt Nachts die Herrin des Schloßes in Peredurs Schlafgemach und bittet ihn um Hülfe. Er ſagt ſie ihr zu, beſiegt die Feinde, ſchickt ſie zu Arthur, und reitet weiter. Bald begegnet er der Dame auf dem Klepper mit ihrem eiferſüchtigen Gemahl. Peredurs Schwert giebt ihm Ueberzeugung von der Unſchuld ſeiner Frau und verſöhnt kehren ſie heim. Drauf kommt Peredur zu den Hexen von Gloucester, welche die Dame eines Schloßes bedrohen, und die er zwingt, von ihrem Unternehmen abzuſtehen. Immer bald weiter reitend, übernachtet er einſt bei einem Eremiten. Morgens bei friſchgefallenem Schnee ausreitend, ſieht er Blutstropfen im Schnee von einem Vogel, den ein Habicht getödtet hat. Der Anblick gemahnt ihn an

die Dame im Schloß, wo er Hungersnoth gefunden, und die ihn sehr liebgewonnen hatte; dieß versetzt ihn in tiefes Nachdenken. Inzwischen war Arthur mit seinem Hofe in jene Gegend gelangt. Sie bemerken von ferne den sinnenden Ritter. Ein abgesandter Knappe, der ihn ungeschickt aus seinem Traume zu wecken sucht, wird von ihm zu Boden geworfen; dasselbe geschieht noch 24 Knappen. Darauf kommt Kai heran, Peredur zerschlägt ihm jedoch mit der Lanze den Kinnbacken und schleudert ihn hin, daß er Arm und Schulter bricht. Kais Ross kehrt ledig zum Schrecken des Hofes zurück. Peredur verharrt in seinem Nachdenken. Endlich geht Gwalchmai zu Peredur, ungeachtet Kai ihn hart schmäht, und Peredur folgt seiner höflichen Einladung, an den Hof zu kommen; man erkennt ihn als den Ritter, der den Schimpf der Königin und der Zwerge gerächt hat, und mit Jubel führen sie ihn zu Arthurs Residenz Kaerlleon. Am andern Tage begegnet er Angharad mit der goldenen Hand (Law Eurawc), die ihm versichert, sie werde ihn nie lieben. Peredur dagegen schwört, er werde nicht eher zu einem Christen ein Wort sprechen, bis sie ihn vor allen Männern liebe. Peredur reitet bald wieder auf Abenteuer aus. Hier beginnt eine Reihe Geschichten, die unserm Parzival ganz fremd sind, und auch bei Chretien und seinen Fortsetzern (nur der mont douloureux kommt vor) sich nicht finden; er erschlägt einen Löwen, stürzt ihn in den Abgrund, springt selber hinüber und kommt in das Rundthal, dessen Riesen er besiegt zu Arthur schickt. Dann erschlägt er eine Schlange, die auf einem goldenen Ringe liegt, und gewinnt den Ring. Aus Sehnsucht nach Arthurs Hofe und nach der Dame, die er am meisten liebt, verliert er den Glanz seiner Gesichtsfarbe und sein schönes Ansehen, so daß als er an den Hof zurückkehrt, ihn Niemand erkennt. Er spielt den Stummen, zieht weiter und besiegt viele fremde Ritter, die an Arthurs Hof kamen, und das Zeichen der Herausforderung aufgesteckt hatten. So erhält er den Namen des stummen Jünglings. Da begegnet ihm Angharad, und löst sein Gelübde (von Heirat wird nichts gesagt). Nun wird er am Hofe als Peredur erkannt, er bleibt dort, und schließt Waffenbrüderschaft mit Arthurs Rittern. Hierauf bei einer Jagd verliert er sich von Arthur, besiegt und erschlägt den schwarzen Unterdrücker, einen grimmigen einäugigen Riesen, kommt zu den Söhnen des Königs der Martern, zum Berg der Trübsal, zu einem Strome, an dessen Ufern schwarze und weiße Schafe weiden, die, je nachdem sie von einem Ufer zum andern gehen, die Farbe wechseln; am grünenden Flammenbaum zeigt ein Jüngling von königlichem Anstand ihm den Weg zu dem Seeungeheuer Addanc, das Peredur tödtet. Drauf gesellt sich Etlym Rothschwert zu ihm, mit dem er zur Gräfin der Großthaten reitet, deren 300 Ritter Peredur besiegt, und die er dem Etlym darnach vermählt. Nachdem er einer Schlange einen kostbaren von ihr bewachten Ring, den er dann dem Etlym giebt, geraubt, folgt eine Aventüre mit der Kaiserin von Christinobyl, bei welcher er sich 14 Jahre lang in behaglicher Ruhe aufhält. — Sodann ein neuer Abschnitt.

„Arthur war zu Kaerlleon am Usk, seiner Hauptresidenz. Vier Männer saßen bei ihm: Owain, Gwalchmai, Howel und Peredur mit der langen Lanze. Da trat ein schwarzes kraushaariges Mädchen ein, hergeritten auf einem falben Maulthiere, ausgezackte Riemen als Peitsche in der Hand, von wildem, scheuslichem Aussehen. Gesicht und Hände waren schwärzer als mit Pech überzogenes Eisen, abschreckend war ihre Gestalt. Sie hatte hohe Backenknochen, ein langes Gesicht, kurze Nase mit weiten Nüstern, ein Auge grau und hervorstechend, das andere tiefliegend und schwarz wie Theer. Ihre Zähne

waren lang und gelb, ihr Bruſtbein ragte über das Kinn hervor, ihr Rücken von der Form eines Krummhakens, die Schenkel breit und knochig. Sie begrüßte Arthur und den Hof, mit Ausnahme Peredurs, den ſie ſo zu ſchelten begann: „Blind war das Glück, als es dir Ruhm und Ehre gab. Als du am Hofe des lahmen Königs warſt, dort die Jünglinge, das blutige Haupt, den bluttriefenden Sper und noch andere Wunder gewahrteſt, da fragteſt du weder nach deren Urſach noch Bedeutung. Hätteſt du das gethan, ſo würde der König ſeine Geſundheit wieder erhalten haben und ſeine Vaſallen wären zufrieden geſtellt worden. Seitdem muß er Fehden und Kämpfe beſtehen, ſeine Ritter kommen um, die Frauen, die Töchter bleiben unausgeſtattet, und das Alles durch dich.“ — Dann ſprach ſie zu Arthur: „Schenke mir Gehör, Herr. Meine Wohnung iſt weit von hier, in dem ſtattlichen Schloße, von dem du gehört haſt. Darin ſind 566 Ritter mit den Damen ihrer Liebe. Wer Ruhm erwerben will, wird ihn ſicher dort erlangen, wenn er ihn verdient; und wer den Gipfel des Ruhms erreichen will, für den weiß ich den Ort dazu. Da iſt ein Ort auf luftiger Höhe, worin ein Mädchen gefangen gehalten wird. Wer ſie befreit, wird den höchſten Preis gewinnen.“ — Hierauf ritt ſie fort. Indem Gwalchmai ſich anſchickt, das letztere Abenteuer aufzuſuchen, und Peredur ſchwört, nicht eher zu raſten, bis er die Bedeutung des blutigen Spers und Hauptes erfahre, kommt ein Ritter im Kriegskleide, der den Gwalchmai des Mords ſeines Herrn beſchuldigt, und ihn zum Kampf vor ſeinen jetzigen König fordert. Gwalchmai folgt nun zunächſt dieſer Aufforderung. Bald trifft er auf einen königlichen Jagdzug. Der Anführer ladet ihn in ſein nahes Schloß, wo ſeine Schweſter ihn gütlich empfangen werde. Während Gwalchmai mit dieſer ſich beim Male unterhält, tritt ein greiſer Mann in das Zimmer und ſchmäht die Dame, daß ſie ſich mit dieſem Mann ins Geſpräch einlaße. Dieſe warnt Gwalchmai und räth, die Thüre zu verſchließen. Bald ſtürmt der Mann mit 60 Bewaffneten heran. Gwalchmai vertheidigt die Thüre mit einem Schachbret, bis der Herr des Schloßes zurückkehrt. Dieſer geht, um mit dem Gaſt zu reden, und ſie kommen überein, daß, nachdem Gwalchmai die ihm von Arthur aufgetragene Botſchaft geworben habe, er zurückkehren ſolle, um ſich von der Anklage durch Zweikampf zu reinigen. Am nächſten Morgen ritt er fort. „Die Geſchichte erzählt nichts weiter von Gwalchmai in Betreff dieſes Abenteuers.“

„Peredur, andrerſeits, begegnet auf ſeiner Wanderſchaft einem Geiſtlichen, der ihn ſchilt, am Karfreitag Waffen zu tragen, und der ihm deshalb ſeinen Segen verſagt. Peredur nimmt ſich das zu Herzen, ſteigt vom Roſs und ladet ihm ſeine Waffen auf; ſo kommt er zu Fuß zu einem unbefeſtigten Schloße, wo derſelbe Geiſtliche als Wirth ihn empfängt, und wegen ſeines Betragens lobt. Vier Tage (die Oſterzeit) weilt er bei ihm, dann läßt er ſich den Weg zum Schloß der Wunder beſchreiben. Auf der Fahrt dahin begegnet er einem Jagdzuge, deſſen Anführer ihn in ſein Schloß ladet, wo ſeine Tochter ihn gaſtlich bewirthen werde. Dieſe empfängt ihn ſo auffallend freundlich, daß ein Page dem König Vorſtellung deshalb macht und der König ihn in einen Kerker wirft, und als am andern Morgen ſich der König von einem benachbarten Grafen angegriffen ſieht, giebt ſie dem Peredur einen ſcharlachnen Mantel und eine treffliche Rüſtung. Drei Tage lang kämpft er unerkannt mit den Feinden, am vierten erſchlägt er den Grafen, und jedes Mal kehrt er Abends in ſeinen Kerker zurück. Der König erkennt dem Unbekannten den höchſten Preis der Tapferkeit zu; die Tochter entdeckt ihn nun, und der König ſichert ihm darauf die Hand ſeiner Tochter ſamt

ſeinem halben Reiche und die erledigte Herſchaft des erſchlagenen Grafen zu. Doch Peredur ſagt, ich kam nicht hieher um zu freien, ich forſche nach dem Wunderſchloß. Man bringt ihn, gut ausgerüſtet, auf den Weg dahin. Bald iſt er dort; es liegt mitten in einem See. In der Halle ſtand ein Schachbret, deſſen Steine von ſelbſt ſpielten (kommt auch bei Chreſtien vor). Die Partie, die er begünſtigte, verlor, worüber die andern Figuren ein großes Gelächter aufſchlugen. Er ſteckt ſie deshalb in die Taſche und wirft das Schachbret in den See. Da überhäuft das eintretende ſchwarze ſcheusliche Mädchen ihn mit Vorwürfen, daß er die Kaiſerin Chryſtinobyl um ihr ſchönſtes Kleinod gebracht habe; zum Erſatz möge er den Rieſen Ysbidinongyl erſchlagen, der ihre Beſitzungen verwüſte. Es geſchieht; die ſchwarze Häßliche ſagt aber, er werde die Kaiſerin nach ſeinem Wunſch nicht eher ſehen, als bis er den Hirſch erlegt, der ihre Wälder verwüſte und ihre Thiere tödte; er iſt ſchnell wie der ſchnellſte Vogel und hat ein Horn von Speres Länge an der Stirn (dieſe Aventüre iſt auch bei Chretien). Peredur ſchlägt dieſem Ungethüm den Kopf ab; indeſs kommt eine Dame geritten, die ihm darüber die gröſten Vorwürfe macht, und deren Zorn er nur dadurch verſöhnen kann, wenn er in jenem Berghaine den ſchwarzen Mann erſchlage. Peredur kämpft alſo mit ihm, jedoch oft aus dem Sattel geworfen, ſpringt er ſtäts wieder hinein. Peredur ſteigt deshalb ab und greift zum Schwert. Inzwiſchen aber entwiſcht jener mit Peredurs Pferd. Zu Fuß geht er nun um den Berg und auf ein nahe gelegenes Schloß zu. In der Halle ſaß der greiſe lahme König, neben ihm Gwalchmai, im Stalle ſtand neben Gwalchmais Pferde das ſeinige wohlbehalten. Peredur ſetzte ſich neben den Greis. Siehe, da trat ein blonder Jüngling ein, beugte ein Knie vor Peredur und bat um ſeine Freundſchaft. „Herr — ſprach der Jüngling — ich war es, der in Geſtalt des ſchwarzen häßlichen Mädchens an Artus Hof kam, und zu dir, als du das Schachbret in den See warfſt, und als du den ſchwarzen Mann Ysbidinongyl erſchlugſt, und den Hirſch erlegteſt und mit dem ſchwarzen Mann im Berghaine ſtrittſt. Ich kam mit dem blutigen Kopf in der Schüßel und mit der blutenden Lanze; der Kopf war der deines Vetters, der durch die Hexe von Glouceſter getödtet wurde, die auch deinen Oheim getödtet hat. Ich bin dein Vetter. Eine Prophezeihung ſagte, daß du berufen ſeiſt, um alle dieſe Dinge zu rächen.“ Darauf pflogen Peredur und Gwalchmai Rath und luden Arthur und ſeinen Hofhalt ein, gegen die Hexen zu ziehen. Und der Kampf mit ihnen begann. Dreimal erſchlug eine Hexe vor Peredurs Augen einen Mann von Arthurs Leuten, und dreimal bat ſie Peredur vergebens um Schonung dieſer Männer. Da zog Peredur ſein Schwert und ſpaltete der Hexe ihre Hauptrüſtung. Sie erhob darob ein lautes Geſchrei und bat die andern Hexen zu fliehen: denn Peredur ſei der Mann, der von ihnen Ritterſchaft erlernt habe, und von dem ſie nach dem Schickſal erſchlagen werden ſollten. Darauf fiel Arthur mit ſeinem Gefolge über die Hexen her und ſie erſchlugen alle Hexen von Glouceſter. Das Mabinogi ſchließt mit den Worten: „und alſo wird erzählt in Betreff des Wunderſchloßes.“

17. Kritik des Mabinogi.

St. Marte erklärt dieß Mabinogi für die alte echte Quelle der Parzivalſage, die demnach faſt ihrem ganzen Inhalte nach wäliſchen Urſprungs wäre. Letztern kann ich nicht zugeſtehen. Das rothe Buch von Hergeſt, aus

dem es entnommen ist, ward, wie er selber zugesteht, erst gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben und auch seine erste Abfaßung setzt er nicht viel früher an. Sollte nun sein Stoff dritthalb Jahrhunderte älter sein und sich von 1150, wo er nach Frankreich oder der Provence gebracht und von Kiot oder Chrestien benutzt wurde, im Munde der Barden von Wales unverändert erhalten haben? Ist es nicht glaublicher, daß der Verfaßer des Mabinogi das Werk eines der nächsten Vorgänger Chrestiens benutzt habe? St. Marte hält es für unmöglich, daß ein wälscher Barde, zu einer Zeit, wo die Gralssage schon die ganze Dichterwelt ergriffen habe, Alles dahin Gehörige abgestreift und Peredur in der Nacktheit und Simplicität wiederhergestellt hätte, wie er in dem Mabinogi erscheint. Aber erscheint er denn wirklich in solcher Simplicität, wie man sie einer altwälischen Bardensage zutrauen sollte, und ist Alles zum Gral Gehörige abgestreift? Finden wir nicht den bluttriefenden Sper und die Schüßel (mit dem blutigen Haupt, ein echter und alter Zug, der für die Identität der Templeisen und Tempelritter spricht und uns oben auf den ersten Ursprung der Sage gewiesen hat), den gelähmten König und die unterlaßene Frage? Sind nicht fast alle Abenteuer Parzivals, die wir aus Wolfram kennen, schon vorhanden, und finden sich nicht deutliche Spuren, daß der Verfaßer auch sämtliche Abenteuer Gawans, die der Parzival enthält, wenigstens kannte, wenn er auch vermeidet, sie alle zu berichten? Nur das mit Antikonien erzählt er ausführlich, das von Chatelmerveil deutet er an, indem das schwarze häßliche Mädchen, das die Stelle Kondriens vertritt, dazu auffordert; aber auch das Abenteuer mit Obien leitet sie ein (was Kondrie la Sorziere im Parzival nicht thut), indem sie von dem Ort auf luftiger Höhe spricht, wo ein Mädchen gefangen gehalten werde. Ich finde im Gegentheil Wolframs Erzählung einfacher, da das Mabinogi noch eine Menge anderer, bei den nordfranzösischen Gralsdichtern wiederkehrender Abenteuer einflicht, die doch wenig zur Sache gehören, und die Kiot sehr mit Recht ausgeschieden hätte, wenn diese wälische Erzählung seine, er aber Wolframs Quelle wäre. Entscheidender ist mir aber, daß in Peredurs Geschichte die wälischen Namen nicht gespart sind, während die romanischen verschwiegen werden. Geneyr Gwyftyl und Howel werden ganz ohne Noth genannt, während Parzivals Mutter (Herzeleide), der rothe Ritter (Ither von Gahewieß), der eisgraue Mann (Gurnemans), der lahme König (Anfortas), nur so bezeichnet, aber so gut als Kondrie la Sorziere, Orilus und Jeschute, Sigune und Schionatulander ungenannt bleiben. Klangen diese Namen zu romanisch und war es zu mühsam, wälische an die Stelle zu setzen? Die Art wie die beiden obengenannten Abenteuer Gawans angelegt und hernach doch nicht ausgeführt werden, beweist wohl, daß wir keine sehr sorgfältige Arbeit vor uns haben. Fand vielleicht der Verfaßer die Namen in seiner romanischen Quelle nicht vor? Auch Chrestien vermeidet die Personen der Fabel mit Namen zu nennen. Freilich der Name des Haupthelden und seiner Gattin konnten nicht verschwiegen bleiben, aber Parzival und Blanchefleur (Kondwiramur) hätte ein wälisches Ohr gleich als eingeschwärzt erkannt, darum musten sie mit Peredur und Angharad Law Eyrawc vertauscht werden. Die Namen Artus (Arthur), Ginover (Gwenhwyvar), Gawan (Gwalchmai) und Iwanet (Owain), die wälischen Ursprungs sind, brauchten nur in die heimische Form zurück übersetzt zu werden. Die Vergleichung lehrt uns, was wir bisher nicht wusten, und vielleicht Wolfram selber nicht ahnte, daß der freundliche Knappe Iwanet Eine Person ist mit Iwein, den wir aus Hartmanns gleichnamigem Gedicht als den Ritter

mit dem Löwen kennen, denn das Mabinogi nennt ihn Owain, Uriens Sohn.

Was bewog aber, die wahre Bewandtniſs mit der unterlaßenen Frage, der Schüßel, dem bluttriefenden Sper und dem lahmen Könige nicht bloß zu verſchweigen, ſondern mit einer andern, ganz unmöglichen zu vertauſchen? Denn wenn wirklich die Heren von Glouceſter den Vetter Peredurs, deſſen Haupt auf der blutigen Schüßel lag, getödtet und ſeinen Oheim, den lahmen König, verwundet hatten, und Peredur berufen war, alle dieſe Dinge zu rächen, ſo war kein Grund vorhanden, warum er nicht ſchon bei der erſten Zuſammenkunft auch ohne ſeine Frage von dem Zuſammenhang unterrichtet und zur Rache aufgefordert ward, da es bei der letzten geſchieht, ohne daß er gefragt hätte. Und wie ſoll die Rache für dieſe Dinge vermögen, dem lahmen König ſeine Geſundheit wieder zu geben? Läßt ſich wohl denken, daß derſelbe Barde, der ſo Schönes dichten konnte, wie Alles iſt, was in Peredurs Geſchichte mit der Parzivals übereinſtimmt, etwas ſo Albernes und Haltloſes wie dieſe Auflöſung erfunden hätte? Ich halte alſo die Heren von Glouceſter und Alles, was mit ihnen zuſammenhängt, für interpoliert. Die Urſache dazu liegt nahe: der Mythus vom Gral, der in Wales unerhört war und den ausländiſchen Urſprung des Mabinogi ſofort verrathen hätte, ſollte mit einem heimiſchen Wunder vertauſcht werden, und da kamen die Heren von Glouceſter recht gelegen. Eine Verfälſchung, um nicht zu ſagen Verwälſchung, ſcheint es auch, daß ſtatt Kunnewarens und Antanors, die in Wales und der Bretagne beliebten Zwerge eingeführt ſind, worüber der alte märchenhafte Zug von der trauernden, nun endlich zum Lachen bewegten Königstochter und dem ſchweigenden, nun endlich ſprechenden Antanor vergeßen wird. Indem dieſe Zwerge den Peredur als die Blüthe der Ritterſchaft begrüßen, greift der Verfaßer des Mabinogi die zufällige Wendung jenes alten Zuges, der noch bei Wolfram Parzivals künftigen Preis vorherſagt, auf, während er das Urſprüngliche, das Lachen über die Einfalt des Knappen, berichten müſte, wenn ſein Werk die älteſte Quelle der Parzivalſage wäre. Aus dem Mabinogi iſt alſo Parzivals Sage urſprünglich nicht gefloßen, ſondern etwa aus einem Dümmlingsmärchen, die überall in jener Nacktheit und Simplicität zu Hauſe ſind, die wir an Peredur vermiſſen. Es verſteht ſich von ſelbſt und iſt oben §. 14 ſchon angedeutet, daß lange vor Chreſtiens Zeit die brittiſche Sage und die Tafelrunde des Artus in Frankreich, in Anjou bekannt ſein konnte. Es war alſo leicht, den Helden in jene oberflächliche Beziehung zu Artus und der Tafelrunde zu bringen, in der wir ihn noch bei Wolfram finden. Denn daß Parzival, ſo wenig als Triſtan, der auch ſpäterhin mit Artus, ja mit dem Gral in Bezug geſetzt worden iſt, kein echter Held der Tafelrunde iſt, ſieht man ſchon daraus, daß Parzival nie nach der Tafelrunde, wohl aber die Tafelrunde nach ihm ſtrebt, und Gawan, der Neffe des Artus und der vornehmſte Held der Tafelrunde, ſich verpflichten muß, nach dem Grale zu forſchen, wie man denn in den ſpätern Romanen, wo das Verderbniſs immer tiefer einreißt, alle ihre Helden auf den Gral Jagd machen ſieht. Urſprünglich hatte gewiſs Parzival nichts mit der Tafelrunde, und die Maſſenie des Artus nichts mit dem Gral zu ſchaffen. Die Einführung des Artuskreiſes in die Gralsſage war aber letzterer vortheilhaft, denn Artus, Gawan, Kai und Segramors muſten dem Parzival zur Folie dienen. Wenn nun das Mabinogi nicht die erſte Quelle der Parzivalſage ſein kann, ſo müßen wir uns nach einem andern Urſprung erkundigen.

18. Urſprung und Fortbildung.

Ein rohes engliſches Gedicht, das Lady Gueſt aus dem Thornton-Manuſcript anführt, verfolgt Parzivals Geſchichte, wie wir ſie aus Wolfram kennen, nur bis zu ſeiner Verbindung mit Kondwiramur, die hier Lufamur heißt. Als er dieſe verläßt, um ſeine Mutter aufzuſuchen, beſteht Parzevell noch den Kampf mit Orilus wegen Jeſchuten (doch kommen dieſe Namen nicht vor); als er aber ſeinen Ring zurückbegehrt, findet es ſich, daß dieſer dem Herrn des Landes, einem mächtigen Rieſen, gegeben worden iſt. Dieſen beſiegt Parzevell und findet unter ſeinen Schätzen mit großer Mühe den Ring, der ſich unterdes als ein ſehr unheilbringendes Kleinod erwieſen hat, denn als ihn der Rieſe einer Dame zum Geſchenk angeboten, um ihre Neigung zu gewinnen, war dieſe in Wahnwitz verfallen, weil ſie ihren Sohn für todt hielt, welchem ſie den Ring zum Andenken gegeben hatte. Demnach ſucht nun Parzevell, der ſeine Mutter in der Dame erkannte, nicht in ritterlichem Aufzuge, ſondern in dem rohen Gewande, in welchem er ſie verlaßen hatte, ſeine Mutter wieder auf und heilt ſie durch die Freude des Wiederſehens. Nachmals zieht Parzevell ins heilige Land und fällt dort im Kampfe. So jung das Gedicht ſein mag, ſo überliefert es doch die älteſte Geſtalt eines Theils der Jugendgeſchichte Parzivals, ehe ſie mit dem Gral in Verbindung gebracht wurde. Von Gahmurets Geſchichte weiß das Gedicht ſo wenig als das Mabinogi und Chreſtien, und die Meldung, daß der rothe Ritter, den hernach Parzevell erſchlägt, ſeinen Vater im Turnier getödtet habe, ſtimmt gar nicht zu dem was uns ſonſt gemeldet wird.

Gervinus hat nun I, 251. 383 noch auf einen bretagniſchen Balladenkranz über den Helden Morvan lez-Breiz aufmerkſam gemacht, der von dem Kinde Morvan Aehnliches erzählt, wie unſer Dichter im dritten Buch von dem Knaben Parzival. Einen wandernden Ritter hält Morvan für einen Engel, und als er nun ſelbſt Ritter zu werden auf Abenteuer auszieht und nach zehn Jahren ruhmvoll zurückkehrt, findet er ſeine Mutter unterdes geſtorben. Hierin möchten allerdings noch ältere Anfänge einiger Züge der Sage liegen.

Das Dümmlingsmärchen von dem verwaiſten Knaben, der gegen den Wunſch der Mutter auf Abenteuer auszieht, finden wir demnach mit Artus ſchon bei einem der brittiſchen Völker in Verbindung gebracht, die diesſeits und jenſeits des Canals wohnten; am Wahrſcheinlichſten in der Bretagne, da der Name Parzevell franzöſiſchen Urſprung kund giebt. Wann und wo aber die ſo entſtandene Erzählung mit der Gralsſage dadurch verbunden wurde, daß ſtatt des Zugs nach dem heiligen Grabe, wo Parzevell ſein Leben nach jener rohen Erzählung beſchließt, nun ſein Streben nach dem Gral der Mittelpunct der Erzählung in ihrer weitern Fortbildung ward, darüber haben wir nicht mehr als Vermuthungen, die leicht irre gehen können.

Wenn die Gralsſage aus einer Verſchmelzung deutſcher und chriſtlicher Elemente etwa im nördlichen Frankreich entſtanden war, ſo liegt am nächſten, daß ihre Verbindung mit der Parzevellsſage von den Trouveres des nördlichen Frankreichs vollbracht wurde. Erſt in dieſer Verbindung wird ſie dann nach Wales gebracht worden ſein, wo ſie die Quelle des Mabinogi ward, das den ausländiſchen Urſprung der Erzählung zu verhüllen, den in Wales unerhörten Gral mit den Hexen von Gloucester vertauſchte, ohne doch den blutigen Sper, das zerbrochene Schwert (S. oben) und ſelbſt die Schüßel, die doch offenbar zuſammen gehörten, beſeitigen oder befriedigend motivieren zu können.

Für die Heimat der Gralsſage, mit Ausſcheidung der brittiſchen Beſtand-

theile, habe ich früher das Gebiet der provenzalischen Sprache angesehen, welches bekanntlich das südliche Frankreich bis an die Loire und das nördliche Spanien begriff. Daß aber wirklich die Provence in diesem weiten Sinne die Heimat der Sage sei, welche uns der Provenzale Kiot überliefert haben soll, dafür ist der Name des Grals nicht entscheidend; doch ist an celtischen Ursprung am Wenigsten zu denken, während er im Provenzalischen und Altfranzösischen ganz einfach ein Gefäß bedeutet. Vgl. Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprache, Bonn 1855 S. 646: „Noch jetzt braucht man in Südfrankreich grazal grazau grial grau für verschiedene Gefäße." Provenzalisch ist aber allerdings der Name des Hundes Gardevias in Wolframs Titurel.

Daß das südliche Frankreich und das nördliche Spanien vorzugsweise der Schauplatz der Gralssage sind, kann gleichfalls nicht entscheiden, da wir wenigstens für Spanien schon einen andern Grund unter 11 S. 775 angegeben fanden. Wenn freilich Karidol, Dianaßdron, Karminal, Nantes, Löver, Lohneis (Leonnais, die Gegend von Laon), Kukummerland (Kumberland), der Wald von Briziljan und andere brittische, bretagnische oder benachbarte nordfranzösische Localitäten genannt werden, so sind diese allerdings erst durch die aufgenommenen brittischen Sagenelemente, die wir, als der Gralssage nicht angehörig, auszuscheiden haben, hineingekommen, und die über die Provence in anderer Richtung hinausliegenden südspanischen, maurischen oder gar orientalischen Orts- und Ländernamen haften schwerlich tief in der Sage und können durch Wolfram und seine Gewährsmänner, seien diese nun Kiot oder Chrestien, eingewebt sein. Dasselbe gilt von den zahlreich eingestreuten, zum Theil schon den Alten bekannten Bruchstücken des morgenländischen Aber- und Wunderglaubens: von dem Golde des Kaukasas (Kaukasus), das von Greifenklauen aus dem harten Felsen gezerrt in Arabien zu der grünen Achmardi-Pfelleln verarbeitet wird; von dem Berge zu Agremontin, wo die Würme Salamander im heißen Feuer kostbare Stoffe weben; von den Wunderthieren Phönix, Pelikan und Ezzidemon, von zauberkräftigen Kräutern und Steinen; von den seltsamen Menschenungeheuern u. s. w.

Der Annahme provenzalischen Ursprungs stünde indes nicht entgegen, daß der Name Parzival sich aus dem nordfranzösischen Idiom beßer als aus dem provenzalischen erklärt, denn Anjou liegt auf der äußersten Grenze des südlichen Frankreichs, ja es reicht zum Theil schon in das nördliche hinüber. Wenn aber Görres (Lohengrin S. VI) diesen Namen aus dem Arabischen ableitet, wo Parseh Fal der reine oder arme dumme bedeute, so paßt dieß allerdings auf Parzivals Dümmlingsnatur, doch kann es auch ein zufälliges Einstimmen sein, da wir keinen Grund haben, zur Erklärung des Namens eines Fürsten von Anjou die arabischen Wörterbücher zu befragen. Die französischen Gedichte und Romane von Parzival beziehen diesen Namen auf das Durchstreifen der Thäler, und der eines jüngern Helden, Perceforest, scheint nach seinem Gleichniß gebildet. Tiefer ist Wolframs Deutung 140, 16 ff., indem er Sigunen sagen läßt:

„Fürwahr, du heißest Parzival.
Der Name sagt: Inmitten durch.
Die Liebe schnitt wohl solche Furch'
In deiner Mutter treues Herz:
Dein Vater hinterließ ihr Schmerz."

welche Stelle wohl Ulrich von dem Türlin in der Aventiure Krone im Sinne hatte:

als sich sîn name diutet,
wan *parze* sprichet durch,
val ein tal oder ein furch:
als hât in unser zunge
sîn name die diutunge.

An sich würde auch nicht entgegenstehen, daß das Provenzalische sich mehr zur Lyrik als zur Epik neige, denn wenn dieß gleich zugegeben werden muß und Fauriel sich vergebens bemüht, ihr auch auf diesem Felde den Vorrang vor der nordfranzösischen zu erstreiten, so hat doch wohl nie ein Volk der epischen Poesie durchaus entbehrt, und der provenzalischen Literatur kann sie so wenig ganz abgesprochen werden, als der nordfranzösischen die Lyrik.

Aber wäre auch die Provence als Heimat der Gralssage erweisbar, so bliebe sie doch nach ihrem oben angegebenen Umfange ein zu weites Gebiet, als daß nicht eine nähere Erkundigung innerhalb desselben nöthig wäre.

Diesseits der Pyrenäen, im südlichen Frankreich, begegnet uns zuerst das Königsgeschlecht von Anjou, das aber sogleich in Gahmuret, wenn dieser der Gralssage angehören sollte, über diese Hälfte der Provence nach Waleis und Norgals, ja in den fernen Orient hinübergreift. Seinen Bruder Galoes finden wir zwar nur mit der Auvergne (Averre 91, 23) in Beziehung, aber schon beider Vater Gandein, der nach der weiten Stadt Gandein (498, 25) genannt sein soll, schweift nach Steier hinüber. Gurnemans tritt im Parzival zuerst bei dem Turnier zu Kanvoleis, also jenseits der Pyrenäen auf; die Lage von Graharz vermögen wir nicht zu bestimmen, aber aus dem echten Titurel lernen wir seinen Enkel Schionatulander als den Delfin von Graswaldane (graisivaudan in der Dauphinée) kennen, so daß auch sie dem südlichen Frankreich angehören, durch Schionatulanders Verlobung mit Sigune, der Düchess von Katalangen (Katalonien), aber gleichfalls in die transpyrenäische Provence hinüberleiten. Orilus von Lalander und seine Schwester, Kunneware de Laland, deuten auf les Landes, 545, 29 wird Orilus ein Burgundois genannt; auch Poitou und Gaskogne kommen vor, und wenn daneben auch die nordfranzösische Champagne, Beauvais, ja Hennegau und Brabant genannt werden, so sind sie doch niemals Schauplatz der Sage. Indessen fragt es sich, wie alt diese Ortsnamen in der Sage sind und wer sie hineingebracht hat, Chrestien oder Wolfram; ja die zuletzt genannten scheinen den ausgeschiedenen brittischen Sagenbestandtheilen anzugehören.

Auffallend bleibt es nur, daß so viele Königreiche, Landschaften und Städte, die man sich ins heutige Frankreich denken zu müßen glaubt, wie Iserterre mit der Hauptstadt Brandigan. Brobarz mit der Hauptstadt Belrapär, Li mit der Hauptstadt Barbigöl, Destrigleis mit der Hauptstadt Karnant, Askalon mit der Hauptstadt Schampfenzon, Beauroſch, Lirivoin, Avendroin, Groſs, Logrois, Roſchſabins, Jeflanze u. ſ. w. ſich ſchwerlich nachweiſen laßen. Nimmt man hinzu, daß Parzivals Ritt aus der Wüſte Solitane, die man ſich doch gern in die Pyrenäen, in die Nähe der Länder Waleis und Norgals, denken möchte, nach dem Walde Briziljan, von dem wir wißen, daß er in der Bretagne lag, und gleich darauf von Nantes nach Graharz, das nach dem Obigen in der Dauphinée liegen müſte, keine ſonderliche Rückſicht auf die Entfernungen verräth, ſo wird man begreifen, daß man ſich im Lande der Dichtung befindet, nicht in einem ſolchen, das zu irgend einer Zeit auf der Karte nachweisbar wäre.

Jenſeits der Pyrenäen wird freilich der Schauplatz beſtimmter und die

Bezüge auf den Gral mehren ſich. Das bedeutet aber wenig, wenn die zu 11 mitgetheilte Anſicht Ferd. Wolfs über den Grund der Verſetzung des Grals nach Spanien richtig iſt. In den Pyrenäen ſelbſt ſcheint Monſalväſch zu liegen, der zweideutige Name möge nun den behaltenen, verborgenen Berg (mont salvat) oder den wilden (mont salvatge fr. sauvage) bedeuten. Nach dem jüngern Titurel (wenn deſſen Zeugniſs gelten kann) bekehrte Parill, Sennabors Sohn, des Stammvaters der Gralskönige, nachdem ihm Vespaſian ſeine Tochter Argusille vermählt, das Königreich Frankreich geſchenkt, ſeine Brüder aber mit Anjou und Kornwall beliehen hatte, die Heiden in Saragoſſa und Galicien. Sein Sohn Titurison vermählte ſich mit Eliſabet von Arragonien, und deſſen Sohn Titurel unterwarf mit Hülfe der Provenzalen, Kärlinger (Nordfranzoſen), deren von Arles und des Herzogs Karl von Lothringen die empörten Heiden von Auvergne und Navarra, und vermählte ſich mit Richeiden, der Tochter des Königs von Spanien. Als der Engel ihm den Gral brachte, baute er bei Salvaterra in den Pyrenäen, zwiſchen Navarra und Arragonien, wo noch ein Ort dieſes Namens liegt den Tempel von Monſalväſche. Ihm folgte im Prieſterkönigthum (auch nach Wolfram) ſein Sohn Frimutel, deſſen Tochter Herzeleide, dem König Kaſtis vermählt, die Königreiche Waleis und Norgals, von denen wir nicht recht wißen wo ſie liegen, von ihm ererbte. Ihre Schweſter Schoiſiane war Kiot dem Herzogen von Katalangen (Katalonien), vermählt; aber auch Kailet, den König von Spanien, deſſen Hauptſtadt Toledo iſt, ſehen wir den Gralskönigen durch Richeiden, Frimutels Schweſter, verſchwägert. Hierzu kommt endlich das von Flegetanis aufgefundene Manuſcript von Toledo, deſſen oben erörterter Inhalt ſchon auf die mit dem Orient zuſammenhängenden mauriſchen Provinzen Spaniens hinweiſt.

Nun iſt es an der Zeit, eine Bemerkung von Görres, die St. Marte wiederholt hat, zu erwähnen, wonach in dieſen Gralsgeſchichten noch keine Spur ſei von dem Haß der Chriſten gegen die Muhamedaner, den die zur Zeit Kiots eintretenden Kreuzzüge entflammt hätten. Chriſtliche Ritter, Gahmuret und Schionatulander, fechten ohne Bedenken im Dienſt des Kalifen, und als erſterer in der Schlacht gefallen iſt, gönnt ihm der Kalif ein chriſtliches Begräbniſs und läßt ein Kreuz bei ſeinem Grabe aufrichten, ja nach dem jüngern Titurel will der Kalif ein Mönchskloſter bei ſeinem Grabe ſtiften. Kailet von Toledo, Morholt von Irland und Friedebrand von Schotten verbinden ſich mit Heiden, um Iſenhart, einen dem Schotten verwandten Mohren mit deutſchem Namen an Heiden zu rächen. „Dieſer gänzliche Mangel einer feindlichen Richtung gegen das Heidenthum als Religionspartei, die ungemeine Toleranz, die beide Glaubensbekenner gegen einander üben, deuten auf die Länder als Heimat der Sage, wo dieſe Toleranz im gröſten Umfange geübt ward, Spanien.“ Ich bin jetzt nicht mehr der Meinung, daß aus ſolcher Toleranz, welche übrigens die Kreuzzüge eher vermittelt als aufgehoben haben möchten, ein Schluß auf den Ort erlaubt ſei, wo die Sage ſich bildete; nur die ohne dieß feſtſtehende frühe Zeit des Urſprungs jener von Gahmuret, die erſt Wolfram mit der von Parzival verband, könnte daraus hervorgehen.

19. Templerorden.

Daß wir in der Gralsſage nicht mit Görres eine kirchliche Ueberlieferung von alten druidiſchen Prieſterdynaſtien, deren Symbol der Gral geweſen, anzunehmen haben, geht wohl aus §. 12 hervor. Den etwaigen

Zusammenhang mit der Geheimlehre des Templerordens müßen wir künftigen Forschungen überweisen. Doch scheint es unsere Pflicht, was für diese Ansicht geltend gemacht worden ist, hier noch anzuführen.

Fauriel, der in dem Templeisenthum, d. h. in der Ritterschaft des Grals, nur eine Anspielung auf die Tempelritter findet, beruft sich auf die Macht und die Reichthümer, welche der Orden schon früh im südlichen Frankreich und nordöstlichen Spanien, namentlich aber in den Pyrenäen gewann, wo, seit dem Tempelhause, das Roger III, Graf von Foix, 1136, als das erste in Europa, dort gestiftet habe, die Schlößer, Kirchen und Kapellen der Templer sich sehr vervielfältigt hätten.

St. Marte legt auch auf die Uebereinstimmung des Namens Gewicht, so wie auf die mehrerer Ordensregeln und Gebräuche, indem z. B. die Templer beim Abendmal sich, abweichend von der römischen Liturgie, der Anfangsworte des Evangeliums des Johannes bedient hätten, die auch bei der Taufe des Feiresiß vorkommen; hauptsächlich gründet er sich aber auf die bekannten den Templern Schuld gegebenen Ketzereien, die Verehrung gewisser Idole, sogenannter Baffomete, von welchen sie Reichthümer und alle Früchte der Erde überflüßig erhofft und vor welchen sich die Novizen, wie Parzival vor dem Gral, dreimal verehrend zur Erde geworfen hätten; dann den Glauben an Geister und Dämonen, was allerdings an die himmlische Schar und jene andern Engel erinnert, welche nach Trevrezents Vorgeben den Gral dienend umschweben sollten. Dabei bleibt es ihm jedoch unentschieden, ob die Ankläger diese Inkriminationsartikel aus den Romanen vom Gral oder aus erhorchten Brocken der wirklichen Geheimlehre der Templer entnommen; es ließe sich auch umgekehrt denken, und dieß scheint Fauriels Ansicht, daß die Verfaßer der Gralsromane den Templerorden im Auge gehabt, und manche Züge von ihm entliehen hätten. Am stärksten spricht für einen Zusammenhang, daß im Mabinogi, S. 783 oben, noch das blutige Haupt auf der Schüßel liegt, und die Templer angeklagt wurden, ein Haupt zu verehren, von welchem sie Reichthum u. s. w. erflehten. Diesen Punct übergeht St. Marte, weil er in dem Mabinogi noch keinen Bezug auf den Gral erkennt. Es ist aber oben ausgeführt, wie dieß Haupt auf Johannes den Täufer weist, dessen Capelle die Genueser auch die kostbare Schale weihten, die bei der Einnahme von Cäsarea, 1101, erbeutet, ihnen bei der Theilung zu sehr hohem Preise angerechnet ward, wohl ebenso sehr der Heiligkeit Cäsareas wegen, wo der Apostel Paulus gefangen gesessen und Petrus ein Haus gehabt haben sollte, das man den Kreuzfahrern zeigte, als der Kostbarkeit der Schüßel selbst, obgleich auch diese sehr hervorgehoben wird. Vorgeblich bestand sie aus einem einzigen Stück Smaragd, während sich neuerdings ergeben hat, daß sie von Glasfluß ist. Helinand (Chron. p. 92) scheint sie im Sinne zu haben, indem er de catino illo paropside spricht, den er für die Abendmalsschüßel hält und Gradalis (Gral) nennt. Wahrscheinlich hatten die Genueser, um ihrer Reliquie größern Werth zu verleihen, sie für beides ausgegeben. Vgl San Marte Wolfram II, 415. und Jonckbloet Geschiedenis S. 356.

20. Loherangrin.

Noch haben wir dreier Nebenzweige der Sage zu gedenken, die, abweichend von allen übrigen, weder in der Bretagne, noch in der Provence, noch im fernen Orient wurzeln, nämlich jener von Loherangrin, Klinschor und

dem Prieſter Johannes. Ueber erſtern und ſeine lotharingiſche oder niederrheiniſche Abkunft können wir uns kurz faßen, da aus Grimms deutſchen Sagen und Görres Vorrede zum Lohengrin die vielfachen Geſtalten, in denen die Sage vom Schwanenritter umgeht, bekannt genug ſind. Nimmt man Grimms deutſche Mythologie 1. Aufl. S. 218. Anh. S. XVIII, und H. Leo's Einleitung zum Beowulf hinzu, ſo hat man Alles was nöthig iſt beiſammen, um eine vollſtändige Ueberſicht der Verwandlungen dieſer vielleicht ſchon von Tacitus (Germ. 3) vernommenen deutſchen Ulyſſesſage zu gewinnen. Bekanntlich beſitzen wir ein eigenes Gedicht von Lohengrin, das ſich an den Wartburgkrieg anſchließt, den Zuſammenhang mit dem Gral aus Wolfram beibehält, und einen Theil der deutſchen Kaiſergeſchichte mit einwebt. Daß Kiot ſchon dieſen Nebenzweig der Sage gekannt habe, bezweifle ich jedenfalls und halte ſeine Anfügung für Wolframs Werk. Es ſteht nicht entgegen, daß ſchon Chreſtien nach Dr. Holland S. 200 die Schwanenſage in das Gewirre der Abenteuer zieht, die er epiſodiſch an Gawan knüpft. Denn nicht von Parzival noch von deſſen Sohne, Loherangrin, wird dieß Abenteuer berichtet, das überdieß nur bei König Artus die Ankunft eines todten Ritters in dem Kahne meldet, der von einem Schwane gezogen wird. Ein ausdrückliches Zeugniſs, daß Kiots Werk nichts von Loherangrin enthalten habe, beſäßen wir, wenn ich Parz. 827, 5—8

endehaft giht der Provenzâl
wie Herzeloyden kint den grâl
erwarp, als im daz gordent was,
dô in verworhte Anfortas.

in der erſten Ausgabe richtig ſo verſtanden hätte, als ſollte Kiots Werk damit geſchloßen haben, daß Parzival den Gral erwarb, nachdem ihn Anfortas verwirkt hatte. Allein der vieldeutige Ausdruck endehaft wird hier vollſtändig meinen, und ſo könnte dieſe Stelle eher gegen mich gewendet werden. Aber Loherangrins Schickſale gehören nicht zu dem vollſtändigen Bericht über Parzivals Erwerbung des Grals. Und gerade hierin, in der vollſtändigen Darlegung, wie Parzival durch innere Heiligung würdig wurde, den Gral zu erwerben, auf den ihm ſchon ſeine Geburt Anſpruch verliehen hatte, und wie ihn dagegen Anfortas durch ſittliche Verſchuldung verwirkte, beſteht der Vorzug, welchen Wolfram ſeinem Gedichte vor dem Chreſtiens beilegen durfte; die weitere Anknüpfung der Geſchicke Loherangrins iſt nur eine Zugabe, die man ſchon darum am beſten Wolfram zuſchreibt, weil ſie ſich bei Chreſtiens Fortſetzern noch nicht findet. Sonſt können auch alle die Gründe dafür angeführt werden, die von den übrigen deutſchen Beſtandtheilen in Wolframs Gedichte gelten.

21. Klinſchor.

Klinſchors Name, eigentlich auch ſeine Sage, taucht bei unſerm Dichter zuerſt auf. Zwar iſt das Wunderbette und die Spiegelſäule, die er aus Indien entführt hat, auch anderwärts nachzuweiſen, nicht aber ſeine eigene Geſchichte. In Sicilien wird er entmannt: das könnte allerdings orientaliſche Abkunft andeuten, da bekanntlich auch dieſe Inſel halb von Saracenen bevölkert war. Wenn aber Terre de Labour (Kalabrien) ſein Land, Kapua ſeine Hauptſtadt heißt, ſo müſte dieß unter jener Vorausſetzung nur der Anknüpfung an den in Neapel heimiſchen Zauberer Virgilius wegen

erdacht sein, dessen Enkel er genannt wird; wirklich heimisch wird seine Sage hier nicht sein, wo neben seinem Ahnherrn kein Platz für ihn war. Mit der Gralssage kann er ursprünglich nicht zusammenhängen, da Parzival sein Abenteuer von sich abweist, und Artusens Neffe Gawan es besteht; aber auch der brittischen Sage scheint er fremd, da diese in Merlin einen andern Zauberer besitzt. Da uns Kiots Werk problematisch bleibt, so könnte ihn Wolfram selber erfunden oder aus deutscher Ueberlieferung aufgenommen haben. Ein Zusammenhang mit der eddischen Sage von Kwasir, die mit der von Adonis und dem entmannten Attys, also auch mit der von Johannes und Pharaildis verwandt ist, wäre auch hier nicht undenkbar; die Entscheidung darüber muß aber einer Vergleichung der Klinschorssage mit der von den Zauberern Merlin und Virgilius vorbehalten bleiben. Die französischen Bearbeitungen der Gralssage kennen zwar das Abenteuer von Chatelmerveil, vermeiden aber, den Namen des Zauberers zu nennen. Ueber den in der Aventüre Krone vgl. §. 9, S. 169. Die Worte: Un clerc bon negromancien et bien saige en Astrologie stimmen zu Wolframs erster Erwähnung desselben (66, 4): „ein Pfaffe, der wol zouber las." Der Vermuthung St. Martes, daß Chrestien diese ganze Episode so dürftig und trocken behandelt habe, weil der Sagenkreiß von Artus schon den Merlin besaß und ihm also dieser zweite bei Wolfram so imposante Zauberer unbequem war, läßt sich entgegnen, daß er den Zauber ja für ein Werk Merlins hätte ausgeben können. Freilich unterscheidet sich Klinschor, als Repräsentant der arglistigen Magie, wesentlich von dem gutmüthigern Merlin; aber die Bosheit, die aus seiner Entmannung entspringt, tritt in dem Abenteuer von Chatelmerveil nicht so entschieden hervor, daß es sich nicht als Merlins Werk hätte motivieren laßen, besonders da die entführten Frauen bei Chrestien in keiner Beziehung zu Artus stehen, wie bei Wolfram und Heinrich. In der später angeknüpften deutschen Sage vom Wartburgkriege ist Klinsor zwar ein Schwarzkünstler, der Teufel bannt, aber als boshaft wird er nicht geschildert und seine Entmannung ist vergeßen. Daß diese ihn zum Zaubern brachte, stimmt mit dem Mythus von Attys.

22. Priester Johannes.

Den Priester Johannes, welchen Wolfram nur kurz erwähnt, mag Er zuerst in die Gralssage eingeführt haben. Alle andern uns erhaltenen Darstellungen derselben, den jüngern Titurel, der aus Wolfram geschöpft haben wird, ausgenommen, kennen ihn nicht. Der Gedanke lag nahe, das fabelhafte Priesterkönigthum des Grals mit diesem nicht ganz gefabelten Priesterkönige in Verbindung zu bringen. Die neuern Untersuchungen, namentlich Ritters, haben ergeben, daß die im Mittelalter verbreiteten, allerdings sehr übertriebenen Gerüchte von einem großen christlichen Reiche im innern Asien, dem dieser Johannes, der seinen Namen von Geschlecht zu Geschlecht vererbe, in der doppelten Würde als Priester und König vorstehe, nicht ganz unbegründet waren. Da dieß zur Erläuterung unseres Dichters genügt, so verweise ich wegen des Nähern auf Ritters Erdkunde, die ich nicht ausschreiben mag, und erwähne nur noch, daß die christlichen Völker, welche jenes Reich bildeten, Nestorianer waren, d. h. Anhänger des auf der Synode zu Ephesus (431) verdammten Häresiarchen Nestorius, und daß sie als solche zur syrischen Kirche gehörten, deren Patriarch zu Seleucia sich den Titel Primas und Catholicus anmaßte. Vgl. oben S. 776. 777.

23. Verchriſtlichung der Sage.

Die Sage vom Gral, Parzivals und Schionatulanders Geſchichten, ſind uns in Wolframs beiden Werken in der echteſten und zugleich ſchönſten Geſtalt erhalten; alle übrigen Bearbeitungen derſelben ſind mehr oder weniger Entſtellungen, wie Eſchenbach ſelbſt ſchon Chreſtiens Werk dafür erklärte.

Nach unſerer Ausführung, §. 11 und 12, hatten ſich an die Verehrung einer Reliquie uralte heidniſche Vorſtellungen von deren wunderthätiger, ja ſchöpferiſcher Kraft geknüpft. Im Mabinogi iſt aber der Name des Johannes ſchon vergeßen, wenn gleich noch nicht von der Schüßel, ſondern von dem Haupte darauf, die ſchöpferiſche Kraft auszugehen ſcheint. Dieſe ſehen wir aber weiterhin an der Schüßel haften, und nun muſte man ſich deren Heiligkeit zu erklären ſuchen. In der Meldung über Flegetanis, §. 10, iſt ſie nun theils mit dem geheimen Einfluß der Geſtirne, theils mit dem Falle Lucifers in Verbindung gebracht. Näher ſucht Letzteres die Meldung des Wartburgkriegs zu begründen, wonach der Gral ein Stein war, der aus der Krone Lucifers ſprang, als ſie ihm der Erzengel Michael vom Haupte brach. Hiemit war ein neuer Weg zur Verchriſtlichung der Sage angebahnt. Doch kann ſchon bei Wolfram der Gral, wäre es auch nur wegen der Taube, die ſich alljährlich am Karfreitag vom Himmel ſchwingt, als ein Symbol des chriſtlichen Glaubens aufgefaßt werden, weshalb er auch den Heiden unſichtbar bleibt. Die völlige Chriſtianiſierung, womit aber auch ſchon das Verderbniſs der Sage beginnt, vollbrachten erſt die ſpätern Nordfranzoſen. Nach ihnen iſt der Gral die Schüßel, aus welcher Chriſtus mit ſeinen Jüngern das Abendmal genoßen, und worin dann Joſeph von Arimathiä ſein Blut aufgefangen hat, wovon Wolfram nicht wuſte, vielleicht auch Chreſtien nicht. Vgl. jedoch St. Marte Wolfr. 413 u. §. 19. Von Joſeph von Arimathiä, als dem Begleiter Philipps, des Apoſtels von Britanien, weiß aber ſchon Wilhelm von Malmesbury (um 1143), ohne jedoch der Abendmalsſchüßel zu gedenken. So wird auch die blutende Lanze, bei Wolfram noch nichts als der vergiftete Sper des Heiden, der den Anfortas verwundet hatte, bei ihnen zu der Lanze, womit Longinus Chriſti Seite durchbohrte, und das Schwert, das der Fiſcherkönig dem Parzival verehrt, ſoll einſt Judas Maccabäus getragen haben. Der jüngere Titurel endlich geräth mit ſich ſelber und mit Wolfram in Widerſpruch, indem er Anfangs dieſem folgt, gegen den Schluß aber Manches von jenen Meldungen der nordfranzöſiſchen Dichter aufnimmt.

Hier endlich iſt es an der Zeit den §. 9 (S. 773) angedeuteten zweiten Grund anzugeben, durch welchen ſich Wolfram zu der Angabe über Kiot gedrängt ſah. Die Meldung des Flegetanis über den Gral konnte nur zu einer Zeit erfunden werden, wo dieſer nichts mehr als eine Schüßel war, weil man das urſprünglich darauf liegende blutige Haupt, vielleicht des grauſenhaften Eindrucks willen, bereits aus der Erzählung getilgt hatte. Hier wird es nun wahrſcheinlich, daß es Wolfram ſelber war, der die Meldung über Flegetanis, der dem Zabulon gleicht, in das Gedicht brachte, weil er dem Verlangen ſeiner Hörer ſich die Wunderkraft des Grals erklären zu können, genügen wollte. Aber hätte er ſie auch irgendwo ſchon vorgefunden, immer kam ihm dazu Kiot, den er für einen Provenzalen ausgeben konnte, gelegen, weil dieſem zuzutrauen war, daß er das in arabiſcher Sprache geſchriebene Buch des Flegetanis, auf das er ſich wegen des Grals in letzter Inſtanz beruft, in Toledo gefunden habe, während er auch, da das Gebiet der Provenze bis an die Loire reicht, mit der Chronik von Anjou bekannt ſein konnte.

24. Der jüngere Titurel.

In den bisherigen Unterſuchungen über den Urſprung der Gralsſage ſind große Verwirrungen dadurch entſtanden, daß man auf die Angaben im jüngern Titurel Gewicht legte, weil man zuerſt auch dieſes Werk unſerm Dichter zuſchrieb, hernach aber, als der ungeheure Abſtand zwiſchen ſeinem Stil und dem jenes ſpätern Werks nicht länger verkannt werden konnte, doch immer noch, und zwar bis auf dieſen Tag, der Meinung anhieng, der Verfaßer des Titurel habe mit Wolfram aus gleicher Quelle geſchöpft und das Gedicht des Provenzalen Kiot vor ſich gehabt. Ich kann aber meine Anſicht, daß dieß keineswegs der Fall war, nicht darthun, ohne auf eine nähere Betrachtung des jüngern Titurel einzugehen.

Nach der jetzt geltenden Anſicht rührt derſelbe gröſtentheils von einem Ungenannten her, der es für gut befunden, ſich für Wolfram auszugeben, und deſſen echte Titurelſtrophen in ſein untergeſchobenes Machwerk zu verweben. Ein Späterer, der ſich Albrecht nannte, meinte dann, noch immer ſei die im Parzival begonnene und im Titurel ergänzte Geſchichte der Pfleger des Grals nicht zu Ende geführt, und weil er ſich im Beſitz der vollſtändigen Aventüre glaubte, entſchloß er ſich zu einer Fortſetzung, die nun ebenfalls einen Theil des Titurel bildet. Etwa funfzig Jahre nach Wolframs Tode (um das Jahr 1270) wurden auch die freien Verſe in den Strophen der echten Bruchſtücke, um ſie mit den ängſtlicher gemeßenen und zum Theil doppelt gereimten des jüngern Titurel in Uebereinſtimmung zu bringen, überarbeitet und die erſten beiden Langzeilen der Strophen mit innern Reimen verſehen, nicht von Albrecht, ſondern von einem Ungenannten, der Wolfram für den Verfaßer des ganzen Werkes hielt.

Worauf die letzte Anſicht eigentlich beruht, weiß ich nicht, denn wenn der Verbeßerer vor der erſten Strophe der alten Bruchſtücke, die er jedesmal mit einigen Strophen einleitet, ſagt:

her Wolfram sî unschuldec:
ein schrîber dicke reht unrihtic machet.

ſo bezieht ſich dieß eben nur auf die echten alten Bruchſtücke, die ja wirklich von Wolfram herrühren, mithin kann, auch die Lesart »her Wolfram sî« ſtatt »ich Wolfram bin unschuldec« zugegeben, nicht daraus geſchloßen werden, daß dem Verfaßer Wolfram für den Dichter des ganzen Titurel gegolten habe. Auch die Worte:

ein meister ist ûfnemende
wenn ez mit tôde ein ander hie gerûmet.

gehen nur auf den Wolframſchen Abſchnitt vom Brackenſeil und würden ſich ganz gut im Munde Albrechts geziemen, wenn dieſer der Verbeßerer wäre, auch wenn wir ihn mit dem Verfaßer des gröſten Theils des jüngern Titurel nicht für eine Perſon hielten.

Dieſer letztern Meinung, die ſich darauf ſtützt, daß der Dichter des ganzen Werkes, der ſich bisher ſo oft Wolfram genannt hat, nicht auf einmal ohne Veranlaßung vor dem Schluß ſeinen wahren Namen entdeckt haben werde, ſcheinen allerdings auch die obigen Stellen (die erſte nur bei der angenommenen Lesart) das Wort zu reden, indem ſich hier der Verfaßer deutlich von Wolfram unterſcheidet, ſo daß wenigſtens zwei Dichter anzunehmen wären, einer, der ſich für Wolfram ausgiebt, und ein anderer, der ſich von ihm unterſcheidet.

Allein die Abſicht zu betrügen, dem Leſer ſein Machwerk als Wolframs

Gedicht zu verkaufen, muß man dem Verfaßer des Titurel nicht zutrauen. Wenn er in Wolframs Namen ſpricht, ſo kann dieß ein Spiel, eine poetiſche Fiction ſein, die des Leſers Aufmerkſamkeit feßeln, und zugleich der Eigenliebe des Dichters ſchmeicheln ſoll. Wenn es ihm mit ſeiner Verkleidung ein rechter Ernſt geweſen wäre, ſo hätte er weder durch Zeitanſpielungen, wie jene auf den kronehalb kahlen Richard von Kornwall (K. 23, 36), ſich als einen Spätern zu erkennen geben, noch ſeine eigenen perſönlichen Verhältniſſe, namentlich die zu ſeinen Gönnern, denen er ſein Werk zu widmen gedachte, und die ihn dafür unterſtützen ſollten, einmiſchen dürfen. Schon im Eingange Str. 61—64 gedenkt er dreier Fürſten, für die er zu Felde ſein Leben in Stürmen und Streiten wagen müße, und bei denen ſeine Bitte, um Muße zu Vollendung ſeiner großen Aventüre, bisher nicht verfange.*

Derſelben Fürſten erwähnt er wieder K. 39, 283. 4, wo er ſchon damit umgeht, ſein Werk nicht weiter zu führen. Es war Sitte der mittelhochdeutſchen Dichter, ſich ſelber und ihre Gönner am Anfang oder am Ende des Werkes zu nennen. Er will aber von den ſeinigen ſchweigen, weil ſie ſich dieſe Märe ſo wenig oder ſo gar nichts bei ihm koſten laßen.**

Es war alſo ſeine Anſicht geweſen, ihre Namen als die ſeiner Gönner und Helfer der Sitte nach am Ende zugleich mit dem ſeinen, den wir bald darauf auch erfahren, zu nennen; da ſie ſich aber nicht vermæren laßen, weil der Dichter keine Hoffnung mehr hat, ihnen jemals danken zu dürfen, ſo verſchweigt er ſie, ſieht ſich aber in dem Folgenden wiederholt nach andern Gönnern um, ohne deren Hülfe er nicht fortdichten will:

umb rîche soldamente
wær ich noch diu mære fürbaz gebende.

und weiterhin:

ob mich der miete stiure
alsô ringe wil dar zuo besâzen,
sô wurde ein rede noch hie vil wol gelenget.

Unmittelbar hierauf folgt nun die bekannte Stelle, wo Albrecht ſich nennt und erklärt, er wolle vom Walplatz traben, weil ihm der Hülfe Lanze an einem Fürſten gebrochen ſei. Träte hier Albrecht zuerſt als Fortſetzer auf, ſo wäre es wunderlich, daß er vom Walplatz zu traben drohte, eben indem er darauf trabt. Es iſt alſo derſelbe Mann, der ſich bisher ſchon über die Kargheit ſeiner Gönner beſchwert hat, zumal da er auch fernerhin noch wie jener nach helfenden Gönnern ſucht und fortfährt, Gründe zu häufen, warum die Geſchichte noch nicht zu Ende ſei und weiter fortgeführt werden müße. Daß er hier ſeinen wahren Namen entdeckt, kann alſo gar nicht befremden, eben weil er vom Wal zu traben, d. h. zu ſchließen gedenkt, wenn er keine Unterſtützung findet, und weil es, wie wir nach dem Obigen glauben dürfen.

* Diu hât den sprunc sô witen
genomen und ir gesinde,
daz sich ein michel striten
noch hebt vil lîht ê daz ich underwinde
mich der rede sô gar ein übermâze.
mit bet wil ichz versuochen,
daz man mich sölher arebeit erlâze.

** Wer dise vursten wæren
des wil ich gerne swîgen,
sî lânt sich niht vermæren,
wan ich ir gâbe nimmer darf genîgen.
sie sint der mitte wol ûf diutscher terre,
sî sint den bergen nâhen,
diu milte hât ab in gehûset verre.

immer seine Absicht war, sich vor dem Schluß der Sitte gemäß zu nennen, wie er auch seine Gönner genannt haben würde, wenn sie sich hätten vermæren laßen. Er muste ja auch am Ende die Maske fallen laßen, weil der Lohn, auf den er hofft, nicht Wolfram, sondern ihm selber zu Gute kommen sollte. Nur das könnte befremden, daß er gleichwohl nicht schließt, sondern die Geschichte weiter führt. Vielleicht hoffte er aber, daß ihm das fertige Werk größern Nutzen bringen werde, als das unvollendete; vielleicht hatte er auch schon, wie 40,118 vermuthen läßt, wo er von dem Adler spricht, der alle Vögel überfliege, wie seine Aventüre allen andern vorzuziehen sei, einen neuen Gönner im Sinne, dem er sein Werk gegen reichlichen Lohn zu widmen gedachte.

In der That fand Sulpiz Boisserée im Jahr 1817 den Decken des Heidelberger Titurels Nr. 141, zwei im Herbst 1819, als Lachmann diesen Codex abschrieb, verschwundene Blätter aufgeklebt, mit 23 zum Theil unleserlichen und verstümmelten, aber von derselben Hand wie der Codex geschriebenen Strophen, welche er abschrieb und 1835 in den Abhandlungen der k. baierischen Akademie der Wißenschaften (München, Bd 7. S. 384) veröffentlichte. Sie rühren offenbar von Albrecht her, der sich wiederholt nennt, und enthalten eine Zuschrift seines Werks an einen Fürsten, den er dem Adler vergleicht, den der Baiern Prinz sîn salûte nenne, und den er selbst als Duc Loys et Palatinus und wiederum Str. 18 als phalatzgrâve bezeichnet. Dieser kann nun kein Anderer sein als Ludwig der Strenge (1253—1294), Pfalzgraf und Herzog in Oberbaiern (Dux et Palatinus), welcher seinem jüngern Bruder Heinrich in der Theilung von 1255 das Herzogthum Niederbaiern überlaßen hatte, als Pfalzgraf bei Rhein die Verwesung des Reichs Jahre lang ruhmvoll führte und zuletzt 1273, da ihm die übrigen Fürsten ihre Stimmen übertragen hatten, die Wahl Rudolfs von Habsburg durchsetzte. Dieß genügt, den Vergleich mit dem Adler und den Lobspruch, von Oesterreich bis Flandern sehe man seine Kleider herrlich schwanken, zu rechtfertigen, und man braucht nicht an seinen Sohn Ludwig von Baiern zu denken, der von 1314—1347 den deutschen Kaiserstuhl besaß. Auch fällt dieser schon zu spät für den Dichter, der von Richard von Kornwall († 1272) als einem Lebenden spricht (Kap. 23), den der Franziskanermönch Berthold († 1272) schon citiert und commentiert (Kling. S. 162), und der funfzig Jahre nach Wolfram, um das Jahr 1270, dessen Langzeilen mit innern Reimen versehen hat. Die Stelle, 69, 22, wo es heißt, vor hundert Jahren sei in Thüringen ein Fürst gestorben,

den man dô Herman *als nu disen* nande,

enthält keine Zeitbestimmung, denn der Dichter spricht in Wolframs Namen, und mit dem als nu disen ist dessen Gönner, der milde Landgraf († 1215), gemeint, so daß zur vollständigen Erklärung der Stelle nur zu ermitteln bleibt, welcher Hermann von Thüringen hundert Jahre früher, um 1115, verstorben sei.

St. Marte rückt aber das Gedicht in noch spätere Zeit, indem er jene Widmung, die nur nach Beendigung des Werkes verfaßt sein kann, für eine Einleitung ansieht, und demnach den Beginn des Gedichtes in die Zeit von 1322—1329 setzt, wo nach Besiegung des Gegenkaisers Friedrich von Oesterreich erst von Ludwig gesagt werden konnte, sein Adlerfittich reiche von Oesterreich bis Flandern. Die Beendigung des Werks, die sonach fast ein ganzes Menschenleben ausfüllt, fällt ihm dann in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, weil unter den drei Fürsten nicht wohl andere als drei von

den sechs Söhnen Ludwigs verstanden werden könnten. Hierzu ist aber nicht der mindeste Grund vorhanden, denn von den drei Fürsten sagt der Dichter nicht, wer sie seien, und die Andeutung, daß sie den Bergen nahe und in der Mitte des deutschen Landes wohnten, giebt keine Auskunft, und würde eher die bairischen Prinzen ausschließen.

25. Albrecht und Kiot.

Wenn aber das Gedicht so spät fiele, so wäre es noch unwahrscheinlicher, daß der Verfaßer Wolframs Quelle, den Kiot, vor sich gehabt hätte. Sollte dessen Werk, das, seine Existenz vorausgesetzt, in Frankreich schon gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts verschollen scheint, sich in Deutschland bis tief ins vierzehnte erhalten haben? Setzen wir aber auch den Titurel, wie billig, spätestens in die siebziger Jahre des dreizehnten, so sagt der Verfaßer nirgend ausdrücklich, daß er den Kiot besitze und doch ist anzunehmen, daß er in seiner Ruhmredigkeit einen großen Lärm darüber geschlagen hätte. Albrecht versichert zwar, er habe die Aventüre ganz; aber das bezieht sich auf den noch fehlenden Schluß, von dem wir wißen, daß er von Kiot, d. h. von Wolfram, abweicht. Wenn er sich früher auf Kiot berief, so that er das in Wolframs Namen, es gehörte eben mit zu der Rolle, die er zu spielen übernommen hatte; gewöhnlich geschieht es auch nur bei Dingen, für welche Kiot allerdings (Wolframs angeblicher) Gewährsmann war; bei andern, die der Titureldichter selbst erfunden hatte, mag man diese Berufung für angewöhnte Manier halten.

Entscheidender sind aber die innern Gründe. Wir erfahren aus dem ungeheuer langen Gedicht kaum etwas Neues, fast Alles hat der Dichter aus Andeutungen im Parzival und den echten Titurelstrophen herausgeklaubt, was er mit unendlicher Breite vor uns auskramt, denn wie schon St. Marte bemerkt hat, im Ausbeuten seiner Vorgänger findet dieser Albrecht von Scharffenberg, wie ihn Ulrich Fürterer, mit Anspielung auf sein Verhältnis zu dem Pfalzgrafen nennt, seines Gleichen nicht. Fast das einzige Neue, das er allenfalls aus Kiot entlehnt habe könnte, ist das Geschlechtsregister der Gralskönige von Sennabor bis Titurel; aber das scheint seine eigene dürftige Erfindung, denn nirgend bei Provenzalen, Nordfranzosen oder Britten kommt die Spur eines dieser Namen vor. Wo er sonst von Wolfram abweicht, oder ihn zu ergänzen scheint, stimmen die Nordfranzosen mit Wolfram (Lachmann XXV), und wo wir Ergänzung wünschten, z. B. bei dem Raub der vierhundert Frauen durch Klinschor, und bei dem Gralsschwerte, das durch den Brunnen von Karnant wieder ganz werden soll, läßt uns Albrecht unbefriedigt, obgleich er allerdings jene Lücken anszufüllen versucht. Wenn nach der Phantasmagorie jenseits des Waßers Siebra, das an Florischanze vorüberfließt, und der Tugendprobe auf der Wunderbrücke, die nur eine Variation der sonst in den Artusromanen vorkommenden Proben mit dem Becher, dem Mantel u. s. w. ist, die vier Königinnen plötzlich verschwunden sind, ohne daß man erfährt, wie es damit zugegangen ist, so können uns jene vorgängigen Zaubereien nicht für eine Aufklärung über den Hergang bei jenem letzten Raube des Zauberers gelten. Auch mit dem Gralsschwert ereignet sich nichts, das nicht Wolfram schon angedeutet hätte. Daß es an Eckunat verschenkt wird, und dieser Schionatulanders Tod an Orilus damit rächt, befriedigt unsere Neugierde nicht, und daß es auf Flordiprinze von Flordibale zerbricht, der P. 772 nicht im Verzeichnis der Besiegten

vorkommt, erweckt Verdacht. Es ist ein Misverständnis, wenn der Titureldichter das Schwert durch den Segensspruch, den Sigune den Parzival lehrt, wieder ganz werden läßt, denn P. 254, 15 verstand Sigune unter dem Segensspruch, den das Schwert bedürfe, und von dem sie fürchtet, daß ihn Parzival dort gelaßen habe, die unterlaßene Frage, mithin kann er hier nicht aus Kiot geschöpft haben. Im Ganzen darf man von Albrecht sagen, er habe aus Einer Märe zwei gemacht, obgleich er 36, 28 betheuert, daß er das ungern thue. Nun kommt noch hinzu, daß er, um seine Geschichte in die Länge zu ziehen und ein dickes Buch zu füllen, als ob er ellen- oder stückweise Bezahlung hoffte, mit Wolfram, also mit dem angeblichen Kiot, in Widerspruch geräth. Bei der Heftigkeit und Ungeduld, womit Sigune im ältern Titurel auf den Besitz des Brackenseils dringt, wird man nicht erwarten, sie habe dem Geliebten hernach Zeit gegönnt, alle die unnützen Abenteuer zu bestehen, die einen großen Theil des Titurel füllen, und gar ohne Noth zum andern Mal gen Baldach zum Baruch zu fahren. Daß er hier Gahmurets Tod an Ipomidon rächt, ist mit Wolframs Gedicht unvereinbar, denn Sigune würde dann dem Helden bei ihrem ersten Zusammentreffen gewis gesagt haben, daß der Erschlagene, den sie im Schooße hielt, seines Vaters Tod gerächt habe, da sie ihm ja nicht verschwieg, daß er seinethalben und in der Vertheidigung seiner Länder erschlagen worden sei. Von seinen zwölf Begleitern nach dem Morgenlande sind Kailet, Morhold, Friedebrand, Hardeiß und Heuteger schon einmal dort gewesen, und es sieht echter Sage nicht gleich, daß sie den Tod Gahmurets, der die meisten wenig angeht, zu rächen, nochmals dahin fahren: aber nur die äußerste Namennoth konnte dazu bestimmen, auch Lähelein, der als Orilus Bruder Schionatulanders Feind war, unter seinen Mitstreitern aufzuzählen. Daß der Schluß der Aventüre, wo Joseph von Arimathia aus der nordfranzösischen Gestaltung der Sage aufgenommen ist, mit Kiot im Widerspruch steht, ist oben schon angedeutet.

Das Ergebnis wäre demnach: der jüngere Titurel ist spätestens in den ersten siebziger Jahren des dreizehnten Jahrhunderts, mit Einschaltung und Ueberarbeitung der Wolframschen Bruchstücke von Albrecht von Scharffenberg gedichtet, der nicht um zu betrügen, sondern um den Eindruck des Werks zu verstärken, den Namen Wolframs gebrauchte, dessen angebliche Quelle aber, den Kiot, nicht kannte, daher er bei Untersuchungen über die Gralssage mit Vorsicht zu benutzen ist.

Der Parzival ist nicht wie der Titurel in Strophen gedichtet, aber etwas Strophenähnliches ergiebt sich daraus, daß gewöhnlich, wenigstens vom fünften Abschnitte an, dreißig Zeilen näher zusammengehören und ein kleines Gemälde für sich bilden. Davon verschieden sind noch die sechszehn größern Abschnitte, in welche das ganze Werk zerfällt. Der Dichter hat sie selbst angeordnet; nur ihre Bezifferung und Benamung, so wie die der beiden Bruchstücke des Titurel, rührt von mir her. Bei der Benamung gieng ich nur darauf aus, dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, wozu mir Eigennamen am tauglichsten schienen. Freilich ließ sich nicht immer der Hauptinhalt des Abschnitts an einen Namen knüpfen; wenn aber z. B. der letzte Loherangrin heißt, so ist dieser zwar nicht die Hauptperson desselben, so wichtig er auch für die Sage geworden ist, aber dem Gedächtniss bezeichnet sein Name den Schlußabschnitt unfehlbar. Bücher habe ich diese Abschnitte nicht nennen

wollen, weil der Dichter, vielleicht aus einem frühen ritterlichen Haß der Buchmacherei, seine Erzählung kein Buch genannt wißen wollte, da er keinen Buchstaben kenne, und sein Gedicht sage, nicht lese, wie andere, die das Buch erst vor sich nehmen müsten. Will sie der Leser dennoch Bücher nennen, so mag er zusehen, wie er es bei dem Dichter verantwortet; ich zürne ihm deshalb nicht.

Mög auch mir der Leser nicht zürnen, daß ich Wolframs Gedichte nicht in eine moderne Form umgegoßen, vielmehr mit Beibehaltung des Versmaßes Zeile für Zeile in unserer Sprache so wiedergegeben habe, wie er sie in der seinigen erfand. Wohl weiß ich wieviel ich wage, indem ich Werke des dreizehnten Jahrhunderts in ihrer ursprünglichen Gestalt dem neunzehnten biete; aber das Wagniss wäre größer gewesen, wenn ich sie dieser eigenthümlichen Gestalt entkleidet hätte, denn schwerlich würde ich ihnen eine dem Inhalt gemäßere geliehen haben. Lange hielt ich selbst eine Uebersetzung des Parzival nach den hier befolgten Grundsätzen, denselben, die mich bei den Nibelungen, dem armen Heinrich, dem Walther von der Vogelweide und seitdem noch bei andern, geleitet haben, nicht für thunlich, ja andere haben sie geradezu für ein Ding der Unmöglichkeit erklärt, wenn eine genießbare Lectüre zu Tage gefördert werden solle. Ob dieß hier dennoch geschehen ist, darüber muß ich freilich erst das Urtheil der Lesewelt abwarten; fällt es aber wider mich aus, so darf ich doch hoffen, es werde mir zur Entschuldigung gereichen, daß ich einen Dichter wie Wolfram lieber selber reden laßen wollte, als seinen Erfindungen meine schwache Stimme leihen. Umdichtungen halte ich nur dann für erlaubt, wenn der neue Dichter dem alten an poetischer Kraft überlegen ist, und so durfte wohl Wolfram den Chrestien, aber weder St. Marte noch K. Simrock den Wolfram umdichten wollen.

Noch mehr als die Uebersetzung bedürfen die Anmerkungen der Nachsicht. Für einen vollständigen Kommentar der Gedichte Wolframs ist die Zeit noch nicht gekommen, nicht einmal das Bedürfniss erwacht. Selbst die Meister vom Stuhle gestehen: „Erklärende Anmerkungen zu Wolframs Gedichten werden freilich auch Kenner wünschen; aber ihnen ist wohl bekannt, was uns noch Alles an Hülfsmitteln und Kenntnissen fehlt, um das Nöthige zu leisten.“ Erläuterungen einzelner Stellen scheinen aber immer zu der Frage zu berechtigen, warum nicht auch das Nebenstehende erklärt sei, das der Erklärung vielleicht eben so sehr, wo nicht noch mehr bedurft hätte. Sonach wäre es denn allerdings am Besten gewesen, ganz zu schweigen. Wenn ich gleichwohl gegeben habe was ich hatte, und was mir der Raum mitzutheilen erlaubte, so geschah es nicht ohne Scheu vor der Klippe, dem aufmerksamen Leser, der selten eine Nachhülfe braucht, lästig zu werden. Bei denen, die nur zur Unterhaltung lesen, und es gerne bequemer gehabt hätten, darf ich mich wohl darauf berufen, daß es auch eben keine Annehmlichkeit ist, Noten unter oder hinter dem Texte durchzustöbern, die gewöhnlich nur von der Sache abführen, während die Uebersetzung in sich der kürzeste Kommentar ist, da man nicht richtig und deutlich übersetzen kann, ohne Sinn und Meinung der Urschrift wiederzugeben. Endlich wird auch die jedem Abschnitt vorausgeschickte Uebersicht des Inhalts Manches ins Licht zu stellen dienen.

II. Anmerkungen zum Parzival.

1—4, 26. Ueber die Dunkelheit der Rede im Parzival, und namentlich in dieser Einleitung, ist schon bei Lebzeiten des Dichters (vgl. §. 8) und bald nachher wiederholte Klage geführt worden, und der jüngere Titurel giebt deshalb von den ersten 37 Versen eine Paraphrase, die aber oft den Zusammenhang der Gedanken verfehlt oder doch allegorisch umdeutet. In unsern Tagen hat Lachmann den Eingang des Parzival in einer eigenen Abhandlung (gel. in der B. Akad. der Wißensch. am 15. Oct. 1835) erläutert und wir haben die kurze Uebersicht des Gedankengangs, womit er zuletzt das Gesagte zusammenfaßt, in unsere Inhaltsangabe wörtlich aufgenommen. Nach Lachmann haben sich noch Kläden (Berl. Germania) und Rührmund (Potsdamer Schulprogramm 1845) an dieser Einleitung versucht. Die Uebersetzung folgt Lachmann, nur 2, 20—22 giebt sie nach Beneckens Deutung, der hier richtig das Bild eines Rindes sah, das sich im Walde mit zu kurzem Schwanz die Bremen nicht abwehren kann. Wenn Lachmann bei des Dichters Worten daz si den dritten biz niht galt fragt: „Aber beißen die Bremen?" so kann ein Bremsenstich so gut beißen als ein Schwerthieb. Auf eine zweite Frage antwortet die Uebersetzung, und die dritte: „wie kann der Zagel als der treue Geselle des Thieres betrachtet werden?" verfolgt das Bild ohne Noth zu weit. Der kurze Schwanz wird nur der kurzen Treue verglichen.

4, 27. Lit de justice.

6, 19. Ueber das im Original gebrauchte Wort hantgemælde vgl. G. Homeyer Ueber die Heimat nach altdeutschem Recht, insbesondere über das Hantgemal. Berlin 1852.

9, 12. 13. Gilstram und Rankulat sind noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen. Doch wird 563, 7 der Katholico von Rankulat erwähnt: nach Wilken, Geschichte der Kreuzzüge 17, 42 wäre er der Patriarch von Armenien, der seit 1550 seinen Sitz in Falaherrun am Euphrat hatte. Gilstram ist nach M. Haupt (Berichte der K. Sächs. Gesellsch. Febr. 1853) derselbe Ort, der in der Gudrun 1164, 3. Gustrate heißt. Vgl. Grimm Myth. 705: hier ist Geilâte damit zusammengestellt, wo nach dem Morolt diu sunne ir gisidele hât. Darnach würde Galoes meinen: „Wärst du im fernsten Abendland geboren oder fernher von Osten gekommen." Vgl. Haupt a. a. O.

14, 3. Hier ist nicht das alte durch den Thurm zu Babel bekannte Babylon, sondern das ägyptische gemeint, welches bei Kairo lag und später mit ihm zusammenwuchs. Dafür spricht außer dem damaligen allgemeinen Gebrauch (Beneke z. Wigalois S. 481) die Nachbarschaft Alexandriens. Vgl. 21, 20. mit 18, 14. 106, 11.

14, 17. Vgl. 14, 27. Das unter dem Namen Hermelin bekannte Pelzwerk ſoll von Armenien kommen, und hieß daher Harm, wovon Härmelein das richtige neuhochdeutſche Deminutiv wäre.

25. Vgl. über dieſe deutſchen Namen die Einl. § 9. und Jac. Grimm Tirol und Friedebrand, Zeitſchrift für d. Alterth. I. 1, 7. und unſere Anm. zu 496, 21.

27, 16. ſtatt als ein palas leſe ich in dem palas. Bei dieſer leichten Aenderung bedarf es der gezwungenen Deutung nicht, welche St. Marte (Pfeiffers Germania S. 85) aufſtellt.

27, 30. Vgl. Inhaltsangabe.

32, 14. Auch 134, 18 wird ein Kleinod (von Orilus) durch den Schild des Gegners geſtochen, doch ohne daß es darin haften blieb. Kleinode ſind Geſchenke, meiſtens der Frauen, welche deren Rittern auf den Schild ſchlugen, wie Gawan Obilots Aermel (375, 23), oder den Halsberg damit bedeckten, wie Gahmuret 101, 10—19 mit Herzeleidens Hemde, oder im Sperfähnlein trugen wie Heuteger und Orilus a. a. O. Diejenigen Kleinode, welche Theile der weiblichen Tracht bildeten, pflegten die Frauen, welche ſie geſchenkt hatten, durchſtochen und zerhauen wieder anzulegen. So Herzeleide und Obilot. Wenn aber die Kleinode, welche Frauen ſchenkten, auch zuweilen aus den Fähnlein am Spere beſtanden, was ich mit Beiſpielen nicht zu belegen weiß, ſo konnten dieſe wohl durch den Schild geſtochen werden und darin haften bleiben.

37, 23. Romaniſch ravine, von raver rennen.

38, 6. Ein Kunſtausdruck, gleichbedeutend mit Sicherheit.

38, 12. Der Sieger heiſcht Sicherheit, der Beſiegte giebt oder bietet ſie, und iſt nun ſein Gefangener. Wer Sicherheit bietet, gelobt ſich in den Willen des Siegers zu fügen, er leiſtet alſo gleichſam einen Eid: daher heißt es 39, 2 „mir ſichert eure Hand.“

38, 13. Nämlich in die Stadt. Auch dieß Einſenden iſt ein Kunſtausdruck.

48, 29. Grünland iſt das Grœnlandsſylki der Landſchaft Vik in Norwegen. J. Grimm. Vgl. 87, 20.

50, 5. Vgl. Inhaltsangabe.

53, 25—53, 10. Auch dieſe Stelle iſt dunkel Man unterſcheide zwei Dinge: 1. Die Rüſtung Eiſenharts, welche dieſer auf Belakanens Gebot, die ihn verſuchen wollte, von ſich gethan hat (27, 15) und welche, wie es ſcheint, von den Fürſten von Aßagog Friedebranden gegeben ward, und 2. das prächtige Gezelt, worunter Eiſenharts Leiche und jene koſtbare Rüſtung ausgeſtellt waren. Das Gezelt hatten zwar Schotten auf das Feld gebracht, es war aber nicht Friedebrands, ſondern wahrſcheinlich Heutegers Eigenthum: es wird daher Gahmureten ſogleich zu Theil, denn nach 54, 13 läßt er es zu Schiffe tragen. Die Rüſtung dagegen will Heuteger erſt daheim von ſeinem Herren erbitten und wiederſenden. Er nahm ſie alſo mit nach Schottland, denn 58, 5—19 begegnet das Schiff, das ſie ins Mohrenland zurückbringen ſollte, Gahmureten auf der See. Vgl. 64, 13—17, und Anm. zu 27, 16.

56, 18. An dieſer offenbaren Verwechslung ſcheint unſer Dichter nicht ſchuldig, denn aus Hartmanns Erec wuſte er, daß fâmorgân (Fata morgana, Fee Morgana) die Zauberin ſelbſt, nicht ihr Land (Terre de la Joie) war. So urtheilt auch Grimm Myth. 1225; vgl. jedoch P. 585, 14. 15.

57, 23. Hyperbeliſch heißt ein Waldſchwende (Waldverſchwender) wer viel Spere verſticht.

57, 27. In dem Einleitung §. 9 und zu 25 erwähnten Gedicht von König Tirol und Fridebrand, das in einem offenbaren Zusammenhang mit Gahmurets Geschichte steht, wird ein Kampf mit solchen Elstermenschen (negrepies) beschrieben. Vgl. Anm. zu 496, 21.

62, 18. Vgl. 105, 26. Avoi! romanischer Ausdruck der Verwunderung, der auch bei andern unserer Dichter vorkommt.

65, 39—67, 28. Von den hier Genannten ist uns Morhold von Irland schon aus dem ersten Abschnitte, doch nur dem Namen nach bekannt, und auch hier spielt dieser im Tristan bedeutende Held nur eine Nebenrolle. Auch Uterpandragon kennen wir als König der Britten schon aus Gahmurets Briefe an Belakanen. Andere werden uns im Verlauf näher bekannt werden, als der auch aus dem Iwein bekannte König von Askalon, Brandelidelein, König von Punturtois, Cidegast von Logrois, der weiterhin erwähnte Gurnemans de Graharz, vor allen Gawan, auf welchen der Dichter im Voraus aufmerksam macht obwohl er jetzt noch zu jung ist, einen Schaft zu brechen.

71, 26. Achmardi schon mehrfach erwähnt und von dem Dichter selbst erklärt. Pfellel (lat. pallium) scheint ein allgemeiner Name für alle Seidenstoffe, deren im Parzival außer dem Achmardi noch viele genannt werden, als Plialt 235, 10, Palmat 790, 17, Zendal 59, 6, Saranthasme 629, 17—27. Der Orte, woher diese Pfellel bezogen werden, kommen so viele vor, daß sie fast das halbe Alphabet füllen: Aßagog, Akraton, Agathyrsiente, Assigarziomte, Cynidonte, Ecidemonis, Ipopotitikon, Kalomidente, Ninive, Nauriente, Pelpionte, Thasme, Thabronit, Zaßamank. Sie scheinen alle im fernen Orient zu liegen, daher sich auch Fabelhaftes daran knüpft, wie hier von Greifen und anderwärts, z. B. 735, 23, von Salamandern, die Rede ist.

72, 14. Ein starker Anachronismus allerdings, wenn das Gedicht überhaupt in einer bestimmbaren Zeit spielt. Dem Dichter ist es aber nur um Schilderung der Sitten der seinigen zu thun, und so würden auch wir diesen Zug ungern vermissen.

73, 16. Riwalin, der Vater Tristans, heißt hier ein König von Lohneis. Gottfried von Straßburg hatte vielleicht diese Stelle im Auge, wenn er ausdrücklich sagt, er sei nicht von Lohneis, wie Viele wähnten, sondern nach dem Zeugniss des Thomas von Britanie, von Parmenien gewesen.

74, 13—15. Bauern (Vilane, vilains) wurden an den Höfen nicht geduldet. Vgl. 144, 5—16, wo der Fischer den jungen Parzival nicht nach Nantes begleiten will.

75, 29. Härsenier, die das Haupt unmittelbar bedeckende Haube, auf welche dann erst der Helm gesetzt wird. J. Grimm.

82, 18—20. Der Pfänder oder Pfändner ist eine Mittelsperson beim Würfelspiel, welche die von den Spielenden zu Pfande gesetzte Summe in Empfang nahm, wohl auch die Würfe zählte und die Würfel verlieh Fiel er mit dem Wirth zusammen, so vergleicht er sich dem Marqueur beim Billardspiel, welcher gleichfalls die Gewinne zählt. Vgl. Haupt Berichte u. s. w. 1853.

82, 25—29. St. Marte, Pfeiffers Germania II, 84, will hier anders interpungieren als Lachmann, weil ihm nicht die Lichter auf Oelbaumlaub, sondern die Polster auf einer Streu von Olivenlaub zu liegen scheinen. Hätte er Recht, so brauchte die Uebersetzung auch nur in der Interpunction geändert zu werden, was ich dem Leser wohl überlaßen kann.

88, 1—6. Vgl. Anm. zu 82, 18—20.

89, 27. Auch hier will St. Marte a. a. O anders interpungieren; ich kann aber nicht beistimmen.

91, 16. Nach 346, 16 hieß die Königin von Averre (Auvergne), Galoes Geliebte, nicht Fole, sondern Annore. Vielleicht ist hier folle, thörichte Königin, zu lesen. Ihr heftiger Tadel im Munde Kailets setzt voraus, daß er nicht weiß, wie schwer sie ihre Härte gegen Galoes gebüßt hat: die Reue hat ihr nämlich den Tod gegeben. Vgl. 80, 26 mit 346, 15. Obiens Worte: Ihr seid mir lieb wie Annoren Galoes, sagen nur, ich liebe euch zwar, doch sollt ihr meine Liebe ritterlich verdienen müßen, wie es Annore von Galoes verlangte. A. M. ist St. Marte.

96, 6. Folge ist (nach dem altd. Gerichtsverfahren) wenn dem urtheilenden die übrigen Schöffen oder auch die umstehenden freien Männer beipflichten. J. Grimm. Vgl. 97, 16 wo es heißen sollte: Da Folg und Urtheil ward gethan.

101, 10. Vgl. zu 32, 14.

100, 1—18. Alle Gedichte dieser Zeit laßen das Beilager, durch welches die Ehe rechtlich zu Stande kam, der Hochzeit und der Trauung vorhergehen.

103, 17. Aus dem deutschen Güterrecht der Ehegatten ist Leibgedinge, ein der Frau zu lebenslänglichem Genuß angewiesener Vermögenstheil, bekannt genug. Da aber Gedinge auch Wunsch und Verlangen bedeutet, so veranlaßt dieß den Dichter zu einem unübersetzlichen Wortspiel.

105, 18. Daß man mit Blut eines gewissen Thieres den Diamant erweichen könne, weiß auch Hartmann im Erek 8436.

116, 2—4. „Wenn man meine Erzählung für ein Buch hielte (und darnach Ansprüche an sie stellte, so müste ich mich schämen. Lieber wäre ich nackend ohne Tuch, wenn ich im Bade säße; nur müste ich freilich des Laubbüschels (questen) nicht vergeßen haben, um mich doch einigermaßen bedecken zu können." M. Haupt a. a. O. 1853. Die eigentliche Bestimmung des Laubbüschels im Schwitzbade ist zwar, sich damit zu streichen und zu peitschen; doch konnte er auch zur nothdürftigsten Bedeckung verwendet werden.

116, 22—27. Diese Worte sind es wohl, welche dem Dichter, des Tadels der Frauen wegen, übel genommen worden sind, und wegen deren er sich in den diesem Abschnitte vorausgeschickten Worten rechtfertigt. Er gesteht darin, sich im Zorne gegen Eine, die sich an ihm vergangen hat, und die er nicht aufhören will zu haßen, versprochen zu haben, was ihm nicht wieder begegnen solle. Doch dürften ihm die Frauen darum das Haus nicht stürmen, denn er wiße sich zu wehren, Frauen zu loben und zu tadeln, die guten von den bösen zu unterscheiden, und nur die besonnenen achte er für gut. Ueberdieß verlange er seines Gesangs wegen nicht geliebt zu werden: nur durch Ritterschaft werbe er um Minne; auch habe er nicht etwa, wie ihm vielleicht vorgeworfen worden, in einem Buche den Tadel der Frauen verbreitet, denn er kenne keinen Buchstaben und pflege sein Gedicht nicht vorzulesen, sondern frei vorzutragen.

120, 2. Gabilot, fr. Javelot, leichter Wurfspieß, keine ritterliche Waffe. Vgl. 157, 20.

125, 11. Meljakanz lernen wir unten als Jungfrauenräuber noch näher kennen. Vgl. zu 343, 28.

123, 27. Statt Harnisch lies Panzer; denn der Knappe meint und seine Worte beschreiben den Ringpanzer.

134, 6. In Erec und Enite, dem Jugendgedicht Hartmanns von Aue,

kommt das Turnier von Prurin vor: Orilus de Lalander (franz. l'Orgueilleux de la Lande), der hier der hochfährtige Lando heißt (2575), wird von Ereck abgestochen; daß er aber hernach Erecken vor Karnant abgestochen habe, finde ich nicht. Zwar verliegt sich Ereck zu Karnant, d. h. er wird träge zur Ritterschaft; aber Niemand sticht ihn ab; auch widerfährt ihm dieß späterhin nur da, er ganz wundenmatt ist, von Guivreiz, den er früher besiegt hatte. Wahrscheinlich folgte hier Wolfram seiner Quelle, wie auch die gleich folgenden Anspielungen sich auf kein deutsches Gedicht beziehen.

134, 7. Den König Lach (Roi Lac) kennen wir schon aus 73, 22.

134, 28. Vgl. zu 32, 14.

135, 11. Mit diesem Sperber hatte es wohl dieselbe Bewandniss, wie in Hartmanns Ereck, wo der Herzog Imain alljährlich einen Sperber auf eine silberne Stange setzte, welcher dem Ritter bestimmt war, der es im Kampf wider die übrigen zu bewähren wuste, daß seiner Geliebten der Preis der Schönheit gebühre (186—215).

140, 17. Vgl Einl. §. 16, 4.

141, 16. Wünscht der Leser nähere Auskunft, so findet er sie in den beiden Bruchstücken des Titurel, namentlich in dem zweiten, das ich nach dem Namen des Bracken Gardevias genannt habe.

141, 17. In unsern Diensten, denn Schionatulanders Streit mit Orilus betraf nicht allein das Brackenseil, auf dessen Besitz Schionatulander gedrungen hatte, sondern auch Parzivals Länder Wals und Norgals, welche Herzeleiden die Brüder Orilus und Lähelein entrissen hatten.

143, 21—144, 4. Diese Anspielung auf Hartmanns Ereck ist frei von aller Feindseligkeit, wie denn die gehäuften Bezüge auf dasselbe eher darthun könnten, daß es Wolfram über Verdienst geschätzt habe. Vielmehr kann diese Stelle zu dem Beweise gebraucht werden, daß es Hartmann war, der den König Artus und seine Tafelrunde in die deutsche Poesie einführte, und durch den Beifall, den sein erstes Werk dieser Gattung gewann, auch unsern Dichter von der deutschen Heldensage, mit der er sich bis dahin beschäftigt zu haben scheint, auf dieß neue von Hartmann eroberte Gebiet hinüberzog. Die Drohung, an Eniten und ihrer Mutter Rache zu nehmen, wenn sein junger tölpischer Held seines unhöfischen Aufzugs wegen an Artus Hofe verspottet würde, erklärt sich daraus, daß auch Enite, die Tochter edler, aber herabgekommener Eltern, Artus Hof in ärmlichen Kleidern betrat.

144, 20. Kurvenal, Tristans Erzieher. Dagegen enthält Z. 143: 26, welche St. Marte falsch versteht: „er spielt weder Geige noch Harfe" keine Anspielung auf den in diesen Künsten erfahrenen Tristan. Die Rotte war ein harfenartiges, fünf- oder siebensaitiges Instrument.

145, 1. Theile der höfischen Tracht.

145, 20. Wohl eine Art Kopfschmuck.

146, 21—27. Von zweien ihm zu Gebot stehenden Symbolen der Besitzergreifung oder doch rechtlicher Ansprache, Weinverschüttung oder Anbrennen eines Strohwisches (Grimm R. A. 192. 195) hat Ither den weniger schmutzigen gewählt. Daß der Wein der Königin in den Schooß floß, geschah, wie er 147, 2 ausdrücklich sagt, ohne seine Absicht.

147, 16. Wie wir nun wißen, Eine Person mit Iwein. Vgl. Einl. §. 17.

150, 16. Das Spiel, das Wolfram im Sinne hat, ist nicht, wie St. Marte meint, ein solches, wobei mit verbundenen Augen nach einem Topfe geschlagen wird, sondern das bekannte Kinderspiel mit dem Kreisel.

noch am Niederrhein Topf genannt, der mit der Peitsche (Schmicke, Geisel) umgetrieben wird.

151, 11—19 und 152, 23—30. Vgl. Einl. § 17.

154, 21. Durch das Weinvergießen erlangte Ither ein Landrecht, d. h. Recht auf das Land. J. Grimm.

155, 7. Der Theil des Helmes, der den Bart bedeckt.

155, 23. Ein Theil des Helmbandes.

162, 6. Gurnemans ist schon 68, 23 erwähnt.

174, 28. Der vier Nägel in der Mitte des Schildes, auf die man beim Tiostieren zielt, wird öfter gedacht.

178, 11—26. Sowohl Ider fils Noit als Mabonagrein kennen wir aus dem Roman von Ereck und Enite, unser Dichter mag nun hier seiner Quelle gefolgt sein, oder was wahrscheinlicher ist, bei dieser Anspielung Hartmanns Ereck im Sinne gehabt, und diese Anknüpfung an Begebenheiten eines bekannten deutschen Gedichts selber erfunden haben. Unter den Abenteuern, welche Ereck besteht, sind die Siege über die beiden Helden, vor welchen nach Wolfram zwei Söhne des Gurnemans früher erlegen waren, die bedeutendsten. Schoidelakurt (Joie de la cour) hieß aber nicht etwa eine Schöne, sondern das Abenteuer selbst, das zu Brandigan gegen Mabonagrein bestanden werden sollte. Da Klamide, durch den Schenteflur, wie wir aus dem nächsten Abschnitte ersehen, erst jüngst das Leben verlor, jetzt König zu Brandigan ist, so ergiebt sich obige Wahrscheinlichkeit, denn Schenteflurs Todesart fand der Dichter vermuthlich in seiner Quelle vor, da auch andere Bearbeitungen der Sage die freilich bei Wolfram verdoppelte Beziehung zwischen Gurnemans und Kondwiramur kennen; daß sich aber auch des andern Sohnes Tod an Brandigan knüpft, scheint nicht ursprünglich, weil zwischen den beiden auf Brandigan bezüglichen Geschichten kein innerer Zusammenhang ist. Nur einen äußerlichen hat Wolfram hineingebracht. Der König von Brandigan in Ereck heißt Ivreins und ist des riesenhaften Mabonagrein Oheim; Klamide nennt P. 220, 9 Mabonagrein seines Oheims Sohn; er selbst (Kl.) könnte also Ivreins Sohn und Nachfolger sein.

180, 10—14. Das Sprichwort: Wer irre reite werde den Schlegel finden, meint wohl die im Wald verlorne Baumart, die man vergebens wieder aufzufinden sich abmüht, während der verirrte Wanderer vielleicht von Ohngefähr darauf stößt. In einigen Gegenden Deutschlands, z. B. Oesterreich (nach einer Anmerkung zu N. Vogls Balladen und Romanzen), heißen aber noch jetzt gefällte Baumstämme Schlegel, und diese beiden Bedeutungen des Worts veranlaßen das Wortspiel in den drei letzten Zeilen.

184, 4. Vgl. Einl. §. 5.

185, 24. Hohen- Alten- und Waßertruhdingen liegen in der Nähe von Eschenbach; in dem letztern sollen noch heute die Krapfen berühmt sein.

186, 21. Die Ursache, warum Kiot von Katelangen und sein Bruder Manfilot ihr Schwert aufgegeben haben, ist in den Bruchstücken des Titurel Str. 19—23 gemeldet.

187, 19. Die beiden Isolden, die schöne und die weißhändige, sind aus Gottfried von Straßburgs Tristan bekannt.

191, 18. Gewundenes Stroh, das zum Brennen bestimmt ist. J. Grimm.

215, 9. Ein gefundenes Urtheil anfechten hieß: es schelten. J. Grimm.

220, 9. Mabonagrein ward zu Brandigan von Ereck erschlagen. Vgl. zu 178, 11—26.

227, 23. Schloß und Städtchen Abenberg (Klein Amberg) bei Eschenbach. Ich verstehe die Stelle von fröhlichen, nicht von unterlaßenen Ritterspielen auf dem Anger zu Abenberg. Im Wartburgkriege werden acht Gräfinnen von Abenberg im Gefolge der Landgräfin von Thüringen erwähnt, wozu vielleicht diese Stelle Veranlaßung gegeben hat.

229, 14—18. Eine frühe Spur, die ein künftiger Geschichtschreiber der Hofnarren nicht unbeachtet laßen wird. Vgl. 127, 6.

230, 13. Wildenberg soll nach v. d. Hagen zu Hohenburg (an der Lauterach) gehören. Doch finde ich in dieser Nähe kein Wildenberg noch Wildburg. Nur das alte Schloß Velburg liegt unweit an der schwarzen Laber. Aber Wildenberge oder Wildenburge giebt es unzählige. Dieses Wildenberg wird als arm bezeichnet, und da der Dichter über seine Armut zu scherzen liebt, so könnte er hier seine eigene Burg meinen.

234, 13. Ein König Iernis von Ril wird in Hartmanns Ereck bei dessen Hochzeit 2075 genannt.

239, 1. Moraß, ein süßes Getränk aus Maulbeersaft; Sinopel ein anderes, das wohl den Namen von seiner rothen Farbe hatte.

244, 13. Lautertrank, etwa deutsch für Klaret, welcher 809, 29 neben Moraß und Sinopel genannt wird.

253, 10—14. Anspielung auf den Iwein, das Meisterwerk Hartmanns von Aue. Lunete rieth ihrer Herrin, den Ritter, der ihren Gemahl erschlagen hatte, zum Manne zu nehmen. Ihre Hauptgründe sind: der Ritter habe ihren Gemahl erschlagen müßen, weil er sonst von ihm erschlagen worden wäre; auch sei er tapferer als ihr erster Mann, weil sonst dieser den Ritter besiegt hätte, nicht der Ritter ihn. Somit sei er wohl geeignet ihren Verlust zu ersetzen.

254, 25. Segenssprüche pflegten Schwertern eingegraben zu werden, um sie zu höherer Kraft zu weihen. Nach einem Segensspruche, der auf einem Schwerte des Anfortas stand, wirkte Trebüchet nach 490. 21 die 234 zuerst erwähnten silbernen Meßer. Dieß Schwert muß aber ein anderes gewesen sein, als das hier gemeinte, welches Trebüchet selber geschmiedet hatte. Daß hier von keinem wirklichen Segensspruch die Rede ist, sondern Sigune die unterlaßene Frage meinte, ist Einl. §. 25 ausgeführt. Vgl. Anm. zu 744, 19.

256, 9. Der untere Theil des Helmes, der den Mund bedeckte und geöffnet werden konnte; fr. ventaille.

270, 20. Lambekein, der Herzog von Brabant und Hennegau, den Gahmuret mit dem König von Gaskon versöhnte, ist uns aus dem zweiten Abschn. bekannt; mit dem guten Knappen scheint Iwanet (Iwein) gemeint, der Parzivalen unterwies, wie er Ithers Rüstung an sich bringen sollte.

271, 9. Vgl. 286, 26. D i r nach steht allerdings nicht im Text, aber der Sinn fordert es. Die Deutung, welche St. Marte (Pfeiffers Germ. II. 86) aufstellt, ist gewagt und gezwungen.

277, 25—29. Vgl. zu 135, 11.

281, 16—22 Diese schöne Stelle beweist, wenn man unserm Dichter nicht eine große Belesenheit in französischen Romanen zutrauen will, daß außer Hartmann, Wolframs Vorgänger, schon andere in Deutschland von Artus gedichtet hatten, jedoch wie es scheint, mit wenigem Glücke, denn nach Anm. zu 143, 21—144, 4, war es doch erst Hartmann, der die Einführung des Artus und seiner Tafelrunde durchsetzte.

284, 12. Losheit, so milde der Sinn des Wortes sein mag, das im

andern Zuſammenhang ſelbſt Anmuth bedeutet, liegt in Kunnewarens Weſen nicht. Mit der Herrin iſt daher wohl nicht ſie, ſondern die Königin Ginover gemeint, die uns aus andern Gedichten als loſe bekannt iſt.

287, 1—4. Dieſe Anſpielung auf ein bekanntes deutſches Volksmärchen hat Wilh. Grimm K. M. III, 110 S. 199 (neue Ausg. S. 191) erläutert. „Ein auf Tod und Leben gefangener Zauberer hat einen nie fehlenden Pfeil und ſchießt damit einen Falken aus hoher Luft, der in Sumpf und Dornen fällt. Die Häſcher ſollen ihn darin ſuchen, er hebt nun den Schwabentanz zu pfeifen an und ſie müßen tanzen, und darnach tanzt das ganze Gericht und alles Volk: ſo wird er von ſeiner Hinrichtung befreit.“ Vgl. Wolf DMS. S. 24, wo der Vogel, bei Wolfram ein Faſan, eine Schnepfe iſt.

292, 18. In einer Höhle läßt Virgil den Aeneas Didos Gunſt genießen; Heinrich von Veldek in ſeiner Eneit unter einem Baum.

296, 13—297, 15. Dieſe Ehrenrettung Keies geht von der Erwägung aus, daß er Artus Seneſchall nicht hätte ſein können, wenn er ſo feige und lächerlich geweſen wäre, wie man ihn darzuſtellen pflegte. Die nordfranzöſiſchen Dichter haben, um die Langmuth des Königs gegen ſeinen Seneſchall zu erklären, die Fabel erfunden, Artus ſei von der Gemahlin des biedern aber armen Ritters Anthor aufgeſäugt worden, welche ihr eigenes Kind, den Keie, einer Bauersfrau übergeben habe, mit deren Milch er alle jene unhöfiſchen Unarten eingeſogen.

297, 16—29. Vgl. Einl. § 4.

301, 9—20. Dieſe Beziehung auf uns unbekannte Vorgänge mag der Dichter in ſeiner Quelle gefunden haben.

304, 18. Eine Hyperbel, wie die zu 57, 23 beſprochene. Uebrigens ſcheint der Dichter zu vergeßen, daß es 151, 28 ein Stab war, womit Kunnewaren geſchlagen wurde, keine Ruthe, von der hyperboliſch ein ganzer Wald hätte herabrieſeln können.

309, 12. Die Tafelrunde ſelbſt, oder eigentlich die runde Tafel war zu Nantes geblieben, oder hier am Plimizöl ward ſie durch ein koſtbares rundes Tuch vorgeſtellt.

334, 11—22. St. Marte hält dieſe Stelle für einen unechten Zuſatz, weil die Nennung des Namens der vier auf Chatelmerveil gefangenen Königinnen ihre Verwandtſchaft mit Artus an den Tag gebracht hätte, der dann nicht geſäumt haben würde, die Verſchollenen ſogleich mit Heeresmacht zu erlöſen. Aber Klies ſprach dieſe Worte nicht vor dem ganzen Hofe, ſondern nur vor den Wenigen, die das Abenteuer auf Schatelmerveil zu beſchauen auszogen. Auch ſteht ihm entgegen, daß die dreißig Zeilen die hier eine Art Strophe bilden, bei Auslaßung dieſer Verſe nicht voll würden, und die ganze Verszählung in Unordnung geriethe.

338, 1—4. Der Grund, warum hier der Dichter einen andern Helden in den Vordergrund ſtellt, iſt in der Einl. §. 9 mit Lachmanns Worten angegeben.

343, 25. Meljakanz ward ſchon im dritten Abſchnitte als Jungfrauräuber genannt. In Hartmanns Iwein entführt er die Königin Ginover, und zwar mit Zuſtimmung ihres Gemahls, der ihm die Gewährung einer Bitte verheißen und nichts weniger vermuthet hatte, als daß jener den Beſitz Ginovers erbitten würde. Artus, dem ſein Wort ein Eid war, muſte die Königin hinführen laßen; doch erbietet ſich, ſeinen Unwillen zu beſchwichtigen, Meljakanz mit jedem ſeiner Ritter, der ihm nachreiten würde, um ſie zu kämpfen. Auf dieſes Abenteuer wird

357, 22 angeſpielt, denn Keie, der der Erſte ſein wollte, ward ſo hoch abgeſtochen, daß er an einem Baumaſt hängen blieb; und auch

387, 2—8 bezieht ſich darauf. Vgl. 583, 8. Der franz. Roman von Lanzelot (Roman de la Charette) deſſen Verfaßer Chreſtien von Troyes iſt, beſtätigt nach dem Auszuge in der hist. lit. de la france 15, 255 dieſen Zuſammenhang. Meljakanz (Méléaganz) fils de Bademaguz, roi de Gorre) wird aber zuletzt von Lanzelot beſiegt und getödtet.

366, 16. Vgl. zu 91, 16.

368, 12. Das Kinderſpiel „Ringleinſchnellen," in ſchnelle kreiſende Bewegung bringen, erwähnt der Dichter auch im Willeh. 327, 8. Lippauts Frage, wannen kommſt du? iſt allerdings auffallend; doch mochte ſich Obilot wohl zum Ausgehen geſchmückt haben, und der Vater, der ſie mit Klauditten ſpielen ſah, zunächſt an den andern Fall denken, daß ſie von dem Ausgange ſchon zurück ſei.

375, 23. Vgl. zu 32, 14.

376, 6. Letzen = Vorpoſten, äußerſte Schutzwehr.

376, 14. Bollwerk der Belagerten außerhalb der Mauer zum Schutz der Oeffnungen in den Zingeln.

379, 18. König Philipp, dem wie § 4 geſagt iſt, Walther und wahrſcheinlich auch Wolfram anhieng, ward 1203 von dem Landgrafen Hermann, der bis zum Sommer 1204 auf der Seite des Gegenkönigs Otto ſtand, zu Erfurt neun Tage lang belagert. Da die Spuren davon noch ſichtbar waren, als Wolfram dieſen Theil des Parzival dichtete, ſo ſchließt Lachmann zu Walther 20, 4 daraus, daß er nicht lange nach dem Sommer 1204 nach Eiſenach gekommen ſei.

383, 1—5. Vgl. 575, 28 und 586, 5—11. Der frühe Tod Ilinots, des Sohnes Artus, wird im Parzival mehrfach erwähnt; am ausführlichſten iſt aber davon im ältern Titurel Str. 147—48 die Rede. Das Gampilon, ein fabelhaftes Thier (vgl. Liebrecht in Pfeiffers Germania I, 4, 479), kommt auch in der Gudrun vor. Ilinots Tod und die Gefangenſchaft der Artusritter zer muntâne Clûse 382, 24 knüpft ſich an die Entführung der Königin durch Meljakanz (vgl. zu 543, 25), alſo an den Roman von Lanzelot, aber in ſeiner ältern Geſtalt, denn bei Chreſtien von Troyes kommt zwar noch le Passage des Pierres vor, wo dem Könige Artus von Bademaguz (Poidikonjonz) ein Theil ſeiner Ritter abgefangen wird, aber Ilinots Tod fehlt, und die gefangenen Ritter werden von Lanzelot wieder befreit.

401, 6—22. Hier iſt der Inhalt der erſten Abenteuer in Hartmanns Ereck ziemlich vollſtändig angegeben. Vgl. zu 178, 11—26 und 133, 11.

404, 1. Da die Handſchriften zwiſchen Aitſtein, Heitſtein, Beitſtein, Hertſtein ſchwanken, ſo war die Deutung, welche Markgräfin gemeint ſei, um ſo ſchwieriger. V. d. Hagen glaubte, die Markgräfin von Hohenberg (vgl. zu 230, 13), die Mutter des Minneſängers, weil ſonſt in Wolframs Nähe keine Markgrafen vorkommen, und das oben erwähnte Wildenberg zu Hohenburg gehört habe. Nach Haupt (Berichte 1849, S. 186) wäre Heitſtein zu leſen: ſo heiße ein dritthalb tauſend Fuß hoher Berg im bairiſchen Walde, in der Gegend von Chamm. Trümmer der Burg ſind noch vorhanden. Die hier gemeinte Markgräfin wäre die Gemahlin Berchtolds von Chamm und Vohburg, welche 1204 verſtarb.

409, 8. Tollenſtein, Marktflecken an der Altmühl, in Eſchenbachs Nachbarſchaft.

416, 20. In dieſen Worten ſieht Lachmann (XX), eine Anſpielung auf

Chreſtiens Gewohnheit, die Perſonen der Fabel nicht mit Namen zu nennen.

419, 12. 13. Anſpielung auf Heinrich von Veldecks Eneit (8473—8683), wo Turnus den Tranzes wegen ſeiner Feigheit ſchilt, die dieſer eingeſteht.

420, 22—28. Die hier ſich häufenden Anſpielungen auf die deutſche Heldenſage ſollte ich, ſoweit ſie ſich auf den Nibelungen beziehen, nicht zu erklären brauchen. Die unerſättliche Streitluſt Wolfharts, die aus andern Gedichten dieſes Sagenkreiſes bekannter iſt, ſpiegelt ſich auch in den Nibelungen, wo er 2230—40 ſterbend nicht beklagt ſein will, weil er von Königshänden niedergeſchlagen ſeinen Tod wohl vergolten habe. Rumold, der auch in den Nibelungen gegen den Zug nach dem Hunnenlande ſtimmt, und ſich dabei echt küchenmeiſteriſch ausdrückt, ſpricht in den uns erhaltenen Strophen nicht gerade vom Schnittenbähen, obwohl die Wallerſteiner Handſchrift (a) dieſem näher tritt; wäre es eine ſcherzhafte Uebertreibung Wolframs, ſo läge ihr doch keine Feindſeligkeit, eher Wohlgefallen an unſerm Heldenliede zum Grunde. Die Erwähnung Sibichs und Ermenrichs läßt ſich aus den Nibelungen nicht erklären, da beide in einen dieſem Gedicht fremden Theil des deutſchen Heldengeſangs gehören. Ermenrich iſt der Oheim Dietrichs von Bern und wird als Kaiſer von Rom gedacht; ſein Rathgeber Sibich, der eine perſönliche Beleidigung an dem Kaiſer zu rächen, ihm zum Verderben ſeines ganzen Geſchlechtes räth, wird eben ſo feige als treulos dargeſtellt.

424, 3—6. Das dunkle »geschæret« habe ich nach dem Zuſammenhang mit kraus überſetzt. Das Gefieder des Falken kraust ſich, wenn er es bläht. Die Deutung St. Martes (Pfeiffers Germ. II, 365) iſt gezwungen.

434, 29. Vgl. zu 254, 25 und Einl. §. 25.

436, 5. Vgl. zu 253, 10—14.

449, 7. Nach St. Marte (Pfeiffers Germ. II, 88) wäre slâvenſenhûs nicht Schlafhaus, ſondern Kleiderhaus.

453, 1—10. Hier will nun Wolfram ſein 241, 5 gegebenes Verſprechen, über Monſalväſche zu ſeiner Zeit das Nöthige zu melden, löſen. Zugleich erklärt ſich aus dieſer Stelle das räthſelartige Gleichniſs von dem Bogen 241, 10.

453, 23. Vgl. Einl. §. 10.

454, 1—3. Im Wartburgkriege (in jenen Strophen im Thüringer Herrenton, die in der Jen. Handſchrift fehlen) wird von dem Zauberer Zabulon von Babylon geſagt, er ſei ein Heide vaterhalb und ein Jude von der Mutter Art, und der erſte geweſen, der ſich der Aſtronomie unterwunden habe, woraus hervorgeht, daß Flegetanis und Zabulon eine und dieſelbe Perſon ſind. Unſerm Dichter könnte dieſe vielverzweigte Sage bekannt ſein.

455, 2—22. Vgl. Einl. § 9.

459, 23. Das iſt noch jetzt am Karfreitag Gebrauch der Kirche.

469, 7. St. Marte (Germ. a. a. O.) will geleſen wiſſen lapis herilis, der Stein des Herrn.

470, 3 Vgl. Einl. § 23.

471, 15 Dieß widerruft hernach Trevrezent 798. S. Einl. §. 10.

473, 22. Das hier erwähnte Gralspferd Gringuljet hat Lähelein nach 339, 26—340, 6 vgl. mit 261, 27 ſeinem Bruder Orilus geſchenkt, der es am Plimizöl dem Gawan gab. Vgl. auch 540, 28—541, 2. Daher ſtanden ſich bei dem Zweikampfe Parzivals mit Gawan zwei Gralsroſſe gegenüber. S. 679, 23.

496, 21. Aglei ist Aquileja. „Die meisten andern hier genannten Oertlichkeiten wißen wir nicht nachzuweisen; Friaul, Steier und die Drau sind bekannt, aber weder der Rohas noch die Greian. Einige sind auch fabelhaft, wie die Berge zu Agremontin und Famorgan. Mit einem feurigen Ritter 496, 12 hat auch Feirefiß gekämpft 812, 20." So schrieb ich zur ersten Auflage. Seitdem hat M. Haupt (Berichte 1846, S 133, 1853 26. Febr.) den Rohas als den Rohitscher Berg im steirischen Saangau, die weiterhin erwähnte Greian, die in die Drau fällt, als den Grajenabach, der bei Pettau mündet, nachgewiesen; selbst die weite Stadt Gandein (die wîten Gandîne 498, 25) in der Drauebene bei Pettau. Der Dichter selber erinnert bei ihrem Namen an Gahmurets Vater Gandin. Die Beziehungen zwischen Steiermark und dem Königsgeschlecht von Anjou werden dadurch bedeutungsvoller, daß Gandin nach 101, 6 den schwarzen Panther im Wappen führte, während ein weißer im grünen Felde das steirische Wappen bildete. Vgl. oben S. 772. 3. Das Natürlichste schiene nun, daß unser Dichter und nicht schon sein vorgeblicher Gewährsmann Kiot diese Anklänge in das Gedicht gebracht hätte. Diese Vermuthung erklärt aber M. Haupt für ganz unerlaubt. „Dieß widerspräche der Treue, mit der er (Wolfram) sonst sichtlich dem folgt, was ihm Guiots Gedicht überliefert hatte, und wo er in Anspielungen, die nicht in die Fabel eingreifen, deutscher Gegenden erwähnt, da reicht seine Ortskenntniss niemals räumlich so weit. (Vgl. §. 6 am Schluß.) Wir werden also was von der Steiermark gesagt ist, zu den andern Räthseln des Parzival stellen müßen, zu den deutschen Namen Fridebrant, Isenhart, Herlint, Hernant, Schiltung, Heuteger und zu dem norwegischen Groenlandsfylki. Es ist ein wohlfeiler aber haltloser Einfall, daß von Allem diesem in Guiots Gedicht nichts gestanden, daß Wolfram das Alles hinzugethan habe." Sollen alle jene deutschen Namen in dem französischen Gedichte gestanden haben? Wie würden sie französisch gelautet haben? Wären nicht Schiltung und Heuteger, vielleicht auch Friedebrand bis zur Unerkennbarkeit entstellt worden? Und sollten wir dem Dichter so viel Einsicht in die Lautverhältnisse zutrauen, daß er die entsprechenden deutschen Formen herausfand? Kiot hätte diese verbundenen deutschen Namen nur aus deutscher Quelle schöpfen können: die näher liegende Ansicht, daß sie aus dieser unmittelbar in Wolframs Gedicht gelangten, wird durch ihre Wohlfeilheit Niemand verleidet, so lange die entgegengesetzte noch kein Halt stützt. Desto dankenswerther sind die Aufschlüße über die steiermärkischen Oertlichkeiten; sie liegen aber von unseres Dichters Heimat nicht zu weit ab. Der Namen der Stadt Gandin und das steiermärkische Wappen konnten ihm bekannt sein, wenn er auch nie dieses Land betreten hatte. Der romanisch klingende Name Gandin mochte ihm gelegen kommen, wenn er zu den alliterierenden Gahmuret und Galoes den dritten suchte. Vgl. oben S. 771—73. Oder will man zu den andern Räthseln im Parzival auch das noch stellen, wie der Provenzale Kiot dazu kommen sollte, Gesetze zu beobachten, die nur in Deutschland bei der Namengebung walteten? In unserm Gedichte ist ihre Anwendung zu häufig, als daß an Zufall zu denken wäre. Ich erinnere nur an Kingraun und Klamide, Kiot von Katelangen, Kanvoleis und Kingrivals, Klauditte von Kanedig, an Iblis und Ibert, an Thasme und Thabronit 739, 24. 25, an Patrigalt und Portugal, Poitewin von Prienlaskros, Garschelois von Grünland, Galograndres und Gippones (205, 9. 10) u. s. w. Vielleicht gehören selbst Orgeluse und Anfortas, Eisenhart von Assagog, Kailet und Killirjakak, Meljanz und Meljakanz hieher. Am Stärksten tritt

die Abſichtlichkeit bei Gurnemans de Graharz hervor. Dieſen Namen ſelber hat zwar Wolfram nicht erfunden: er fand ihn ſchon in Hartmanns Erek 1631 und mit andern Namen, die er benutzt zu haben ſcheint, in Chreſtiens gleichnamigem Gedicht; aber er hat den Anlaut durch Gurnemans ganzes Geſchlecht bis ins dritte Glied feſtgehalten. Gurnemans Sohn iſt Gurzgri, deſſen Sohn Gandilus. Vermuthlich iſt auch der andere Sohn Gurzgris, der junge Delfin von Graswaldane, Schionatulander, ſo wie ſein Oheim Schenteflur mit anlautendem G zu leſen, und wirklich finden wir im Erek 1690 Ganatulander geſchrieben, obgleich die Identität der Perſon hier ſo wenig feſtſteht als bei Gandelus, den gleichfalls ſchon Hartmann und Chreſtien im Erek nennen. Ob Titurel, Ither von Gahevieß, Galagaundris und Galoes, Marlivliot (Manſilot) von Katelange u. A., die ſich bei Chreſtien ſo wenig wiederfinden als Ganatulander, mit dieſen erſt aus Wolframs Gedicht in die ſpäte Handſchrift von Hartmanns Erek gerathen ſind, oder dem deutſchen Dichter eine andere Recenſion des franzöſiſchen Gedichts vorlag, ſteht dahin. Jedenfalls ergiebt ſich, daß Wolfram dieſe Namen nicht von Kiot zu borgen brauchte. In Gurzgris Namen iſt wie in Galogandres, in Dianasdrun, in Grigorz (: Guverjorz 210, 7. 8) der Anlaut redupliciert, was an Titurel und Zazamank erinnert.

499, 7. Ithers Gemahlin Lamire ſcheint alſo Gahmurets Schweſter. Eine andere Schweſter, Fleurdamur, iſt oben 420, 6 als Gemahlin Kingriſins und Mutter Vergulachts und Antikoniens erwähnt. Doch iſt wahrſcheinlicher Kingriſin ein jüngerer Bruder Gahmurets.

503, 14. Gawans und Vergulachts Verwandtſchaft erklärt ſich aus dem Briefe Gahmurets an Belakane, nach welchem Mazadan der gemeinſchaftliche Stammvater Gandeins und des Artus war. Gandein war nach 420, 8. Vergulachts Großvater und Artus bekanntlich Gawans Mutterbruder.

504, 25. Anſpielung auf Heinrich von Veldecks Eneit (8734 ff.) wo Kamille, die Tochter des Turnus, die Trojaner durch perſönliche Tapferkeit beſiegen hilft.

563, 8. Vgl. Anm. zu 9, 12. 13.

563, 9—11. Dieſe Anſpielung auf die Plünderung Griechenlands und Konſtantinopels bei Gelegenheit des Kreuzzuges von 1204 beſtätigt nur was wir ſchon wuſten, daß der Parzival vor dieſem Jahre nicht gedichtet iſt.

573, 14. Kahenis iſt Triſtans Freund und Geſelle. Während dieſer bei Iſolden lag, ſollte jenem eine ihrer Jungfrauen nächtliche Geſellſchaft leiſten; das erwähnte Kopfkiſſen bewirkte aber, daß er die Zeit verſchlief und am Morgen noch dazu verſpottet wurde.

583, 8—584, 1. Lanzelots Abenteuer auf der Schwertbrücke und ſein Kampf mit Meljakanz iſt ſchon zu 387, 2—8 beſprochen. Was Garell, ein Ritter der Tafelrunde, mit dem Löwen und dem Meßer bei der Marmorſäule für ein Abenteuer beſtand, wißen wir nicht. Die Furt Ligweis Prelljus werden wir bald (600, 12. 602, 6) näher kennen lernen; Ereks Kampf mit Mabonagrein um Schoidelakurt haben wir ſchon erwähnt, und Iweins (Iwans, Iwanets) Waßerguß auf den Stein der Aventüre iſt uns aus Hartmanns gleichnamigem Meiſterwerke bekannt. Im Walde Briziljan, den wir auch im Parzival kennen gelernt haben, hieng neben einem Brunnen ein koſtbares Becken. Goß man damit Waßer auf den Stein, ſo erhob ſich ein furchtbares Gewitter, das den Wald verwüſtete, das Wild und die Vögel erſchlug; wenn der Sturm ſich gelegt hatte, erſchien der Herr des Brunnens und Landes, Rechenſchaft für den Schaden zu fordern, welcher durch den

Waßerguß verurſacht worden. Dieß Abenteuer beſtand Iwein, beſiegte den Herrn des Brunnens und vermählte ſich hernach durch Lunetens Vermittlung mit Laudine, der Wittwe des Erſchlagenen. Vgl. zu 253, 10—14.

586, 27. Sürdamur lernen wir 712, 8 als Schweſter Gawans kennen. Sie und ihr Geliebter, der Griechenkaiſer Alexander, hatten ihre eigene Sage, auf die ſchon der wälſche Gaſt anſpielt. In dem Romane von Cliget (Verfaßer Chreſtien von Troyes), iſt dieſer Held der Sohn Alexanders und Sürdamurs, deren Liebesgeſchichte gleichfalls darin enthalten iſt. Hist. lit. 15, 209.

588, 19—22. Vgl. St. Marte Germ. II, 85.

589, 8. Vgl. 504, 25. Kamille, die in dem dort erwähnten Kampfe gefallen war, läßt Heinrich von Veldeck in einem prächtigen Sarge beiſetzen (9308—413).

663, 17. Anſpielung auf das Wappen des ſeit 1172 mit England vereinigten Irlands.

736, 10. Der Name iſt vielleicht aus Agathodämon entſtellt. Auffallend, daß 481, 8 das Ecidemon auch unter den argen Schlangen vorkommt, und 683, 20 Ecidemonis eine Stadt oder Landſchaft bedeutet.

744, 19. Man bemerke wohl, daß es Ithers Schwert iſt, das hier zerbricht, während uns nicht berichtet wird, daß das Gralsſchwert in Parzivals Hand zerbrach, was doch wohl geſchehen ſein wird, da das Schwert nach 254, 15 durch ein Segenswort wieder ganz werden ſollte, womit nach S. 504 die unterlaßene Frage gemeint wäre. Wahrſcheinlich ſollte es bei dem Gral, als Parzival zum andermal kommt, und die Frage thut, wieder ganz werden, worauf der Bericht des Mabinogi S. 783 deutet, obgleich es ſich dort, wohl irrthümlich, von dem erſten Beſuch Peredurs bei dem Gralskönig erzählt findet. Wolfram konnte an dieſer Stelle nicht wohl das Gralsſchwert zerbrechen und bei Anfortas hernach wieder ganz werden laßen, weil jene frühere Meldung von dem Brunnen Lach bei Karnant, in welchem es wieder ganz werden ſollte, ihm im Wege ſtand: dieſe hatte er vielleicht gleich der Angabe über die des Grals hütenden Engel, welche Trevrezent beim Gral widerruft, aus Uebereilung aufgenommen. Es waren aber ſchon Theile des Gedichtes bekannt, ehe das Ganze vollendet wurde. Von den beiden erſten Büchern möchte man glauben, ſie ſeien zuletzt oder doch nicht vor der Einführung des Feirefiß gedichtet. Nirgend tritt im Parzival unſeres Dichters Virtuoſität großartiger und kühner hervor. Nur daß die Abſchnitte von dreißig Zeilen erſt vom fünften Buche an gezählt ſcheinen, könnte entgegenſtehen. Hingegen ſtimmt, daß Wolfram ſeinen Namen erſt im dritten und vierten nennt. Da in dieſen die Zählung nicht eingeführt war, ſo konnte ſie ſich der Dichter, wenn er das erſte und zweite Buch ſpäter hinzufügte, hier auch erlaßen.

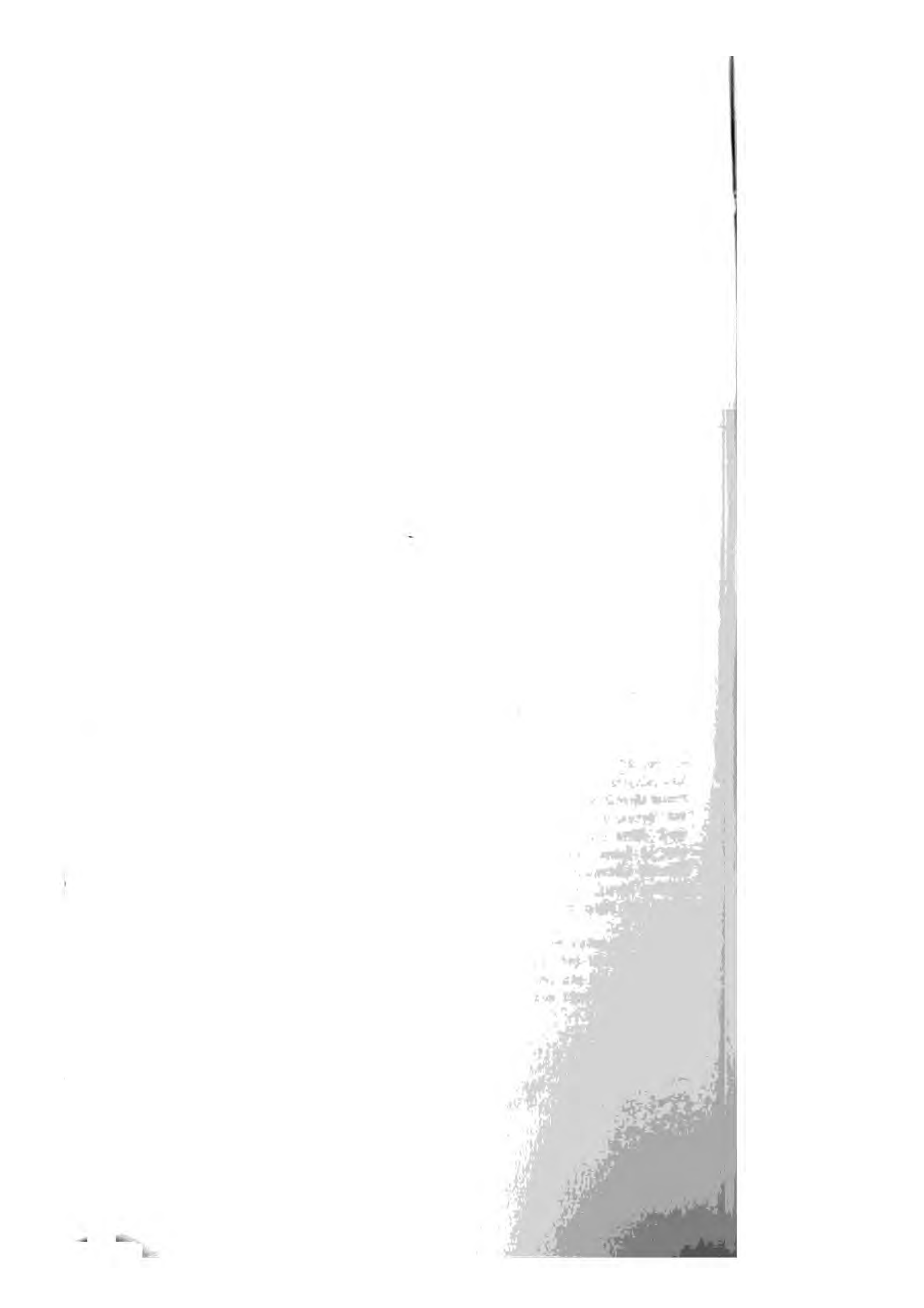
748, 17. Wer nicht bloß den Mythus vom Gral, auch das ganze Detail unſerer Sage aus dem Morgenlande ableitet, den ſollte doch ſtutzig machen, daß ſie gleich den andern Gedichten dieſer Zeit mit dem Morgenlande ſo wenig Bekanntſchaft verräth, indem ihr Jupiter und Juno für Götter der Sarazenen und Indier gelten.

761, 28. Witſant, ein ehemals ſehr beſuchter Hafen bei Kalais.

782, 1—12. Aus den hier vorkommenden arabiſchen Namen der ſieben Planeten, mit Einrechnung des Monds und der Sonne, folgert Görres mit Unrecht den arabiſchen Urſprung unſerer Sage, da die Kenntniſs dieſer Namen wohl ohne ſie nach Nordſpanien, ihrer angeblichen Heimat, gelangen

konnte. Arabiſch und heidniſch waren damals zuſammenfallende Begriffe, und ſo ſchien es zum Koſtüm zu gehören, der aus Indien ſtammenden Heidin Kondrie arabiſche Worte in den Mund zu legen.

795, 9. Dieſe Frage, welche die Geneſung des Anfortas zur Folge hat, geſchieht zur Erfüllung des Orakels, welche die Schrift des Grals 483, 20—28 gegeben hat, wonach die Geneſung des Anfortas von der Frage Parzivals abhängig ſein ſollte. Unbegreiflich iſt, wie Immermann Reiſejournal S. 365 ſchreiben mochte: „Die Frage, die Parzival thun ſoll, um den Jammer in Monſalvas zu heben und die er nicht thut, iſt ein ſonderbarer Moment. Die gewöhnlichen Auffaßungen von Durchbildung zum Religiöſen durch Suchen und Schmerz reichen hier nicht aus. Der Gral, der nie irrende, hat ein Orakel gegeben, welches gleichwohl nicht erfüllt wird, denn als der erwählte König ſpäter zum Heiligthum gelangt, und die Geneſung des Anfortas bewirkt, hat er ja längſt den Grund des Leides erfahren.“ Das Orakel *wird erfüllt*, denn die Frage geſchieht und bewirkt die Geneſung; auch iſt Parzival, obgleich er jetzt längſt den Grund des Leides erfahren hat, nicht gewarnt worden; noch 795, 15 hütet ſich Anfortas ihn zu warnen. Daß die Frage, obgleich ſie für Parzival keiner Antwort mehr bedarf, dennoch geſchehen muß, beweiſt im Gegentheil, daß der Gral auf die buchſtäbliche Erfüllung ſeines Orakels mit unerbittlicher Strenge hält. Immermann miſcht aber eine andere hierhin gar nicht gehörige Seite ein, nämlich Parzivals Durchbildung zum Religiöſen durch Suchen und Schmerz, welche Auffaßung allerdings hier ausreicht. Als aber Parzival zur Erlöſung des Anfortas dieſe Frage thut, iſt ſeine eigene innere Geſchichte längſt zu Ende; auch hat ihn nach Kondriens Meldung 781, 16 die Schrift des Grals ſchon zum Herrn des Gralsreiches berufen. St. Marte verfällt, indem er Immermann zu widerlegen ſucht, in lauter Irrthümer.

795, 30. In der Legende vom h. Silveſter, welche nach Wolframs Zeit Konrad von Würzburg bearbeitete (ed. Wilhelm Grimm Gött. 1841), ſtreitet der Pabſt Silveſter vor dem Kaiſer Konſtantin, den er von dem Ausſatze geheilt hat, mit den Juden über den Vorzug des chriſtlichen oder jüdiſchen Glaubens. Ein Jude raunt einem Stier den Namen ſeines Gottes ins Ohr, und augenblicklich fällt das Thier todt zur Erde nieder. Silveſter aber macht, was der Jude nicht konnte, den Stier durch Anrufung Chriſti wieder lebendig, durch welches Wunder die Juden ſich überwunden bekennen, und die Taufe empfangen. Vgl. meine Legenden. Bonn bei Weber 1855. Dieſe Legende würde Wolfram ſchwerlich hier angezogen haben, wenn ſie nicht in der Heilung Conſtantins durch Silveſter ein näher verwandtes Moment enthielte. Hartmanns armen Heinrich, der doch vor dem Iwein gedichtet iſt, muß Wolfram nicht gekannt haben, ſonſt hätte er wohl hier ſeiner gedacht.

826, 29. Ereck, den wir ſchon mehrfach beſprochen haben, hatte ſeiner Enite im Zorn über den von ihr erduldeten Vorwurf des Verliegens (vgl. zu 134, 1) Schweigen auferlegt, welches ſie nur brach, um ihn vor dringender Gefahr zu warnen und gleichwohl darüber hart von ihm angelaßen wird.